1834
1850
Turn the Book's
UNIVERSITAS WESLEIANA
1918
medicinable leaves
Roland Smith
Truth, that's brighter than gem

Digitized by the Internet Archive
in 2024

https://archive.org/details/zeitschrift_fuer_celtische_philologie_1910_7

ZEITSCHRIFT

FÜR

CELTISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

KUNO MEYER UND L. CHR. STERN

VII. BAND

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER

LONDON
DAVID NUTT
57-59 LONG ACRE

NEW YORK
G. E. STECHERT & CO.
129-133 WEST 20th STREET

1910

Inhalt.

Seite

L. Chr. Stern, Davydd ab Gwilym, ein walisischer Minnesänger
- Einleitung . . . 1
- Davydd ab Gwilyms Leben . . . 5
- Davydds Gönner und Freunde . . . 13
- Davydds Frauengestalten — *Rhieingerdd* . . . 39
- Morvudd . . . 63
- Der Eifersüchtige — *Eiddig* . . . 80
- Schuld, Reue und Buſse . . . 107
- Ars amandi . . . 122
- Die Mönche . . . 142
- Vermischte Gedichte . . . 151
- Davydds Tonkunst . . . 157
- Schilderung der Natur . . . 159
- Davydds Flora . . . 182
- Davydds Fauna . . . 191
- Erbauliche Gedichte . . . 215
- Theologica . . . 218
- Kambrische Literatur . . . 223
- Römische Literatur . . . 233
- Romanische Einflüsse . . . 238
- Schluſswort . . . 245
- Corrigenda . . . 251
- Verzeichnis der Gedichte Davydds . . . 252
- Register . . . 258

W. M. Lindsay, The Irish Glosses in Ambr. F. 60 sup. . . . 266
K. Meyer, Altirische Reimsprüche . . . 268. ~~339~~ 495
—, Mitteilungen aus irischen Handschriften (*Fortsetzung*) . . . 297
G. P. Williams, The preverbal particle *re* in Cornish . . . 313
E. C. Quiggin, A case of stress-shifting in the dialect of Tréguier . . 354
C. Marstrander, Hibernica . . . 357
A. Anscombe, Mr. E. W. B. Nicholson and the 'Exordium' of the 'Annales Cambriae' . . . 419
A. O. Anderson, Syntax of the copula 'is' in modern Scottish Gaelic . 439
H. Gaidoz, Le nom de l'araignée en Irlande . . . 450
J. Lloyd-Jones, Some latin loan-words in Welsh . . . 462
L. Chr. Stern, Altirische Glossen zu dem Trierer Enchiridion Augustins in der Königlichen Bibliothek zu Berlin . . . 475
M. Esposito, Note on a ninth century commentary on Martianus Capella 499

Miscellen
1. K. Meyer, Lacus Benacus . . . 270
2. H. Zimmer, Altirische Miscellen
   1. Wb. 17d, 5. 2. *irnigde, irnigdid, arneigdet* . . . 271
3. *Crossanacht* . . . 287
4. L. Chr. Stern, Gälische Familiennamen in Galloway . . . 287
5. —, Folklore . . . 288. 535
6. —, Irisch *Agustin* . . . 290
7. —, Die Ausgabe der Würzburger Glossenhandschrift . . . 291

Seite

8. K. Meyer, Nordisches im Irischen 508
9. —, Irische mit *Con-* gebildete Eigennamen 508
10. —, Noch einmal *Lacus Bēnācus* 509
11. —, Ein kymrischer Flufsname 509
12. —, Ein nordisches Lehnwort im Kymrischen 509
13. —, A Collation of the Harleian Version of *Tochmarc Emire* 510
14. —, A Correction 511
15. L. Chr. Stern, Die Zusammensetzung Adams aus acht Teilen 511
16. —, Zu berichtigen 511

Erschienene Schriften

Anecdota from Irish Manuscripts, vol. II 294
H. d'Arbois de Jubainville, Les dieux cornus gallo-romains de la mythologie irlandaise 294
S. Baring-Gould and J. Fisher, The Lives of the British Saints . 292
O. Bergin, Stories from Keating's History of Ireland 530
A. C. L. Brown, Balin and the Dolor[o]us Stroke 531
G. Coffey, Guide to the Celtic antiquities in the National Museum, Dublin 535
J. H. Davies, The Morris Letters 531
J. Dunn, La vie de Saint Patrice 532
O. M. Edwards, Sammlung von Ausgaben walisischer Dichter . . 532
Ériu, The Journal of the School of Irish Learning, vol. IV, 1 . . 296
S. J. Evans, Studies on Welsh Phonology 525
H. Gaidoz, Du changement de sexe dans les contes celtiques . . 295
P. Hinneberg, Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwickelung und ihre Ziele. Teil I, Abteilung XI, 1 534
W. M. Lindsay, Contractions in early Latin minuscle Mss. . . . 293
K. Meyer, Rawlinson B. 502, a collection of pieces in prose and verse 521
—, A primer of Irish metrics 527
—, The Instructions of King Cormac mac Airt 529
—, The secret languages of Ireland 530
E. Mac Neill, Duanaire Finn, Part I 523
J. Pokorny, Der Ursprung des Druidentums 295
E. Philipon, Les Ibères 526
Wh. Stokes und E. Windisch, Irische Texte IV, 2 529
J. Strachan, Stories from the Táin 294
—, An Introduction to Early Welsh 516
—, Old-Irish Paradigms and Selections from the Old-Irish glosses 527
R. Thurneysen, Handbuch des Alt-irischen 526
V. Tourneur, La formation du Táin bó Cúalnge 294
R. Trebitsch, Phonographische Aufnahmen der irischen Sprache . 295
—, Phonographische Aufnahmen der bretonischen Sprache . . . 533
—, Phonographische Aufnahmen der welschen, gälischen und Manxschen Sprache 534
J. Vendryes, A propos du rapprochement de l'irlandais *claideb* et du gallois *cleddyf* 295
—, Grammaire du Vieil-Irlandais 512
—, Sur l'hypothèse d'un futur en *bh* italo-celtique 531
W. P. Williams, Deffyniad ffydd eglwys Loegr 526
H. Zimmer, Beiträge zur Erklärung altirischer Texte der kirchlichen und der Profanliteratur, 1—4 528
—, Über direkte Handelsverbindungen Westgalliens mit Irland im Altertum und frühen Mittelalter 528

DAVYDD AB GWILYM,
EIN WALISISCHER MINNESÄNGER.

Einleitung.

Als ihren gröfsten Dichter feiern die Waliser den Minnesänger des 14. Jahrhunderts Davydd ab Gwilym, dessen Poesieen seit 120 Jahren gröfstenteils gedruckt vorliegen. Eines seiner Gedichte hat zuerst Gruffydd Roberts in seiner walisischen Grammatik 1567 abgedruckt. Ihm folgte Rhys Jones mit 27 Gedichten[1]) in den 'Gorchestion Beirdd Cymru' (Amwythig 1773); und die Editio princeps der gesammelten Poesie des Barden, die, von Owen Myvyr Jones und Edward Williams unterstützt, 1789 William Owen Pughe lieferte, umfafst 262 Gedichte. Cynddelw verdankt man einen Neudruck, wie 1864 von den 'Gorchestion', so 1873 von der 'Barddoniaeth Dafydd ab Gwilym'.[2]) Einige

[1]) Es sind die Gedichte der Gesamtausgabe Nr. 137. 78. 231. 24. 201. 144. 233. 69. 182. 40. 33. 4. 38. 18. 176. 110. 205. 83. 100. 132. 27. 44. 108. 234. 13. 118. 119.

[2]) Dieser Neudruck erschien bei Isaac Foulkes in Liverpool und der Herausgeber ist Robert Ellis, geb. 1812 in Ty 'n y Meini bei Llanrhaiadr ym Mochnant, gestorben 1875 und begraben auf dem Kirchhofe von Glynceiriog (Cymru XXIV. 1902, p. 5ff.). Aufser zwei neuen Gedichten brachte der Herausgeber aus einer Handschrift des Herrn O. Williams von Gwaenvawr (Chirk) manche bessere Lesart. Weiter läfst sich aber zum Lobe dieser Edition nichts anführen. Schon äufserlich mifsfällt, dafs die einmal feststehende Zählung der Gedichte gegen Ende ohne Not verlassen und die Verszählung der ersten Ausgabe als überflüssig weggelassen ist. No. 229 ist in der Zählung übersprungen und folgt auf S. 330; 239a (p. 343) ist eine Variante zu 239, und 257a (p. 368) ist hinzugefügt. Dem Drucke wurde vermutlich eine Abschrift von unkundiger Hand zugrunde gelegt und so verwilderte die schon nicht ganz konsequente Orthographie der ersten Ausgabe gänzlich. Namentlich wurden die Buchstaben *ſ* (für das man ja freilich lieber *s* liest) und *ſ* die Ursache unablässiger Verwechselung. Die Ausgabe ist ohne durchgängige genaue Revision für das Studium der Gedichte ab Gwilyms nicht zu gebrauchen.

50 Gedichte wiederholte bald darauf Owen Jones in den 'Ceinion Llenyddiaeth Gymreig', desgleichen 64 Gedichte 1901 Owen M. Edwards in der kleinen Sammlung von Llanuwchllyn, und einzelne sind sonst erschienen.

Die erste Gesamtausgabe, die hauptsächlich auf den Abschriften der drei Brüder Morris beruht, war für ihre Zeit höchst verdienstlich. Ihr verdankt man im wesentlichen die Bekanntschaft mit dem walisischen Dichter; schon John Davies der Grammatiker hatte die Gedichte nicht anders gelesen und Silvan Evans hat mit Vorliebe sein Wörterbuch daraus bereichert. Kritisch ist sie freilich in keiner Hinsicht. An der Anordnung der Gedichte ist vieles auszusetzen; es sind manche darunter aufgenommen, die Davydd gewifs nicht gehören; viele Stücke des Textes sind verstellt und andere mit Interpolation beschwert. Die gedruckte ist nicht die ursprüngliche Fassung des mittelkymrischen Dichters und für die sprachliche Untersuchung wenig geeignet: die unregelmäfsige und oft mehrdeutige Schreibweise der Codices ist durchgehends modernisiert und vielfach geändert oder ergänzt, nicht ohne schwere Schäden der strengen Versform der *cynghanedd*. Es sind Lesarten zugelassen, die keinen befriedigenden Sinn ergeben; zahlreich sind unverständliche Ausdrücke und dunkle Verse, für die es in der Sache keine Erklärung gibt. Die Herausgeber haben der Oberfläche Glätte und Glanz verliehen, aber wer es näher prüft, findet den Untergrund rissig und rauh. Indessen sind sie für die unvollkommene Gestalt, in der der Dichter erscheint, wie schon angedeutet, nicht allein verantwortlich zu machen. Was aber die 16 von Iolo Morganwg zu der Ausgabe beigesteuerten Gedichte (Nr. 247—262) anbetrifft, so erwecken diese ein Mifstrauen anderer Art: ob sich ein einziges echtes Davyddsches darunter befindet, ist noch die Frage.

Hin und wieder haben die spätern Herausgeber wohl Handschriften eingesehen, aber viel ist es nicht, was zur Verbesserung des Textes geschehen ist. Eine Neuausgabe der Gedichte auf Grund der Handschriften würde die Arbeit eines Lebens sein. Als ein hervorragender Kenner der walisischen Literatur, wir haben seine eigenen Worte, sich anschickte den kritischen Apparat zu sammeln und er schon gleich zu Anfang 120 Manuskripte zählte, eine Zahl die dann wöchentlich zunahm, stand er von einer hoffnungslosen Arbeit ab. Unter der Menge der Handschriften sind aber sehr wenige durch Alter oder Autorität

bemerkenswert.[1]) und wer eine Edition auf alle begründen wollte, würde nicht so bald zu Ende kommen und vermutlich viel Spreu unter seinem Weizen haben. Es wird sich zeigen, wenn wir nicht irren, dafs die Überlieferung der Gedichte Davydds seit Jahrhunderten unsicher gewesen, vielfach vielleicht sogar nur mündlich geschehen ist und dafs die Schreiber sich mehr und mehr der Willkür schuldig gemacht haben. Die *cynghanedd* der Verse, die eigentlich einen Schutz der Worte bilden sollte, hat sie in zahllosen Fällen der Unsicherheit und Entstellung preisgegeben.

Über dieses ungünstige Verhältnis kann man sich schon aus dem, was gedruckt vorliegt, einigermafsen unterrichten. Es wird bestätigt durch eine Anzahl in Aberystwyth liegender Handschriftenkollationen, die sich mit beharrlichem Fleifse Herr John Glyn Davies in Liverpool zusammengetragen hat.[2]) Ich bin diesem vortrefflichen Kenner des walisischen Barden für die liberale Darleihung seines Davydd ab Gwilym mit Varianten zu 150 *cywyddau* zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Schon aus dem hier gebotenen Material läfst sich der Text des Dichters in vielen Fällen berichtigen.[3]) Bei fortgesetztem Studium der Handschriften würde die varia lectio freilich gewaltig anwachsen und ihre Sichtung bald schwer werden. Gleichwohl ist die Arbeit nötig, um im Verständnis des Dichters, der an Schwierigkeiten so reich ist, Fortschritte zu ermöglichen. Ich habe mir daher die Frage vorgelegt, ob es nicht ratsam sei von der Kommentierung Davydd ab Gwilyms vorläufig abzusehen und es bei der gediegenen Abhandlung Prof. Cowells bewenden zu lassen.[4]) Und so sind diese Blätter Jahre lang liegen geblieben.

[1]) Einige Bruchstücke, wie die Pergamenthandschrift Peniarth 48 (mit 8 Gedichten) stammen noch aus dem 15. Jahrhundert. Einige Codices sind aus dem 16. Jahrhundert erhalten, darunter das Havod Manuscript 26. Zahlreicher werden die Handschriften des Dichters erst im 17. Jahrhundert.

[2]) Diese Kollationen wurden gemacht zum Teil von dem Rev. Owen Jones in Hen Gorph, Llansantfraid in Powys und zum Teil von dem 'draper' Will. Jones von Llangollen.

[3]) Die aus den gedruckten und handschriftlichen Hülfsmitteln angeführten Varianten sind in dieser Abhandlung kurz bezeichnet mit *A* (Ausgabe von 1789), *B* (Ausgabe von 1873), *C* (Ceinion), *E* (Owen M. Edwards), *G* (Gorchestion 1773), *R* (Gruffydd Roberts), *M* (die Lesart eines Manuskripts), *MM* (die Lesung mehrerer Manuskripte).

[4]) Y Cymmrodor 2, 101—132 (1878), ins Französische übersetzt in den Annales de Bretagne 4, 387—419.

Wem jedoch die Strahlen der Nachmittagssonne auf Davydds Gedichte schon so schräg fallen, der darf keine langwierigen Hoffnungen mehr hegen. Daher haben die Erinnerung an die darüber zugebrachten Stunden und die Meinung, dieser Versuch möchte trotz seiner Unvollkommenheit nicht ohne Anregung bleiben, es über mich vermocht, dafs ich ihn den Freunden der celtischen Literatur vorlege.

Der Name Davydd ist bisher über seine Heimat noch wenig hinausgedrungen und seine Gedichte sind wohl nur denen bekannt, die sich mit der älteren walisischen Sprache einigermafsen vertraut gemacht haben. Die allgemein verbreiteten Angaben über ihn, denen man begegnet, sind der gut geschriebenen englischen Einleitung William Owen Pughes vor der Ausgabe von 1789 entnommen.[1]) Dieser Roman seines Lebens beruht aber, wie leicht ersichtlich, mehr auf der Phantasie als auf historischer Überlieferung. Man hat aus den Gedichten bestimmte Schlüsse gezogen; man hat Legenden als verbürgte Wahrheit weitererzählt; man hat widersprechende Nachrichten erklärt und alles in eine feste Form und Folge zu bringen gesucht. Wie es zustande gekommen ist, läfst ein in Seren Gomer von 1838 abgedruckter Brief mutmafsen, den William Owen am 1. April 1788 an den Lexikographen J. Walters richtet. Indem er ihm ein Exemplar der Gedichte 'o gynulliad Owen Jones' (noch ohne Iolo Morganwgs Auctarium) ankündigt, bittet er ihn um Nachrichten, die er allesfalls über Davydd ab Gwilym besitze, da es sich darum handele eine Einleitung und Erklärungen zu der Ausgabe zu schreiben.

Einige wenige Übersetzungen aus Davydds Gedichten lieferte zuerst Edw. Jones in seinen 'Relicks of the Welsh Bards' 1794. Dann hat 1834 Arthur Owen Jones von Garthwyl 50 und einige Gedichte oder vielmehr Bruchstücke daraus in englische Verse übertragen, die wohl den Dichter ein wenig kennen gelehrt haben, aber, da sie gereimt sind, dem Originale nur ungefähr

[1]) Vgl. John H. Parry, The Cambrian Plutarch, London 1837, p. 209—228; A. O. Jones in der Einleitung seiner Translations 1834; Cynddelw in Rhys Jones' Gorchestion Beirdd Cymru, Caernarfon (1864) p. 52–66; Ch. Wilkins, The History of the Literature of Wales from the year 1300 to the year 1650, Cardiff 1884, p. 32ff. Kritischer sind R. I. Prys, Hanes Llenyddiaeth Gymraeg o'r flwyddyn 1300 hyd y flwyddyn 1650, Liverpool 1885, p. 31ff., und T. Marchant Williams, Dafydd ab Gwilym in den Transactions of the Liverpool Welsh National Society, Fourth Session 1888—1889, p. 49—69.

entsprechen.[1]) Andrerseits kann man auch einer buchstäblichen Übersetzung eines celtischen Dichters nicht das Wort reden, es sei denn zu Lehrzwecken, eingedenk des horazischen

'Nec verbum verbo curabis reddere fidus Interpres'.

Davydd ab Gwilym zu übersetzen ist schwer, selbst wo er klar ist; denn wie sprach- und versgewandt der walisische Barde auch ist, so fehlt es doch in der künstlerischen Form seiner *cywyddau* nicht an 'chevilles', die eigentlich nur aus dem Originale mit dem unnachahmlichen Reichtum seiner Reime und Stabreime verständlich sind. Die in den folgenden Untersuchungen eingelegten Übertragungen, die ich der Nachsicht der Kenner der kymrischen Sprache empfehle, schliefsen sich den Textworten meist ziemlich genau an und begnügen sich mit der niedern Kunst des abgemessenen Tonfalls, die wenigstens den Eindruck erzeugen soll, dafs man Poesie und nicht Prosa liest. Dafs dem Dichter damit nicht genug geschieht, ist freilich wahr.[2])

Davydd ab Gwilyms Leben.

Davydd war der berühmteste walisische Dichter des 14. Jahrhunderts; aber die Nachrichten über sein Leben, die sich entweder in seinen Dichtungen oder in vereinzelten Überlieferungen finden,

[1]) Das seltene, W. O. Pughe gewidmete Büchlein ist betitelt: Translations into English verse from the Poems of Davyth ab Gwilym, a Welsh bard of the fourteenth century. London, Henry Hooper 1834. (XLI + 127 pp. kl. 8°). Es finden sich darin Auszüge aus den Gedichten Nr. 1 (p. 1), 2—3 (p. 5), 4 (6), 10 (8), 11 (p. XIII), 15 (10), 19 (13), 28 (12), 32 (33), 33 (35), 41 (15), 43 (16?), 44 (42), 45 (31), 46 (87), 47 (73), 51 (59), 54 (20), 57 (16), 69 (50), 70 (43), 71 (45), 76 (65), 89 (46), 95 (91), 98 (20), 99 (55), 103 (p. XXVII), 113 (58), 116 (19), 120 (67), 132 (79), 133 (61), 134 (52), 144 (18), 149 (26), 160 (71), 171 (28), 183 (77), 184 (76), 190 (63), 205 (89), 207 (92), 208 (22), 210 (83), 224 (p. XXVI), 226 (94), 238 (101), 246 (p. XXIX), 248 (93), 249 (48), 253 (81), 255 (104), 260 (96), 262 (106). Einige Stücke daraus hatte der Übersetzer unter dem Namen Maelog schon in dem Cambrian Quarterly veröffentlicht. Die Ode an den Sommer (Nr. 260) wiederholt Th. Stephens, Literature of the Kymry 1849 p. 491 und nach diesem Ern. David, Etudes historiques sur la poésie et la musique dans la Cambrie, Paris 1884, p. 245—254, wo aber auch Stücke der Pseudo-Rhys Goch als Poesieen Davydds bezeichnet werden.

[2]) 'Das Übersetzen', schreibt ein Meister der Kunst, A. W. v. Schlegel, 1811 an Goethe, 'ist im Grunde ein undankbares Handwerk, wobei man immerfort durch das Gefühl unvermeidlicher Unvollkommenheit gequält wird'.

kann man nur mit aller Vorsicht aufnehmen. Denn seine Gedichte sind zu seinen Lebzeiten nicht gesammelt, noch auch sind Urkunden, die ihn beträfen, nachgewiesen worden. Nur wenigen Angaben kann man unbedenklich Glauben schenken.

Davydd war der Sohn des Gwilym Gam (120, 4. p. VIII; *mab Gwilym*, 152, 27) auf Bro Gynin in der Pfarre Llanbadarn vawr in Cardiganshire, und der Ardudvyl (mw. *Erdutvul*, RB. 1, 112), der Tochter des Gwilym Vychan von Emlyn (*mab Ardudfyl deg*, 122, 48). Dafs er ein uneheliches Kind gewesen, ist wohl eine Erfindung. Nach Versen des Rhys Meigen wäre er 1300 geboren (Iolo Mss. 92) und nach der Andeutung eines Gedichts, das er als 21jähriger schrieb (52, 9ff.), wäre sein Geburtstag auf den 24. Juni gefallen.[1])

Davydd ist, daran ist nicht zu zweifeln, ein südwalisischer Dichter: Als seine Heimat bezeichnet er Demetia (*Dyfed a ŵyr mai difyw.* | *Difai ddysg a Dafydd yw*, 18, 17f.): oder auch Bro Gadell „Cadells Land", was dasselbe besagt (123, 33). Am Teivi,[2]) dem Grenzflusse von Cardiganshire, fühlt er sich zu Hause (38, 35); aber gelegentlich auch in Merionethshire (*prif hwsmon ar Feirion wyf*, 200, 13 — nicht in allen Handschriften). Gruffydd Gryg nennt ihn den Pfau von Demetia (*paun Dyfed*) und die Säule der Musik des Südens (*colofn cerddau 'r Dëau*, Bardd. p. XXXV); Madog Benvras bezeichnet ihn als die Nachtigall von Demetia (*cos Dyfed*, Bardd. p. XXXIX), und Iolo Goch sagt, er sei der Falk der Mädchen des Südlandes gewesen (*hebog merched Deheubarth*, ib. XL). Nach einem Siege in der Eisteddvod soll er Davydd Morganwg genannt sein, in Nordwales aber Bardd Ivor Hael geheifsen haben (Iolo Mss. 97); beide Namen gibt ihm Edward Llwyd, der jedoch sein 'floruit' um 1400 zu spät ansetzt (Archaeologia Britannica p. 255).

Davydd lebte unter der Regierung Eduards III. (1327—77), wahrscheinlich schon unter dem zweiten Eduard (1307—1327), und ist vermutlich unter dem ersten geboren. Dafs er noch die Thronbesteigung Richards II. (1377—1399) erlebt habe, ist kaum anzunehmen. Sicher ist, dafs er ums Jahr 1346 auf der Höhe seines dichterischen Ruhmes stand: in diesem Jahre nahm an der Schlacht von Crécy, in der sich die Waliser auszeichneten

[1]) Ob die Stelle noch weitere chronologische Schlüsse zuläfst (CZ. 2, 187), mag dahingestellt bleiben.

[2]) Vgl. 'in regione Demetorum iuxta flumen Teivi', Nennius 47.

(Iolo Mss. 65), Syr Rhys Wgawn teil, wie Iolo Goch in seinem Gedicht auf diesen Edelmann erwähnt; nur wenig älter kann ein Gedicht sein, das Davydd ab Gwilym bei Gelegenheit der Einschiffung seiner Truppe verfafst hat (Nr. 99). Sonst wissen wir noch bestimmt, dafs der Barde bis 1359 gelebt hat, denn er feiert in Nr. 228 den Dechanten Hywel von Bangor, der in diesem Jahre sein Amt antrat und 1370 starb.

Obwohl der Dichter unruhige Zeiten gesehen hat, Kriege in Frankreich und Schottland, so findet sich in seinen Gedichten doch kaum die eine oder andere Anspielung darauf. Als ihm eine Schöne seinen unkriegerischen Sinn vorwarf, gab er zu, dafs das Kriegshandwerk für ihn nichts verlockendes habe, wie denn auch ein Kriegsmann sich wenig um das Wohl eines Mädchens kümmere (58, 29—42).

Rhinwyllt fydd a rhy anwar,
Rhyfel ag oerfel a gâr.
O chlyw fod taer-arfod[1]) *tyn*
Brwydr y ngwlad Ffrainc neu Brydyn,
Antur gwrdd, hwnt[2]) *ar gerdded,*
Yn ŵr rhwydd[3]) *yno y rhed.*
O daw, per hoen,[4]) *a dianc*
Oddiyno, medr[5]) *ffrwyno Ffranc,*
Creithiog fydd, saethydd a'i sathr,
A chreulon ddŷn wŷch rylathr.[6])
Mwy y câr ei drym-bar[7]) *draw*
A'i gledd — gwae a goel iddaw!
A mael dur ag aml darian[8])
A march o lu[9]) *na merch lân.*

„Von wilder Art und sehr verwegen,
Liebt er sich Krieg und Ungemach.
Hört er in ernster Zeit vom Kampfe
Im Franken- oder Schottenland,
(Ein starkes Wagnis solcher Kriegszug),
So macht er wohlgemut sich auf.

[1]) *y clyw* M. *cadorfod* AB. [2]) *natur* M. *hynt* M. [3]) *hyf* B, *rhaf* M.
[4]) *pei rhon'* AB. [5]) *er* AB. [6]) *wychr lathr* M.
[7]) *aderyn bâr* B, *i drwmp ar* M.
[8]) *A mwy y câr ei arian* B, *maul dur . . . myl darian* M.
[9]) *na (ne) march* MM. *o liw* M, *liw ôd* B.

Entkommt er glücklich auf dem Zuge
Zu des Franzosen Zügelung,
Wird er blessiert, es tritt ihn nieder
Ein Schütz, du grausam schönes Kind.
Mehr liebt er seine schwere Lanze,
Sein Schwert (wer wollte dem vertraun?),
Den grofsen Schild, den Kettenpanzer,
Sein Schlachtrofs als ein Mägdelein."

Als nach der Besiegung des Llywelyn ab Gruffydd 1282 Wales seine politische Selbständigkeit verloren hatte, scheint auch die Stellung der Barden, die vormals an den kleinen Höfen der walisischen Magnaten bedeutend gewesen war, eine andere geworden zu sein. Die Kunst der Cynddelw und Gwalchmai war erschöpft und ging dem Verfall entgegen. Unter Eduard III. tat man Schritte ihn aufzuhalten und auf dem Volksfeste (der *Eisteddvod dadeni*) zu Gwern y Cleppa, wo der angesehene Ivor Hael den Vorsitz führte, scheint man sich über allgemeine Statuten geeinigt zu haben. Nicht nur auf die Reorganisation des Standes bezog sich die Neuerung, sondern auch für die Formen der Poesie scheint man Muster aufgestellt zu haben. Schon damals erkannte man Davydd ab Gwilym den ersten Platz unter den Barden zu und auf ihn wird die neue Kunstform des lyrischen Gedichts (*cywydd*) zurückgeführt, die dem Ausdruck des Gedankens mehr Freiheit gestattete als die steifen Metra der Alten.

Die Nachrichten, die man über den Bildungsgang und die Rangordnung der Barden hat, sind nicht übereinstimmend und zum Teil (wie in den Iolo Mss. p. 55; Cyfrinach p. 32) wenig zuverlässig. Unterscheidungen gab es gewifs und sie liegen (ich beschränke mich durchaus auf Davydds Gedichte) in den Ausdrücken *beirdd* 'Barden', *prydyddion* 'Dichter', *clêr* 'fahrende Sänger' und *cerddorion* 'Spielleute'. Der allgemeinste Name des celtischen Dichters ist *bardd*, ein Wort, das die Iren erst von den Walisern unter der Form *bárd* zurückempfangen zu haben scheinen: Davydd nennt so sich (1, 19. 5, 27. 41, 8. 16, 22. 18, 25) und andere (54, 20. 93, 75. 228, 26).[1] Aber der vornehmere Name des schaffenden

[1] Bei Davydd kommt vor *gwanfardd* 128, 71; *goganfardd* 126, 32; *unfardd ofer ynfyd*, 124, 17; *bardd lu* 'das Bardenvolk' (Var. *fowrlu*) 235, 47; *beirdd byd*, 99, 14; *beirddion byd*, 162, 41; *beirddion cred*, 60, 49. Einen Gönner

Dichters ist *prydydd* (5, 14. 7. 25. 14, 34. 32, 52. 47, 40. 70, 33; *prydydd i Forfudd* 149, 1. 248, 1); er ist abgeleitet von *prydu* (42, 6. 60, 9. 107, 33. 119, 2. 126, 12. 128, 70. 157, 8. 149, 53. 198, 2. 201, 15. 207, 21. 232, 13), von *pryd*: ir. *cruth* 'Gestalt', so wie ποιητής von ποιεῖν.[1])

Auch der Ausdruck *clêr* f. (ir. *cliar, cléir* 'Schaar, Gefolge', vgl. *cliar aesa dána* oder *ceirdd* Todd lect. 5, 58; *cliara binne* 'Musikbanden' GJ. 4, 106) wird wohl allgemein für die Barden gebraucht, 149, 29; so *dewiniaeth clêr* 139, 13; *caeth y glêr*, 1, 16; *nodseuthu clêr*, 2, 22; *dy fedd gluys difiddau i glêr*, 14, 11; *cwlm y glêr*, 137, 8; *clo y glêr*, 64, 23; *brochglêr*, 126, 17; der einzelne heifst *clerddyn* 126, 36; oder *clerwr* (*ûwr glerwr glân*, 153, 33).[2]) Aus manchen Stellen geht aber hervor, dafs *clêr* die niedere Art der vortragenden Sänger und nicht die Dichter bezeichnet: *crediad yw a glyw y glêr*, 124, 6; *hynod yw ei glod gan glêr*, 112, 29; *perais dysgu a chanu ei cherdd i'r glêr hyd eithaf Geri*, 71, 25. Die Bedeutung des fahrenden Sängers zeigt sich deutlich in dem Verb *clera:* Einst war eine Zeit für Sängerfahrten, *tra fu amser i glera*, 139, 5; Rhosyr auf der Insel Môn ist noch dafür geeignet, *lle difai i glera*, 138, 11; und das *clera* der Sänger ist ähnlich dem Almosenerbitten (*cardota*) der Mönche 149, 57.

In einem gewissen Gegensatze zu dem fahrenden Sänger *clerwr* steht *teuluwr* eig. 'der im Kreise der Familie singt' (entsprechend dem *bard teulu* am königlichen Hofe in den Gesetzen Hywel Ddas), im Plural *teuluwyr* 147, 56. Gorch. 121; davon *teuluwriaeth* 'das Hausbardentum' 84, 39. 239, 10. Mit *teuluwr* gleichbedeutend ist *teuluwas* 36, 7. 147, 52. 178, 9; denn das Wort *gwas* 'Diener' wird oft mit Beziehung auf den Barden gebraucht, der auch *mydrwas* 70, 50 oder *gwawdwas* 59, 39 oder *prydyddwas* 251, 5 heifst.

---

heifst er *cyfaillt a mab aillt y beirdd*, 1, 14; *hardd enaid beirdd a'u clywr*, 5, 30; ähnlich 6, 45. 258, 22. Von *bardd* abgeleitet ist *barddoniaidd* 228, 16. 24; *barddoniaeth* 235, 24.

[1]) Zusammensetzungen sind *prydyddwas* 251, 5; *prydyddgainc* 'die Weise eines Dichters' 137, 20; Ableitungen sind das Adjectiv *prydyddaidd* 228, 28 und das Abstractum *prydyddiaeth* 38, 18. 128, 63. Eine *prydyddes* ist die Nachtigall 84, 16; *prydyddion y dail* sind die Singvögel 258, 20.

[2]) Das Femininum *clerwraig* ist 'die Nachtigall' 45, 27; *clerwyr coed* 'die Sänger des Waldes' 203, 16, und eine Ableitung lautet *clerwyraidd* 228, 33.

Der vierte Ausdruck, der den Bardenstand bezeichnet, wird von *cerdd* (ir. *cerd*) 'die Kunst', besonders 'die Tonkunst,' abgeleitet;[1]) es gibt deren zwei Arten (*y ddwy gerdd*, 231t.), nämlich *cerdd dannau* 'instrumentale Musik' und *cerdd dafod* 'vokale Musik'. Daher bedeutet *cerddor* 13, 13. 83, 3. 199, 13 oder *cerddawr* 18, 41. 147, 39. 222, 15. 229, 27 und *cerddawr caingc* 189, 14 sowohl 'den Sänger' als 'den Spielmann'; im Plural *cerddorion* 203, 22. 260, 49 und im Abstractum *cerddwriaeth* 128, 53. 229, 28. 232, 102. Von diesem Worte ist auch der Titel der höchsten Stufe hergenommen, die ein Barde erreichen konnte: *pencerdd* 'der Musikmeister' und 'der Meister der Poesie'. Er findet sich schon in den Mabinogion *penkerd* RB. 1, 57, 7, und mehrfach bei Davydd *pencerdd* 137, 28. 179, 28. 219, 20, wovon *pencerddiaeth* 105, 43 und *penceirddryw* 25, 25. 68, 23. Davydd ab Gwilym war ein *pencerdd* und von den zeitgenössischen Barden als solcher allgemein anerkannt.

Er scheint ein Wanderleben geführt zu haben: *pellgardd* (1, 19) nennt er sich selbst. Meist weilte er allerdings wohl in Südwales und namentlich in der Nähe seines Gönners Ivor Hael in Glamorgan. Aber wie er den Schönen in Llanbadarn (136. 177, 21) und in Llandâv (52, 20) den Hof machte, so finden wir ihn auch in Nordwales, in Llanddwyn auf Môn oder Anglesey 'der Mutter von Wales', der für das Bardenvolk besonders günstigen Insel (Nr. 79. 208), und auf Rhosyr oder Niwbwrch hat er einen eigenen Hymnus verfafst (Nr. 138).

Er war von Herzen ein Cambrer[2]) und spricht mit Stolz von seiner Heimat Wales, dem Lande der Kymrischredenden

[1]) Das Simplex *cerdd* ist die Tonkunst 15, 35. 17, 24, auch die der Singvögel 44, 3. 248, 27. 260, 17; daher: *dyfu it gerdd a'i dafawd* 18, 12; *cof cerdd* 20, 55. 227, 21. 261, 29; ferner: *glangerdd* 258, 16; *glwysgerdd* 54, 5. 78, 15; *hygarfalch gerdd*, 258, 15; *meddylgu gerdd*, 46, 53; *hudolgerdd* 46, 43; *cerdd dlawd*, 230, 13; und die Composita *cerddgar* 17, 32. 187, 6. 232, 50; *cerddrymgar* 136, 41; *cerddber* 236, 29; *cerddgadr* 30, 17. Der Plural lautet *cyrdd* 46, 43. 147, 31. 232, 100 oder *cerddau* 2, 35, aber auch *cerddi* 128, 34. 38. Es findet sich *eilio cerdd*, 57, 4; *cân cerdd*, 89, 18; *ni chanaf cerdd* 'ich singe kein Lied' 262, 17; *ei gerdd a wnâf* 'ich mache sein Lobgedicht' 259, 44.

[2]) *Cymro* 'Cambrer' 29, 41. 120, 11. 35. 142, 4. 151, 57. 163, 17. 164, 56. 188, 49. 228, 41; das Femininum des Wortes lautet *Cymraes* 210, 16; der Plural *Cymry* 139, 6 und ein abgeleitetes Adjektiv *Cymroaidd* 92, 60. 228, 18. *Cymru* 'Cambria' 13, 4. 139, 2. 232, 106, im Reime auch *Cymry* geschrieben 149, 15. 188, 41. 232, 12; sonst auch *Cymru dir* 188, 49 oder gelehrt *gwlad Gamber* 105, 70. Camber war einer der drei Söhne des Brutus, I. G. 20, 34.

(*gwlad gymräeg*, 92, 59). Er war ein tiefer Kenner dieser Sprache (*iaith gymräeg*, 1, 29) und hatte ein Urteil über unreines Kymrisch (*cam gymräeg*, 122, 47). Er soll sogar eine kymrische Grammatik verfafst (Iolo Mss. 94) und auch zur Triadensammlung beigetragen haben (MA. 900). Aber er hatte auch einige Kenntnis von England und konnte seine Sprache verstehen und vermutlich auch lesen. Er nennt England (*Lloegr* 18, 34), neben Schottland (*Lloegr a Phrydyn*, 231, 10), neben Wales (*Lloegr a Chymro*, 232, 122; *Cymro neu Sais*, 164, 56) und neben Anglesey (*o Farsdir Lloegr i Fôn*, 139, 58). Er erwähnt englisches Kriegsvolk (*llu o Loegr ddu*, 87, 46). Er kennt auch London mit seinen Kaufhäusern und mit seinen Modedamen (*Llundain* 101, 36. 118, 12), englische Bildhauerei (*yn ddiffaith o saerwaith Sais*, 76, 26, wo eine Variante jedoch *ddygn benrhaith* hat) und englisches Tuch (*y pân seisnig*, 76, 29), aber er spricht von den Engländern nicht gerade mit Ehrerbietung: sie sind gefräfsig wie jene 'Tedeschi hurchi' (*Sais* 19, 7, wo die Lesart schwankt); er nennt sie mürrisch (*sarug*, Var. *seisnig*, 4, 56) und böse einfältig (*anfadfol* 2, 16). Sehr gering denkt er von der englischen Musik (wie der des *Medrod Sais*, 130, 32): ihre Harfe ist wie ein Sack mit klappernden Steinen (*crwth cerrig seisnig yn sôn*, 65, 33) und die verachteten Darmsaiten sind eine englische Erfindung (139, 46). Auch von den Iren hatte Davydd keine hohe Meinung, wie es scheint.[1])

Mehr Wohlwollen hat der Dichter für Frankreich (*Ffrainc* 5, 10. 58, 32. 36. 99, 5. 40. 202, 5. 257, 40): es ist ihm berühmt durch Bauten (*cwpl ffrengig*, 87, 17), durch sein Gold (*aur Ffrainc*, 26, 14), durch seine Waffen (*arfau ffrengig*, 3, 30), durch seinen Wein (*gwin Ffrainc*, 231, 33), durch seine Pfeifer (*pibydd ffraeth o Ffrainc*, 137, 27). Es ist gut möglich, dafs Davydd das Land aus der Anschauung kannte; er erwähnt Paris (*aur berw o gaer Baris* 26, 20) und spricht von der Gascogne (*Gwasgwyn* 213, 11) wie einer, der dagewesen ist. Er erwähnt aufser Santiago de Compostela (*Sain-Siam*, 10, 34) den römischen Papst (*pab Rhufain*, 36, 10. 88, 19 und sonst 40, 35. 60, 16. 74, 6. 103, 25. 126, 28. 127, 4. 154, 30) und seine Mönche (*menych Rhufain*, 10, 14. 34; *anerr o Rufain*, 101, 13; *nêr a rifer o Rufain*, 103, 5); aber Italien (*Eidial* 26, 9) hat er schwerlich gesehen.

---

[1]) *Gwyddel* 'Gaoidheal' 105, 40. 146, 27; fem. *Gwyddeles* 139, 52; *gwyddelig* 89, 25. 257, 3; *gwyddeleg* 103, 41.

Durch diese Angaben wird die Zeit und die Welt, in denen Davydd ab Gwilym lebte, begrenzt. Dafs er die Schwelle des Greisenalters überschritten hat, ist nach manchen Andeutungen in seinen Gedichten anzunehmen. So denkt er einmal wehmütig an seine Jugendkraft und Lebenslust zurück, wo jetzt alles für ihn vorbei sei und ihm kein Lied mehr einfalle, wenn es nicht ein Weib begehre (227, 24). Das Gedicht Nr. 261, in dem derselbe Gedanke ausgeführt ist und namentlich der mit Gebresten aller Art behaftete, kraftlose, schmerzende Körper beschrieben wird, wo Bart und Haupthaar wie weifse Federn und die Zähne (kläglich davon zu sprechen) mifsgestalten und gelb sind, wird dem Sion Cent (S. Evans, Dict. 1, 346) oder dem Ieuan Brydydd Hir c. 1450 (ibid. 1, 651) zugeschrieben. Da es Ausdrücke enthält, die sonst bei Davydd nicht vorkommen, auch ihm eine Verweisung auf Augustin kaum zuzutrauen ist, so ist das erst von Iolo Morganwg gelieferte Gedicht gewifs nicht von ihm,[1]) ebenso wenig wie Nr. 262.

Nach den Versen des Hopkin ap Tomas ap Einion wäre Davydd 1368 gestorben (Iolo Mss. 95) und in der Abtei Tal y Llychau in Carmarthenshire begraben (ibid.; Report 1, 25); nach einem Gedichte von Gruffydd Gryg auf einen Eibenbaum auf seinem Grabe (Barddoniaeth p. XXXIII; Iolo Mss. 95; vgl. O. Jones, Ceinion 1, 96) ist er vielmehr in Ystrad Fflur in Cardiganshire bestattet. Aber man weifs nichts Näheres und nichts Sicheres. Der apokryphe Charakter des Epitaphs Davydds (eigentlich sind es zwei) bedarf kaum der Hervorhebung. (Vgl. Cefn Coch Mss. p. 236; Report 2, 337).

[1]) Einige Ausdrücke in dem Gedichte kommen sonst bei Davydd nicht vor: *cairos* Vs. 7, *efryddu* 36, *efryddlawn* 41, *gwresgyn* 45, *llymsi* 60; andere aber scheinen von ihm entlehnt zu sein: für *seuthu nodyn* 23 hat Davydd *nod-seuthu* 2, 22; *llygad y llyn* Vs. 24 'das Auge des Sees' d. i. seine Quelle (Rhys, Celtic Folklore p. 391) = semitisch עין findet sich 190, 23, wo der Schwan *ceidwad uwch llygad llyn* heifst, und die beiden Verse 29f. sind aus 227, 21f. entnommen; sie kehren zum dritten Male 20, 55f. wieder. Es gibt in der walisischen Bardenpoesie viele Pseudepigrapha. Die Hauptkriterien der Echtheit sind die Sprache und die Versform. Die Sprache eines Dichters des 14. Jahrhunderts wie Davydd ab Gwilym ist gegen die des 16. und 17. Jahrhunderts altertümlich und schwer, während seine Metrik, vielleicht durch die Überlieferung, oft unvollkommen ist. Wer nun die Gedichte in Iolo Morganwgs Auctarium durchgeht, wird ihre Sprache leicht und ihre *cynghanedd* meist tadellos finden; ich halte sie alle für ziemlich späte Nachahmungen der Davyddschen Muse.

Über Davydds äufsere Erscheinung besitzen wir einzelne Angaben. Auf die Schilderung seines Schattens (Nr. 171) oder seiner Gestalt im Spiegel, nach der er eine lange und spitze Nase gehabt hätte (226, 12), ist nicht allzu viel zu geben; ein ähnliches Gedicht hat auch Madog Benvras (Rep. 1, 411. 428). In seinen jungen Jahren trug er langes Haupthaar, so dafs die Mädchen von Llanbadarn spotteten: 'er trägt seiner Schwester Haar auf dem Kopfe' (*Y mab llwyd wyneb marsen, | A gwallt ei chwaer ar ei ben!* 136. 25 f.); es war kastanienbraun (*gwinau* 191, 20. 39) und kraus (226. 15), und sein Bart[1]) war dicht (*Dafydd dewfarf*, 122, 42). Aber schon früh, ehe er noch ergraute, hatte sich sein Haar gelichtet: eine Hand voll nach der andern war ihm aus dem Schopfe gefallen (226, 16). Die schöne Morvudd hatte ihm schnippisch gesagt, sie wolle keinen Mann mit einer corona clericalis (117, 8). Er verweist ihr das herbe Wort, indem er bemerkt, er sei so schon damals gewesen, als sie die Palme davongetragen und ihn auf ihrem Lager in ihre sommerblumenschönen Arme geschlossen habe. Die Worte eines Gedichtes, wonach Davydd Schwert und Schild und einen weifsen Mantel getragen haben soll (158, 31), sind kaum auf ihn zu beziehen. Nach der Aussage einer alten Frau, der es eine andere erzählt hatte, die noch mit dem Dichter gesprochen hatte, berichtet der Rev. Dav. Jones o Lanfair 1572, er sei lang und zart gewesen und habe wallendes gelbkrauses Haar gehabt (*gwallt llaes melyngrych*), das mit silbernen Spangen und Ringen geschmückt gewesen sei. Das ist noch weniger glaublich als ein 'chwedl heb warant'.

Davydds Gönner und Freunde.

Ein alter Vers gedenkt eines Ivor Hael, 'dessen Hallentüren offen standen' (Iolo Mss. 253, 38). Der Gönner Davydds Ivor Hael war der Sohn des Llywelyn (6, 34) und der Angharad (einen Stammbaum gibt Bardd. p. VI), und er soll ein entfernter Verwandter des Dichters gewesen sein. Er war Herr von

[1]) Das war, nach einem bekannten Gedichte des Rhys Goch Eryri zu urteilen, von der allgemeinen Mode der Zeit abweichend.

Maesaleg oder Maeshaleg[1]) in Glamorgan (2, 36. 4, 54. 13, 39. 63, 15. 259, 56), unweit Cardiff (*uwch Caerdyf* 2, 10), und soll daselbst eine Kirche gebaut haben (Iolo Mss. 221); der Dichter erwähnt *llys Faesaleg* 13, 39 oder *llys Ifor* 63, 35. 80, 40, und in der Nähe gab es ein *coed Ifor* 80, 28, aber das Schlofs ist längst verfallen und von Evan Evans († 1788) als die Wohnung der Eule besungen worden. Ivor war auch Herr von Y Wennallt (4, 47) und von Gwern y Cleppa (Bardd. p. VI), die mit Maesaleg vermutlich das *triphlas* 'die drei Häuser' bilden, die ein späterer Dichter ihm beilegt (259, 31). Die Ortschaften liegen in dem alten Glamorgan, dem Lande Morgans (*gwlad-Forgan* 259, 22. Iolo Mss. 256, 87. 258, 134) oder dem Lande Isoldens (*gwlad Essyllt* 259, 23, *tir Essyllt* 260, 23).

Es ist ganz unwahrscheinlich, dafs Davydd Ivors Gutsverwalter gewesen sei;[2]) wenn er sich als *maer dy dda* bezeichnet (1, 6), so ist das kaum anders zu verstehen, als wenn Iolo Goch sich den Schenken eines seiner Gönner nennt (Gweithiau 25, 65). Nicht wie ein Untergebener, sondern wie ein Freund stand Davydd zu Ivor; seine Liebe zu ihm ist mehr als zu einem Buhlen und gleicht nicht der „eines bösen einfältigen Sachsen" (*nid fal serch anfadful Sais*, 2, 16). Er preist Ivors Edelmut, Tapferkeit, Weisheit, Demut, Adel, Kraft, Schönheit, Einfachheit, Vortrefflichkeit (5, 1 ff.). In einem andern Gedichte in gemischtem Metrum will der Dichter Ivor über Arthur und Hektor preisen, er nennt ihn 'den Zorn der Angeln' (*Eingl gawdd*),[3]) stark wie Herkules, und wünscht ihm ein Leben so lang wie das Noahs (Nr. 6). In einer apokryphen Canzone wird seine Freigebigkeit mit der der alten Heroen Nudd, Mordav und Rhydderch (RB. 1, 304) verglichen und er der Salomo von Maesaleg genannt (259, 56). Ivor war 'die Seele der Barden und ihr Heger' (*enaid beirdd a'u clydwr*, 5, 30), 'ein Gesell und Schützling der Barden, den Spielleuten verbunden' (*cyfaillt a mab-aillt y beirdd . . . caeth y glêr*, 1, 14. 16). Er scheint ein jovialer Herr gewesen zu sein: der Dichter nennt ihn, wenn schon einen Richter guter Sitte,

[1]) *ynglann Massaleg*, Gorchestion p. 173.

[2]) So hat man aus Nr. 1 geschlossen. Vs. 8 *Ys dewr lid ysdyriol ydwyd* kann nicht korrekt sein und wird auch kaum gebessert, wenn man, wie der Text in Y Cymmrodor 8, 191, *lid* streicht. Vielmehr mufs *Ys* wegfallen (wie in einer andern Handschrift), damit die Cynghanedd in Richtigkeit kommt.

[3]) Das Gedicht hat viele Varianten; hier *emylgawdd, eurglawdd.*

einen 'Vater beim Zechen' (*tad yfed*, 3, 34, wo die Lesart *Dyfed* gegen den Vers ist) und einen Helden in der Liebe (*rhysur a sawdur serch*, 80, 42), der zugleich ein Feind seines eigenen Feindes, des Bwa Bach, war.

So freigebig war Ivor, dafs keiner sein Schlofs 'mit einem Finger ohne Gold' verliefs (*o'i lys nid â bys heb aur*, 4, 2). Davydd erzählt, wie ihm sein Gönner einst ein Paar weifse dicke schöne Handschuh geschenkt habe und dazu Geld in jedem Handschuh, Gold in dem einen und Silber in dem andern. Er will sich nie davon trennen, wie sehr auch ein Mädchen oder ein Mann sie ihm 'as a favour' abzuschwatzen suchen möchte. Er will keine eingeschrumpften Handschuh aus Schafleder tragen, sondern die wildledernen, die ihm sein gastfreundlicher Gönner geschenkt hat, und die nicht wie die 'eines mürrischen Sachsen' sind (*sarug Sais*, 4, 27 ff.). Er entwirft ein heiteres Bild von dem Leben auf Maesaleg (2, 29 ff.):

Mawr anrhydded a'm deddyw,
Mi a gâf, tra[1]*) byddaf byw,*
Hêl a chŵn, nid haelach iôr,
Ag yfed gydag Ifor;
Saethu rhy-geirw[2]*) saethynt*[3])
A bwrw gweilch i wybr a gwynt;[4])
A cherddau cildannau 'n deg
A solos y' Maesaleg;
Chwareu ffristial a thawlbwrdd[5])
Yn un gyflwr a'r gŵr gwrdd.

„Es widerfährt mir grofse Ehrung:
So lang ich lebe, darf ich jagen
Mit Hunden (ist doch kein Herr edler!),
Mit Ivor auch zusammen trinken,
Die Spiefser auf der Pirsche schiefsen,
Die Falken in die Winde werfen,
Auf Alto-Saiten musizieren
Und Solos singen in Maesaleg,

---

[1]) *o* AB.
[2]) *rhy* Rep. 1, 503: *ei* ABCE.
[3]) *sythynt* C, *saeth-hynt* E, *ni sythynt* M.
[4]) *hynt* E, *ei weilch i'r wybr wynt* AB.
[5]) *thawlfwrdd* B. Vgl. *gwerin ffristial a thawlbwrdd*, 208, 69.

Auch würfeln und des Brettspiels pflegen,[1])
Ganz gleichgestellt mit dem Gewaltgen."

Der Dichter begab sich mitunter auf seine Wanderung nach Nordwales, aber es ward ihm schwer, seinen dem Rhydderch vergleichbaren Herrn auch nur auf zwei Monate zu verlassen (3, 25 ff.):

Cawn o ddawn a eiddunwyf,[2])
Cywaethog ag enwog wyf,
O eirion teg, o ariant
Ag aur coeth, fal[3]) *y gŵyr cant;*
O drwsiad,[4]) *nid bwriad bai,*
Ag arfau ffrengig erfai;
Ufudd gôst[5]) *o fedd a gwin,*
O dlysau ail Daliesin.

„Was ich nur wünschte, das bekam ich
(So bin ich reich und angesehen),
Von lieben Worten und von Silber
Und lautrem Gold, wie hundert wissen;
Von Kleidung (keine üble Absicht)
Und tadellosen fränkschen Waffen,[6])
Von Met und Wein bereiten Aufwand,[7])
Den Schätzen eines Taliessin."

So wie sich mit Taliessin, so vergleicht er die gastliche Halle Ivors mit der des Urien Rheged (4, 33—54).

---

[1]) *Tawlbwrdd*, ehemals mit 16 weifsen Männern gegen einen schwarzen König mit acht schwarzen Figuren gespielt, ist hier wohl das provenzalische 'taulier' (Raynouard 3, 143). Über *fristial* s. CZ. 3, 185.

[2]) *kaf o dda a ddymunwyf* M.

[3]) *mal* M.

[4]) *ddillad* AB. *ni* M.

[5]) *O fydd gwydd* M.

[6]) Der Franzmann liebt Weib, Pferd und *arvau lliwedig (llivedig)*, MA. 831 b.

[7]) Aufser Met und Rotwein kommt bei Davydd auch *osai* oder 'Weifswein' vor: 111, 40, *osai a medd* 156, 2, *osai clir* 13, 41 und *osai du* 130, 10. Davydd Nanmor: *neu flas dŵr fal osai da*, Gorch. p. 149; Deio ab Ieuan Du: *gwin osai a fydd gan ei weision*, ibid. p. 172. Diesen kennt auch das mittelenglische Gedicht Piers the Plowman: 'Good wyn of Gaskoyne and wyn of Oseye' oder 'White wyn of Oseye and red wyn of Gascoigne' oder 'pottes of Osey', d. i. der *vin d' Aussai* (Mätzner, altenglische Sprachproben 1, 336) oder *d' Alsace*, wie Skeat in seiner Ausgabe 4, 27 erklärt.

An einer andern Stelle heifst es (13, 29ff.):

Â lluchwin[1]) *o wydr y'm llochaint — ar hail,*
A medd o fuail[2]) *mwy faddeuaint,*
A rhuddaur a main im' rhoddaint — bob awr,
Â hebogau mawr y'm hebygaint.

'Mit Feuerwein pflegten sie mich, aus dem Glas
Kredenzend, gewährten auch Met aus dem Horn;
Sie schenkten mir Steine und rötliches Gold,
Sie machten mit Falken zum Falkner mich gar.'

In das beredte Lob Ivors schliefst der Dichter auch seine Gemahlin Nest ein, die beste Frau bis hin nach Ceri in Powys (*gorau gwraig hyd Gaer Geri* oder *hyd ar Geri*, 4. 7). Das Paar scheint in kinderloser Ehe gelebt zu haben; wenigstens deutet nichts an, dafs die Gedichte Nr. 7—12, wie die Annahme ist, an eine Tochter Ivors gerichtet wären. Es ist glaublich, dafs sie um dieselbe Zeit in einer Epidemie (*trymhaint, godechaint*) gestorben sind; nach einer alten Tradition wäre das im Jahre 1361 gewesen (Iolo Mss. 94). Der Dichter beklagt beider Tod in einer reifen Ode (Nr. 13) und bezeigt seine Verehrung nach einem spätern Gedichte noch an Ivors Grabe (260, 84).

Ivor Hael gilt als der Beschützer des Bardentums und als Urheber eines Volksfestes zur Wiederbelebung der Poesie unter Edward III., das nach dem Namen eines seiner drei Schlösser benannt wird (Iolo Mss. 97; Cyfrinach y Beirdd p. 36). Was daran Wahres ist, wird sich kaum entscheiden lassen.

Ein anderer Gönner Davydds war Llywelyn ab Gwilym Vychan, der nach der Überlieferung der Bruder seiner Mutter Ardudvyl war, und der Dichter nennt ihn auch seinen Oheim (*ewythr* 232, 105). Er war ein vornehmer Herr in Emlyn am Teivi und in Cryngae (231, tit.) in Dyved (Pembrokeshire), aber auch Dolgoch (232, 129) in Cardiganshire soll ihm gehört haben. Auf sein glänzendes Schlofs, das mehrfach erwähnt wird (231, 20. 234, 13), konnten die Baumeister wohl stolz sein (231, 30); es war von einem Parke mit einem Teiche umgeben, der bis an den Teivi reichte (231, 5). Das Haus Llywelyns war als gastfrei weit berühmt (232, 119f.):

[1]) *Llychwain* G. [2]) *fual* G.

Llys naf[1]) *aur, lles niferoedd,*
Llyw lles, pe byw, — llys pawb oedd.

Und Davydd singt von ihm (231, 21ff.):

Lle gnawd cael gwasgawd[2]) *a gwisgi — ddillad,*[3])
Llety anghauad,[4]) *wastad westi;*
Lle cynnefin gwin a gweini — heilgyrn,
Lle chwyrn, llwybr tefyrn, lle berw Teifi.

'Da hat man Schatten, wird umhüllt mit Kleidern,
Ein offnes Bett, beständge Gasterei;
Da gibt es Wein und man kredenzt die Hörner,
Ein trefflich Wirtshaus, wo der Teivi braust.'

Llywelyn starb im Jahre 1329 durch das Messer eines Strolches, wie es heifst eines 'gwilliaid o Saeson Penfro' (Iolo Mss. 93); Davydd sagt (232, 75f.):

Llew syberw, llios[5]) *wybod,*
Llas ag arf glas gorf y glod.

Er beklagt seinen Tod in einer trefflichen Ode, in der er die Rache auf das Haupt des Mörders herabruft (*a laddo a leddir*, 232, 54), und rühmt, was Llywelyn dem Lande und was er ihm gewesen sei. Llywelyn[6]) war selbst ein sprachkundiger Dichter (*prydydd icithydd*, 232, 16) und soll sich gleich Ivor um die Wiederbelebung des Bardentums verdient gemacht und eine Eisteddvod in Dolgoch abgehalten haben (Iolo Mss. 97). Es heifst, dafs er Davydd gewissermafsen erzogen und in der Dichtkunst unterwiesen habe. Jedesfalls deutet dieser so etwas an, wenn er sagt: *llywodraeth a wnaeth i mi* (231, 16), und: *llawenydd a roes a moes i mi* (231, 48). Er sagt ferner (232, 5ff.):

Cyn hyn Llywelyn olud — tiriogaeth,
Tŷ rhagof nis caeud;
Agwrdd wëydd y gerdd oeddud,
Agor i mi, y gŵr mud!

'Llywelyn, reich an Länderei!
Du schlossest sonst mir nicht dein Haus,

---

[1]) *nef* M. [2]) *Lle y gnawd gwasgawd* B. [3]) *dillad* B.
[4]) *Angharad* M. [5]) *llios* (38, 26. 250, 12), *lluaws* M.
[6]) Nach R. I. Prys, Hanes p. 135, lebte er von 1280—1329.

Des Liedes starker Weber du![1])
So öffne mir, du stummer Mann!'

Und ferner (232, 21ff.):

Pendefig, gwledig gwlad yr Hud — is dwfn,
Ys difai y'm dysgud,
Pob meistrolrwydd a wyddud,
Poenwyd fi er pan wyd fud!

'Des Zauberlandes Haupt und Fürst,[2])
Du lehrtest ohne Tadel mich,
Du hattest jede Meisterschaft;
Ich ward gestraft, da du verstummt.'

Llywelyn ab Gwilym Vychan hatte einen Bruder, der kurz Rhydderch Vychan genannt wird. Der Dichter Llywelyn Goch ab Meurig hat das Brüderpaar besungen (MA. 340b):

Mygr Rydderch gaethserch goethson,
Meinlew ail mwyn Lywelyn.

Beide waren Kriegsmänner und den einen nennt er *rhi deutu Aeron* 'einen Grofsen am Aeron', einem Flusse in Cardiganshire. Auf den Tod dieses Ritters Rhydderch Vychan hat Davydd eine Elegie gedichtet (Nr. 234), indem er den übergrofsen Schmerz Llywelyns um seinen 'trauten Bruder' (*ffyddfrawd*) schildert. Eine dreifache Klage erschallt — im Schlosse Llywelyns, in Emlyn und in dem Tale seiner Heimat. Der Dichter rühmt seine Kenntnisse und seine Eigenschaften, die nun in einem Steingrabe nicht länger als sieben Fufs unter der schwarzen Scholle begraben seien.

Natur boen, nid hwy yw 'r bedd,
Syth drudfalch, na saith droedfedd.

Ein anderer Gönner Davydds war Hywel ab Tudur ab Ednyved Vychan, der 1359—1376 Dechant von Bangor auf der Insel Môn oder Anglesey war. Der Dichter besingt ihn in einer Ode, *Arglwydd canon swydd* (Nr. 228), und sagt, er sei (*o genedl y Gwinau dau-freudwyd*) ein *prophwyd o hil Bran*. Er feiert

[1]) *gweu* 'weben', oft für 'dichten' (wie arab. *ḥāk*): *gweu gwawd* 14, 15. 17, 36. 135, 20; ebenso *gweydd, gwehydd* 4, 6. 126, 23. 22, 44 und *gwehyddes* 84, 16.

[2]) *gwlad yr Hud* = *bro yr Hud* Vs. 2, d. i. Demetia oder Dyved.

den geistlichen Herrn als einen Dichter und Freund der Barden: *Naf beirdd yw 'n deon barddoniaidd.* Vermutlich war er der Hywel Vychan, der den Engel des Waldes gepriesen hat (132, 25 ff.):

Hywel Fychan, hael fuchedd,
Geirdwys gwawd, gûr dewis gwedd;[1])
Moli a wnaeth, nid milain,
Angel coed y ngwely[2]) *cain.*

Es ist aber zweifelhaft, ob diese Verse von Davydd sind, da sie in dem Texte der Gorchestion fehlen.

Gleichfalls auf der Insel Môn lebte ein anderer Gönner des Dichters, Ieuan *'gwalch o hil Lowdden'*,[3]) dem er eine Ode im Gwawdodyn byr widmet (Nr. 229). Obzwar ein Kriegsmann, war er ein Freund der Barden:

Gwared-feirdd ydyw, gwirod-faeth — cerddawr,
Gwawr a garodd awr y gerddwriaeth.

Er beklagt seine Abwesenheit jetzt im Monat Mai und spricht seine Sehnsucht nach ihm aus, unter dessen Schutz er sich sicher fühle (229, 45 ff.):

Da fygylarf gwŷr lŷr filwriaeth,
Difygylodd fi, da fugeiliaeth!
Dwbled im' rym rwymedigaeth — lluryg,
Diblyg, mad edmyg yw 'r mau dadmaeth!

'Wohl schreckt sein Schwert die Kriegspiraten,
Mir nahm's die Furcht, in guter Obhut.
Fest schirmt's mich wie ein Wamms, ein Panzer,
Und hoch in Ehren steht mein Pflegevater.'

Möglicherweise ist Angharad Hael von Buallt (Brecknockshire), deren Tod die Ode Nr. 233 beklagt, die Frau dieses Ieuan, der nach der Überschrift den Beinamen Llwyd haben würde. Sie selbst heifst Vs. 43 *gorŵyr i Gynfrig* (oder *Gynwrig*) und einer der Vorfahren Davydds soll Cynwrig gewesen sein. Die Frau ist in Pennardd gestorben (Vs. 13), dessen Lage nicht bekannt

[1]) *ddaionus* oder *ddownus wedd* M.
[2]) *ngolwg* M.
[3]) Dasselbe Geschlecht wird 143, 4 erwähnt: *hil Addaf Hael o Lowdden.* Cf. LA. 119.

ist; aber ihr Andenken stand auch in Caer oder Chester in Ansehen (Vs. 29). Es heifst von ihr (233, 53ff.):

Gweddeiddbar[1]) *gymhar, geimiad — y ngarthan*
Gwiw awchdan Ieuan, cyflafan câd;
Gwaedgoel[2]) *saffwy, rhwyf*[3]) *rhwym gwlad — a'i gafael,*
Gwawdgael llwydgun hael, lledw gynheiliad.

Das Gedicht, dessen Text keineswegs fest steht, gehört zu den schwierigsten.

Ein Sohn eines Ieuan Llwyd war Rhydderch o'r Gogerddan, auf den man die Elegie Nr. 234 bezogen hat, irrtümlich, wie ich glaube, da er erst kurz vor 1399 in Glyn Aeron in Cardiganshire starb (Arch. Cambr. IV. 6, 192). Er hatte einen Sohn Davydd und eine Tochter Llio, und auf jeden von beiden hat Davydd Nanmor, der 100 Jahre nach Davydd ab Gwilym lebte, eine Ode verfafst (Gorchestion p. 156. 159 und Ceinion Llenyddiaeth Gymreig 1, 159). Ein Bruder beider war der Dichter Ieuan, der zwischen 1410 und 1440 blühte.

Der Kreis, der den freundschaftlichen Verkehr Davydds bildete, waren die Barden. Unter den gleichalterigen Freunden scheint ihm Madog Benvras ab Gruffydd von Marchwiail in Maelor (bei Wrexham in Denbighshire) am nächsten gestanden zu haben. Er war der Bruder der Dichter Ednyved und Llywelyn und alle drei sollen Schüler des Llywelyn in Emlyn gewesen sein (Iolo Mss. 96). Seine Zeit wird auf 1328—1370 angegeben (R. I. Prys, Hanes p. 135). Davydd führt diesen wackern Poeten (*mydrwas mad*, 70, 50) in einem Idyll als den Priester ein, der ihn mit seiner Morvudd zusammengegeben habe. Ihm schüttet er sein Herz aus, als der Eifersüchtige den lauschigen Hain zerstörte, in dem er mit der Geliebten so manche glückliche Stunde durchgekostet hatte (114, 1ff.). Und ein schöneres Denkmal hat er ihm in einer Ode auf dem Birkenkranz gesetzt, worin er den geistverwandten Freund dem auf Gewinn bedachten Iorwerth ab y Cyrriog, einem etwas ältern Barden (MA. 335. 359), gegenüberstellt (CZ. 2, 168). Das Gedicht Nr. 147, das unrichtig[4]) 'auf

[1]) *Gweddeiddgar* B.
[2]) *Gwaedgael* G.
[3]) *rhwy* G.
[4]) Die Überschrift lautet in einer Handschrift *Y cae bedw a ddanfonase i gariad i un M. B.*, in einer andern *I gae bedw a yresid i ŵr a elwid Madog.*

das Birkengewinde und den Ring, den Madog von seiner Geliebten empfangen hatte' überschrieben ist, gewährt einen Einblick in die Bardenbräuche der Zeit.[1])

Anfon a wnaeth rhieinferch
I Fadog, orseddog serch,
Dodrefn cariad hyd adref
O do dail, da[2]) *dylai ef.*
I Dduw Madog a ddiylch
Gan ei chwaer hael cael[3]) *y cylch;*
Aml y gwisg ymylau gwŷdd,
Am ei ben y mae beunydd.
Cae o'r unwedd, cywreinwaith,
Ydyw 'r mau, nid o aur maith;
Bagadfedw, bu egwydfodd,
A bun a'i rhoes yn ben rhodd.[4])
Blaenion cainc, blin iawn a'i câr[5])
Blethedig o blith adar;
Bawd a'i lluniodd, bedw llanerch,
Blaguryn o[6]) *symlyn serch.*
Gwell gan Iorwerth gywerthydd
Ei wawd nag[7]) *anrheg o wŷdd,*
Trysorer cerdd tros ariant
Ag aur coeth, fal y gŵyr cant.[8])
Rhyw dudded serch[9]) *rhoed iddaw,*
Rhod lân rhag rhydu ei law;
Rhoi wnaeth rhiain fain fynwaur,
Rhwydd yw hi, rhoddi ei haur.[10])
Rhaid[11]) *bychan oedd gan y gŵr*
Rhwymo bys cyfan rhinwr.[12])

[1]) Noch Tudur Aled spielt in seiner Elegie auf Davydd ab Edmwnd darauf an (Gorchestion p. 252):

Gwnai fydr am gae neu fodrwy,
Ag ni wŷl merch a'i gwnêl mwy.

[2]) *Do dail ir da* M.

[3]) *gael* AB. Eine Handschrift hat: *ddiolch . . . golch*, eine andere läfst die beiden folgenden Verse aus.

[4]) *rhoddes oi bodd* MM.

[5]) *ei câr* C, *blinion a* M.

[6]) *a* M.

[7]) *nog* AB.

[8]) Diese beiden Verse fehlen in MM.

[9]) *dydded* M. *bys* AB. *Cywaeth rhiain* M.

[10]) Diese beiden Verse fehlen in M.

[11]) *Rhad* MM.

[12]) *rhiniwr* M, *cysan rhimiwr* M.

'Ein junges Fräulein schickte Madog,
Der ist der Minne Präsident,
Ein Angebinde aus dem Grünen
Ins Haus, und wohl verdiente er's.
Er dankt es Gott, dafs von der Trauten
Er diesen Reif bekommen hat.
Viel legt er an die grünen Zweige
Und trägt sie täglich um den Kopf.
'Ein solch Gewind, mit Kunst geflochten,
Ist meins auch, nicht aus festem Gold.
Den Birkenbusch, wie eine Fessel,
Gab mir die Liebste als Geschenk;
Zweigspitzen, der Verzagte liebt sie,
Geflochten aus der Vöglein Grün;[1])
Der Daumen formte aus der Birke
Der Aue sie, ein teures Reis.
'Doch für sein Lob hat Iorwerth lieber
Die Löhnung als ein Laubgeschenk;
Der Säckelmeister, hundert wissen's,
Der Kunst für Silber und für Gold.
Dem ward ein Liebesschmuck gegeben,
Ein schöner Reif zum Schutz der Hand.[2])
Das Fräulein mit dem feinen Kragen
Beschenkte nobel ihn mit Gold.
Nur wenig nötig war dem Manne,
Der tüchtig ist, das Fingerband.'

Weiterhin heifst es:

Rhagawr mawr, gerddawr gordderch,
Ysydd rhwng golud a serch,
Cae gwiail,[3]) *er na thalo,*
Dda ei barch[4]) *iddo y bo.*[5])

'Ein Unterschied, o Minnesänger,
Ist zwischen Liebe und Besitz.
Ein Zweiggewind, ob zwar nicht goldwert,
Ist eine hohe Ehre ihm.'

---

[1]) Vgl. *blethu cainc o blith y coed*, 57, 6.
[2]) *rhydu* eigentlich 'rosten' 54, 17, übertragen 255, 47.
[3]) *gwial* B, *nas talo* MM. [4]) *fath* M. [5]) *ydyw y fo* M.

Eine solche Gunst kann man ebensowenig kaufen wie den Kufs der Jungfrau, und dann schliefst er:

Maelier[1]) *y gerdd a'i molawd*[2])
Yw Iorwerth, a werth ei wawd.[3])
A Madog, gweinidog gwŷdd,[4])
Digrifwas,[5]) *da ei grefydd;*
Cydgerdd Eos, gyw coedgae,
Cár imi[6]) *— caru y mae.*

'Ein Händler mit Gesang und Lob
Ist Iorwerth, der sein Lied verkauft,
Doch Madog ist des Haines Diener,
Von gutem Glauben, frohgemut,
Ein Waldvöglein, singt wie ein Sprosser —
Der ist mein Freund, den hab ich lieb.'

Davydd wird auch eine Totenklage auf Madog Benvras beigelegt, die er auf die falsche Nachricht von seinem Tode verfafst haben soll (Nr. 235). Die Echtheit ist mindestens zweifelhaft, wogegen die Elegie auf Davydd *Da ar feirdd a dewr a fu* (Bardd. p. XXXVII) wohl mit gutem Grunde seinem Freunde Madog zugeschrieben wird.

Zu den Freunden Davydds gehörte Gruffydd ab Addav ab Davydd, auch ein Dichter, der in dem höhern Teile von Powys, dem nach einem Fürsten in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts genannten Gwenwynwyn (AC. III 13, 129), gelebt haben soll. Es ist aufser andern Gedichten (Rep. 1, 530. 678c) ein parabolisches Stück, ein Traum, von ihm bekannt, dessen eingelegte Verse noch nicht die gewöhnliche Form der Cynghanedd zeigen (R. I. Prys, Hanes p. 179). Er wurde 1314[7]) ermordet und in Dolgellau in Merionethshire bestattet. In einem Garten, sagt Davydd in der Elegie, die er ihm gewidmet hat (Nr. 236), liefs eine Nachtigall auf grünen Zweigen Tag und Nacht ihr liebliches

[1]) *Maeliw* M. Cf. *maelieres* 62, 24. 160, 44.
[2]) *a molwawd* M.
[3]) *frawd* M.
[4]) *cynhedlog hydd* MM.
[5]) *Digrifa dyn i* M.
[6]) *im' yw* ABC.
[7]) A° 17 Edw: 3 nach einer Handschrift (Rep. 1, 386); die Angabe in der Ausgabe 1390 ist falsch.

Lied ertönen. Da kam ein wilder Schütz[1]) mit seinem vierspaltigen Bolzen aus Birkenholz dem Gesange ein Ende zu machen, so dafs Powys keine Nachtigall mehr hat. 'Ist's nicht verrucht des Schwertes Schärfe zu kehren gegen das blonde Haupt eines Wackern, Edlen!' (236, 47).

Troi awch[2]) *y cledd, pand truan,*
Trwy felynflew dŷn glew glân!

Auch Syrpyn Cyveiliog hat ein Gedicht auf ihn (Rep. 1, 530).

Es soll auch der Barde und Harfner Rhys ab Tudur von Môn, den R. I. Prys. Hanes p. 194. unter 1380 erwähnt, zu Davydds Freunden gehört haben. Aber die Elegie Nr. 237 ist schwerlich von ihm. Der darin betrauerte Rhys Hael 'der weinspendende' ragte im öffentlichen Leben und in der Kirche von Nordwales hervor. Er war ein Mäcen der Kunst, aber dafs er ein *telynor* 'Harfner' gewesen sei, ist aus dem Gedicht nicht zu entnehmen. Der Dichter sagt, Fiedel und Harfe seien nach seinem Tode verstummt oder haben einen herben Klang angenommen, der Frohsinn sei gewichen und Gwynedd alles Guten und Schönen beraubt. Eine Handschrift in Aberystwyth nennt ihn 'ap Rhiciart' und der in dem Gedichte erwähnte *Tudur crychfarf* oder 'krausbärtige Tudur' scheint sein Sohn gewesen zu sein. Eine Anspielung auf die Zeitgeschichte scheinen die folgenden Worte zu enthalten (237, 31 ff.):

Heb ddiwyd, mwy mordwy mawr
O Risiart, eryr aesawr,[3])
Bryd[4]) *naid, biler euraid bâr,*
Frenhin, gwnaeth Eingl yn fraenar, etc.

Ist hier Richard der Ratlose erwähnt, gegen den sich 1399 Bolingbroke erhob, so kann das Gedicht nicht von Davydd verfafst sein, und wenn es, wie zwei Handschriften sagen (Rep. 1, 466. 512), dem Gruffydd Gryg gehört, so müfste dieser sehr lange gelebt haben.

Zu den Barden seiner Zeit, aber nicht zu Davydds Freunden gehörte Rhys Meigen,[5]) von dem man noch einzelne Gedichte

[1]) cf. Armati di saette, Come solean nel mondo andare a caccia. Inferno 12, 56.
[2]) *Triawch* M.
[3]) *oesawr* A, *oersawr* B.
[4]) *Pryd* M. Vgl. *Eingl* 6, 23. 13, 45.
[5]) *Meigen* nomen loci, sagt J. Davies.

hat (Rep. 1, 283 o). Es sind vermutlich nur geringfügige Ursachen gewesen, die einen so tiefen Groll Davydds gegen diesen Mann entstehen liefsen und nährten; was man sich darüber erzählte, ist kaum verbürgt.[1]) Aber berühmt ist eine formvollendete, schwere Ode Davydds, die an einem Weihnachtstage den Gegner so überwältigte, dafs er tot hinfiel, 'wie viele sagen' (Rep. 2, 342). Sie beginnt (230, 1 ff.):

Cerbyd lledynfyd, llydanfai — ysydd,
Nid unswydd â Gwalchmai;
Cîn pob parth ei cyfarthai,
Cymyrred na cherdd ni chai.

'Ein toller Karren ist, des Unrats voll,
Und nicht mit Gwalchmai gleiches Amtes er;
Ihn bellten allerorten Hunde an,
Er hatte keine Achtung, keine Kunst.'

Jede der 22 Strophen dieser derben Satire war für Rhys vermutlich schon tötlich, und als Davydd schlofs, er verstehe sich vortrefflich darauf, in den Kneipen die Neigen auszutrinken,

Gwddw' ansyberw chwerw chwyrn — ag afrifed
Y gwyddiad yfed gwaddod tefyrn —

erlag er der ungeheuern Satire.

Gruffydd Gryg ab Cynfrig, ein nordwalisischer Dichter, hat Davydd überlebt, da er eine Totenklage auf ihn verfafst hat (Bardd. p. XXXV. Rep. 1, 226 e. 283 q. 604 i). Er war von der Insel Môn und lebte zwischen 1330 und 1370 nach den einen in Penmynnydd, nach den andern in Aberffraw, wo er, wie er sagt, sieben Freunde hatte (126, 34). Es werden noch ca. 15 Gedichte von ihm angeführt (R. I. Prys, Hanes p. 149); bekannt ist ein religiöses (M. A. 346 a). Der poetische Wettstreit, den er mit Davydd ab Gwilym hatte, verbreitet über das Verhältnis der beiden Barden einiges Licht. Von diesen *Cywyddau ymryson* oder 'Streitgedichten' enthält die Ausgabe acht (Nr. 120 bis 127). Davydd war als der Dichter seiner vielgefeierten Morvudd, die ihn zu immer neuen freudvollen und leidvollen

[1]) Es heifst, Rhys habe den jungen Dichter wie einen Pferdeknecht behandelt und dieser ihn einen Heudieb genannt (Bardd. p. X). Auch werden dem Rhys Verse beigelegt, in denen er sagt, Davydd sei wie ein Hund im Gebüsch zur Welt gebracht (Iolo Ms. p. 92).

Gedichten begeisterte, bereits berühmt. So tritt denn Gruffydd Gryg mit den folgenden Worten an ihn heran (120, 1 ff.):

Truan mor glaf yw Dafydd,
Trwyddew o serch trwyddo sydd!
Eres i Ddafydd[1]) *oeryn*
Fab Gwilym Gam, ddinam ddŷn.
Gwas trahy, cywely cawdd,
Gwewyr ganwaith a'i gwywawdd!
Hefyd mae'r[2]) *mab anhyfaeth*
Yn llochi cerdd — llechu caeth;
Maith eiddilwaith ei ddolef,
Mam i Dduw! y mae, medd ef,
Artaith ddirym ar Gymro,
Eres yw ei fyw e fo![3])

'Ach! wie krank ist doch der Davydd,
Der vom Liebespfeil durchbohrte;
Seltsam, Gwilym Gams Sohn Davydd,
Dieser arme, tadellose!
Der so kühne, grimmgewohnte
Siecht in hundertfachem Schmerze.
Doch der Ungezogne pflegt noch
Dichterkunst — ein peinlich Mühen!
Lang und kläglich ist sein Leiden,
Mutter Gottes! wie er selbst sagt,
Kraftlos macht die Qual den Cambrer —
Wunder, dafs er noch am Leben!'

Er deng mlynedd i heddyw
Dafydd a ddywawd, wawd wiw,
Fod yntho[4]) *gant, ond antur,*
O frathau dyrnodau dur!
Celwydd y mwyn brydydd brad[5])
A draethodd Dafydd druthiad! (120, 19 ff.)

[1]) *yw Dafydd* AB. Vs. 3—4 sind in den Handschriften (Rep. 1, 150. 280) die ersten des Gedichts. Aber schon im 17. Jahrhundert findet sich der Anfang *Truan* etc. (2, 882).

[2]) *y* AB.

[3]) *y fo* AB. *Oeres yw ei fin medd fo* M. [4]) *iddo* M.

[5]) *y* om., *mewn brad* AB. Cf. *truthio* 'schmeicheln' 92, 28. 105, 62. 149, 30. 224, 5.

'Seit zehn Jahren bis auf heute,
Sagte Davydd (hübsch das Liedlein!),
Hätte er wohl an die hundert
Wunden von des Stahles Streichen.
Hier wie ein Poet in Nöten
Schwindelte der holde Davydd.'

Wäre er in Arthurs Kämpfen verwundet, dann wäre er seinen Wunden längst erlegen, aber —

Enbyd iddaw, rhag praw prudd
Angau am arfau Morfudd! (120, 43 f.)

'Schlimm ist, ohne ernste Prüfung,
Dieser Tod durch Morvudds Waffen!'[1])

Auf diese höhnenden Verse, eine Art *marwnad*, eines wahrscheinlich jüngeren Barden blieb Davydd die Antwort nicht schuldig, aber er beginnt mit einer tiefern Betrachtung (121, 5 ff.):

Nid llai urddas, heb ras rydd,
Na gwawd, geuwawd o gywydd;
Cywair ddelw cywir ddolef,
Cywydd gwiw[2]) *Ofydd, gwae ef!*
Un a'i cais, arall a'i cant,
Enw gwrthgas, un a'i gwrthgant;
Un[3]) *a'i teifl yn*[4]) *oed diflas,*
Hên faw ci, hwn a fo[5]) *cas.*

'Nicht minder würdig, ohne Anmut nicht,
Ist ein fingiertes Lied als Poesie,
Das wohlgeformt, von wahrem Widerhall
Und eines echten Dichters Schmerzenslied.
Der eine sucht es und ein andrer sang's —
Verkehrter Ausdruck! einer sang es nach,
Und einer wirft's zur Unzeit hin
Wie alten Hundedreck — der ist odios.'

Dadurch, fährt er fort, dafs ein Lied zur Harfe gesungen werde, werde es leider gemein und man achte des Dichters nicht, der es niedergeschrieben habe (121, 13 f.):

---

[1]) Diese Verse sind in den Handschriften die letzten des Gedichts.
[2]) *gwin* M. [3]) *Hwn* M. [4]) *hyn* M. [5]) *fo i* M.

Telyn, ni roddwyd dwylaw
Ar ei llorf, glain irgorf[1]) *glaw —*
Ni warafun Bun o bydd
Ei cheuedd gyda'i chywydd.
Y nhafarn cwrw anhyful
Tincr a'i cant[2]) *wrth fol tancr cul;*
Cwrach memrwn, weflgrwn[3]) *waith,*
I'r[4]) *dom a fwriwyd ymaith;*
Diddestl, wrth ei fedyddiaw,
Ei bennill ef, binn a llaw.[5])

'Die Harfe, deren Schenkel Hände noch
Nicht rührten, ist wie der Krystall so frisch.
Nicht ungern sieht das Weib, wenn sich vereint
Mit ihrer Höhlung ihres Liedes Klang.
Der Kesselflicker ohne Anstand sang's
Im Bierhaus vor der schmächt'gen Kanne Bauch.
Das Pergamentheft, das der Dichter schrieb,
Von Lippen schwellend, wirft man auf den Mist,
Als seien liederlich, da sie getauft
Die Verse ihm, die Feder und die Hand.'

Ba 'r achos[6]) *y barnasam*
Beio cerdd lle ni bo cam?
Cam amcan yw 'r awenydd,[7])
Draw i'm diswyddaw y sydd. (121, 22 ff.)

'Weshalb denn sollten wir die Poesie
Bekritteln, wo sie doch verkehrt nicht ist?
Verkehrten Sinns ist der Poet vielmehr,
Der mich allhier diskreditieren will.'

Und nun wird sich Davydd seines Wertes bewufst und behauptet, dafs Gruffydd nur ein Nachahmer seiner Poesie sei (121, 37 ff.):

---

[1]) *gorff glan argorff* M. *Glain glaw* scheint dasselbe zu bedeuten wie *maen glaw*, womit Ieuan Tew Ieuangaf den Hals eines Weibes vergleicht.

[2]) *cai* M. cf. *tincer . . . tancr* I. G. 41, 86. *Cwrw*, ir. *cuirm* 'Bier' 138, 5. 181, 8. 230, 57, und besonders genannt *cwrw Sanffraid* 146, 32. (Iolo Goch p. 648).

[3]) *weflduwn* M. [4]) *er* M.

[5]) Die beiden Verse fehlen im M. *Pennill* sonst noch 145, 18.

[6]) *Byr a chas* M. *barnawsam* M.

[7]) *Pan y mae pen* M.

Ni chân bardd wiw hardd ei hun
Gywydd i ddŷn deg addwyn;
Na chano[1]) *Gruffydd, brudd braw*
Gwedd erthwch, gywydd wrthaw.
Pawb a wnai adail pybyr,
O chaid gwŷdd ag iechyd gwŷr;
Haws yw cael, lle bai[2]) *gwael gwŷdd,*
Siwrnai dwfn,[3]) *saer na defnydd.*
O[4]) *myn wawd, urddwawd*[5]) *eurddof,*
Aed i'r coed, bennadur[6]) *cof.*

'Wenn nicht ein werter guter Barde selbst
Ein Lied dem hübschen, holden Kinde singt,
So singt auch Gruffydd ihm ein Lied nicht nach
Als eine 'ernste Probe', seufzervoll.
Wohl jeder machte einen festen Bau,
Wenn's Holz und rüst'ge Männer gab,
Denn leichter findet sich, wo schlecht der Wald,
Zur Not, ein Zimmermann als Material.
Will er ein Lied, das würdig ist und fein,
Zu Holze gehe dann der Geistesprinz!'

Er soll doch mit etwas Eigenem hervortreten (121, 53 ff.):

Caned fardd i ail harddlun
Gywydd o'i henwŷdd ei hun!
Rhoddaf, anwylaf yn ôl,
Rybydd i Ruffydd ryffol:
Taled y mab ataliaith
Tâl am wawd, talm im' o'i[7]) *waith.*

'Der Barde singe einer andern Schönen doch
Ein Lied aus seinem eignen alten Holz!
Das sag ich, freundlichst noch nach alledem,
Dem Toren Gruffydd zur Ermunterung:
Es zahle mir für meine Poesie
Der Stammler nun ein Stück vom eignen Werk!'

Gruffydd Gryg weist die Behauptung, die Davydd seinen Südwalisern sagt, dafs er sein Lehrer gewesen sei und seine

[1]) *Ag ni chân* AB. [2]) *lle 'i bo* M. [3]) *dyfn* M.
[4]) *A* M. [5]) *orwawd* M. [6]) *i dori* M.
[7]) *am i wawd talm o'i* M., *talm modd waith* M.

Poesie nur verdrehe, als eine Lüge zurück (Nr. 122). Jeder unbescheidene Vogel sei über seine eigene Stimme in der Birke im Tale entzückt.

Hoff gan bob edn aflednais
O fedw gled, lwysed ei lais.

Er sei ein Dichter, wenn seine Sprache auch heiser sei. Davydds Lied sei einst in Nordwales beliebt gewesen, als es noch neu war; jetzt sei es aber mehr und mehr verwelkt und verwildert. Schliefslich verweist er ihm den versteckten Angriff (122, 49ff.):

Pwy yw ef? ddig-lef ddeuglwyf;
A phwy wyf innau? hoff wyf!
O bai ddecaf[1]) *gan Ddafydd,*
Heb gêl, gaffael rhyfel rhydd,
Bwgwl gwlad fydd rhuad rhai,
Bawddyn oedd na'm rhybuddiai,
Rhag fy nghael[2]) *y nghwlm coddiant,*
Yn lledrad,[3]) *fal y câd cant;*
Ceisiodd fi, casäodd fudd,[4])
Rheibiwr[5]) *y gerdd, heb rybudd;*
Ni roi[6]) *neb, ag ni*[7]) *rown i*
Seren bren er ei sorri.

'Wer ist er? Erbost, voll Krankheit;
Wer bin ich? Ein Liebling bin ich.
Wollte Davydd ohne Arglist
Einen offnen Krieg erlangen
(Schreien wen'ger schreckt das Land schon),
War's gemein mich nicht zu fordern,
Und verstohlen mich mit Tücken,
Wie es oft geht, heimzusuchen;
Griff mich an, den Vorteil neidend,
Kunstbehexend, ohne Fordrung.
Niemand gibt, ich gäbe auch nicht
Einen Holzspahn[8]) für sein Zürnen.'

Davydd erwidert entschieden und will nicht widerrufen,

---

[1]) *decaf* AB. [2]) *Nim cafodd* M. [3]) *ar ledrad* M.
[4]) *casadd o fydd* M. [5]) *Breibiwr* M. [6]) *roe* Rich. [7]) *oni* M.
[8]) *Seren bren, march brwynen, a bardd annysgedig* sind drei, von denen das eine so viel wert ist wie das andere. (MA. 908b). Der Ausdruck erinnert an Shakespeare's 'That 's a wooden thing' (I. Henry VI. 5,3) für etwas Nutzloses.

was er gesagt hat (Nr. 123). Er erinnert an ein Gedicht über Tudur ab Cyfnerth oder Tudur Goch, einen Musiker (126, 17. 127, 50). Es sei töricht ihm aus Môn nach Pryderi dir oder Bro Gadell, d. i. Südwales, so üble Geschenke zu senden. Er fordert ihn angesichts ihrer beiderseitigen Landsleute zum Wort- und Schwertkampf heraus. Schmach über den, der den Kampf meide, er werde es gewifs nicht tun. *Gwden im', o gadawn i!*

Gruffydd nimmt die Forderung an und will keinen Fufs, keinen Zoll vor dem Gegner zurückweichen, wenn sie sich mit dem Schwerte in der Hand gegenüberstehen (Nr. 124). Er gibt dann weiter seine Geringschätzung zu erkennen: ein trauriges Paar sei Davydd und seine Geliebte Dyddgu, während ihm selbst und der von ihm besungenen Gwervyl wohl sei (124, 47 ff.):

Trwch iawn y'th farnaf, Dafydd,
Trist a fu Dyddgu o'r dydd;
Didrwch[1]*) wyf, ffieiddiwyf ffo,*
Didrist Werfyl a'm didro!
Gwae Ddyddgu, dŷn[2]*) gweddeiddgall,*
Gwyn fyd Gwerfyl ni wŷl wall!

Er vergleicht sich einem starken Löwen und einem jungen Aar, wogegen Davydd ein Kalb und ein Küchlein sei (vgl. Iolo Goch 41, 58). Er sei tapfer und böse, mit vornehmem Aufwande in der Not; er habe die Höhe der Kunst und man nenne ihn den Heisern und den Starken. Ihn kümmere nicht in seiner wachsenden Leidenschaft, was er hernach tue; er schlage ohne Nachgeben mit der Schärfe des Schwertes einem die Zähne aus (124, 53 ff.):

Llew ydwyf cryf, llo ydwyd!
Cyw 'r eryr wyf, cyw 'r iâr wyd!
A dewr ydwyf a diriaid
A rhwysg boneddig yn rhaid;
A cherdd ben ysydd gennyf,
A chryg y'm galwant a chryf.
Ag ni'm dawr, newyddfawr nwyf,
Byth yn ôl beth a wnelwyf;
A th'rawaf, heb athrewyn,[3])
Â min fy nghledd dannedd dŷn!

---

[1]) *didrist* AB. [2]) *ddyn* AB. [3]) *ethrowyn* AB, *y threwyn* M.

'Ich habe Verstand und beherrsche die Poesie — Wahre Dich! Ich bin kein Rhys Meigen.' d. h. dafs ich wie dieser vor dir zusammenbräche (124, 67 f.):

Medra' bwyll a mydr o ben —
'Mogel! nid mi[1]*) Rhys Meigen.*

Davydd bietet ihm Trotz (Nr. 125):

Mefl ar dy farf yn Arfon
Ag ar dy wefl mefl y' Môn!

'Schande über deinen Bart in Arvon und Schande über deinen Mund in Môn!' Er tadelt sein fades Gleichnis vom Adler und Küchlein und die von ihm sonst gebrauchten Ausdrücke *draenen gwaed* und *eithinen iaith Wynedd*. Er fürchte ihn so wenig als er ihn liebe und werde es ihm dreifach heimzahlen (125, 39 ff.):

Âf i Wynedd aml wledd im'[2])
Ar dy dor, ŵr du dirym![3])
Os cadarn dy farn arnaf,
Main ag aur y' Môn a gâf;
Tithe' o'r lle 'th[4]*) adwaenir*
O doi di i'r Dëau dir,
Ti fydd, cydbar fâr y farn,
Broch y nghod, braich anghadarn![5])
Cawr dilyw, cair dy weled
Heb groeso yn crwydro cred.
Cystal wyf, cais dy loyw-foes,
I'th wlad ti, â thi i'th oes;
Gwell na thi, gwall na'th eiddun,[6])
Glud fy hawl[7]*) i'm gwlad fy hun.*
Trafferth blin[8]*) yw it', Ruffydd,*
Chwyrn braw, od â 'r chwarau 'n brudd.
Ystyr di, Ruffydd ruddlwm,
Bod blaen dy dafod yn blwm;
Gennyt ni ddaw yn ddilestair,
Druan ŵr,[9]*) draian o air!*

---

[1]) *Medr bwyll gyda* M. *wyf* AB.
[2]) *ynn* M.
[3]) *derwyn* M.
[4]) *nith* M.
[5]) Die beiden Verse fehlen im M.
[6]) *gwell na thy fin* M.
[7]) *glod fo haws* M.
[8]) *flin* M.
[9]) *gwr . . . y gair* M.

'Man feiert mich, wenn ich nach Gwynedd geh,
So unlieb dir's, du kraftlos arger Mann!
Wie zuversichtlich auch du mich verdammst,
In Môn bekomme ich Gestein und Gold.
Wenn aber du von dort, wo man dich kennt,
Etwa einmal ins Land des Südens kommst,
So bist du, der Geringschätzung gewifs,
Gleichwie der Dachs im Sack, von schwachem Arm,
Ein Grofser ohne Rat, und ungegrüfst
Sieht man dich wandern durch die Christenheit.
Ich gelte (zeige dich in deinem Glanz!)
In deinem Land so viel wie du daselbst,
Und mehr (ein Schade, dafs man dich nicht wünscht!)
Steht meine Sache fest im eignen Land.
Vergebne Mühe, Gruffydd, ist bei dir
Die tüchtge Probe, kommts zum ernsten Spiel.
Bedenke, Gruffydd, o du Glattgesicht,
Dafs deine Zungenspitze dir wie Blei,
Und ohne Anstofs kommt, du Jammermann,
Auch nicht ein Drittel Vers aus dir heraus.'

In einigen Versen, die die Handschriften nicht wie die Ausgaben am Ende haben, fügt er hinzu, er wisse wohl, dafs Gruffydd nicht dem dicken Rhys Meigen gleich sei, aber vielleicht würde ihm noch dasselbe Schicksal zuteil.

Gruffydd fährt im nächsten Gedicht (Nr. 126) fort den Gegner herunterzusetzen. Indem er sich bei seiner Geliebten Gwervyl entschuldigt und den Tudur Goch aus dem Spiele lassen will, sagt er von Davydd (126, 43f.)

Diofn i'r bardd o'r Dëau
Fyddaf — ni thawaf, o thau![1])

'Nicht den Barden aus dem Süden
Fürcht' ich; schweigt er, schweige ich nicht.'

Und so trägt er ein ungeheuerliches Märchen vor, um Davydds Geburt und die Ehre seiner Mutter Ardudvyl zu verunglimpfen (126, 55ff.):

[1]) *o th' au* M.

Cefais ferch pan fum[1] *serchog,*
Llawen ged, yn llwyn y gog;
Nid er bost na thrybestyd,
Ond er adde' beie 'r[2] *byd.*
Ag ar hon, ddŷn gyfion gu,
Enillais fab gwan allu;
A'i enw[3] *ydoedd yno*
Yn Ddafydd o'i fedydd fo.
Myn'd a wnaeth, yn grach-fachgen,
Ar niwl baw, yn ôl ei[4] *ben*
(Mawr o'r orn ar gyfeiliorni)
Tua 'r Deheudir dir du.[5])
Ag ni ches mo hanes hwn
Oer ellyll, er a allwn.

'Einst verliebt, genofs ich diese,
Huld und Gunst! im Hain des Kuckucks.
Nicht zu prahlen, aufzuregen,
Nur der Welt Gebrechen sag ich.
Hab von dieser stattlich Schönen
Einen schwachen Sohn gewonnen,
Dessen Name wurde Davydd
Dort genannt in seiner Taufe.
Dieses Bürschchen zog dann später
Schmutzes wegen, in der Eile
(Voller Schrecken war die Wandrung!)
Nach dem schlimmen Land des Südens.
Kein Gespenst hat die Geschichte,
Die ich wufste, je vernommen.'

Und dann schliefst er (126, 73 ff.):

Os mab im' oedd, gyhoedd[6]) *gof,*
Ni henyw[7]) *ddim ohonof;*
A drwg[8]) *y peirch, er eirchiad,*
Y prydydd Dafydd ei dad.

[1]) *serch gan fun* AB. [2]) *i'r* M. [3]) *henw* AB.
[4]) *i* M, *i'w* AB. *Yn ôl ei ben* 'kopfüber', vgl. *ac ac arllost y waew y wan yny vyd yn ol y benn yr llawr,* RB. 1, 284.
[5]) *Tia 'r deh-dir dihir du* M. Die Verse 55—72 fehlen übrigens in einer Handschrift, und *mo* Vs. 67 ist nicht alt.
[6]) *gyfoedd, gywoedd* MM. [7]) *A* M. *hanyw* AB. [8]) *Ys drwg* M.

'War mein Sohn er, wie's bekannt ist,
Hat er doch von meiner Art nichts.
Übel ehrt der Barde Davydd
Trotz dem Bitten seinen Vater.'

Davydd erwidert in dem letzten Gedicht (Nr. 127) ruhig auf diese Verleumdung, ohne seinem Gegner etwas schuldig zu bleiben. Gruffydd, sagt er, wolle noch höhere Ehre als die eines Lehrers, der er ihm gewesen; er wolle den Ruhm, Davydds Vater zu sein. Aber es wäre eher denkbar, dafs der arge Mann der Vater des Bänkelsängers Bleddyn in Gwynedd wäre, als übers Meer sein, Davydds Vater zu sein. Und er selbst sei doch der Sohn der notorischen Hure Malld cwd,[1]) einer Frau von Cleision Uwch Conwy (127, 25ff.):

Gallasai, ar dröau draw,
Berchi gwir, eithr i athraw;
Mynnai glod o fod i fi,
Diwyd amorth,[2]) *yn dad imi;*
Gŵr iau ydyw mewn gwradwydd,[3])
Mewn[4]) *difri, na'm fi o flwydd.*
Dyna ddŷn ynfyd anael[5])
I'ch gŵydd ar gelwydd i'w[6]) *gael.*
Dŷn ydwyf di-anudon,
A fu gan wreigan[7]) *o Fôn.*
Yno câd,[8]) *oerfad yrfa,*
Mab cryg, nid mewn diwyg da;

[1]) Es mufs hierzu erwähnt werden, dafs das alte Weib Hersdinhogl oder Heglgamdin hoglgau, die Iolo Goch auf die Bitte seines Gönners Ithel Ddu besungen hat, die Mutter des Gwyddelyn genannt wird (40, 39. 41, 26). Madog Dwygraig, der in dem Gedichte I. G. 41, 47 erwähnt wird, hat eine Satire auf Mallt oder Maallt ferch Ddavydd verfafst (MA. 324b), eine ähnlich anstöfsige Person. Nun hat man geschlossen, dafs Hersdinhogl und Mallt dasselbe Weibsbild wären und dafs Gruffydd Gryg eben jener Gwyddelyn, von einer irischen Mutter, wäre. Die Frau des Gwyddelyn, der er die Finger so zu Schanden geschlagen hat, dafs sie nicht mehr backen und kochen kann, heifst I. G. 41, 79 wirklich Gwervyl.

[2]) *anmorth* AB.

[3]) *gwcradwydd* B.

[4]) *mwy* M.

[5]) *anhael* AB.

[6]) *i* M. Vs. 25—32 fehlen in einer Handschrift.

[7]) *wreigdda* M.

[8]) *i cad* M.

Gruffydd liw deurudd dirwd,[1])
Molld y cŵn, fab[2]) *Malld y cwd,*
Gwraig[3]) *i Gleision Uwch Conwy —*
Gwn, gwn — pam na wypwn pwy?
Haws y Ngwynedd oedd weddu
Tad i Fleddyn o'r dŷn du,
Nag y bo[4]) *hwylio heli,*
O dud Môn,[5]) *yn dad i mi.*

Mit dem Ausdrucke der gröfsten Verachtung schliefst Davydd seine vierte und letzte Erwiderung: denn mehr ist von dem Sängerstreit der beiden nicht bekannt geworden.

Der poetische Streit zwischen Davydd und Gruffydd Gryg ist, wie mir scheint, aus den Bardensitten der Zeit zu erklären. Wie nach Diodor 5, 31 zur Aufgabe schon der altceltischen Barden nicht nur das *ἐγκώμιον*, sondern auch das *βλασφημεῖν* gehörte, so üben noch die irischen Barden das *molad* und das *glámad* und die walisischen neben dem *moli* das *dychanu*, bald lobend, bald rügend.[6]) Unter den letztern war der *cyff clêr*, ein Moquierschemel, beliebt, auf dem ein Barde Platz nahm, um sich zur Zielscheibe des poetischen Spottes seiner Genossen zu machen und ihnen mit gleicher Münze zu dienen. Es war ein Spiel, aber es hatte seine Schärfe und seinen Ernst und bewährte den Meister. Als ein ähnliches dramatisches Spiel ist der Sängerstreit zwischen Davydd und Gruffydd Gryg anzusehen, bei dem es sich darum handelte, *ὁπότεροι αὐτοῖν λέγουσιν ἀμείνονα φαίνοιντο.* Noch in der Geschichte der spätern Barden kommen solche poetischen Duelle vor; so wissen wir von einem zwischen Sion Cent und Rhys Goch o Eryri (Y Brython 3, 390), zwischen Sion Tudur und Sion Phylip und von andern mehr (4, 11. 104. 144. 156. 230. 256. 345. 390), und die *Iomarbhaidh* der irischen Barden im Anfange des 17. Jahrhunderts ist wohl bekannt. Aber ob diese Form des Wettgesangs unter den Barden ihren Ursprung

---

[1]) *debrydd dibrawd* M.
[2]) *mab* M.
[3]) *gwas* M. *Gonwy* AB.
[4]) *efo* AB. [5]) *odid mau* M.
[6]) Tadel ertragen zu können steht einem männlichen Charakter wohl an. Der irische Held Cúchulinn läfst sich nicht nur loben, wenn er obsiegt, sondern auch schelten, wenn er zurückweicht. Vgl. Táin Bó Cúalnge ed. Windisch p. 542.

gehabt hat, ist sehr fraglich. Ist ihr nicht vielmehr die romanische Tenzone vorbildlich gewesen? Schon vor Davydd ab Gwilym hat sich diese verbreitet und die Sonette, die Dante mit Bicci Forese Donati ausgetauscht hat, sind ein berühmtes Beispiel der Gattung.[1])

Darnach sind nun ohne Zweifel die Angaben der Tenzone zwischen Davydd und Gruffydd Gryg zu beurteilen. Wenn dieser den Gegner als einen Bastard brandmarkt und wenn Davydd den Gruffydd zum Sohne eines verachteten Bettelweibes macht, so ist beides nicht ernst zu nehmen. Auch was man weiter über das Verhältnis der beiden Barden erfährt, mufs wohl als Sage gelten. Man kannte angeblich 22 Gedichte über ihren Streit (Bardd. p. XVIII). Um ihm ein Ende zu machen, wird erzählt, habe ein beiderseitiger Freund den Tod der beiden Barden ausgesprengt und so eine reumütige Totenklage jedes über den andern veranlafst (Iolo Ms. 95; O. Jones, Ceinion 1, 89). Auch diese Epicedien auf Lebende sind in der Bardenliteratur etwas Herkömmliches; das Gedicht Davydds auf den lebenden Madog Benvras (Nr. 235) ist oben erwähnt worden.[2]) Ist es sicher, dafs das Gedicht auf den totgesagten und angeblich in Llanvaes bestatteten Gruffydd (Nr. 128), das schon in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts ihm zugeschrieben wird (Rep. 1, 382), Davydds Werk ist? In den fliefsenden Versen dieser Totenklage wird sein ehemaliger Gegner als ein Taliessyn, als

---

[1]) In diesen sechs Sonetten, die Isidoro del Lungo (Dante ne' tempi di Dante, Bologna 1882, p. 437 ff.) in die richtige Ordnung gebracht hat, wirft Dante dem Forese die Vernachlässigung seiner Frau, seine Schlemmerei und unredlichen Gelderwerb vor, während dieser den grofsen Dichter als einen Landstreicher, Schmarotzer und Feigling hinstellt. Ganz ähnliches kommt hier vor wie bei den walisischen Barden, wie wenn Dante den Forese anredet:

Bicci Novel, figliuol di non so cui,
S'i non ne domandasse monna Tessa —

d. i. Contessa, die Mutter Donatis. Es scheint kein triftiger Grund vorzuliegen an der Echtheit der Sonette zu zweifeln, für Wahrheit darf man sie freilich nicht nehmen. Denn wenn auch der göttliche Dichter gewifs nicht ohne menschliche Schwächen gewesen ist, so steht er dennoch hoch über den Hunderttausenden, 'che visser senza infamia e senza lodo.'

[2]) So soll auch der irische Dichter Carolan ein Gedicht auf seinen Freund MacCabe, den er tot wähnte, gedichtet haben (Hardiman, Irish Minstrelsy 1, 94). Zu solchen Exerzitien gelangte die celtische Poesie, weil sie über den engen Kreis, in dem sie sich bewegte, nicht hinauskam.

die Nachtigall von Anglesey (*eos gwŷr Môn*), als das Gesetzbuch der richtigen Sprache (*llyfr cyfraith yr iaith iawn*) und als der Quell der Poesie (*ffynnon cerdd*) über die Maſsen gefeiert. Gruffydd hat zwei Totenklagen auf Davydd ab Gwilym, die eine mit dem Anfange *Yr ŷwen i oreu-was* (Bardd. p. XXXIII) und die andere mit dem Anfange *Dafydd ab Gwilym, imi* (ibid. p. XXXV). In der letzten vergleicht er ihn mit den gröfsten Dichtern der Vorzeit — Taliessyn, Myrddin, Cynddelw, Aneurin, Trahaearn, Llywarch, Casnodyn und Addav Vras. Der Tod habe ihn dahingerafft (*dwyn gŵr gwardair*) und den elenden, unansehnlichen, räuberischen Bleddyn verschont (*Bleddyn gïdwm fforddrych druan cryman crwm* — es ist wenig über ihn bekannt, vgl. 127, 42. 228, 39). Er nennt sich den Schüler des Lehrers der Canzone (*dysgawdr cywydd*) und gibt ihm Recht und sich Unrecht; was er gesagt habe, sei unwahr gewesen und alles, was Davydd gegen ihn gesagt habe, verzeihe er ihm.

Aufser seinen Gönnern und den erwähnten Barden lernen wir wenige Zeitgenossen Davydds aus seinen Gedichten kennen. Einmal nennt er Tyrrel (eine Handschrift hat Kurel), der sein Nebenbuhler bei der schönen Luned gewesen zu sein scheint (202, 40); in einem andern Gedichte Robert Hael, den Herrn eines berühmten Parks (132, 22), vielleicht Ab Amon, doch fehlen die betreffenden Verse in dem Texte der Gorchestion.

Davydds Frauengestalten — *Rhieingerdd.*

Davydd ab Gwilym ist in der walisischen Poesie ein Neuerer gewesen, da er Gedanken und Stoffe dichterisch gestaltete, die man vor ihm darin kaum berührt hatte. Zwar ist er nicht der erste Sänger der Liebe in Wales gewesen. Schon Hywel ab Owain Gwynedd, der in der Mitte des 12. Jahrhunderts blühte, hat sich darin ausgezeichnet (Myvyrian Archaiology p. 197—199; vgl. E. Jones, Welsh Bards 2, 36—38); und unter Davydds ältern Zeitgenossen sind manche in der erotischen Lyrik vertreten: Iorwerth Vychan, der viel altertümlicher ist (MA. 279); Goronwy Cyrriog (MA. 332b); Mab y Clochyddyn (MA. 338a); Gruffydd ab D. Tudur (MA. 318—320); Gruffydd ab Maredudd (MA. 305f.),

Hywel ab Einion Lygliw (MA. 339a). Aber diese waren Vorläufer; der erste und der einzige Minnesänger oder Troubadour der Waliser war Davydd ab Gwilym. Der 'Damenpoesie' (*rhiengerdd*) ist der gröfste Teil seines dichterischen Schaffens gewidmet gewesen und er hat darin alle Barden vor ihm und nach ihm übertroffen.

Die Damen, von denen er uns nicht wenige mit Namen nennt, sind die eigentlichen Heldinnen seiner Poesie. Aber so viele er deren auch besungen hat, biographisches Material darf man darin nicht vieles zu finden hoffen. Auch nur eine zeitliche Folge der zahlreichen Liebesgedichte festzustellen ist in der vorliegenden Art der Überlieferung ganz unmöglich. Schon in frühen Jahren gibt er sich als einen Anhänger der niedern Minne zu erkennen, wie in dem Gedicht Nr. 136, wo er von den schalkhaften Schönen von Llanbadarn erzählt:

Plygu rhag llid yr ydwyf,
Plâ ar holl ferched y plwyf!
Am na chefais, drais draws-oed,
Onaddun' yr un erioed —
Na morwyn fwyn o Fenaig,
Na merch fach na gwrach na gwraig![1])

'Ich winde mich vor Wut — da hole
Die Mädchen in der Stadt die Pest!
Nicht eine (widerwärtig Schicksal),
Die ich von ihnen je gewann,
Von Menaig keine holde Jungfrau,
Nicht Mägdlein, Alte oder Frau.'

Menaig soll eine Stadt in Glamorgan sein; aber das Gedicht betrifft Llanbadarn vawr, in dessen Nähe der Dichter angeblich geboren ist; ebendort erwartet er 41, 31 Morvudd zum Stelldichein und dort hat er 177, 2 noch eine andere Freundin.

Ni châd[2]) *sul yn Llanbadarn*
Na bawn ag eraill a'm barn,
A'm wyneb at fun gun goeth[3])
A'm gwegil at Dduw gwiwgoeth.

[1]) Den Anfang des Gedichts gibt Rep. 1, 411 anders. Rep. 2, 428 liest *o vanair* (statt *o Fenaig*).

[2]) *bu* A. [3]) *gur-goeth* AB.

A gwedi 'r hir edrychwyf
Dros eu plu, ar draws y plwyf,
E ddywed un yn fygr-groyw
Wrth y llall, hawdd-ddeall hoyw:
'Y mab llwyd wyneb mursen,
A gwallt ei chwaer ar ei ben!'
Godinebus fydd golwg,
Gwir y ddrem garu i ddrwg!
'Ai 'n rhith hynny yw gantaw?'
Yw gair y llall ger ei llaw.
Ateb ni's câf tra fo fyd —
'Ateb i ddiawl beth ynfyd!'
Tâl maith im' reg y lwys-ferch,
Tâl bychan am syfrdan serch.
Rhaid oedd im' fedru peidiaw
A'r foes hon, freuddwydion fraw!
Goreu im' fyned fal gŵr
Yn feudwy, swydd anfadwr.
O dra disgwyl, dysgiad certh,
Drach 'y nghefn, drych anghyfnerth,
Fe dderwy im', gerdd-rym gâr,
Bengammu heb un gymmar.

'Wohl jeden Sonntag in Llanbadarn
Ward ich von andern kritisiert,
Das Antlitz nach dem holden Weibe,
Den Nacken nach dem lieben Gott.
Als lang' ich über die Gemeinde
Nach ihren Locken ausgeschaut,
Sprach eine Muntre zu der andern
Im heiter leicht gefafsten Sinn:
'Ein Geckenantlitz hat der Graue,
Der Schwester Haar auf seinem Kopf.'
Voll Lüsternheit erscheint das Auge
Und dieser Blick ist bös verliebt.
'Hat er denn wirklich solches Aussehn?'
Versetzt die andre neben ihr.
Im Leben krieg ich keine Antwort —
'Dem Teufel dumme Antwort gib!'
Verwünschung spendet mir die Schöne,
Doch wenig für das Liebesweh.

Da mufst' ich denn ein Ende machen
Mit solcher Art — ein böser Traum. -
Da wär's mir besser noch, ich würde
Ein Eremit, ein Taugenichts.
Von langem Rückwärtssehen ward ich,
Der ruhlos hin und her geblickt,
(Liedstarker Freund, ernst ist die Lehre!)
Ein Schiefkopf, aber unbeweibt.'

Davydd ist, obwohl ein Freund des schönen Geschlechts, unverheiratet geblieben; das bezeugt Tudur Aled, der etwas über 100 Jahre nach ihm lebte, indem er ihn *'Mab Gwilym heb gywely'* nennt (Gorchestion p. 241).

Unter den Damen, die Davydd ab Gwilym in seinen Gedichten besungen hat, nimmt Dyddgu die erste Stelle ein.[1]) Sie war eine Tochter des Ieuan ab Gruffydd, der ein ŵyr Cyhelyn[2]) heifst (14, 3; cf. 134, 39?), eines Kriegsmannes, der aber von dem oben erwähnten Ieuan Llwyd verschieden ist. Sie heifst sonst vom Stamme Tudur (*dúdoer loer o Dudur [Dewdwr] lwyth*, 18, 40), und ihre Heimat war Towyn (Tolwyn?) dir (16, 28), *o diroedd Mael* (18, 8), d. i. wohl Maelienydd, ein Cantref in Powys Wenwynwyn; der Dichter ladet sie ein in das Aeron-Tal in Cardiganshire (*Dôl yr Aeron* 19, 4). Er fand Zutritt in das gastliche Haus ihres Vaters und beschreibt seine ersten Eindrücke wie folgt (14, 9 ff.):

Dy aur a gawn, radlawn rydd,
Dy loyw-win, dy lawenydd,
Dy fedd glwys difaddau[3]) *i glêr,*
Dy fragod du ei[4]) *friger.*
Dy ferch, gwn nas gordderchai,
Feinwen deg o'th faenwyn[5]) *dai:*
Ni chysgais, ni wëais[6]) *wawd,*
Hûn na'i dryll, heiniau drallawd.

---

[1]) Der Name kommt in dem Sprichwort vor: *Byw ar garu y mae Dyddgu*, MA. 841 b.

[2]) MM haben *ap Llywelyn* dafür. Für *Cyhelyn* 134, 39 lesen andere *gyfelyn* oder *fy ngelyn*.

[3]) *glas* M., *da fydde* M.

[4]) *oi* M.

[5]) *feinwyn, fwynion* MM.

[6]) *weuais* M.

Duw lwyd! pwy a'm dilea,
Dim yn fy nghalon nid â
Eithr ei chariad taladwy —
O rhoed im' oll,[1] *ai rhaid mwy?*
Ni'm câr hon, mae cur o haint,[2]
Fe 'm[3] *gad hûn, fe 'm*[4] *gad henaint.*

'Von dir bekam ich Gold, du gnädger Spender,
Von dir Willkommen und den klaren Wein,
Den schönen Met, der Sängern nicht verweigert,
Das Honigbier mit seinem dunklen Kranz.[5])
Die holde Tochter, die gewifs nicht buhlte,
In deinen Hallen aus dem weifsen Stein!
Da schlief ich nicht, noch machte ich Gedichte —
Nicht Schlaf, noch Schläfchen, Qual des Ungemachs![6])
Erhabner Gott![7]) was wird mich denn vernichten?
Nichts andres will mir kommen in das Herz
Als ihre Liebe, die so hoch ich schätze;
Hätt' ich das eine alles, braucht' ich mehr?
Liebt sie mich nicht, dann läfst mich Krankheit leiden,
Mich flieht der Schlaf, mir bleibt das Alter fern.'

Und dann preist er ihre Gestalt und zumal das schwarze Haar, das ihre blendend weifse Stirn einrahmt (14, 27 ff.):

Gwyn yw 'r tal dan[8]) *wialen,*
Du yw 'r wallt, diwair yw Gwen.
Duach yw 'r gwallt, diochr[9]) *gwŷdd,*
Na mwyalchen na muchydd;[10])
Gwynder disathr ar lathrgnawd,
Yn duo 'r gwallt, iawnder gwawd.[11])

---

[1]) *o roe im oll, rhyd im ol* M. *ni* (statt *ai*) M.
[2]) *fo'm curia* AB.
[3]) *Nim* MM. [4]) *om* M.
[5]) Vgl. *bragawd duloyw*, 1, 10. *Briger*, eigentlich 'Haar, Scheitel', kommt noch 68, 26 vor, wo aber andere *brig aur* lesen.
[6]) *trallod* 23, 3. 30, 42. Iolo Mss. 188.
[7]) *Duw lwyd*, 203, 12; *Iesu lwyd*, 239, 9.
[8]) *tan* B. *gwialen* AB.
[9]) *dieithr* M.
[10]) *mwyalch neu y muwchydd* M.
[11]) Diese beiden Verse fehlen in M.

Nid anhebyg ddiddig[1]) *ddydd,*
Modd ei phryd, medd ei phrydydd,
I'r ferch hygar a garawdd
Y milwr gynt, mawlair g'awdd,[2])
Peredur ddwys-gur ddisgwyl,
Fab Efrog, gwrdd farchog gŵyl:
Pan oedd yn edrych, wŷch wawl,
Yn yr eiry, iôn eryrawl,
Llen asur ger llwyn Essyllt,
Llwybr lle bu 'r gwalch[3]) *gwyllt*
Yn lladd, heb un a'i lluddiai,
Mwyalch, morwyn falch ar fai.
Yno yr oedd iawn arwyddion,
Pand Duw[4]) *a'i tâl, paentiad hon?*
Mewn eiry, gogyfuwch lluwch llwyth,[5])
Modd ei thal, medd ei thylwyth;
Asgell y fwyalch esgud
Megis ei hael — megais hud!
Gwaed yr edn gwedi'r odi,
Gradd haul,[6]) *mal ei gruddiau hi.*
Felly y mae, eurgae organ,
Dyddgu a'r gwallt gloywddu glân.

'Weifs ist die Stirne unter ihrer Locke,[7])
Schwarz ist das Haar und meine Feine keusch.
Das Haar, endlosem Walde gleich, ist schwärzer
Als eine Amsel, ein Gagatstein sind.[8])

[1]) *ddibig* M.

[2]) Statt *gafawdd.*

[3]) *gwallt* AB. *Llwybr balch ... busai r gwalch* M.

[4]) *dan, dyn* M.

[5]) *gogywch luwch lwyth* M.

[6]) *hael* E.

[7]) *Gwial* 104, 36. 260, 6 oder *gwiail* 40, 38. 47, 30. 54. 157, 15. 179, 15. 255, 14. 258, 5. 19. 37. 61 heifst 'Zweige' oder auch 'das Grüne' 81, 36; der Singulativ *gwialen* 'ein Zweig, eine Rute' 32, 22. 89, 31. 181, 20. p. VIII; *glud wiail* 186, 7 oder *gwiail glud* 186, 38 'Leimruten'; *gwialwr* 'ein Stockmensch' 52, 27; *gwiala* 'Zweige sammeln' Gorch. p. 179. Das Wort wird wie in der obigen Stelle 14, 27 mitunter auf das Haar übertragen, 'Locken' 25, 18. 22, *gwiail aur* 7, 2, *aur wialen* 53, 13.

[8]) *muchudd*, engl. jet, zur Bezeichnung der schwarzen Farbe wie hier auch 8, 21. 130, 17. 193, 13; *fuchudd-ael fun* MA. 339a. Eine altkymrische Glosse *muhid* übersetzt 'ebenus' CZ. 1, 361,

Des glatten Fleisches unberührte Weifse
Erhöht des Haares Schwärze — trefflich Lied!
Unähnlich nicht und wie der Tag so heiter,
So sagt ihr Dichter, ist die Wohlgestalt
Der anmutsvollen Maid, in die verliebt war
Der hochgepries'ne Krieger ehemals,
Peredur, der im ernsten Schmerze harrte,
Der starke sanfte Ritter, Evrogs Sohn.
Als er erblickte, der so herrlich strahlte,
Der adlergleiche Herr, im Schneee einst,
Im blauen Schleier bei Isoldens Haine,[1])
Wie dort der wilde Falke tödtete,
Von niemand in dem Morde aufgehalten,
Die Amsel, eine Jungfrau stolz des Mais.[2])
Bedeutungsvolle Zeichen waren diese —
Hat Gott sie nicht in ihrem Bild ersetzt?
Im Schnee, der wenig hoch wie Staub liegt,
Ist ihre Stirn, wie die Familie sagt.[3])
Dem Flügel einer flinken Amsel gleichet
Die Braue — einen Zauber mal' ich aus.
Des Vogels Blut, nachdem der Schnee gefallen,
Sind ihre Wangen, sonnenartig hell.
So ist, wie eine goldumspannte Orgel,[4])
Dyddgu mit ihrem glänzend schwarzen Haar.'

So paraphrasiert der Dichter eine der bekanntesten Stellen

---

[1]) Mit dem 'blauen Schleier' ist das wie von einem blauen Schleier verhüllte Zauberland (*tir hud*) Demetia gemeint; cf. *Ar Ddyfed, yr addefynt, y bu len-gel o'r blaen gynt,* 47, 21. *Llwyn Essyllt* 'der Hain Isoldens' ist eine Örtlichkeit in Glamorgan, die in einer alten Urkunde als *Essholte* vorkommt, wie T. H. Williams mitteilte aus G. T. Clark, Cartae et alia monumenta quae ad dominium de Glamorgan pertinent, Dowlais 1885, 1, 126.

[2]) Vgl. *a'r gog morwyn gyflog Mai,* 119, 32.

[3]) Weil die Stirn dem Fremden bedeckt blieb; vgl. *Dy dal rhag ofn dy dylwyth, | Dial parch, wyf heb dál pwyth,* 32, 5 f. Als Sinnbild der weifsen Farbe kommt sonst 'der Kalk' vor: *calch ar blu mwyalch,* 222, 5.

[4]) *eurgae organ,* ein schwieriger Ausdruck; cf. *cae ariant* 151, 1. Es scheint als seien die herabhängenden Locken mit den Pfeifen einer Orgel verglichen und dafs sie durch einen goldenen Reif zusammengehalten wurden. *Organ* kommt nicht selten bei Davydd vor: 32, 46. 41, 19. 80, 8. 119, 6. 122, 35. 123, 18. 132, 17. 219, 24. 228, 11. 235, 33. 236, 33; *organau* 114, 43. In der Waldkirche steht ihm die Hecke (*cae*) wie eine Orgel da, 32, 39.

der Mabinogion (RB. 1, 211), deren Wortlaut er sich freilich nicht genau zu erinnern weifs.[1]) Das schwarze Haar Dyddgus erwähnt der Dichter auch sonst: *duon lugaid a dwyael*, 18, 4; und *Dyddgu a'r gwallt lliwddu lleddf* oder *llaes*, 19, 2 = 20, 16; aber er nennt sie einmal *gwineu-ael* 15, 32, was in einer Handschrift fehlt und wohl wie *gwineu ddu* 238, 30 zu verstehen ist. Seine Leidenschaft für sie war gewifs rein und tief; ihm käme es wohl nicht zu seine Augen zu der Tochter eines so vornehmen Mannes zu erheben (*naf* oder *iôr gwaywsyth* nennt er ihn), aber er nimmt sich ein Beispiel an dem Kletterer, der die Gipfel der Bäume ersteigt; an den Seefahrern, die schliefslich das Ufer erreichen; an dem Schützen, der sein Ziel trifft. Und diesem Gedanken gibt er den folgenden Abschlufs (15, 35 ff.):

Oni 'th gâf, er cerdd erddrym
Ddidranc, yn ieuanc wen ym,
Mi a'th gâf, addwyn wyneb,
Fy nŷn, pryd na'th fyno neb.[2])

'Wirst du nicht mein, da du noch jung und schön,
Trotz meinem inbrunstvollen ewgen Sang,
Sollst mein du werden, holdes Angesicht,
Dereinst, mein Lieb, wenn niemand dich mehr will.'

In einem weitern Gedichte (Nr. 16) entsendet der Dichter einen Rehbock mit einem Briefe in das Haus ihres Vaters in Towyn-dir. Er heifst ihn nicht Pfeil noch Hund fürchten, namentlich nicht die Hunde Puli und Iolydd; sein Fell soll keinem Sachsen zur Kopfbedeckung werden, noch sollen sein Geweih, seine Hufe und sein Fleisch einem lügenhaften Eifersüchtigen zufallen. Davor möge Gott und der Arm Cynvelyns den Hagebuttenfarbigen bewahren! In einem andern Gedichte (Nr. 19) getraut er sich schon die Geliebte zu einem Waldfeste einzuladen (19, 13 ff.):

---

[1]) Vgl. hierüber H. Zimmer, Keltische Studien 2, 200 ff.; Campbell, Tales 3, 200 ff.; D. Hyde, Beside the fire p. 18 f.; Revue celtique 5, 232; Y Cymmrodor 7, 52. 'Blutstropfen auf dem Schnee' hat Davydd sonst (*dagrau gwaed ar deg eiry gwyn*, 8, 42). Die Vergleiche sind übrigens nicht fernliegend und auch auf nicht-celtischem Gebiete nachweisbar. Shakespeare sagt: 'Whiter than snow on a raven's back' (Romeo 3, 2). In 1001 Nacht ed. Calcutta 1, 707 heifst es: *Kaanna 'l chiḍāba 'alā kaffihi | ġurābun 'alā thalgihi wāqifu* 'als ob die Farbe auf seiner Hand ein Rabe wäre, der auf dem Schnee steht.'

[2]) *'y nŷn, y pryd na'th fyn neb* MM.

Os daw 'r[1]) *fun i'r ystafell*
O fedw ir, a fu fyd well?
Nid addawaf, da[2]) *ddiwedd,*
I'm[3]) *aur eithr eos a medd.*
Tra fo'm allan dan[4]) *y dail,*
Cynnes fedw a'n[5]) *cynnail:*
Lle cyrch iyrchod[6]) *rhywiog-ryw,*
Lle cân edn, lle cain ydyw.[7])
Eos gefnllwyd ysgafnllef
A bronfraith ddigrifiaith gref.
Nawpren teg ei hwynebpryd
Ysydd o goedydd i gyd;
Lloches adar i chwarae,
Llwyn mwyn — llyna 'r llun y mae:
I wared yn grwn[8]) *gwmpas,*
I fyny yn glochdy glas,
Odanyn',[9]) *eiddun addef,*
Meillion aur, myn Myllin nef!
Lle golas hwyl, lle gŵyl gwg,
Lle ger[10]) *dwfr llugoer,*[11]) *difwg;*
Lle newydd adeilwydd da,
Lle nwyf aml, lle nef yma!
Lle tew[12]) *lletyau mwyeilch,*
Lle mygr gwŷdd,[13]) *lle megir gweilch;*
Lle anhysbys dyrys dir,
Gwerdd dŵr rhag caswr coeshir;
Lle deuddyn, llu[14]) *a'u dyddawr,*
Neu dri, yn enyd yr awr.
Yno hɛno, hoen waneg,
Awn, ai nad awn, 'y[15]) *nŷn deg?*

---

[1]) *y* M.
[2]) *ddaf* M. Eine Handschrift hat diese beiden Verse vor den beiden vorhergehenden.
[3]) *nid* M.
[4]) *tan* E.
[5]) *au* M.
[6]) *iwrched* B.
[7]) Die beiden Verse fehlen im M.
[8]) *i weled* M, *i waered* C. *grwm* B.
[9]) *o dyn mun* M.
[10]) *gloew* M.
[11]) *lle glan* M. Vgl. *wyth-lug-dydd* 247, 8; *lluglawn* 260, 66; *llugan* 11,10.
[12]) *mwyn* add. M.
[13]) *Y mogr gwych* M.
[14]) *lle* M. *a'n* B. Vgl. *enyd awr* 53,38. 94, 41. 222, 16.
[15]) *Awn, awn od awn fy* M.

Od awn — awn, wyneb gwynloyw,[1])
Fy nŷn lygaid gloyn gloyw.[2])

'Wenn zum Gemach[3]) der grünen Birke
Die Maid kommt, gibt's ein schöner Sein?
Dem Schatz versprach zu gutem Ende
Ich nichts als Nachtigall und Met.
Wenn unterm Laub wir draufsen weilen,
Umfafst die warme Birke uns,
Wo sich die art'gen Rehe tummeln,
Wo Vöglein singen, wo es schön.
Die Nachtigall die graue trillert,
Die muntre Drossel fröhlich schwatzt.
Neun Bäume stehn, von Formen stattlich,
Vor dem Gebüsch beisammen dort,
Den Vögeln ein Versteck zum Spielen,
Ein lieber Hain — dies ist sein Bild:
Hier unten rundet sich's zum Kreise,
Ist oben wie ein Kirchturm, grün,
Darunter, wie man's nur sich wünschet,
Beim heilgen Myllin, goldner Klee.
Ein grüner Weg, — ein scheuer Kuckuck, —
Klarkühles Wasser ohne Dunst;
Da eine neue gute Laube,
Da eitel Lust, der Himmel da!
Dicht sind daselbst der Amseln Nester,
Da glänzt der Wald, da wächst der Falk.
Da ist ein Land, so fremd verwoben,
Dem langen Neider wie ein Turm,
Für zweie, die die Leute kümmern,
Und auch für dreie wohl, jetzund.
Gehn wir dahin, du Wellengleiche?
Ja? gehn wir nicht, mein schönes Kind? —
Wir gehn — wohlan, du strahlend Feine,
Mein Lieb mit Augenfeuerglanz!'[4])

---

[1]) *gwynlyw* C.

[2]) *gloyw glyw* C. *Fy hoen wyneb gloen gloew* M. *lygad* M.

[3]) *Ystafell* 19, 13. 21, 27. 78, 19. 121, 44. 190, 47. 203, 8. 204, 1, kommt auch noch in der ursprünglichen Bedeutung 'stabulum' = *ystabl* vor, 106, 21. 23.

[4]) Vgl. *gloyn nod Duw* 47, 52; *gloynau Duw gleiniau dail,* 57, 26.

Aber der Dichter schlägt auch klagende Töne an: Er hat keinen Lohn für seine Liebe und seine Lieder, er welkt wie eine Zwergbirke (*corfedw*, cf. 46, 47) dahin (Nr. 18). Ja, wenn er ihr auch ein Lied nach dem andern sang, es war für ihn nur ein Forschen nach ihrer Unbeständigkeit (17, 35 ff.). Je mehr jedoch der Dichter die Bitternisse der Liebe kennen lernte, desto lieber mochte er sich Dyddgu wieder zuwenden (20, 60 f. — das Gedicht hat Bestandteile, die nicht dazu gehören).[1]) Als ihm eine Melodie wohlgelungen war, sagte er (137, 19 ff.):

Gwae[2]) *fi na chlyw, mawr yw 'r ainc,*
Dyddgu hyn o brydyddgainc!
Os byw, hi a'i clyw is Clwyd
Ysbyslef eos beislwyd.

'Ach, dafs Dyddgu (wie sehr wünschte ich's!) diese Weise nicht hört! Wenn sie am Leben ist, so wird sie am Clwyd (in Nordwales) hören die klare Stimme der Nachtigall im grauen Rock.' Die Erinnerung an sie scheint nicht durchaus heiter gewesen zu sein; darum konnte sich Gruffydd Gryg eine Anspielung an diese 'traurige Dyddgu' erlauben, die er seiner fröhlichen Gwervyl gegenüberstellte (124, 47 ff.).

Eine andere Jungfrau, die das Herz Davydds entzündete, war eine Nonne, Gwenhonwy mit Namen.[3]) Er erblickt sie und vertieft sich in die Betrachtung ihrer unverhüllten Schönheit (Nr. 8). Ihre Stirn ist weifs wie Schnee oder Perlen; die geschwungenen Brauen sind schwarz wie *murai* (engl. murray) oder wie *sabl* 'Zobel' oder wie Amseln; sie fassen die Augen ein, die klar sind wie die Quellen, wie zwei Goldfunken im Glase und wie die Sonne glitzernd, wie zwei Goldäpfel oder zwei Goldnobel[4]) funkelnd; die Augenlider sind wie eine Schwalbe auf der Welle; die Wangen rot wie Korallen oder Vogelbeeren (*dwy sêl o liw graun celyn*), wie Blutstropfen auf dem Schnee, wie Rosenblätter oder Weifsdornblüten. Dann preist er die Lippen, den

[1]) In einer Handschrift fehlen Vs. 17 f. 31—40, in einer andern 18 f., 41 f. 53—58.

[2]) *gwna* M.

[3]) *Gwenonwy* Iolo Mss. 249, *Gwenhonwy* 231; cf. *Tonwy* 146, 16. Nichts berechtigt zu der Annahme, die in Y Brython 2, 195 wiederholt wird, dafs Gwenhonwy eine Tochter Ivor Haels und Davydd ihr Lehrer gewesen sei.

[4]) *nobl aur* auch 163, 8. Die englischen Goldnobel wurden 1343—1550 geprägt. Bemerkt sei, dafs das Gedicht Nr. 8 in Handschriften selten ist.

Mund, die Nüstern und das Kinn der Jungfrau, die 'doppelt so hell wie der Schnee' (*deuliw nyf*) ist.[1]) Aber diese Liebe war hoffnungslos; der Monat dehnte sich ihm zu sechs Monaten aus und ungeduldig spricht er (9, 15 ff.):

Gwnâ, f'anwyl, gwan wyf innau,
Gwnâ un ai cael ai naccau;[2])
Ai fy mynnu, f'em anwyl,
Ai rhoi nag, fy rhiain ŵyl;
Ai canu, er mwy cyni,
Yn iach, 'y mun, wnewch â mi![3])

'Rede, Freundin, ich bin leidend,
Nimm mich oder weis mich ab!
Wähle mich, mein teures Kleinod,
Oder sage, Scheue, nein!
Oder auch, wie sehr es schmerze,
Biet, o Weib, mir Lebewohl!'

Auf dieselbe schwarzäugige Nonne wird ein anderes Gedicht zu beziehen sein, in dem der Dichter auffordert ihm in den Wald zu folgen (Nr. 10):

Caru dŷn lygaid-du lwyd
Yn ddyfal a'm gwnai 'n ddifwyd.
Os mi a'i câr i arall,
Myn Duw gwyn! mi nid wy' gall.
Ai gwir, y ferch a garaf,
Na fynni fedw hoyw-dw' haf;
Ag na thewi yn y tŷ tau,
Wyth-liw sêr, â'th laswyrau?
Crefyddes a santes wyd,
Caredig i'r côr ydwyd.
Er Duw, paid â'r bara a'r dŵr
A bwrw ar gas y berwr;

[1]) Ähnliche Beschreibungen des Gesichtes finden sich bei den Provenzalen selten. So hat Arnaut von Marueil (Bartsch, Chrestomathie [4] p. 95):

Las vostras belas sauras cris,
El vostre fron plus blanc que lis,
Los vostros olhs vairs e rizens,
El nas qu'es dreitz e be sezens, etc.

[2]) *ow gwna ddyn deg un o ddau* M.

[3]) *ym fun a wnewch i* M.

Paid, er Mair, â'r pader main
A chrefydd menych Rhufain.
Na fydd leian y gwanwyn,
Gwaeth yw lleianaeth na llwyn;
Dy grefydd, deg oreu-ferch,
Ysydd wrthwyneb i serch.
Gwarant modrwy a mantell
A gwyrdd wisg a urddai well.[1])
Dyred i'r fedw gadeiriog,
I grefydd y gwŷdd a'r gog;
Ag yno ni'n gogenir,
Ennill nef[2]) *yn y llwyn ir!*
A chadw i'th gof lyfr Ofydd,
A phaid â gormod o ffydd.
Ninnau gawn yn y gwynwydd
Yn neutu 'r allt enaid rhydd.
Duw a fyn, difai annerch,
Ar fyr roi pardwn i'r ferch.[3])
Ai gwaeth i ddŷn gwiw ei thaid
Yn y llwyn ennill enaid,
Na gwneuthur fel y gwnaetham
Yn Rhufain ag yn Sain-Siam?

'Ein sittsam Mägdlein, schwarz von Augen,
Die innig lieb mir, macht mir Pein.
Sollt ich sie einem andern lassen,
Beim sel'gen Gott![4]) wär ich ein Tor.
Willst wirklich du nicht, liebes Mädchen,
Der Birke hübsches Sommergrün?

---

[1]) *gwerdd* AB (cf. 19, 38); *'n well* E; *ag urddas* C. Vgl. *yr urddwyd* 37, 47; *i'w hurddo hi,* 119, 45; *am hurddai,* 144, 21 (Var. *harddai*).

[2]) *y nef* B.

[3]) *a saint roi pardwn i serch* Rep. 1, 285, letzter Vers. Vgl. *na phurdan im' na phardwn,* 256, 34.

[4]) Beteuerungen wie diese sind bei Davydd häufig, z. B. *myn glwys Duw,* 12, 34; *myn Celi,* 11, 3; *myn y Tad,* 199, 19; *myn Dŷn o swydd* (Var. *Duw*), 17, 37; *myn gŵr a fedd* (Var. *myn y gŵr,* wodurch der Vers nicht verbessert wird) 21, 32; *myn Dŷn* 'bei dem Gottmenschen', 44, 9; *myn Dŷn a Deinioel,* 42, 32; bei den Heiligen, wie *myn Mair, myn Pedr* etc.; *myn croes naid o fro Eidial,* 26, 9; *myn y Pab anwyl,* 40, 23; *myn y nef,* 198, 36. 212, 18; *myn y dengair,* 12, 56; *myn llun fy llaw,* 157, 21; *myn y crair,* 46, 49; *myn dŷn a'r crair,* 106, 14; *myn dawn y crair,* 206, 17; etc.

Nicht schweigen, Stern von Überhelle,[1])
Mit deinen Psalmen im Gemach?
Du bist so fromm und bist so heilig,
So hochverehrt in deinem Chor.
Bei Gott! o lafs von Brot und Wasser
Und von der Kresse[2]) — die verschmäh!
Lafs, bei Marie! dein artig Pater
Und Römer Mönche Frömmigkeit.
Sei nicht wie eine Frühlingsnonne,
Mehr ziemt das Grün als Klosterzucht.
Dein Beten, allerbeste Schöne,
Verträgt sich mit der Minne nicht.
Ein bess'rer Orden ist der Mantel,
Ein Trauring und ein grünes Kleid.[3])
Komm her zum Sitze in der Birke,
Zu Wald- und Kuckucksreligion!
Man schilt uns nicht, wenn wir den Himmel
Verdienen uns im grünen Hain.
Ovidii Buch behalt im Sinne,
Entsage Betens Übermafs.
Lafs hier und dort im Wald die Seele
In Geifsblattlauben uns befrein,
Und Gott (er sei nach Pflicht gepriesen!),
Der wird der Maid alsbald verzeihn.
Wär's schlechter für das edle Kind denn
Die Seele läutern in dem Hain,

---

[1]) *wyth-liw sêr* eig. 'achtfarbiger Stern', wie *deuliw 'r sêr* 61, 21. 207, 30 (wo eine Variante *deuliw sêr* hat). S. über diesen Gebrauch des *deu* und *wyth* CZ. 2, 165. Selten werden andere Zahlen ähnlich verwendet, wie *tri-sawr mêl* 'dreimal so süfs wie Honig' 202, 39.

[2]) 'lyve by well-carse' ist auch in Piers the Plowman der Ausdruck für das bescheidenste Leben, 7, 292 (3, 111 ed. Skeat). In einem irischen Gedicht von Tigernach (Brüsseler Ms. 5057—59, Bl. 45 a):

Mirín aráin eorna áin . isí mo chuitig for clár
gas biroir is uisce te . isí mo chuit cech naidche.

'Ein Stück reines Weizenbrot, das ist meine Mahlzeit auf dem Tische; ein Büschel Kresse und warmes Wasser, das ist mein Mahl allabendlich.'

[3]) *gwarant modrwy* eig. 'die Gewähr eines Ringes', d. i. eines Eheringes. Dessen Gebrauch ist uralt; auch Dante erwähnt ihn: Sàlsi colui che innanellata, pria Disposata, m'avea con la sua gemma. Purg. 5, 135.

Als so zu tun, wie wir es sonsten
In Roma und St. Jago[1]) tun?'

Nach der schwarzhaarigen Nonne kommt die keusche Blonde an die Reihe, die man wieder ohne Grund eine Tochter Ivor Haels genannt hat. Der Dichter beschreibt in einem Gedichte (Nr. 7), womit ein ähnliches (Nr. 25) zu vergleichen ist, ihr herrliches Haar: es gleicht einem goldenen Kranze oder einer Krone von Wachs oder Gold; es ist wie ein Leuchtfeuer in der Nacht oder wie das Feuer in der Schlacht von Camlan und von der hellen Farbe des Blitzes; es ist wie ein Busch Ringelblumen oder Goldginster; es reicht bis an die Kniee und ist ein Sprichwort im Lande. Obwohl die Huldigung, die Davydd dieser Schönen darbrachte, sich in den Grenzen der Ehrerbietung hielt, so kommentierten sie doch böse Zungen in einer so hämischen Weise, daſs man das Schlimmste vermuten muſste, wodurch der gute Ruf der jungen Dame schwer geschädigt wurde. So sah sich der Dichter genötigt den Ehrabschneidern entgegen zu treten, die geschwätzige Fama Lügen zu strafen und die fleckenlose Reinheit der besungenen Schönheit öffentlich zu beteuern. Er tut dies in dem folgenden Gedichte (Nr. 12):

Y ferch o'r Fynochlog Faen[2])
Wiwdda[3]) *orchwyl, ddiweir-chwaen!*
Ai gwir fod[4]) *pobl a gwerin,*
A gair mall[5]) *ar gwr eu min,*
Yn heuru im', y nhor[6]) *allt,*
Dy gael, ddŷn ruddael rwyddwallt?[7])
Och im'! o bum innau chwaith[8])
Erioed, Wen, ŵr yd unwaith.
Od ydyn' hwy yn doedud[9])
Arnom hyn, er na wnaem hud:

---

[1]) Das heiſst als Pilger in Rom und in Sant Iago de Compostela. Das letztere war ein berühmter Wallfahrtsort zu Davydds Zeiten. Irisch heiſst die Stadt *Cathair San Sem* (Four Masters a. 1480).

[2]) *fain* M.

[3]) *diai* R, *ddifai* M. *ddifarchfain* (*wain*) M, *dieirchuaen* R. (Griffith Roberts p. 377 ff.).

[4]) *bod* M. [5]) *meth* R.

[6]) *yn haner* M. Vgl. *heuru* 183, 30. 229, 4; *heurio* 46, 13.

[7]) *rhyddallt* M. [8]) *i ychwaith* B. [9]) *d'wedyd* AB.

Er bod sôn drwgddynion[1]) *draw,*
Herod[2]) *wyf i'th ddiheuraw.*
Yfory y gwnâf erod,
Ar gelwydd beunydd eu bod;
Mi roddaf yma[3]) *rwyddair*
Allor grym,[4]) *'y llaw ar grair,*
Na'th gefais unwaith gyfun[5])
Ag na'th geisiais, lednais lun.
Och imi, rhag mor iach wyd,[6])
O gwn pam y'n[7]) *goganwyd.*
Ni 'n gwelwyd[8]) *yn un gwely,*
F'enaid teg, nag o fewn tŷ,
Na than frig wyrenig[9]) *wedd*
Coed irion yn cyd-orwedd.
Sefyll dan y cyll y'n câd,
Ni bu orwedd na bwriad,
Na meddyliaid, f'enaid fain,
Bechod, mwy na rhai bychain.
Ond dych'mygion dynion dig,
A cham oedd pob dychymig![10])
Ni wnawn oed, na mynudiaw[11])
Arnad, na[12]) *llygad na llaw;*
Moliant oedd i'th[13]) *wallt melyn,*
Myn gwys Duw, ni'm gweles dŷn!
Dibech heb odech[14]) *ydym,*
Dieithr, ferch, fal d'ewythr[15]) *fŷm.*

[1]) *drygddynion* C. Vs. 11—14 om. R.
[2]) *herodr* B.
[3]) *Mi a roddaf, em* AB, *myfi . . . mau* M. *arwyddair* M.
[4]) *Mawrllw grym* A, *fourlu* R. *'r grym* B. *a'm llaw* A. *ourlliw* M, *allyr* M.
[5]) *gwiwfun* AC, *gwiwfwyn* B. *mewn caeth (caith) gyfyn* M.
[6]) *wen, mor wych iawn wyd* al., *ag mor ddibech* M.
[7]) *i'th* al., *ym* M.
[8]) *gwelad* AB, *gweled* R. *mewn un* M.
[9]) *gwyrenig* M. (cf. 47, 35. 107, 5); *wyrdonig* R. (cf. gwyrddoniog 54, 30).
[10]) Vs. 25—30 om. R. et MM.
[11]) *nag amneidiaw* al., *mewn oed nag ymneidiaw* M.
[12]) *a* A.
[13]) *yw dy* M. *Na moliant* AB.
[14]) *diodech, a diodech* MM.
[15]) *dierth* RM; *fal d'ewyrth* R, *a diwarth* M.

Ni ddanfonaist, ddŷn feinael,
Lattai im', ddŷn lwyttu ael.
Ni bu ymddiddan o'r byd
Na rhwym, hoyw ferch, rh'om hefyd;[1])
Na cham[2]) *serch, ni chemmais i,*
Yn chwimwth un braich imi
Amdanad, grair ddiwair ddoeth,
Hoff eigr, feingorph[3]) *hoywgoeth.*
Ni 'wyllysiais i geisiaw
Dy gorph main, dro elain, draw.[4])
Pa wedd, eithr o[5]) *ryfeddod,*
Y'th gawn, loer eglurwawn[6]) *glod;*
Heb fod un ddëun[7]) *ddeall*
Garllaw i garu y llall?[8])
Ni bu,[9]) *garu gywiroed,*
Dy fin wrth fy min er moed,
Na'th anadl gwan[10]) *pêr annerch,*
Na'th wyneb wrth f'wyneb, ferch.
Hyn i gyd, henwn[11]) *un gair,*
A dyngaf[12]) *myn y dengair:*
Myn Arglwydd yr arglwyddi,
Cul[13]) *yw 'r ais na'm coelir i!*
Ni'th gefais, eneth gyfiawn,
Na ddo 'rioed, ddŷn ddiwair iawn;[14])
Ni ddodais, unweddus-ael,[15])
Fy mryd[16]) *i gyd ar dy gael.*

[1]) Vs. 37—40 om. MM. [2]) *chaem* R, *ni chaem* M, *na* M.
[3]) *diphug yn dy gorph* R, *egr am corph hygoeth* M.
[4]) *ylyssiais* R. Vs. 45f. om. MM.
[5]) *eitha rh.* M.
[6]) *eglur-lawn* C, *lloer* (*lloew*) *wawr a lliw 'r od* MM.
[7]) *ddyun* B, *ddiun, yn ddiwin* MM.
[8]) Vs. 47—50 om. R. *Garllaw ffordd i gwelai'r* (*lle gwele'r*) MM.
[9]) *na fu* R.
[10]) *gnafi* R. Vs. 51—54 om. MM.
[11]) *cimin* R, *kymin hun, cin ni bu* MM.
[12]) *dyngais* R.
[13]) *coel* B, *fais ... fi* R. *Cul yw daul om coelyd i* M. *Coelian oll am clywan i* M.
[14]) Vs. 59—60 om. R, MM.
[15]) *dan nyd adael* R, *bun wedd y fael* M. *Ni roddais fun gwyroedd ael* M.
[16]) *fymryd* R.

Ni weddai 'r hyn a wyddit,[1])
Ni chawn fod yn ordderch it.[2])

'O Maid, im Wandel keusch und bieder,
Im Hause zu Mynochlog Maen!
Sagt wirklich der gemeine Haufe,
Der böses Wort im Munde führt,
Im Walde wärst du mein gewesen,[3])
Rotbrauig Kind, von üpp'gem Haar?
Leid soll mir, Feine, widerfahren,
Hast du nur einmal mir gehört!
Wenn jene über uns so sprechen,
Die wir doch Arges nicht getan,
[Von dem Gerede schlechter Menschen
Entlaste ich als Bote dich.[4])
Gleich morgen tu ich's deinetwegen,
Weil sie so lügen Tag für Tag.]
Die Hand auf den Reliquien schwör ich
An dem Altar ein freies Wort:
Noch niemals hab ich dich besessen,
Noch stellt ich, Züchtige, dir nach.
Ach wüfst ich nur, du Tadellose,
Warum man uns verleumdet hat!
Man sah uns nicht auf einem Bette,
Ja, selbst in einem Hause nicht,
Noch, schöne Seele, unter Zweigen
Des frischen Walds zusammenruhn.
[Man fand uns unter Haseln stehen,
Es war kein Liegen, noch gesucht;
Noch dachten wir, du zarte Seele,
An Sünde mehr als Kinder tun.
Erfindung böser Menschen ist es
Und die Erfindung ist verrucht.]

[1]) *ni ụcḍe, hyfi a ụydyt* R.

[2]) Die Reihenfolge der Verse ist in R: 45—46. 57—58. 55—56. 51—54. 61—64; und in Mss. wieder abweichend.

[3]) *Cael* ist eine Art terminus technicus in der Sprache der Erotik; vgl. *Tri chodiad serch: anerch, cael, a chusan,* MA. 834 b.

[4]) Vgl. *herod hiraeth,* 175, 12; *neu herod eiry gawod gain,* 186, 2 — wo aber ohne Zweifel *neu od eiry* zu lesen ist.

Kein Stelldichein fand statt, noch winkte
Ich dir mit Auge oder Hand.
Ich pries nur deine blonden Haare,
Du güt'ger Gott! mich sah kein Mensch.
Ganz schuldlos, unverdächtig sind wir,
Ich wie dein Oheim, Maid! dir fremd.
[Du sendetest mir keinen Boten,
O artig Kind von feinen Braun.
Durchaus kein Kosen, kein Verhältnis
Gab's zwischen uns, du schmucke Maid.]
Nicht einen Schritt zur Minne tat ich,
Noch legte ich den Arm je keck
Um dich, du keusch verständig Kleinod!
Dein zarter Leib ist, Liebste, rein.
[Nach deinem zarten Körper, Hinde,
Hab ich noch nie Gelüst gehabt.
Wie als durch Wunder könnt erlangen
Ich dich, von Sommerfädenglanz![1])
Wenn man nicht eins ist, sich verständigt,
Dafs man verliebt sich nahe tritt?
Nicht war im Stelldichein der Liebe
Dein Mund an meinem Munde je,
Dein leiser Atem, hold begrüfsend,
Noch dein Gesicht an meinem, Maid!]
Ich schwöre bei den zehn Geboten,
Dies alles kurz in einem Wort.
Beim Herrn der Herren! ich bin elend,[2])
Wofern man mir nicht Glauben schenkt.

[1]) *Gwawn* 'araneae tela in herbis et arboribus', engl. 'gossamer', Sommerfäden, Mariengarn (fils de la Vierge), ist dem walisischen Dichter der Typus der zarten, weifsen, goldig schimmernden Farbe: *a'i gwedd fal gwawn*, 29, 1; *gwawn ei gwedd*, 71, 50; *lliw eglurwawn*, 58, 46; *cyfliw fflur ag eglurwawn*, 67, 5; *gloywne gwawn*, 60, 25; *lliw gwawn*, 142, 12; *wyth liw y gwawn*, 58, 8; *lliw gwynnaf gwawn*, 17, 27; *lliw gwawn oror*, 97, 25; *gwyn eiry arial gwawn oror*, 11, 19; *eurwawn* 33, 35; *gwawn yn aur*, 47, 51; *mânwawn*, 42, 25; *cyfliw mânwawn*, 58, 17; *glaswawn* 116, 24; *gwawn wisg*, 204, 26.

[2]) *Ais* 'Rippen' (von dem Sing. *as*, Plur. *asau* 148, 5 und *asènau* 261, 53), dann 'Brust'. Daher *rhwng f'ais* 38, 38; *dan f'ais* 90, 7. 140, 6. 118, 1 (Var. *yn f'ais*); *a fu saeth yn fy ais i*, 247, 9; und so 24, 23. 52, 38. 55, 10. 157, 1. 208, 63 und 50, 55. 73, 52; *em ais* 'Herzensjuwel' 148, 53. Daneben kommt aber mehrfach *fy mwy ais* 'meine beiden Rippenreihen' statt 'meine Brust' vor: 56, 13. 75, 53. 188, 13 — was in S. Evans' Wörterbuche hinzuzufügen wäre.

[Du warst nicht mein, du ehrbar Mädchen,
Nein, niemals, o du keusches Kind!]
Dich, Brauenschöne, zu besitzen
Kam mir noch niemals in den Sinn.
Das ziemte sich nicht, wie man wufste;
Ich konnte nicht dein Buhle sein.'[1])

Höher als alle andern stellt der Dichter zu einer Zeit seines liebereichen Lebens 'die Morgenröte des Königreichs' (*gwawr brenhiniaeth*), deren Namen und Heimat er nicht nennt, die aber in Nordwales lebte (17, 39 ff.) 'Wohl dem, der sie besitzt!' (*gwyn ei fyd a'i medd*), sagt er. Vielleicht ist es jene aus Gwynedd, die er mit Policsena, Diodema und Helena vergleicht, die jünger war als er (29, 54). Oder ist es die Kerze[2]) von Gwynedd (*canhwyll Gwynedd*), die er im Chore von Bangor auf der Insel Môn erblickte, als sie den Kirchengesängen Balchnoes lauschte? (22, 5 ff.). Oder ist es jene blonde Gwervyl Gwynedd, um deren Liebe er sich so ausdauernd beworben hat? (Nr. 209) Es war freilich vergebens, denn von den zahlreichen Gedichten, die er an sie richtete, hatte er nichts als Schimpf und Enttäuschung. Er kam sich vor wie der Schütz, der mit dem Eiben-

[1]) Eine ganz ähnliche Rechtfertigung hat unter den deutschen Minnesängern Herr Milon von Sevelingen (Heidelb. Liederhdschr. 405):

Vil schœn uñ biderbe, dar zuo edel uñ guot.
So weis ich eine frowen, der zimet wol alles das si tuot.
Ich rede es umbe das niht, das ich der sælde habe gepflegen.
Das ich ie mit ir geredde oder ir nâhe sî bî gelegen.

Und der Frau legt er diese Worte in den Mund (ibid. 407):

Sô wê den merkeren, die habent mîn übel gedâht.
Sie habent mich âne schulde in eine grôfse rede brâcht.
Si wênent mir in leiden, sô si sô rûnent under in.
Nu wissen al geliche, das ich sîn frûndinne bin.
Ane nâhe bî gelegen, des hân ich weis got niht getân.
Stechent si ûs ir ougen, mir râtent mîne sinne an deheinen andern man.

[2]) *canwyll* 'Kerze' (27, 14. 81, 30. 92, 65. 174, 45) gebraucht Davydd mehrfach zur Bezeichnung einer Schönen: *canwyll Gwynedd* 22, 22; *canwyll merched y gwledydd*, 169, 5; *canwyll mewn urael*, 233, 24 (vgl. Iolo Goch p. 466); auch wohl 105, 70. Damit wird der schlanke Wuchs bezeichnet wie in unserm Künec Ortnît 5, 41:

Sie was gerechter groeze, ze beiden sîten smâl,
Gedraet als eine kerze von den armen hin ze tâl.

bogen auf eine Möwe am Strande schiefst ohne sie zu erlangen, ja wie einer, der nach den Sternen schiefst (209, 21 ff., vgl. 15, 23). Ob diese *Gwerfyl deg, gwawr fal y dydd* (166, 13) etwa die von Gruffydd Gryg gefeierte Schöne ist, läfst sich nicht sagen.

Verschieden von ihr scheint jene resolute Dame in Rhosyr oder Newborough auf der Insel Môn gewesen zu sein, in deren Gunst er sich zu setzen wähnte, indem er ihr am St. Petersfeste zwei Gallonen Wein übersendete, die er eigens in der Stadt gekauft hatte (Nr. 21). Da nützte ihm nichts der Hinweis auf seinen Dichterruhm, der wie Glockenklang tönte.

Clod y nGwynedd a eddyw,
Clywch ef, fal sain cloch yw!

Die Schöne läfst den Liebesboten hart an und gieſst ihm zornig den Wein über den Kopf. Hätte der Dichter das ahnen können, so hätte er ihn lieber den Kumpanen Madog Hir und Einion Dot[1]) geschenkt. Die Schöne würde wohl dankbarer gewesen sein, wenn er ihr *llonaid llwy o ddwfr llinagr* übersendet hätte.

Die Aufstellung eines vollständigen Katalogs der Schönen, die Davydd ab Gwilym besungen hat, ist kaum ausführbar; indefs werden noch einige Gestalten erkennbar.

Cadi d. i. Kätchen (Kate, Catrin, Cymmr. 9, 270) war ein neckisches junges Mädchen, die den Dichter einmal begeisterte (199, 5 ff.):

Marw fyth yma 'r wyf fi,
A'm gwae ydoedd am Gadi!
O'm golwg mae mwg wylaw,
Cadi lân, fal cawad law!
Cariad fal plwm trwm y trig,
Cadi, mewn tŵr cauedig:
Dygum gwynfan amdanad,
Cadi, haul goleuni gwlad!
Cerddor wyf mewn cae irddail,
Cadi, down rhwng coed a dail;
Callaidd wyd y mhob cellwair,
Cadi, da y cedwi d'air.

[1]) Vermutlich zwei, die sich eines ähnlichen Rufes erfreuten wie jenes sprichwörtliche Paar bei Boccaccio: *'Chi non sa ch'è il vino ottima cosa a' viventi, secondo Cinciglione e Scolajo et assai altri?'*

Canu gwaith acen y gog,
Cadi, mewn gwyrddlwyn coediog;
Myn y Tad! ni chair, Cadi,
Amgen air o'm genau i.

'Ich lebe hier wie ein Entseelter,
Um Käte nur ist all mein Leid.
Ein Tränenflor steht, holde Käte,
Vorm Blick mir wie ein Regengufs.
Wie schweres Blei, so liegt die Liebe
Mir, Käte, im verschlofsnen Turm.
Um deinetwegen klagt ich, Käte,
O du des Landes Lichtgestirn.
Ich bin im grünen Hag ein Spielmann,
Lafs in den Wald uns, Käte, gehn!
Du bist bei jedem Scherze sinnig,
Und, Käte, hältst getreulich Wort.
Nur Käte, gleich dem Ruf des Kuckucks,[1])
Ruf ich im grünen Waldrevier.
Bei Gott! kein ander Wort als Käte
Soll kommen mir aus meinem Mund.'

Llwyr war der Name einer andern Dame, deren der Dichter gedenkt, als er einst in finstrer Nacht durch einen Torfmorast (*pwll mawn*) ritt (133, 9).

Zu einer sendet der Dichter den Kuckuck mit einer Botschaft (Nr. 210); er deutet ihren Namen (*Se.na?*) nur an:

S ag E, a llythr hefyd,
N ag A, dwg hynny 'gyd.

Ein ähnliches Spiel[2]) treibt er mit dem Namen einer andern wohlgeborenen Dame, die gewöhnlich nach Bardensitte mit Gwen,

[1]) Den Vergleich seines Liedes mit dem des Kuckucks gebraucht der Dichter noch ein andres Mal, 119, 31 ff.

[2]) Ob Nr. 166 Davydd gehört, ist zweifelhaft; jedesfalls sind Nr. 166—168 in den Handschriften selten. — Die Andeutung des Namens durch Buchstaben findet sich auch bei den Provenzalen (C. Appel, Prov. Inedita 1892, p. 82); aber auch schon bei den Arabern. Abû Nuwâs sagt in einem Gedicht auf einen Knaben 'Ali:

'Ainun wa lâmun wa jâun
Malîḥatu 'l naġamâti.

einem 'llysenw', bezeichnet wurde, aber eigentlich Hunydd hiefs (Nr. 166). Die Verse, die den Namen HUNYD ergeben:

U sy' fry, H hy hoywen
A thair D ag Y ag N —

sind in einem zweiten Gedichte auf dieselbe Schöne, in dem der Schwan der Liebesbote ist, vielleicht unpassend, wiederholt (190, 45). Nach diesem Gedicht scheint es, als sei Hunydd aus Tal-y-llyn und wohne in Cemmaes, was hier kaum einen der acht Cantref von Dyved oder Pembrokeshire bedeuten kann, wie W. Owen angibt. Der See Llyn Safaddon oder Syfaddon, der in dem Gedicht genannt wird (190, 8), liegt in Brecknockshire, und in der Nähe findet sich Llanfihangel-tal-y-llyn.

Nicht nur zu schönen Mädchen im Süden und im Norden, sondern auch zu verheirateten Frauen erhebt der Dichter seine Augen. Ein Beispiel ist die Dame aus dem Tale Dôl, bei der er eines Tages schüchtern eintrat, um sie zu bitten, dafs sie ihn annehme (Nr. 191). Wenn sie ihn erhört, so will er ihren Ruhm hüben und drüben singen und er verspricht sich schöne Tage mit ihr. Das Gedicht ist jedoch in Handschriften selten.

Ein anderes Beispiel ist Elen, die Frau eines Kaufmanns Robin Nordd in Bro Eithindan (17, 17 ff.):

Elen chwannog i olud,
Fy anrhaith ar lediaith lud,
Brenhines, arglwyddes gwlân
Brethyndai bro Eithindan.

Die Engländerin scheint mehr geldgierig als willfährig gewesen zu sein: ein jüngerer Bewerber[1]) wäre nötig gewesen als es der Dichter war; aus Gedichten machte sich die Dame nichts und er bekam hier leichter gute Strümpfe (*hosanau*)[2]) als sonst etwas und gab sich damit zufrieden.

Das Verhältnis, das er mit einer Schusterfrau Madrydd anknüpfte (Nr. 169), bot auch wenig Aussicht, so lange der Mann lebte, dem er übrigens ein kurzes Leben wünscht. Besser ein barfüfsiger Dichter, meint er, als ein Schuster mit seinem

[1]) *Dyn ieuanc oedd raid yno*, liest Pughe, Grammar p. 51.

[2]) Vgl. *hosan* 46, 47. 148, 27. Strümpfe (obwohl schon in den Mabinogion RB. 1, 49. 153 f. vorkommend) scheinen lange fremdes Fabrikat in Wales gewesen zu sein. Nach einer Notiz vom Jahre 1411 soll ein verschlagener Seemann sie stricken gelehrt haben (Iolo Mss. 67).

schmierigen Leder. Weiteres ist über diese *Canwyll merched y gwledydd* nicht bekannt; sie war aber wohl ähnlich jener in Piers the Plowman 1, p. 60 ed. Skeat, von der es heifst: 'Sesse the souters wyf sat on the benche', d. h. auf der Bierbank.

Man weifs nichts über jene Gwenhwyvar von der Insel Môn, die den Barden bei ihrem Gatten verklagt haben soll. Es scheint, sie habe ihm so freundliche Blicke zugeworfen, dafs er sich alles Ernstes in sie verliebte. In seinem Schmerze schreibt er in einem übrigens seltenen Gedichte (148, 11 ff.):

O Dduw gwyn! feddyg einioes,
N'ad i ferch niweidio f'oes!
Ancr wyf fi 'n c'weirio ei fedd,
Ond aros myn'd i orwedd;
Oni bai wyneb ewyn,
E fuasai 'n hwy f'oes na hyn;
Pe caid a'm dieneidiodd,
Mi gawn fun mewn amgen fodd.

'O sel'ger Gott, du Arzt des Lebens,
Lafs nicht ein Weib verderben mich!
Ein Eremit, sein Grab bereitend,
So harre ich zur Ruh zu gehn.
Wenn nicht das zarte Antlitz wäre,
Würde mein Leben länger sein.
Wenn einer mich ums Leben brächte,
Wär eine mein auf bess're Art.'

Unswydd fum y nos heddyw
Â nofio môr yn fy myw,
Fal llong foel a ollyngir,
I b'le tyn,[1]) *heb weled tir;*
Twrch a'i dŷ dan freichiau dâr,
A gae filgwn gafaelgar,
A mab i ddwyn ôl y ddau
Oll o fewn cynllyfanau.
Ni ddetyd mebyd, em ais,
'Y[2]) *nhrem o'r man y*[3]) *rhwymais.* (ib. 45 ff.)

'So finde ich mich heute Abend
Als schwämm ich lebend durch das Meer;

[1]) *y tyn* B. [2]) *mo* B. [3]) *i* A, *ei* BC.

Ein mastlos Schiff, das losgelöst ist,
Wohin es treibt, kein Land in Sicht;
Ein Eber in dem Eichenstande,
Von zähen Rüden dicht umstellt,
Die dann ein Bursche hinter beiden
Zusammen aus den Koppeln läfst.
Nicht löst die Jugend mir, o Teure,
Den Blick von dort, wo ich ihn band.'

Morvudd.

Häufiger als irgend ein andrer Frauenname kommt Morvudd in den Gedichten Davydd ab Gwilyms vor; sie ist die eigentliche Königin seines Gesanges — 'di cui conven che 'n tante carte scriva'. Gleichwohl ist es schwer sich von ihrer Gestalt ein deutliches Bild zu machen, so unbestimmt und unentschieden sind alle Andeutungen, die man über die Verhältnisse der vielgefeierten findet.

Über die Heimat Morvudds geben die Gedichte, die an sie gerichtet sind, sehr spärliche Nachricht. Sie heifst öfter Morvudd Llwyd 37, 48. 68, 42. 85, 42. 88, 37. 92, 66, und nach einer Stelle 74, 5 wäre sie eine Tochter des Madawg Lawgam.[1]) Sie wird bestimmt als eine Nordwaliserin bezeichnet: *Hon o Wynedd a henyw, Hebddi ni byddaf fi byw*, 24, 25 (vgl. 56, 17. 67, 15). Vielleicht war sie 'die Kerze von Nordwales' (*canhwyll Gwynedd*), die der Dichter im Chore von Bangor erblickte (22, 5 ff.). Aber ob sie von der Insel Môn ist: *O Fôn gynt yn fwyn a gaid* 88, 2, bleibt doch zweifelhaft, da die beiden letzten

[1]) Ganz verschieden von dieser Morvudd ist eine Alte gleiches Namens, die den Dichter in einem unedierten Gedichte in der Kunst der Liebe unterweist. Es beginnt:

Morfudd ferch Iorwerth gerth gain,
Ŵyr Fadog rywiog riain,
Ti yw 'r wenfun taer iawnferch
Ysydd feddyges i serch.
Moes dy gyngor am forwyn
I mi, fy ngwrach fantach fwyn.

Nach Rep. 1, 71 heifst die Angeredete vielmehr Käte:

Kat ferch Iorwerth ddyn gerth gain.

Verse dieses Gedichts, die sie erwähnen, vielleicht nicht dazu gehören. Ist das Gedicht von der Pilgerfahrt nach Mynyw oder St. David's (Nr. 33) wirklich auf Morvudd zu beziehen, so würde auch dieses Môn als ihre Heimat bezeugen. Sonst heifst sie *y fun o Eithin-fynydd* 31, 1. Eine Botschaft an den Dichter schickt sie 45, 7 aus der Stadt Caer d. i. Chester und befindet sich sonst vermutlich in Caer yn Arfon (Carnarvon) 54, 27 und Is Conwy 90, 25. Aber andere Spuren weisen nach dem mittleren Wales, namentlich nach Cardiganshire, und selbst nach Glamorgan. Der Dichter bittet die Welle des Dyvi (Dovey) Morvudd durchzulassen, die er in dem dichten Haine von Llanbadarn erwartete (41, 30). Wir treffen sie auch in Glan Gwŷ 54, 45 — das ist doch am Wye, einem Nebenflusse des Severn, und vom Ufer des Dyvi wird sie an das des Tav in Glamorgan geladen, in die Nähe der Besitzungen Ivors. In dem Gedichte Nr. 63, wo der Dichter seine Fahrt zu Morvudd beschreibt, gibt er uns eine ganze Topographie von Glamorgan: Celli y Meirch, Eleirch, Celli Vleddgu, Maesaleg, Bergul Avon, Bwlch meibion Davydd, Camallt, Rhiw (vgl. Rhiw Rheon 216, 3), Pant Cwcwll, Castell Gwgawn, Adail Heilin, Llys Ivor, Nant y Glo,[1]) Gwern y Talwrn. An einer andern Stelle nennt er Morvudd 'den Stern im Kreise von Nant y Seri (Seirc)' 17, 2; das ist wohl ebenso in Südwales zu suchen wie Coed Eytun 84, 2 oder Eutun 114. 52, wenn auch der Name Eyton noch in Denbighshire erhalten ist. Nach ihrer angeblichen Verheiratung erscheint die Dame in Rhinwallt 72, 39. Vergebens aber sucht man alle diese Ortschaften auf der Landkarte. Nach so mannigfaltigen Angaben ist es schwer, Morvudd irgend einen Teil des Fürstentums als Heimat zuzuerkennen.

Auch über ihre äufsere Erscheinung bieten die Gedichte wenig Anhalt. Sie war wie Petrarcas Laura eine blonde Schönheit. Der Dichter vergleicht ihr Haar[2]) mit dem Ginster (*banadl*) und der Ringelblume (*gold*), es hatte die Farbe des Wachses und des Goldes (68, 9 ff.). Vielleicht ist sie die gelbhaarige (*melen ei gwallt*) 254, 32; die goldhaarige in Nr. 35 und die blondhaarige weinrotwangige 56, 1. 24. Einmal bezeichnet er sie als *morworyn rhudd* 'eine rotglühende Kohle' 20, 18, und *lliw morworyn* ist bei ihm auch die Farbe des Fuchses 182, 34.

[1]) Nantyglo heifst noch ein Dorf in Monmouthshire bei Newport.

[2]) Ähnliche Vergleiche hat Rhydderch ab Ieuan Llwyd (Y Brython 3, 343).

Das Gedicht Nr. 25, das sich mit Nr. 7 [1]) mehrfach berührt (7, 15 = 25, 20), könnte daher immerhin, wenn es überhaupt echt ist, auf das Haar Morvudds zu beziehen sein, die der Dichter am Johannisfeste gesehen hat. Geht das Gedicht über Morvudds Kopfputz (Nr. 26) wirklich auf sie, so mufs sie einer vornehmen Familie angehört haben; sie trägt einen Ring an ihrer schönen Hand (*llaw fodrwy-faich* 37, 7), und 28, 16 ist von ihrem Schlosse die Rede, *cyrch ystum caer ei chastell.*

Der Dichter war, wie man aus Nr. 117 schliefsen darf, erheblich älter als seine Angebetete. Neun Jahre hat er sich um Morvudd gesorgt (48, 4); ja, wenn 77, 32 auf sie geht, so sind es gar 18 Jahre — eine lange Zeit, wenn man an Properzens 'Quinque tibi potui servire fideliter annos' über Cynthia denkt. Nur Petrarca verbrachte gleichfalls 18 (Son. 207 in vita) oder 20 Jahre in Tränen und Seufzern (Son. 158 in vita) um Laura. Aber an einer andern Stelle 249, 35 spricht Davydd nur von einem oder zwei Jahren, dafs Morvudd seine Gedanken beschäftige. Und eine andere Schöne hat er 7 Jahre umworben (97, 2), was wieder an Petrarcas Beharrlichkeit erinnert: 'Sette e sett' anni' (Son. in vita 69).

Es scheint, dafs Morvudd eine Zeitlang im Kloster gewesen ist. Der Dichter sendet (in Nr. 11) seinen Boten an die Marienjungfrauen (*merched Mair*) und heifst ihn die Glöcknerin und die Äbtissin täuschen und die *lleian ddu* zu ihm ins Haus führen. Er nennt die heiligen Fräulein *chwiorydd bedydd bob un | i Forfudd araf eurfun* 'jede eine Taufschwester Morvudds, des sanften Goldweibes'. Der Ausdruck *merch fedydd Mai* kommt sonst 24, 2 vor.[2]) Eine ähnliche Anspielung findet sich in Nr. 31: Die ihm alles ist, die er liebt, liebt ihn nicht; sie ist zum Spiel nicht aufgelegt, sie liebt Maria und die Heiligen und Gott, aber hat kein Vertrauen zu ihm. Sie kennt keine Unkeuschheit und will weder ihn noch einen andern.

Wir erfahren nicht, wie der Dichter es anstellte, dafs er sich Morvudd nähern durfte, aber er konnte sich bald einiger kleinen Gunstbezeugungen der Geliebten rühmen. So empfing er einstmals aus ihrer Hand einen Birkenzweig (*cae bedw*), der

[1]) Das Gedicht 7 ist bis zur wörtlichen Entlehnung benutzt worden von Davydd ab Edmwnd (Gorchestion p. 123 ff.).

[2]) Vgl. *brawd bedydd*, Cymdeithas Llen Cymru 3, 40.

ihm werter war als ein Goldgeschmeide (Nr. 43); er nennt sie daher seine Goldschmiedin (*euryches y cae mangoed*), ein Ausdruck, den sich ein späterer Dichter angeeignet hat (*euraches gwŷdd*, Ceinion 1, 165). Ein andermal schenkte sie ihm einen Birkenhut (*het fedw*), der ihn zu einem Lobe der Birke begeisterte (Nr. 85). Das Symbol von der Birke galt nach dem Minnebrauche der Zeit als eine Auszeichnung und bildete den Gegensatz zu dem Haselzweige. Als er aber einstmals die Geliebte um ein Gewinde aus dem Grün des Waldes bittet, findet sie es grausam die Birke ihres Laubes zu entkleiden; sie beschenkt ihn vielmehr mit einem bunten Kranze von Pfauenfedern, der ihren Dichter nicht weniger erfreute (Nr. 57):

Garlawnt cystal âg eurlen
O wisg paun i wasgu pen.

Alle Leiden, die der Liebende durchzukosten hat, hat der Dichter in seinen Gedichten an Morvudd geschildert. Er analysiert die Gefühle, die ihn bewegen, wie in dem Gedichte Nr. 23, das er durch eine Betrachtung über das Herz einleitet:

Ie galon bengron bach,[1])
Ddieres chwaen ddieiriach!
A fu dryll fwy ei drallawd
Na thydi, gwehydd-dŷ gwawd?
Palmeres, mynwes a'i maeth,
Penwyn gyhyryn hiraeth!
Gron ferwyn, rhy derwyn daer,
Cruglwyth meddyliau croywglaer,
Llonydd fydd fodd difoesach,
Llenwi y bydd — llun wŷ bach.

'Du kleines Herz mit rundem Kopfe,
Natürlich regelrechter Puls!
Mehr hatte nie ein Teil zu leiden
Als du, der Dichtung Webgemach!
Es nährt die Pilgerin[2]) der Busen,
Der Sehnsucht Muskel, weifs von Haupt.

[1]) *Oi o galon vergronn vach*, Rep. 1, 383.

[2]) Der Dichter nennt das Herz eine Pilgerin, etwa wegen seiner Demut? Vgl. *wyneb palmyr*, 171, 47 (Var. *wyneb dinerth*).

Du kochend Rund, so heifs und mächtig,
Gedankenvorrat, einfach klar,
Geruhig und doch ungeberdig,
Wie voll — du kleine Eigestalt!'

Indem der Dichter dann darlegt, wie die Sehnsucht vom Gedanken zum Wort und zur Tat fortschreitet, erblickt er hierin die Wurzel der krankhaften Zustände, unter denen er mehr als ein anderer zu leiden hat:

Hynny yw gwraidd yr[1] *heiniau,*
Hoenswydd fawr, hynny sydd fau.

Die Sehnsucht jagt ihn wie einen Verbannten und seine Leidenschaft ist nicht vorübergehend (24, 15 ff.):

Herwr glân heb alanas
Heno wyf i'w phlwyf a'i phlas.[2])
Hi a roes, er[3]) *garwloes gŵr,*
Hiraeth dan fron ei herwr;
Hwy trig na[4]) *môr ar y traeth,*
Herwr Gwen yn ei hiraeth.

'Aus ihrem Haus und der Gemeine
Bin ich verbannt, von Frevel rein;
Sie legte rauhe Mannesqualen,
Sehnsucht in des Verbannten Brust.
Und länger als das Meer am Strande
Harrt in der Sehnsucht, der verbannt.'

In erbarmungswürdigen Seufzern machte sich der Schmerz in seinem Innern Luft, so führt der Dichter in dem Gedichte Nr. 27 aus, das ich ganz hersetze, weil es Davydds Humor und seine echt celtische Freude an der Hyperbel veranschaulicht. Mehrere Verse mufs man allerdings wohl als spätere Zusätze bezeichnen.

Uchenaid wedn aflednais
A'm pair heb enni[5]) *i'm pais,*
Uchenaid oer ryniad ran
A dorres yn bedeir-ran.[6])

[1]) *ei* A, *ein* B. [2]) Die beiden Verse fehlen in G. *heddyw* M.
[3]) *ond* G, *arwloes i wr* M.
[4]) *na 'r* M. [5]) *ynni* A, *yni* BG. [6]) Vs. 3—4 om. GM.

Bron a'i deil,[1]) *bryn y dolur,*
Braidd na'm hyllt â'i[2]) *gorwyllt gur.*
Nythlwyth calon! bron a bryd[3])
O'i wag ochain ni fag iechyd.[4])
Cyfyd rhyw sôn ohonof,
Cyfing[5]) *cawdd o uthring cof;*
Cynnwrf mynwes, diles dwyll,
Cynnar ddiffoddwraig[6]) *canwyll;*
Uchenaid, lifaid lafur,
O'i blaen a dyr maen o'r mur.[7])
Cawad yw o flaen cywydd,[8])
Cae niwl o[9]) *hir feddwl fydd.*
Rhiain a'i pair, gair gorwyn,[10])
Rhuad tost yw ar hyd hyn.[11])
Pawb a debyg pan ddigiwyf,
Pe bai ddysg, mai pibydd wyf;
Mae o anadl mwy ynof
Nag y nghau meginau gof.
Gwaeth na gwynt helynt hydref
O'm chwyth — y mae yn chwith ef.[12])
Awel glaw i grinaw gran,
Gwynt yw ef[13]) *hydref hoedran.*
Ni bu wenith na nithid
Wrth hon, pan fai lon o lid.[14])
Uthr fy swydd er ys[15]) *blwyddyn,*
Eithr Morfudd ni'm dyhudd[16]) *dŷn.*

[1]) *dyly* AB.
[2]) *ar* Cyfrinach p. 42.
[3]) *O nythlwyth calon bronn brid* G.
[4]) *yn athlach (ethlych), o annoethlid* G.
[5]) *cyfyd* B. *kyfrin a drykhin kof* M.
[6]) *ddifodiad* Cyfr. Zu *gwraig* vgl. 99, 37.
[7]) Vs. 13—14 om. GM.
[8]) *Cawod o drowynt cywydd* A.
[9]) *Kwmwl o* M, *niwl dwl* B.
[10]) *y'm côf, pair gofyn* G. *Rhiain fy nghof am gofyn* Cyfr.
[11]) *yw ar hyd dyn* BG, *am yr hud hynn* Cyfr.
[12]) Vs. 23—24 om. GM.
[13]) *Ef yw gwynt* AB.
[14]) Vs. 27—28 om. GM.
[15]) *Uthr yw m'* Cyfr., *a thorit fy* G', *A thrist fy* AB, *er's* ABG'.
[16]) *dyudd* Rep. 1, 429.

'Ein Seufzer, tief und ungeheuer,
Hält sich in meinem Rocke[1]) nicht;
[Ein Seufzer, die Gestalt durchfurchend,
Zerbrach wie in vier Teile mich.]
Die Brust umschliefst ihn, Schmerzes Rasen,
Mich spaltet fast das wilde Weh.
O Nest des Herzens, Brust und Denken
Macht leeres Seufzen nicht gesund.
Die Stimme hallt, verhaltnes Grämen
Von seltsamer Erinnerung;
Des Busens Aufruhr, eitle Täuschung,
Löscht meine Kerze zeitig aus.
[Ein Seufzer, dringend, laut ertönend,
Bricht aus der Wand vor ihm den Stein.]
Es strömt ein Schauer vor dem Liede, —
Viel Grübelei, ein Nebelfeld.[2])
Das tat ein Fräulein, heilig Wort ist's,
Ein heftig Stöhnen folgte drauf.
Es meint wohl jeder, wenn mir weh ist,
Zu einem Pfeifer wär ich gut;[3])
Ich fühle stärkern Atem in mir
Als in des Schmiedes Blasebalg.[4])
[Aus mir bläst's schlimmer als einherfährt
Oktoberwind, so unheilvoll;]
Der Regensturm macht Wangen schrumpfen,[5])
Unseliger Oktoberwind!

[1]) Vgl. *dŷn a'i boen dan ei bais*, 256, 48.

[2]) *cae niwl* ist aus der Geschichte von Geraint ab Erbyn bekannt (RB. 1, 291).

[3]) Dies erinnert an das Sprichwort: *Digu pawb o anadl y pibydd* (MA. 849 b).

[4]) Die Brust als Blasebalg erkennt namentlich die italienische Sprache. 'Invidia muove il montaco ai sospiri', sagt Dante (Purg. 15, 51) und dem Ausdruck 'l'affollar del casso' (24, 72) liegt dieselbe Vorstellung zugrunde.

[5]) *gran* ist die Wange am Augenlid, wo sich die Fältchen zuerst einstellen; auch am innern Augenwinkel, wo die Tränen fliefsen 128, 7; oder an beiden über der Wange: *Lliw 'r gwin, lliw eiry gweunydd, | gerllaw ei gran, yw lliw 'r grudd*, 193, 9; wo auch der folgende Vers zu lesen ist: *a'r gran megis y manod* (nicht *graen*) 193, 11. Ebenso *grannau cwyr mewn grynniau calch* 8, 37; aber 120, 31 schwankt die Lesart: *gran grynwyf* (Var. *gwan gwynnwyf*), ebenso in 74, 23.

[Der Weizen und der Worfler wären
Nichts gegen den in seiner Wucht.]
Seit einem Jahre geht's mir seltsam,
Nur Morvudd mich besänft'gen kann.'

'Tödte deinen Barden nicht und lache seiner Qual nicht!' sagt Davydd in einem andern Gedichte (Nr. 247). 'Befreie mich aus meinem Elend, Morvudd, nur mit einem einzigen Worte!'

Aus dieser Stimmung ist auch das Gedicht Nr. 79 hervorgegangen, das Gebet zu der heiligen Dwynwen von Llanddwyn auf der Insel Môn, von dem ich schon gehandelt habe:

Oni châf, o byddaf byw,
Forfudd — llyna oferfyw!

'Wenn ich, so lange ich hienieden lebe,
Nicht Morvudd habe, ist mein Leben leer.'[1])

Der Dichter bestellt sein Herz wie einen Acker um Morvudds Liebe zu ernten, so führt er in Nr. 30 aus. Nach dem toten Wintermonat wird seine Brust gepflügt, die Pflugschar steckt ihm im Herzen. Es kommt die Zeit zu säen; drei Monate harrt er nach den Maikalenden, aber Wind und Wassernot hindern die Ernte, und es gelingt ihm nicht die Feldfrucht zwischen zwei Schauern einzubringen. Hübsch deutet er das Gleichnis vom Landmann (*hwsmon*), dem ein Mädchen allein ihre Liebe schenken will, in einem andern Gedicht (Nr. 200). Er ist der erste Landmann in Meirion, d. h. unter den Barden: sein Pflug ist die Liebe, seine Pflugschar das Gedicht, seine Halfter die Verskunst, seine Joche die Verabredungen, das Werk des Herrn ist die Poesie und der Knecht ist der Liebesbote; die Ernte aber wird er von der Schönen gewinnen.

Er wird sterben, wenn er nicht Morvudd besitzen soll, und sie wird an seinem Tode schuldig sein. Diesen Gedanken wieder-

[1]) Die schwierige erste Zeile scheint man richtiger *Dwynwen deigr-arien degwch* zu lesen. Ich trage noch einige Varianten zu dem Texte CZ. 6, 228 nach: Vs. 4 *druan-ddynion*, 8 *yno* (statt *ynddo*), 9 *yw* (statt *yn*), 11 *foer* (statt *oer*), 12 *yn ysig gan serch*, 13 *o* zu streichen, 23 *Duw fu ith wadd or raddef*, 24 *wnaf* (*wnâ?*), 27 *ni ddeil*, 28 *Poeth ddragwn*, 35 *Duw nith*, 43 *perid*, 44 *ar hirddydd*, 49 *iawn ddawn*, 51 *croywcryw*, 55 *o* (statt *os*), 57 *Bydd eriol ar greddfol gred | ar em iraidd.* Die Fassung der Handschrift in Aberystwyth, der diese Lesarten entnommen sind, ist kürzer: es fehlen ihr die Verse 17 f. 25 f. 29—34. 39—42. 47 f. 53 f.

holt der Dichter in einem seiner bekanntesten Gedichte[1]) (Nr. 32; vgl. Cymmrodor 2, 118 f.), wo er poetisch seine Bestattung schildert. Sein Grab wird im Grünen unter Birken und Eichen sein; er wird auf einem Leichentuche von frischem Klee, mit Blumen bedeckt, auf einem Laubschreine ruhen, der auf einer Bahre von acht Zweigen steht. Die werden tausend Möwen tragen und das Volk des Waldes wird ihm das Geleit geben. Der Hain wird seine Kirche sein und zwei Nachtigallen die Heiligenbilder darin. An einem Felde sind Altäre von Backsteinen und ein Chor; dann kommen Mönche, die in der Nachtigallkirche lateinisch lesen, und der Kuckuck wird für seine Seele beten, auf einem grünen Baume gleich einer Orgel: man spricht Paternoster, Horen und Psalmen. An seinem Grabe werden Messen gelesen und Besuche abgestattet, und Gott wird seinen Dichter ins Paradies bringen. Dies Gedicht ist wohl auf Morvudd zu beziehen, obwohl ihr Name darin nicht genannt wird. In ähnlicher Weise werden auch in dem Gedichte Nr. 45 der Drossel und der Nachtigall priesterliche Funktionen verliehen.

Es war dem Dichter endlich beschieden seine Morvudd zu gewinnen und die Seligkeit beglückter Liebe in manchem Gedichte preisen zu können. Wird sie kommen? fragt er besorgt, wird sie die dichte Birkenlaube, von dem Maivogel geleitet, auffinden? (Nr. 46). Er sagt in einem dieser Idylle, Nr. 49, 19 ff.:

Manodliw ddŷn munud-loyw,
Morfudd huan ddeurudd hoyw
A'm daliawdd, be[2]) *hawdd, bu hy',*
Dal-dal y nghongl y deildy;
Daliad cwlm o gariad[3]) *coeth*
Dan arddwrn dŷn diweirddoeth.[4])
Da oedd yr haul[5]) *uwch daear,*
Dal i'm cylch dwylaw a'm câr.
Dogn oedd im' o'm hylym hwyl
Dewr goler serch dirgelwyl;[6])
Nag aur[7]) *coeth, myn y gwir Nêr!*
Gwell i'm[8]) *co'l gall a'm coler*

---

[1]) Es findet sich auch in dem italienischen Corpus von M. A. Canini, Libro dell' Amore 1, 580 (1885).

[2]) *ond* M. [3]) *cwlwm cariad* AB. [4]) *ddiweir* M. [5]) *hwyl* M.

[6]) Diese beiden Verse om. M. [7]) *Na gair* M. [8]) *o'm* M.

Am wddw' bardd[1] *bun hardd-lun,*
Llai na baich oedd befr-fraich bun;
Goris clust goreuwas clod
Gorthrech, ni[2] *wnâf ei gwrthrod.*

'Die Sonne Morvudd, weifs wie Schneestaub,
Von Mienen strahlend, wangenfrisch,
Hielt mich umfafst, war's leicht, doch traulich,
Im Winkel einer Laube dort;
Es schürzt der lautern Liebe Knoten
Die Keusche unterm Handgelenk.
Schön schien die Sonne auf die Erde,
Die Arme hielten liebend mich;
Ein Halsband der verschämten Liebe
Ward meiner Kühnheit da zuteil.
Das zarte Brust an Brust, bei Gott! war
Mir lieber als das lautre Gold.
Die Wohlgestalt, die schönen Arme
Beschwerten nicht des Barden Hals,
An des berühmten Liebsten Ohre —
Dem Druck entwinde ich mich nicht.'[3])

Der Wald ist die Stätte, wo er die seligsten Stunden der Liebe durchlebt. Ein anschauliches Bild von diesem Glücke entwirft das Gedicht Nr. 252, das indefs zu wenig altertümliche Farbe hat, als dafs man es Davydd beilegen könnte.

Clos a gefais, clas gwiwfardd,
Coedbill hoyw cauad-bell hardd;
Clasgell dan dewfrig glasgoed,
Clos y nhor llwyn, cuddlwyn coed;
Man ucho 'mhell mewn achel,
Mewn y llwyn coed, man llawn cêl;

[1]) *Llathr i berfardd* M.

[2]) *na* B. *gorthorch* M. So liest auch John Davies im Wörterbuche s. v. *gorthorch*, wo er das Gedicht, wohl irrtümlich, dem Iolo beilegt. Er bietet auch *gwrthod* statt *gwrthrod;* jenes ist freilich ein bekanntes Wort (RB. 1,11. 30. 144. LA. 114), aber in dem Verse kaum zulässig. Eine Handschrift läfst die beiden letzten Verse aus.

[3]) Ähnlich 140,17ff., wo indefs eine Handschrift erheblich abweicht.

Mwyn-fan i fardd a meinferch,
Meudwyfan, plas eirian serch.
Mwyn ar gryndwyn gwyrandardd,
'Y myd yw 'r man hyfryd hardd;
Yno 'r awn yn yr ynial,
Forfudd deg ysplennydd dal!
Mae adar gwlad baradwys,
A'n tôn glaer, ar y twyn glwys;
A'n cydgainc yn gwau[1]) *coedgerdd,*
Hyd y coed yn hudo cerdd.
Mae cog, annifiog ei nad,
I'n sirio y mae 'n siarad;
Ceiliog mwyalch, â balchiaith,
A min yn sôn iesin iaith;
A gwawd llinosod mewn gwig,
A bronfraith ffraeth ar brenfrig.
Awn, Forfudd, yno, f'eurferch,
I'r llwyn cêl, plas argel serch.
Cawn sedd lliw can i'n 'syddyn,
Cain wiail a glasddail glyn;
Cawn wely fry 'nghoed y fron,
Wiwloer, o'r cynddail irion.
Cariad yw 'n swydd, rhwydd i'n rhan,
Iawn garu yn y gwyran;
O'th gâ' 'nghariad i'm adail,
Tra bo 'r haf nid âf o'r dail.[2])

'Ich fand im Hag ein Barden-Eigen,
Wie eine Waldburg dicht und schmuck,
Von grünen Zweigen eine Klause,
Im innern Hain ein Laubversteck;
Da droben fern ein Ort zu lauern,
Gebüsch, das ganz Verborgenheit,
Ein lieber Platz der Maid, dem Barden,
Einsiedels herrlich Minnehaus.
Das Gras spriefst auf dem kleinen Hügel —
Ein lauschig Fleckchen, meine Welt.

[1]) *gwae* B. — *Gwau* (statt *gweu*) ist moderne Schreibung, die auch 162, 32 und, wie hier in der oben (S. 19) erwähnten Bedeutung, 148, 6. 258, 24 vorkommt.

[2]) Vgl. *Tra fo* (Var. *bo*) *haf nid âf o'r dail* 83, 30.

Dahin, o Morvudd, hell von Stirne,
Lafs in die Einsamkeit uns gehn!
Auf dieser lichten Höh sind Vöglein,
Klarstimmig, aus dem Paradies;
Und unsre Melodien verwoben
Dem Zauber dieser Waldmusik.
Da plaudert um uns zu erfreuen
Der Kuckuck mit dem sanften Ruf;
In seiner Sprache lieblich redet
Das Amselhähnchen stolzen Tons.
Im Wipfel sitzt beredt die Drossel,
Der Goldfink dichtet im Gezweig.
Auf! in den Hain, o gold'ge Morvudd,
In der verschwiegnen Liebe Haus!
Lafs uns am heitren Sitze rasten,
Im Busch und grünen Laub des Tals!
Lafs uns uns betten auf der Waldhöh
In Erstlingszweigen, lieber Mond!
Uns wird zuteil die freie Liebe,
Die rechte Minne in dem Grün;
Hab ich mein Liebchen in dem Baue,
Bleib ich den Sommer lang im Laub.'

Das Gedicht ist nicht von Davydd, ebenso wenig wie Nr. 250, wo der Dichter als Anachoret im Haine lebt und seinen Schmerz allein trägt, oder wie Nr. 251, wo er viel sinnlichere Farben aufträgt.

Dagegen hat die Merkmale der Echtheit das Gedicht Nr. 78, von dem jedoch nicht feststeht, ob es auf Morvudd zu beziehen ist; denn in manchen Handschriften (wie Rep. 1. 457) fehlt der Name, aber nicht im Texte von Rhys Jones.

Y llwyn bedw di-annedwydd,
Lle da i aros lliw dydd;
Llwybr ewybr[1] *glaswybr*[2] *glwyswiw,*[3]
Llen o ddail uwch[4] *gwiail gwiw.*
Llen gêl merch a'i gordderchwas,
Llawn o glod ydyw 'r llwyn glas;
Lle cynnes iarlles eurllen,
Lle cyfiaith bronfraith ar bren.

[1]) *'wybr* A. [2]) *glaslwybr* B. [3]) *glwysliw* A. [4]) *llathr* G.

Lle glwys bron, lle glas y brig,
Lle deuddyn er llid Eiddig;
Cafas[1] *ryw geidwad adail*
I'r llen deg ar y llwyn dail.
Eos glwysgerdd is glasgoed,
Arwydd cyfanneddrwydd coed;[2])
Udfardd erioed mewn coedwig
Ar lethr bron ag ir lathr brig;[3])
Pair clod[4]) *ar oror parc glas*
Parlwr o'r irddail purlas.
Gwnawn ystafell mewn celli[5])
Wyrydd[6]) *o newydd i ni;*
A[7]) *hundy a gwely gwiw*
A glaslofft o fedw glwysliw.
Cwmpas o fedw a gedwir,
Conglau cadeiriau coed ir;
Lle daw meinwar o gariad
I dŷ dail o waith Duw Dad;
Capel glwysfrig ni'm digiai
O ddail irgyll mentyll Mai.[8])
Dyhuddiant fydd y gwŷdd gwiw,
Dihuddygl o dŷ heddiw.
O daw y fun i dŷ fau,
I dŷ fun y dof innau.[9])
Dinllaes eos[10]) *adainllwyd,*
Llattai ddechreu Mai im' wyd;
Bid[11]) *nerth ar ael corberthi,*
Gwnâ ddydd rhwng Morfudd a mi.[12])

'Der Birkenhain, beglückte Stätte,
Drin harrt sich's wohl des Tageslichts;
Ein leichter Pfad, grün schimmernd, traulich,
Und Laubbehang an dem Gezweig.
Es birgt die Maid mit ihrem Buhlen,
Preiswürdig ist der grüne Hain;

[1]) *cerais* AB, *eurllen* B.
[2]) Vs. 13 f. om. *Gorch.*
[3]) *ar ael bron, er arail brig* A.
[4]) *glod* A.
[5]) *Gwnâ ystafell neu gelli* G.
[6]) *Gwinwydd* AB.
[7]) om. B.
[8]) *O goed mentyll, tefyll tai* G.
[9]) Vs. 31—32 om. GB.
[10]) *yr eos fain* A.
[11]) *Bydd* AB.
[12]) *Bydd ddiwid 'y myd i mi* Rep.

Darin behagt's der gold'gen Gräfin,[1])
Da schwatzt die Drossel auf dem Baum.
Auf anmutsvoller Höh, im Grünen
Verweilen zwei dem Tropf zum Trotz;
Er fand des Baues einen Hüter
Für dieses Haines schönen Flor.
Die Nachtigall, im Laub melodisch,
Bezeugt es, dafs der Wald bewohnt;
Sie trillert bardengleich in Zweigen,
Am Hügelhang, im Wipfelglanz.
Berühmt macht dieses Parkes Halde
Ein Saal von frischem, reinem Grün;
Lafs uns im Haselwäldchen schaffen,
Das neu ergrünt ist, ein Gemach;
Ein Kämmerchen mit schönem Bette,
Den Obersaal[2]) im Birkenschmuck;
Den Kreis der grünen Birken pflegt man
Mit Eckchen, die zum Sitzen recht.
Es kommt die Zierliche in Liebe
Zum Laubenhaus, das Gott gemacht;
Mich freut das gipfelhelle Kirchlein
Mit frischer Haseln Maibehang.
Wie laben mich die schmucken Bäume!
Sie sind mein Haus heut ohne Rufs.
Und kommt das Weib zu meinem Hause,
So komme ich zu ihrem Haus.
O Sprosser, graues Vöglein, wippend,
Du bist des Maien Bote mir!
Es grüne auf den Zwerggesträuchen,
Mein Liebchen wird mir pünktlich sein.'

Nach anderer Lesart lautet der letzte Vers:

'Mach einen Tag mit Morvudd mir!'

[1]) *iarlles eurllen* 'die Gräfin mit dem goldnen Schleier' oder 'Haar'. Ähnliche Anwendungen des Wortes: *iarlles dan gnwd o eurllin*, 7, 11; *aml o eurlliw mal iarlles*, 25, 7; *mae un iarlles mewn eurllin*, 35, 1; *y fun well ei llun a'i lliw | na'r iarlles ûn o'r eurlliw*, 47, 1; und ferner: *iarlles hael* 187, 14; *iarlles y mangoed*, 200, 4; *iarlles mewn gwisg (gwe) eurlliw*, 207, 38; *'r iarlles mawl*, 164, 35; 47, 27. 105, 9. Aber 183, 5 bezeichnet der Ausdruck die Eule.

[2]) Für *glaslofft* findet sich *coedlofft* 87, 11; vgl. 21, 20. 205, 42. Ieuan Deulwyn hat *cadeirlofft*, Gorch. p. 129.

Ganz ähnlich schildert der Dichter das Glück in der Waldlaube in Nr. 83 und 87, in denen der Name Morvudds jedoch wieder nicht erscheint. Ähnlich ist auch das Gedicht über das Arboretum (*herber* 'viridarium' HM. 2, 213) in Nr. 112, einem Gedichte, das in der Ausgabe vielleicht verkürzt ist (vgl. Rep. 1, 166).

Diese Zusammenkünfte der beiden Liebesleute im Freien erleiden mitunter kleine Störungen, so durch ein hereinbrechendes Gewitter (Nr. 44), durch dicken Nebel (Nr. 54), durch einen Hasen, der Morvudd schreckt (Nr. 50), oder durch den Klappersack (*rhuglgroen*) eines Schäfers, weshalb der Dichter in seinem Verdrufs sich sehr tadelnd über das harmlose Gerät ausspricht (Nr. 65). Er beklagt weiter die vierzigtägige Fastenzeit, wo ihm nicht vergönnt sei die Geliebte zu sehen (Nr. 101).

Pan ddêl y Pasg â'r glasgoed,
Bun a ddaw beunydd i oed.

'Kommt Ostern mit dem grünen Walde,
Kommt täglich sie zum Stelldichein.'

Er schickt den Wind mit einer Botschaft an Morvudd (Nr. 69) und preist den Mond, der ihm den Weg zu ihr zeigt (Nr. 51). Er klagt in regnerischer Nacht vor ihrer Tür (Nr. 53), und die Gedichte Nr. 96. 131. 194 haben ähnlichen Inhalt.

Es ist nicht sicher, ob die Pilgerfahrt von Môn nach Mynyw oder Ty-Ddewi (St. David's) in Pembrokeshire, die eine Nonne unternimmt, weil sie den Dichter mit harten Worten getödtet hat,[1]) auf Morvudd zu beziehen ist (Nr. 33). Möge sie ihren Weg in Sicherheit zurücklegen — über den Sund Menai, über Traeth mawr und Bychan draeth, über die Flufsläufe Artro, Abermaw, Dysyni, Dyvi, Rheidiol, Ystwyth, Aeron und Teivi; und möge ihr die in Purpur gehüllte Maria zwischen Mynyw und dem Meere vergeben, so wie ich ihr vergebe. Dieses Gedicht hat der falsche Rhys Goch nachgeahmt (Iolo Mss. 240): bei ihm wird die Schöne, die das treue Herz ihres Liebhabers gebrochen hat, nach Rom geschickt, um im härenen Gewande den Mord zu büfsen. Es schliefst ganz ähnlich:

[1]) Übersetzt von Edw. Williams (Cambr. Quarterly 5, 175) und von Cowell (Y Cymmrodor 2, 120). Worauf gestützt der erstere Cyric, den Schutzheiligen der walisischen Seeleute, in das Gedicht einführt, ist nicht ersichtlich.

Maddeued Mair i'm dŷn ddiwair,
Mal yddwyf fi 'n maddeu iddi.

Es gab auch Verstimmungen in dieser Liebe und die Barden meinten, Morvudd sei ein *carregryd nant,* 'eine steinerne Furt im Flufslaufe' (60, 50); aber dann folgte auch eine Versöhnung (Nr. 61, ähnlich 157) und sie gelobte Treue (Nr. 37).

Morvudd war für den Dichter der Inbegriff des höchsten Glückes (248, 25 ff.):

Un ydwyf, ban bwyf heb Wen,
Afrywiog, heb fawr awen,
Ag ernych[1] *tost i'm gornwyf,*
O flaen neb aflawen wyf,
Heb gof, heb ynof enaid,
Na rhith o'r synwyr fo rhaid.
Gyda Gwen wy' 'n ddibenyd,
Gwnâ hon fi 'n galon i gyd;
A'm cân yn rhedeg i'm cof
Yn winaidd awen ynof;
A synwyr llwyr ar bob llaw,
Ebrwyddiaith, i'm llwybrciddiaw;
Ag ni ddaw im' awr lawen
I'm bywyd mewn byd heb Wen.

'Ist sie nicht bei mir, bin ich einsam,
Verdrossen, ohne Dichterschwung;
Mein Geist erleidet herbe Qualen,
Ich bin vor allen ohne Lust.
Mir fällt nichts bei, mir fehlt die Seele,
Und jeder Sinn, der nötig ist.
Doch bei der Feinen bin ich peinlos,
Sie fügt zusammen mir das Herz.
Da strömt Gesang in die Gedanken,
Wie Weinrausch überkommt es mich;
Gedankenfülle allenthalben
Und leichte Zunge leitet mich.
Es kommt mir keine frohe Stunde
In einem Leben ohne sie.'

Das Gedicht indefs, aus dem diese Verse entnommen sind,

[1]) *oernych* E.

ist nicht von Davydd; auch die in Handschriften seltene Ode Nr. 36, in der die Sehnsucht nach Morvudd in anderer Form zum Ausdruck kommt, ist über dem Zweifel nicht erhaben.

Mawr yw cadr daear, mawr yw coedydd — byd,
Mawr yw bod yn gelfydd;
Mawr iawn yw dyfnder môr-rudd,
Mwy yw f'erfyn am Morfudd.
Tawaf, tra tawyf tywyn gwmpas — haul,
Hael Forfudd gyweithas!
Ni ŵyr Duw i'th deuluwas
Aur draw ond wylaw glaw glas!
Ni pheidiaf â Morfudd, hoff adain — serchog,
Pe's archai Pab Rhufain;
Hoyw wawl ddeurudd haul ddwyrain,
Oni ddêl y mêl o'r main.

'Wie stark die Erde auch, die Wälder weit,
Wie grofs der Menschen Kunstgeschicklichkeit,
Wie viel des grausen Meeres Tiefe mifst,[1])
Nach Morvudd gröfser noch mein Sehnen ist.
Und schweig ich von der Sonne Strahlenkreis,
Verstumme auch der schönen Morvudd Preis.[2])
Doch deinem Sänger Gott nicht Gold verleiht,
Nein, nur der Tränen graue Regenzeit.
Ich lasse nicht von meinem Vögelein,
Und spräche selbst der Papst von Rom darein,
Der heitern Morgensonne, wangenlicht,
Wenn nicht der Honig aus den Steinen bricht.'

Den Vergleich Morvudds mit der Morgensonne, den der Dichter hier andeutet (vgl. auch 49, 20), hat er in einem andern Gedicht (Nr. 62) weiter ausgeführt: 'ch'è tra le donne un Sole', sagt Petrarca, und ähnlich sagen oft die deutschen Minnesänger.

[1]) *Môr rudd* 'mare rubrum' scheint eine alte Volksetymologie zu sein für *Môr udd*, vielleicht eigentlich *Môr Ith* = ir. *Muir Icht* 'Mare Ictium' (oder das Meer von Wight, lat. *Vectis?* K. Meyer, Otia Mers. 2, 84) d. i. der Ärmelkanal, vgl. *o vor rud hyt ym mor Iwerdon*, RB. 1, 89.

[2]) Ganz ähnliche Worte gebraucht Gruffydd ab Maredudd (MA. 306a).

Der Eifersüchtige — *Eiddig.*

Man erfährt nicht, wie lange das Liebesglück, das der Dichter bei Morvudd gefunden hat, dauerte; es scheint, er sei nicht der unbestrittene Herr ihres Herzens geblieben. Ein böser Traum schreckt ihn: ihm ist als versinke er in die Fluten des Tav — und er erwacht zu einer traurigen Wirklichkeit. Das Gedicht Nr. 249 und einige ähnliche sind bezeichnend für Zustände, die der Barde durchlebt haben mag, aber Davydd ab Gwilym kann man sie nicht zusprechen. Sie zeigen, wie sich die Legende um seine Poesie bildet. Es heifst 249, 49 ff.:

Er canu, ag er cwynaw,
A gwannu 'mron gan 'y mraw,
Ni châf Forfudd, och! f'eurferch,
Na sôn wrth y fun fy serch.
Arall sy 'n chwennych irwen,
Un cyfoethog heiniog hên;
A Gwen a'i myn, henddyn hyll,
Abar dwrch, a bryd erchyll.
Ag anfwyn geraint gwenferch
I'm lluddiaw sydd — e'm lladd serch!

'Wie ich auch singe, wie ich klage,
Im Schmerz zerquäle meine Brust —
Ach! Morvudd hab ich nicht, die gold'ge,
Kann ihr nicht meine Glut gestehn.
Ein andrer trachtet nach der Holden,
Ein reicher, siecher alter Mann.
Die Feine will den garst'gen Alten,
Den stink'gen Eber, misgestalt.
Es hindert mich des Mädchens Sippe
Voll Mifsgunst — Liebe ist mein Tod!'

'Ist es wahr, dafs du dich verheiraten willst?' fragt der Dichter die Schöne eines Tages, und unbegreiflich erscheint ihm ihre Wahl. (66, 7 ff. — mir wieder von zweifelhafter Echtheit).

Carl pwdwr, gwedd teilwr[1]) *tom,*
Carthgwd, trwynffrwd, tarian-ffrom;

[1]) *teiliwr* B.

Twrch bawlyd, tra 'nhyfryd[1] *hyn,*[2]
Trawsglerddestr,[3] *budr tresglerddyn;*
Ci oer-dwrw' ffrom, cor derw[4] *ffrith,*
Crinwas baw aelfras bolfrith;
Llawdr gigagl grinfagl groenfaw,
Llwfraidd granc, byr afanc baw;
Rhasgal bach, corn crach y crydd,
Cuchiad cor, crwydrad credrydd.
Gwae fi, y ferch annerchael,
Fod rhai ni'th garai i'th gael!
Na bod dŷn rheidus, uswallt,[5]
Diwych, i dynnu dy wallt!
Bywyd it', ferch, draserch dro,
Bâr Suddas, byr-oes iddo!
A boed garthgwd[6] *mewn gwden,*
Chwithau i minnau[7] *— Amen!*

'Ein garst'ger Kerl, Kloakenräumer-Art, —
Ein Bardenschinder, schmier'ger Bauerbursch;
Ein frecher Kläffer, Krüppelbaum im Forst,
Ein schmutz'ger Filz, dickbrauig, bunt am Wanst; —
Ein feiger Krebs und dreck'ger Biberknirps, —
Ein grimmer Zwerg, infamer Vagabond![8]
Weh mir, o Maid mit anmutsvoller Brau,
Dafs dich besitzen soll, der dich nicht liebt!
Dafs ein armsel'ger, stoppelköpf'ger Bursch,
Voll Widrigkeit, dir raufen soll dein Haar!
Dir wünsch ich Leben, vielgeliebte Maid,
Doch Judas' Zorn und kurzes Alter ihm!
Es soll der Müllsack an den Galgenstrick
Und du sollst mir gehören — Amen! Ja!'

[1]) *tr'anhyfryd* A, *tra anhyfryd* B.
[2]) *dyn* E.
[3]) *trawsglerddest* B.
[4]) *còr-darw* Ed.; vgl. *cordderw* 173, 27.
[5]) *ŷswallt* AB.
[6]) *gathgwd* Ed.
[7]) *A chwithe i minne* E.
[8]) Man kann die niedrigen Ausdrücke dieser Schmähverse nur mit Widerstreben übersetzen; mehrere davon kommen bei dem Dichter, dem sie beigelegt werden, sonst nicht vor. *Carl* findet sich häufiger, *twrch* ist ein Scheltwort 49, 56. 99, 32 wie *broch* 254, 4; *crinwas* (MA. 899 b) und *rhasgal* (engl. *rascal*) erscheinen nur hier, und *corn* kann kaum etwas anderes sein als das engl. *corn*.

Ein anderes Gedicht (Nr. 254), das freilich auch zu den unechten gehört, läfst sich über den unliebsamen Nebenbuhler so aus:

Y ferch a fum i'w herchi
Gwrhäodd o'i hanfodd hi.
Pand truan, penyd trioch,[1])
Ei bod yn briod â broch!
Ag i oeryn ei gwra,
A'i rhoi i ŵr unrhyw 'r iâ!
Rhoi 'r ferch rhyddo a'r erchwyn,
Rhoi 'r goddol i ffol y ffyn!

'Die Maid, die ich erbitten wollte,
Nahm wider Willen einen Mann.
Wie traurig, dreimal Ach und Wehe!
Dafs sie sich einem Dachs vermählt!
Sie einem Jämmerling verbunden, —
Gegeben einem, der wie Eis!
Sie zwischen dem und Bettes Rande,[2]) —
Die Mitgift gönnen einem Narrn!'

Luned, so nennt der Dichter die Geliebte, soll dem Verhafsten als Zeichen ihrer Absage einen Weidenkranz (*helig*) senden. Er wünscht dem Widersacher erbittert den Tod: 'der rohe klägliche Gesell soll zur Leiche werden, mit dem Kinn bei seinem Hunde liegend, und sein Körper soll nach Caerphilly kommen!' Das ist eine Stadt in Glamorgan, und es ist fraglich, ob hier von Morvudd und ihrem Gatten die Rede ist.

Als der Bewerber um Morvudd wird an einer Stelle Cynfrig Cynin genannt, der nach einer Tradition in Brynllin in Meirion gelebt hätte (Barddoniaeth p. XVI). Der Dichter stellt dem grindigen Kopf (*pen moelgrach y panelgrin*) des Verhafsten den herrlichen Haarwuchs Morvudds gegenüber (68, 27 ff.). Der Kopf

[1]) Besser wäre *teir-och* wie 202, 40; vgl. *dwy och im'* 124, 7. 140, 33; *dwy och dyn*, 237, 3; *deng-och* 143, 20; *gan-och* 234, 3; *och im'*, 9, 9. 108, 38; *och it'*, 39, 15; *och ŵr!* 69, 11; *och o'r hwyl*, 71, 8; *och o'r boen*, 170, 14; etc.

[2]) Vgl. *Un drwg rhwng merch ag* (Var. *ar*) *erchwyn* | *Hên ringyll, nid ennill dŷn* 163, 24; *A dymuno ei chlywed* | *I'm gwely rho'f a'r pared* 149, 17. *Erchwyn*, schon aus den Mabinogion bekannt (RB. 1, 269), kommt auch 250, 9 vor und bei Rhys Goch: *gweled rhwng merch a'r erchwyn*, Gorch. p. 88. Davydd hat auch *A merch wen i'm erchwyniog*, 44, 4.

dieses mürrischen Menschen ist kahl, wo er gesund ist (*Llwm iawn ei iad lle mae 'n iach*, nach einer Handschrift); er ist wie ein Bienenkorb oder wie der Schädel eines Weihs. Seine Stimme gleicht einem scharfen Krächzen:

Nid tebyg, ennyd tybiais,
Ei ffflech[1]) *lom i ffflwch*[2]) *lais —*

und sonst nennt er den Eifersüchtigen *oer floeddig flaidd* (178, 28).

Zum grofsen Verdrusse des Dichters war dieser widerwärtige Mann hinfort Morvudds beständiger Begleiter (90, 7 ff.).

Carwden fawr, cryd dan f'ais,
Cwrwgl, bychan y cerais.
Y ferch wen at awenydd,
O daw i'r ffair, da yw 'r ffydd;
Fo ddaw, nid nes gorawen,
Bwch yn ei hôl, bychan hên;
Crych fyr yw, y[3]) *crach feriog,*
Cryd gwern, nid cariad y gog;
Cribin glyn, crwban y glaw,
Crug Eiddig — can crog iddaw!
Crwcwd chwerw anwyd chwyrn,
Crin gysgod croen ag esgyrn;
Gŵr anhardd, llai na gwreinin,
Gŵr llesg ond i g'weirio llin.
O Dduw! i'r fedwgoed ddien
A gair hi heb y gŵr hên?

'Ein rechter Tölpel, mir ein Herzweh,
Ein Aas,[4]) und wenig liebt ich ihn.
Kommt je die Feine zu dem Markte,
So dafs ihr Dichter hoffen darf,
So folgt (das ist kein Grund zur Freude)
Ihr nach der alte kleine Bock.
Verschrumpft ist er, mit wunden Beinen,
Wie Erlen zitternd, Kuckucksfeind.[5])

---

[1]) *ffflwch* M. [2]) *ffflech* M.
[3]) om. AB. [4]) *cwrwgl* ein Scheltwort wie 230, 17.
[5]) *Gelyn y gog* ist der Gegenstand eines besonderen Gedichtes (Nr. 100), das jedoch nicht deutlich auf Morvudds Gatten bezogen wird.

Er kratzt im Tale, krebst im Regen,[1])
Der Eiddig — hundert Galgen ihm!
Ein saurer Hocker, hastgen Wesens,
Ein Schatten, Haut- und Knochen-dürr,
So häfslich und so winzig . . . . . .[2])
Und nur den Flachs zu hecheln gut.[3])
Gott! wird im heitern Birkenhaine
Sie ohne ihren Alten sein?'

Zu der Charakteristik des Mannes sagt der Dichter weiter (89, 13 ff.):

Ni chân Eiddig[4]) *chwaryddiaeth,*
Chwerw ddŷn,[5]) *dros chwareu ydd aeth.*
Ni chân nag eos,[6]) *na chog,*
Na llinos mwy na llwynog,
Na choed tew, na chae tywyll,[7])
Na chanu[8]) *cerdd, na chnau cyll.*
Clywed cân adar mân Mai
A[9]) *dail ir a'i doluriai!*
Siarad bronfraith[10]) *is irwydd*
Ag eos fwyn ei gas fydd;
Casbeth gan Eiddig fethiant,
Glywaid bytheuaid a thant.
Eiddig wyddelig ddulas,
Da fy[11]) *nghof, ydyw fy nghas.*
Ysgared Gwen, dalcen dis,
A'i chymhar cyn pen chwemis!
Myfi a'i câr hi y rhawg,
Ni charaf ond merch wriawg.
Gwelwy' roi bridd[12]) *a gwialen*
A main ar ŵr meinir wen,
A llwyth yr wyth ychen llog
O'r tyweirch ar y taeog!

[1]) *cribin* eig. 'eine Heuharke' (135, 11. 174, 23); *crwban* eig. 'eine Schildkröte'.
[2]) *gwreinin?* cf. gwreinen 'a ringworm'.
[3]) d. h. zur Frauenarbeit.
[4]) *iddi* M.
[5]) *oedd eff* M.
[6]) *na mwyalch* M.
[7]) *na diau lwyn go-dywyll* AB.
[8]) *chanu* AB.
[9]) *mewn* AB.
[10]) *fronfraith* M.
[11]) *yw y* M.
[12]) *pridd* AB.

O'm treftad y canniadwn
Ei hyd o'r ddaear i hwn.[1])
Y ferch a welir yn fau
A gŵr Esyllt dan groesau,
A ffos gau, a phais gywarch,
A gwernen felen yn farch!
Fy Nuw! pe'i cawn fy newis,
Ni byddai fyw o'm bodd fis![2])
Ni ddawr hi ddaearu hwn,
Ei[3]) *ddaearu ni ddorwn.*

'Der Eiddig liebt den Zeitvertreib nicht,
Der strenge Mann, und flieht das Spiel.
Er liebt nicht Nachtigall noch Kuckuck,
Nicht mehr den Goldfink als den Fuchs;
Nicht Schummerlicht des dichten Haines,
Nicht Haselnüsse noch Musik.
Im Mai verdriefst es ihn zu hören
Der Vöglein Sang im frischen Laub.
Ihm ist im Wald der Drossel Plaudern,
Die holde Nachtigall verhafst;
Ein Greul sind dem verwelkten Eiddig
Die Rüden und das Saitenspiel.
Der düstre gäl'sche Eifersücht'ge,
Ich kenne ihn, ist mir verhafst.
O wär die Feine, schön von Stirne,
Den Gatten in sechs Monden los!
Mir schenkt sie lange ihre Liebe,[4])
Ich liebe einzig diese Frau.
Säh ich doch Erd und Reiser werfen
Und Steine auf der Zarten Mann!
Die Last für acht gedungne Ochsen
Gehören Schollen auf den Kerl!

[1]) Diese beiden Verse fehlen in M.

[2]) Diese vier Verse fehlen in M.

[3]) *oi* Rep. 1, 284.

[4]) *yrhawg* 'lange' besteht aus zwei Wörtern *y rhawg*, wie der Vers regelmäfsig zeigt: 23, 17. 29, 11. 46, 2. 50, 45. 57, 20. 60, 48. 61, 53 (wo so zu lesen ist: *deuliw 'r haul da loew y rhawg*). 79, 55. 89, 29. 98, 50. 101, 45. 117, 60. 123, 23. 187, 18. 220, 33. 235, 11. 257, 27. 258, 50. Das Wort steht immer am Versende, nur 107, 26 und 142, 50 zu Anfang.

Von Vaters Erbe würd ich schenken
Ihm seine ganze Länge Land.[1])
Als meines soll das Weib erscheinen —
Und Plagen über Essyllts Mann!
Ein Graben und ein hanfen Kleid ihm,
Als Pferd[2]) ein gelber Erlenbaum!
Mein Gott! wenn ich zu wählen hätte,
Er lebte keinen Monat mehr.
Ob man ihn in die Erde brächte,
Es kümmerte nicht sie, noch mich.'

Morvudd erscheint hier schon als die Gattin des Verhafsten; der Dichter hat die Nachricht von ihrer Verheiratung in ein hübsches Gedicht gekleidet, das in den Handschriften übrigens selten ist (Nr. 70). Als er die Geliebte an einem Maimorgen im Walde erwartet, redet er den Kuckuck an und vernimmt von ihm, dafs sie mit einem andern verlobt sei. Er will es nicht glauben.

E'm rhoddes liw tes lw teg,
Ni chawn gan unferch 'chwaneg,
Llw a chred, myn y bedydd!
I mi dan gangheni[3]) *gwŷdd,*
A rhwymaw llaw yn y llwyn
Yn ddiddig, â'i bardd addwyn.
Myn Mair! a bu 'n offeiriad
Madog Benfras, mydrwas mad.
Ni wra Wen eleni,
Gŵyr hon, mi yw ei gŵr hi.

'Mir schwur die Sonnenschöne Treue
(Von keiner Maid empfing ich mehr)
Mit Eid und Glauben, bei der Taufe!
Unter den Zweigen dort im Wald.

[1]) Derselbe Gedanke in einem andern Cywydd: *O'm treftad y canniadwn | Ei hyd o'r ddaear i hwn: | a gweled, yn ddigwylydd | Dy ŵr, Wen, ar forch pren prudd* (257, 33 ff.). Dies Gedicht ist jedoch nur eine Nachahmung des Davyddschen.

[2]) Das hanfene Kleid ist der Strick und das Pferd der Galgen. *Ffos* (sonst noch 152, 14. 205, 46) ist wohl auf das Grab zu beziehen.

[3]) *ganghenau* E.

Sie fügte Hand und Hand im Haine
Dem holden Barden ohne Arg,
Und unser Priester, bei Maria!
War Madog Benvras der Poet.
Nicht wird die Feine heuer freien,
Sie weifs es wohl, ich bin ihr Mann.'

Aber es war doch wahr: Morvudd war dem Dichter untreu geworden, sie wollte nicht länger seine Geliebte sein. Sein jahrelanger Minnedienst war nun vergeblich gewesen, die Reue erfafst ihn und er macht seinem Unwillen Luft (71, 9 ff.).

Treuliais dalm, drwy loes dylyn,
O gerdd dda i garu 'r[1] *ddŷn;*
Treuliais hefyd, nid byd bost,[2]
Tefyrn meddgyrn gormodd-gost.[3]
Treuliais fy nghlod wrth rodio,[4]
Treuliais a gefais o go';[5]
Treuliais, gwelais yn gywir,
Defyrn gwin, Duw[6] *a farn gwir;*
Treuliais fal ffol fy ngolud[7]
I'r dafarn, fo 'i barn y byd.
Rhois ystôr iddi yn forwyn,
Dlysau mawr o'r mwnai mwyn;
Rhois[8] *ermoed rhos aur mân,*
Fodrwyau, gwae fi druan!
Perais, o iawngais angerdd,
Ddysgu[9] *a chanu ei cherdd*
I'r glêr hyd eithaf Ceri,[10]
Eiry[11]*-mân-hoen, er ei mwyn hi!*
Ymddiried im' a ddaroedd,
Er hyn oll fy rhiain oedd;
Ni chefais eithr nych ofal,
Nid amod im' dim[12] *o dâl,*

[1]) *y* M. [2]) *bâs* AB.
[3]) *gas* AB. [4]) *Traws eurgaen wedd tros argau* M.
[5]) *gau* M. [6]) *gwiw dyn* M, *gwin nef* AB.
[7]) *nid fel gwr trylwyn,* M. mit Auslassung der beiden folgenden Verse.
[8]) *rhoes* B. [9]) *dysgu* AB. [10]) *Geri* AB, *lle y cerddi* M.
[11]) *eira* AB, *gry* M. Die folgenden beiden Verse fehlen in MM.
[12]) *ddim* AB.

Eithr ei myned, gweithred gall,
Dyna 'r orn,[1] *dan ŵr arall,*
I'w[1] *gwneuthur, nid llafur lles,*
Yn feichiog — fy nŷn[1] *faches!*

'Verschwendet hab ich, schmerzlich langend,[4])
Dem Kind zu lieb manch gutes Lied;
Verschwendet auch (nicht um zu prahlen)
Manch Horn mit Met — nur allzuviel;
Verschwendet lungernd meinen Leumund,
Verschwendet was an Bildung mein;
Verschwendet (ich erkannt es redlich)
Die Weine, wie der Himmel weifs;
Verschwendet töricht mein Vermögen
Ans Wirtshaus, wie der Welt bekannt.
Ich schenkt ihr eines Fräuleins Aufwand,
Kleinode viel für liebes Geld;
Auch eine Rose feinen Goldes
Und Ringe — ach, ich armer Wicht!
Ich machte, leidenschaftlich strebend,
Dafs ihre Lieder lernt und singt
Das Bardenvolk bis hin nach Kerry[5])
(Die schneeig Schöne!) nur für sie.
Zu Ende war's mit dem Vertrauen,
Trotz alledem blieb sie mein Schatz.
Nur Sehnen hatte ich und Sorgen,
Kein Zugeständnis zum Entgelt,
Als dafs sie nimmt — ein klug Benehmen!
Entsetzlich! einen andern Mann
Und dieser (Ist es nicht abscheulich?)
Mir schwanger macht mein kleines Lieb.'

Dazu hatte er Schimpf und Spott über sich ergehen zu lassen und man nannte ihn *cuckold.*

[1]) *dyner wawr* M.
[2]) *oi* M.
[3]) *myn* M.
[4]) *dylyn* (= *dilyn*) 20, 45. 164, 33.
[5]) Ceri eine Stadt im Cantref Maelienydd in Powys Wenwynwyn, jetzt in Montgomery; vgl. *goran gwraig hyd Gaer Geri* 4, 7; *o Geri gaer lliwelyt* MA. 198 b 10. 192 b 6.

Rhai a rydd rhyw arwyddion
I'm llaw, gormod[1]) *braw i'm bron,*
Llaesgoed,[2]) *gwell im' eu llosgi,*
O gyll, er na bu im'[3]) *gwall i.*
Eraill a rydd, defnydd[4]) *dig,*
Am y tal im' het helig.

'Man gibt mir Zeichen in die Hände,
Zu viel Verdrufs ist's für mein Herz:
Die schwanken Haseln, mir entbehrlich,
Ich sähe lieber sie verbrannt!
Und andre legen (Grund zum Ärger!)
Den Weidenhut mir um die Stirn.'

Aber trotz alledem bleibt seine Liebe zu Morvudd bestehen und er leidet, wenn er sich vergegenwärtigt, wie sie der Atem ihres Mannes gleich Torfrauch umgibt und wie ihre Schönheit durch seine Nähe verderben mufs; so wie ein Bildwerk durch eine schwälende Lampe, englisches Tuch durch Rauch und ein Eichensitz durch das stürmische Meer; verliert doch auch die Sonne ihre Schönheit durch den Nebel. Aber er würde seine Angebetete lieben, wenn sie auch hager, simpel und gelb werden sollte (Nr. 76). Darf man dem Dichter glauben, so hätte ihn Morvudd noch ferner begünstigt und ihm offen gesagt, dafs sie ihn mehr liebe als ihren armseligen Gatten: er sei männlich und klug, jener unmännlich und unklug: er sei der Körper und jener der Schatten (Nr. 109). Davydd findet hier die Sprichwörter bestätigt: *Pren y nghoed mawroed yw 'r mau,*[5]) | *Arall á bwyall biau* 'Den Baum, der lange mein ist, nimmt ein andrer mit der Axt in Besitz' (72, 63 f.); vgl. *pren y nghoed arall biau* MA. 858 a 'Un semina e l'altro ričoglie.'[6]) Und ferner: *Trech a gais nog a geidw* 'Stärker ist der Suchende als der Bewahrende' (73, 6 f.); vgl. MA. 859 a. Aber dieses Verhältnis gewährte wenig Befriedigung: seine Geliebte war wie ein Ball (*chwarau á phêl*),

[1]) *gormodd* M.
[2]) *Llesgion* M.
[3]) *om* M.
[4]) *deurudd* M.
[5]) *Markiad mewn mawroed yw 'r mau,* M.
[6]) 'Like a fair house built upon an other man's ground.' Shakespeare.

der im Spiel von Hand zu Hand geht, und er spottet: 'Zwei Joch Ochsen für einen Pflug!' *Deubar o ychen diball | Wrth yr un aradr, cadr call* (Nr. 74).[1]) Er verzweifelte Morvudd an sich zu fesseln; man könne ebenso wenig Hasen, Eichhörnchen oder Hirsche zähmen (Nr. 77). Er legt ihr wiederholt nahe ihren Mann zu verlassen und einen Erbarmungswürdigen zu heiraten (257, 25 ff.). Derselbe Gedanke findet sich an einwandfreierer Stelle 75, 66; aber es ist sehr fraglich, ob dieses Gedicht an den Lachs auf Morvudd bezogen werden kann, da die Frau darin Vs. 27 (wie auch 97, 80) *ael-ddu* 'schwarzbrauig' heifst.

Gar manches Gedicht ist in die Geschichte Morvudds gestellt worden, das schwerlich hineingehört. So Nr. 102, wo sich der Dichter verstohlen dem *llys* des Eifersüchtigen nähert und er am Fenster die herrliche Gestalt der Geliebten erblickt. Er begrüfst sie und sie erwidert seinen Gruſs. Sie treten sich näher, ohne dafs es jemand bemerkt; nicht mehr als drei Worte fielen zwischen ihnen, und wenn es der Fall war, so wufste doch niemand etwas davon. Zum Schlusse sagt er, er werde nie verraten, wer diese Schöne war: *Peidio â dowdyd pwy ydyw.* So wie François Villon hat: 'Car je vueil celer mes amours'.[2]) Auch in Nr. 257 (das Gedicht ist übrigens nicht von Davydd) ist keine deutliche Beziehung auf Morvudd. Hier schildert der Dichter das übergrofse Mifstrauen des Eifersüchtigen: Er gönnte seiner Frau nicht die Unterhaltung seiner eigenen Schwester und würde sie auch nicht mit einem heiligen Eremiten allein lassen.

Die Leidensgeschichte des Eiddig kann man sich leicht ausmalen. Oft mufste der Dichter um Mitternacht vor ihm die Flucht ergreifen, wenn jener in seinem Hause hinter den grünen Glasscheiben aufpafste, in die Hände klatschte und wie ein der Gattin beraubter Familienvater klagte oder wie ein Rabe krächzte, der seinen Bruder verloren hat. Dann weckte er Südwales aus

---

[1]) In diesem Gedichte findet W. Owen (Bardd. p. XVI) den Sinn: 'As she and her husband passed him by chance on horseback on the banks of the river Wye, he made pretence of drowning himself'. (?) Das ist einer Handschrift entnommen, die mit diesem Argument beginnt: *Cywydd a wnaeth y bardd yn ol iddo gymryd arno foddi, pan welodd y Bwa Bach ai gwraig yn dowad heibio, rhag ofn ei ladd.*

[2]) 'Si vous croyez que je vais dire, Qui j'ose aimer, Je ne saurais pour un empire Vous la nommer'.

dem Schlafe, indem er in die Nacht hinausschrie: 'Ein Frauenhabicht!' (*barcud bun*, 20, 23 ff.).

Der Eifersüchtige bemüht sich nach Kräften, die Freuden des liebenden Paares zu stören. Ihm war es nicht entgangen, dafs der nahe Hain ihnen für ihre heimlichen Zusammenkünfte mit seinem dichten Laube Gelegenheit und Schutz gewährte. Deshalb liefs er ihn abholzen. 'Manchmal', sagt der Dichter über die Verfolgungen seines Widerparts, 'trug ich es mit Humor, jetzt aber überwältigt mich die Furcht'. (94, 9 ff.)

Ydd oedd i'r neb a ddyddiai
Llwyn o goed, mwyn gangau Mai:
Llas y clos lluosawg glân,
Lladdfa Caer Droia, druan!
Dau a fu â dwy fwyall
Yn y coed, nid oedd un call:
Angau a ddêl i'r cangwyr,
Eiddig a'i was oedd y gwŷr.
Glyn yn noeth glân a wnaethant,
Gelynion ynt glan y nant,
Y lleidr dan gynnal lledwg
I'w lladd yr oedd â llaw ddrwg.
Bywyd oer a fo i'r bawai!
Beunydd ar y dydd nid âi,
O daw tynfarch du tanfoll
Dan was drwg i'w[1]) *dinystr oll.*
Chwerwydd am ddŷn wŷch eirian,
Chwannog yw 'r taeog i'r tân.
Och! weled lle siommed serch,
Y llwyn ar ael y llanerch!
Llawn bonion, llwyn heb unoed,
Llwybrau 'r ceir lle bu 'r coed;
Bonion ag arwyddion gwraidd
Ag ysglodion gwas gwladaidd.
Hyn ydoedd eu hanwydau, —
Hyll Diawl êl â hwy ill dau!

'Wer einen Tag bestimmte, hatte
Von Maienzweigen schmuck den Hain.

[1]) *yw* A.

Nun ist der üpp'ge Hag verwüstet,[1])
Wie Troja einst zerstört — o weh!
Es waren zwei mit ihren Beilen
Im Wald, die taugten beide nichts;
Tod treffe diese Bauernlümmel!
Der Eiddig war es und sein Knecht.
Die feindlich sind dem Rand des Bruches,
Entblöfsten ganz das öde Tal.
Der Räuber, unwirsch sich ereifernd,
Der holzt' es ab mit frevler Hand.
Ein Jammerlos für den Hallunken!
Du gehst nicht mehr zum festen Tag,
Wenn jetzt der unglücksel'ge Zuggaul[2])
Zum Roden bringt den Bösewicht.
Der Groll ist's um die Herrlichschöne,
Drum hat der Tropf am Feuer Lust.
Ach! mufs den Ort des Liebekosens,
Den Hain am Wiesengrund ich sehn
Voll Stümpfe — wo einst Wald war, Wege —
Kein Hain mehr für ein Stelldichein!
Da liegen Stümpfe, Wurzelknorren
Und Spähne durch den rohen Kerl.
Auf dieses waren sie versessen —
Der Teufel hole diese zwei!'

Aber wenn der Sommer kommt, schliefst der Dichter, so soll dem Rivalen mehr als eine Zusammenkunft Gelegenheit geben den Wald niederzubrennen. Die Echtheit dieses Gedichtes ist mir zweifelhaft, aber das Thema findet sich mehrfach behandelt. Vom Eifersüchtigen heifst es sonst: *Ni âd ben ar bren na brig* (177, 34). In einem Gedicht an den Weifsdornbusch *draen-lwyn* (Nr. 218) klagt der Dichter, dafs dieser unverständige Erzschelm (*carnfilain*), der Bauer, mit seinem Knecht ihn zur Hälfte, ja zu zwei Dritteln geschändet habe, der einst schneeweifs war,

[1]) *clos* vom engl. *close* 'ein umschlossener Platz, ein Gehäge, eine Laube', oft gleich *deildy*, 32, 27. 47, 18. 87, 20. 132, 6. 160, 6. 251, 6. 252, 1, Pl. *closydd* 260, 79. *Clas* 251, 5 ist kaum andern Ursprungs. Einige Male ist das Wort auf das Klostergehöft zu beziehen (237, 16. 239, 5), so auch *clasgell* 'die Klause' 252, 3. Verschieden ist *clos* vom engl. *close* 'dicht' 111, 11.

[2]) *tanfoll* etwa 'feuerschnaubend'?

Korallenfrüchte trug und dessen Gipfel wie ein englischer Kaufladen (*siop Sais*) schön war. Man kennt noch ein Gedicht von Thomas Pryce († 1634), in dem er die schlimmsten Verwünschungen über den Hainverwüster ausspricht: *y llaw a dorrodd y llwyn* (Cefn Coch Mss. 1, 103). Als aber Madog Benvras seinem Freunde Davydd die Kunde von der Abholzung eines Birkenhaines überbringt, geht dieser leicht darüber hinweg, da er sie des Gewinnes wegen selbst angeordnet habe. (Nr. 114). Doch fügt er hinzu:

Tra gatai Duw y celyn,
Nis llysg ag nis diysg dŷn;
Ag er a ddêl o ddrycin
Ni bydd llwm, na chrwm, na chrin.

'So lange Gott den Stechpalmenhain lassen möchte, wird ihn niemand verbrennen oder abholzen, und welches Unwetter auch komme, er wird nicht kahl noch krumm noch dürr sein.' Die Herausgeber scheinen dieses Gedicht, nach ihrer Überschrift zu urteilen, mifsverstanden zu haben.[1])

Einen ernstern Ton schlägt Davydd in einem andern Gedichte auf die verfallene Waldhütte an, das indefs nicht zu den Liedern von Morvudd gehört (Nr. 140).

Tydi y[2]) *bwth tinrhwth twn,*
Rhwng y[3]) *gweundir a'r gwyndwn!*
Gwae a'th weles, dygesynt,[4])
Yn gyfannedd gyntedd gynt;
Ag a'th wŷl heddyw 'n friw frig
Dan dy ais yn dwn ysig!
Ef[5]) *a fu ddydd, cerydd cur,*
A hefyd gaer[6]) *dy hoyw-fur;*
Ynod ydd[7]) *oedd ddiddanach*
Nog yr[8]) *wyd, y grongl wyd grach!*
Pan welais, pefr[9]) *gludais glod,*
Yn dy gongl un deg yngod;

[1]) Die Echtheit dieses Gedichtes Nr. 114 erscheint mir ebenso wie von Nr. 94 nicht sicher, obschon beide in einer Handschrift aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts erscheinen (Rep. 1, 282 f.).

[2]) *'r* Rep. 1, 285. [3]) *y rhwng* M.

[4]) Eine Form wie *dygessit* LA. 79, 19.

[5]) *Fe* M., vorher *du* (statt *dy*). [6]) *ger* M, *dan* AB.

[7]) *ir* M. [8]) *Nag ydd* M. [9]) *per* M.

Forwyn fonheddig, fwyn fu,
Hoyw-dwf yn ymgyhydu;
A braich (pob un-gofl fun fydd)[1]
Yn gwlm am gylch eu gilydd.
Braich meinir, briw uwch manod,
Goris clust goreuwas clod;[2]
A'm braich innau, gorau gwawd,[3]
Am fein-gorph yr em fwyn-gnawd!
Yr hawddfyd da[4] *i'r ha'ddydd,*
A heddyw nid ydyw 'r dydd.
Ys mau gwyn geirswyn gwersyllt,[5]
Am hynt a wnaeth y gwynt gwyllt.
Ai 'r[6] *diriaid wynt o'r dwyrain*
A wnaeth gur hyd y[7] *mur main?*
Ynte[8] *gwynt, garw-hynt gawdd,*
Y dëau a'i[9] *di-döawdd?*
Ai 'r gwynt[10] *a wnaeth helynt hwyr,*
Da[11] *nithiodd dy do neithwyr?*
Hagr y torres dy essyth,
Hudol enbyd yw 'r byd byth.
Yn ddiau mae i'th gongl[12] *ddwyoch,*
Gwely im' oedd, nid gwâl moch!
Doe 'r oeddid mewn gradd addwyn,
Yn glyd uwchben fy myd mwyn.
Hawdd o ddadl heddyw 'dd ydwyd,
Myn Pedr! heb na chledr na chlwyd.
Amryw bwnc ymwnc amwyll;[13]
Ai hwn yw 'r bwth twn, bath[14] *twyll?*

[1]) *An deufraich di froch fydd* M.
[2]) *Am glust aswy ddyn glwys ddisyml* M.
[3]) *seiniau syml* M.
[4]) *taf* M, *gân fasw oth laswydd* M.
[5]) *ym i* M, *Mawr o'm cwyn gweirswyn* M.
[6]) *air* M, *Ystorm o fynwes* M.
[7]) *fy* M.
[8]) *yntau* A, *y gwynt . . . gerynt* M.
[9]) *am* M.
[10]) *pa wynt o helynt* M.
[11]) *Da'i* M, *A* M, *neithiwyr* M.
[12]) *Dy gongl mae deogl* M.
[13]) *amhwyll* AB. [14]) *ar beth* M.

Aeth talm o waith y teulu,
Dafydd ymgroes,[1]) *da f'oes fu!*

'O offne und zerbrochne Hütte,
Die zwischen Au und Brachland liegt!
Ach! wer dich hier erbaut gesehen
Als Wohnungsstätte ehemals,
Und sieht dich jetzt zerstört im Dache,
Morsch und verfallen im Gebälk!
Einst war ein Tag, o Pein des Schmerzes,
Bei deinem schmucken Baue auch.
Da war es unter dir viel froher
Als jetzt es ist, du kleines Dach;
Als unter deinen Tragebalken,
Den starken, ich, der Schönen nah,
Die holde edle Jungfrau damals
Von schönem Wuchs sich strecken sah;
Wo Arm mit Arm sich eng verknüpfte,
So dafs das Weib in jedem lag;
Der schneeigweifse Arm der Feinen
An ihres teuern Barden Ohr,[2])
Indefs mein Arm (wie süfs die Dichtung)
Den zarten Leib der Holden hielt.
O selig jene Sommertage!
Doch heute ist nicht solcher Tag.
Die Stätte hegt nur meine Klage
Um jenes wilden Sturmes Lauf.
War es der unheilvolle Ostwind,
Der an die schwache Mauer stiefs?
War es der Wind, der zornig rauhe,
Aus Süden, der dich hat entdacht?
War es der letzte Wind, der gestern
Dein Dach umhergeworfen hat?
Übel zerbrach er deine Pfähle —
O Trug und Fährlichkeit der Welt!
Im trauten Winkel ach! da hatt ich
Ein Bett, das keine Saubucht war.[3])

[1]) *ach rhoes* Rep. 1, 285, *a chroes* 1, 388.
[2]) Dieser Vers *Goris clust goreuwas clod* findet sich gleichlautend 49, 33.
[3]) *gwâl moch;* vgl. *twlc moch* 180, 30. MA. 900 b.

Noch gestern warest du voll Anmut,
Behaglich meinem holden Schatz;
Heut bist ein Platz du zur Versammlung,[1])
Bei Petrus! balken-, hürdelos.
So manches Ding ist unverständlich;
Ist die verfallne Hütte Trug?
Mir war so wohl — doch Elfen haben
Gewaltet — Davydd,[2]) mach ein Kreuz!'

Drei glückliche Umstände für den Liebenden, heifst es in den walisischen Triaden (MA. 834 b), sind eine finstere Nacht, schlafende Hausgenossen und eine lautlose Tür; drei unglückliche Umstände sind eine kurze, regnerische Nacht, ein schlafloses Weib und ein kläffender schmieriger Hund. Für diese Wahrheiten bieten Davydds Gedichte verschiedene Zeugnisse. Es sei aber sogleich bemerkt, dafs das erste Gedicht (Nr. 108) in einer Handschrift dem Bedo Brwynllyse beigelegt wird (Rep. 2, 433), und unter den Gedichten auf Morvudd hat es keine Stelle.

Tri phorthor dygyfor dig,
Trafferth oedd, tri phorth Eiddig;
Trefnwyd hwynt[3]) *i'm tra ofni,*
Trwch fum gyfarfod â'r tri.
Cyntaf, i blas dygnwas[4]) *dig,*
Pyrth a'i rodd, porthor Eiddig:
Ci glew, llafarflew, llwfrlud,[5])
Cawn ddrwg sen, cynddeiriog sud.[6])

[1]) Vs. 37 *hawdd o ddadl.* *Dadl* 'Einrede, Widerrede, Beweisführung, Debattieren' = irisch *dál* eigentl. 'Zusammenkommen': *claer ddidaer ddadl* 'klare und sanfte Widerrede' 8, 49; *didwf yw dadl dy gerddawr* 'belanglos ist die Zurede deines Sängers' 18, 41; *caredig urddedig ddadl* 'liebe und werte Zurede' 116, 8; *ddiddwyll ddadl* 'Zurede ohne Falsch' 119, 43; *ddirfod ddadl* 'unvermeidliche Beredung' 248, 19; *nid ai o'm dadl* 'es wird nicht gehen aus meiner Zurede' 155, 21; *arlwy dadl* 'Bereitschaft mit Beweisen' 164, 31; 215, 45. 232, 125; *cwmpas ddadl* 'ringsum zuredend' 2, 26; *i fwrw dadl swrth oddiwrthaw* 'plötzliche Einrede widerlegend' 5, 11.

[2]) Der Dichter nennt sich nicht selten bei seinem Taufnamen Davydd: 21, 39. 26, 1. 39, 32. 58, 9. 64, 9. 70, 59. 82, 2. 97, 23. 114, 7. 117, 25. 149, 88. 151, 2. 189, 20. 196, 37. 224, 29. Als Dichter von Südwales bezeichnet er sich 18, 18:

Dyfed a ŵyr mai difyw,
Difai ddysg, a Dafydd yw.

[3]) *gwynt* M.
[4]) *dyngas* M.
[5]) *llafarlew* M. *llyfrlud* B, *llwfrlad* G.
[6]) *siad* G.

Yr ail borthor[1] *yw 'r ddôr ddig,*
Wae ei chodwr,[2] *wichiedig.*
A'r trydydd,[3] *beunydd benyd,*
A'm lludd i gael budd o'r byd:
Gwrach heintus[4] *ddolurus ddig,*
Ddiwyd oedd i dŷ Eiddig.[5]
Pe cyd y nos, pe caid nef,
A dengnos[6] *wrach ddidangnef;*
Un awr mewn gwâl chweinial chwyrn
Ni chwsg, am nad iach esgyrn;[7]
Ceinach[8] *nychled yn cwynaw*
Ei chlun (ddrwg ei llun) a'i llaw,
A dolur o'i dau[9] *elin*
A'i phalfais yn glais a'i glin.

'Drei böse Pförtner, eine Plage,
Die hielten bei dem Eiddig Wacht;
Sie sind bestellt mich zu erschrecken,
Unselig traf ich diese drei.
Des grimmen Schlimmen erster Pförtner
Für Haus und Habe des Rivals:
Ein bifs'ger Hund, von Haaren straubig
(Der knurrt mich an), von wilder Art.
Der andre ist die böse Türe
(Weh wer sie anhebt!) — wie sie knarrt!
Der dritte Pförtner, eine Strafe
Alltäglich, gönnt nicht eine Gunst:
Die böse Alte, krank, voll Schmerzen,
Dem Hause des Rivalen treu.
Steigt auf die Nacht, und wär es heiter,
Zehn Nächte bleibt sie ohne Ruh;
Sie schläft im Bett, von Flöhen wimmelnd,[10]
Nicht eine Stunde, knochensiech,

[1]) *a'r ail porthor* M. [2]) *chydwr* M.
[3]) *Trydydd, gwn* A. [4]) *heinus* A.
[5]) *Addaw dydd* G. *Dda i'w dydd, ddiwyd Eiddig* AB.
[6]) *dengawr* AB.
[7]) *nid iach i hesgyrn* M.
[8]) *Cynnar* G, *kynar* M. *nychlyd* ABG.
[9]) *dwy* G.
[10]) Vgl. *o'i nyth lle chwyth llau a chwain* 158, 22.

Bejammert, eine kranke Hexe,[1])
Die garst'ge Hüfte und die Hand,
Den Schmerz in ihren Ellenbogen,
Das wunde Schulterblatt, das Knie.'

Der Dichter erzählt nun in diesem Gedichte (Nr. 108), in einer Nacht, wo er sich der Tür genähert habe, sei alsbald der rote Hund aus dem Schweinekoben[2]) gesprungen, die Tür habe gekreischt und die Alte habe den Mann geweckt. Da sei er zur Flucht genötigt gewesen, nachdem er mit der Schönen noch Blick und Gruſs ausgetauscht habe.

Der Zweifel, den die Überlieferung dieses Gedichtes an Davydds Urheberschaft hat, scheint nicht unberechtigt. Der mitgeteilte Eingang ist vermutlich einem andern Gedichte (Nr. 158) nachgedichtet, das eher die Merkmale der Echtheit trägt. Zwar nicht in der Form, die es in der Ausgabe hat.[3]) Aber mir liegt die Abschrift einer andern Recension vor, die ich in der vulgaten Orthographie trotz mancher Mängel und Unklarheiten ganz hersetze, weil sie für die Geschichte des Textes der Davyddschen Gedichte lehrreich ist.

Cywydd yn dangos fal y gorfu i'r gŵr ymadel â'i gariad yn gynt nag y mynnasai.

Tri pheth nid ydyn' iawn-rhyw,[4])
Tri anfoddog[5]) *serchog syw:*
Dôr wichiedydd[6]) *drywydd drom,*
A gwrach wegilgrach gulgrom,
A chi tom[7]) *a chyttunnid*
Ei flew byddai lew o lid.
Agos im' echnos a bod,[8])
O achos y tir uchod,
Allan dan y dihunab,
Ni ellid waeth i'r maeth mab.

[1]) *ceinach* 'ein Hase' d. i. eine Hexe? J. Rhys, Celt. Folklore p. 294.
[2]) *ci coch o dwlc moch*, wo eine Handschrift *o wâl* hat.
[3]) Diese kommt indeſs schon in einer Handschrift von 1574 vor.
[4]) *nid ynt unrriw* Rep. 2, 124; *ni bydd eu heilryw* 158, 5.
[5]) *grymialog* 158, 6. — Dieser Vers ist in der Handschrift kaum richtig.
[6]) *wichiedig* 108, 10.
[7]) *ton?* [8]) *a'm bod? daethum echnos . . . i fro Eiddig* 108, 23.

A chwedi 'nyfod chwe-milldir [1])
Ar fy hynt bu yrfa [2]) *hir,*
Mi a roddais dau gnipws [3])
Er ei mwyn ar drwyn y drws.
Agori im' a garwn-i
A chau yn esgus ei chi, [4])
A'm troi ar y llaw arall
Is cil [5]) *y ddôr, cyngor call.*
Ag yno ysigais [6]) *fy ngên*
Ar ucha' côr yr ychen.
Suganai 'r wrach gan ochain [7])
O'i nyth, lle y chwyth y chwain. [8])
'Beth sydd â'i lun ger dy law [9])
Hebod yn myned heibiaw?' —
'Pa fath a dybyd [10]) *ei fod*
Onid mi hun [11]) *a'm cysgod?*
'Y nghysgod, wrach, a welud
Ar lun dŷn da [12]) *dremyn drud.' —*
'Yr oedd y fantell [13]) *orwen*
Yn draseth am beth o'i ben.' —
'Paladr y lleuad ydoedd [14])
Ar y ddôr ag [15]) *arwydd oedd.' —*
'Yr oedd cledde' a bwcled [16])
Dda ei llun [17]) *ar ei glun gled.' —*
'Gên fy nghlun . . . dŷn-dlws [18])
Doeth im' hôl drosol y drws.' [19]) —

[1]) *Mi a gerddais wyth milldir* 158, 1.
[2]) *fraw* M.
[3]) *dri chnipws*, 158, 11.
[4]) *egori diwyd latai | a'i 'sgusodion chwithion chwai*, 158, 13 f.
[5]) *ysgil* M. [6]) *oni threwais gŵr*, 158, 17.
[7]) *fantach fain*, 158, 2.
[8]) *lle chwyth llau a chwain*, 158, 22.
[9]) *yma gar fy llaw*, 158, 23.
[10]) *beth a fynnit wrach*, 158, 25.
[11]) *myfi* 158, 26. [12]) *day* M.
[13]) *beth a wnai 'r fantell*, 158, 27.
[14]) *pelydr . . . ydoedd*, 158, 29; *y gydwedh* M.
[15]) *a'i* 158, 30. [16]) *beth a wnai 'r cledd a'r bwcled*, 158, 31.
[17]) *a dau lun*, 158, 32; *ddaf* M.
[18]) *myfi fy hun a lusgws*, 158, 30. [19]) *ar fy ol drosol y drws*, 158, 34.

Tra fu y wrach[1]) *fantach faw*
A'i morwyn yn ymeiriaw,
Myfi a ddoethum[2]) *i fyny,*
Rhaid yw twyll ar hyd y tŷ,
Lle yddoedd wely y fun[3]) *ddiell*
A'i chern ar riniog[4]) *ei chell.*
Agori im' o garu
Y gell hoyw yn gall hu.
Dyffroi o'r[5]) *wrach eilwaith*
O'r hûn er gwarafun[6]) *gwaith.*
'Beth fydd yna yn chwilfath?'[7]) —
'Na wn, myn Duw, ond y gath[8])
Yn lladd, oni haedd gan Grist,[9])
Y llygod dan y llawgist.' —
'Och Dduw gwyn,[10]) *gwan yw'r ddichell!*
Ai'r gath a hyrddodd[11]) *y gell?'* —
'Nag ef, myn Mair! llawgrair glân,[12])
Cliciad y ddôr yn clecian.'[13]) —
'Da gweddai y ddôr mor[14]) *ddyrus,*
Mai dwyn rhai o'r ŵyn yr us.'[15]) —
'Nag ef, gwaith pob llwdwn gwan
Gyrlid gerdded y gorlan.' —
Am fi yn orau[16]) *fy nghyflwr*
Erchi agori o'r gŵr.
Cael i minnau, bradiau[17]) *braw,*
'Y nillad yn 'y neillaw.

---

[1]) *'r wrach* 158, 35.
[2]) *a ddoethum* M, *aethum,* 158, 37.
[3]) *hyd wrth wely bun,* 158, 39; *llei ddoedd* M.
[4]) *chyrn* M. *rinnig* M.
[5]) *Syganai 'r* 158, 41.
[6]) *er gwarafun,* 158, 42; *goreu fu yn* M.
[7]) *pa beth sydd yna 'n chwiltath,* 158, 43.
[8]) *tyngais i'm cyffais mai cath,* 158, 47.
[9]) *Nagê, myn Mair, trymair trist,* 158, 49.
[10]) *Rho Dwynwen,* 158, 45. *gwan gwir* M.
[11]) *agorodd* 158, 46.
[12]) *loywgrair lân,* 158, 47.
[13]) *clicied* 158, 48. *crecian* M.
[14]) *Och i mi! henw,* 158, 51. [15]) *ond dwyn rhai o'r wyn yr ŷs,* 158, 52.
[16]) *Pan oedd orau,* 158, 53. [17]) *brodiau* M.

Ag i'r drws arall allan,
Drwg fydd gras llawer gwas gwan.[1])
Rhyhir[2]) *y'm gedwaist i gysgu,*
Marchog trist taeog[3]) *traws du.*
O châf afel ar y fagiar,[4])
Ar[5]) *iad cydymaith yr iâr,*
Mi a wnâf i'r mebyn[6]) *coesgrach,*
Na chano[7]) *mwy — mab ivy bach.*
O dof[8]) *i dir gogyfuwch,*
Gwna' i'r cadno gno ei gnuwch.[9])

Die drei Feinde des Verliebten sind hier dieselben wie in Nr. 108 und das Abenteuer wird, ohne Beziehung auf Morvudd, erzählt wie in Nr. 158. Der Dichter kommt nach einer Wanderung von sechs Meilen vor das Haus der jungen Frau, die ihm ihre Gunst zuwendet, macht sich durch Klopfen bemerkbar und findet Einlafs. Die Frau beschwichtigt den Hund und überredet die argwöhnische Alte, dafs sie sich in ihren Wahrnehmungen irre. Die Gestalt des Fremden ist der Schatten der Frau, sein weifser Mantel der Mond an der Tür, sein Schwert und Schild ihre eigenen Körperformen, das Geräusch in der Kammer verursacht die Katze, die den Mäusen unter der Truhe nachstellt. Die plötzliche Heimkehr des Mannes nötigt den Dichter zur Flucht und er verwünscht den Hahn, der ihn nicht zeitig gemahnt hat.

In einem andern Gedichte Davydds werden als die drei Feinde der Liebenden der Eiddig im Versteck, ein eisernes Schlofs und die knarrende Tür bezeichnet (96, 45 ff.):

Trwstan ag enbyd ydyw
Tri gelyn serchogddyn syw!

---

[1]) *glan* M. *Pand diras fydd y gwas gwan?* 158, 60.
[2]) *Rheir* M. *Hyd i'm gadodd,* 158, 63.
[3]) *farchog trist taeog,* 158, 64; *march trist tavod* M.
[4]) *Pe cawn afiach athrugar,* 158, 65.
[5]) *ag ar* M.
[6]) *wnawn . . . lleidr,* 158, 67.
[7]) *chanai* 158, 68.
[8]) *ag o dof* M; *o daw* 158, 69.
[9]) *gwna ir kadno gneio i gnywch* Rep. 2, 124; *mi ar kadno mi a gno i gnych* M. Die Verse 158, 71—76 gehören nicht zu dem ursprünglichen Gedichte.

Dôr, sêl gochel eu gwichiad,
Clo haiarn cadarn y câd,
Eiddig dan encil cilio
A'r[1]) *drws gwichiedig ar dro.*

Der Alten fällt bei dem walisischen Barden die Rolle zu, die bei den deutschen Minnesängern die belauschenden 'merkære' und die die Tugend bewachenden 'huote' haben. In einer Stelle 158, 19 (die jedoch in den Handschriften fehlt), ist die Alte eine Tante des Eiddig *gwrach ddygyn fantach ddig;* und wieder erscheint sie *yr hwch o ddŷn, y wrach ddu. — ewinog grafangog gref, — fforchog ddeifiog ddu* in Nr. 165, wo der Dichter abermals die Flucht ergreift und sich den Wald und den Sommer lobt. Aber nicht immer will er sich auf die Schnelligkeit seiner Füfse verlassen (Nr. 134): Er hat sein gutes Schwert, das ihn vor dem stumpfsinnigen Eiddig schützen soll. Manchmal schweigt dieser löblicherweise, manchmal aber droht er auch. Doch der Barde wird seinen Mann stehen und weder zu Fufs noch zu Pferde entweichen.

Der Nebenbuhler des Dichters und Gatte Morvudds heifst in der Regel Eiddig 'der Eifersüchtige', womit dann überhaupt der betrogene Ehemann bezeichnet wird. Er ist bei den walisischen Minnedichtern des 14. bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts eine stehende Figur, über die man sich weidlich lustig macht. Diesem 'Bastard Adams' (*cyswynfab Addaf*) soll der Winter gehören, meint Davydd (201, 31 ff.), aber den Liebenden gehört der Sommer.

Nur einmal wird der Gatte Morvudds mit Namen genannt; sonst mit dem Beinamen *y Bwa bach* 'der kleine Bogen' 69, 14. 70, 66. 74, 60 (= 24, 28. 82, 30). 80, 36 und einmal in einem unechten Gedichte *y Bwa* 251, 16. Der Ausdruck ist als 'Little Hunchback' gedeutet werden, aber im Sprachgebrauche findet diese Erklärung keine Bestätigung. Auch nicht in der Sache, denn wie übel der Dichter den Rivalen schildert, so sagt er doch nirgends, dafs er buckelig gewesen sei. Es ist daher wahrscheinlich, dafs, wie Rob. Ellis (Bardd. p. XXXIX) meint, der Mann 'der kleine Bogen' von der Waffe hiefs, die er im Kriege führte. Der kleine Bogen würde den Gegensatz zu der Arm-

[1]) *a* Rep. 1, 283.

brust (arcubalista, balista grossa) bilden. Ähnliche bekannte Beinamen sind Spadalunga oder Longbow.[1])

Zu einer leibhaftigen Gestalt wird der Gatte Morvudds in dem Gedichte Nr. 99, das nach der gewöhnlichen Annahme einige Zeit vor 1346 verfafst ist. Darnach befand er sich unter den 300 Kriegern, die mit Sir Rhys Gwgawn nach Frankreich zogen, *brodyr ffydd Morfudd;*[2]) wackere Männer, sagt der Dichter, mögen sie mit Gott ziehen und alle heimkehren bis auf einen!

Mab Gwgan,[3]) *mae bygegyr*
Gyda chwi, o[4]) *gedwch wŷr,*
Yn elyn[5]) *di-anwylyd*
I fardd bun ag i feirdd byd.
Un llygad, cymyniad cawdd,
Ag un clust yw ar[6]) *ganclawdd,*
A charn[7]) *celwydd-dwyll, pwyll pwl,*
A chosbwr bun a'i cheisbwl.
Pa sawl gwaith rhag trymfaith[8]) *trwch*
Y ffoais[9]) *gynt, coffewch,*
Rhagddaw 'r cawell[10]) *ysgaw cau*
A'i dylwyth, fal medelau.
Bid iddaw yn ei law lwyth
O faw diawl, ef[11]) *a'i dylwyth.*

'Sohn Gwgans, eine Drohne habt ihr
Bei euch, wenn ihr dort Männer lafst;
Der ist ein Feind von Liebchens Barden
Und allen Barden in der Welt.
Der ist ganz Auge, zornerregend,
An hundert Hecken auch ganz Ohr

[1]) Dazu sei erwähnt, dafs der provenzalische Dichter Peire von Auvergne (p. 113 ed. R. Zenker) von dem Vater eines Dichters, dessen geringe Herkunft er bezeichnen will, sagt:

En son paire ac bon sirven
Per trair' ab arc manal d'alborn,
E sa maire calfava 'l forn
Et amassava l'issermen.

[2]) Der Name fehlt 99,3 in M: *Brodyr cefndyr cyfion daith. — Brawd ffydd* eig. 'Bruder im Glauben' 192,28: *ffydd-frawd* 233,14; *chwaer ffydd*, 74,28.

[3]) *Gogan* M. [4]) *a* M. [5]) *eulyn* M.
[6]) *a'r* A, *ceidw* M. *glust, glawdd* M. [7]) *chorn* AB. [8]) *trymwaith* M.
[9]) *yn y ffoes* M. [10]) *cawall* A. *'r* om. M. [11]) *efo* M.

Voll Lug und Trug und stumpf von Sinnen,
Des Liebchens Büttel und Despot.
Ihr wifst, dafs ich einst fliehen mufste
Vor diesem jammersel'gen Tropf,
Vor diesem hohlen Hollerkober[1])
Und seiner Sippschaft, die ihm folgt.
Gebt einen Haufen Teufelsdreck ihm
Und seiner Sippe in die Hand!'

Ohne Zweifel, fährt der Dichter fort, wird die Fahrt des Schiffes mit einem solchen Gast an Bord in bedenklicher Weise gefährdet sein (99, 25 ff.):

Od â â'i enaid, baid banw,[2])
I'r lwydlong wyllt erlid-lanw,[3])
Llonydd ni hir-gydfydd hi,
Llun ei hwyl yn llawn heli;
Gwisg ei phen fo 'r ffrwd wen wawl,[4])
Gwasgwynes y gwaisg ganawl.[5])
Ni cherdda, ni hwylia hi,
Trichanddyn a'r twrch ynddi.
Gwthier ef â'i gwthr[6]) *afanc*
Dros y bwrdd ar draws y banc!

'Kommt der aufs Schiff, flink wie ein Ferkel,
Aufs graue wilde, flutumströmt,
So wird's nicht lange ruhig gehen
Im Segelschmuck auf hoher See,
Das Haupt gehüllt in weifse Fluten,
Die hurtige Gascognerin.[7])
Es wird nicht fahren, wird nicht segeln
Mit den Dreihundert und dem Kerl.

[1]) *ysgaw* Holunder, vgl. *ysgawen lwydwen ledwag* 103, 38; *ysgaw Mair* oder *ysgaw 'r ddaiar* wird als Zwergholunder, Attich, 'sambucus ebulum' erklärt. — *Medel* (ir. *methel*) eig. 'eine Reihe Schnitter', von *medi* 'ernten' 200, 50; sonst 105, 8; *medelwas* 19, 11; *medelau dolur* 30, 38.

[2]) *A da ... nis caid can* M.

[3]) *erllidlan* M. [4]) *nenwych* M.

[5]) *y gwaisg ganawl* AB ist verderbt. *Tan grest y mor dofn tin* (*ton?*) *grych* M.

[6]) *gwthwr* om. *a'i* M.

[7]) Vielleicht wird so das Schiff vom Ziele seiner Fahrt bezeichnet.

Drum stofst ihn mit dem Biberafter
Die Bank hinunter über Bord!'

So bittet er denn die Mächte der Tiefe sich des Verhafsten zu bemächtigen. (99, 35 ff.):

Y don hael, adain heli,
Y tâl a ddylwn i ti.
Seithffrwd aig tramwy-wraig trai,
Saig naw-ton a'i sugn atai.[1])
O don i don, edn sugndraeth,[2])
Od â i Ffrainc y Du ffraeth —
Y sawl angeu-fagl y sydd,[3])
Hwynyn fo ei[4]) *ddihenydd!*
Meddyliwch, graff braff broffes,[5])
Am ei ladd — gwnewch imi les;
Ag na educh y cwch cau[6])
I'm deol[7]) *am em deau!*

'O edle Woge, Meeresschwinge,
Ich schuldete dies Opfer dir.
Zerteil' der Siebnerstrom die Ebbe,
Verschluck' ihn der Neunwellenschlund!
Fährt er von Wog zu Wog gen Frankreich,
Ein Triebsandvogel, dieser Schelm,
So wird solch Todesnetz ihn fangen
Und Hwynyn mach' ihm den Garaus!
Bedenkt doch, eine wicht'ge Sache,
Wie ihr ihn tödtet, mir zu lieb,
Und lasset nicht den hohlen Wanst mich
Verbannen um mein Lieb aus Süd.'

Sollte er aber wider Erwarten in Frankreich landen, so möge er sein Ende in der Schlacht finden. (199, 47 ff.)

---

[1]) *Caprwr brigwyn a'i cefnai* M.
[2]) *A thrwy bob blin fegindraeth* M.
[3]) *yr hwlc foliog gonglog gudd* M.
[4]) *craig fo'i* M.
[5]) *Cafiwch y tir o cefes* M.
[6]) *a nedwch chwi y* M.
[7]) *dial* M. *em y deau* AB.

Tithau, albrysiwr,[1]) *tuthia,*
Tafledydd defnyddwydd da!
Brath y lleidr drwy ei neidrwydd,
Beth ddawr ei ladd byth, gŵr gîvydd?[2])
Trywana,[3]) *na fetha frath,*
Traidd o'r albras[4]) *trwyddo 'r eilbrath!*
Adnebydd seuthydd syth-arf[5])
Sythion flew-feinion ei farf;[6])
A thafl o'r pren gwarthafl-fyr
Y saeth bythorud ys hyr.[7])

'Sei hurtig, o mein Bogenschütze,
Du Schleudrer mit dem guten Holz!
Durchbohr den Dieb durch seine Schläfe —
Was liegt denn an des Ganten Tod?
Durchbohre, fehle nicht im Schusse,
Triff mit der Armbrust noch einmal!
Der sichre Schütz wird ihn erkennen
An seinem spärlich strupp'gen Bart.
Aus kurzem Bügelholze schleudre
Den Pfeil — — — — —.'

Wie würde der Dichter triumphieren, wenn seine bösen Wünsche in Erfüllung gingen! (99, 57 ff.).

Diddan im' ei drigian[8]) *draw —*
Deuddeg anhawddfyd iddaw!
Ysbiwr gwas bob glaslwyn,[9])
Dydd a fu nid oedd ef fwyn.
Diddig fydd bardd hardd o hyn,
Diddel adref i'w dyddyn.
Y nos y dof nes i'w[10]) *dŷ,*
Câ'[11]) *weled ei gywely.*
Cyd achwyn fi a'r[12]) *fwyn-ferch,*
Iechyd in', a chyd annerch!

[1]) *albris wr* M. [2]) *dod ffon drwy i galon gwydd* M.
[3]) *Gwahana* M. [4]) *yr albrys* M.
[5]) *ylysen oedd roi y lasarf* M. [6]) *gna w fo i gnaio i farf* M.
[7]) Vs. 55 f. om. M. [8]) *y cyw brith a drigith* M.
[9]) *ysbier* M; *Diddestl fardd ffanugl gruglwyn* AB. Vgl. *ysbïwr* 94, 6. 169, 12; *ysbio* 171, 17. 222, 43.
[10]) *oi* M. [11]) *ga'* M. [12]) *ir* M.

Cyd adde', cyd weddio
O'i ôl fyth na's dêl e[1]) *fo.*
Ffrwyn Eiddig clöedig clod,
Ffriw ddifwyn o phraw ddyfod,
Wrth Wyn esgar, lafar lef,
Y du leidr, y dêl adref![2])

'Mir wär's vergnüglich, blieb er dorten —
Ich bring ihm aus zwölf Pereat!
Der Späher in dem grünen Haine,
Der war mir eines Tags nicht hold.
Der Barde wird nicht böse werden,
Kehrt der auf seine Farm nicht heim.
Dann nah ich nächstens seinem Hause,
Darf sehen dort sein Ehgemahl.
Dann darf ich mit der Trauten klagen,
Und Grufs austauschen — Heil sei uns!
Wir dürfen uns gestehn und beten,
Ach! kehre er doch nie zurück!
Der Tropf ist zahm, sein Ruhm zu Ende,
Und wenn der Fratz zu kommen wagt,
Soll Gwynn der Böse, laut von Stimme,
Sich holen diesen argen Dieb.'

Ein ganz ähnliches Gedicht ist, wie schon Prof. Cowell bemerkt hat, von dem provenzalischen Dichter Guillem Adhamar erhalten, der diese Worte an den König Alfons IX von Leon († 1230) richtet: 'Wollte König Alfons, der Schrecken der Mamluken und der beste Graf der Christenheit, ein Heer gegen die Sarazenen rüsten und den eifersüchtigen Gatten mit sich nehmen, der meine Schöne verschlossen hält, so gibt's keine Sünde in der Welt, die ihm nicht verziehen würde. Ich würde hier bleiben und nicht mit ihnen ziehen. Und wenn er mich fragte weshalb, so würde ich mich wohl hüten ihm mein Geheimnis zu verraten.' Raynouard 3, 198. Vgl. V. Balaguer, Historia de los trovadores 1, 128.

Schuld, Reue und Bufse.

Es geht aus dem Gedichte Davydds deutlich hervor (wir verfolgen nun die Legende von ihm und Morvudd bis zum Ende),

[1]) *y* AB, *o* M. [2]) Die letzten vier Verse fehlen im M.

dafs er von dem Ehemann der Geliebten Drangsale zu erleiden hatte, und glaublich genug ist, dafs er sie verschuldet hatte. Wahrscheinlich ist das Gedicht Nr. 81 auf die nicht genannte Morvudd zu beziehen. Darnach ging der Dichter vom Kühnen zum Kühnern über und wurde ein Räuber (81, 9 ff.):

Nid lleidr march dihafarch-droed,
Na buwch, nag ych gwŷch o goed,
Nag arian, nag aur gwiriach,
Na mwnws byd, manus bach!
Cefais, dywedaf rhag gofid,
Ddynes fwyn i'r llwyn rhag llid.

'Kein Pferd von schnellen Füfsen raubt ich,
Noch Kuh und Ochsen aus dem Wald;
Auch nicht vollwertig Gold noch Silber,
Kein Gut der Welt (geringer Tand!) [1]) —
Ich nahm zum Hain (frohlockend sag ich's)
Ein trautes Weib in meinen Schutz.'

Die Hausgenossen, erzählt er, wären wie die Schweine trunken gewesen und hätten geschlafen, als er, nur von Liebe trunken, mit der Geliebten geflohen sei. Er frohlockt über das gelungene Wagestück (Nr. 82): er schreite nun auf dem Acker, auf dem ein andrer laufe.

Das müfste in Südwales gewesen sein. Der Dichter sucht Schutz und Sicherheit im Walde, wo er mit der Geliebten wie Adam mit Eva leben will, wo sie der zornige Alte nicht erspähen könne, im Walde Ivors am Tav. Das darauf bezügliche Gedicht ist jedoch in Handschriften selten. (80, 33 ff.)

Deuwell yw 'n llys blodeuog,
Ucho 'n y coed, â chân cog,
Na gwaedwrf â hên gadach
Yn oer drigfa 'r Bwa Bach.
Hawddamor beunydd yma
A gawn, gyda phob dawn da,
Llwyn is twyn yn llawn ei 'stôr
A lles hefyd llys Ifor.

[1]) *mwnws* scheint so viel wie 'Hausrat' zu bedeuten, vgl. 165, 13; *manus* kommt nur hier vor.

'Dies Blumenschlofs ist zweimal schöner
Im Walde dort mit Kuckucks Sang
Als in dem düstern Heim des Bögleins
Die Sippschaft mit dem alten Fuchs.
Alltäglich haben wir Willkommen
Allhier und manches Gute mehr,
Den Hain am Hang mit seiner Fülle
Und dazu Schutz in Ivors Schlofs.'

Aber der Triumph und das Glück währten anscheinend nur kurze Zeit: die Strafe für das Vergehen des Dichters blieb nicht aus. Wir finden ihn in Mynyw wieder, während Morvudd in Môn weilt (Nr. 88). Vielleicht ist er im Gefängnis und quält sich mit Selbstvorwürfen.

Trist fum na'th gawn, dawn diwael,
Tristach, wyth gulach o'th gael!

'Traurig war ich, da ich dich nicht hatte; aber trauriger und achtmal elender, seit ich dich erlangt habe.' Du handeltest nicht recht, als du mir deine Liebe schenktest.

Chwarëus fuom ar gam gae,
Chwerw fu diwedd y chwarae.

'Wir spielten auf einem unrechten Felde und das Ende des Spiels war herb.' Lafs mich nicht hängen, den Liebling der Frauen (*dillyn y gwragedd*)! gib mir die Geldbufse, die ich zu zahlen schuldig bin, und lafs die Klagen![1]) — Das war die schwerere Bufse (*dirwy*), die der Entführer zu erlegen hatte, und sie betrug nach den alten Gesetzen 3 Pfund oder 12 Kühe. Wurde sie nicht entrichtet, so konnte Verbannung ausgesprochen werden.

Die leidermütige Stimmung, die sich nach seinen bittern Erfahrungen des Dichters bemächtigte, ist in mehreren späteren Cywyddau zum Ausdruck gebracht, so in Nr. 255, das mit Nr. 258 Berührungen hat.

---

[1]) Ich folge in allem diesem, um die verschiedenen Gedichte zur Sprache zu bringen, der Tradition, die in den Überschriften ausgesprochen, aber nichts weniger als zuverlässig ist. So gibt eine Handschrift dem Gedichte Nr. 88 eine ganz andere Beziehung: *I un Gwenhwyfar* (vgl. Vs. 33) *a geisiasai i grogi ef am i threisio*, so dafs es zu Nr. 148 gehören würde. S. oben S. 62.

Y fun alaw-lun liwlwys,
Morfudd bryd goleuddydd glwys!
Mawr yw fy nghân amdanad,
A ferch a welir yn fad.
A mi neithwyr, hwyr bu hyn,
Yn d'aros, liwbryd erwyn,
Yn y man lle 'i caid annerch
Rh'om gyntaf fis haf o'n serch,
Syllwn ag edrychwn dro
I'm hamgylch ag i'm hymgo'.
Cyntaf dan gêl pan welais
Dy lun a chlywed dy lais,
Yr oedd ein llwyn ar ei fwyn fanc
Yn wiail ag yn ieuanc;
Ag uwchben y fedwen fau
Bregus nid oedd y brigau,
Yn nwyfus ag yn hafaidd
A gwryg ieuenctyd i'w gwraidd.
Teml oedd ir, tŷ aml ei ddail,
Tyddyn dan gapan tewddail;
Tŵr gwŷch capan-grych pengrwn,
A chryf ei gangau a chrwn.
Ag adar â'u dysgeidiaeth
Acw 'n ffridd â'u cân ffraeth.
Mwyalchen i'n bedwen bêr
A'n doniai â chân dyner;
Gwyddost i'n llwyn mwyn y' mai
Yn firain e lefarai.
Y nos caid eos i'n dail,
Yn fywus âg iaith fwail;
A ninnau yn iawn annerch
Ei salm, ar gynghannedd serch.
Aethus yw 'r henaint weithian
Yn dal meth ar y dail mân,
A'r cyff crinfrig yn trigaw
Dan auafnych, a gwlych glaw.
Oedran sy 'n gadarn arno,
A dug y llosgwynt ei do;
A mwy nid balch mwyalchen
Ag eurwe bwnc ar ei ben;

Nag eos ni wnâ gywydd
Ar ei bwys,[1]) *rhyoer y bydd.*
Mae cof ynof o'm ynni
A'm serch oedd, wenferch, i ti;
A'm cerydd mawr i'm cariad,
Ag ni 'th gawn yn llawn ben-llad.
Hir oedio 'm serch a'm rhydawdd
A byw o hyd ni bu hawdd,
Dan fy swydd lawer blwyddyn
Gorfod bod hebod er hyn.
A maith yw 'm dolur i'm iad
A dunych bron amdanad;
A heiniais i'm anhunedd,
Imi ar bâr y mae 'r bedd.

'O lilienschöne lichte Morvudd,
So glänzend wie der klare Tag!
So viel hab ich von dir gesungen,
O Maid, und noch — wie schön bist du!
Verspätet harrt ich gestern Abend
Auf dich, du helle Prachtgestalt,
Dort wo ich einstmals dich begrüfste
Im ersten Liebessommermond.
Da schaute ich und sah die Wendung,
Wie's um mich jetzt und damals war.
Als ich dich heimlich einst erblickte,
Zum ersten Mal dein Wort vernahm,
Da war am anmutsvollen Hügel
Uns dieser Hain verjüngt, belaubt.
Da waren über meiner Birke
Die Zweige noch nicht im Verfall,
Von Saft und Kraft des Sommers strotzend,
Bis auf die Wurzel üppig, jung.
Da war umlaubt die frische Halle,
Das Haus mit dichtem Wuchs bedeckt,
Ein art'ger Turm mit krauser Kappe
Durch seine Zweige stark und rund.

[1]) *pwys* 'Gewicht' wird hier ähnlich gebraucht wie in dem Ausdrucke *ar bwys ei ffon* 'auf seinen Stab gestützt' Iolo Mss. 257, 111.

Die Vöglein waren in dem Forste
Gelehrt und im Gesang beredt.
Die Amsel unsrer hübschen Birke
Beschenkte uns mit zartem Lied;
Du weifst, wie lieblich sie im Maien
In unserm Haine plauderte.
Wir hatten in der Nacht im Laube
Munter und sanft die Nachtigall;
Und wir begrüfsten, wie sich's fügte,
In Liebesreimen ihren Sang.
Jetzt legt das Alter melancholisch
Die Fäulnis auf das zarte Laub;
Der Stamm nur bleibt mit dürren Ästen
In Wintersohnmacht, regenfeucht.
Ihn hat das Alter überwältigt,
Der scharfe Wind nahm fort sein Dach.
Nun webt nicht mehr die stolze Amsel
Im Wipfel ihren goldnen Ton;
Noch macht die Nachtigall Gedichte
Auf dem Gezweig — es ist zu trist.[1])
Der Kraft von ehemals gedenk ich
Und meiner Liebe, Maid, zu dir,
Der Leidenschaft, die schwer ich büfste —
Du warst mir kein vollkommnes Glück.
Mich machte stumpf das lange Harren,
Mein Leben war seitdem nicht leicht:
Ich mufste fürder dich entbehren
In meinem Zustand manches Jahr.
Mir währt der Schmerz in meinem Kopfe,
Das böse Weh des Grams um dich;
Ich wurde krank, von Schlaf verlassen,
Nun ist bereitet mir mein Grab.'

Der letzte Vers kommt ebenso 32, 42 und ähnlich (*y bedd*

[1]) Herr Heinrich von Rugge singt (GHL. 409): 'Ich sach vil lichte varwe hân | die heide uñ al den grünen walt; | die sint nu beide worden vâl, | uñ muossen gar betwungen stân | die bluomen von dem winter kalt. | Ouch hat diu liebe nahtegal | vergessen das si schône sanc. | Ie noh stêt aller mîn gedanc | mit trouwen an ein schône wîb. | Ich enweis, ob ichs iht geniessen muge, si ist mir lieb alsam der lîp'.

sydd imi ar bâr) 262, 29 vor. Und das ganze Gedicht ist in Davydds Manier verfafst, aber gewifs nicht von ihm selbst.[1])

In der Erinnerung an die Tage der Verfolgung scheint der Dichter auch diese Worte über Morvudd geschrieben zu haben (17,7 ff.):

Cyd bai brid[2]) *newid i ni,*
Prid oedd ûr[3]) *priod iddi.*
Eithr rhag anfodd uthr geinfyw,
Duw fry, diedifar yw.
Gwedi 'chariad, brad fu 'r braw,
Lloer byd, rhoi llaw ar beidiaw.

'Obwohl's für uns ein bill'ger Preis war,
War doch ihr Preis ein Ehemann.
Wär nicht der Wunderschönen Mifsmut,
O Gott! so ist's nicht zu bereun.
Verrat erschreckte nach der Liebe,
Nun heifst's Entsagen, Mond der Welt.'

Den Dichter traf, wie schon die Andeutung in dem oben mitgeteilten Gedichte über den Bwa bach (Nr. 99) vermuten läfst, die ganze Härte des Gesetzes. Wurde er verbannt? In dem Gedichte Nr. 91, wo er sein Schicksal beklagt, ruft er Morvudd Lebewohl zu. Oder verlor er sein Vermögen in der leidigen Angelegenheit? Er verwünscht den unbarmherzigen Gatten, den Dieb und rohen Juden,[4]) der ihn unglücklich gemacht hat (92, 5 ff.).

Ni adawdd, ni bu nawdd nes,
Da im' helw — Duw[5]) *a'm holes.*
Cyweithas hoywdras hydrum,
Cywaethog fawreddog fum;
Yr wyf, o wiw[6]) *nwyf yn iach,*
At lid bwyll, ûr tlawd[7]) *bellach!*

[1]) Die Wörter *alaw, bregus, aethus* kommen bei Davydd sonst nicht vor.
[2]) *bu brid yn* M. [3]) *ir, ei* MM.
[4]) Die Juden (*Iddewon* 61, 36) sind dem Dichter verhafst, weil sie das Kreuzige! gerufen (*bloeddio fal pobl Iddew*, 146, 35) und den Heiland getötet haben (*Iddewon a wnaethan' oll | amherchi ei bum' archoll*, 242, 22); er nennt sie auch *Iddewon lladron rhy dwyllodrus* (241, 24). Darnach wird der Name geradezu zu einem Schimpfwort: Davydd nennt den Eifersüchtigen *Iddew gwladaidd* (92, 4) und *Iddew dygyn* (92, 47); den Winter *Iddew ffyrnig* (258, 42) und die Krähe *Iddewes* (84, 42). Die richtige Form des Wortes ist nach der Aussprache und den alten Handschriften *Iddew*, Pl. *Iddewon* (nicht *Iuddew*).
[5]) *y du* M. [6]) *wir* M. [7]) *dwyll* AB, *delid bwyll dylawd* M.

Heb arian mewn llan a[1]) *llu,*
Heb drwsiad, heb wtresu,
Heb farch a[2]) *heb barch, heb ben,*
O bur lid heb awr lawen![3])

'Er liefs mir nichts (nah keine Hülfe)
Von dem Besitz — Gott prüfte mich!
Von Ansehn, vornehm und behaglich,
Begütert, wohlig stand ich da;
Ich bin hinfort, nun aus die Freude,
Dem Zorn geweiht, ein armer Mann!
Bin ohne Kleider, ohne Aufwand,
Bin ohne Geld in Dorf und Volk,
Bin ohne Pferd und Macht und Ehre
Und frohe Stunde — nur aus Grimm.'

Es ist eine Sage, die Landsleute Davydds in Morganwg hätten die Bufse für ihn bezahlt und er habe ihnen durch jenes Gedicht an die Sonne *Yr Haul deg ar fy neges* (Nr. 93), worin er die Bewohner feiert und den Segen des Himmels für sie erbittet, gedankt.[4]) Er erwähnt darin auch das unverwerfliche Volk von Gwent d. i. Monmouthshire (Vs. 28) und Glyn Nedd (Vs. 30) und nennt Morganwg 'die Gräfin und Herrin jedes Landes' (Vs. 70).

Cadw bob man a chyfannedd,[5])
Coed a maes, lle caid[6]) *y medd;*
Lle goreu[7]) *llu a gwerin,*
Lle da gwŷr, eu llad a'u gwin;[8])
Lle daw pob man i'w hannerch,[9])
Lle dewr mab, lle diwair merch.

---

[1]) *na* M.

[2]) *heb barch a* AB. Die letzten vier Verse fehlen in einer Handschrift.

[3]) *Wtres* 'luxuria' 196, 21. 214, 30; *wtresydd* 169, 23; *wtresaf* 251, 10; aber 147, 47 ist wohl *hwstres* zu lesen (Var. *gwttws*).

[4]) Eine schlechte Nachbildung des Gedichts in Versen von Samwell gibt E. Jones, Welsh Bards 1, 43.

[5]) *man cyfanedd* al.

[6]) *i kaid* I (Iolo Goch p. 657).

[7]) *gŵraidd* I.

[8]) *lle da gwr ar lled ar gwin* I, *lle daw gwr lle da y gwin* I.

[9]) *lle (i) seiniodd lliaws anerch* I, *lle da* M.

Lle hawdd, ar gyfair[1]) *llu hoyw,*
Gweled mewn[2]) *diwrnod gwiw-loyw;*
Goreu-ferch a'i gwarafun,[3])
Gwraig wŷch yn arwain[4]) *gra gwyn;*
Cornel ar gyfair Cernyw
Cyntedd gwin a medd im' yw.

'Bewahre jede Wohnungsstätte
Mit Wald und Feld, wo Met es gab;
Wo trefflich Volk und Eingesefsne,
Die Männer brav, mit Gunst und Wein;
Wo jeder Ort Willkommen bietet,
Tapfer der Sohn, die Tochter keusch;[5])
Wo wohl sich's lebt im schmucken Volke,
Man heiter schöne Tage schaut;
Die Mädchen züchtig sich bewahren,
Die hübschen Frau'n im weifsen Pelz;[6])
Für Wein und Met ist meine Halle
Der Winkel dort am kornschen Land.'

Der Schlufs des Gedichtes hebt die Gastfreundlichkeit und Hülfsbereitschaft Morganwgs noch besonders hervor:

Pe bai ar gred, pybyr gri,[7])
Na bai rydd i neb roddi,
Ni fedrai, fwnai fynag,
Neb o Forganwg roi nag.
Be[8]) *caeth i fardd bywiog cân*
Y byd oll, a bod allan,[9])

[1]) *guoedd* I.
[2]) *a gweled* I.
[3]) *goreu fydd ai gwiw ofyn* I. *gorafyn* M.
[4]) *gwisgo* I.
[5]) *lle dewr mab, lle diwair merch* 93, 60 = 4, 40.
[6]) *grâ* wird von alten Glossatoren als 'ysgarlad gwynn' erklärt, ist aber wohl eigentlich das mhd. *grâ* 'Pelzwerk' RB. 1, 174. Davydd hat auch *gra llwyd*, 95, 32; ferner: *gwaisg o grair* (Var. *graidd*) *yn gwisgo gra*, 29, 8; *gwyn grair yn arwain y gra*, 155, 27. In *wisg ra*, 63, 25 schwankt die Lesart, und für *gwiwra bebyll* 62, 9 liest man sonst *gwiwryw*. *Llwyd fydd y gra newydd grym*, Gorch. p. 89.
[7]) *Pe bai trwy gred i bawb gri* I. Vgl. *cri* 44, 42. 65, 16. 123, 51.
[8]) *Pe* AB.
[9]) Diese 4 Verse fehlen in I.

Ef a gai, heb ofwy gwg,[1])
Ei gynnwys[2]) *y' Morganwg.*

'Wenn's zu glauben wäre, wie man rühmt, so würde in Morganwg, falls einer nicht zahlen könnte, in einer Geldangelegenheit niemand nein sagen. Wenn einem liedfrohen Barden die ganze Welt verschränkt und er heimatlos wäre, so würde er, ohne auf Verdrufs zu stofsen, in Morganwg Aufnahme finden.' Diese Worte (bis auf die letzten beiden Zeilen) haben nicht alle Handschriften und über den Urheber des Gedichts gehen ihre Angaben weit auseinander. Nach einigen gehört es dem Iolo Goch (ed. Ashton p. 657), nach andern dem Gruffydd Llwyd ap y Caplan 1460 (Rep. 1, 183 f.), nach andern dem Gruffydd ap Davydd ap Ieuan Lygliw (1, 542), nach einigen aber auch dem Davydd ab Gwilym (1, 40). Dafs es für die Lebensgeschichte des letzteren eine besondere Bedeutung habe, kann also wohl bezweifelt werden.

Es gibt noch ein anderes Gedicht, in dem Morganwg gefeiert wird: das berühmtere an den Sommer *Tydi yr Haf, tad y rhwys,* das man allerdings Davydd ab Gwilym kaum zuerkennen kann. Darin heifst es (260, 27 ff.):

F'annerchion yn dirion dwg
Ugein-waith i Forganwg;
Fy mendith a llith y lles
Dau-gan-waith i'r wlad gynnes!
Dymgais â'm gwlad o'i hamgylch,
Damred â cherdded ei chylch —
Gwlad dan gauad yn gywair,
Lle nod gwŷch, llawn ŷd a gwair;
Llynnoedd pysg, gwinllannoedd pêr,
A maendai, lle mae mwynder;
Arglwyddi yn rhoi gwleddoedd,
Haelioni cun heilwin[3]) *c'oedd.*
Ei gwelir fyth deg lawr fau
Yn llwynaidd gan berllannau;
Llawn adar a gâr y gwŷdd
A dail a blodau dolydd;

[1]) *Efo gae heb ofn na gwg* I. [2]) *gynnal* I. Rep. 1, 183.
[3]) *heulwin* B. — *c'oedd* (für *cyhydd*) auch 112, 24.

Coed osglog, caeau disglair,
Wyth ryw ŷd a thri o wair;
Perlawr purlas, mewn glas glog,
Yn llannaidd a meillionog.
Yno mae gwychion fonedd
A dâl im' aur mâl a medd;
Ag aml gôr y cerddorion
A ganant â thant a thôn;
Ymborth, amred i'r gwledydd,
A dardd ohoni bob dydd;
A'i blith a'i gwenith ar g'oedd
Yn doraeth i'r pelldiroedd —
Morganwg y mrig ynys
A byrth bob man, llan a llys.

'Bring meine Grüfse, zärtlich herzlich,
Hin nach Morganwg zwanzigmal;
Bring meinen Segen, treue Worte,
Dem warmen Land zweihundertmal!
Nimm des Gebiets dich an im Umkreis,
Durchlauf es und umwandre es!
Ein Land, das in sich wohl verschlossen
Und schön beschenkt, voll Korns und Heus;
Fischreiche Weiher, lieblich Weinland,
Steinhäuser voll Behaglichkeit.
Da geben hohe Herren Feste,
Liebgastfrei stets man Wein kredenzt.
Da sieht man meine schönen Fluren
Von Gärten immerdar umbuscht;
Voll Vögel, die die Bäume lieben,
Und Laub und Blumen in dem Tal;
Zweigig den Wald, die Hecken schimmernd,
Acht Arten Korns[1]) und drei des Heus;
Den schönen Rasen, grün behangen,
Gehöftereich und reich an Klee.
Da wohnt ein kräft'ger Stamm von Männern,
Die spenden Münzgold mir und Met;

[1]) *Ocht n-orbaind* auch bei den Iren, Mac Conglinne p. 99, 3 ed. K. Meyer.

Und mancher Künstlerchor, auf Saiten
Und in der Stimme Ton geübt.
Nahrung, die in die Lande ausgeht,
Quillt alle Tage draus hervor;
An Milch und Weizen so ergiebig,
Dafs ferne Länder es versorgt —
Morganwg überragt die Insel,
Hilft allen aus, in Hof und Haus.' —

Mit dem Danke des Dichters an Morganwg erhält der Roman des Dichters, wie ihn seine Biographen ersonnen haben, seinen Abschlufs. Morvudd ist der gefeiertste Name in der Poesie Davydd ab Gwilyms; die Zahl der ihr gewidmeten Gedichte ist beträchtlich, doch läfst sie sich durchaus nicht feststellen. Dafs es viele waren, spricht der Dichter selbst (in Nr. 118) aus.

Y fun[1] *a wnaeth wayw yn*[2] *f'ais,*
A garaf ag a gerais!
Dy liw a wnaeth Duw lywydd,
Dy dal fal llygaid y dydd;
Duw a roddes it' ruddaur,
Dy wallt fal[3] *cawad o aur;*
Dy lygaid fal dau liwgae,
Dy drwyn ar ddŷn mwyn y mae;
Dy fwnwgl yn dwf uniawn,
Dy fronnau 'n bellenau[4] *llawn;*
Deurudd ysgarlad is ael,
Dull Llundain riain yw 'r ael.[5])
Dy wên yw 'r pum'[6]) *llawenydd,*
Dy gorph hardd[7]) *a'm dug o'r ffydd.*
A'th fywned[8]) *fal nith Anna,*
A'th liw yn deg a'th[9]) *lun da;*
Dy fwyned dan dy fanwallt,
Dy decced! — dyred i'r[10]) *allt!*
Gwnawn wely fry yn[11]) *y fron,*
Bedeiroes mewn bedw irion,

[1]) *ferch* G, Rep. 1, 328; *y ferch a roes* M.
[2]) *dan* G.
[3]) *fel* G. 5—6 om. GM. *loywgae* M.
[4]) *fronnau pellenau* G.
[5]) Vs. 11—12 om. GM.
[6]) *pump* G.
[7]) *hael* G.
[8]) *wenned* G, *wnned* M.
[9]) *'n deg gyda 'th* G.
[10]) *hyd* AB.
[11]) *Bid ein gwely frŷ 'n* GM.

Ar fatras[1] *o ddail glas glyn,*
A[2] *ridens o'r mân redyn;*[3]
A chwrlid rh'om a churlaw,
Coed a ludd cawad o law.[4]
Gorweddaf lle bu Ddafydd
Brophwyd, hir o braff oed hydd;[5]
Y gŵr a wnaeth er gwawr nef[6]
Saith salm, bu saith[7] *i Selef.*[8]
Minnau a wnâf[9] *o'm*[10] *annerch*
Salmau o gusanau serch;
Saith gusan gan rianedd,
Saith fedwen uwchben eu[11] *bedd;*
Saith osber, saith offeren,
Saith araith[12] *bronfraith ar bren;*
Saith acen o'r awen rydd,
Saith o gaeau, saith gywydd;
Saith gywydd i Forfudd fain,
Seth hoywgorph, a saith ugain.
Llyma glo[13] *cariad taladwy,*
Ni ddylai[14] *hi i mi mwy.*

'O Weib, das mir das Herzweh machte,
Dich liebe und dich liebte ich![15]
Der Herrgott schuf dir deine Farben,
Wie Tages Auge deine Stirn;
[Gott hat dir rotes Gold verliehen,
Dein Haar, dem goldnen Regen gleich;]
Wie zwei Juwelen deine Augen,
Die Nase eines holden Kinds.
Dein Hals ist grad und schlank gewachsen,
Wie volle Bälle ist die Brust;
[Zwei Scharlachwangen unter Brauen,
Die ganz wie Londons Damen sind.]

[1]) *A matras* AM.
[2]) *a'i* Rep. 1, 84.
[3]) *mân o redyn* BG.
[4]) Vs. 23—24 om. G.
[5]) *têg braff i oed dŷdd* G, *da braff* M.
[6]) *Nyf* AB.
[7]) *faith* A, *saeth* G.
[8]) *Selyf* AB.
[9]) *Mineu ganaf o'm* M (*a gân?*), *Canaf finau* B, *Canaf innau* A.
[10]) *am* G.
[11]) *y* M., *ei* AB.
[12]) *geiliog* G.
[13]) *Clo ar* G. *dyladwy* M.
[14]) *ddyly* AB.
[15]) *a garaf ag a gerais* = 157, 2.

Fünffache Freude ist dein Lächeln,
Vom Glauben bringt dein schöner Leib.[1])
Wie Anna's Nichte ist dein Antlitz,
Der schöne Teint, die Wohlgestalt.
Wie hold du unter deinen Locken,
Wie schön du bist! — Komm in den Wald!
Dort auf der Höh sei unser Lager,
Vier Alter lang[2]) im Birkengrün;
Auf einem Pfühl vom Laub des Tales,
Der mit dem zarten Farrn verhängt;
[Die Decke schützt uns vor den Tropfen,
Das Schauer hält der Wald schon ab.]
Da lafs mich ruhn des Hirsches Leben,
Wo einstmals David der Prophet;
Der einer Schönen sieben Psalmen,
Zum Schmerz für Salomo, einst sang.[3])
So will auch ich zum Grufse singen
Die Psalmen von dem Liebeskufs;
Von sieben Küssen von den Mädchen,
Von sieben Birken auf ihr Grab,
Und sieben Vespern, sieben Messen
Und sieben Drosselplauderein,
Und sieben freierfundnen Weisen
Und sieben Kränzen im Gedicht;
Von Liedern an die zarte Morvudd
Einhundertsiebenundzwanzig Stück.[4])
So schliefst die teuerwerte Minne,
Von ihr gebührte mir nicht mehr.'

Von *saith gywydd* spricht der Dichter auch 179, 23. Die Zahl ist natürlich ganz willkürlich gewählt und die Überschrift *y seithfed* etc. falsch. Gwalchmai sagt, Owain Gwynedds Taten sollen gepriesen werden *yn seith ugein ieith* MA. 145 b; die beiden

[1]) Dies hat ein späterer Dichter, Gwilym ab Ieuan Hên (Gorch. p. 144), so entlehnt:
Dy wên yw 'r pum llawenydd,
Dy galon yw ffynnon ffydd.

[2]) *bedeiroes* 'eine lange Zeit' 210, 6; cf. *dwyoes* 97, 37.

[3]) Scheint auf eine unbekannte Legende anzuspielen.

[4]) Es ist sehr fraglich, ob dieses Gedicht an Morvudd gerichtet ist; der Dichter scheint einer Dame Gedichte jeder Art und auch eine grofse Zahl Morvudd-Lieder zu versprechen.

Verse 37—38 werden aber sonst auch dem Robin Ddu beigelegt (Edwards, p. 4), und die beiden letzten Verse finden sich auch einem Gedichte angefügt, in dem der Dichter sich gleichfalls als den Sänger Morvudds bezeichnet.[1]) In diesem (Nr. 119) sagt er, er habe wie der Kuckuck sein *cucu*, immer nur dieselbe Weise. So sei Morvudds Name populär geworden.[2])

Rhois[3]) *iddi bob rhyw swyddau,*
Rhugl foliant o'r meddiant[4]) *mau;*
Gwrddlef[5]) *telyn ag orloes,*
Gormodd rhodd, gŵr meddw a'i rhoes.
Heuais, fal orohïan,
Ei chlod y Ngwynedd ach lân;
Hydwf y mae yn 'hedeg,[6])
Had tew[7]) *— llyna heuad teg!*
Pybyr fu pawb ar fy ôl
A'u 'pwy-oedd' y mhob heol.

'Ich tat ihr Dienst in jeder Weise,[8])
Mit meiner Kunst zu Lob bereit,
Durch Leierklänge laut und leise, —
Gar viel gab ich, der trunken war.

[1]) Hier heifst es in einer Handschrift:
Ni ddeil i chariad celadwy,
Ni ddyle hi i mi mwy.
Der Ausdruck *ei chariad taladwy* begegnete uns 14, 19 und nach einer Handschrift 195, 43, wo eine andere *dyladwy* und die Ausgaben *celadwy* (206, 9. 257a, 43) haben.

[2]) Auch Hywel ab Eingion Lygliw rühmt sich, dafs seine Gedichte auf Myfanwy im Lande gesungen würden (MA. 339b):
Megais llwyr gludais llawer gwlad, yn dwys,
Dy glod lwys, cynnwys pob atceiniad.

[3]) *rhoes* AB, *rhoais* M. [4]) *feddiant oi moliant* M.
[5]) *gyrddlef* M. [6]) *'n ehedeg* M. [7]) *tau* M.
[8]) *Rhoi* (für mw. rodi) 8, 30. 10, 30. 17, 12. 79, 58. 104, 66; Impt. *rho* 260, 63; Praes. *rhof* (rodaf) 200, 18. 257a, 11. 261, 61; *rhoe* (ryd) 4, 14. 7, 2. 117, 46. 152, 31; *rhon'* (rodant) 21, 36. 58, 35. 49. 61, 23. 95, 55. 98, 19. 135, 5. 151, 47. 193, 29; Conj. *rho* (rodo) 16, 7. 17, 30. 34, 19. 104, 66. 201, 3. 204, 36. 208, 1; Impf. *rhown* (rodwn) 20, 50. 122, 59; *rhoit* (rodut) 105, 15; *rhoi rhoe* (rodei) 122, 59; Praet. *rhois* (rodeis) 89, 3. 105, 14; *rhoist* (rodeist) 1, 11; *rhoest* 233, 39; *rhoes* (rodes) 3, 31 (Var. *rroys*). 17, 1. 21, 36. 29, 4. 119, 14; *rhoesom* (rodassam, roessum LA. 124, 6) 102, 27; Pass. praet. *rhoed* (rodit) 14, 20. 37, 14. 69, 5. 156, 39. 242, 30; = armor. *roet*. Vergl. Grammatica Celtica[2] p. 144.

Ich säte ihren Ruhm in Gwynedd [1])
In Tönen des Frohlockens aus;
Es wächst heran, sich weit verbreitend,
Die schöne dichtgesäte Saat.
Man ging mir nach und allerorten
Ward eifrig: Wer war sie? gefragt.'

Wenn der Leser alle Gedichte, in denen Davydd Morvudd feiert, durchgegangen ist, so wird er dennoch kaum wissen, wer sie war. Ihre Gestalt, ihr Alter, ihre Sinnesart, ihre Heimat, ihre häuslichen Verhältnisse, ihre Schicksale — nichts von alledem lernt man mit einiger Sicherheit kennen. Ihr Roman bleibt in Zweifel und Unbestimmtheit; die fortspinnende Tradition hat eine Anzahl Gedichte, nicht nur die in Iolo Morganwgs Auctarium, entstehen lassen, die zwar Davydds Ton treffen, aber gewifs nicht von ihm gedichtet sind. Deutlich hat er selbst die Poesie auf Morvudd *gouvaud* 'eine fingierte' genannt (121,6). Das Lyrische besteht immer aus Wahrheit und Dichtung, und der Minnesang des Mittelalters hält sich vorwaltend in konventionellen Formen. Die Troubadours waren vorangegangen, die oberdeutschen Minnesänger waren gefolgt, der Ruhm Beatrices und Lauras erfüllte die Welt. Nicht anders ist die Verherrlichung Morvudds zu verstehen, in deren Bilde viel Dichtung und wenig Wahrheit zu vermuten ist.

Ars amandi.

Wir haben bisher von den bestimmten Persönlichkeiten, die man in den Liebesgedichten Davydds zu erkennen glaubt, gehandelt; viele sind aber allgemeiner gehalten und behandeln einzelne Gedanken aus dem unerschöpflichen Thema. Manche, die die Ausgabe bietet, wird man ihm aberkennen müssen; sie gehören zu seiner Gattung, nicht zu seiner Person.

Die Liebessehnsucht, die der Dichter oft ausspricht, ist seine Amme, *hiraeth magwriaeth gariad* (175, 4). Er ersinnt einen Stammbaum dieser Sehnsucht und führt ihn durch mehr als zwanzig Glieder auf *fab syth, fab addu, fab serch* zurück

[1]) Vgl. *Hyd yr heuir y gwenith ... Hyd y tyf neb hadau teg ... Hir dy gledd, heuir dy glod,* 1, 25 ff.

(Nr. 211).[1]) Das Gedicht wird Davydd meist beigelegt, nur Rep. 1, 653 fehlt sein Name.[2]) Davydd beklagt jenen leidenden Zustand, wo er nicht krank und nicht gesund, nicht tot und nicht lebendig ist (212, 17 ff.), und ihn die Schlaflosigkeit um eine Schöne quält, die ihm viel zu untadelig ist (Nr. 221). Nur halb so viel wie ein Vogel schläft er, wenn er so viel schläft (170, 5). Die Sehnsucht nach der einzig Geliebten verzehrt ihn; von ihrem Besitze hängt die Verlängerung seines Lebens ab; alles andre ist für ihn ohne Belang. So wird es in Nr. 256, 33 ff. ausgesprochen, einem Gedichte, das freilich nicht zu den echten gehört. Bis in seine Träume[3]) verfolgt den Dichter der Gedanke an seine Geliebte (Nr. 111). Er hält sie umfangen wie eine Olwen und träumt süfser als der Apostel Paulus, als die Siebenschläfer, als Melwas in seinem grünen Mantel. Er vergleicht sich mit dem Jünger, der an Jesu Brust lag, und dem heiligen Rystud, der auf dem Anger lag mit seinem Haupte im Schofse der heiligen Dwynwen. Aus einem gleich schönen Traume, in dem er sich bei der Geliebten in Rhiw Rheon wähnt, wird er durch eine Schlaguhr geweckt (216, 13 ff.).

Davydd pflegte die verborgene Liebe: wie die Vögel in den dichten Zweigen ihr Nest bauen, so hegt er seine Liebe im Innern seiner Brust; er ist ein Dieb geheimer Minne (Nr. 188). Der Tor, der seine Zunge nicht im Zaume hält und die Gunstbezeugungen der Geliebten ausplaudert, ist ein Judas; aber der Weise, der sie verbirgt und die eine Hand nicht wissen läfst was die andere tut, ist ein Engel (Nr. 170). Gerade das Geheimnis verleiht der Liebe so hohen Reiz, und Davydd wird nicht müde es zu preisen. (195, 23 ff.)

Cerddais,[4]) *addolais i ddail*
Tref eurddyn, tra fu irddail;

[1]) Spätere Dichter haben ähnliche Stammbäume, wie Sion Tudur den des Geizigen *Cybydd* und den des Freigebigen *Hael* (Ceinion 2, 109), und vielleicht sind sie eine irische Erfindung, da im Aisling Mac Conglinne (p. 32 ed. Meyer) eine ähnliche Abstammung eines Klerikers aufgestellt wird.

[2]) Vs. 32 ist nach einer Note bei J. Glyn Davies *yspenser* zu lesen, d. i. 'twll o dan grisiau', ein in Carnarvonshire gebräuchliches Wort.

[3]) So auch unter den deutschen Minnesängern Herr Friderich von Hûsen: 'In mînem troume ich sach | ein harte schoene wîb | die naht unz an den tac' etc. (GHL. 398). Und bei den Provenzalen Arnaut von Marueil (Diez, Die Poesie der Troubadours p. 135).

[4]) *cerais a yddolais ddail* M.

Digrif fu 'r hin in' ennyd,
Dwyn dan un bedwlwyn ein byd.
Cyd chwerthin ar fin a fu,[1])
Y nghoed loches[2]) *cydlechu;*
Cyd fyhwman marian mor,
Cyd aros mewn coed oror;
Cyd gadw bedw, gwaith dedwydd,
Cyd blanu gweddeiddblu gwŷdd;
Cyd adrodd serch â'r ferch fain,
Cyd edrych caeau[3]) *didrain.*
Cyd yfed medd ar sedd serch,[4])
Cyd gerdded coed â gordderch;
Cyd wyneb, cyd awenu,
Cyd chwerthin fin-fin a fu;
Cyd ogwyddaw[5]) *ger llaw 'r llwyn,*
Cyd ochel pobl, cyd achwyn;
Cydfod mwyn, cyd yfed medd,
Cyd arwain serch, cyd orwedd —
Cyd ddal cariad celadwy,[6])
Cywir, ni[7]) *mynegir mwy.*

'Ich ging am Wald mich zu vergnügen,[8])
Dem grünen, meiner Trauten Heim.
Das heitre Wetter liefs uns weilen
Im Birkenhaine eine Zeit.
Da lachten wir aus Einem Munde
Und kauerten im Waldversteck.
Wir schlenderten am Meeresstrande
Und rasteten am Waldesrain.
Wir hüteten beglückt die Birke
Und pflanzten Bäumchen, schmuck von Laub.

[1]) *cyflownach digrifach fu* M.
[2]) *coed y llowchwyd* M.
[3]) *y coed* M.
[4]) *krefft digrif rydd fydd i ferch* M.
[5]) *gwynaw ... y llwyn* M.
[6]) *talu ... teuladwy* M, *dyladwy* M.
[7]) *nis* Ed.
[8]) Fraglich, wie der Vers herzustellen ist. Vgl. *A ddaw i lwyn addolwy'?* 46, 3. *Addoli* heifst sonst nur 'anbeten, huldigen' 32, 29. 95, 43. 222, 42. 248, 13.

Wir sahn die Äcker einsam liegen,
Von Liebe sprachen ich und sie.
Wir tranken Met am Sitz der Minne
Und schritten kosend durch den Wald —
Nur Ein Gesicht und nur Ein Lächeln,
Ein Lachen nur von Mund zu Mund.
Wir lehnten klagend an einander,
Die Menschen meidend, in dem Hain.
O holdes bei einander weilen,
Im Liebesglück zusammenruhn
Und die verschwiegne Minne hegen
In Treue — weiter sagt man nichts.'

Nach seinen Gedichten zu urteilen war Davydd ab Gwilym ein Mann, der Damen jeder Art umworben und kennen gelernt hatte. Nach ihm gleicht freilich die Schöne einem Vogelsteller (*adarwr*) und ihre schwarzen Brauen sind die Leimruten im Dohnenstieg, in denen sich seine Liebe fängt (Nr. 186). Es gebührt ihr die Leier mit ihren schmeichlerischen, wechselnden, täuschenden Tönen, denn sie ist eine *telynores twyll* (Nr. 105); ein altes Skolion vergleicht das Mädchen der Harfe (Jones 1, 70). Eine andere hat es mit schönen Worten erreicht, dafs die Gedanken an sie ihn wie ein Stachel oder ein Pfeil quälen, dafs er Schlaf und Gesundheit verliert und nur eine Zusammenkunft mit ihr ihn heilen kann (Nr. 223). Wenn er gelegentlich zögert den Lockungen eines Weibes zu folgen, so geht er doch hinterdrein in sich und bittet flehentlich; wenn sie nicht komme, so sei es als würde seine Kappe in Brand gesetzt oder er wie ein Hund mit Steinen geworfen oder mit einem Knittel mit Zwinge und Spitze geschlagen (Nr. 220, fraglich). Es kommt vor, dafs es dem Dichter der Liebesmühe zu viel wird, wie auf jener nächtlichen Fahrt nach Llanddwyn, wo die Sterne seinen Weg erhellten: es möchte leichter sein mit einer Holzaxt einen Stein zu spalten (208, 91 f.).

Trawa' 'r fwyall afallwy'
Yn ochr maen, ni chara' mwy.

Mit aller Vorsicht geht der Dichter zu Werke, wenn er die Stufenleiter der Liebeswerbung erklimmt. Ich grüfse die Tochter Macwys und darf sie nicht grüfsen, sagt er (Nr. 176). Er weifs, wer sie ist, aber was sein Grufs bezweckt, will er nicht sagen

rhag treth trais. Wird sie morgen kommen? Er weifs nicht, wohin und wann? Sollte sie nach dem Grüfsenden fragen, so sage man: Ich weifs es nicht. Sollte sie sich aber willfährig zeigen (der Dichter redet eine fingierte Person an), so mag sie winken, aber nicht reden. Und dieselbe Vorsicht beobachtet auch eine peinliche Schöne gegen ihn *rhag cael gogan* (Nr. 177, wo jedoch eine Handschrift Vs. 25—32 und 37 f. ausläfst). Als der Dichter sie auf einer Bergwiese jenseits Mynydd Gwyr trifft und mit ihr eine zärtliche Unterhaltung beginnt, will sie ihm nichts zugestehen; denn ein Eifersüchtiger habe ein Weib, eine wahre Göttin, wie eine Landstreicherin aufgreifen lassen. Leichter einigt er sich mit einer andern, die ihn nur bittet Acht zu geben, dafs sie niemand sehe und dafs die Sache geheim bleibe — 'not to leave 't undone, but keep unknown' (Nr. 257a).[1])

Eine vornehme Schwarze, von deren Schönheit viel Aufhebens gemacht wurde, stand unter der Obhut ihrer Eltern. Der Dichter dachte alles Ernstes daran sie zu entführen und hatte vierzig Mann für das Unternehmen zur Verfügung. Aber die Befürchtung, dafs die Tat viel Zorn erregen würde, liefs ihn davon abstehen, wenn sie nicht willig kommen wolle (Nr. 193, mir von zweifelhafter Echtheit). Etwas anders liegt der Fall des Mädchens vom Geschlechte des Adda Hael o Lowdden, das bis nach Gwyr bekannt ist. Der Dichter ist hoffnungsvoll: Ihre Familie scheint nicht im Wege zu stehen; die Sache geheim zu halten möchte das Glück, unbeständig wie es sei, begünstigen; vor Gewalt schrecke er nicht zurück, und endlich stehe ihm die Zauberei (*nigmars*) zu Gebote.[2]) Nun sei er selbst nicht zu verachten, ein Dichter und Gentleman und auch nicht arm — 'da hast du ein Pfund!'[3]) fügt er hinzu (Nr. 143). Auch dieses Gedicht gehört vielleicht nicht Davydd (wie nach Rep. 1, 383), sondern dem Llywelyn Goch ap Meuric hên (Rep. 1, 428).

---

[1]) Aufser 6 Versen nach Vs. 44 hat B. auch nach Vs. 4 zwei ausgelassen, die unentbehrlich sind:

Muda unwaith i'm adail,
Meinir, i dŷ mwyn o'r dail.

[2]) Ein der Zauberei Kundiger konnte sich an der Frau, die ihn verraten hatte, rächen, wie Guillem Adhemar sagt (Le parnasse occitan. p. 259):

Ieu ai ja vist home, que conois fort, | Et a legit negromansi 'e sort, etc.

[3]) Das Pfund als Rechnungsmünze kommt bei Davydd sonst vor: *punt* 197, 43. 207, 22 (Var. *y pwynt*); *ugein-punt* 209, 26 (nicht in M); *can-punt* 26, 5.

Eine ehrenfeste Jungfrau lehrt uns ein amöbäisches Lied kennen (Nr. 180, selten). Diese begegnet den Anträgen des Dichters mit Schlagfertigkeit, so dafs er auf die einzig mögliche Lösung hingedrängt wird, mit ihr zu den Reliquien unter der Obhut des Priesters zu treten und sie zu ehelichen.[1]) Ja, er selbst hatte Anwandlungen, die ihm zur Ehre gereichen. Er erzählt (Nr. 153) von einem jungen Mädchen, das er nach rasch zurückgelegter Reise von 18 Meilen (vgl. 158, 1) in seinem Hause trifft. So jugendlich war er damals, dafs im Laufe seine Fufsspitzen kaum die Erde berührten und er das trockene Holz unter seinen Füfsen nicht zerbrach.[2]) während er rascher als der Wind, ohne sich umzuwenden, wie Trystan seinem Ziele zustrebte. Er ermahnt sie ihre Ehre zu bewahren, sich nicht an einen Lumpen wegzuwerfen und nur den zu lieben, der sie liebe. Ihre Amme, erwidert sie, habe ähnlich gesprochen und mit trügerischen Männern habe sie schon Erfahrungen gemacht. Der Dichter antwortet bieder und versichert, dafs sie von ihm nichts zu befürchten habe.

Einige Male begegnet es ihm, dafs er von Damen seiner Bekanntschaft verleugnet wird. Ein Mädchen, mit dem er einst im abgefallenen Laube vertraut verkehrt hat, will ihn nach einiger Zeit nicht wiedererkennen, als trage er, wie es auf dem Sommermarkte zu sehen ist, 'Bart und Hörner eines kurzen Bocks', *barf a chyrn byrfwch arnaf* (Nr. 141). Einer andern aus Gwynedd, die sich auch der frühern Bekanntschaft schämt, gibt er den Rat, wenigstens einen Freund zu wählen, der besser sei als er, keinen schlechtern (Nr. 156 — Vs. 62—66 fehlen in einer Handschrift). Und er tadelt eine vornehme Blondine namens Eva, die so tut als sei jede Erinnerung an ihr früheres Verhältnis in ihr erloschen. Solche Vergefslichkeit sei nicht gut und ein satirischer Vers pflege davor zu bewahren. (Nr. 214).

Angof ni wna dda i ddŷn,
O annglod gwylia englyn.[3])

Der Dichter beklagt sich mehrfach über Spröde und über die Qualen der Leidenschaft, die sie ihm bereiten. Da ist eine

[1]) Eine Nachbildung des Gedichts steht im Cambro-Briton 3, 149 f. (1822).

[2]) Dieser leichte Lauf gehörte zur Ausbildung der irischen Fianna, vgl. Lismore Lives p. XLI.

[3]) *Annglod mewn odl ne englyn*, M.

Schöne so keusch, dafs er in seinem Bemühen um ihre Gunst sich wie einer vorkommt, der seinen Schatten halten will (Nr. 215). Mitunter erträgt er die Zurückhaltung solcher Damen mit Gleichmut. Soll ich sie nicht haben, so wird sie auch mich nicht haben (Nr. 168, fraglich). Einer Spröden, der er den Sommer lang gefolgt ist, die ihn aber stets gemieden hat, versichert er, um allen Ausflüchten zu begegnen, dafs er ganz nach ihrem Wunsche gewesen sei, ob sie nun wünsche einen Ritter (*knight*) oder Squire oder Landmann oder einen Ausrufer[1]) ihres Ruhmes oder einen Glücklichen oder Unglücklichen oder einen jungen Stutzer oder gar einen Pferdeknecht. Aber er weifs wohl, dafs es auf Betrug abgesehen ist. Möge sie ihn hassen, er werde sie doch nicht erlangen (Nr. 155, zweifelhaft). Eine, die sein Lob zurückweist, möchte er mit einem Pfeile durchbohren oder ihr einen eisernen Haken unter den Mund legen oder mit einer Sichel den Kopf abschlagen — möchte sie nur keinen Schaden leiden! Indessen zieht er sich doch von einer solchen Liebe zurück (Nr. 150). Es kommt auch vor, dafs ihm eine Schöne den heiligsten Eid in die Hand schwört; aber er erweist sich als ein nichtiger Schwur (Nr. 178). Verhafst ist ihm jene Verschlagene, die, wo sie kurz nein hätte sagen sollen, verspricht und nicht hält. Eine Blonde oder Braune, so wähnte er, gab ihm Gold in die Hand um ihn zu beschwichtigen, aber er fand seine Hand darnach leer (Nr. 167, von zweifelhafter Echtheit).

Es fehlt unter den Bekanntschaften Davydds nicht an Damen, die Geld und Wohlstand über alles andere setzen. Eine solche sagt ihm geradezu, dafs sie nur einen reichen Mann lieben könne. Er aber kann ihr nur ein Waldhaus mit zwei Pächtern von den kunstreichen Sängern in den Zweigen bieten, und wenn er die Schöne nicht erlangt, so schwört er es ab, solchen Liebesbau je wieder zu unternehmen (Nr. 179). Ähnlich war ein Mädchen in Môn gesonnen, dem der Dichter begegnet, als er eben ein Pfund in der Tasche hat. Sie will nur einen Landmann oder einen Kaufmann zum Gatten, und es rührt sie nicht, dafs er um mit ihr eins zu werden,[2]) ihr ein Pfund bietet, noch weniger wohl, dafs er ihr das Gold Arabiens[3]) geben

[1]) *geilwad* 197, 20. 200, 28.
[2]) *margen* oder *bargen* 197, 25. 156, 6.
[3]) *aur Arafia* 197, 48. 47, 46. Vgl. *ór tíre Arabia*, Silva gad. p. 130.

würde, wenn er es hätte (Nr. 197). Schon der Troubadour sagt: Que Ovidy o retrai, Qu'amors per ricor non vai (Diez, Poesie[2] p. 111).

Ein ganz merkwürdiges Bild eines Liebeshandels liefert das Gedicht Nr. 151:

Lluniais oed is mangoed Mai,
Dawn Ddafydd, â'm dŷn ddifai.

Als eine verliebte Jungfrau des Dichters selbstlose Absichten bezweifelt, versetzt er, dafs er nur aus Liebe zu ihr komme. Sie aber gesteht, nicht seinetwegen gekommen zu sein:

Na ddown i oed i'r goedfron
Erod, fab, diwybod dôn,
Ar hyder ar rhyw adwy
'Y myd fod yn forwyn mwy.

Als er zu verstehen gibt, es sei allerdings zu befürchten, dafs der Archidiakon sie wegen Unzucht exkommunizieren werde, wenn er nicht 40 Shilling bekomme, wirft sie ihm schmutzigen Geiz vor. Er aber erwidert: Und wenn ich nun nicht 40 besitze? Diese will sie ihm darleihen und er soll ihr Verse dafür widmen. Da war jeder Widerstand gebrochen. — Die Bufsen, die die alten Kirchenordnungen auferlegten, konnten später durch Geld abgelöst werden: 'Qui vero psalmos non novit et jejunare non potest, pro uno anno in pane et aqua donet in elimosinam solidos XXVI', etc. sagt das Poenitentiale Egberti (H. J. Schmitz, Die Bufsbücher und das kanonische Bufsverfahren 1, 586). Die Höhe des Bufsgeldes schwankte.

Die Gedichte Davydd ab Gwilyms gewähren manchen Einblick in die Sitten, die im 14. Jahrhundert in Wales bestanden. Grofse Freiheit herrschte ohne Zweifel im Verkehr zwischen den Geschlechtern, wenn auch jene lustige Geschichte, wonach der Dichter einst 24 seiner Schönen gesondert zu einem Stelldichein eingeladen und vereint unter einer Eiche, in deren Zweigen er sie erwartete, begrüfst habe, samt den Versen, die er bei der Gelegenheit gesprochen haben soll, auf späterer Erfindung beruht (Bardd. p. XIII). Der walisische Minnedienst beobachtete alle Artikel der Ars amandi und einige davon wollen wir nach Davydds Anleitung näher betrachten.

Zu diesem Minnedienste gehört der *llattai* 'der Liebesbote', d. i. der Überbringer von Geschenken (*llad*). Der Plural ist

llatteion 94, 52. 104, 63. Cefn Coch Mss. 201, 15; das Femininum lautet *llatteies* D6. 210, 49; Abstrakta sind *llatteiaeth* 16, 8. Cefn Coch Mss. 146, 34. 149, 6. 151, 4, und *llatteirwydd* 51, 8 oder fehlerhaft *llatteiddrwydd* 79, 19. Später tritt das Wort *cennad* dafür ein (wie Rep. 1, 39 g).

Der *llattai* hatte eine Liebesbotschaft zu überbringen: *'Tri ymlyniad serch: cywydd, englyn, a llattai'*, sagt eine Triade (MA 834 b). Ein *llattai* war es, den der Dichter mit dem Geschenke von zwei Gallonen Wein zu einer Dame in Môn schickte (21, 41) und durch den er Morvudd aus dem Kloster in den Hain zu kommen einlud (11, 1), und solcher Boten geschieht nicht selten Erwähnung (12, 38. 54, 16. 200, 27. 221, 34. 230, 41. 258, 35); auch eine Dienerin, die im Einverständnisse ist, heifst so (158, 13). Nun ist es eine artige Erfindung, dafs der Dichter für den Dienst des Liebesboten Tiere gewinnt, wie den *carw-iwrch* oder Rehbock in Nr. 16. Viel häufiger sind es aber Vögel, wie 46, 22. 144, 27. So entsendet er namentlich den Adler *eryr* (187), die Waldschnepfe *cyffylog* (72), die Nachtigall *cos* (78, 31), die Lerche *hedydd* (95), die Schwalbe *gwenol* (164), die Drossel *bronfraith* (45, 6), die Amsel *mwyalchen* (an Ivor, 259), den Kuckuck *cog* (210), die Elster *biogen* (189), den Birkhahn *ceiliog du* (110), den Schwan *alarch* (190), die Möwe *gwylan* 'die Lilie des Meeres' (28). Aber er wendet sich auch an die Fische und macht den Lachs *eog* (75) und die Forelle *brithyll* (206) zu Mitwissern seiner Liebessehnsucht. Endlich vertraut er dem Winde seine Klagen, dafs er sie zu Morvudd gelangen lasse (69), und schickt in ähnlicher Weise den Sommer nach Morganwg (260). Noch spätere Dichter verwenden den *llattai*, so Sion Tudur die Drossel und Robin Redbreast (Rep. 1, 12) und Thomas Pryce die Schwalbe (Cefn Coch Mss. 133), den Kuckuck (148), die Nachtigall (170) und die Maus (74). Sion Tudur schickt in einer Ode *dŵr Clwyd*[1]), *y llwynog, y wennol* und *y gwynt* zugleich als Boten (E. Jones, Welsh Bards 1, 77 b). Davydd ab Gwilym aber hat hierin in Wales keinen Vorgänger gehabt; denn Rhys Goch ab Rhiccert, der als Liebesboten die Amsel, die Drossel, die Lerche, den Kuckuck, die Nachtigall (Iolo Mss. 233) und die Möwen (ib. 239)

[1]) So gibt auch Petrarca dem raschen Strome der Rhône einen Auftrag an Laura: 'Bacia 'l piede, o la man bella e bianca; Dille: il baciar sia 'n vece di parole; Lo spirto è pronto, ma la carne è stanca.'

verwendet, ist ein pseudonymer Dichter und Nachahmer Davydds, der um 1600 lebte.[1])

Noch ein anderes Gleichnis für den Liebesboten hat Davydd ab Gwilym in einem unedierten Gedicht. Als einst der Dichter an einem verborgenen Orte schlummert, hat er vor Tagesanbruch einen merkwürdigen Traum. Ihn träumt, er gehe im Walde mit einer Meute Hunde an der Hand. Nachdem er sie losgelassen, hört er alsbald Geschrei voll Angst und Zorn und sieht, wie ein weifses Reh über die Jagdgründe verfolgt wird, bis es endlich bei ihm Schutz sucht. Nach seinem Erwachen findet er eine alte Frau, der er das Gesicht erzählt und von der er seine Deutung empfängt. Die Jagdhunde, das sind die kühnen Liebesboten, die er ausschickt, und das Reh ist die Dame, die er liebt und die sich sicherlich in seinen Schutz begeben wird. Das Gedicht (*Cywydd i'r breuddwyd a welsai D. G.*) lautet wie folgt:

Fal yr oeddwn, gwyddwn gêl,
Yn dargwsg mewn lle dirgel,
Gwelais y' min dichlais dydd[2])
Breuddwyd yn ael boreudydd.
Tybiwn[3]) *fy mod yn rhodiaw*
A llu bytheuaid i'm[4]) *llaw,*
Ag i fforest yn gestwng,
Teg blas, nid tŷ taeog blwng.
Gollyngwn i yn ddioed,
Debygwn, y cîn i'r coed.
Clywn orniau a lleisiau llid
Canu 'n aml, cîn yn ymlid
Ar ewig wen uwch llennyrch
Debygwn, cerddwn lle 'i cyrch,
A rhawd fytheuaid ar hynt
Yn ei hôl iawn eu helynt,
Cyrchu 'r allt yn diwallt-rym
A thros ddwy esgair a thrym,[5])

[1]) Dieser Pseudo-Rhys Goch o dir Iarll ab Rhiccert ahmte die alten Dichter nach, erreichte aber nicht die Altertümlichkeit ihrer Sprache. S. über ihn John H. Davies in Cymdeithas Llen Cymru 3, 20 (Caerdydd 1902).

[2]) *gwelwn er gais dylais dydd* Var. [3]) *gwelwn* Var.

[4]) *o gwn yn fy* Var.

[5]) *a thros y goedfron ai thrym* Var. *Esgair* (ir. *escair*) 'Grat'; *trum* 'Rand, Hügel' 77, 4.

A thrachefn dros y cefnydd
Ar hynt un-helynt â'r[1]) *hydd;*
Ag i'r fforest orchestol
O flaen ci dai[2]) *hi o'i hôl,*
A dyfod wedi dofi
Yma yn ddig i'm nawdd i.
Ar hyn darfod hynod hûn
A deffro dan goed dyffryn.
Cefais henaf gwraig gyfiawn,[3])
Pan oedd ddydd yn ddedwydd[4]) *iawn.*
Addef a wneuthum iddi
Goel nos modd y gwelwn i.
'O druan ddŷn ddilanliw,
Bydd dda bwyll, o byddi byw.[5])
Da byth, y diobeithiwr,
Yw[6]) *dy freuddwyd, od wyd ŵr.*
Y cŵn heb gêl a welid
I'th law, pe gwypen' iaith lid,
Dy helwyr diau helynt,
Dy latteion eon ynt;
A'r ewig wen unbenes
A garit ti, hoen geirw tes;
A diau hyn[7]) *y daw hi*
I'th nawdd, a Duw i'th noddi.

Ein anderer Kunstausdruck der walisischen Erotik ist *oed,* das mitunter so viel wie 'Zeit, Lebensalter' bedeutet: *yn oed ieuenctid* 227, 4; *hwya' i oed,* Iolo Mss. 259, 151; *oed Iesu,* Cefn Coch Mss. 189, 24; *trioed* D. G. 64, 13; oder 'Aufenthalt, Verzug', wie: (Christus) *a roed heb oed yn y bedd,* 242, 30. Diese Bedeutung ist auch in dem Adjektive *oediog* 'alt' 100, 17. 225, 1. 230, 63. I. G. 8, 23. CCMss. 192, 17; in dem Substantive *oedran* 'Lebensalter' D. G. 20, 3. 255, 37; *oedranfoel* 217, 13; ferner in dem Verb *oedi* 'aufschieben, aufhalten' 126, 4. 231, 26. 237, 57. CCMss. 117, 28. Iolo Mss. 248; *oedio* D. G. 255, 47; *nad oeda di,* 164, 64; *nag oetta fi nag attal,* 41, 4; *oedai* 144, 5; *oedaint*[8]) 13, 35. Aber

[1]) *i helynt yr* Var.
[2]) *dai = deuai.*
[3]) *cyfiawn* Var.
[4]) *ar glais dydd* Var.
[5]) *Bid da dy bwyll pe bait byw* (?) Var.
[6]) *yn* Var.
[7]) *yw hyn* Var.
[8]) Statt *oedent* im Reime.

eine gewöhnliche Bedeutung in der Lyrik, die auch die ältere Sprache kennt (RB. 1, 5), ist 'das Anberaumen einer Zusammenkunft, das Stelldichein der Liebenden'. So: *mae addo oed*, 129, 1; *oed â'i bardd*, 81, 48; *oed â'm rhiain*, 39, 1; 49, 18. 222, 35; *i gynnal oed â merch*, 258, 34; *heb oed rh'of a bun*, 47, 12; *heb unoed*, 179, 2; *le unoed*, 174, 57; *fwy nag unoed*, 94, 57; *unoed Gariey*, 136, 13. 105, 15. 223, 25 f.; *gael oed unawr*, 258, 56 (CCMss. 169, 9); *hiroed* 46, 13; ähnlich *i'm hoed*, 248, 11; *i'th oed*, 259, 24; *o'm unoed*, 57, 5. 191, 35 (vgl. *im oed*, Var. *erioed*, CCMss. 185, 24); der Plural dazu lautet *oedau* 164, 6. 31. CCMss. 177, 12. Mitunter tritt für das Wort ein *oed dydd* 'der Aufschub, die Anberaumung eines Tages', wie: *gael oed dydd a gweled hon*, 47, 4. 65; *rho ym oed dydd*, 258, 67; *ni fyn oed dydd*, 31, 2; *i gynnal oed dydd*, 32, 51. Daher sagt man die Verabredung eines Stelldicheins zu bezeichnen: *oed a wneuthum*, 97, 4; *doe y gwneuthum oed â bun*, 40, 1 f.; *ni wnaem oed*, 12, 31; *y gwnai oed*, 34, 10 (*gwna un oed*, CCMss. 138, 14); und *lluniais oed*, 151, 1. 52, 1.[1]) Und so bedeutet auch das Verb *oedi* 'jemanden zu einer Zusammenkunft bestellen, mit ihm zusammenkommen', wie: *i'th oedai*, 151, 39; *debre i oedi dy brydydd*, 256, 30. Davon auch *cyfoed* oder *cyoed* 'das Zusammensein' 201, 33. 179, 30 (aber *cyfoed* 'gleiches Alters' 46, 39. 224, 3). Für das unverständlich gewordene *oed* tritt später *pwyntmant* 'appointment' (D. G. 40, 9. CCMss. 53. 150) oder *pwyntment* (Rep. 1, 39) ein.

Das Stelldichein ist der Höhepunkt des Erotik des walisischen Barden: dieses zu erlangen sendet er die Boten seiner Phantasie aus. Der Dichter frohlockt, wenn es zum *oed* kommt, aber die Zeit bis dahin erscheint ihm endlos. Hat er ein Stelldichein am Sonnabend, so dünkt ihn vom Sonntage bis dahin ein Monat. Einst war alle Tage Sonnabend, jetzt aber nur einmal im Monate (Nr. 129). Und schmerzliche Erfahrungen blieben ihm nicht erspart. Eine Schöne, Dianis[2]) mit Namen, verspricht und verspricht, alle Wochentage, vom Montag bis Sonntag. Ohne einen Tag in dieser langen Frist zu genieſsen lieſs mich die Falsche von Tag zu Tag leben (Nr. 34). Und eine andere erwartet er geduldig vom frühen Morgen bis zur Terze (*anterth*), bis zum Mittage, bis zum Nachmittage, bis in die sinkende Nacht — aber vergebens (Nr. 40). So ging es auch bei dem

[1]) William Llŷn sagt: *A luniais gynt ar lannerch | Oedd i mi fal addaw merch* (Gorchestion p. 297).

[2]) Lewis Glyn Cothi p. 430.

berühmten Stelldichein in Llandâv, wo alles von langer Hand vorbereitet war, aber die Geliebte zu seinem Schmerze ausblieb (Nr. 52, das Gedicht gehört zu den zweifelhaften).

Die Zusammenkünfte der Liebenden fanden in der Regel im Grünen statt, nach herkömmlicher Sitte, und wenn schon in den Gesetzen des Hywel Dda *gwraig llwyn a pherth* 'ein Hain- und Hecken-Frauenzimmer' übel berüchtigt ist und *mab llwyn a pherth* einen Bastard bezeichnet, so werden sie in sittlicher Hinsicht anstöfsig genug gewesen sein. Oft genug hat Davydd das *oed* im Freien besungen.[1])

Aber die Liebenden waren nicht auf den verschwiegenen Hain beschränkt; man erfährt von vergnügten Stunden, die sie in der Weinschenke verlebten, d. i. das *ghildhûs* 'quales Anglici in singulis singulas habebant diecesibus bibitorias, *ghildhus* dictas' (W. Mapes, De nugis curialium p. 79). Davydd rühmt sich der Zechen, die er mit seiner Geliebten gemacht habe (Nr. 213):

Gildiais fal gildiwr ar fin,
Gildio 'n lud, golden ladin.

Da liefs er *golden ladin*[2]) kommen (*gildiaw* 'zahlen, schenken', L. Glyn Cothi 456), der wie ein Heiliger glänzt, nicht etwa ein geringes Getränk (*chwrtafal*), sondern echten Wein aus Bordeaux. Da kam es vor, dafs er es auf zwei Mark[3]) nicht ansah, wenn der Wein reichlich flofs. Und es war kein Wunder, dafs er ein Goldstück nach dem andern aus dem Kasten nahm und den Vorwurf seiner Familie über seine Verschwendung hören mufste (134, 49 f.):

[1]) Die Schilderung eines *oed* von dem mehr erwähnten Pseudo-Rhys Goch ist um mehrere Jahrhunderte jünger. Er erzählt, wie er mit seiner Geliebten unter Blumen und im Klee ruhte, Mund auf Mund; es war ein Fest wie das des h. Dewi in Hodnant, Taliessins im Llys Elphin, der Tafelrunde in Caerllion und der Engel im Paradies. Da erschien die widrige Gestalt des alten Eifersüchtigen mit einem Knittel auf der Szene. Er schlug die Treulose auf Brust, Stirn und Schläfe, dafs sie ohnmächtig zusammenbrach. Auch der Barde kriegte einen oder zwei ab, nötigte aber den Störenfried die Flucht zu ergreifen (Iolo Mss. 247; Stephens p. 481).

[2]) Der Ausdruck ist schwierig. Vielleicht ist *ladin* vom ags. *láden* 'laden, schöpfen' und *golden* vom ags. *geldan, gildan* 'zahlen, verzollen' abzuleiten.

[3]) Vgl. *Er ugein-morc neu gan-muw | Gwelit dwyll mewn gwlad Duw*, 146, 61 f.; *gan-morc*, Glyn Cothi 228; *morc i'r glêr*, Gorch. p. 174. Eine Mark ist in Altengland 13 sh. 4 d., sagt Skeat. Die Marca nummorum und denariorum haben auch die Provenzalen: Que s'era de mil marex ricx, D'un denier no t'en valria, sagt Ugo de S. Ciro (Galvani, Osservazioni p. 98).

Talm o'r tylwyth a'm dihaur,
Tew fy ôl ger tai fy aur.

Aber ein Verliebter ist immer nobel: *Calon serchog sybevr sydd.*[1]) Auf die Taverne verweist den Dichter auch eine Alte, die ihn in einem schon erwähnten Gedichte ein Mädchen betören lehrt:

Oni feiddi di, fawddyn,
Â hi ymddiddan dy hun,
Cais lattai difai dwyfawl
A hwn a'th dyn o hyn[2]) *hawl;*
A hefyd, y byd a'i barn,
Dofa riain i'r dafarn:
Bara a chaws a bair ei chael
A diod, fain ei dwyael.

'Car de la panse vient la danse', wie François Villon sagt.

Im Winter war der Hain kein geeigneter Ort der Zusammenkunft, obschon der Dichter sich auch dann mit der Geliebten *dan berth* trifft (98, 28). Sonst stellt er sich in unfreundlicher Nacht vor ihrer Wohnung ein (*dwyn brad nos dan bared neb*, 47, 8). So stimmt er vor Morvudds Hause in finstrer, regnerischer Nacht auf einer Strafse, die schlechter ist als irgend eine in Caer-yn-Arfon, ein bewegliches Klagelied an (Nr. 53), und hält mit einer andern Schönen Zwiesprache durchs Fenster (Nr. 131). Als er wieder in kalter Nacht vor dem Fenster einer andern steht, ist ein Eisklump in seinem Herzen, ihn schmerzt der Kopf und eisige Tränen rollen über seine Wangen. Er bittet das Mägdlein zu öffnen und, damit Vater und Mutter nicht erwachen, die Türangel mit dem Speichel geschmeidig zu machen.

Gwlych â'th boer lle y rhoe 'r rhestr
Blaen ffyn bolyn[3]) *y ffenestr.*

Als er Einlafs erlangt hat, spricht er von dem Schmerze, der ihn wie Spitzen von Stahlnadeln durchbohre, von seinem Herzen, das wie auf hundert Messern stecke (ein ähnliches Bild 29, 43) und wünscht sich den Tod (Nr. 152). Das Ende dieses Gedichtes scheint zu fehlen.

[1]) *Ciliawdr ... Calon serchogion y sydd* M.
[2]) *o hyn o hawl* M. [3]) *colyn* Ed.

Als Davydd an einem Winterabend nach Weihnachten aus der Schenke heimkehrt, kommt er vor dem Hause einer geliebten Frau vorbei, an dessen Dach ein Eiszapfen hängt. Er winkt der Frau nach dem Fenster zu, aber eher als diese, die ihn für einen Bettler hält, bemerkt ihn der Mann. Der schlägt Alarm und verfolgt ihn mit andern über die Felder. Der Dichter erreicht seinen Birkenhain mit seinem Sommerversteck, dessen öde Kahlheit ihn zu wehmütigen Betrachtungen stimmt. Im Winter ist er einem Gefängnisse ähnlich, und er sehnt sich nach dem Sommer (Nr. 174, ist wohl nur eine Nachahmung).

In kalter regnerischer Nacht ergeht sich der Dichter vor der Tür einer Frau *ar ros dyddyn dan barwydydd.* Diese bemerkt ihn und veranlafst ihre Dienerin ihm auf seine Bitte zu öffnen.[1]) Als er sich nun mit der Frau, wie sonst im Hain, vergnügt, kommt der Hausherr und fordert gebieterisch Einlafs. Der Dichter entflieht über den Acker durch den Eichwald ins Gebüsch, ohne von Hunden verfolgt zu werden (Nr. 96). Ein ähnliches Ende nimmt ein anderes Abenteuer mit einer Frau (158, 53 ff.). Verdriefslicher war ein drittes. Als der Dichter in einer Nacht bei einer treulosen Frau weilt, erscheint plötzlich der betrogene Ehemann mit einem Hirschsprunge und Löwenaugen, stürzt auf ihn zu und verfolgt den Fliehenden. Der Dichter läuft in den Wald und entkommt, indem er sich in einem Gänsestalle verbirgt, wo ihm allerdings von der Gänsin kein freundlicher Empfang bereitet wird (Nr. 106).

Einmal ist es ein starkes Fenster aus Eichenholz, das ihm Ärger verursacht. Er steht in Wintertagen davor und spricht zu der Geliebten ohne doch zu ihr gelangen zu können, in der Art wie Melwas in Caerllion ehemals. Die Enge der Öffnung hindert ihn und er wünscht, der Teufel möchte ihre beiden Pfosten zerbrechen (Nr. 161).

Diesen Gedichten schliefst sich eines an, in dem er der Geliebten auf der Insel Môn (vgl. Nr. 208) die entsetzlichen Leiden schildert, die er zu ertragen hatte, als er auf dem Wege zu ihr ins Eis geriet (*clwyden o ia* Vs. 16, statt *clwydau*) und sich schwer verletzte (Nr. 194). Dagegen gehört ein anderes Gedicht (Nr. 55) mit Liebesklagen, die der Dichter in einer Winternacht vor der Haustür seiner Geliebten spricht (vgl. Nr. 53)

[1]) Dies erinnert an Ovids Ars amat. 2, 592 ff.

wahrscheinlich nicht Davydd ab Gwilym, sondern ist dem Davydd ab Edmwnt beizulegen (J. Rhys, Arthurian legend p. 67).

Sehr bemerkenswert sind die Tagelieder, deren sich unter den Gedichten Ab Gwilyms zwei finden. Das eine, schon von E. Jones, Welsh Bards 2, 43, mitgeteilte (Nr. 97) lautet:

Soniais feinwar am garu,
Saith mlynedd oferedd fu;
Hyawdl o serch ar ferch fum,
Hyd neithiwr oed a wnaethum.
Cefais dâl o'm gofalon
Yn ôl twyll gan eilw ton;
Cael cyrredd[1] *saith rhinwedd*[2] *serch*
Gyda hon gwedi hannerch;
Cael ymddiddan ychwaneg,
Cusanu dŷn aelddu deg,
A rhoi 'mraich, baich dibechod,
Dan ben lloer wen, fal lliw 'r od.
Fal 'r oeddem, mi ag Em gu,
I'm gwiw-radd, yn ymgaru,
Soniais yn gall, deall dig,
Am y dydd — amod Eiddig.
Yno dywod liw od lân,
F'enaid aur fwyn od eirian:
'Clywir cyn dydd cethlydd cog,
Croywgan y gwiwlan geiliog.' —
'Beth o daw cyn treiaw dawn
I'w dŷ Eiddig, ŵr diddawn?' —
'Dafydd! sôn am ddaioni,
O 'sywaeth[3] *drwg yw d'obaith di'. —*
'Gwen euraid liw gwawn oror,
Gwelaf ddydd drwy gil y ddôr.' —
'Lleuad newydd sydd, a sêr
A'u pelydr drwy bob piler.' —
'Nage, 'nGwen, haul ysblenydd,
Yn wir Dduw mae 'n awr o ddydd!' —

[1]) *cyraedd* B.
[2]) *unwedd* AB, *rinwedd* Rich.
[3]) *sowaeth* AB; cf. *'sywaeth* 157, 3. Vgl. armor. *sioaz* 'leider'.

'Od wyd anwadal dy daith,
Dewis amod, dos ymaith!'
Codais, ciliais rhag coelion,
A'm crys i'm law, a braw bron.
Rhcdais truy goed a rhedyn
Rhag dydd, i fewn glaswydd glyn;
A'r dydd yn hwy na dwyoes
O'm blaen i'm[1] *hôl, ffôl y ffoes.*[2])

'Von Minne sprach ich zu der Holden,
Doch war's vergebens sieben Jahr;
In Reimen flehte ich das Weib an,
Bis gestern endlich ich sie traf.
Da ward mir Lohn für meine Sorgen
Um dieser Wellenweifsen Trug.
Nachdem wir uns begrüfst einander,
Ward höchste Wonne mir zuteil.[3])
Ich weilte bei der Brauenschwarzen[4])
Im Kufs und im Geplauder noch
Und hielt im Arm, schuldlose Bürde,
Das Haupt so hell wie Mond und Schnee.
Nachdem mit diesem teuern Kleinod
Ich nun nach Herzenslust gekost,
Sprach ich bedächtig, ängstlich prüfend,
Vom Tag und ihrem Ehebund.
Darauf versetzt die glänzend Reine,
Mein holdes Goldchen, schön wie Schnee:
'Man hört vor Tag den Kuckuckspartner,[5])
Den klaren Sang des würd'gen Hahns!' —
'Wie aber, kommt vor gutem Ende
Der widerwärt'ge Tropf zu Haus?' —
'Sprich, David, doch von etwas Bess'rem!
Schlecht angebracht ist deine Furcht.' —

[1]) *o'm* AB.

[2]) *ffoys* Rep. 1, 457. *Ffoes* steht des Reimes wegen für *ffois*, wie *rhoes, rhoe* gelegentlich für *rhois, rhoi.*

[3]) *ἐπράχθη τὰ μέγιστα* — die Liebe von siebenfacher Tugend oder Vortrefflichkeit, *rhinwedd.* Sieben steht hier zweimal als unbestimmte Zahl wie oft; vgl. più di sette volte, Dante, Inf. 8, 97.

[4]) *aelddu κνάνοφρυς.* [5]) Vermutlich die Lerche.

'Mein goldigs Lieb wie Sommerfäden,
Im Türspalt sehe ich den Tag.' —[1])
'Der Neumond ist es oder Sterne,
An jedem Pfosten strahlen die.' —
'Nein, meine Feine, Glanz der Sonne,
So wahr ein Gott ist, schon ist's Tag.' —[2])
'Bist du so unstät aufzubrechen,
Tu wie's beliebt — so magst du gehn!'
Da stand ich auf vor dem, was drohte,
Ergriff mein Hemd, im Busen Furcht,
Und lief dahin durch Wald und Farren
Vor Tag ins Dickicht eines Tals.
Wie vor und hinter mir der Tag nun
Sich lange dehnte,[3]) floh ich Tor.'

In einem andern Tageliede Davydds (Nr. 59) sagt das Weib, der Tag sei angebrochen, und mahnt aufzustehen. Der Mond und die Sterne seien es, versetzt der Dichter, die es hell machten. Als sie weiter auf das Krächzen des Raben aufmerksam macht, meint er, Würmer, die ihn im Schlafe gestört hätten, töte er;[4]) noch höre man nah und fern die Hunde bellen. Sie aber wiederholt ihre Bitte sich zu erheben und vor den schlimmen Hunden in den Wald zu eilen. Er versichert rascher als die Hunde zu sein, und mit der Nachtigall werde er sich wieder bei ihr einfinden. Einmal (158, 66 ff.) verwünscht Davydd den Hahn (*cydy-*

[1]) Die Verse hat H. de Villemarqué in seinem Barzas Breiz nachgeahmt.

[2]) Merkwürdig ähnlich ist dieses Tagelied einem griechischen, das Athenaeus XV. p. 697 b mitteilt:

ὦ τί πάσχεις· μὴ προδῷς ἄμμ', ἱκετεύω.
πρὶν καὶ μολεῖν κεῖνον, ἀνίστω, μὴ κακὸν
μέγα ποιήσῃ σε καμὲ τὴν δειλάκραν.
ἁμέρα καὶ δή, τὸ φῶς διὰ τᾶς θυρίδος οὐκ εἰσορᾷς;

'Was ist dir? o verrat uns nicht, ich fleh dich an!
Eh jener kommt, steh auf, dafs er nicht grofes Leid
Zufüge dir sowohl als mir, dem armen Weib.
Schon ist es Tag! Siehst du das Licht nicht durch die Tür?!'

[3]) Eig. 'der Tag ward länger als zwei Lebensalter'.

[4]) Ganz ähnlich sucht ein Mädchen eine Alte von verdächtigem Geräusch abzulenken durch Erwähnung des jungen Hundes, dem Ungeziefer in die Ohren kröche, weshalb er so ungeberdig sei, dafs man nichts anderes höre (165, 23 ff.).

maith yr iâr), weil er ihn nicht früh genug geweckt habe, und er preist die Lerche, die ihm vor Tagesanbruch den Weg zur Flucht zeigte. Ein andermal (107, 17 ff.) lobt er den Raben, weil er ihn vor Tage an die Flucht von der Geliebten erinnert habe.

Es gibt wohl kaum ein Thema der erotischen Poesie, das von Davydd nicht behandelt wäre. Jenes Frohlocken über den Kufs, den er von Luned empfing, *clo ar y min, ceidw yno serch y ferch fad*, „das Schlofs am Munde, das die Liebe des Mädchens bewahrt", *cwlm hardd rhwng mwyn-fardd a merch* „den Knoten, der Liebende verbindet" und wie er ihn sonst nennt, scheint wirklich Davydds Gedicht zu sein, obwohl sonst Luned nicht zu den von ihm gefeierten Schönen gehört (Nr. 202). Ein Cywydd, in dem er zwanzig Küsse von der Geliebten erbittet (Nr. 86), erinnert an ein ihm zugeschriebenes Englyn *Mun lân, mocs gusan, mocs gant, mocs ddwsin* (E. Jones, Welsh Bards 1, 75). Ob beide Davydd gehören, steht dahin; jedesfalls wird ihr Dichter von dem angeblichen Rhys Goch ab Rhiccert übertroffen (Iolo Mss. 232). Unter den Gedichten Davydds sind einige 'Cywyddau merch', die die Herausgeber bei Seite gelassen haben, so jenes *Rhodiais er pan welais Wen* und *Y gynnil ferch ganolfain*. So gibt es auch ein Gedicht über den Mann (*Cywydd y gal*) und eines über das Weib (*Cywydd y cont*), die den Sprachgelehrten überlassen bleiben müssen. Ein Gedicht *i ferch aethai 'n gul*, das J. Davies im Wörterbuche s. v. *seirian* anführt, ist mir nicht bekannt geworden.

Einer schönen Frau, die sich nicht willfährig zeigt, sagt er (das Gedicht ist jedoch selten), dafs es in jedem Lande hübsche Mädchen gibt, und erinnert sie an die Vergänglichkeit der menschlichen Schönheit (222, 19 ff.):

Pan êl y gwallt hirfelyn
A'i frig fal y caprig gwyn,
A gorlliw'r aur o'r ddeurudd
Ag yn grych mwnwgl a grudd —
Gwrach a fyddi i'th dŷ tau,
Och! f'anwyl, a chleirch finnau.
Edrych yn y drych dy dro
A'th wyneb yn cethino!
Nï'th eilw cerdd na thelyn,
Nï'th gâr ar y ddaear ddŷn.
Câr, y ddŷn rhyfedd, heddyw,
Tra fych i'th lewych a'th liw.

Awn i'r goedwig, ewig wych,
A minnau yn garw meinwych.
Myn Lleuddad! o daw dy ûr
Ar ffrwst ar ben fforestwr,
Mae dwy-lys, Mai-adeiloed,
O daw i'n ceisiaw i'r coed;
Yn olrhain y rhain yr haf
Y bydd mal Seth ab Addaf.

'Wenn erst das lange blonde Haar dir
Am Scheitel weifs wird wie Battist,[1])
Der Goldglanz von der Wange schwindet,
Gesicht und Hals dir runzlig wird,
Bist du ein altes Weib im Hause,
Ach! Teure, und auch ich ein Greis.
Sieh in den Spiegel, wie du ausschaust
Und wie dein Antlitz sich entstellt!
Dich wird nicht Sang noch Leier feiern,
Dich liebt kein Mensch mehr in der Welt.
Bewundrungswürd'ge, liebe heute,
Wo du noch Glanz und Farbe hast.
Gehn in den Wald wir, hübsche Hinde,
Ich bin dein zärtlich schmucker Hirsch!
Bei Lleuddad! Falls dein Gatte etwa
Zum Förster eilte unversehns,
Da sind zwei maigebaute Schlösser
In dem Gehölz, wenn er uns sucht.
Im Sommer diese zu erspähen,[2])
Wird er wie Seth sein, Adams Sohn.'

Womit wohl auf das Evangelium Nicodemi angespielt wird, nach dem Seth, von Adam entsendet, bis ans Paradies gelangt, es aber nicht betreten darf (Hengwrt Mss. 2, 244).

So rügt es der Dichter (in Nr. 163) auch, dafs ein alter Mann noch ein junges Weib lieben will, für den doch eine Alte, ein warmes Haus und ein Feuer[3]) passender wären. Dies läfst

[1]) *caprig* für das gewöhnliche *camrig* 'cambric'.

[2]) *rhain* 74, 32. 75, 32. 94, 46. 224, 1 (*rhiain* B).

[3]) *gwrachan a thŷ a chlydwr a thân* 163, 15 — wo B. *a chân* „und Gesang" liest.

sich der Dichter selbst in ähnlichen Worten von der Elster sagen (198, 45). Bei seinem weifsen Haar sollte jener Alte, meint er, lieber sehen, wie er es anstellen könnte sich zu verjüngen, etwa in der Quelle des Jordans, und wenn er auch früher ein König in der Minne und ein Buhler gewesen sei. Aber gehört Nr. 154 unter die Gedichte Davydds? Die Handschriften scheinen es ihm zuzuschreiben (Rep. 2, 432), aber ein Zweifel an der Echtheit scheint berechtigt. Hier erzählt ein alter Prälat, wie er im grünen Walde mit einem jungen Mädchen zusammengetroffen sei, dessen Vater er schon getauft hat. Sie stellt ihn zur Rede, warum er ihr Sonntags im Chorrock verliebte Blicke zuwerfe, sie auf die Füfse trete, zu ihr von Liebe spreche und, wenn er ihr die Oblate reiche, ihre Rechte drücke.[1]) Er sucht sich auszureden, meint aber, ein Alter sei im Liebesverkehr (*yn yr ing*) noch besser als der Jüngste.

Die Mönche.

Es ist nicht wahrscheinlich, dafs Davydd ab Gwilym der Don Juan war, für den man ihn nach seinen Gedichten halten müfste, aber selbst ein 'fanfaron du vice' wird leicht vielen anstöfsig. Sein Verhältnis zur Geistlichkeit wird nicht das beste gewesen sein, und seine Abneigung erklärt sich aus den Anschauungen, die am Ende des Mittelalters verbreitet waren. Schon früher hatten Troubadours wie Peire Cardinal und Guillem Figueiras heftige Sirventes gegen die Pfaffen gerichtet und die Invektiven mehrten sich mit der Zeit; namentlich waren die Mönche, wie Dante in zornigen Versen bezeugt, in der allgemeinen Achtung tief gesunken. In England gab es zu Davydds Zeit aufser den schwarzen Dominikanern (i coreggieri) und Franziskanern (i cordiglieri) oder grauen Minoriten (*Ffransis aelwyd* 228, 7) auch Augustiner und weifse Karmeliter. Davydd setzt sich in fünf Gedichten mit den Mönchen der beiden ersten Orden auseinander, während Iolo Goch in seinen Gedichten Nr. 38 und 39

[1]) Der Troubadour Savaric sagt in einer Tenzone:

A quascun fai d'amor semblan;
L'un esguard amorosamen,
L'autr' estrenh la man doussamen,
Al terz caussiga 'l pe rizen.

es mit Franziskanern zu tun hat, wenn anders die Beiwörter *llwyd* und *llwydbais* darauf schliefsen lassen. Das 'pregeth brawd llwyd' ist übrigens bei den Walisern sprichwörtlich geworden (MA. 896 a).

Einer jener Barfüfsler aus Rom 'mit Haaren wie ein Dornennest und einem Gewande so löchericht wie ein Netz' (*Noeth droed, ŵr unwallt nyth drain, | Rhwyd yw 'r bais yn rhodio 'r byd*) trat der Geliebten des Dichters nahe um sie zur Chorschwester zu gewinnen (103, 17 ff.).

Cymer dy hun, ben cun cant,
Grysan rhawn, ambr a grisiant!
Gwisg, na ddiosg wyth noswaith,
Wasgawd mwythus lyfrgnawd maith.[1])

'Nimm du für dich, o Haupt so vielen lieblich,
Ein hären Hemd statt Ambra und Kristall![2])
Zieh du dir an und zieh nicht aus acht Tage
Die Hülle für das zarte, glatte Fleisch.'

Die Verse 25 f., die Morvudd nennen, gehören nach den Ausgaben und Handschriften zu dem Gedichte. Der Dichter sagt darin: Gott habe sie endlich zur Anachoretin gemacht (*a'i hancrauawdd*), und spricht vom Stande der Nonnen gering.

Ein anderer *brawd llwyd* trat auch an den Dichter heran um ihn von seinem gottlosen Leben zu bekehren (64, 15 ff.):

Paid â bod gan rianedd,
Cais er Mair cashâu[3]) *'r medd!*

---

[1]) *Gwasgawd ... lyfngnawd* M. Gwasgod 'Kleidung' 135, 13. 159, 45. 190, 28., vielleicht auch 231, 21.

[2]) Wenn der Vers korrekt ist, so scheint der Sinn zu sein: Wähle die klösterliche Tracht (Corda rudis, vestis dura, Cingit, tegit sine cura) statt deines eleganten Gewandes, das glänzend und duftig wie Ambra und durchsichtig wie Kristall ist. *Ambr*, dem S. Evans das Bürgerrecht bestreitet (ir. *ómra*), ist dasselbe wie *gwefr*, das namentlich vom Haare ('amber hairs' Shakesp.) gesagt wird (*gwefr o liw* 7, 17; *dŷn goleu-wefr* 40, 25; *cain wefr* 43, 17). *Crisiant* oder *grisiant* ist der durchsichtige Kristall, womit das feine durchsichtige Hemd verglichen wird: *crys o liw maen crisiant* 190, 25; *bliant uwch* (Var. *yn*) *y grisiant grys* 77, 28. (Cf. *blawt y krissant* RB. 1, 205). Eine Nebenform davon ist *crisial* oder *grisial* in *o bryd grisial a'r tal teg* 256, 6; *deuliw 'r grisial* 64, 40. Vgl. Dante: E come in vetro, in ambra od in cristallo Raggio risplende sí, etc., Parad. 29, 25; of amber, crystal and of beaded jet, Shakespeare, A Lover's Complaint 37.

[3]) *a cashau* AB.

Ymogel draws magl draserch
A 'mogel mwy magal merch.
Gochel dafarn, difarn dôn,
A gochel ferched gwychion.
Ni thala ffâen gwyrdd gwŷdd,
Na thafarn, na iaith Ofydd.[1])
Tri pheth a bair y[2]) *methu*
I'r dŷn a'i dilyn o'i dŷ —
Gwin, merch drwch, a gwychder,
Myn f'enaid gwiw, afraid gêr!

'Lafs ab zu Weibern dich zu halten,
Met sei dir, bei Marie! ein Greul![3])
Hüt vor der Liebe schlimmer Schlinge
Und vor des Mädchens Schlinge dich!
Die unheilvolle Schenke meide
Und hübsche Mädchen lafs in Ruh!
Es taugen nicht die grünen Bäume,
Die Schenke und Ovids Geschwätz.
Drei Dinge bringen einen Menschen
Und seinen Anhang aus dem Haus:
Wein, Eleganz und leichte Mädchen,
Bei meiner Seele! eitler Tand!'

Der Dichter erwidert, wie er wohl von Morvudd lassen könnte, deren Liebe ihn krank und halb todt mache? Er könne nicht umhin ihr im Weinhause Wein und Zucker (*siwgr* steht wohl nicht in Peniarth 48) reichen zu lassen, und wenn er sich nicht schmuck kleide, würde sie ihn nicht ansehen.

Denselben ungebundenen Geist offenbart Davydd weiter in einer Unterredung, die er mit einem Mönche bei einer anderen Gelegenheit führte. Es ist die Rechtfertigung seines Minnesangs

[1]) Diese beiden Verse fehlen in M. *Ffâen* 'Bohne' (ital. fico) nur hier.
[2]) om. AB.
[3]) *Medd* (ir. *mid*) 'Met' oder 'Honigwein' ist mehr als Wein, neben dem er genannt wird (3, 31. 93, 66), das berauschende Getränk der Barden (14, 11. 93, 56. 219, 7. 260, 48) und ihrer Damen (19, 16. 65, 3. 138, 5). Er wird im Keller verwahrt (*meddgell* 138, 26. 221, 21) und aus Hörnern getrunken (*medd o fuail* 13, 30; *hail o fedd* 33, 30; *meddgyrn* 71, 12. 230, 72). Abgeleitete Ausdrücke sind *meddlyn* 6, 33 und *meddyglyn* 138, 30. Von den übrigen bei Davydd vorkommenden Getränken ist die Rede gewesen: *gwin*, *osai*, *cwrw*, *bragawd*.

(Nr. 149). Das Gedicht, das schon in ziemlich alten Handschriften Davydd beigelegt wird (Rep. 2, 603), hat die leichtere, *Traethodl* genannte Form, die der Cynghanedd entbehrt.

Gwae fi na ŵyr y forwyn
Glodfrys, a'i llys yn y llwyn,
Ymddiddan y Brawd llygliw
Amdana' i y dydd heddyw.
Mi a aethum at y Brawd
I gyffesu fy mhechawd.
Iddaw 'r addefais, hyd gwn,
Mae eilun prydydd oeddwn,
A'm bod erioed yn caru
Rhiain wynebwen ael-ddu;
Ag na bu im' o'm llofrudd
Les am unbenes na budd,
Ond ei charu 'n hir wastad
A churio 'n fawr o'i chariad,
A dwyn ei chlod drwy Gymry
A bod hebddi er hynny,
A dymuno ei chlywed
I'm gwely rh'of a'r pared.
Heb y Brawd wrthyf yna:
'Mi a rown it' gynghor da!
O cheraist eiliw ewyn,
Lliw papir, oed hir hyd hyn,
Llaesa' boen y dydd a ddaw;
Lles yw i'th enaid beidiaw,
A thewi â'th gywyddau
Ag arfer o'th baderau.
Nid er cywydd nag englyn
Y prynodd Duw enaid dŷn.
Nid yw 'ch cerdd chwi, y Glêr,
Ond truth a lleisiau ofer,
Ag annog gwŷr a gwragedd
I bechod ag anwiredd.
Nid da 'r moliant corphorawl
A ddyco 'r enaid i ddiawl.'
Minnau atebais i'r Brawd
Am bob gair ar a ddywawd:

'Nid ydyw Duw mor greulon
Âg y dywaid hên ddynion,
Ond celwydd yr offeiriaid
Yn darllain hên grwyn defaid.
Ni chyll Duw enaid gŵr mwyn
Er caru gwraig na morwyn.
Tri pheth a gerir trwy 'r byd:
Gwraig a hinon ag iechyd.
Merch sydd decaf blodeuyn
Yn y nef ond Duw ei hun.
O wraig y ganed pob dŷn
O'r holl bobloedd ond tridyn,
Ag am hynny nid rhyfedd
Garu merched a gwragedd.
O'r nef caed pob digrifwch
Ag o uffern bob tristwch.
Cerdd a bair yn llawenach
Hên ag ieuanc, claf ag iach.
Cyn rheitied i mi brydu
Âg i tithau bregethu;
A chyn iawned i mi glera
Âg i tithau gardota.'
Pand englynion ag odlau
Yw 'r hymnau a'r secwensiau,
A chywyddau i Dduw lwyd
Yw llaswyr Dafydd brophwyd?
Nid ar un bwyd ag enllyn
Y mae Duw 'n porthi pob dŷn.
Amser osoded i fwyd
Ag amser i olochwyd;
Amser i gynghaneddu
Ag amser i bregethu.
Cerdd a genir y mhob gwledd
I ddiddanu rhianedd,
A phader yn yr eglwys
I geisio tir paradwys.
Gwir a ddywed Ystudfach
Gyda'i feirdd yn cyfeddach:
"Wyneb llawen llawn ei dŷ,
Wyneb trist drwg a ery."

Cyd caro rai sancteiddrwydd,
Eraill a gâr gyfanneddrwydd;[1])
Anaml a ŵyr gywydd pêr
A phawb a ŵyr ei bader.
Ag am hynny, 'r dwyfawl frawd,
Nid cerdd sydd fwyaf pechawd.
Pan fo cystal gan bob dŷn
Glywed pader âg englyn,
A chan forwynion Gwynedd
Glywed cywydd o faswedd,
Mi a ganaf, myn fy llaw,
Y pader fyth heb peidiaw.
Hyd hynny, mefl i Ddafydd
O chân bader ond cywydd!'

Ach! wenn es nur die Jungfrau wüfste,
Die ruhmesschnelle in der Hainburg,
Wie sich der schwarze[2]) Klosterbruder
Am heut'gen Tag mit mir besprochen!
Um meine Sünde ihm zu beichten
Begab ich mich zum frommen Bruder,
Und ich gestand ihm, wie bewufst mir,
Dafs ich, nach meiner Art ein Dichter,
Seit langer Zeit ein Fräulein liebe,
Von weifsem Antlitz, schwarz von Brauen,
Doch bei ihr wegen eines Schurken
Gewinn nicht und nicht Fördrung finde;
Doch lang und treu sei meine Liebe,
Von der ich arg zu leiden habe.
Ich trüge ihren Ruhm durch Kambrien
Und müfste dennoch sie entbehren;
Und möchte sie so gern besitzen
Als die Genossin meines Lagers.
Darauf versetzte mir der Bruder:
'Da kann ich guten Rat dir geben.[3])

[1]) *gyfanheddrwydd* A., *ganghaneddrwydd* B.
[2]) *llygliw* ist der Beiname eines bekannten älteren Barden.
[3]) Vgl. 149, 18. 163, 24.

Wenn du seither so lange liebtest,
Die weifs wie Schaum und wie Papier ist,
So kommt dereinst die ew'ge Strafe!
Entsagung drum frommt deiner Seele.
Schweig still hinfort mit deinen Liedern
Und deinen Rosenkranz bedenke![1])
Gott hat um Lieder und um Oden
Sich nicht erkauft die Menschenseele.
Nur Schmeichelei und leere Worte
Ist eure Kunst, ihr Bänkelsänger!
Um Mann und Weib damit zu reizen
Zur Sünde und zu argen Taten.
Den Körper preisen will nicht taugen,
Wenn es zum Teufel führt die Seele.'
Auf jedes Wort, das er gesprochen,
Gab ich dem frommen Bruder Antwort:
'Gott ist doch nimmermehr so grausam,
Wie es von Alten wohl gesagt wird;
Nur Lüge ist das von den Pfaffen,
Die alte Schafhautschriften lesen.
Verliert denn Gott des Biedern Seele,
Weil er die Fraun und Mädchen liebte?
Drei Dinge in der Welt, die liebt man:
Das Weib, schön Wetter und Gesundheit.
Das Mägdlein ist die schönste Blume
Im Himmel, Gott nur ausgenommen.
Vom Weib ist jedermann geboren,
Bis auf die Drei, in jedem Volke.
Und deshalb ist es doch kein Wunder,
Wenn man die Mädchen liebt und Frauen.
Vom Himmel stammte jede Freude
Und aus der Hölle jede Trübsal.
Die Poesie macht alle froher,
So Alt wie Jung, Gesunde, Kranke.
Mir ist das Dichten ein Bedürfnis,
Sowie's dir selber ist das Pred'gen;
Mir wollen Bardenfahrten ziemen,
So gut wie dir die Bettelei ziemt.

[1]) Vgl. *Arfer â'th bader i'th ben | A thewi fyth â'th awen,* 145, 21 f.

Sind denn die Hymnen und Sequenzen[1])
Nicht gleichfalls Oden und Gedichte?
Die Psalmen Davids des Propheten
Sind Lieder dem erhabnen Gotte.
Nicht nur mit Speise und mit Zukost
Gibt Gott den Unterhalt den Menschen.
Geordnet ist die Zeit zur Speise
Und zum zurückgezognen Leben;
So gibt es eine Zeit zum Reimen
Und eine Zeit auch gibt's zum Pred'gen.
Man macht, die Weiblein zu ergötzen,
Musik bei allen Festlichkeiten;
Das Pater spricht man in der Kirche,
Des Paradieses Land zu suchen.
Das Wort ist wahr, das sprach Ystudfach,
Als er mit seinen Barden zechte:
Ein froh Gesicht, des Haus wird voll sein,[2])
Der Trauermiene harrt nichts Gutes.[3])
Wohl lieben manche heilig Wesen,
Geselligkeit dagegen andre.
Ein lieblich Lied nur wen'ge wissen,
Indessen jeder kennt sein Pater.
Und deshalb ist, o frommer Bruder,
Die Kunst auch nicht die gröfste Sünde.
Wenn's alle Menschen gleich gern hören,
Ob es ist Pater oder Ode,
Und wenn die Mädchen hier in Gwynedd
Ein Liebeslied nicht anders schätzen —
Dann werde ich, bei meiner Treue!
Das Pater unablässig singen.
Bis dahin, Davydd Schimpf und Schande,
Singt er das Pater statt des Liedes!'

Es folgen in der Ausgabe (auch im Rep. 1, 283) noch 6 Verse, in denen sich Bruder und Barde gegenseitig ver-

[1]) Sequenzen sind die Gesänge, die im Graduale auf das Halleluja folgen.

[2]) Vgl. *Wyneb llawen calon iach* (Iolo Mss. 252, 22) ist der Ausspruch eines kambrischen Weisen Ystudfach. 'Cor laetum pro medicina est, spiritus vero tristis exsiccat ossa.' Prov. 17, 22.

[3]) *Drwg a ery* (von *aro*) — vgl. 232, 60. 113. 261, 37; Iolo Mss. 253, 39.

wünschen, aber sie fehlen in anderen Handschriften (Rep. 1, 388. 507).

In einem anderen unvollständigen Gedichte (Nr. 224) ermahnt der Mönch 'mit seiner traurigen ehernen Zunge' (*â'r prudd dafawd pres*) den Dichter, an den Tod und die Höllenstrafen zu denken (*pair poeth-groen*), aber dieser weist ihn kurz ab.

Wieder wird der Bruder in dem Gedichte Nr. 217 eingeführt, das im Rep. 1, 282v unter Davydds Gedichten steht, aber im Rep. 1, 411 dem Madog Benvras beigelegt wird. Der hier redende Schwarzmantel (*y toryn du*) gehört bestimmt dem Orden des h. Dominicus an; er wird wie im vorigen Gedichte bezeichnet als *tafod cloch bres yn crefu*, 'die Zunge der ehernen Glocke, die fleht.'

Cosbwr y marwawl bechawd,
Casbeth gennyf bregeth brawd;
Pobty y bara peinioel,
Pibl weddi, almari moel;
Gosgedd gryglus, gweddus gwiw,
Gwas baglog mewn gwisg bygliw;
Llwgwr o bys y llygod,
Mair a glyw, nid mawr ei glod!

'Es ist der Todessünde Strafer,
Des Bruders Predigt mir verhafst;
Ein Backhaus für das Brot der Bufse,[1])
Gebetepfeifen, leerer Tisch;
Ehrwürden, Haidebeerenfarbig,
Mit schwarzem[2]) Kleid und Wanderstab,
Ein fahler Mann von Mäuseerbsen[3])
(Maria hör es!), unberühmt.'

[1]) Hier ist der Ausdruck *pobty y bara peinioel* (die beiden Verse, in denen er vorkommt, fehlen allerdings in einer Handschrift) einem lateinischen Hymnus nachgebildet (Daniel, Thesaurus hymnolog. 5, 251):

Salve, porta crystallina,
Vivi panis officina,
Dirae mortis medicina,
Flos mundi Maria!

[2]) *pygliw* 'pechfarben'; *gosgedd* 'Gestalt' 103, 4. 248, 18, *gosgeiddig* 103, 23. 156, 3.

[3]) *llwg-wr* (vielleicht *llyngwr?*) kommt sonst bei Davydd nicht vor; *pys* engl. 'peas' noch 42, 19.

Der Bruder sagt, es sei besser Gott zu loben als den Menschen zu preisen und empfiehlt ihm wegen der Kraft der sieben Bitten ein schönes Paternoster; ja, er rät ihm gleich Iolo[1]) den Leib zu kasteien.

Vermischte Gedichte.

Als Minnesänger ist Davydd ab Gwilym berühmt geworden, aber er ist mannigfaltig und hat nicht nur nach der Weise der alten Barden seines Landes das Lob- und Rügelied gepflegt, sondern auch Gegenstände aus dem Leben in neuer und gefälliger Art besungen.

Von den panegyrischen Gedichten, die zum Teil die schwerere Form der Ode haben, ist schon die Rede gewesen. Er war ebenso stark in der Satire. Das bezeugen das Gedicht auf Rhys Meigen (Nr. 230), die Gedichte gegen Gruffydd Gryg (Nr. 121. 123. 125. 127) und die nicht endenwollende Verhöhnung des Eiddig oder Bwa Bach (Nr. 66. 68. 90. 89. 20. 219. 99 usw.). Diese Poesieen sind voll Humor und mitunter gröblich im Ausdruck; doch fällt das meiste, was darin gefehlt ist, nicht ihm, sondern seinen Nachahmern zur Last.

Als Satiriker erhebt Davydd seine Stimme auch gegen die Putzsucht der Damen seiner Zeit (Nr. 207). Er beginnt:

Rhai o ferched y gwledydd
Ar ddyw-gwyl Fair,[2]) *ddiwair ddydd,*
Rhoi perl a riwbi purloyw
Ar eu tal yn euraid hoyw.
A gwisgo rhudd mwyn fydd merch,[3])
A gwyrdd[4]) *— gwae a fedd gordderch!*
Ni welir braich, goflfaich gael,[5])
Na mwnwgl un dŷn[6]) *meinael*
Heb o'i amgylch,[7]) *taerwylch tes,*
Baderau y byd eres.[8])

[1]) Vgl. Celtische Zeitschrift 2, 169.

[2]) *ffair* Ed.; vgl. *delai i'r ffair wyl Fair Fôn*, MA. 324a. Eine Handschrift: *sef gwnan ar ffair ddiwan ddydd.*

[3]) *Gwisgo rhudd, llysieurwydd serch* AB.

[4]) *gwerdd* M, *gwae arfer* M. [5]) *gwael* M. [6]) *ddyn* M.

[7]) *yn i gylch* M; *amgeilch y taerweilch* M.

[8]) *y bowyd* M, *hyd eres, a oeres* MM. — *Oeres* kommt mitunter für das gewöhnliche *eres* 'selten, wunderbar' (RB. 22. 31. 35 LA. 102, 5) vor. Vgl. bei Davydd:

'So manche Mädchen in den Ländern,
Am sittigen Marienfest,
Schmücken die Stirn mit Glanz der Perlen
Und mit Rubinen, goldig schön.
Es kleiden sich die Damen modisch
In Rot und Grün — weh dem, der buhlt!
Man sieht den Arm nicht, zur Umarmung,
Noch einer Brauenzarten Hals,
Den nicht umgeben, flüssig Feuer,
Die rarsten Perlen in der Welt.'

Wenn man einen Eibenbogen, der nicht mehr ganz ist und bald entzwei bricht, mit Gold färbt, so hat das einen Sinn, denn er wird teuer bezahlt. Aber an dem heiligen Feste sollte man nicht täuschen, steht doch auch das Marienbild schmucklos an der weifsen Wand, und niemand denkt daran es zu bemalen. Braucht die Sonne noch mehr Farben als sie hat? So bedarf auch die Geliebte des Betruges nicht, weifszahnig[1]) und preiswürdig (*danheddwyn haeddwawd*) wie sie ist. In ihrem weifsen Kleid sieht sie nicht schlechter aus als die Gräfin in ihren Goldfarben. Man wird durch dieses Gedicht an die provenzalischen Satiren erinnert, die der Mönch von Montaudon auf das Schminken der Damen seiner Zeit verfafst hat.

Die Partei der Frauen ergreift der Dichter übrigens bei einer anderen Gelegenheit (Nr. 106).[2]) Eine Frau klagte ihm, ihr Mann, ein Freund Davydds, sei ein Verschwender, Ehebrecher, Trinker, Stutzer, Prahler, und bat ihn auf ihn einzuwirken, dafs er, wenn er sich nicht bessere, sie verlasse. Der Dichter rät, seiner Prahlerei zungenfertig zu begegnen, und wenn er's nicht ruhig aufnehme, so solle sie ihm mit der Faust eins auf den Schädel geben oder ihm einen Hieb auf den dicken Nacken versetzen, dann würde er wohl zur Vernunft kommen.

Ich möchte hier noch einige andere Gedichte über verschiedene Gegenstände berühren, da sie zur Charakteristik des

gwenwyn eres 47, 51; *coed eres* 112, 25; *trwst eres* (Var. *oeres*) 128, 3; *yn eres* 125, 7; *eres wedd* (Var. *oeres*); *eres i Ddafydd* 120, 3; *eres 'y myw* 189, 42.

[1]) *danheddwyn* 207, 32. — Vgl. *danneddwyn* 81, 25; *wenddaint* 13, 27; *gwynddaint* 105, 16; *hoywddaint* 123, 17. Nach Giraldus Cambrensis, Descr. c. 11, zeichneten sich die Waliser durch schöne Zähne aus.

[2]) Das Gedicht würde nach einer Handschrift dem Robin Ddu gehören, nach andern aber (Rep. 1, 262. 649) Davydd.

Dichters dienen. Da ist ein Gedicht über das Schwert, ein von walisischen Dichtern mehrfach behandeltes Thema (Nr. 134). Sein langes Schwert, sagt er, sei sein Wohltäter (*mau gorodyn*, wohl besser *garodyn*) und dulde keinen Schimpf auf ihm. Es sei ein Schlachtfresser (*cadgno*), ein Schinder (*cneifiwr*), ein Senger (*deifiwr*), und wie der Feuerstein setze es keinen Rost an. Es habe das Feuer des Blitzes (*ufelfellt*) und, wenn es geschwungen werde, gehe es wie ein Feuerrad (*rhed y dur fal rhod o dân; glew sidell*, cf. 164, 48). Nicht der Schild[1]) schütze ihn, sondern seine gute Klinge (*fy metel mad*). Es sei wie das Schwert Olivers in der Sage — *ail*[2]) *rhawt y clyr* (lies *Ehud cledd, ail hawd y clyr*, wie in einem ähnlichen Gedichte Iolo Gochs 28, 34).[3])

Davydd kannte die Schlaguhr *cloc* und verwünschte sie, als sie ihn einst am Rande eines Deiches (*yn ochr y clawdd*) aus einem süfsen Traume weckte (Nr. 216). Diese Uhr war schwarz; sie hatte Kopf und Zunge, zwei Stricke (*rhaff*), ein Rad (*rhod*), Gewichte (*pwysau*), ein Gehäuse (*buarthau*) und einen Hammer (*murthwl*), endlich *bwyaid*, womit dann wohl die Zeiger gemeint sind. Sie war wie ruhelose Mühlen (*melinau aflonydd*), eine gespenstische Mühle (*melin wyll* oder *wyllt*, wie eine Handschrift hat), die auch nachts mahlt, mit einem dummen Ticken (*clec ynfyd*). Schon Dante erwähnt ein Orologio 'tin tin sonando' (Paradiso 10, 139) und aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind manche Räderuhren bezeugt, 1320 in Peterborough und 1348 in London. Vgl. Y Brython 3, 115.

Des Klappersacks *rhaglyfoen*, der dem verliebten Dichter gelegentlich gleichfalls zum Ärgernis wurde (Nr. 65), ist schon gedacht. Es war ein Sack an einer Stange (*cod ar ben ffon yn sonio*); er war aus Widderhaut (*croen eidion*) und mit Steinen angefüllt. Vermutlich drohte der Schäfer seiner Herde damit oder er gebrauchte sie als Wegweiser für die Schafe. Der Dichter nennt den Klappersack eine Teufelsglocke und vergleicht mit seinem Geräusche das Rollen des Donners (44, 40);

[1]) Statt *ysgwyd Cyhelyn* lesen die MM. *ysgwydd gyfelyn* oder *fy ngelyn*.
[2]) *gŵyr* AB.
[3]) Haute-Claire ist eines der berühmten Schwerter; die andern sind Arthurs *caledfwlch* RB. 1, 136 (ir. *caladbolg*, O'Curry 2, 320), Julius Caesars *angeu glas* (MA. 566) oder *angeu coch* (MA. 499a., I. G. 28, 32), Karls *gwrddoyn* (Rep. 1, 400) und Rolands *Durendardd* (I. G. 28, 28). Ariost nennt Rinaldos Schwert Fusberta.

die Eule hiefs allgemein 'das Weib mit dem Klappersack' (*gwrach y rhuglgroen*, 159, 44).

In dem Gedichte über die Zunge (Nr. 146) tadelt der Dichter ihre Geschwätzigkeit und ihre Trinksucht; dabei dulde sie Betrug 'für zwanzig Mark oder hundert Kühe' (*er ugein-morc neu ganmuc*).[1]) Der Text dieses Gedichtes, das mitunter dem Iolo Goch beigelegt wird (ed. Ashton p. 646), ist sehr unsicher und die Reihenfolge der Verse in den verschiedenen Handschriften gänzlich verschieden.

Der Spiegel (*drych*) wird Veranlassung, dafs uns der Dichter etwas von seinem Äufsern in spätern Lebensjahren berichtet (Nr. 226):

Ni thybiais, ddewrdrais ddirdra,
Na bai deg f'wyneb,[2]) *a da,*
Oni syniais[3]) *yn amlwg*
Y drych — a llyna un drwg.[4])
Im' y dywod, o'r diwedd,
Y drych, nad wyf wŷch o wedd.
Melynu am ail Enid[5])
Y mae 'r grudd, nid mawr y gwrid;
Gwydr yw 'r grudd, gwedi 'r griddfan,[6])
A chlais melynlliw ach lân.[7])
Odid na ellid ellyn[8])
O'r trwyn hir — pand[9]) *truan hyn?*
Ond diriaid fod[10]) *llygaid llon*
Yn dyllau terydr deillion;
A'r ffluwch bengrech ledechwyrth[11])
Bob dyrnaid o'i said a syrth.[12])

'Ich glaubte nicht (es drückt mich nieder),
Dafs mein Gesicht nicht edel schön,
Bis dafs ich es im Spiegel wahrnahm:
Da war ein Mann von Häfslichkeit.

[1]) Del *no* per li denar vi si fa *ita*, Dante, Inf. 21, 42.
[2]) *fy wyneb* B. [3]) *symiais* M.
[4]) *Yn y drych llyna y drwg* M., *fal dyna* M. [5]) *a moel ennyd* M.
[6]) *gruddfan* E. *grain ydyw 'r gruddiau* M. [7]) *a chlai* M.
[8]) *ollyn* M. [9]) *pan nad* M. [10]) *bod* M., *bob* M.
[11]) *Ar gwallt glan mor anferth* M. [12]) *serth* M., *i syrth* M.

Der Spiegel sagte mir es endlich,
Dafs ich nicht hübsch bin von Gestalt.
Gelb ward um eine zweite Enid
Die Wange mir, die kaum noch rot;
Wie gläsern ist sie durch das Weinen,
Das Grübchen gänzlich gelb gefärbt!
Mit meiner langen Nase könnte
Man fast rasieren — ist's nicht arg?
Unselig, dafs die klaren Augen
Blind wie gebohrte Löcher sind.
Von meinem krausen Haar (wie närrisch!)
Fällt mir's stets handvoll aus dem Schopf.'

Der Dichter fährt fort: entweder ist meine Wange infolge langer Leidenschaft (*drwg nawg hirnwyf*) wirklich so übelfarbig, oder der Spiegel lügt. Er ist rundgeformt, einem Magnetstein ähnlich, wunderbar, zerbrechlich, ein Bruder des Eises (*brawd i'r ia*), ein schwarzgrauer Betrüger und schiefmäulig (*mingam* oder *maingrych mingras*).

Ni 'm gwnaeth neb yn wyneb-grych,[1])
Os gwiw coeliaw draw i'r drych,
Ond y ferch fwyn[2]) *o Wynedd —*
Yno gŵys[3]) *diwyno*[4]) *gwedd.*[5])

'Mir machte das Gesicht voll Runzeln
(Darf man dem Spiegel dort vertraun)
Nur jene holde Maid aus Gwynedd,
Wo zu entstellen man versteht.'

Nichts berechtigt in diesem Gedichte 'eine elegante Paraphrase' eines horazischen zu erkennen: gemeint ist Od. 4, 10. Vgl. Cambro-Briton 3, 149.

Ebenso eigenartig ist des Dichters Gespräch mit seinem Schatten (Nr. 171). Er bemerkt ihn wie eine Riesenbrut (*cenau y cawr*), bogenförmig (*enfys* 139, 34. 217, 13), wie einen Storch (*garan*) oder Kranich (*gryr*) oder wie eine Vogelscheuche (*y drwg hudwg*

---

[1]) *frych* M. [2]) *Onid y ferch* M.
[3]) *yna gwyr* Rep. 1, 286; *yno y gwys* 1, 385; *da y gŵyr* AB.
[4]) *ddiwnaw* 1, 286; *ddifwyno* AB.
[5]) *ei gwedd* 1, 385. *Noeth om gwawr hi aeth am gwedd* M.

hir und *garrau 'r wyll ar gwr yr ŷd*); gespensterhaft (*twf ellyll, bugail ellyllon bawgoel*), wie eine sperrmäulige Hexe (*gwiddon gegrwth*) und wie die Schenkel eines alten Weibes auf Stelzen (*llorpau*, Var. *llorpi, gwrach ar dudfach du*); wie einen Pilger, einen Tropf, einen Mönch, oder auch wie einen alten Pfahl in einer Hürde (*hên bawl buarth*) oder einen Topf mit langem Halse (*wddw ystên*) oder endlich wie den Springer im Schachspiel (*heusor mewn scer*[1]) *yn crecu*) oder wie eine andere Figur im Spiele (*grewr y chwareu griors?* Vs. 41). Die Schreckgestalt, vor der sich der Dichter bekreuzigt, sagt, dafs sie ihm beständig gefolgt sei und seine Streiche und tausend Verfehlungen beobachtet habe. Worauf er sich verteidigt:

Ni chatgenais fy nghwmmwd,
Ni leddais gŵn,[2]) *leddf ysgwd,*
Ni theflais ieir â thafl-fain,
Ni fwbechais[3]) *rai bychain,*
Ni rwystrais wraig yr[4]) *estrawn*
Nemawr waith, na morwyn iawn.

'Ich habe meinen Commot[5]) nicht verleugnet
Und Hunde nicht getötet wider Recht;
Nicht Hühner mit dem Schleuderstein geworfen
Und auch die kleinen Kinder nicht geschreckt;
Kaum, dafs ich eines Fremden[6]) Frau belästigt,
Geschweige eine, die noch Jungfrau war.'

Der Schatten aber sagt, wenn er sagen wollte, was er wüfste, so würde der Dichter doch an den Galgen kommen. Dieser bittet ihn lieber zu schweigen.

Ein Rügelied widmet der erregbare Dichter dem Echo oder, wie es der Waliser nennt, dem *carreg atèb* oder *carreg lefain* 'dem antwortenden' oder 'tönenden Felsen' (Nr. 113). Es ist geschwätziger als Myrddin fab Saith Gudyn. Als der Dichter im Walde seine Geliebte suchte 'wie die beiden kühnen alten

[1]) *coecrwth hyssor* M.
[2]) *ŵyn* AB. Diese beiden Verse fehlen in einer Handschrift.
[3]) *swbechais, fwbaches* MM, cf. 261, 40. [4]) *gwr* M.
[5]) Commot (*cwmmwd* 26, 13. 41, 37) ist in der Regel die Hälfte eines Cantred (*cantref* 32, 1) oder Kantons von hundert Dörfern.
[6]) *estron* 92, 25; *estrawn* 171, 65. 241, 18.

Rinder mit einer Blässe' (*fal y ddau ychen hên hy' fannog*),[1]) da hatte ihn das Echo, das wie ein Hornbläser (*cyrnor*) schalt, zum Besten, so dafs die Zusammenkunft vereitelt wurde. Was steckt in der gespensterhaften Erscheinung, die wie ein alter Almosenkasten (*almari*) klingt? sind es winselnde Hunde im hohlen Felsen? ist's eine heulende Hündin in ihrem Hause? sind es Becken, die geschlagen werden? oder ist es das ängstliche Geschnatter einer Gans, die man schlachtet? Vermutlich ist es das heisere Kreischen einer wütenden Hexe.[2])

Davydds Tonkunst.

Davydd ab Gwilym war als Barde nicht nur ein Dichter, sondern auch ein Musiker *a ŵyr llaw* 'der zu spielen versteht', wie es in einem alten Gedichte (BBC. 5a) heifst, und in seiner Totenklage um Ivor und Nêst sagt er: *Ni chân fy nwyfraich ennyd* (13, 15), dafs er in seinem Schmerze nicht musiziere. Das gehörte zur Bardenkunst und Davydd war ein Komponist. Er hat eine Melodie geschaffen *symlen ben bys* 'das Liebchen, das mit der Fingerspitze winkt', die sich lange erhalten zu haben scheint, wie denn noch Edw. Jones, Welsh Bards 1, 163 eine Tonweise dieses Namens überliefert hat. Der Dichter war auf seine Komposition nicht wenig stolz: die Instrumentalmusik des Hildr[3]) schien ihm nicht das Rechte zu treffen und eher für einen englischen Soldaten berechnet; auch ein französischer Pfeifer und ein anderer Musiker haben für Stimme und Saite nichts Brauchbares geliefert. Von seiner eigenen Melodie sagt Davydd (Nr. 137):

Dysgais ryw baradwysgainc
Â'r dwylaw mau ar dal mainc,
A'r dysgiad diwygiad dŷn,
Eurai dalm, ar y delyn.

[1]) Das sind die beiden Rinder Nynniaw und Peibaw, die schwer unter ein Joch zu bringen waren, weil sie durch den Berg Bannawc getrennt waren. Vgl. RB. 1, 121; Lady Guest 2, 349; J. Rhys, Folklore p. 580.

[2]) *Gwiddon groch yn gwaeddi 'n greg,* 113, 39; vgl. *Gwiddon goch yn gweiddi 'n gau,* 44, 37.

[3]) Ob Hildr, das J. Davies ohne Erklärung hinstellt, ein Eigenname ist, mag bezweifelt werden.

A hon yw 'r gainc ar fainc fau,
O blith oed o blethiadau,
O deilyngfawl edlingferch[1])
A brydais i â brwyd[2]) *serch.*
Meddant[3]) *ferched y gwledydd*
Amdanaf fi, o'm[4]) *dawn fydd:*
'Symlen, fy newis[5]) *amlwg,*
A symlyn yw 'r dŷn a'i dwg.'
Solffëais â'm salw ffuaint
Salm rwydd, ys aelaw[6]) *'y mraint.*
Ag 'erddigan[7]) *gan y gainc*
Garuaidd', medd gwŷr ieuainc.
Cael[8]) *ufuddbwnc celfyddber,*
Cael im' glod neud[9]) *cwlm y glêr.*

'Ich lehrte eine Himmelsweise
Fürs Instrument mit meiner Hand
Und lehrte auf der Leier spielen
Ein herrlich Stück von Menschenkunst.
Ich schuf die musikal'sche Weise
Von mannigfalt'ger Webekunst,
Vom würd'gen Lob des Edelfräuleins,
Mit meinem Minne-Webgeschirr.
Die Mädchen sagen allerorten
So über mich und was ich gab:
"Das Liebchen hab ich mir erkoren,
Und der es brachte ist mir lieb."
Ich stimmte an mit kleinen Mitteln,
Voll Fülle, einen freien Psalm.
"In dieser trauten Weise", sagen
Die Jünglinge "ist Harmonie."
Durch kunstvoll wohlgefäll'ge Noten,
Durch Spielmanns Weise ward mir Ruhm.'

Dafs Davydds Lieder gesungen wurden, sagt er selbst mehrfach. Von Komponisten erwähnt er sonst nur den Balchnoe

[1]) *edlinferch* C. *Edlingfardd i deilyngferch* M.
[2]) *brwd* M. [3]) *Meddai* Rep. 1, 428. *merched* M.
[4]) *a'm* M. [5]) *yw 'r gainc os* M. [6]) *oedd islaw* M.
[7]) *orddigan* CG; *oddigan* M. [8]) *coel* GM. [9]) *wneud* CG.

(wenn so richtig gelesen wird), der sich in der Kirchenmusik ausgezeichnet zu haben scheint (22, 5). Ein englischer Musiker in Davydds Zeit ist vermutlich Medrod Sais (130, 32). Maestran (114, 43) wäre nach W. Owen eine Örtlichkeit.

Als feinsinniger Tonkünstler zeigt sich Davydd in einem Gedichte über die Harfe (Nr. 139), das gelegentlich wohl mit Unrecht dem Iolo Goch zugeschrieben wird (ed. Ashton p. 652). Er spricht sich sehr abfällig aus über eine wohl aus England eingeführte Harfe *llidiardau lledr*[1]) 'mit Darmsaiten' *o ddefaid meirw* 'von toten Schafen' und tritt eifrig für die altkambrische Haarharfe ein (*y delyn rawn*), mit Saiten aus schwarzglänzendem Pferdehaar (*o rawn duloyw*). Alles mifsfällt ihm an jener neumodischen 'Lederharfe': der Kasten mit Knöpfen (*cafn botymog*), der gelb oder bunt ist; der Bauch (*croth*) mit seiner leinenen Umhüllung (*lliain ei chrys*); der ausgeschweifte, gebogene Winkel (*ewr bergam ddisgammar*); der krumme Schenkel (*llorf gam*), der ihr das Aussehen gibt einer hölzernen Sichel (*crymman pren o fursen*) oder des Schienbeines eines alten Weibes (*crimog hên wrach yn crymmu*); der hornige Nagel (*ewin*), womit ein Bursch ohne Anstand sie reifst; dabei ist sie schwer zu stimmen. Unerträglich ist die Musik, die das Instrument macht: wie eine gelbe Stute, die nach den Hengsten wiehert (*gwilff felen am gyffylau*); oder wie die gelbe Bestie von Rhos (*oer fad felen o Ros*) d. i. die gelbe Pest (ir. *buidechair*); das Geschnatter einer lahmen Gans (*sain gŵydd gloff*); das Geklapper der Mühle (*ysgwd [rhuad] melin*); ein krummhälsiger schreiender Hase (*ysgyfar[n] waeddgar wddwgam*); junge Krähen, die umherrollen (*cywion brain yn ymgreiniaw* oder *ymgaingiaw*); oder eine Schaar, die sich vor dem Regen zusammendrängt (*ciwed yn ymglywed glaw*). Dagegen lobt er sich die Haarsaitenharfe, zu der schon der Prophet David seine Psalmen gesungen hat, die die Grofsväter hatten und der er aufs neue Pflege und Verbreitung von den Marken Englands bis nach Môn wünscht.

Schilderung der Natur.

Am gröfsesten ist mir Davydd ab Gwilym immer als Dichter der Natur erschienen: aus seinem innigen Verhältnis zu ihr nimmt

[1]) *llidiardau*, eigentlich 'Pförtchen', eine Tür aus Weidengeflecht. Vgl. *llidiardau dagrau*, 30, 49.

er seine beste Kraft. Überall wo er die Wunder des Weltalls, die Offenbarungen des Unendlichen, die Erscheinungen des Himmels, die Flora, die Fauna betrachtet, setzt er durch die Mannigfaltigkeit und Schärfe seiner Beobachtungen in Erstaunen. Hier entfaltet er in endlosen Vergleichen den ganzen Reichtum seiner Phantasie und versteht es, alles zu seinen besondern Zuständen und persönlichen Verhältnissen in nahe Beziehung zu bringen.

Es wurde oben gedacht eines Gedichtes an die Sonne, 'das feuerige Rad' (*rhod tes*),[1]) 'den schönsten Planeten, der da kreist, in Gottes Besitz' (Nr. 93), und der Nachahmung an den Sommer (Nr. 260): beide müssen dem Dichter Boten an sein geliebtes Morganwg werden. Ebenso preist er den Mond, weil er ihm den Weg zu Morvudd zeigte (Nr. 51). Zu umständlich wär's einen einfältigen Boten an sie zu schicken oder eine alte Kupplerin für den Weg zu bezahlen,[2]) oder, wenn er selbst in der Nacht zu ihr eilte, Laternen oder Wachskerzen vor sich hertragen zu lassen; und zu dumm käme er sich vor, wollte er sich etwa in der Finsternis auf den Weg machen. Da erhellt die Kerze Gottes seinen Weg — die Hostie am Himmelsgewölbe, der Boden der Schale der Dreieinigkeit, der Perlenstein Marias,[3]) jener lichte Schild,[4]) jene Ringelblume aus geprägtem gelbem Golde.[5]) In einem andern Gedichte (Nr. 104) spricht der Dichter anders von diesem Monde, 'der Sonne der Gespenster':[6]) wie er dem Diebe hinderlich ist, so auch dem Liebenden, den beim Mondenschein das Auge des Eifersüchtigen erspäht. Allerdings möchte eine klare, trockene Nacht wohlgeeignet sein eine Botschaft ins Haus der Geliebten gelangen zu lassen.

Die Sterne, 'die Kreise des Mais', feierte Davydd, als er auf Môn in grausenvoller Nacht eine beschwerliche Reise nach Llanddwyn zur Geliebten unternahm (Nr. 208). Da liefs Jesus die zwölf Sternzeichen des Tierkreises über ihm aufgehen; er

---

[1]) Vgl. *rotae factor i. e. Solis,* Tripartite Life p. 496.

[2]) *na rhoi gwerth i wrach serth swydd,* 51, 7. Vgl. *gobrin im' roddi gwobrau I wrach am hên gilfach gau,* 203, 33 f.

[3]) Dieser Vergleich (*maen mererid Mair*) fehlt in MM.

[4]) *Gwir fwcled y goleuni; Glan o fwcled goleuni* M.

[5]) *goldyn o aur melyn mâl,* Vs. 38. — Vgl. *gild y rhew, goldwyr awyr* (über den Mond), 208, 78. *Gild* 'das Geld' des Winters (vgl. S. 134).

[6]) *haul yr ellyllon; huan nos* und *haul y tylwyth teg* sind Namen für den Mond (Iolo Mss. 89).

erblickte die 'Funken von der Feuerflamme der sieben Heiligen' (*gwreichion goddaith saith o saint*), d. i. den grofsen Bären. Er nennt die Sterne[1]) 'Flammenschlehen vom unlieben Monde', 'die überreichen Früchte des Frostmondes', 'Hagelsteine von der lichtreichen Sonne', 'die Heller des grofsen Gottes', 'ein Saatfeld, das er durchwandert', 'eine Schlacht von Camlan am Himmel', 'Nägel in einem Brette' oder 'Steine im Brettspiel', 'Pflocklöcher in der Luft' oder 'Aschenkohlen', 'die blanken Nadeln vom Kopfputze, in den sich das Firmament hüllt', 'ein Sieb', 'Klee auf den Fluren des Himmels', 'Ringelblumen in der Luft', 'Wachskerzen am Himmel',[2]) 'zerstreute Perlen vom Rosenkranze Gottes', die nicht auf einem Faden gereiht sind. Dieses Spiel der Phantasie, das sich in immer neuer Erfindung kühner Vergleiche gefällt, ist eine der Eigentümlichkeiten Davydds.

Wohlbekannt ist sein Gedicht über das Gewitter (Nr. 44), den Kampf des Feuers mit dem Wasser, für den er wieder die eigenartigsten Vergleiche findet. Der Donner ist 'das Brüllen eines heisern Stiers', 'ein Waffengeklirr in der Luft', 'eine ungeheuere Trompete', 'Tausende von Sternbildern, die durcheinander reden', 'ein Gewehrgeknatter', 'eine kreischende Hexe', 'eine Alte, die ihre Becken schlägt',[3]) 'ein Klapperfell', 'das Zerschlagen von Trögen', 'ein Rühren der Trommel'. Der Dichter verwünscht den Donner, der wieder, wie sich versteht, eine Zusammenkunft mit der Geliebten gestört hat.

Zu seinem Gedichte über den Wind hatte Davydd ein altes Vorbild in dem Rätsel Taliessins *Dechymic pwy yw* (Skene 2, 159. MA. 26b). Es giebt noch spätere Gedichte über den Gegenstand, so von Meredig ab Rhys (*I'r gwynt*), den W. Owen s. v. Gorzygan anführt; und auch der falsche Rhys Goch beauftragt, Davydd nachahmend, den Wind, seinen Sang der Geliebten zu überbringen (Iolo Mss. 246). Davydds Gedicht lautet (Nr. 69):

---

[1]) Die ganze Stelle über die Sterne 208, 25—82 fehlt übrigens in einer Handschrift.

[2]) So wie hier 208, 79, so werden die Sterne auch sonst Kerzen genannt: *canhwyllau cwyr*, 54, 56; *canwyll yr uchel Geli*, 51, 23; *canhwyllau 'r gŵr biau 'r byd*, 51, 17; *nef ganwyll*, 59, 8; *canwyll byd*, 104, 47. Vgl. 'those gold candles fixed in heaven's air', Shakesp. Sonn. 21. Auch die Augen vergleicht Davydd mit Kerzen, *fal dwy ganwyll* 8, 56; ebenso die Eiszapfen 174, 28.

[3]) *gwrach hagr dan guro 'i chawgiau*, 44, 38. — Vgl. *sŵn cawgiau* (über das Echo) 113, 36; *cnyciau* (*cnociau*) *ci yn cneciaw* (*cneciau*) *cawg* (über die Schlaguhr) 216, 36, wo eine andere Lesart *cenau y ki yn knoi kawg* lautet.

Yr wybrwynt helynt hylaw,
Agwrdd drwst, a gerdda draw;
Gûr eres[1]) *wyd, garw ar*[2]) *sain,*
Drud byd, heb droed, heb adain.
Uthr yw, mor[3]) *aruthr y'th roed*
O bantri wybr, heb untroed;
A buaned y rhedy[4])
Yr awr hon dros y fron fry.
Dywaid[5]) *im', diwyd emyn,*
Dy hynt, ogleddwynt y glyn![6])
Och ûr! dos o Uwch[7]) *Aeron*
Yn glaer deg, yn[8]) *eglur dôn;*
Nag aro di[9]) *nag eiriach,*
Nag ofna er[10]) *Bwa Bach.*
Cyhuddgwyn[11]) *wenwyn weini,*
Caeth[12]) *yw 'r wlad a'i maeth i mi.*
Noethid[13]) *twyn,*[14]) *cyd nithid dail,*
Ni'th dditi a[15]) *neb, ni'th atail,*
Na llu rhugl,[16]) *na llaw rhaglaw,*
Na llafn glas na llif na glaw.
Ni boddi,[17]) *ni'th*[18]) *rybuddiwyd,*
Nid ei[19]) *y nglŷn, diongl wyd;*
Ni'th ladd[20]) *mab mam o amhwyll,*
Ni'th lysg tân, ni'th lesga twyll.
Nid rhaid march buan danad,
Neu bont ar aber na bad;
Ni'th ddeil swyddog[21]) *na theulu,*
I'th ddydd nithwydd blaenwydd blu.[22])

---

[1]) *oerias* AB. [2]) *ei* AB.
[3]) *uthr wyd mor* A, *Eithr a thrwst* E. *Pantri* 94, 49. 132, 19. 138, 17.
[4]) *yr 'hedy* A. [5]) *diwed* A, *dowad* M.
[6]) *ryw ogleddwynt glyn* G, *hynt di* om. *y* E.
[7]) *odduch* E, *odduwch* M. [8]) *yn glaiar deg* E.
[9]) *Ac erof fi* B. [10]) *er y* ABE, *rhag y* M, *mo'r* M.
[11]) *Cyhyd gwyn* E. [12]) *coeth* E.
[13]) *nithid . . . noethid* E. [14]) *dwyn* A.
[15]) *hitia* E, *thitia* MM. [16]) *rhygl* E. *lle . . . llw* M.
[17]) *ni'th boddir* A, *beiddir* M, *Ni foddai (foddi?)* M.
[18]) *ni* E, *ni ryfeddwyd* M. *Boddi* neutral 249, 67. Iolo Mss. 252, 12.
[19]) *ai* A, *ei* E; *deongl, difangol, diangol* MM.
[20]) *ludd* G, *mam mewn* M. [21]) *chwthiad* M. [22]) *planwydd plu* M.

Ni'th wyl[1]) *drem i'th wâl dramawr,*
E'th glyw mil, nyth y glaw mawr![2])
Noter[3]) *wybr, natur ebrwydd,*
Neitiwr gwiw[4]) *dros nawtir gwŷdd.*
Rhad Duw wyd ar hyd daear,
Rhuad blin dorriad blaen dâr.
Sych natur, creadur craff,
Seirniawg[5]) *wybr, siwrnai gobraff;*
Seuthydd ar foreuddydd[6]) *fry,*
Seithug eisingrug songry';
Saer dryghin y' min y[7]) *môr,*
Drythyllfab ar draethellfor;
Hyawdl leidr, hudol[8]) *ydwyd,*
Hauwr,[9]) *dyludwr*[10]) *dail wyd;*
Hoywddwr breiniwr, hyrddiwr[11]) *bryn,*
Hwylbrenwyllt[12]) *heli bronwyn;*
Hydoedd[13]) *y byd a*[14]) *'hedy,*
Hin y fron, bydd heno fry.
Gwae fi, pan[15]) *roddais i*[16]) *serch,*
Ar Forfudd araf eurferch![17])
Rhiain a'm[18]) *gwnaeth yn gaethwlad,*
Rhed fry rh'od a[19]) *thŷ ei thad!*
Cur[20]) *y ddôr, pâr agori,*
Cyn y dydd i'm cennad i,
A chais ffordd ati, o chaid,
A chân lais fy uchenaid.[21])
Dywaid[22]) *o'r sugnau*[23]) *diwael,*
Dywaid hyn i'm diwyd hael:

---

[1]) *noethwal* GE, *traman, druan* M.
[2]) *yno ith ... nithia'r glaw man* M. [3]) *neitiwr* GE.
[4]) *gwych* M. [5]) *sereniog* A, *serenawg* B, *seirniog* E.
[6]) *fronfynydd* E. *Eisingrug* 205, 33.
[7]) *Dryghin yn Mehefin* G, *dryc-hin ym myddin y* E, om. *saer* M.
[8]) *awdwr blinderoed* A, *sawdr awdr huawdr* M.
[9]) *heuwr* A. [10]) *dylydwr* A.
[11]) *Hyrddiwr breiniawl chwalwr* G, *hyrddiwr chwarddwr breinwr* E.
[12]) *Wybrenwyllt* G, *bronwyllt* A, *hywl brenwynt* E.
[13]) *ar hyd* E, *hydol* M. [14]) *yr* E. [15]) *ban* C.
[16]) *fy* E. [17]) *Gobrudd ar F. f'eurferch* AB.
[18]) *a'n* C, *yr hon a'm* M. [19]) *rhed tua* E. [20]) *cŵr* C.
[21]) *a chwyna lais ochenaid* E. [22]) *deui* G.
[23]) *sugnaw* C, *deui o'r sugwae* E. — *Sugnau (signau)* 22, 15. 44, 32. 184, 4.

'Er hyd yn y byd y bwyf,
Carodyn[1]*) cywir ydwyf.'*
Ys gwae fy[2]*) wyneb hebddi,*
Os gwir nad anghywir hi.[3]*)*
Dos obry, dewis wybren,
Dos fry tua gwely[4]*) Gwen;*
Dos at Forfudd[5]*) a guddiwyd,*
Debre 'n iach,[6]*) da wybren wyd.*

'O Himmelswind, im Laufe hurtig,
Mit lautem Lärm ziehst du dahin,
Du Wundermann von rauher Stimme,
Flügellos, fufslos, Held der Welt![7])
Erstaunlich wie du losgelassen
Aus Himmels Kammer, ohne Bein,
Und wie geschwinde du dahinläufst
Jetzt über jenen Hügel dort!
Sag deinen Weg mir, du Gepriesner,[8])
Der du ein Nordwind aus dem Tal!
O lauf, mein Mann, von Ober-Aeron,
Hübsch heiter und mit hellem Ton.
Halt dich nicht auf und lafs das Zaudern,
Fürchte den Kleinen Bogen nicht!
Ich habe eine böse Klage,
Eng ist mir Land und Unterstand.[9])
Den Busch entblöfst du, worfelst Blätter,
Und niemand fragt dich oder hemmt,

[1]) *corrodyn* G, *creded mai* EMM.
[2]) *Ys prudd yw f'* E, *llwyr gwae fi* M.
[3]) *hyn nas cywir hi* A. *Os mae anghywir hi* Rep. 1, 204. 281.
[4]) *ti a weli Wenn* G.
[5]) *seren* E, *feinwen* M; *felenllwyd* AB, *liwfudd lwyd* M, *a gyddiwyd* M.
[6]) *yn nos* Rep. 1, 245; *y nos, y nes* M.
[7]) *Drud y byd* gleichbedeutend mit *dewr y byd* (Cefn Coch Mss. 93, 28). Die drei Namen des Windes *drud y byd, saer y dryghin* (Vs. 39) und *hyrddiwr y bryniau* (Vs. 43) sind in den Trioedd yr Addurnau (Iolo Mss. 89) zusammengefafst.
[8]) *emyn* 'Hymnus' wie 130, 3; *diwyd* ist mehrdeutig. — Uwch Aeron und Îs Aeron sind vom Flufse Aeron in Cardiganshire genannt.
[9]) Man hat die Verse auf die gerichtliche Verfolgung des Dichters und sein Gefängnis bezogen.

Nicht dienstbar Volk, noch Hand des Landvogts,
Nicht blaues Schwert, noch Regenflut;
Wirst nicht ersäuft, wirst nicht bedrohet,
Ungreifbar, bleibst du stecken nicht;[1])
Dich brennt nicht Feuer, schwächt Verrat nicht,
Erwürgt nicht töricht Mutters Sohn.
Dir ist kein rasches Pferd von Nöten,
Noch Flusses Brücke oder Boot.
Dich hält kein Häscher, nicht Gespenster,
Streust du der Bäume Blätter aus.
Dich sieht kein Blick, dich hören tausend
Auf weitem Feld, im Regennest,
Du Luftdurchmesser, der in Eile
Neun Waldgelände überspringt.
Du, Walten Gottes auf der Erde,
Brichst Eichenwipfel mit Gebrüll,
Im Äther heiter, mächtig wandernd,
Kraftvolles Wesens, trockner Art.
Frühmorgens schleuderst du hoch oben.
Und fegst den Schober lärmend weg.
Du machst am Meer das schlechte Wetter,
Du Kecker an der Sandbanksee.
Ein flinker Räuber, voll von Tücken,
Verstreust du und verfolgst das Laub.
Du freier Stürmer, Hügelnehmer,
Mastkobold auf weifsbrüst'ger See,
Die Weiten dieser Welt durchfliegst du,
O wettre auf der Höh zur Nacht!
Ach! dafs ich leider mich verliebte
In Morvudd, meine gold'ge Maid,
In sie, die mich zum Sklaven machte —
Steig auf zu ihres Vaters Haus!
Und poche an die Tür, lafs öffnen
Für meinen Boten, eh es tagt.
Such einen Weg zu ihr, wenn möglich,
Lafs meinen Seufzer hören sie,
Und sprich mit wohlgewählten Zeichen,
Sag meiner edlen Trauten dies:

[1]) *diongl wyd* — so auch *diongl rhag brad* (st. *diangol*) 144, 15 zu lesen.

"So lange ich am Leben bleibe,
Werd ich dein treuer Trauter sein."
Weh mir, soll ich sie nicht erblicken,
Wenn's wahr ist, dafs sie mir noch treu!
Nun auf! du mein erlesner Lufthauch,
Tritt vor das Bett der Schönen hin.
Geh hin zu Morvudd im Verborgnen,
Wohlan! Leb wohl, du wackrer Wind!'

Ähnlich wie den Wind schildert der Dichter den Nebel (*niwl*), der ihm ein Stelldichein vereitelte (Nr. 39). Er ist eine Brut der Nacht, *casul yr awyr ddulwyd*, Var. *yr wybren ddulyd* 'ein schwarzgrauer Rock in der Luft'; *abid tew ar y byd lwn* 'ein dichtes Gewand über der Welt';[1]) *gwrthban dryghin law trymlyd*, Var. *y glaw draw drymlyd* 'eine schwere Decke des Regenwetters'; *gŵn i'r graig, gnu awyr gron* 'ein Kleid der Felsen, ein rundes Fliefs in der Luft';[2]) *carthen anniben*, Var. *carthen iawn amben* 'ein endloses Worfellaken' (vgl. 54, 22); *ucheldop adergopwe* 'ein hochreichendes Spinngewebe';[3]) *gwe ddu* 'ein schwarzes Gewebe'; *clwyd* (*clud*) *forlo rhyngof a'r haul* 'eine Hürde von Steinkohlen zwischen dem Dichter und der Sonne';[4]) *dyferclwyd* 'eine Tropfenhürde'; *mwg ellylldan o Annwn*, Var. *mwg ellyllon tân Annwn* 'der Rauch des Gespensterfeuers aus der Unterwelt'; *môr o Annwn* 'ein Meer aus der Unterwelt'; *tarth uffern-barth ffwrn-bell* 'die Ausdünstung der Höllenflur mit ihrem fernen Ofen';[5]) *cwmwl blaenedau ceimion* 'die Wolke falscher Hochlande'; *ager o donnau* (*odynau*) *eigiawn* 'ein Dunst von den Wogen (von den Öfen) des Ozeans'; *hir boerlwyth i'r tylwyth teg* 'der Speichelflufs der Elfen';[6]) *taid llwydrew* 'der Ahn des grauen Frostes'; *tad y glaw* 'der Vater des Regens' und *tad y lladron* 'der Diebe'.[7])

[1]) Vgl. die Ausdrücke *toron fawr* 54, 15. 30; *cwfl llwyd* 'eine graue Kutte' 23; *cwfl y maes*, 26; *cwfert ar bob cwm caufawr* 'eine Decke über jedem gähnenden Tale' 24; *torsed* 'eine Decke' 34; *llwyttu len*, 54. 60.

[2]) Vgl. *cun tewlwyd*, 54, 25.

[3]) Vgl. *gwe adrgop, ffriw isop ffrwyth*, 54, 51.

[4]) Vgl. *clwydau uchel*, 54, 31; *dyferiog* 'tröpfelnd' 18, 30.

[5]) Var. *traeth budrwern bell* M; vgl. *anhardd darth lle cyfarth cŵn* (Var. *anadl carth*) 54, 27; *tarth y tir*, 32.

[6]) *hyd barthlwyth y tylwyth teg*, Y Brython 4, 220.

[7]) Nr. 39 wird in einer abweichenden Rezension in Y Brython 4, 220 als ein Gedicht des Sion ab Howel ab Llywelyn Vychan bezeichnet.

Mit dieser Bilderfülle ist der Reichtum des Dichters noch nicht erschöpft; denn in einem zweiten Gedicht (Nr. 54), dessen Beziehung auf Morvudd übrigens nicht sicher ist (da der Name Rep. 1, 333 am Schlusse fehlt), verwendet er einige derselben zwar wieder, aber er fügt neue hinzu. Hier ist der Nebel *cnu tewlwyd* 'ein dickes graues Fliefs'; *cyflin â mwg, cwfl y maes* 'ein rauchfarbiges Kleid des Feldes'; *clais mawr uwch garth* 'ein grofser Streifen über dem Berge'; *rhestri gleision* 'graue Streifen'; *cae anghlaer mewn cyfyng lwybr* 'eine undurchsichtige Hecke auf engem Wege'; *rhwyd adar y ddaear ddu* 'ein Vogelnetz der schwarzen Erde'; *rhidyll ystên yn rhydu* 'ein rostendes Zinnsieb'; *talaith y gwynt* 'das Diadem des Windes'; *tywod mân* 'ein feiner Sand'; *llwch melin gerwin mawn gwern* 'ein rauher gelber Staub in einem Erlensumpfe'; *y llwch anhewydd* 'der unglückliche Wasserstaub'; *dwst uffern* 'Staub der Hölle'; *gwan dalar Gwyn a'i dylwyth* 'die feine Ackergrenze Gwynns und seiner Sippe'; *tyrau uchel cu helynt tylwyth Gwyn* 'die hochragenden Türme der Elfen'; *enaint gwrachiod Annwn* 'die Salbe' oder 'das Bad der Vetteln der Unterwelt' (die *gwragedd Annwn* leben noch in der Volkssage fort. Archaeologia Cambrensis II. 4, 203); *anhardd darth*,[1]) *lle cyfarth cŵn* 'ein ekler Dunst, in dem die Hunde bellen'; *anadl diawl* 'der Atem des Teufels'; *anad mawr fagad o foch* 'die Art einer grofsen Schweinetrift'. Er ist ein Qualm wie von den Öfen der ganzen Welt (*odynau y byd*): Sollte man nicht meinen, dafs hier im Tale des Wye alles kocht und bäckt und dafs alle Kessel dampfen? Der Dichter verwünscht diesen Nebel (*y bawled rygydd?*).

Ein anderes Spiel der Phantasie Davydds hat den Schnee zum Gegenstande (Nr. 205).

Ni cherddaf,[2]) *nid âf o dŷ,*
Y mhoen ydd wyf am hynny.
Nid oes byd,[3]) *na rhyd, na rhiw,*
Na lle rhydd, na llawr heddyw;
Ni'm twyllir o'm[4]) *tŷ allan,*
Ar air merch, i'r eira[5]) *mân!*

---

[1]) *anadl arth* M, *anadl carth* J. Davies.
[2]) *chysgaf* G. und T. M. Williams p. 62, *allaf* Rep. 1, 130. 204. 281. 647.
[3]) *fyd* AW. [4]) *i'm* W. [5]) *eiry* G.

Pla yw 'r gwaith,[1]) *plu ar y gŵn*[2])
A drig fal chwarae[3]) *dragwn.*
Fy esgus yw 'r fau wisg fydd[4])
Mal unwisg y melinydd.

'Ich wandre nicht, geh aus dem Haus nicht,
Wiewohl's mir eine Strafe ist.
Heut giebt es keine Welt, nicht Halde
Noch Furt noch freien Platz noch Flur.
Mich lockt mit Worten aus dem Hause
Kein Mädchen in den feinen Schnee.
Am Kleide haften (eine Plage)
Die Federn wie beim Drachenspiel.[5])
Da wird man wohl mein Kleid entschuld'gen,
Das wie des Müllers Kleidung ist.'

Im Monat Januar macht Gott die Menschen zu weifsen Mönchen (*meudwyaid*). Die Flocken kommen wie Bienen[6]) vom Himmel (*gwenyn o nef*), oder es sind Federn von den Gänsen der Heiligen (*plu gwyddau saint*); oder die Engel zimmern (*yn saerniaeth*) und ihre Spähne fliegen umher. Die Erde wird zu weifsem Kalk (*gwyngalchu*) und Kalklast liegt auf den Bäumen (*llwyth o'r calch yn llethru 'r coed*). Der Wald ist in ein weifses Gewand gehüllt (*wisg wen*) und kein Busch ist ohne Laken (*llywionen*).[7]) Feines Mehl (*blawd mân*) oder Weizenmehl (*blawd gwenith*) fällt auf die Kleider, oder sie werden zu einem Zinnpanzer (*lluric ystaen*, Var. *ystén, ystym*) oder zu einem stahldicken Rocke (*pais durdew*). Die aufgeworfene Erde liegt[8]) wie kalter Kies da (*grut oer*) oder wie ein dicker Talgkuchen (*gweren dew*); bald wie dichter Schaum (*cawad rydew o ewyn*) und bald

[1]) *gwaith* A, *grô* C, *mae plu* M.
[2]) *grwn* B, *gryn* W.
[3]) *chwarau* AG, *chware* W, *deunydd* C, *mal eurwisg* B.
[4]) *fy ngwisg sydd* C.
[5]) *dragwn* — vgl. *dragwm* 79, 28.
[6]) Die Bienen, die das Wachs der Opferkerzen liefern (*cwyr aberth*), stammen aus dem Himmel, heifst es in den Gesetzen des Hywel Dda.
[7]) Die Zweige der Bäume tragen Haar von Rauhfrost (*barugwallt*) 253, 10. Ein irischer Autor sieht in den beschneiten Zweigen abgeschälte Weidengärten (Silva gad. 196).
[8]) Statt *'n gweryd* hat Rich. *gweryd* Vs. 25; *grut trwch weryd tir âr* W.

wie Nüsse gröfser als Mannesfäuste (*cnuau* [Var. *cnapiau*] *mwy no dyrnau dŷn*); der Staub ist zu Schaum geworden (*y llwch aeth yn llawch*[1]) *weithian*). Da zieht man eine Planke aus dem Mehlboden (*lifft y blanc o lofft y blawd*); hier ist das kälteste Quecksilber in der Welt (*arian byw oera' 'n y byd*). Hügel, Schlucht und Graben sind mit Mörtel bedeckt (*siomant* oder *simmant* oder *scibiant*). Das Ganze ist eine Marmorplatte gröfser als das Grab des Meeres (*palment mwy na mynwent môr*) oder eine weifse Mauer von Meer zu Meer (*mur gwelw*, Var. *gwal*). Es sieht aus wie das blofsgelegte Gehirn der Erde (*a'i 'mennydd allan*) oder wie ein Zauberpflaster (*plastr o hud*, Var. *hyd*). Ein kalter Bleimantel — wo bleibt der Regen?

Plwm oer[2]) *ei glog — p'le mae 'r glaw?*

Davydd kommt (wenn das Gedicht echt wäre) auf die Winterlandschaft zurück, wo er uns *caseg eiry* 'eine Schneestute' oder einen Schneemann beschreibt (Nr. 253). Als er einst um Mitternacht aus dem Wirtshause heimkehrt, stöfst er gegen einen solchen Schneeballen, den ein bäurischer Tölpel aufgehäuft hat (er sieht fast wie ein Mönch oder ein alter Geizhals auf seinem Geldsacke aus), und zerstöfst sich Bein und Nase. So ärgerten ihn bei einem ähnlichen Abenteuer, dem dieses wohl nachgebildet ist, die Eiszapfen, die am Hause des Eiddig wie die Kerzen hingen (Nr. 174). Dafs er eine den Verliebten so ungünstige Jahreszeit wie den Winter 'den Vater des Schnees'[3]) nicht liebt, bedarf kaum der Erwähnung (vgl. Nr. 98).

Dagegen wird der Sommer in drei Gedichten besungen, die nach Sprache und Fassung freilich ohne Zweifel zu den unechten gehören. Von dem einen (Nr. 260) ist schon die Rede gewesen. Ein anderes (Nr. 258), das an Nr. 255 erinnert, lautet so:

Yr Haf, bendefig rhyfalch,
P'le 'r aethost? ti fuost falch.
Pêr oeddyd, y byd a'i barn,
Pennaig coed, fal[4]) *paun cadarn.*
Plethiwr,[5]) *ir-gauwr gwiail,*
Peiriad hardd yn peri dail;

[1]) Vgl. *llwch er fre*, 253, 9. [2]) *ar* M.
[3]) *Oer o was, tad eiry yw ef*, 98, 6, ist jedoch ein fehlerhafter Vers, für den eine Handschrift bietet: *Oerwas tad yn ias yw ef.*
[4]) *fel* B. [5]) *plethwr* E.

Pefr farchog glan a llanerch,
Pêr drwsiwr llwyn er mwyn merch!
Pand oeddych yn wŷch dy wedd,
Pôr glwysliw 'n porio glaswedd?[1])
Pwyntus dy fir ar diroedd,
Pacntiwr fflwch pob harddwch hoedd;
Periadur fflur ar hoff lwyn,
Purlas drwsiadur perlwyn.
Gwna 'r fwyalch hygarfalch gerdd,
A glyn-goed yn llawn glan-gerdd;
A hoywdon gainc ehediad
I'th ddydd yn y gwŷdd a gaid;
Yr eos ar ir wiail,
Rhion, prydyddion y dail;
'Deryn oedd 'min dŵr y nant[2])
Yn dysgu beirdd â descant.
Mwyna' cerdd y' min gwerddon
Y' mysg llu 'n gwau miwsig llon;
A merch i'm annerch y' Mai,
Dŷn dlosdeg dan dy lasdai;
Bun wen, ag awen ar gof
A'r enaid yn daer ynof.
Weithian o'n gwlad yr aethost
A daeth bâr hyd daear dost.
Mae pob llwyn ar dwyn a dôl,
Ys dyddiau, yn gystuddiol.
Nid oes gelfan min llanerch
Im' i gynnal oed â merch,
Na llattai, ddifai ddwyfol,
A gaf fi mewn deri dôl.
Gauaf sy' 'n lladd y gwiail
A dug o goedydd y dail,
Â'i chwithig wynt yn chwythu
Â'i ruad arth â'i rew du.
Mawr ei sain yn darmain dig —
Ffai arnaw, Iddew ffyrnig!
Ni ddaw Gwen yn hawdd i goed,
Ni myn nythgell mewn noethgoed.

---

[1]) *glasledd* A. [2]) *ym min dŵr nant* E.

Ni chaf i Wen bren a brig
Unrhyw gudd in' rhag Eiddig;
O theru droed mewn coedydd,
Ef a'n gwel o fewn y gwŷdd.
Ein parlwr glas cwmpasawg
Aeth yn fwth rhyrwth y rhawg;
Y llenyrch lle 'dd oedd llonydd,
Wers oer yn huddfawr y sydd.
Nid oes babell mewn celli
Na man fal bu gynt i mi;
Na merch wen dan fedwen fawr
Na dani gael oed unawr.
Yr Haf hynaws, rhwyf hinon,
O'm serch amdanad mae 'm sôn.
Dychwel yn ôl i'r dolydd
Yn drum draw er gwisgaw gwŷdd.
Rho ddail a gwiail ar goed,
A'th degwch i berth dew-goed,
A doldir yn llawn deildai,
A thrydar mân adar Mai,
I'th irlas bais a'th erlawnt
Yn llawen rhull, yn llawn rhawnt.
Rho im' oed dydd a gwŷdd gallt
Yn gaer i'm dŷn deg eurwallt;
A'th glod achlan a ganaf —
Can-hawddfyd hyfryd i'r Haf!

'O Sommer, du erhabner König,
Wo gingst du hin mit deiner Pracht?
Du warst, den alle preisen, lieblich,
Ein Waldfürst,[1]) wie ein mächt'ger Pfau,[2])
Die Zweige flechtend, frisch verdichtend,
Mit Anmut wirkend Laubes Wuchs.
Du Ritter,[3]) schön an Bach und Wiese,
Schmückst für die Maid den Hain mit Reiz.
Wie warst du auf der grünen Weide

[1]) *pennaig coed* — der Dichter nennt den Sommer auch *wdwart* (woodward) 162, 3.
[2]) *paun cadarn*, ähnlich heifst der Mai *paun asgell-las* 144, 39.
[3]) *marchog*, ebenso der Mai *cadarn farchog* 116, 3.

So schmucken Ansehns,[1]) heitrer Herr!
Gar stattlich scheinst du durch die Lande
Reich malend was es schönes giebt,[2])
Verleihest Glanz dem lieben Haine
Und schmückest ihn mit reinem Grün.
Liebherrlich musiziert die Amsel,
Das Waldtal hallt von edler Kunst;
Der Vöglein frohgestimmte Weise
Erfüllt die Bäume, waltest du;
Die Nachtigall auf frischen Zweigen,
Die ersten Dichter in dem Laub.
Ein Vöglein saſs am Rand des Talbachs
Und lehrte Barden im Diskant.
Da ward die liebste Kunst der Töne
Am Wiesenrande froh gewebt;
Mich grüſste unter schönen Dächern
Im Mai ein reizvoll schönes Kind,
Die Feine — da erwacht die Muse
Und mächtig regt es sich in mir.
Nun gingst du fort aus unsern Landen,
Die spröde Erde traf der Zorn.
Seit Tagen ist, in Höh und Tiefe,
Voll Unbehagen jeder Hain.
Am Rand der Au ist keine Zuflucht
Fürs Stelldichein mit meiner Maid,
Und keinen Boten, göttlich Guter,
Hab ich im Eichenstand des Tals.
Der Winter tötet ab die Zweige
Und macht vom Laub die Wälder bloſs,
Mit seinen scharfen Winden blasend,
Mit Bärenbrüllen, grimmem Frost.[3])
Er kommt mit zorn'ger Vorbedeutung —
Der schlimme[4]) Jude sei verwünscht!
Nicht leicht kommt in den Wald die Feine,
Sucht sich im kahlen Wald kein Nest.
Ich hab für sie nicht Baum noch Zweige,

[1]) *por glwysliw 'n porio glaswedd* — vgl. *pawr ar glawr y glaslawr glwys* 260, 11.
[2]) *hoedd?*
[3]) *rhew du* 'a black frost' K. Meyer.
[4]) *ffyrnig* 198, 54. 218, 16. 222, 11. 43.

Vor dem Rival uns kein Versteck;
Verfolgt im Walde er die Fufsspur,
Entdeckt er durch die Bäume uns.
Denn unsre grünumschlofsne Stube
Ward eine offne Hütte längst.
Die Auen, wo die Stille wohnte,
Sie frommen leider uns nicht mehr.
Da ist kein Zelt in den Gehölzen,
Kein Plätzchen, wie ich's einst gehabt;
Kein Trautchen bei der grofsen Birke
Und unter ihr kein Stelldichein.
O güt'ger Sommer, Herr des Wetters,
Aus Liebe weih ich dir den Sang.
O kehre wieder in die Täler
Und kleid am Rain die Bäume dort;
Verleihe Laub und Zweig dem Walde
Und deinen Schmuck dem dichten Busch;
Füll an die Niederung mit Lauben
Und Vögleins zartem Maigesang;
Mit deinem grünen Kleid und Kranze,
Lebendig froh und voll von Lust.
Ein Stündchen gieb mir, einen Waldsitz
Der Schönen mit dem gold'gen Haar;
Des Sommers Ruhm dann sing ich vollends:
Sei hundertmal er froh gegrüfst!'

Davydd wird nicht müde die schöne Jahreszeit zu preisen; *Pwy ni chwardd, pan fo hardd haf?* 'wer lacht nicht, wenn der Sommer schön ist?' sagt er in einem andern Liede (Nr. 201), in dem jeder zweite Vers das Reimwort *haf* 'Sommer' hat, ähnlich wie Nr. 144 den durchgehenden Reim *Mai* und Nr. 83 den Reim *dail* 'Laub' haben. Er beklagt die Kürze der Jahreszeit (201, 49ff.):

O daw hydref[1] *neu*[2] *auaf,*
Eiry a rhew[3] *i yrru 'r haf,*
Gwae finnau ddŷn![4] *gofynaf*
Os gyr, mor rhyfyr,[5] *mae*[6] *'r haf?*

[1]) *hydrau* G, *hydraf* C. [2]) *ef* A. [3]) *eira a rhew* G, *a* om. G.
[4]) *Crist* G. [5]) *rhywyr* Rep. 1, 385.
[6]) *yw* G, Rep. 1, 282. 653. Die vier Verse fehlen übrigens in einer Handschrift.

'Und führt Oktober, führt der Winter
Mit Schnee und Eis den Sommer fort,
O weh! so frag ich, wenn er fortzieht,
Wo ist so bald der Sommer hin?'

Diese Frage richtet der Dichter an den Sommer, 'den Vater der Pracht'[1]) auch in einem dritten Gedicht (Nr. 162) und erhält von ihm diese Antwort:

Dyfod tri mis i dyfu,
Defryddiau llafuriau[2]) *llu;*
A phan ddarffo im' do dail,[3])
Dyfu a gwau[4]) *y gwiail,*
I ochel awel auaf,[5])
I wlad Annwfn ddwfn[6]) *ydd âf.*

'Drei Monde kommen für das Wachstum,
Der Leute Ernte birgt's in sich.
Wenn ausgewachsen ist das Laubdach
Und das Gewebe des Gezweigs,[7])
Geh ich, des Winters Hauch zu meiden,
Ins Land der tiefen Unterwelt.'

Das klingt an die alten Sagen an vom *gwlat yr Haf* (RB. 1, 136), der 'aestiva regio' des Gildas (ed. Mommsen p. 109).

Von den Monaten giebt der Dichter dem Mai, der die Bäume mit Goldregen behängt und die Gefilde mit 'fleurs-de-lis' schmückt, den Vorzug, wie in dem schon erwähnten Liede (Nr. 144).

Mynnwn, pe nef[8]) *a'i mynnai,*
Pei[9]) *deuddeg mis fo*[10]) *mis Mai.*

'Ich wollte, wenn's der Himmel wollte, dafs zwölf Monate Mai wäre.' 'Die Kalenden des Mai' waren den Celten seit alter Zeit

[1]) *tad y rhyfyg* 162, 4. Vgl. *rhyfyg i'r haf*, 201, 20; *tad y rhwys* 'Vater der Üppigkeit' 260, 1.

[2]) *a lliwiau* M. *Porthiant a llwyddiant pob llu* M.

[3]) *gwedi i darffo ym do dail* M, *ddarffo do a dail* AB.

[4]) *Tyfu a gwagu* M.

[5]) *i ochel awel gauaf* 162, 39 = 72, 15.

[6]) *i annwn o ddwfn* M.

[7]) Vgl. *αἴγειροι πτελέαι τε ἐύσκιον ἄλσος ὕφαινον*, Theocrit. 7, 8; darnach: et lentae texunt umbracula vitae, Virgil. Ecl. 9, 42.

[8]) *pes Duw* G. [9]) *pe* A. [10]) *deuddeng mis fae* G.

ein hoher Festtag.[1]) sowie auch die *kalenda maya* den Provenzalen (C. Appel, Chrest. p. 89). In einem andern Gedichte (Nr. 116) stellt Davydd den Mai dem Dezember oder Januar gegenüber.

Hawddamor, gliwysgor glasgoed,
Fis Mai, o'i leision dai doed![2])
Cadarn[3]) *farchog, serchog sal,*[4])
Cadwynog[5]) *feistr coed anial;*
Cyfaill cariad ag adar,
Cog a[6]) *serchogion a'i câr;*
Cennad naw ugain cynnadl,
Caredig urddedig ddadl.[7])
Mawr a[8]) *fydd, myn Mair, ei fod,*
Mai-fis[9]) *difai, yn dyfod*
Â'i fryd[10]) *arddel frwd urddas,*
I oresgyn[11]) *pob glyn glas;*
Gwisgiad praff, gwasgod prif-ffyrdd,[12])
Gwisg[13]) *bob lle â'i we wyrdd.*
Pan ddêl yn[14]) *ôl rhyfel rhew,*
Pill doldir y pall[15]) *deildew,*
Gleision fydd, Mai grefydd grill,
Llwybr[16]) *obry lle bu 'r Ebrill;*
A daw ar ucha' blaen dâr
Caniadau cywion adar,
A chog ar lan[17]) *pob rhandir,*
A dedwydd o[18]) *hafddydd*[19]) *hir,*

[1]) *Dyw calan mis mwynlan Mai* 144, 4; *calanmai* 30, 23. 250, 1; *dyw 'r calan gauaf*, 192, 8; *gwedi 'r calan*, 126, 7; *wedi 'r calan*, 205, 11. Vgl. T. S. Cymmr. 1894—95, p. 180.

[2]) *Mis Mai haf, canys mae hoed* E.

[3]) *Cadair* E. [4]) *fal* BE.

[5]) *cadwyn-wyrdd* E. [6]) *cof y* E, *serchiogion* A.

[7]) Diese beiden Verse fehlen in den MM.

[8]) *A mawr* M. [9]) *Mis Mai* E, *Fis Mai* M.

[10]) *Ar ddail* AB, *Ai fryd ai dail* M, *frawd* E. Eine Handschrift läfst die beiden Verse aus.

[11]) *Yn goresgyn* ABE. [12]) *gwasgod . . . gwisgiad* MM.

[13]) *gwisgai* AE, *gwisgith pob* M, *gwisgod* M.

[14]) *ar* M. [15]) *paill* B, *pwll adeildew* M.

[16]) *Llwybrau* E, *llwybrau mai yn lle* M, *ar gangau wybrau Ebrill* M.

[17]) *fan* E. [18]) *A chethlydd a* AB.

[19]) *hoywddydd* M.

A'r wybren hoyw[1]) *ar brynhawn,*
A glwyswydd teg a glaswawn;[2])
Ag adar aml ar goedydd
Ag irddail ar wiail wŷdd;[3])
Co' a fydd am Forfudd, f' eurferch,[4])
A chyffro saith nawtro serch.[5])
Anhebig yw 'r[6]) *mis dig du*
A gerydd i bawb garu;
A bair ddu law[7]) *a byrddydd*
A gwynt yn yspeiliaw gwŷdd;
A niwl gwyn yn ael[8]) *y gwynt,*
Yn diffriw canol dyffrynt,[9])
Ag wybren[10]) *drymled ledoer*
A'i lluwch[11]) *yn gorchuddiaw 'r lloer;*
Ag annog llanw ag anwyd[12])
Ag mewn naint llifeiriaint[13]) *llwyd;*
A llawn[14]) *sôn mewn afonydd*
Yn ysu dŵr nos a[15]) *dydd;*
Ag oerfel, du ryfel draw,[16])
A llaesglog a chenllusglaw.[17])
Dêl iddaw, rhyw addaw rhwydd,
Deuddrwg am ei wladeiddrwydd!

'Sei mir gegrüfst in grünen Häusern,
Im prächt'gen Chor des Walds, der Mai!
Der starke Ritter, Liebesleuten
Ein Hort, der Vogt des stillen Hains;
Der Freund der Minne und der Vögel,
Dem Kuckuck, den Verliebten lieb;

[1]) *A bron-loew hoew* E, *bryd nawn* B, *ac wybren* AB.
[2]) *A glaswydd aml eglwyswawn* E, *A bydd* B, *A fydd* A, *Fydd a* M.
[3]) Diese beiden Verse fehlen in M.
[4]) *A chof am* ABE, *f'eurddawn* M.
[5]) *Dau y dail yn dau i dawn* M.
[6]) *ir* M. [7]) *trist-wlaw* E, *brithlaw* AB.
[8]) *yn ol, ar ol* M. [9]) *yn diffryd* M, *a hela a muryn helynt* M.
[10]) *awyr* E, *drymlyd, drymled* MM, *dremled* ABE.
[11]) *lliw* E, *lluch* AC. [12]) *A'u pair yn llawn o anwyd* E.
[13]) *A'r nant yn llifeiriant* E, *ymhob nant* M. [14]) *dwyn* E.
[15]) *A llidiaw a duaw* E, *A llidiaw a digiaw dydd* M.
[16]) *A llesgedd breuolwedd braw* E, *a rhyfel rhew* M, *rhyfel â rhew* AB.
[17]) *chenllysg-wlaw* E, *chenllusglew* AB, *Ar fron a gloesion glasrew* M.

[Geplauder gönnend ohne Ende,[1])
Für das Gekose wertgeschätzt.][2])
Ein Grofses ist es, bei Maria!
Kommt ohne Fehl der Monat Mai,
[Eifrig verlangend nach der Ehre,[3])
Sich zu erobern jedes Tal;]
Der dichte Schmuck, der Strafsen Schatten,
Alles in grüngewebtem Kleid.
Bezieht er nach dem eis'gen Kampfe
Der Ebne Burg mit busch'gem Thron,[4])
Dann grünt[5]) (es schallt von Maienandacht)[6])
Der Pfad, wo vormals der April.
Da kommen auf die Eichenwipfel
Der kleinen Vöglein Melodien,
Der Kuckuck an den Rand der Felder, —
O Glück, wie ist der Tag so lang!
Die Luft erquicklich gegen Abend,
Der Wald mit Sommerfädenglanz;[7])
[Und viele Vöglein in den Wäldern
Und auf den Zweigen frisches Grün.]
Dann denk ich Morvudds, meiner Gold'gen,
Und viel bewegter Leidenschaft.[8])
Nicht so der böse schwarze Monat,
Der alle Liebe uns verdenkt,
Der kurze Tage bringt und Regen
Und Wind, der das Gehölz entblöfst;
Und mit dem Wind den weifsen Nebel,
Der uns des Tales Grund entstellt,[9])
Und drückend schweren[10]) rauhen Luftzug,

[1]) 3. 7. 9. 20. 100 sind die celtischen Zahlen konventionellen Gebrauchs von allgemeiner Bedeutung; so hier $9 \times 20 =$ viel.

[2]) *urddedig ddadl* — gemeint ist *hir ddadl o serch*, 112, 2.

[3]) *a'i fryd arddel frwd urddas* — vgl. *Pan ddêl Mai a'i lifrai las | ar irddail i roi urddas*, 47, 31 f.

[4]) *pill* cf. *coedbill* 252, 2; *pall* 'Thron' RB. 1, 27. 30.

[5]) *gleision* 'das Grün'; vgl. *dail gleision* 110, 13; 54, 16. 174, 30. 194, 24.

[6]) *grill* 'Geräusch' nur hier.

[7]) *glaswawn* 'die schimmernden Sommerfäden'.

[8]) *a chyffro saith nawtro serch* — cf. *cyffro* 142, 37.

[9]) *diffriw* nur hier.

[10]) *drymled*, cf. *trymlyd* 39, 27.

Der mit dem Dunst den Mond verhüllt;
Den Fluterreger und die Kälte,
Den grauen Schwall im Bett des Stroms
Und das Getose in den Flüssen,
Die Wasser schlürfen Tag und Nacht;
Die Fröste und die grimmen Kämpfe,
Das Hängekleid,[1]) den Hagelschlag.
Es soll ergehn, um's frei zu sagen,
Dem Ungeschlachten doppelt schlecht!'

Die Lust des Sommers beschreibt der Dichter weiter in den verschiedenen Gedichten über sein Minneleben im Walde, namentlich in seinen reizvollen Schilderungen der Sommerlaube (*deildy, hafdy, tŷ bedw*) oder, wie er sie einmal (Nr. 112) nennt, des *herber* d. i. 'arboretum'. Diese schöne Halle, sagt er ein andermal (203, 23 ff.), hat der Mai gebaut: seine Mefsschnur (*llinyn*) ist der Kuckuck, sein Winkelmafs (*'sgwir = ysgwir* 'norma', engl. square) die Nachtigall, und das Beil (*bwyall*) ist der Dichter; der Haselbusch aber ist der Altar der Liebe.[2]) Umständlicher beschreibt er seine Laube in dem folgenden Gedichte (Nr. 87):

Adeiliais dŷ fry ar fryn,
Diddos, i gadw deuddyn,
Ar ôl ffair, nid ar ael ffyrdd,
O frig coedwig caeadwyrdd.
Gwn nad[3]) *ar waith diffaithdy*[4])
Cefndwn yr adeiliwn[5]) *dŷ,*
Ond ar waith fry hafdy hir
O goed mân,[6]) *i gadw meinir.*
Clymmu brig, clwm o bregeth,
Cyrs graen coed a'u blaen yn bleth;

[1]) *llaesglog* — wohl das herabhängende Eis.

[2]) *Ag allor serch yw'r gelli*
Yn gall a'i fwyall wyf fi,
wofür eine Handschrift liest:
Ysgymydd gwell yw'r gelli
Heb pall a'i fwyall wyf fi.

[3]) *nid* AB.
[4]) *kyfraethdy* M.
[5]) *adeil wiw* M.
[6]) *mwyn* M.

Coedlofft ystlyshir firain,
Cell draws o frig[1]*) cyll a drain;*
Cwrt i feinwar i chwarau,
Campus gaead-weddus gau;
Cap o ddail, copa ddulas,
Cangen i gadw Gwen a'i gwas;
Cwpl ffrengig boneddig-ryw,
Caban o ddail mân im' yw.
Capel crwn[2]*) o'r cyplau cred,*
Clos glwys diddos glas dudded;
Cain guddigl, cyrs ffenigl ffyn,
Cywir diddos côr deuddyn.
Cadair lwys coed o ir[3]*) lwyn,*
Côr iarll cywir i orllwyn.
Cefais[4]*) noswaith gyweithas,*
Cysgu dan blu dien blas.
Cael wrth[5]*) ymddiddan dranoeth,*
Clywed c'lymau ceingiau coeth;
Cathl bêr[6]*) o ben aderyn,*
Cerdd oedd ef a'i[7]*) carai ddŷn;*
Ceiliog coednyth cilcadnaid,[8])
Clymmwr cellweiriwr call haid;[9])
Cyw adeinfrith cydynfrych,
Cynnydd câr gwŷdd y cywir gwŷch.
Swydd ddiwladaidd yw 'r[10]*) eiddo,*
Siambrlen i feinwen yw fo.
A d'rogenais[11]*) na cheisiwn*
Ond myfi a hi a hwn,
Eithr y bardd trwyadl rhadlon,
I ddal fy nhŷ[12]*) fry ar fron.*
P'le bynag, diorwag dwrn,
Yr adeiliais ar dalwrn,
Mae 'n ddiogel fy ngwely,
Un haf ni noetha fy nhŷ;[13])

---

[1]) *wydd* M.
[2]) *kwpl yw crwn* M, *cwplau* M.
[3]) *ir o* AB.
[4]) *caffom* M.
[5]) *caffael* M.
[6]) *per* AB.
[7]) *i foi* M.
[8]) *kil kydnair* M.
[9]) *air* M.
[10]) *yr* M.
[11]) *Dyrogenais* M.
[12]) *i gynnal ty* M.
[13]) *ni noethaf un haf fy nhy* M.

Er ofn un twrw' o ryfel,
Na llu o Loegr ddu a ddêl;
Lle anhysbys dyrys dir
Blawdwraig, neu gawswraig[1]) *goeshir;*
Lle cadarn gerllaw[2]) *coedydd,*
Lle mae heddwch goedgae hydd;
Lle gwrthyd[3]) *llawn-febyd llu,*
Dwyfron allt, dwfr[4]) *o neilltu.*
Hafdy dail, hefyd o daw
Ein[5]) *cas i'r llethr i'n ceisiaw.*
Ni ŵyr Eiddig, ŵr addoed,
Gynglwr[6]) *cawdd, pa gongl i'r coed,*
Pa lwyn o'r bedw,[7]) *pa lanerch,*
I ddisgwyl i[8]) *feinwyl ferch.*
Na chaffo chwedl diledlyth
Na chymun am ei fun fyth!

'Ich baute droben auf der Höhe
Ein trock'nes Wohnhaus für ein Paar,
Dem Markte fern und nicht an Wegen,
Von grünen Zweigen eingehegt.
Ich weifs, nicht wie ein öd' Gemäuer,
Zerbrechlich, baute ich das Haus,
Vielmehr wie eine Dauerlaube
Aus feinem Holze, für mein Lieb.
Sorglich[9]) verknüpfte ich die Zweige
Des scharfen Rohrs und bog sie ein.
Da ist ein Altan, hübsch und länglich,
Aus Dorn und Hasel ein Gemach,
Ein Hof zum Spielen für die Holde,
Vortrefflich, wohlgehegt und dicht;
Mit Blätterkappe, grünem Gipfel,
Ein Schirm für sie und ihren Schatz;
Ein vornehm fränkisch Dachgesparre,
Ein Hüttchen mir aus zartem Laub.

---

[1]) *Blottai ne gowsai* M.
[2]) *garllaw* M.
[3]) *'n gwneuthyd* M.
[4]) *dyfr* M.
[5]) *yn* M.
[6]) *geinglwr* M.
[7]) *fedw* M.
[8]) *am* AB.
[9]) *clwm o bregeth*, eig. der Knoten der Predigt, als die Hauptsache?

Es wölbt das Dach sich zur Kapelle,[1])
Ein Prachtgehege, grün bedeckt;
Ein traut Gemach aus Fenchel-Röhricht,
Ein traulich trocknes Heim für zwei;
Ein prächt'ger Stuhl im frischen Haine,
Ein Grafensitz, zu pflegen lieb.
Da konnt ich nachts behaglich schlafen,
Im Federbett des frischen Baus,
Und hörte tags die Unterhaltung
In Tönen lautrer Weisen an,
Den süfsen Sang aus Vögleins Munde —
Das Liebchen liebte solche Kunst.
Das Hähnchen, das im Nest sich duckte,
Das schwatzt' und scherzte klug im Schwarm.
Ein Vöglein, traut und schmuck, im Waldchor,
Von Tolle farbig, flügelbunt,
Dem wird ein höfisch Amt gegeben:
Der Kämmrer für die Feine ist's.
Ich sah's voraus, ich würde wünschen
Nur mich und sie und ihn daselbst,
Dazu den Barden,[2]) flink, begnadet,
Zu hüten droben mir mein Haus.
Wo immer ich im Freien baute,
Und solches Glück ist nicht gering,
An sich'rer Stätte steht mein Lager,
Ein Sommer macht mein Haus nicht kahl.
Ob man ein Kriegsgetümmel fürchtet,
Bös englisch Volk, das kommen mag,
Fremd ist und unerforscht die Gegend
Langbein'gen Mehl- und Käsefrau'n;
Wie eine Feste in den Wäldern
Und Friede in dem Hirschgeheg.
Da mag wohl junges Kriegsvolk trotzen,
Zwei Hügel, Wasser beiderseits.
O Sommerlaube! Will am Abhang
Uns suchen selbst, der uns verhafst,

---

[1]) *capel . . . cred* 'eine christliche Kapelle'. Zu *capel* vgl. 78, 29. 84, 20. 95, 35. 132, 41. 235, 43.

[2]) Möglicherweise ist mit dem Barden Madog Benvras, der Freund des Dichters, gemeint, wahrscheinlicher aber ein Singvogel.

Der Eiddig auf der Lauer weifs nicht,
Der mürr'sche Schleicher, wo im Wald,
Im Birkenhaine, auf der Aue,
Er nach der Feinen spähen mufs.
Kein Trostwort, keine Kommunion soll
Zu Teil ihm werden um sein Weib!'

Davydds Flora.

Davydd ab Gwilym hat uns einige seiner Lieblingsbäume und Sträucher besonders beschrieben, namentlich solche, die der Landschaft in seinen wirklichen oder erdichteten Liebesabenteuern Abwechselung und Reiz verleihen.

Vor allen schätzt er die Birke (*bedw* f., armor. *bedo*, ir. *beith* 'betula'), die in seiner Heimat vielleicht der häufigste Baum ist. *Bedw* ist ein Kollektivum (*bedw glas*, 47, 10; *cainfedw*, 2. 2; *irfedw*, 46, 26; *coedfedw* 2. 23; *gorallt fedw*, 39, 13), *bedwen* ist der einzelne Baum (*bedwen las*, 94, 38. 201, 14), wovon sich ein Plural *bedweni* bildet (91, 9. 147, 43); oft kommt vor ein Birkenwald (*bedw-goed*, 179, 30) oder Birkenhain (*llwyn bedw*, 41, 30. 78, 1; *bedwlwyn* 45, 34. 49, 46. 88, 28. 114, 10. 117, 53. 174, 51. 195, 26. 210, 51). Der Dichter preist das Birkenhölzchen: dahin lädt er die Geliebte (19, 5); er weilt mit ihr unter dem grünen Baume (258, 55), der ihm einen Platz zum Sitzen bietet (*bedw gadeiriog*, 10, 21). Es ist schon oben gesagt worden, dafs die Barden die Birke hoch in Ehren hielten, und dafs ein Birkenzweig (*y gangen haf* oder *arwydd ar wŷdd hirddydd haf*, 180, 36 oder *y fedwen fach*, 222, 52) oder ein Birkenkranz (*cae bedw*, 43, 21) oder ein Birkenhut (*hed fedw*, 85, 1) in der Sprache der Verliebten eine günstige Bedeutung hat.[1]) Als Davydd einstmals eine Dame um einen solchen Birkenkranz (*garlant*) bat, schenkte sie ihm vielmehr einen aus Pfauenfedern (Nr. 57). Als eine Entwürdigung des Baumes, der ihm so viele schöne Erinnerungen erweckte, empfand er es, als er ihn in Llan Idloes (*Tref Idlocs*) zu einem Marktpfahle (*pawl*, die Überschrift sagt *pawl haf* 'may-pole') umgewandelt erblickte,

[1]) *Hed fedwen cain* erwähnt auch Davydd ab Edmwnt um 1460 in einem Gedichte (O. Jones, Ceinion 1, 89). Und ein späterer Dichter sagt (Ceinion 1, 165):

Ni byddaf mwy na Dafydd
Ab Gwilym heb gwlwm gwŷdd.

unter dem man kaufte und verkaufte (*marc porthmonacth*), oder der gar als Pranger (pillory) diente (Nr. 160).

Die Eiche (*dâr* f., armor. *dero*, ir. *dair* 'quercus') kommt bei Davydd viel weniger häufig vor (110, 11. 116, 19. 148, 49. 260, 16; *blaen dâr* 69, 34. 187, 5); der Plural des Wortes lautet *deri* (44, 34. 151, 17); die kollektive Form ist *derw* (eine eichene Tür, 108, 36. 233, 24; ein Fenster, 161, 8; eine Kiste, 128, 49), die singulative *derwen*. Der Dichter spricht von den Eichen des Tals (*deri dôl*, 258, 36); von einem Eichenhaine, wie ihn der Hase liebt (*derwlwyn*, 50, 5. 76, 33) oder von einem Walde (*derwgoed* 96, 39. 159, 2), und von einer Eichenstadt (*caer dderw*, 203, 22).

Mit Begeisterung lobt der Dichter den Besenginster (*banadl, ysgub*, armor. *balan*, ir. *sguab* 'spartium') in Nr. 47. Ich rechne das Gedicht freilich nicht zu den echten. Kann er sich der Wohnung der Geliebten nicht verstohlen nähern, kann er sich mit ihr kein Stelldichein in der Birke geben, so macht er sich ein Gehege aus dem grünen Ginster (*clos o fanadl glas feinion*), worin er so geborgen ist wie Myrddin in seinem Glashause, oder wie unter jenem verhüllenden Schleier, der einst über Dyved geworfen wurde. Und nun preist er den gelben Maischmuck des Busches (*blodau gorau a garwn*): es wächst wie Gold an seinen Fäden, er ist wie ein Saffranmarkt, wie Arabiens Gold, goldene Beeren, eine feurige Masse, die Juwelen des Sommers und der Reif des Sommers;[1]) er ist ein Zelt Gottes, dessen Goldstoff die Engel gestickt haben, oder er ist ein Schleier der Engel. Gern vergleicht Davydd das Haar der Blondine mit Ginsterblüten vom Kopf bis zum Knie (*banadl aur o ben hyd lin*, 7, 12; *banadl ysgub*, 68, 16).

Davydd lobt auch den Weifsdornbusch (*draenlwyn*, ir. *draighean* 'crataegus') in Nr. 218. Zwar ist er ein tückischer, bewaffneter Gesell (*mab lledrithog arfog*), aber schön sind seine schneeweifsen Blüten (*manod-lliw*), denen die Geliebte (*unlliw blodau 'r drain*, 67, 14) und die weifsen Flecke im Gefieder der Eule (*blowman du a'i blu mewn drain*, 84, 54) gleichen, und die korallenartigen Früchte (*cwrel*), die auf seinen Blättern wie die Herrlichkeiten in einem englischen Kramladen[2]) liegen (*tegach*

[1]) *barrug* 39, 37. 55, 23. 253, 10. p. VII.

[2]) Einige Male kommt bei Davydd auch *siopau Sieb* 'Cheapside in London' vor: *bronbelau fal (lliw) siopau Sieb*, 7, 15. 25, 20; *Yr anadl oll a'r wyneb fal aroglau siopau Sieb*, 163, 5 f.; *Siop lawndeg fel siep Lundain*, 101, 36.

dy dop na siop Sais). Statt *draenllwyn* 198, 42 kommt auch *draenwydd* vor, 198, 34. 58, oder allgemein *drain* 96, 41. 101, 35. 114, 40. 154, 67. 242, 24. Der Dichter verwendet diese Dornen zum Bau seiner Waldlaube 87, 12, die Elster zum Bau ihres Nestes 145, 28. Das ir. *draighean* würde nach dem Wörterbuch eher den Schlehdorn oder Schwarzdorn ('prunus spinosa') bezeichnen. Das armor. *drez*, vann. *drein* ist der Brombeerstrauch.

Ihm ähnlich ist der Brombeerstrauch (*miaren*, Pl. *mieri*, ir. *smeár*, *muine* 'rubus'), aber der Dichter weifs von einem ärgerlichen Erlebnis mit ihm zu erzählen.[1]) Auf einer Fahrt zur Geliebten fiel er in einen Brombeerbusch, dessen Dornen ihm arg die Füfse verletzten. Es war die Masche eines böswillig ausgeworfenen Netzes, eine Schlinge am Abhange des Ackerrandes, eine Klammer über einem Loche, ein starker Strick über einem Rinnsal (Nr. 173).

Mit besonderer Liebe gedenkt er aber der Stechpalme (*celyn*, armor. *kelenn*, ir. *cuileann* 'ilex'). Er erwähnt die scharlachrote Beere des Baumes (*grawn celyn* 8, 41) und rühmt seine Zähigkeit (114, 17 ff.), vor allem aber den Schutz, den er den Verliebten gewährt (Nr. 132).

Y celynllwyn cau[2]) *lawnllwyth,*
Cae[3]) *ar ael ffridd, cwrel ffrwyth;*
Tŵr i feinwar, im'[4]) *arail,*
Pigau yspardunau dail.
Côr gweddaidd nis diwraidd dŷn,
Clos tew diddos, tŷ deuddyn.
Gŵr wyf yn rhodio gar allt,
Dan goedydd, mwynwydd manwallt.
Rhoed[5]) *i gadw rhyw deg*[6]) *adail,*
Rhodiais wŷdd, dolydd a dail.
Pwy mewn gauaf a gafas
Fis Mai yn[7]) *dwyn lifrai las?*
Cof ysydd, cefais heddyw,
Celynllwyn y nhrwyn[8]) *y rhiw.*

[1]) Nach einer Handschrift lautet die Überschrift: *I'r fiaren y cwympasai y bardd ynddi wrth ymweled â'i gariad.*

[2]) *cu lawn* G., *cau iawn* AB., *kyva lawn* Rep. 1, 245. 280, *cyfiown* 1, 622, *kyvylion* 1, 170, *cofl* 1, 386. 653, *coel* 1, 149. 167.

[3]) *caer* G. [4]) *em* B. [5]) *rhâd* G. [6]) *rhydeg* A.

[7]) *mâl mis mai 'n* G. [8]) *yn rhwyn* G.

Yn adail serch im' ydoedd,[1])
Un lifrai â Mai im' oedd;
Cyd irgoed lle caid[2]) *organ,*
Cadr-blas uwch[3]) *piler glas glân;*
Pantri cerdd,[4]) *nid paentiwr c'awdd,*
Pentis, llaw Dduw a'i paentiawdd.
Deuwell y gwnaeth Duw diwael
Rhyw barc teg na Rhobert Hael;[5])
Osglau uwch na phennau ffyrdd,[6])
Tew byrwallt was tabarwyrdd.[7])
Hywel Fychan, hael fuchedd,
Geirdwys gwawd, gŵr dewis gwedd;[8])
Moli a wnaeth, nid milain,
Angel coed y ngwely cain.[9])
Tref[10]) *adar gwlad Paradwys,*[11])
Teml gron o ddail gleision glwys;
Nid fel[12]) *henfwth, gluth y glaw,*
Diddos fydd dwynos danaw.
Ni phawr[13]) *gafr hyd yn Hafren,*
Un baich o hwn,[14]) *na bwch hên;*
Dail ni chrinant, ond antur,
Celyn underfyn â dur;
Penfar heiyrn pan fo 'r hirnos[15])
A[16]) *rhew y mhob glyn*[17]) *a rhos;*
Capel cywir dail[18]) *irion,*
Cysylltiedig[19]) *uwch*[20]) *brig bron.*
Ni chyll pren teg ei ddegwm,
Er llef gwanwynwynt[21]) *oer llwm.*

---

[1]) *Un gadr serch iawn goedoedd* G, *un gadair . . . un gydoedd* M.
[2]) *câd* G, *cadeirgoed* M.
[3]) *cadair las* M.
[4]) *cân* G, *pand da'r coed* M.
[5]) Vs. 21—22 om. G, *a Rhobert* M.
[6]) *Hardd osglau ffynnònau ffydd A.*
[7]) *tabarwŷdd* A.
[8]) *ddaionus (ddawnus) wedd* M.
[9]) Vs. 25—28 om. G., *yngolwg* M.
[10]) *ty* A.
[11]) *Baradwys* B.
[12]) *Nid fal* A, *Gwell na* B; *lle gluth glaw* AB.
[13]) *chnŷ* G.
[14]) *hŷd* G.
[15]) *er i hoerni yr hirnos* M.
[16]) *ai* M.
[17]) *llwyn* M.
[18]) *ddail* A, *siampler gywir* M.
[19]) *cysylltedig* al.
[20]) *uch* Rep. 1, 622, *gair gaer ger gar* al.
[21]) *y gwanwynt* Rep. 1, 149, *a gwanwynwynt llwm* 1, 167.

'Der Ilexbusch, wie ein Familienobdach,
Des Forstes Halsband, mit Korallenfrucht;
Den Schnäbeln gleichen die gezackten Blätter,
Der Holden ist's, dem teuern Schatz,[1]) ein Turm;
Ein rechter 'Chor', von niemand auszurotten,
Ein trocken dicht Gehölz, ein Haus für zwei.
Ich pflege einsam an der Höh zu schlendern
Im Wald, der anmutsvoll, von feinem Haar.
Mir war vergönnt den schönen Bau zu hüten,
Erging ich mich durchs Tal, durch Wald und Laub.
Wem ist im Winter wohl zu teil geworden
Der Monat Mai mit seinem grünen Kleid?
Des Ilexbusches an des Hügels Windung
Gedenkt man, heute dachte ich an ihn.
Zur Minnewohnung ist er mir geworden
Und mit dem Mai trug er das gleiche Kleid,
Am frischen Walde, wo's wie Orgeln tönet,
Auf edelgrünem Pfeiler aufgebaut.
Den Kunstsaal hat ein Maler nicht erfunden,
Das Wetterdach hat Gottes Hand gemacht.
[Gott der erhabne schuf ihn zweimal schöner
Als Robert Hael seinen hübschen Park;]
Die Zweige höher als der Wege Häupter,
Dicht kurzes Haar hat er im grünen Rock.
[Herr Hywel Vychan, der von edlem Wandel
Und ernster Dichtung, ein erkorner Mann,
Der hat gepriesen, nicht in niedrer Weise,
Des Waldes Engel an der schönen Statt.]
Das Heim der Vögel aus dem Paradiese,
Ein runder Tempel, glänzend grün von Laub;
Nicht eine Hütte, dran der Regen zehret,
Zwei Nächte bleibt es trocken unter ihm.
Nicht einen Büschel frifst davon die Ziege
Bis an den Severn, und kein alter Bock;
Das Laub vertrocknet nicht, als nur durch Zufall,
Die Ilex ist von Zähigkeit des Stahls;
Ein Eisenpfühl dem Kopf in langen Nächten,
Wenn Frost in jedem Tal und Wiesenland;

[1]) *arail* für *araul* (8, 29. 35, 23)?

Ein wahres Kirchlein ist's von frischem Laube,
Das überm Hügel sich zusammenfügt.
Der schöne Baum verliert nicht seine Zierden,[1])
Wie kalt und scharf der Frühlingswind auch tobt.'

Der Geifsblattstrauch oder die Geifsrebe (*gwynwydden*, armor. *gwiwoud*, 'lonicera xylosteum'[2]) bildet Lauben (10, 27. 78, 20. 131, 20), *tŷ gwynwydd* 52, 3; die Drosseln sitzen darauf (*ar wynwydden*, 75, 35). Der Strauch hat weifse Blüten, denn das Kleid des Schwans gleicht ihnen (190, 30); aber sie färben sich gelblich, denn das Haar der Geliebten[2]) ist ihnen ähnlich (*brig gwynwydd yn barc ynial*, 35, 13; *gwynwyddaul serch gwineu ddu*, 238, 30). Die Geliebte selbst wird *yr wynwydden* genannt (75, 55). Verschieden von dem Wort ist *gwinwydd* 'vitis' in *gwinwydd Ffrainc* 213, 10.

Die Erle (*gwern*, ir. *fearn* 'alnus glutinosa') wächst auf feuchtem Boden: daher liegt der Nebel auf dem Erlengehölz (*llwch melin gerwin mewn gwern*, 54, 37; *fal i*[3]) *uffern fign-wern faith*, 39, 48; *gwern uffernol*, 39, 51). Manche Ortsnamen werden mit *Gwern* gebildet, so wie bei Davydd *Gwern y Talwrn* 63, 44; *gwerni* wird in dem alten Leben des Gruffydd ab Cynan 'paludes' übersetzt (Archaeol. Cambr. III. 12, 112). Der Baum hat sehr weiches Holz und ist wenig geachtet; die Zunge heifst *clopren gwern* (146, 20): der Eifersüchtige *cryd gwern* (90, 14) oder *delw o bren gwern dan fernais* (76, 25); auch als Galgen scheint der gelbe Erlenbaum benutzt zu werden (*gwernen felen yn farch*, 89, 40). Doch macht man auch Hütten aus seinem Holze (*tyddyn gwerndy diddos*, 98, 21); den Heuhaufen nennt der Dichter *gwyrain adail gwern* (204, 15).

Die Hasel (*coll*, ir. *coll*, armor. *gwez kelvez* 'corylus') bildet gleichfalls einen Busch (*coll-lwyn*), der Verliebten zum Versteck dient (172, 40. 225, 11), allerdings keinem sonderlich guten (204, 35). Doch verwendet der Dichter Haseln (*cyll*) und Dornen zum Bau seiner Waldlaube (57, 12). Der Haselzweig (*collen*) gilt in

[1]) *degwm* eig. 'Zehnten'.

[2]) So hat auch Davydd Nanmor:

Mawr yw 'r twf, mae ar iad hon
Mil o winwydd (l. *wynwydd*) *melynion.*

Gorchestion p. 158.

[3]) *fal uffern i* AB; *sugenwern*, Y Brython 4, 220; *figwern* M.

der Zeichensprache der Minne so viel wie eine Absage (225, 8), im Gegensatz zum Birkenzweige (*bedwen*). Man giebt dem Dichter Haseln (*cyll*) zum Hohn, als ihn seine Morvudd im Stiche läfst (72, 44). Und als eine Schöne ihm einen Haselzweig schenkte, wünschte er ihr Vernachlässigung bei ihrer Hochzeit (Nr. 225). Sion Tudur sagt in einem Gedichte, in dem er den Verlust seiner Geliebten beklagt (Y Brython 3, 65):

Canmawl bedwen heb weniaith,
Collen fydd dyben y daith.

Der Haselnüsse bediente man sich im Liebesgetändel zu einem Ratespiel *Y cnau i'm llaw* (Rep. 1, 234), und ein solches kennen wir aus Nr. 49 in den Gedichten Iolo Gochs.[1]) Es bildet auch den Gegenstand des Gedichtes Nr. 42 bei Davydd. Er, der in Morvudds Banden liegt, bittet seinen Kameraden, etwa Madog Benvras, 'ihm in seiner drückenden Liebe zu helfen und ihn in den Zuständen seiner Sehnsucht zu beraten' —

Cymhorthiad o'm cariad caeth,
Cynghoriad cangau hiraeth.

Es wird fingiert, dafs Morvudd ihm als untrügliches Zeichen ihrer Zuneigung eine Handvoll Nüsse geschenkt habe, *mawr fudd ei dawn.* Triumphierend ruft der Dichter aus: Sie liebt mich!

Yscynwas wyf is ceinoed,
Os gwir cael, ysgwier y coed;
Os cywydd, crefydd ni'm cred,
Os cael gwir, ys cael gwared.

'Hoffnungsvoll bin ich für das traute Stelldichein; wenn ich's wirklich erlange, so bin ich der Junker des Waldes;[2]) wenn's nur ein Gedicht ist, wird selbst der Glaube mir nicht glauben; wenn das Erlangen wahr wird, so bringt das Erlangen Hülfe'.

---

[1]) Die 'neun Nüsse' bei Iolo Goch 49, 20 erinnern an die neun Nüsse von Segais mit Liebeszaubern bei den Iren (*nói cnú Segsa co n-upthaib seirce intib*, LL. 200a. BB. 267b. 262a, 48). — Schon Aristophanes kennt *κάρυα* im Ratespiel (Plut. 1056); aber das *ludere nucibus* der Römer hat eine andere Bedeutung.

[2]) *ysgwier y coed* ist wohl dasselbe wie *ysgwier gwŷdd* (130, 26), was Madog Benvras in seiner Totenklage (Bardd. p. XXXIX) wiederholt. *Ysgwier* entspricht der altenglischen Schreibweise *squier*.

So läfst sich der vermutlich verderbte Text nur mit allem Vorbehalt übersetzen, und das Ganze wird nicht recht klar.

Die Weide (*helig,* armor. *helek,* ir. *saileóg* 'salix') hat unter Liebesleuten eine ganz ähnliche Bedeutung wie die Hasel. Zweimal kommt sie bei Davydd vor. Einmal legen ihm die Spötter einen Weidenhut um die Stirn, als er bei Morvudd vom Böglein ausgestochen ist (71, 46); und ein andermal rät er einer Schönen seinem Nebenbuhler einen Weidenzweig zu schicken, damit er ihn wie einen Hut über die lange Nase setze — das ist freilich in einem unechten Gedichte (254, 23 ff.):

Anfoned Lluned â'r llaw,
Haul ei gwedd, helig iddaw;
A'i dwyn fal ei hadwaenir
A'i droi 'n hed am ei drwyn hir.

Als das Symbol der unglücklichen Liebe ist die Weide aus vielen Stellen Shakespeares bekannt (RC. 20, 208). 'A green willow must be my garland', singt Desdemona. Auf der Insel Man tragen Brautführer und Brautjungfern Weidengerten im Zuge (A. W. Moore, The folk-lore of the Isle of Man p. 158).

Die Eibe (*ŷwen,* ir. *eo* 'taxus') ist ein Trauerbaum, findet sich daher nach der wirklichen Totenklage Gruffyd Grygs auf Davydds Grabe (Barddoniaeth p. XXII. XXXIII). In seinen Gedichten wird nur der Bogen aus dem Holze des Baumes erwähnt: *bwa ŷw* 182, 16. 207, 11. Die *îwenbogen,* die auch in unsern alten Dichtern vorkommen, waren allgemein.

Das Merkmal einer öden Landschaft bildet bei Davydd der Stechginster oder das Pfriemenkraut (*eithin,* ir. *aiteann* 'genista') 249, 21. Der Fuchs springt darüber hinweg (*llammwr eithin,* 182, 51) und die Elster baut ihr Nest davon (*fal twyn o eithin,* 198, 57). Das Geringwertige zu bezeichnen sagt der Dichter *draenen gwawd* und *eithinen iaith Wynedd* 125, 23 f. *Lle noeth mwy na llwyn eithin,* sagt Rhys Goch Eryri (Gorchestion p. 90).

Der Farrn (*rhedyn* f., armor. *radenn,* ir. *raithneach* 'filix') ist ein anderes Kraut, das der Landschaft des Dichters ihren Charakter verleiht. Er spricht von einem Farrnhaine (*llwyn rhedyn,* 16, 30) oder von Wald und Farrn (*coed a rhedyn,* 97, 35); häufiger aber wird das unbebaute Gefild kurz mit *rhedyn* bezeichnet (*mewn rhedyn,* 38, 11. 49, 51. 130, 15; *yn y rhedyn,* 96, 9. 257a, 27. 155, 6. 157, 20. 160, 50. 185, 14). Das Wild liegt im

Farrn (*rhedynwal* 77, 18) und ebenso verbirgt er den Dichter an der Seite seiner Geliebten den Blicken (118, 22). 'Der Farrnhalm' (*ceiliog rhedyn* oder *rhedyngar geiliog* 192, 4. 27) ist das Heupferdchen.

Oft gedenkt der Dichter der Blumen (*blodau* 57, 29. 260, 13; Singulativ *blodeuyn* 104, 20. 149, 45. 232, 65), von zarten Zweigen (*mân-gangau* 45, 12), im Hain (*blodau llwyni* 32, 21) und im Walde (*blodau goed* 236, 16), des Aprils (*blodau Ebrill* 205, 20) und des Sommers (*blodau haf* 117, 39 oder *'r haf* 159, 20). Einige nennt er besonders.

Die Rose (*rhos* m. 'rosa') gebraucht Davydd mitunter im Vergleiche mit der Wange der Geliebten: 8, 35. 163, 8; *deuros yn ei deurudd* 75, 31; namentlich 'die Rose des Kreuzes' ('rosa crucis', Dominici corporis sanguis): *a'i gruddf fal rhosyn y grog*, 25, 6. Aber er kennt auch die weifse Rose *rhos gwyn*, 190, 29; und einen rosenförmigen Schmuck: *rhos aur mân*, 71, 21. *Casglaf y rhos o'r closydd*, 260, 79, ist zu modern, als dafs es Davydd geschrieben haben könnte; *rhos magawd* 125, 33 und *rhoslan goed* 173, 51 sind nicht recht klar.

Die Ringelblume (*gold* 'calendula' vom engl. marygold) liefert dem Dichter das Gleichnis der schönen gelben Farbe, die das Haar der Geliebten hat, 25, 17. 22; *goldwallt* 213, 6; *oldliw* 68, 18; daher auch der Mond *goldyn o aur melyn mâl* 51, 38 heifst. *Goldwir* (aus *gold Mair?*) ist eine abgeleitete Form, und die Sterne sind *goldwyr awyr* 'die Ringelblumen in der Luft' 208, 78. Das Wort ist als das engl. 'gold, goldwire' erklärt worden.

Der Klee (*meillion*, armor. *melchenn* 'trifolium') ist ein häufiger Schmuck auf Davydds Gefilden: 32, 18. 260, 81; *y meillion mân*, 204, 30; *tas o feillionwellt*, 204, 21. Er erwähnt gelben Klee: *meillion aur*, 19, 31; von der Farbe der Gestirne 208, 76; und weifsen Klee *meillion gwynnion a gwynwydd* (Var. *a meillion gwynnion gweunydd*) 159, 18. Er hat *llwyni meillionawl* 219, 4 und auch *meillionawg* findet sich, 260, 46.

Die Lilie (*lili*) kommt wegen ihrer weifsen Farbe in Vergleichen vor: *liw lili lân*, 197, 51; *fal lili yw 'r tal*, 32, 1; *dwbled fal mil o lili*, 190, 27; die Möwe *lili môr* 28, 12; *ni bu 'r beril na 'r lili, | nith haul, gan dcced â thi*, 222, 3. Einmal tritt das kymrische *alaw* 'die Wasserlilie' dafür ein, 258, 1.

Aufser den genannten Bäumen, die dem Dichter in seiner Erotik wichtig sind, kommt seiner Kühnheit noch ein anderer

Unort zu statten. Er rühmt *tas o wair* 'den Heuhaufen' (Nr. 204), der besser als Gras ist.[1]) Er ist ihm wie ein weiter Mantel (*ffaling gwmpas*) und seiner Geliebten wie eine Sommerhülle (*gwawn wisg*); er verdient den Vorzug vor einer durchlöcherten Hecke oder einem Haselbusche. So bietet ihm auch *mwdwl gwair* 'der Heuschober' eine angenehme Unterkunft, zu der er die Geliebte einladen kann (Nr. 135). Er lobt den fidelen Burschen, 'kraushaarig, grün und stumpf' (*digrifwas pengrychlas pwl*), 'den untersetzten Bürger der Wiesengründe' (*burdais y weirglodd byrdew*), den man drei Tage lang aufhängt und dessen Leib er seinem Boden und dessen Seele er dem Himmel befiehlt.

Yn dyfod i gnocio (Var. *guro*) *'r drws,*
Y mwdwl gwair a'i madws!

Neben diesen erfreulichen ländlichen Schilderungen fehlt endlich auch ein verhafster Ort nicht (Nr. 133). Als der Barde sich in finsterer Nacht einst verirrte, geriet er mit seinem Pferde in einen Morast (*mawn bwll, pwll mawn;* vgl. *mawn,* ir. *móin,* 'Torf' 76, 21. 30), den er weidlich verwünscht. Diese Torfgrube, die sich mit Wasser gefüllt hatte, ist ein Fischteich für den König der Elfen, ein Loch zwischen Wiese und Flufsbett, das Heim der Gespenster und ihrer Kinder; ein Essigsee, eine braunrote Meerflut, ein Winkel wo sich die Schweine baden; und der Dichter[2]) verdarb sich seine Kerseystrümpfe aus Chester (*osanau cersi o Gaer*) in dem Sumpfe.

Davydds Fauna.

Auf seinen Streifzügen durch die Wälder von Wales ward Davydd ein vorzüglicher Kenner des Tierlebens. Er nennt gelegentlich auch die Haustiere (Pferd, Ochs, Schwein, Schaf); und Hund und Katze kommen häufiger vor.

Der Hund (*ci,* ir. *cú* 'canis') ist bei Davydd vor allem der Jagdhund (2, 30. 16, 20) namentlich *milgi*, ir. *milchú* 'der Windhund' (16, 17. 96, 42), Pl. *milgwn* (4, 44. 148, 50); daher ist er der Feind des Rehs (16, 25), des Hasen (50, 8. 58) und des Fuchses (192, 12). Aber der Dichter kennt ihn auch als den Wachsamen

[1]) Vgl. Facetiae H. Bebelii, 1570, fol. 103 b.

[2]) Die Verse 29—32 fehlen in M; vermutlich gehört *kersey* nicht zu des Dichters Sprachschatz.

(107, 7 ff.), und als den Kläffer (54, 27. 142, 60. 230, 3), den man mit Steinen verscheucht (220, 37); ja, der Donner erscheint ihm als ein Gebell von gewaltigen Hunden in der Luft (*rhuad gîn yr awyr*, 44, 36). Er ist daher auch ein verachtetes Tier (254, 37), wie im Sprichwort *gan farwed â chi* (218, 34) und in den Ausdrücken *cigagl* 66, 13 und *hên faw ci*, 121, 12. *Bytheuad* ist ein Synonymon von *ci* (63, 34. 89, 24); vgl. armor. *puze*, Pl. *puzeed?*

Die Katze (*cath*, ir. *cat* 'cattus') wird als die Feindin der Mäuse (158, 44. 181, 9 ff.) und wegen ihrer üblen Musik (159, 58. 183, 3) erwähnt; sie erinnert in manchem an den Hasen (50, 15. 33) und wird nicht ohne Tadel genannt (66, 23. 74, 54).

Vertraut zeigt sich Davydd den Tieren des Waldes.

Es wurde schon erwähnt, dafs er den Rehbock (*carw-iwrch*, armor. *iourc'h loqzoz*) als Liebesboten verwendet (Nr. 16). 'Nimm diesen Brief', sagt er, *ar dy din noeth*, und nennt ihn, um seine Raschheit in der Flucht zu bezeichnen, *ffwrch-ffoawdur*.[1]) Nicht Pfeil noch Hund soll er fürchten.

Ni'th fling llaw, bydd iach lawen,
Nid â dy bais am Sais ben,[2])
Na'th gyrn, f'anwyl, na'th garnau,
Na'th gig, ni'th gaiff eiddig gau.[3])

'Sei froh und munter! Dich soll niemand häuten,
Dein Rock nicht schmücken eines Sachsen Kopf;
Noch soll der falsche Eiddig dein Gehörn bekommen,
Noch deine Hufe, noch dein Fleisch, mein Freund!'

Der Hirsch wird öfter erwähnt: *hydd*[4]) 50, 45. 77, 10. 87, 56. 123, 17. 154, 20. 175, 7, oder *carw* (armor. *karo*) 2, 27. 222, 32, Plur. *ceirw*[5]) 82, 27; *ceirw 'r Yrgri* 237, 43. Das Femininum ist *cwig* 50, 80. 222, 31. Der Hirsch ist ein edles Tier und Davydd nennt

[1]) Die Lesart *tydi 'r carw-iwrch ffwrch-ffawdr* mufs wohl nach Rep. 1, 864 geändert werden, da *iwrch* in diesem Gedichte (Vs. 7. 39) einsilbig ist. Eine Handschrift beginnt: *Dydd da fo i'r iwrch.*

[2]) *hen* M. [3]) *nis cau . . . cau* M.

[4]) Dieses Wort scheint erhalten zu sein in dem albanogälischen *sithionn* 'Wildpret' Nicolson, Proverbs 184; Campbell, Tales 2, 210. 3, 26; Mac Innes, Tales 74, 116.

[5]) Mitunter wird *geirw*, Plur. von *garw* 'rauh', in der Bedeutung 'Wellen' mit *ceirw* verwechselt. Vgl. *ne geirw ffrwd*, 26, 14 oder *ffrwd geirw*, Iolo Mss. 230; *unne geirw*, 77, 26; *hoywliw geirw*, 143, 15 und *hoen geirw môr gwyllt*, Iolo Mss. 232.

seinen verehrten Oheim *fy nghaeu mud*, 232, 20. Er gedenkt der Jagd auf stattliche Hirsche (*rhygeirw*, 2, 33) und war bekannt mit dem hohen Alter[1]) des Tieres (*oed hydd*, 118, 26) und mit der Sage vom Hirsche von Cilgwri (52, 33). Er spricht von Handschuhen aus Hirschleder (*hyddgen*, 4, 30).

Auf den Hasen (*ysgyfarnog*) ist der Dichter nicht gut zu sprechen, da er ihm einstmals ein Stelldichein mit Morvudd störte, die er wie ein Elf erschreckte (Nr. 50); doch ist zu bemerken, dafs in einem Texte dieses Gedichtes (Cefn Coch Mss. 181) diese ganze Episode Vs. 37—62 fehlt.[2]) Der kurzrückige Langohr mit buntem Rocke oder wildgrauem Balge, gestutztem Schwanze und grauweifsem Spiegel (*lawdrwen lwyd*, Vs. 12 — er nannte das Reh *lwydwen lawdr*, 16, 2) läuft wie eine weitwandernde Katze in haarweichen Schuhen leicht und rasch und springt behend den Hügel hinan oder liegt auf verfaultem Waldlager. Er ist das Verlangen der Rüden, deren Muskelkraft er ermüdet, ein Mannweib, der eigentliche Mittelpunkt des Waldsports (*cwlm coedgerdd*, Var. *cydgerdd*), und versorgt die Küche (*ceginfwyd*). Ein Teil des Gedichts, von dem Stücke in der einen oder in der anderen Handschrift fehlen, ist schwer zu verstehen und die Lesarten gehen weit auseinander. In einem anderen Gedicht (Nr. 77) vergleicht der Dichter die unbeständige Geliebte mit dem Hasen, dem Eichhörnchen (*gwiwair*, ir. *feoróg*) und dem Hirsche.

Der Fuchs (*llwynog* 89, 16. 220, 36. 182, 12 ff., einmal *madyn* 182, 26, armor. *louarn*, ir. *madadh ruadh*, und einmal *cadno* 158, 70) wird von Davydd mehrfach genannt. Er erzählt (Nr. 182), wie er einst im Walde seine Schöne erwartet habe, sei er eines Fuchses ansichtig geworden, der bei seiner Höhle wie ein Affe (*gwrâb*) auf den Hinterläufen safs. Er legt den Eibenbogen auf ihn an, aber der zerbricht in drei Teile. Nun läfst sich der Dichter über den listigen Räuber so aus (182, 29 ff.):

Gŵr yw ef a garai iâr
A choeg edn a chig adar;
Gŵr yw[1]) *ddilyd,*[2]) *gyr*[3]) *ddolef,*
Garw ei lais a'i garol ef.

[1]) Vgl. CZ. 2, 174. Gaelic Journal 5, 190. 9, 346; Jac. Grimm, Reinhard p. IV; ZDA. 3, 28. 5, 508.

[2]) Cefn Coch Mss. und andere lassen auch Vs. 15—18 aus, Verse, die eine Handschrift in Nr. 77 nach Vs. 2 einschaltet.

[3]) *i'w* GC. [4]) *ddulio* C, *ddilid* A. [5]) *gyrn* A.

Gwridog yw y mlaen grodir,
Gwedd ab y mhlith y gwŷdd ir;
Llumman bruvnt[1]) *gerllaw min bryn,*
Llammwr erw, lliw marworyn;
Drychnod brain a phiod ffair,
Draig unwedd daroganair;
Cenaw ar fryn,[2]) *cnöwr iâr fras,*
Cna' diarab,[3]) *cnawd eirias;*
Taradr daeargadr dewrgau,
Tanllestr ar gwr ffenestr ffau;[4])
Bwa latwm,[5]) *didrwm draed,*
Gefail[6]) *unwedd gyflawnwaed.*[7])
Nid hawdd i mi ddilyd[8]) *hwn*
I'w dŷ[9]) *annedd hyd Annwn.*
Cyfarth a wnai 'r ci efydd,
Byrglust, y bore glas ddydd.[10])
Deugwae 'r talwrn lle digwydd,
Delw ci 'n[11]) *adolwg gŵydd;*
Rhodiwr coch, rhydaer[12]) *y*[13]) *caid,*
Rhedai 'mlaen rhawd ymlyniaid;
Llym ei ruthr, llammwr eithin,
Llewpart a dart yn ei din.

'Der ist ein solcher, der die Hühner liebte,
Einfält'ge Vöglein und Geflügelfleisch;
Wird er verfolgt mit dem Hallo der Hetzjagd,
Ist seine Stimme rauh und sein Gebell.
Rötlich erscheint er vor dem stein'gen Lande,
Dem Affen ähnlich in dem frischen Wald;
Ein häfslich Banner[14]) an dem Hang des Hügels,
Springt über Äcker, wie die Kohlen gluh;

---

[1]) *brain* AB.
[2]) *cenau* A, *cynnwr' fryn* GC, *kiniawr fry yn kuri* M.
[3]) *cnu diareb* GC.
[4]) *fau* C. *ffau* 39, 8. 161, 43. 182, 14. 245, 15.
[5]) *latrwm* A, *lattwm* GC. Vgl. *llo lattwm* Gorch. p. 96.
[6]) *gefel* A. [7]) *gyflinwaed* AB.
[8]) *ddilyn* C. [9]) *dai* M.
[10]) Vs. 47—48 om. GC. [11]) *yn* GC, *y dolwg* M.
[12]) *rhydir* AB. [13]) *i* A, *ei* BG.
[14]) *lluman brain* AB, „das Krähenbanner".

Ein schlimmes Zeichen für die Kräh'n und Elstern,[1])
An Vorbedeutung einem Drachen gleich;
Ein Kind des Bergs, Verspeiser feister Hennen,
Ein lust'ger Schelm,[2]) mit Fleisch wie Feuerglut.
Der bohrt die feste Erde sich zur Höhle,
Scheint als Laterne an dem Fensterloch;
Gleich einem Kupferbogen, leicht von Füfsen,
Und kneipt wie eine Zange, blutgetränkt.
Mir ist es leicht nicht diesen zu verfolgen
In seinen Bau bis in die Unterwelt.
[Er bellte wie ein Hund aus rotem Kupfer,[3])
Von Ohren kurz, am frühen Morgen schon.]
Bedauernswert das Brachfeld, wo er hinfällt
Und einem Hunde gleich der Gans sich naht.
Der rote Wandrer, überlästig ward er,
Lief vorn vor der Verfolger Trupp dahin,
Stechginster überspringend, kühn im Angriff,
Ein Leopard mit einem Pfeil im Steifs.'

Der Fuchs hat hier noch keine von den Zügen, die ihm das burgundische Volksepos verliehen hat; aber schon bei Nennius 46 bedeutet 'vulpicino more' falsch und hinterlistig.

Mit dem Eber (*twrch*, ir. *torc*) und der Jagd auf ihn war der Dichter wohl bekannt, wie die oben mitgeteilte Stelle 148, 49 zeigt. Er nennt ihn ehrend 95, 12, aber verächtlich 66, 9. 249, 56.

Der Dachs (*broch*, ir. *brocc*) wird 254, 4 im pseudodavyddschen Gedichte despektierlich genannt; das alte Sprichwort *broch y nghod* 'der Dachs im Sack' (125, 46; vgl. *gware broch ygcot*, RB. 1, 16) fehlt in einer Handschrift.

Von andern wilden Tieren, die der Dichter nennt, ohne sie vermutlich gesehen zu haben, finden sich der Bär (*arth* 171, 32. 182, 26. 183, 5 (?). 217, 14. 253, 44. 258, 40), der Löwe (*lleu* 13, 46. 106, 10. 231, 36. 236, 27. 239a, 9. 251, 30) und der Leopard (*lleupart* 182, 52).

[1]) *ffair* 'des Marktes'? vgl. 47, 44. 57, 32. 87, 3. 90, 10. 121, 31. 141, 21. 160, 45. 197, 28.

[2]) *cna' diarab* AB, *cnu diareb* G.

[3]) Ähnliche Ausdrücke kehren wieder in einem durch seine Kunst der Reime und Assonanzen berühmten Gedichte des Rhys Goch Eryri auf den Fuchs (Gorch. p. 92 ff.). Er heifst dort *efyddwallt, coprbryd, mab tanfflam, y ci fflamlin* usw.

Mit Vorliebe beschäftigt sich Davydd ab Gwilym mit den gefiederten Bewohnern der freien Natur; es sind dies die Drossel, die Amsel, die Nachtigall, der Goldfink, der Kuckuck, die Lerche, die Schwalbe, die Waldschnepfe, der Birkhahn, die Elster, die Krähe, die Eule, der Falke, der Weih, der Adler, die Gans, der Schwan, die Möwe.

Unter den Singvögeln nimmt die Singdrossel oder Zippe (*ceiliog bronfraith*, armor. *draskl*, ir. *smólach, smóilín* 'turdus musicus') neben der Nachtigall den höchsten Rang ein. Davydd erwähnt den Vogel 78, 8. 89, 2, und nennt ihn *llwyd* 45, 6, wie er denn oben ölgrau, unten gelblich weifs und braungefleckt ist. Die Singdrossel ist die Königin (*brenines*) des Waldes (83, 21) und ihr Vortrag wird hervorgehoben: *araith bronfraith ar bren*, 118, 34; *bronfraith aur araith*, 251, 30; *bronfraith ddigrifiaith gref*, 19, 22 (= 198, 15, wo die Lesart[1]) nicht richtig sein kann). Der Plural lautet *bronfrithion* 179, 20. Der Dichter preist die Drossel so (Nr. 219, 9 ff., womit das Gedicht in den Handschriften anfängt):

Y ceiliog serchog ei sôn,
Bronfraith dilediaith loyw-dôn,
Dawn fad[2]) *lun dan fedw ei lais,*
Deg loywiaith, doe a glywais.
Ba ryw ddim a fu berach,[3])
Na'i blethiad chwibaniad[4]) *bach?*
Pylgain y[5]) *darllain deir-llith,*
Plu yw[6]) *ei gasul i'n plith.*
Pell y clywir uwch tiroedd
Ei lef o'i[7]) *lwyn a'i loyw floedd.*
Prophwyd rhiw, praff[8]) *awdur hoed,*[9])
Pencerdd gloyw angerdd glyngoed;
Pob llais diwael yn ael nant
A gân ef o[10]) *gu nwyfiant;*
Pob caniad mad mydr angerdd,
Pob cainc ar organ, pob cerdd;

---

[1]) Die Verse 198, 15 f. fehlen auch in einer Handschrift.
[2]) *fod* Y Brython 3, 384, mit Vs. 12 vor 11.
[3]) *fai burach* Br.
[4]) *Blethiad ei* AB; *chwibianiad* Br.
[5]) *Plygain yn* Br.
[6]) *yn* Br.
[7]) *o* Br.
[8]) *rhyw praff* A.
[9]) *awdwr rhoed* Br.
[10]) *i* M, *yn* Br, mit Vs. 22 vor 21.

Pob cwlm addwyn,[1] *er mwyn merch,*
Ymryson am oreuserch.
Pregethwr a lluniwr llên
Pêr ewybr, pur ei awen;
Prydydd cerdd Ofydd ddifai,
Prif urddas mwynwas y Mai;[2]
Adlais lon o dlos[3] *lanerch*
Odlau a mesurau serch.

'Das Hähnchen von verliebtem Sange,
Die Drossel, deutlich hellen Tons —
Unter der Birke hört ich gestern
Die Stimme, klar und schön von Klang.
Ihres Geflötes zart Geflechte —
Was wäre anmutsvoll wie das?
Beim Hahnenkraht,[4] im Federkleide,
Liest sie uns drei Lektionen vor;
Schon hört man weithin durchs Gelände
Aus dem Gebüsch den Jubelsang.
Prophet der Halde, Sehnsuchtssänger,
Und mächt'ger Meister im Gehölz!
Am Rand des Talgrunds singt er trefflichst
Aus seiner süfsen Leidenschaft,
Gesänge von der Kraft der Dichtung,
Wie Orgeltöne, jede Kunst,
Gar hübsche Noten von dem Mägdlein
Und von dem schönsten Minnestreit.
Er ist ein Prediger und Lehrer,
Lieblich behend, von reinem Schwung,
Edler ovid'scher Kunst ein Meister,
Ein lieber werter Maipoet,
Des hübschen Angers frohes Echo
Von Minnereim und Poesie.'

---

[1]) *cwlwm addfwyn* Br. [2]) *yw primas Mai* Br. [3]) *dlws* M.

[4]) *Pulgain* erinnert an den mittelalterlichen Hymnus ad galli cantum. Das Wort kommt sonst 73, 19. 154, 48 vor und *cloch plygain* 237, 15. Ein ungedrucktes *Cywydd merch* beginnt:

Rhodiais er pan welais Wen
O'i phlegid nos a phlygen;
A lliw dydd cil saethydd coed
A chan Wen ni chawn unoed.

Die beiden letzten Verse dieses Gedichtes stellen einige hinter Vs. 30 (vgl. Rep. 1, 167. 383); 219, 40 ist gleich 130, 21. In dem Gedichte Nr. 45, an das Nr. 32 mehrfach erinnert, stellt sich der Dichter den Wald als eine Kirche vor, in der das Rauschen der Bäume wie Glockenklang tönt. Die Drossel ist der Priester, der das Evangelium ohne Stammeln verliest und ein schönes Blatt als die Hostie erhebt; die Nachtigall begleitet ihn als Küster (*clerwraig nant*) und das Opfer steigt himmelan.

Ein anderer Liebling Davydds ist die Schwarzdrossel oder Amsel (*mwyalch*, armor. *monalc'h*, ir. *londubh*[1]) 'turdus merula'). Es findet sich *mwyalch* oder *mwyalchen* (14, 30. 255. 25. 259, 1) oder *ceiliog mwyalch* (83, 19. 130, 1) und im Plural *mwyeilch* (19, 35. 144, 30. 258, 15) oder *mwyalchod* (8, 25). Der Dichter besingt das Amselhähnchen in dem Gedichte Nr. 130, das in Handschriften übrigens selten ist: Jesus hat ihm ein schwarzes Kleid verliehen, wie das dunkelrote *murray*[2]) glänzend, das ihm als tiefschwarz gilt (8, 25. 14, 30. 50. 83, 20. 186, 39. 222, 5). Es ist wie ein Geistlicher (*cryfyddwr*) gekleidet: Kutte (*cwfl*) und Chorrock (*casul*) sind schwarz, dazu auch das Wams (*dubled*). Es trägt eine seidene Kappe auf dem Kopfe (*sidan gapan am gopa*); die Wangen sind schwarz wie Gagatstein oder Ebenholz (*muchudd*), der Schnabel korallenartig (*pig cwrel*)[3]) und die Füfse zierlich (*meindroed*). Es ist der Junker des Waldes (*ysgwier gwŷdd*) und der Dichter rühmt seinen zierlichen Gesang (*cân dyner*, 255, 26; vgl. 92, 33. 144, 30. 250, 11. 258, 15. 260, 18) und sagt, es sei darin kunstvoller als der Sachse Medrod (*medrid sôn uwch Medrod Sais*, 130, 32). Die Amsel ist dem Dichter der eigentliche Vogel der Liebe (*edn y serch*, 130, 34, oder *trawiadur serch*, 259, 12); in der Nachahmung Nr. 259 wird sie als Botin an seinen Gönner Ivor Hael gesendet.

Die Nachtigall (*eos* f.[4]) 'luscinia') wird in Davydds Gedichten oft gepriesen. Er nennt sie *eos gefnllwyd ysgafnllef*, 19, 21;

---

[1]) In der Sage kommen auch *luin gela* vor, Tripart. Life p. XLIII.

[2]) Er sagt auch vom Birkhahn: *dy lifrai o'r mwrai main* (110, 15, wo andere *mwtlai* lesen), und vom schwarzen Haar: *mwyn y gosodes Iesu am eiry dal y mwrai du* (8, 18). Tudur Aled: *Mari dan y mwrrai du*, Gorch. p. 254.

[3]) Vgl. *lliw criawol llwyn* (8, 40); *cwrel ffrwyth* der Stechpalme (132, 2), des Weifsdorns (218, 27); *cwrel-ael* des Birkhahns (110, 2).

[4]) Wal. *eos* ist das armorische *eostik*, im Dialekt von Vannes *estik* und in den Lais der Marie de France *laustic*, ein schwieriges Wort für die Etymologen.

lathrlas asgell, 84, 67; *dinllaes eos adeinllwyd llattai ddechreu Mai im' wyd*, 78, 30; *eos befrdlos bach*, 235, 39; *o'r ir wiail*, 258, 19; *mewn gwiail*, 209, 12; *o'r allt*, 184, 36. Sie kommt mit der Nacht, 59, 51. 83, 17. 236, 4; *eosydd nos*, 81, 49; sie ist die Psalmistin der Liebe, *laswyr-wraig y cariad*, 84, 23, und ihr Gesang wird gerühmt, *cerdd eos*, 248, 21; *eos glwysgerdd*, 78, 15. Sie wird neben dem Kuckuck genannt, *na chog nag eos a'i chân*, 262, 20; *ni chân nag eos na chog*, 89, 15; mit der Drossel (45, 25); zwei Nachtigallen (32, 30). Gruffydd ab Addav wird mit der Nachtigall verglichen (236, 4) und Davydd selbst wird von Madog Benvras 'Eos Dyved' genannt. Berühmt ist dem Dichter der Wald Eytun als ein Hain der Nachtigallen (84, 2. 114, 52), und er beschreibt ihren Gesang so (84, 9 ff.):

Main y cân prif amcan[1] *prudd,*
Mên a threbl mwyn ei[2] *thrabludd;*
Egwyddor gain fireinfyw
O gôr dail i gariad yw;
Cathl wynfyd coeth lawen-ferch,
Canghenddring, cain sawdring serch.
Prid yw ei chof gan Ofydd,
Prydyddes, gwehyddes gwŷdd.
Llon fydd yn nydd ag yn nos,
Llef ddiledlef, dda loywdlos.

'Den ernsten Grundton singt sie zierlich,
Liebeifrig Mezzo und Sopran;[3])
Der Liebe ist im Chor des Laubes
Das süfse Alphabet geweiht,
Das sel'ge Lied der heitren Jungfrau,
Zweigkletternd, hold im Minnedienst.[4])
Ovid[5]) gedenket mit Entzücken
Der Dichtrin, die im Walde webt.
Bei Tag und Nacht ist sie voll Frohsinn,
Die Stimme flüssig, herrlich, schön.'

[1]) *Man* M, *acen* AB. [2]) *a* M.

[3]) *Mên* ist die Mittelstimme, *trebl* die Oberstimme; letztere wird dem Kuckuck beigelegt (*mwyn o drebl*, 210, 61).

[4]) *sawdring* vom engl. *soldering* 'löten, zusammenfügen'. Vgl. *llwybr sawdring Sais*, 137, 26.

[5]) Ein Gedicht 'de luscinia' etwa aus Davydds Zeit s. ZfDA. 14, 490.

In einem andern Gedichte beklagt der Dichter, dafs die Nachtigall aus Nordwales nach dem Walde Eytun[1]) fortgezogen sei (114, 25 ff.):

Nid oedd im' o ddiddanwch
Na dyhuddiant, trachwant trwch!
Na cherdd ar fedwen wen wiw
Ond eos loywdlos lwydliw.
Sylwa[2]) *arni os gweli*
Ystofwraig mydr, gaen hydr hy';
Serchog y cân dan y dail
Salm wiw is helm o wiail;
Deolwraig ar fynaig fwyn,
Daffithlen mewn diffeithlwyn.
Cloch aberth y serchogion,
Claer chweg a theg yw ei thôn.
Bangaw fydd ei hun bengerdd
Ar flaen y wialen werdd;
Boreuwraig serch ferch frain,
Burddu drem uwch byrddau drain;
Chwaer Cuhelyn,[3]) *befrddyn bach,*
Chwibanogl, chwe buanach,
Meistres organau Maestran,
Na chant o'r cildant y cân.
Ni adewais y Ngwynedd,
Er pan aeth, ond waethwaeth wedd.

'Ich hatte keine Unterhaltung
Noch Trost in meiner Sehnsucht Schmerz
Als auf der lieben weifsen Birke
Der grauen Nachtigall Musik.
Betrachte sie, wie kühn und munter,
Das Lied anscherend,[4]) sie sich zeigt;

[1]) *Llys Eitun, llawr Eittun* werden mehrfach sonst erwähnt MA. 319b; *parc Eutyn*, Gorch. p. 274. Es gab eine solche Örtlichkeit in Denbighshire am Ufer des Dyfrdwy, Goch.[2] p. 173, aber hier möchte man eher an Südwales denken.

[2]) *synia* A. [3]) *Cyhelyn* A.

[4]) *ystofwraig*, ein vom Weben entlehnter Ausdruck. Über den Gebrauch des *gwraig* zur Bildung des Nomen agentis oder Participii, vgl. 27, 12. 99, 37. *Gaen* 'die Oberfläche, das Äufsere'? 42, 36. 84, 5. 131, 46. 208, 33. 209, 5. *Helm* eig. 'Schober' 232, 79.

Wie sie verliebt im Laube zwitschert
Anmut'gen Psalm im Zweiggerüst,
Im Banne hält mit holdem Plaudern
Und in dem stillen Haine kost;[1])
Die Opferglocke der Verliebten,[2])
So hell, süfs, lieblich ist ihr Ton.
Beredt sind ihre Meisterweisen,
Wenn sie auf grünem Zweige sitzt.
Dunkel erscheint sie, lieblich, liebend,
Auf Weifsdornbüschen in der Früh;
Cuhelyns Schwester, das Poetlein,
Sechsmal so rasch ist ihr Geflöt,
Der Meisterin der Orgeln Maestrans,
Als hundert, wenn sie spielt den Alt.
Seit sie aus Gwynedd fortgezogen,
Ging's schlecht und schlechter mir daselbst.'

Der Dichter fügt hinzu, sie werde Weihnachten in Eutyn feiern, aber werde wiederkommen, wenn es auf den Sommer gehe.

Der Goldfink oder Stieglitz (*llinos* 'fringilla elegans') wird wegen seiner gelben Flügel genannt, 7, 8; *llinos aur* (eine Art Kanarienvogel?) 67, 4; aber auch als Singvogel ist er berühmt, 89, 16. 128, 33. 252, 21. *Llinosen* wird als Kosewort gebraucht, 75, 43. Sein armorischer Name ist *melenek*.

Der Kuckuck (*cog*, armor. *koukoug*, ir. *cuach* 'cuculus canorus') wird von dem Dichter einmal als Liebesbote gebraucht (210, 1 ff.). Er nennt ihn den grauen (*cog lwyd*, 198, 6; *loywlais wawd, ferch liwlas wyllt*, 210, 50). Er ist der eigentliche Bewohner des Haines (*swyddoges gwŷdd hafddydd hir*, 210, 56; 101, 34. 115, 30. 162, 45. 203, 27; daher *llwyn y gog* 50, 39. 126, 56). Der Dichter liebt seinen Gesang (80, 8; *gan glywed digrifed tôn | y gog las ddigoeg leision*, 98, 13 f.); neben dem der Drossel (44, 3) oder der Nachtigall (262, 20) oder der Lerche (128, 32) oder des Zeisigs (*ysgydogyll* 'carduelis spinus', 198, 7), obwohl darin die Abwechselung fehlt, gerade so wie in seinem eigenen Liede, wenn es immer nur Morvudd besingt (119, 31 ff., vgl. 199, 17).

[1]) *daffithlen?*

[2]) *cloch aberth y serchogion* — vgl. *cloch aberth clau â chwiban*, 45, 28, und zwei Verse, die M nach 210, 2 hat:

Klock y dail klickied eiliaw,
Klok aberth dyrysberth draw.

Unllais wyf, yn lle safai,
Â'r gog, morwyn gyflog Mai.
Honno ni fedr o'i hanwyd
Eithr un llais, â'r[1]) *thoryn llwyd.*
Ni thau[2]) *y gog â'i chogor,*
Crygu mae rhwng craig a môr;
Ni chân gywydd, lonydd lw,
Nac acen, onid[3]) *'cwcw!'*

'Wo sie, hab ich nur eine Stimme,
Dem Kuckuck gleich im Dienst des Mais:
Der Graurock hat nach seiner Weise
Nur Einen Ton in seiner Macht;
Doch schweigt er nicht mit seinem Sange,
Der wiederhallt vom Fels zum Meer.
Er singt kein Lied, ein froh Gelöbnis,
Und keinen Laut als Kuku![4]) nur.'

Der Kuckuck brütet nicht und gilt als ein frecher Ehebrecher; dem Dichter wird geraten (115, 29 f.):

A gwrthod bob priodas
Ond gwaith y gog dan glog glas.

Daher liebt der Eifersüchtige den Kuckuck nicht (*nid cariad y gog*, 90, 14), er ist sein Feind (*gelyn y gog, herwr y gog*), wie das Gedicht Nr. 100 ausführt. Bei Shakespeare heifst es über diesen Spottvogel schwacher Ehemänner:

'Cuckoo, cuckoo! O word of fear,
Unpleasing to a married ear.'

Zweifelhaft bleibt kaum, dafs mit der 'Tochter Gugans', die zweimal vorkommt (*i ferch Wyan farchoges*, 119, 29; *a chogau fal merch Wyon*, 101, 34), der Kuckuck gemeint ist. Morvudd wird an der einen Stelle eine Schwester der Tochter Gugans, und eine andere Schöne wird *nith y gog* (177, 38) genannt. Der Kuckuck heifst gelegentlich *cethlydd* 'der Sänger', so: *cethlydd lasddydd ar lwysddail, clochyddes a duwies dail* (83, 23); aber vielleicht wird damit auch eine Gefährtin des Kuckucks, eine Früh-

[1]) *a* M. [2]) *chan* M. [3]) *mwy mwy* M.
[4]) Cf. *χώποθ' ὁ κόκκυξ εἶποι κόκκυ*, etc. Aristophanes, Aves 505.

aufsteherin bezeichnet (*cethlydd cog*, 97, 19. 116, 22, wo jedoch eine Handschrift *dedwydd* liest). Da sonst (128, 32) die Lerche in Verbindung mit dem Kuckuck erscheint und sie gleichfalls *cethlydd awenydd winau* heifst (95, 34), so meint Silvan Evans, dafs diese *cethlydd cog* ist.

Die Lerche (*hedydd*, armor. *ec'houeder, c'huider*,[1]) ir. *uiscog* 'alauda') mufs gewifs wie 95, 34 *gwinau* 'rostbraun' heifsen, aber der Dichter bezeichnet sie mehrfach mit einem allgemeineren Ausdrucke als 'grau': *cwcwll-lwyd edn*, 198, 22; *lledneisgamp llwydion esgyll*, 95, 8; *mewn gra llwyd*, 95, 32; *copa llwyd yw 'r cap llydan*, 95, 38. Auch ist es nicht ganz sicher, ob 'Alauda arvensis' gemeint ist: oder vielmehr 'arborea' (sie singt über dem Haselhain, 95, 7) oder 'cristata' (da sie eine breite Haube trägt). Sie eröffnet den Monat April (*porthor Ebrill*, 95, 4), steht früh auf (*boreuwr byd*, 95, 3) und kündigt den Tag an (*yn darogan dydd*, 158, 72;[2]) vgl. 107, 14). Davydd rühmt sie als seine Kollegin im Gesange (*brawd awdurdawd*, 95, 16), die Gott den Dreieinigen preise (*cantor o gapel Celi*, 95, 35. 44). Er nennt sie auch *braisg dón uwch ffynnon y ffydd* (95, 10), ein Ausdruck, der erinnert an *hardd osglau ffynnonau ffydd* (132, 23 *A*) und *ffynnon cerdd* bei Gruffydd Gryg (128, 16). Davydd sagt (198, 21):

A'r hedydd aflonydd ei lais,
Cwcwll-lwyd edn, cu call-lais,[3])
Yn myned, mewn lludded llwyr,
Â chywydd i entrych[4]) *awyr.*

'Die Lerche, ruhelos von Stimme,
In grauem Kittel, lieb und klug,
Steigt, wenn noch alle müde liegen,
Zum Himmelsdom mit ihrem Lied.'

Die Schwalbe (*gwennol*, armor. *gwenneli*, ir. *fainnel*,[5]) *áinlecg* 'hirundo') erscheint bei Davydd nicht häufig. Zweimal erwähnt er ihre schwarze Gestalt über den Wellen: *mor deg â'r wennol ar y waneg*, 75, 24; *amrant du ar femrwn teg fal gwennol ar fol*

[1]) Armor. *alc'houeder* scheint ein hybrides Wort von *alouette* und *hedydd* zu sein.

[2]) Die Verse zum Lobe der Lerche 158, 71—76 fehlen übrigens in MM.

[3]) *cwcwllwyd edn, cu call-ais* M.

[4]) *entyrch* M.

[5]) *dá fháinil* PRIA. 7, 188.

gwaneg, 8, 32. Er nennt sie einen kleinen lebendigen Vogel (*edn bywiog bach*) mit zarten Schenkeln (*main yw d'omach*), und wo er sie als Liebesbotin aussendet (Nr. 164), sagt er, wenn man sie nicht in die Tür einlasse, so solle sie ihrer Natur nach (*hyn yw dy natur*) über die Stufen der Mauer hüpfen oder durchs offene Fenster oder durchs Dach. Zum Lohne verspricht er ihr zwei hübsche Lieder: *Dy wobr fydd dau gywydd gain.* In diesem Gedichte wird Vs. 28 ihr Name genannt, daher man es nicht richtig (wie bei Richards) an 'die Meise' (*penloyn*) gerichtet sein läfst. Nach dem Ausdrucke *nyth odo* (Vs. 39) würde sie ein Nest aus *godo* 'typha, orchis' bauen.

Die Waldschnepfe (*cyffylog*, armor. *kefeleg*, ir. *creabhar* 'scolopax rusticola') ist ein Wintervogel (72, 7 ff.). Davydd schildert sie als bunt, langschnäbelig, scheuer und verdriefslicher Gemütsart: *Y cyffylog llidiog llwyd | Edn bryd dilewyrch o*[1] *liw | O adar gauaf ydiw*, 98, 34; *taer gyffylog lidiog lwfr* (*llwrf*), 72, 3; *aderyn hardd durun hir*, 72, 20; *brych leidr anghyfrwys*, 98, 31; *gwyllt-ruthr, peisfrych, gwadl-drwyn*, 98, 48. Statt des Epithetons *hyddyf y tewddwfr* (72, 3), das für sie nicht pafst, ist wohl *ehediat* oder *hedyf tewddwrf* (Rep. 1, 384) zu lesen. Merkwürdig ist auch die Bezeichnung *coch westai*, 210, 36. Der Vogel wurde mit Bogen und Bolzen verfolgt (72, 23. 98, 62) und es wurde ihm mit Laufdohnen nachgestellt (72, 32. 98, 60). Als der Dichter ihm eine wichtige Botschaft an Morvudd anvertraute (Nr. 72), schärfte er ihm ein vor Bolzen und Schlinge auf der Hut zu sein: 'Zieh mit deinem starken Schnabel kräftig von deiner Klaue die trockne Schlinge aus Pferdehaar' —

Tyn yn lew oddiam d'ewin[2]
Â'th ddurun cryf wyth-rawn crin.[3]

Das war am Charfreitag (*gŵyl y Grog*, 210, 40). Aber gleichwohl wurde sie, wie hernach der Kuckuck zu erzählen wufste (210, 41 ff.), *dan gwr y berth* von dem Bolzen eines Jägers getroffen. Da der unliebenswürdige Vogel die Geliebte bei einer andern Gelegenheit unter einer Hecke erschreckte, so hält der Dichter nicht viel von ihm (98, 25 ff.): er ist bäurisch und stumpf, sagt

[1]) Var. *eden* om. *o*.
[2]) *ddewin* M.
[3]) *wrth ronnyn* M.

nicht viel und singt keine Liebeslieder, sondern gräbt mit seinem schwarzen Speere im Kote.[1])

Von den Hühnervögeln erwähnt der Dichter den Hahn (*ceiliog*, armor. *kileg*, ir. *coileach* 'gallus') als Frühaufsteher (*croywgan y gwiwlan geiliog*, 97, 20); er verwünscht den Herold des Tages[2]) einmal, weil er ihn nicht früh genug zum Aufbruch gemahnt hat (*mab ŵy bach, lleidr coesgrach*, 158, 66). Aber der Hahn Arthurs mit dem kostbaren Mantel (107, 16) ist der Rabe oder die Krähe. Die Hühner kommen nur gelegentlich vor (*iâr* 124, 54. 182, 27; Pl. *ieir* 171, 63).

Der Birkhahn (*ceiliog du, ceiliog mynydd*, armor. *kilek gouez* 'tetrao tetrix') ist durch seine Unersättlichkeit in der Liebe und durch seine Rauflust bekannt. Ein Waidmann sagt über den wilden schwarzen Hahn: 'Es giebt auf der weiten Welt, soweit ich sie kenne, keinen verliebteren Kerl als den Spielhahn'. Davydd hat ihm ein Botenlied gewidmet, in dem er ihn genau beschreibt (Nr. 110).

Gydag[3]) *ieir cei*[4]) *dy garu,*
Y ceiliog dewr[5]) *â'r clog du;*
Cwrel-ael yn caroli,
Cyfliw bais fal[6]) *cwfl y bi.*
Cydwr[7]) *fry coedieir y fron,*
Cwbl o[8]) *amod, cyw blowmon;*
Castellwr,[9]) *diddanwr dŷn,*
Casulwyrdd[10]) *edn ceseilwyn;*
Yscutull[11]) *yn cynnull cad,*
Esgud wybr ysgod abad;
Ysgwl du ymlaen osgl[12]) *dâr,*
Esgoblun mewn ysgablar;[13])
Delw eglwyswr dail gleision,
Delw[14]) *'r brawd, bregethwr bron.*

---

[1]) In einer Handschrift fehlen die beiden Verse 98, 57 f.

[2]) *Y ceiliog sydd organ y nos, rhingyll y dydd* etc., sagt ein alter Autor (E. Jones, Welsh Bards, 2, 58).

[3]) *gida ag* Rep. 1, 176.

[4]) *i kai, i kei* Rep.

[5]) *dwys* S. Evans.

[6]) *fel* B, om. G.

[7]) *cydiwr* G, *coediar* M.

[8]) *oi* M.

[9]) *kadellwr* M.

[10]) *casulwydr* M.

[11]) *yscyttull* G, *sgutull* M.

[12]) *ar ysgol* M. Cf. *ysgwl* 189, 15.

[13]) *ysgoblen . . . esgoblar* M.

[14]) *deiliw* GM.

Dy lifrai o'r mwrai[1]) *main,*
Dwy lawes dew o liain;[2])
Dwbled it' o blu y don,
Dwyael dy fentyll duon;
Crefydd-wisg it' a wisgwyd,
Crefydd serch, crefydd was[3]) *wyd.*
Ni mynni,[4]) *bêr ymwanwr,*
Bwyd y dydd, ond bedw a dŵr;
Bwyd o frig[5]) *coed bedw y*[6]) *fron,*
Bwyd ieir mewn[7]) *bedw irion.*
Dy waith fydd[8]) *dwywaith bob*[9]) *dydd,*
Er ei[10]) *mwyn, ieir y mynydd,*
Yn ael coed gynnal[11]) *cadoedd,*
A rhif gwŷr[12]) *tra rhyfyg oedd.*
Gwyddost gyfran ar lanerch,
Holl gampau[13]) *mesurau serch;*
Beiddwr[14]) *aer, bydd yr awron,*
Lattai im' at eiliw ton.
Cyfeiria acw yforu,
Y dwyrain, aderyn[15]) *du,*
Oni ddelych i ddolydd
A dyffryn gweddeiddfwyn[16]) *gwŷdd;*
A phrif afon fferf[17]) *fwyfwy,*
A ran y[18]) *ddôl wair yn ddwy;*
A dail yn lled eilio[19]) *'n llawn,*
Ag adar gogyfoediawn.
Disgyn edn, dos gennadwr,
Ar[20]) *lwyn dail ar*[21]) *lan y dŵr;*
Gwŷl o'r coed, gwylia, ûr cain,
Hael dewr, am haul y dwyrain.

[1]) *murai* B, *mwtlai* G, *motlai* M.
[2]) *dy lawes o dew liain* A. *Dy lewis di* M.
[3]) *crefyddus* G. [4]) *mynnyd* AB.
[5]) *bod ar frig* M. [6]) *ir* M.
[7]) *dy ieir yw* M. [8]) *yw* M.
[9]) *bod* M. [10]) *eu* G.
[11]) *cynnal* A. [12]) *rhwyf gwr* M. [13]) *bynciau* M.
[14]) *beiddiwr* A. [15]) *deg, aderyn* AB, *dan doryn* G.
[16]) *gweddeiddwyn* A, *gwaisg addwyn* G, *A* om. M.
[17]) *ffyrf* G, *ofwy* M. [18]) *reuni* M.
[19]) *deilio* G, *deulio yn* M. [20]/[21]) *ir* M.

Degle 'n nes, dwg i liw[1]) *Nyf*
Ddeg annerch oddi gennyf;
Dan arwydd ddoe, dawn i'r[2]) *ddŷn,*
Erchi im' ei[3]) *gorchymyn.*
Doe 'n llan ei charu dan llaw,[4])
Ag o beth ei gobeithiaw;
Dywed i Wen ysplenydd,[5])
Deled i oed, deuliw dydd;
Os daw hon, nos da i'w hwyneb,
I fynydd, ni wybydd neb.

'Du treibst dein Liebesspiel mit Hennen,
O tapfrer Hahn im schwarzen Rock
Von Farbe wie das Kleid der Elster,
Du Jodler mit Korallenbrau'n!
Der Hennen Gatte auf der Waldhöh,
In Treu verbunden, ein Äthiop;
Im blauen Rock mit weifser Achsel,
Ein Bürger,[6]) der die Menschen freut;
Ein Renner, Schlachten abzuhalten,
Ein flinker Wind, in Abtes Tracht;
Schwarzmassig auf dem Eichenzweige,
Ein Bischof mit dem Skapulier;
Ein Geistlicher im grünen Laube,
Ein Hügelprediger und Mönch.
Dein Anzug ist aus zartem Tiefschwarz,
Die dicken Ärmel sind aus Lein;
Du hast ein Wamms aus weifsen Federn,
Zwei Schöfse an dem schwarzen Kleid.
Du bist in Ordenstracht gekleidet,
Des Minneordens ein Gesell.
Als Kost begehrst du, Meisterringer,
Die Birke und das Wasser nur;
Die Kost von frischen Birkenzweigen,
Die auch der Hennen Nahrung ist.
Zweimal vollbringst dein Werk du täglich
Für diese Hennen des Gebirgs,

[1]) *lyw* B.
[2]) *i dyner* M.
[3]) *ai* M.
[4]) *Yn llann, ei charu mewn llaw* G.
[5]) *liw 'splennydd* G.
[6]) Vgl. *castellwyr* 'oppidani' RB. 2, 10.

Am Walde deine Kämpfe haltend
Mit einer stolzen Männerschar.
Du weifst Bescheid dort auf der Aue
In jedem Spiel des Minnediensts.
Drum, Schlachtenwager, sei mein Bote
Zur wellenweifsen Maid jetzund.
Brich auf dahin, du schwarzer Vogel,
Nach Osten, wenn der Morgen tagt,
Bis dafs du kommst in Niederungen,
Ins anmutsvolle Tal des Walds,
An jenen Strom, der sich verbreitert
Und der den Wiesengrund zerteilt,
Und an den dicht verflochtnen Laubwald
Mit Vögeln gleiches Alters drin.
Lafs dich hinab und geh, mein Bote,
Am Rand des Wassers in den Hain.
Schau aus dem Wald, erwarte, Edler,
Die Morgensonne, schmucker Held.
Tritt näher, bring von mir zehn Grüfse
Ihr, die der Nyv vergleichbar ist;
Beim Zeichen, gestern ihr gegeben,
Erbitte ihr Geheifs für mich.
Schon war's am Ort ein heimlich Lieben
Und etwas auch von Hoffnung war's.
Sag ihr, die taghell strahlt, der Feinen,
Sie komme zu dem Stelldichein.
Kommt sie herauf, ihr guten Abend!
Und niemand soll es wissen je.'

Die Elster (*pî, piogen,* auch *pîa,* Iolo Mss. 257, 110, armor. *pik,* ir. *pioghaid* 'pica caudata') kommt in mehreren Gedichten Davydds vor. In dem Gedichte Nr. 189, wo ihr Name aber nicht genannt wird, ist sie trotz ihres schlechten Fluges zur Botin aus dem Süden (*Deheubarth*) an eine Frau in Meirion gewählt. Der kleine Vogel hat vier Farben: grün und grau (*glas*), weifs und schwarz, graue Wangen (*edn bochlwyd bach*) und einen grauen Schnabel (*adain flinlais gylfin lwyd*); seine ermüdende Stimme ist der der Kohlmeise (*penloyn,* armor. *penglaou* 'parus maior') ähnlich.[1]) Er sitzt im Weifsdorn (vgl. 198, 42), fliegt

[1]) In einer Handschrift ist das Gedicht 189 *I'r benloen* überschrieben.

rasch über die Hecken, schreitet auf den Zweigen (*cerddawr cainc*) und reitet auf den Birken (*marchog bedw*) wie ein stolzer Junker (*esgwier hoywfalch*). Die Elster hat Lust an Zwist und Geheimnissen (*ysgwl trin a chyfrinach*) und ist die Wahrsagerin des Waldes (*dewin coed*); daher klagt ihr auch der Dichter sein Leid. Als er aber ein andermal seine Geliebte im Walde erwartete (Nr. 145 — die Echtheit des Gedichts ist mir fraglich), gab ihm zu seinem Verdrufs die Vorwitzige (*edn dig â'i llembig llymbwyll*) den Rat sein einsames Dichten aufzugeben und sich vielmehr ans Paternoster zu halten. Und nochmals erscheint die Elster als Ratgeberin in einem schönen Gedichte (Nr. 198),[1]) wo sie dem Dichter sagt, dafs er für die Liebe zu alt sei (vgl. 163, 11). Hier heifst es, sie habe den schwarzen Kopf einer Krähe und einen schwarzen spitzen Schnabel (*drwynllem*); ihr Gefieder sei bunt (*mwtlai, plu brithdu, freith ddu asgell*) und ihre starke, weithin vernehmbare Stimme heiser (*mae 't lais hygreg*). Sonst rühmt der Dichter auch an ihr, dafs sie trockne Zweige zu flechten und mit Lehm und Dornen zu verbinden verstehe (145, 25 ff.; vgl. 198, 37 ff. 57 f.),

Die Krähe (*brân* f., armor. *kavan*, ir. *bran*[2]) 'corvus corone'?), die durch die schwarze Farbe (*bloucman drawc*, 84, 54; *yr Iddewes ddu*, 84, 42; *cyflaw mwsgl*, 84, 52) gekennzeichnet ist, vergleicht der Dichter mit einem Dominikaner (217, 41). Er nennt sie neben der Elster (*drych nod brain a phiod ffair*, 182, 35). Sie hat ein hängendes Gefieder (*llaes ei phlu*, 84, 38; *hug dorllaes*, 84, 55; *rhinllaes frân*, 103, 2); ihr Kopf mit rundem Schnabel (*yr edn gylfingrwn*, 84, 63) ist hinten krätzig (*ffollach wegilgrach gulgreg*, 84, 48). Sie hat kräftige Füfse (*dwy goes gadr*) und horstet auf den höchsten Zweigen der Bäume (107, 5 ff.). Ihre Jungen rollen umher (*cywion brain yn ymgreiniaw*, 139, 35 — Var. *ymgaingiaw* bei I. G.). Sie schreit viel (*lafar*, 84, 30; *lleisiau ffiwch*, 84, 38)

[1]) Viele Verse des langen Gedichtes fehlen in der einen oder anderen Handschrift, namentlich Vs. 5—12. 15 f. 19 f. 27 f. 49 f. 55—58. 61—64. 69 f. 75 f. 77—82.

[2]) Der Rabe (armor. *bran*) heifst w. *cigfran*, ir. *fiach*, scheint aber nicht überall angetroffen zu werden. Fynes Moryson im 16. Jahrh. sagt in seinen Reisen: 'Ireland hath neither singing nightingale, nor chattering pye, nor undermining mole, nor black crow, but only crows of mingled colour such as we call Royston crows'.

und unschön (*heb dôn deg,* 84, 47); ihr Gesang[1]) von drei Noten klingt wie Erz (*pres* 84, 42) und fast wie *glaw, glaw!* d. h. 'Regen' (84, 36); sie läfst ein trübseliges Ächzen vernehmen (*euryches yn oer ochain,* 84, 53), und grofs ist ihr Lamento um ihren Bruder (20, 38).[2]) Sie ist räuberisch (*ysgyfl gas*), man sieht sie mit einem Stück Fleisch (*goflyg* 84, 30) oder mit Eingeweiden (*cofl ymysgar,* 84, 52); sie tötet Ungeziefer, das sie nachts belästigt (59, 32), aber sie stürzt sich auch auf Lämmer (84, 56). Die Schlachtkrähen verkünden das Schwert (*coelfain brain brwydr trwy grwydr trin,*[3]) 134, 27). Sie schläft nicht lange (*digwsg,* 107, 3) und meldet in der Frühe den Tag (*yn darogan dydd,* 107, 14; vgl. 158, 72). Daher lobt sie der Dichter in Nr. 107, weil sie ihn bei einem Liebesabenteuer aus Gefahr errettete. Er nennt sie eine Äbtissin, eine Prophetin und *ceiliog Arthur,* 'den Hahn Arthurs'. Er wünscht ihr Marias Schutz vor Streit, Frost, *llam coesud,* Leimruten, Schlingen, Bosheit, Bolzen, Gift in Honigwaben und Erschlagen (107, 23 ff.), woraus zu entnehmen, dafs ihr viel nachgestellt wurde. Aber in dem Gedichte Nr. 84 widerruft er alles, weil er beobachtete, dafs sie sich mit gespreiztem Hinterteile auf eine Nachtigall stürzte. Nun nennt er sie den Vogel (oder die Nachtigall) des Eifersüchtigen, der ihr Freund sei (*edn Eiddig,* 84, 49 ff.).

Die Eule (*tylluan* f., ir. *ualchaochán,* armor. *koc'hann, kaouenn,* 'bubo maximus') ist ein unliebenswürdiger Vogel, eine Teufelsbrut (*cyw 'r ddera,* 159, 38; *cenau diawl,* 159, 56; *edn Gwyn ab Nudd,* 184, 40), der Hafs aller Vögel (*cas yr adar,* 159, 63; *bâr holl adar y byd,* 183, 12), das Gespenst unter den Vögeln (*ellylles adar,* 184, 32 ff.), das die Hunde in der Nacht erregt (*annos cîn y nos a wna,* 184, 22). Sie sieht alt aus (*pryd henaint,* 183, 18). Sie ist das Rebhuhn (*coriar,* armor. *klujar*) der Nacht (*coriar nos yn caru 'r naint,* 159, 52) und ebensowenig mit Gesang begabt (*coriar awen,* 57). Sie mufs tags umherschweifen und fliehen (183, 15), oder sie sitzt in Schluchten (*mewn ceunant,* 183, 7) und

---

[1]) Die Verse 84, 35 f. fehlen in MM; für *gan bres* (42) liest M *bloeddies.* Das Gedicht 84, das viele Varianten hat, beginnt ursprünglich mit Vs. 19. — Einzelne Worte glaubt man in der Sprache der Vögel auch auf der Insel Man zu erkennen. Vgl. A. Moore, The folk-lore, 1891, p. 150 f. Die Stimme der Elster klingt den Bretonen wie *pik al lagad* 'hacke ihm die Augen aus'.

[2]) Durch ihren ominösen Schrei erschreckt 'ein vil unselig krâ' auch Walther von der Vogelweide (GHL. 439).

[3]) *drin* AB.

in verfallenem Gemäuer (*wystyn ei llys*, 184, 28), wo sie in Regen- und Schneewetter mit den Fledermäusen haust (*tŷ o drym yr ystlymod | a geiff rhag piglaw ag od*, 184, 7), und liebt den Galgen (*crogwydd a gôr*, 159, 64). Sie hat einen dicken Kopf (*benfras*, 184, 24) ohne Zähne (*claprhew bendew heb undaint*, 159, 51), eine kahle breite Stirn (*talcen moel myharen mawr*, 40; *lydan dal*, 184, 25) und ein Gesicht wie eine alte Äbtissin oder ein Affensteifs (*wyneb budr hên*[1]) *abades neu din ab*, 159, 41 f.), mit einem Hexendiadem (*talaith wyll*, 183, 2); sie ist hohläugig wie ein altes Weib (*gwrach lygadgau*, 159, 46) und hat ein spitzes Kinn (*gên oer gul*, 159, 66). Sie hat einen Krähenafter (*cwthr brân*, 159, 54). Ihre Farbe ist wie Zinn (*ystaen ei liw*, 184, 28), der Rücken gelb (*cefndedyn croenfelyn cras*, 159, 60), der Bauch rötlich (*griafol groth*, 184, 25), das Gefieder wie das einer jungen Gans (*eyw gŵydd llai na blwydd o blu*, 183, 4; vgl. *hên famŵydd blwydd blu*, 106, 37). Ihre Krallen sind scharf (*ewingethr*, 159, 54) und der Schnabel hornartig (*ylfingorn*, 159, 57).[2]) Sie sitzt voll von Läusen und Flöhen (159, 45), diese graue Räuberin (*ladrones lwyd*, 159, 28), mit ihren beweglichen Augenlidern, die die Mäuse liebt (*lygoduraig hên lygadroth*, 184, 26). Ihre Stimme ist rauh (*croch yw 'r llais*, 159, 53; *crygedd gwŷdd*, 159, 64; *gwreigan gulgreg yn galw*, 159, 48; *a'i chrochwaedd aml ei chrechwen*, 184, 15; *uchel ei chrec*[3]) *mewn teccoed*, 184, 29; *annghyweithas wacdd*, 184, 24), mitunter schwach (*wangan*, 159, 54), oder wie eine Trompete (*coeg utgorn*, 159, 59); wie der Ruf des Kranichs (*gweryriad gregyr aran*,[4]) 159, 49), oder wie Katzenmusik (*cenau cath yn canu corn*, 159, 58; *cenau mab cath yn canu*, 183, 3); wie ein Klapperfell (*gwrach y rhaglgroen*, 159, 44) oder gespensterhaft (*cryglais gwiddon mewn croglath*, 159, 62; *cloc*[5]) *ellyll, ceiliog gwilliaid*, 159, 55). Ihr Geschrei ist voller als der Gesang der Nachtigall (*ffraethach*, 184, 35) und stört im Schlafe (184, 1 ff.); es hört sich an bald wie *gŵr*[6]) *y god* 'der Mann mit dem Beutel' d. i. Judas Ischariot, ein verhafster Name (159, 50), und bald wie *hw ddy hw!* (184, 20). Die Eule ist verdriefslich von Charakter (*cuchiog*,

[1]) *udo yn* M.

[2]) Ein Ms. liest 159,57 *coriar erwin gelfingorn*, entsprechend dem *elfingorn* 107, 2.

[3]) J. Davies hat im Wörterbuche die Variante *ffrecc*.

[4]) Anders eine Handschrift *gwyr yr arian*.

[5]) *cloch* M. [6]) *gyr* M.

183, 8), steckt den Kopf am Tage nicht aus dem hohlen Baume (184, 37) und singt nachts für die Diebe (184, 41). Sie liebt den Epheu (*câr ciddiorwg,* 159, 38; *llwyn ciddew,* 184, 46), den der Dichter deshalb an jedem Baume mit Feuer vertilgen will. Er verwünscht die Eule in Nr. 159, weil sie einst die Geliebte erschreckt und so eine Zusammenkunft gehindert habe. Bei einer anderen Gelegenheit aber (183, 21 ff.) betrachtet er sie mit Mitleid, indem er der Sage in den Mabinogion gedenkt, wonach Blodeuwedd in eine Eule verwandelt wurde (RB. 1, 80; vgl. J. Rhys, Arthurian Legend p. 356).

Der Falke (*gwalch,* armor. *falc'han* 'falco') kommt bei Davydd nicht selten vor: 14, 42. 222, 17, im Plural *gweilch* 19, 36. 144, 30. Wohlbekannt war er mit der Beizjagd mit Falken (2, 34. 4, 49). Aber noch häufiger ist der Edelfalke das Bild des vornehmen Helden (2, 26. 5, 19. 67, 13. 99, 7. 128, 50. 221, 35. 229, 26. 232. 50. 233, 45).

Der Gabelweih oder schwarze Milan (*barcud* 'milvus' oder vielmehr 'hydroictinia atra') wird von Davydd wegen seiner guten Haltung gelobt (*clud clodfawr,* 115, 5); er heifst ihn einen stolzen Falken (*fy ngwalch balch,* 115, 13), aber er nennt auch einen Mönch *barcutan* (103, 10) und legt dem verhafsten Eiddig, den auch Sion Tudur (Y Brython 2, 448) mit *barcutan* bezeichnet, einen Milanschädel bei (*clol y barcud,* 68, 36). Dem Frauenräuber ruft der Gatte nach: *barcud bun!* (20, 44). Der Dichter hält den Weih, wie er aus der Höhe herabkommt, für einen weisen Seher:

Yn disgyn mal dewin dwys,
Bur edyn o baradwys —

und läfst sich von ihm raten, er möge sich die Mädchen, die ihm so viel Liebesweh bereiten, aus dem Sinne schlagen und wie der Kuckuck leben (Nr. 115, ein zweifelhaftes Gedicht).

Der Adler (*eryr,* armor. *er,* ir. *iolar* 'aquila fulva') ist der König der zahmen und der wilden Vögel (*brenin adar gwâr a gwyllt,* 187, 34). Er wächst im Waldtale auf (*mabmaeth erioed glyngoed glân,* 37), lebt auf felsenreichem Walde (*uwch mariangoed,* 187, 3) und umkreist wehrhaft seine Grenzen (*milwr cylch ymylau 'r coed,* 4); aus den Mabinogion (RB. 1, 130) wissen wir schon, dafs er sehr alt wird (52, 31). Der Dichter vergleicht gern vornehme Männer mit dem Adler (*eryr,* 232, 2. 237, 32. 44; *gŵr eryraidd,* 5, 34; *iôn eryrawl,* 14, 40. 237, 35). Er bezeichnet

auch ihn als einen trefflichen Seher (*y dewin diwael*) und entsendet ihn zu einer schönen Witwe (*mawn gweddwdod gwiw*) als Boten (Nr. 187, Echtheit zweifelhaft).

Die Gans (*gŵydd*, armor. *gwaz*, vann. *gwai*, ir. *géadh* 'anser') spielt in einem Liebesabenteuer des Dichters (Nr. 106) eine Rolle. Als er sich vor seinem Verfolger in einen Stall flüchtet, erhebt sich die alte Gänsin mit ihrer flachen Nase (*drwynbant*), deckt mit den Flügeln ihre Kinder und indem sie ihm den Mantel abreifst, versetzt sie ihm Schläge mit dem Schnabel (*gogam weddwgoeg*). Der Text des Gedichtes ist leider wenig befriedigend; vgl. *am ei hwyl, yr wyl yr ŵydd* (106, 44) mit *le 'r wyl gennyf, liw 'r alarch* (195, 72). Der notorische Feind der Gänse ist der Fuchs (182, 48); ihr Geschnatter ist dem Dichter verhafst (*sain gŵydd gloff*, 139, 51; vgl. *gwaedd hunlle 'n lladd gŵydd henllom*).

Der Schwan (*alarch*, ir. *eala* 'cygnus olor'), den der Dichter einstmals als Boten nach Cemmaes entsendet (Nr. 190), wird vor allem seiner Farbe wegen gerühmt. Er hat ein kalkweifses Gewand wie ein Abt (*abid galch fel abad gwyn*, 2), oder wie der Schaum (*llewych edn y llawch*, 3; *cyfliwaidd cofl o ewyn*, 24; *clog wyn*, 32); oder er hat ein Hemd wie von Kristallstein (*o liw maen crisiant*, 26), ein Wams wie tausend Lilien (*fal mil o lili*, 27), eine Jacke aus weifsen Rosen (*o ros gwyn*, 29) und ein Kleid aus Geifsblattblumen (*o flodau 'r gwynwydd*, 190, 27), dafs er wie ein Himmelsmann aussieht (*lliw gŵr o nef*, 190, 4; *ceiliog o nef*, 32). Daher vergleicht der Dichter mit ihm nicht nur seine Geliebte (*liw 'r alarch*, 105, 72. 177, 7), sondern auch einen würdigen Freund (*gorwyn alarch*, 234, 27). Der Schwan, mit runden Füfsen (*llawgrwn*, 190, 4) hat zwei vortreffliche Eigenschaften: einmal ist er ein Hauptfischer und lauert auf den Wellen reitend den Fischen auf, wobei ihm sein langer Hals als Angelrute dient; sodann fliegt er hoch und weit (190, 9ff.). Vor allem ist er heimisch auf dem See Safaddon oder Syfaddon (Brecknock Mere) in Brecknockshire (190, 8) und er ist der Wächter der Quelle dieses Sees (*ceidwad goruwch llygad llyn*, 190, 23).

Auch die Möwe (*gwylan*, ir. *faoileán*, franz. *goëland*, 'larus argentatus') zeichnet sich durch ihr glänzendes weifses Gefieder aus (*unlliw 'r araf wenlloer*, 28, 2; *llithr unwaith, llathr o anwyd*, 13); wie ein Stück Sonne und wie ein weifser Handschuh erscheint sie auf der Salzflut (*darn fal haul, dyrnfol heli*, 4); sie ist die Lilie des Meeres (12) und die Nonne des Meeres (*lleian*

y mrig llanw môr, 14).[1]) Es heifst 'weifser als die Möwen' (75, 38), und das ist ein Gleichnis für Frauenschönheit (21, 63. 33, 44. 49, 9. 105, 66. 115, 3. 202, 49. 221, 18). Füfse und Gang der Möwe sind ungeschickt (*coes gwylan craig, treiglwraig trai,* 230, 44), aber ihre Krallen sind zähe (*ewinwedn,* 209, 34). Sie lebt auf dem Meere (*gwylanod y môr,* 32, 23; *'r wylan ar rydfor,* 6, 2), ist leicht auf den Fluten (*ysgafn ar dôn eigion,* 28, 5) und nährt sich von Fischen (*bysgod fwyd,* 28, 6). In seinen Liebesqualen sendet der Dichter die Möwe zur Geliebten als Botin (Nr. 28).

Von den Sumpfvögeln erwähnt Davydd den Kranich (*gryr,* armor. *garan,* ir. *corr* 'grus'), der im Schilf weidet (*gryr llawn yn pori cawn cors,* 171, 42; *gryr llwyd ar ia,* 43; auch *cregyr* kommt 159, 44 vor); und den Storch (*garan,* armor. *c'huibon,* 'ciconia alba'), der die Erde aufscharrt (*yn bwrw ei gweryd,* 171, 45), langbeinig wie der Kranich und böse (*coes garan ddygn,* 173, 57).

Von den Fischen kommen bei Davydd der Lachs und die Forelle vor. Der Lachs (*eog,* armor. *eok eog,* ir. *eo, iach* 'salmo salar') ist der Wanderer des Meeres (*tuthiwr eigiawn*), der Eber der Salzflut (*twrch heli*). Der Dichter sendet ihn von Dovr nach Mynyw oder St. David's als Boten zu einer schwarzbrauigen Dame, die ihr Versprechen nicht gehalten hat; er soll sich ihr durch einen Sprung bemerklich machen (Nr. 75, Echtheit fraglich). Er verheifst ihm, dafs er bewahrt bleiben werde auf dem Seetang (*ar wimon, y crug bendefig y don*) vor Schlinge, Netz, Schlag und dem Fischspeer (*llaw-dryfer*) des Flufsräubers.

Die Forelle (*brithyll,* armor. *dluzenn, dluc'henn,* ir. *breac, earc* 'salmo lacustris'), kurz und dick, wohnt im Llyn Tegid (dem See von Bala), im Conwy, im Tav und in dreihundert Flüssen. Stahl tötet sie nicht und Wasser ertränkt sie nicht; es hört sie keiner flüstern und kein Träger sieht sie im schwarzen Wasser; sie braucht keine Kälte und keinen Fischspeer zu fürchten. Ohne Arme schwimmt sie zum Himmel, ohne Füfse kehrt sie zurück.

Di-ddwylaw ar nawf i'r nef,
A didroed y doi adref.

Der Dichter sendet sie in Nr. 206 als Botin nach Llys Grairwy, damit sie ihm von dort gute Nachricht bringe.

[1]) Die letzten beiden Vergleiche fehlen in einer Handschrift.

Erbauliche Gedichte.

Davydd ab Gwilym war ein guter Christ und stand im katholischen Glauben seiner Zeit, wie er denn selbst eine Reihe erbaulicher Gedichte hinterlassen hat. Er giebt seinem Gottvertrauen Ausdruck (Nr. 243, jedoch zweifelhaft), und in einer Ode an den Heiland, die noch ungedruckt ist, schliefst er die einzelnen Strophen an die Anrufungen eines lateinischen Gebets:

Anima Christi, sanctifica me!

Enwog trugarog ranwyt tri — ag un
O annog prophwyti;
Enaid teg croesteg Christi,
Fal glain o fewn glanha fi.

Dann folgen die Strophen: 'Corpus Christi, salva me! Sanguis Christi, inebria me! Aqua lateris Christi, lava me! Passio Christi, conforta me! O bone Iesu! exaudi me, Et ne permittas ne separer a te, Ut cum angelis tuis laudem te. Amen.'

Poed gwir, ny ddygir y frenhiniaeth — nef
Yn ufudd wrogaeth,
Gwledd uchelwlad, feithiad faeth,
Gwledd ddiwagedd dduwogaeth.

Ein Zeugnis der tiefen Frömmigkeit des Dichters ist seine Beichte (Nr. 245). Demütig und reuig bekennt er hier eine grofse Zahl sündiger Gedanken und Handlungen, von denen er den Sohn Marias bittet ihn zu befreien, damit seine Seele aus der Gewalt des Teufels errettet und der himmlischen Seligkeit teilhaftig werde (vgl. den Text in Y Cymmrodor 8, 49).

Trugarog frenhin,	'Barmherz'ger König,
Wyt ti cyffredin	Du dreigemeiner,
Ag un cyntefin,	Im Wesen einer,
Dewin diwad;	Klarer Seher!
Ateb a draethaf,	Ich stehe Rede,
Atat y trosaf,	An dich mich wendend.
I ti cyffesaf,	Und dir bekennend,
Naf nefolwlad.	Herr des Himmels!'

Dieses Gedicht von 180 Versen hat Iolo Goch in einem noch etwas längern (von 208 Versen), *'Awdl cyffes'* (Nr. 53 ed.

Ashton), nachgeahmt und vielleicht in der Gliederung und Anordnung der Gedanken übertroffen. Beide sind in dem Metrum *Hupynt hir* abgefafst, das die Waliser anscheinend dem irischen *Ochtfhoclach beg* nachgebildet haben, wenn sie nicht jedes für sich aus den lateinischen Hymnen des Mittelalters abgeleitet sind (vgl. CZ. 5, 284f.).

In einem seiner erbaulichen Gedichte (Nr. 238), dessen Echtheit mir freilich nicht sicher steht, predigt Davydd die Vergänglichkeit des Irdischen. Am späten Nachmittage eines Sonntags steigt mit Erdbeben der Geist eines Verstorbenen auf und redet eindringlich mit ihm: Er habe die Lust der Welt genossen (*filwr taith, fal 'r wyt tithau*, Vs. 28) und liege nun als Skelett unter der Erde (Vs. 41f.):

Treuliais fy ngwallt, fal alltud,
Dan y ddaear fyddar fud.

Er hat sein Haar verloren wie ein Höriger und mit dem Fleische auch das Gesicht, die Nase, die Zunge, das Kinn, die Augen, und ist wie eine Predigt für Arm und Reich. So werde es auch ihm ergehen; möge seiner Seele der Himmel zu teil werden! *Byd heb ddim yw bod heb Dduw* 'Nichts haben heifst ohne Gott sein', sagt Davydd auf seinem Krankenlager[1]) in einer kleinen Ode (Nr. 246). Er spricht darin von seiner Furcht vor dem Tode und seiner Ergebenheit gegen Gott; sein Gebet ist, wenn sein Leben aus dem Körper weiche und sein Tun ein Ende nehme, so möge sein Widersacher, d. i. der Teufel, ihn nicht erblicken.[2]) Auf diesen Ton ist auch das Gedicht gestimmt, das als des Barden letztes bezeichnet wird (Nr. 262). Ich halte es freilich für eine Nachahmung.

Galar ar ôl mabolaeth
Ysydd i'm gwanu fal saeth!
Gwaefyd yw 'mywyd i mi,
Galwaf am nerth ar Geli.
Darfu 'r ieuenctyd dirfawr,
O dewr fu 'nydd, darfu 'n awr!

[1]) Man kennt ähnliche Gedichte auf dem Totenbette von Meilyr (MA. 142), von Cynddelw (MA. 190), von Bleddyn Vardd (MA. 255) und von John Kent (Iolo Mss. 290). Die Echtheit des davyddschen unterliegt ernsten Zweifeln.

[2]) Im ersten Verse ist wohl mit dem Kritiker in Y Brython 4, 277 *gwarth-wyneb* (st. *gwrth wyneb*) zu lesen.

Darfu 'r pen a'r ymenydd,
Dial serch i'm dal y sydd;
Bwriwyd awen o'm genau,
Bu hir â chân i'm bywhau!
Mae Ifor a'm cynghorawdd?
Mae Nest, oedd unwaith i'm nawdd?
Mae dan wŷdd Morfydd fy myd?
Gorwedd ynt oll mewn gweryd;
A minnau 'n drwm i'm einioes,
Dan oer lwyth, yn dwyn hir loes.
Ni chanaf gerdd, na 'i chynnyg,
I goed mwy na chwyn a gwŷg;
Ni ddoraf y ngwŷdd eirian,
Na chog, nag eos a'i chân;
Na chusan merch a serchais,
Bun wâr! na 'i llafar na'i llais.
Mae gwayw i'm pen o[1]) *henaint,*
Mwy nid serch harddferch yw 'r haint.
Aeth cariad a'm llad o'm llaw
A gofid yw ei gofiaw.
Usyn wyf ag eisiaw nerth,
Ag angau yn ogyngherth;[2])
Y bedd sydd imi ar bâr,
A diwedd oes a daear.
Crist fo'm porth a'm cynhorthwy,
Amen! ag nid achos mwy.

'Der Schmerz um die vergangne Jugend
Durchbohrt mich einem Pfeile gleich.
Ein Jammer ist für mich das Leben,
So rufe ich um Kraft zu Gott!
Die grofse Jugend ist vorüber —
War schön der Tag, er ist vorbei.
Vorbei ist's nun mit Kopf und Hirne,
Der Liebe Rache hält mich fest;
Verbannt ist aus dem Mund die Muse,
Die mich so oft mit Sang belebt.
Wo ist nun Ivor, mein Berater?
Wo Nêst, die einst mir Schutz gewährt?

[1]) *o'm* A. [2]) Vgl. *a'i gangau yn ogyngerth*, 4, 49.

Wo meine Morvudd im Gehölze?
Sie alle unterm Hügel ruhn.
Und ich, beschwert mit meinem Leben,
Der traur'gen Bürde, seufze tief.
Ich musiziere nur und stimme,
Was wie im Wald das Unkraut ist.
Es schert mich nicht im grünen Haine
Des Kuckucks und des Sprossers Lied;
Der Kufs nicht des geliebten Mädchens
(Das holde Weib!), noch Klang und Wort.
Des Alters Weh macht mir den Kopf krank,
Ach! nicht der Schönen Minne mehr.
Dahin ist Lieb und Gunstbezeugung
Und gramvoll die Erinnerung.
Ich bin wie Spreu[1]) und ohne Kräfte,
Und drohend steht der Tod schon da.
Es ist das Grab für mich bereitet,
Die Erde und des Lebens Ziel.
Sei Christus Helfer mir und Heiland!
Ich sage Amen! weiter nichts.'

Die beiden letzten Verse finden sich ganz ähnlich in 240, 53 f.:

Duw fo 'n porth a'n cynhorthwy,
Amen, ag nid rhaid in' (Var. *im', un*) *mwy.*

Den Schlufs hat aber in Handschriften das Gedicht auf die Apostel Nr. 239; vgl. Rep. 1, 388. 283. 382. 432. 169. Die Unechtheit dieses 'letzten' Gedichtes ist für mich ebenso zweifellos wie die der andern von Iolo Morganwg gelieferten.

Theologica.

Man kann die Bedeutung Davydd ab Gwilyms nicht richtig würdigen ohne sich vom Stande seiner geistigen Kultur Rechenschaft zu geben. Die Wissenschaft seines Zeitalters war die

[1]) Das Wort *usyn* (von *ŷs* oder *us* 125, 22. 158, 52) kommt auch in einem unveröffentlichten Gedichte Davydds vor:

I b'le 'r aeth mabolaeth byd?
Y geiriau oedd gynnau gennyd?
Ef aeth fel y traeth tremynt
Ag usyn i ganlyn gwynt.

Theologie, und obwohl ihn Iolo Goch einen *pensaer yr ieithoedd* 'einen Meister in den Sprachen' nennt (Bardd. p. XL), so kann man ihn doch nach den damaligen Begriffen kaum einen Gelehrten nennen. Er selbst sagt, dafs er nicht Latein verstand (117, 29f.):

Ni ddysgais, gwbl drais o drin,
Ar wiw ledr air o ladin.

'Ich habe nicht, die ganze gewaltige Arbeit, auf einem würdigen Pergamen ein Wort Latein gelernt' — Verse, die freilich in einer Handschrift fehlen. Die Angabe ist auch nicht buchstäblich zu nehmen, denn Lateinisches (*lladin iaith*, 32, 36) kommt hin und wieder in Davydds Gedichten vor.[1]) Aber er ragte in scholastischer Gelehrsamkeit nicht hervor und wurde darin von seinem Zeitgenossen Iolo Goch vermutlich übertroffen. Bekanntschaft mit der Bibel zeigt er wenig und einige Kenntnis der kirchlichen Literatur kann er sich aus den vorhandenen Übersetzungen angeeignet haben: eine uns erhaltene Sammlung von Stücken der Art, *Llyfr yr ancr*, ist aus dem Jahre 1345.

Davydd preist in seinen Gedichten die Dreieinigkeit (Nr. 244) nebst der heiligen Anna[2]) und Maria;[3]) in seinem Bekenntnisse der christlichen Lehre (Nr. 240) erwähnt er Sain Sieron 'Hieronymus'; über das Leben und Leiden des Heilandes hat er eine Ode (Nr. 241) und ein anderes Gedicht (Nr. 242), das freilich sonst auch dem

[1]) Das lateinische Gebet, zu dem Davydd die Glosse verfafst hat, ist oben S. 215 mitgeteilt. Mehrere lateinische Wörter enthält das Gedicht Nr. 241, namentlich *pinus*, den Namen des Baumes des Kreuzes, der an *penyd* (poena) erinnert. In einer Handschrift fehlen diesem Gedichte die Verse 33—36, in andern endet es:

Gwedi dy angau nid gweddus i neb
Da fu i Siosseb dy fyw Siessus.

[2]) Anna, die Mutter Marias, wird sonst wegen ihrer Schönheit gerühmt: *llun Anna* 9, 2; *pryd Anna* 35, 24; *Anna ddiwair wyneb* 244, 4; *nith Anna* 118, 15; *cares Anna* 191, 5; *myn gwyrth Anna* 184, 21; *merch Anna* 61, 41. Hier ist wohl eher an die heilige Anna zu denken als an die Grofsmutter der Non, der Mutter des heiligen Dewi und Tochter des Cynyr von Caer Gawch.

[3]) Der Name kommt sehr oft vor: *er Mair* 10, 13. 247, 30; *myn Mair* 29, 34. 53, 6. 70, 49. 158, 47; *myn delw Mair* 18, 38 oder *Fair* 81, 40; *mab Mair* 37, 19. 119, 58. 242, 26, *fab Fair* 26, 23; *merched Mair* 11, 8; *Mair deg* 32, 4; *Mair wyl* 77, 30; *gwae finnau, Fair* 218, 28; *deurudd Mair* 18, 3; *canwyll Fair* 174, 45; *maddeuant Mair* 33, 43; *nawdd Fair arnad* 107, 21; *Mair a'i gwaith* 207, 19; *caru Mair* 31, 16; *Mair ro ym wair* 204, 36; *Mair a Dewi a Mordeyrn* 209, 13, usw. Joseph kommt 61, 44 vor.

Gruffydd Gryg beigelegt wird. Auf die Hymnendichtung der walisischen Barden ist die lateinische ohne Zweifel von Einfluſs gewesen; auch in Davydds Gedichten läſst es sich erkennen.[1])

Mehrfach fuſst er auf den apokryphen Evangelien. Er erwähnt den Jünger Johannes, der an Jesu Brust lag (111, 47), und die Visio S. Pauli (*hùn Bawl abostawl*, 111, 41), die in manche Sprache des Mittelalters übersetzt war und walisisch im Llyfr yr ancr vorkommt. Einmal spielt er auf die 'Quinque gaudia Mariae Virginis' an: *Dy wên yw 'r pum' llawenydd* (118, 13), über die es namentlich auch ein altenglisches Gedicht giebt (Mätzner, Sprachproben 1, 51). Wenn er sagt: Jesus war nachsichtig gegen den Verblendeten, der ihn verriet; Maria war sanft so wie Joseph, obschon sie von ihren Angehörigen verhöhnt wurde (61, 33ff.), so nimmt er vermutlich Bezug auf das Evangelium Pseudo-Matthaei, Kap. 12 (HM. 2, 221). Judas Ischariot, dessen apokryphe Geschichte man walisisch las (HM. 2, 271ff.), wird von Davydd mehrfach genannt (*Suddas* 66, 22. 241, 17. 242, 17. 18; *wyneb Suddas yn crasu*, Bardd. p. VIII; cf. *ail Suddas*, Iolo Mss. 248); einmal bezeichnet er ihn als *gŵr y god* 'den Mann mit dem Beutel' 159, 50.[2])

[1]) Die lateinische Literatur scheint den Walisern näher zu liegen als die romanische. Wenn es in einem Gedichte Iolo Gochs heifst, der heilige Geist sei zur Jungfrau wie die Sonne durchs Glas eingedrungen (CZ. 2, 173), so geht auch das schwerlich auf einen provenzalischen Dichter zurück, sondern auf lateinische Hymnen. In einem heifst es (Daniel 5, 251):

'Sicut vitrum radio
Solis penetratur,
Inde tamen laesio
Nulla vitro datur,
Sic, immo subtilius,
Matre non corrupta,
Deus dei filius
Sua prodit nupta.'

Und in einem anderen Hymnus wird gesagt (Daniel 2, 67):

'Si crystallus sit humecta
Atque soli sit objecta,
Scintillat igniculum:
Nec crystallum rumpitur
Nec in partu solvitur
Pudoris signaculum.'

Dasselbe hat ein unheiliger Dichter so ausgedrückt: 'il penètre — sans casser les vitres' (Anthologie satyrique 3, 198).

[2]) 'Quia fur erat et loculos habens ea quae mittebantur portabat', Ev. Johannis 12, 6.

Wo er sagt, die Liebe wachse ihm aus der Brust wie die Bäume des Moses (52, 38): *Cariad a dyf o'm ais fal prennau Moesen*, d. h. wunderbar und geheimnisvoll, scheint er anzuspielen auf die Legende vom Kreuze (vgl. W. Meyer, Abhandlungen d. Bayer. Akad. XVI, p. 129) oder auf das Evangelium Nicodemi (HM. 2, 246). Auch das *croes naid* 'das Kreuz des Schutzes' (*nawdd*), eine Reliquie 'aus dem Land Italien', kommt bei Davydd vor, 26, 9 (vgl. S. Evans, Dictionary 1, 922).

Davydd hat auch ein Gedicht (Nr. 239), wovon die zweite Auflage eine etwas abweichende Recension einfügt (Nr. 239a), auf eine Darstellung Christi und der dreizehn Apostel (Paulus ist auch unter ihnen): auf der einen Seite Pedr, Ieuan, Philip, Andras, Iago, Seimon und auf der andern Pawl, Thomas, Matheis, Bartholomeus, Matheias, Iago Vychan (nach A *a'r ddau Iago ddiogan*) und Sud. Für Iago und Iago Vychan (Jacobus minor) hat das Verzeichnis in Cefn Coch Mss. p. 152 einfach *dau Iago*, entsprechend der irischen Aufzählung im Liber Hymnorum 1, 159 (*dá Iacob*). Der letzte *Sud* (ir. *Tatha*) ist bekanntlich Judas mit dem Beinamen Lebbaeus oder Thaddaeus (*Sud o genedl y Gwiaau Dau-freuddwyd?* 228, 5).[1]) Das Gedicht scheint in sehr verschiedener Fassung vorzukommen; Rob. Davies, Gramadeg Cymraeg, Caerlleon 1808, p. 84, teilt als ein Beispiel der Figur *rhyngdorriad*[2]) unter Davydds Namen zwei Verse mit, die sich in den vorliegenden Drucken nicht finden:

Barthol (*ni raid neb wrthod*)
Omeus *glaer rymus glod.*[3])

Von den zahlreichen walisischen Heiligen (*saint*), das sind vornehme Personen christlichen Glaubens der ältesten Zeit, kommen die folgenden in Davydds Gedichten vor:

Asa ap Sawl Benuchel, d. i. St. Asaph (MA. 417b. Iolo Mss. 102): *myn Asa* 152, 39. 44.

---

[1]) Petrus findet sich häufiger: *myn Pedr* 131, 32. 181, 32. 140, 38. 210, 10. 212, 19. 217, 20, *er Pedr* 162, 39; Simon zweimal: *myn delw Seimon* 193, 31. 228, 4.

[2]) Diese Figur ist alt und schon der Ire Dicuil wendet sie in einem Gedichte de grammatica an: *Prisci* — canit pueris haec — *ani* cuncta libellus. Vgl. Poetae latini aevi Carolini ed. Dümmler 2, 667.

[3]) In einer Handschrift lauten die Verse:

Bartho *fydd heb i wrthawd*
Lomëus *glaer weddus glod.*

Beuno der Sohn des Bugi (LA. 119. Cambro-British Saints ed. J. W. Rees p. 13): 188, 47.

Brychan Yrth der Sohn des Anllech goronawc, eines Königs von Irland, gewöhnlich Brychan Brycheiniog genannt, der von drei Frauen 23 (oder 25) Söhne und 25 (oder 26) Töchter hatte (MA. 418a, Iolo Mss. 109. 118ff.): 79, 56. Vgl. A. W. Wade-Evans über die Familie des Brychan in Brecheniawc (einem Teile von Demetia oder Südwales) in Y Cymmrodor 19, 18ff.

Cadvan in Ynys Enlli (d. h. der Insel Bardsey) aus Aremorica (MA. 419b. Iolo Mss. 103): 67, 23. 76, 49.

Cybi ap Selyv ap Geraint ap Erbin ap Custenin Gorneu (MA. 421a, Iolo Mss. 104. 113): 61, 27. 72, 43. 228, 3.

Cyndeyrn Garthwys ap Ywein ap Urien Rheged (MA. 421b): *myn Cyndeyrn* 230, 74.

Deiniol ap Dunawd (MA. 423a), der Erbauer einer Kirche in Bangor (Iolo Mss. 102): 22, 6. 42, 32. 88, 5. 146, 51.

Dewi = Davydd ap Sant (LA. 105, Cambro-British Saints 102. 117ff. Iolo Mss. 298): 33, 4. 122, 11. 151, 44. 156, 23. 209, 13. 224, 26. 161, 11. 183, 22. 221, 4. 228, 2.

Dwynwen die Tochter des Brychan Brycheiniog, über die CZ. 6, 226 gehandelt ist. Sie war die Heilige von Llanddwyn und Davydds bestes Gedicht (Nr. 79) ist an sie gerichtet. Als Göttin der Liebe gilt sie noch den Spätern, so Rhys Goch Eryri: *myn Dwynwen deg* (Ceinion 1, 142).

Elien, Sohn des Alltud Redegog, der unter Caswallon Llawhir aus Rom kam und sich in Wales niederliefs = Elien Ceimiad (Iolo Mss. 101. MA. 416b): 228, 8.

Lleuddad ab Dingad in Enlli, als dessen Bruder Maelgan oder Baglan in Coed alun genannt wird (Iolo Mss. 103. MA. 427a): 222, 33.

Mordeyrn, der Enkel des Cunedd Wledig (MA. 428a): 228, 1; *Mair a Dewi a Mordeyrn* 209, 13.

Myllin, der Gründer von Llanfyllin in Montgomeryshire, 19, 30.

Non, die Mutter Dewis (Iolo Mss. 106. 258, 25): 7, 4. 9, 2. 33, 3. 156, 23. 256, 31.

Oswallt, König von Northumberland, der Sohn des Oswi aelwyn (MA. 428b): *myn Oswallt* 163, 28.

Rhystud mab Hywel Vychan (MA. 429b) hat eine Kirche in Caredigion; nach ihm ist Llan Rhystud genannt (MA. 366a). Es heifst bei Davydd (111, 49ff.; vgl. S. 123):

Rhystud sant, rhyw ystod serch,[1])
A'i elinedd ar lanerch[2])
A'i ben ar Ddwynwen ennyd
Huno bu 'n hwya 'n y byd.

Silin oder Sylien, Sulien, mit Cadvan aus Aremorica gekommen (MA. 429b. Iolo Mss. 103): 228. 7. Sulien ddoeth war Bischof von St. David's, Archaeol. Cambr. I. 1, 122.

Kambrische Literatur.

Davydd ab Gwilym, dem man bereitwillig die erste Stelle unter den Barden zugestand, war ohne Zweifel ein tiefer Kenner der einheimischen Literatur. Die zeitgenössischen Dichter, die zu seinen Freunden gehörten und die ihn hochstellten, sind oben genannt. Er erwähnt auch einige der älteren.

Taliessin ist ihm der Dichter der Lobpreisung (den Gruffydd Gryg nennt er einen *Taliesin mawl* 128, 2), der Liebe 28, 28 und des Weines 3. 32. 4. 35 (*wingost* B. *winbost* A). In seinem Gedichte an den Wind (Nr. 69) scheint sich Davydd an ihn anzulehnen. Vielleicht spielt er auch auf die Legende an: zwar rührt die Erwähnung des Elffin 237, 42 nicht von ihm her, aber in einigen andern Versen bezieht er sich auf den steinernen Kessel, in dem der alte Barde seine Weihe empfing (208, 31 ff.):

Dysgais, oerais yn aruthr,
Gywydd i gyweithydd uthr;
Canawg wisg mewn eurwisgaen,
Garw fu yn y gerwyn faen.

Eine andere Anspielung auf die Zauberin Ceridwen Ogyrwen (BBC. 5a; Skene 2, 145, 2. 158), die spätere Dichter wie William Cynwal als eine Muse einführen (E. Jones, 2, 34), liegt in den Versen Davydds, wo er Rhosyr auf der Insel Môn einen Verjüngungskessel (*pair dadeni*) nennt (138, 28). Die Prophezeiung Taliessins auf Davydd, dessen Lied wie Wein wirken würde (Hopcin ab Tomas ab Einion erwähnt sie in Versen angeblich von 1380, Iolo Mss. 95), ist natürlich eine sehr späte Erfindung.

[1]) Var. *astud ferch.* [2]) Var. *a roe 'lin ar ryw lannerch.*

Myrddin Wyllt ab Morvryn, dessen angebliche Dichtungen das schwarze Buch von Carmarthen enthält, wird von Davydd, der ihn Merddin nennt, gleichfalls erwähnt als ein Dichter der Liebe: *Merddin weniaethfin*[1]) *iach*, 28, 27, und des Weines: *Cwplws caniadgerdd Merddin, Cwpl porthloedd, golygoedd gwin*, 235, 27. Zu Davydds Zeiten glaubte man an diesen gänzlich sagenhaften Dichter, der vom prophetischen Myrddin Emrys nicht verschieden ist.

Cuhelyn, ein alter Dichter, der auch aus dem schwarzen Buche von Carmarthen bekannt ist (*Cuhelin bart*, Skene 2, 5; *Cuhelin doeth* 2, 6), kommt einmal vor: Davydd nennt die Nachtigall *chwaer Cuhelyn* 'eine Schwester Cuhelyns' 114, 41.

Auf Cynddelw, den Barden des 12. Jahrhunderts, ist ein Ausdruck zu beziehen: Davydd rühmt den Gesang des Dechanten von Bangor im Gegensatz zu dem des Bleddyn und nennt ihn *cân eiddilwas ferw cynddelwaidd*, 228, 40. Bei Gruffydd Gryg kommt *myn Cynddelw* als eine Form der Beteuerung vor (Bardd. p. XXXV).

Gwalchmai endlich, Cynddelws Zeitgenossen, stellt Davydd als einen wahren Dichter hin, indem er sagt, sein Widersacher Rhys Meigen sei nicht von seiner Art, 230, 2.

Davydd ab Gwilym war mit dem Sprach- und Sagenschatz seiner Heimat wohl vertraut. Er ist nicht sententiös, aber Sprichwörter wendet er gelegentlich an, wie: *a laddo a leddir*, 234, 54; *a wnel dwyll ef a dwyllir*, 181, 32; *pryn hên heb ddail, pryn eilwaith*, 163, 21 (= MA. 858a); *o'r holl ddrygau, diau da gŵyr llawer, gorau 'r lleia'*, 220, 13f. (vgl. *o'r drygau gorau 'r lleiaf*, Iolo Mss. 253). Zu seiner Zeit hatte man mit der Sammlung der *Trioedd* oder Triaden, deren Zahl in der Folge in die Tausende anwuchs, schon begonnen. Mehrere führt er in seinen Gedichten an, wie in den oben mitgeteilten Versen 64, 23 und 149, 43. Eine dritte Triade, die der Pseudo-Rhys Goch benutzt (Iolo Mss. 248):

Tri pheth ni cheir eu heilrhyw:
Grymialog, serchog a syw.

'Es haben drei nicht ihres Gleichen,
Der schilt, der liebt und der sich ziert' —

[1]) *chwenych win* oder *fin*, MM.

ist irrtümlich in ein davyddsches Gedicht geraten (158, 5), wo sie durchaus nicht hinpafst (vgl. S. 98).

Die vier 'Zweige' des Mabinogi waren unserm Dichter bekannt, da er die darin auftretenden Personen hin und wieder erwähnt. So kennt er jene drei Zauberer Math ab Mathonwy (ir. Math mac Mathgamnai, GGA. 1890, p. 512), Rudlwm Gorr und Menw ab Teirgwaedd (vgl. Archaeol. Cambr. IV. 3, 195), aber er hat ihre Namen, wie sie die Triade liest (RB. 1, 302), ein wenig geändert, indem er den ersten *Maeth rhwy' arfaeth, rhi Arfon* und den zweiten *Eiddilic Corr wyddel call* nennt (105, 35). Die Heldin des zweiten 'Zweiges' Branwen merch Llyr erwähnt er als eine berühmte Schönheit. *Bronwen ferch Llyr* (102, 14). Auf den vierten 'Zweig' nimmt er wiederholt Bezug. Gronw Pebyr o Bennlyn (RB. 1, 74 ff. 305) heifst bei ihm *Gronw fab Perf* (Var. *Pefr*) *Goronhir*,[1]) *arglwydd Penllyn, hoywwyn hir* (183, 31 f.). Die aus den Blüten der Eiche, des Ginsters und der Wiesenkönigin geformte Blodeuwedd (RB. 1, 73 ff.), die in eine Eule verwandelt wurde (183, 20), ist nach Davydd *merch i arglwydd ail Meirchion o Fôn* 'eine Tochter eines Herrn des Sohnes Meirchions aus Anglesey'; darnach ist ihr Vater wohl jener March vab Meirchawn oder Meirchyon (Marcus Marciani), der als Fürst über die Lochlanner (RB. 1, 151) und als *llyngessur* (1, 303) vorkommt, und von dessen Schweinehirten in den Triaden die Rede ist (RB. 1, 307). Anders J. Rhys, Celtic Folklore p. 439. Davydd erwähnt in demselben Gedichte auch den Zauberer Gwydion vab Don ar Gonwy (183, 25), d. h. von Ar-Gonwy in Carmarthenshire.

Pryderi vab Pwyll, der Herr des Südens d. i. Dyvet und Morganhwc (RB. 1, 59 ff.), erscheint bei Davydd als solcher mehrfach (*ail Bryderi* 231, 42 A), auch mit seinem zweiten Namen Gwri wallt eurin (RB. 1, 21): *llwybreidd wlad, gariad Gwri wallt euryn* (231, 39) besagt Südwales. Dasselbe bedeutet 'Pryderis Land': *o Fôn . . . hyd Bryderi dir* (123, 32) und *byd Bryderi* (231, 18). Auf Llwyt vab Kilcoet, der einst einen magischen Nebel über die sieben Cantref von Demetia ausbreitete (RB. 1, 57), spielt der Dichter mit den folgenden Worten an (47, 21 ff.):

---

[1]) *Garanhir* RB. 1, 122, 4 ist wie *Garanwyn* ab Kei (RB. 1, 110, 5) ohne Zweifel die richtige Aussprache. E. Jones, Welsh Bards 2, 48 übersetzt *Gwyddno garanhir* kaum zutreffend 'with the high crown'.

Ar Ddyfed, yr addefynt,
Y bu len-gel o'r blaen gynt,
Yr awr hon, dan yr irwydd,
Fy llys i felly y sydd.

'Auf Dyved lag, so wie man sagt,
Ein dichter Schleier einst vordem;
Derartig unter frischem Laub
Soll mir jetzund mein Wohnhaus sein.'

Daher heifst denn das Land auch *gwlad yr hud* 228, 2. 232, 21; *bro yr hud* 232, 2 (vgl. J. Rhys, Arthurian Legend p. 291).

Von den alten britannischen Sagenkönigen erwähnt der Dichter Beli, Rhodri und Maelgwn. Unter dem ersten, in den Worten *llinon-gadr baladr* Beli 231, 45, ist der Zeitgenosse Julius Caesars Beli maur ab Manogan (Skene 2, 204) gemeint, den Nennius Bellinus filius Minocanni nennt und dessen Name aus dem Minocybelinus des Orosius und weiter aus dem Adminus Cynobellini filius Suetons entstanden ist (Zimmer, Nennius vind. p. 272). Rhodri, auf den Llywelyn zurückgeführt wird (*llew o Rodri*, 231, 46), ist wohl jener König von Wales, der bei seinem Tode 877 das Land unter seine drei Söhne teilte. Ob Maelgwn Gwynedd, einer der *hualogyon* (RB. 1, 305, 23), in dem Verse Davydds *hir hûn Faelgwn ei haros* (81, 50) gemeint ist, bleibt fraglich, da die Lesart unsicher ist (Var. *faelgwyn*).

Wohlbekannt zeigt sich Davydd mit den Sagen von König Arthur und seiner Tafelrunde, worüber ihm vermutlich noch mehr 'britunsche' Bücher zugänglich waren als heute erhalten sind. Der Name des Königs kommt mehrfach vor: Davydd nennt ihn *rhwyf Arthur* 6, 10 und *dur dewrgorf* 120, 25; er vergleicht sich mit ihm, wie er vor der Tür der Geliebten spaziert: *Arthur ydwyf wrth rodiaw am y drws* (55, 17), um seine Ausdauer zu bezeichnen; endlich nennt er den Raben *clog-werthiog ceiliog Arthur* (107, 16), weil Arthur sich in einen Raben verwandelte (Geoffrey of Monmouth p. 219. 463 ff.; J. Rhys, Folklore p. 611).

Arthurs Mutter Eigr, die Frau des Uthr Bendragon, oder Igrayne (nach dem Brut Tysilio), die Tochter des Amlawd wledic (Olaf?), gilt den Dichtern als ein Typus weiblicher Schönheit und Vollkommenheit, und Davydd nennt sie oft: *Eigr gariad Uthr*, 233, 47. 68; *ail Eigr* 'eine zweite' oder eine Tochter Eigrs 76, 20. 221, 26; *nith Eigr* 'eine Nichte Eigrs' 109, 6. 154, 64; *Eigr-wedd*

42, 16; *Eigr o liw*, 28, 18; *liw Eigr fain*, 256, 8; *hoen bryd Eigr* 30, 65; *fainwedd Eigr foneddig ryw*, 159, 7; *Eigr dawel*, 33, 4; *em Eigr*, 86, 20. Durch den häufigen Gebrauch ist die Bedeutung des Namens so abgeblafst, dafs er nur noch so viel wie 'Weib' oder 'Jungfrau' zu bezeichnen scheint, so namentlich 12, 44. 22, 8. 58, 8. 131, 8.

Arthurs Gattin Gwenhwyvar erwähnt Davydd einmal, wo er *Gwenhwyfar hardd* mit Morvudd vergleicht (62, 12).

Arthurs Neffe Medrod oder Medrawt (RB. 1, 147. 299. 301. 303) wird einmal mit Anspielung auf sie genannt (75, 47 f):

Ymadrodd chwedl fal Medrod
O'r llyn wrth liw 'r llewin od.

Die Schlacht von Camlan (guaith Camlann in qua Arthur et Medraut corruerunt, nach den Annales Cambriae acht Jahre nach Patricks Tode), in der Medrod fiel (RB. 1, 108. 110. 249. 299. 301. 303. 305), erwähnt Davydd zweimal. Das Feuer, das die Waffen in jenem gewaltigen Kampfe erzeugten, war wie das Gefunkel der Sterne (208, 62):

Cywraint bob ddwy cyweiriwyd,
Cad Gamlan wybr lydan lwyd;

und von einem goldig-blonden Haar heifst es (7, 21 f.):

Maner aur pan ymwenynt,
Lliw tân y Gad Gamlan gynt.

Das Bild beruht auf einer Hyperbel, wie sie dem epischen Tone der Iren eigentümlich ist: schon in LU. 101a kommt vor, in einem Gefechte sei durch die Schwerter und Lanzenspitzen, wie sie aufeinander schlugen, eine Feuerwolke entstanden (*co mbo nem tened lasna claidbiu ocus la fáebru na ngái*).

Melwas, der hiernach zu nennen ist, war der König des *gwlad yr haf* — 'Melwas rege regnante in aestiva regione', wie es in der Vita Gildae heifst. Er war ein grofser Weiberfreund und raubte Arthurs Gattin Guennuvar und hielt sie in Glastonia i. e. 'urbs vitrea' gefangen.[1]) Wer denkt hier nicht an die schöne Étáin, die nach dem irischen Märchen (*CZ.* 5, 529) in einen 'Söller mit durchsichtigen Fenstern' *grianan co senistrib solsib*[2]) ge-

[1]) Vgl. *gwydyrblas* (MA. 282a).

[2]) *grianán gloinidhe*, Caithréim Conghail Cláiringhnigh, ed. P. M. Mac Sweeney p. 72.

setzt wurde? Davydd wünscht sich die Kunst dieses Mädchenräubers (55, 31ff.):

Y lleidr, drwy hud a lledryd,
Aeth â bun i eitha' byd;
I'r coed ir âi 'r hocedydd
I furiau cainc o frig gwŷdd.

'Der Räuber ging durch Zauber und Täuschung mit einem Weibe bis ans Ende der Welt; der Betrüger ging in den grünen Wald, in die Zweigmauern von Baumkronen'. An einer anderen Stelle sagt Davydd (111, 44), er habe unter dem grünen Mantel der Bäume einen süfsen Schlaf getan wie Melwas — *hûn Melwas dan y glas glog* (Var. *yn y*). Ob auch in *baich gwiail* (40, 38) eine Anspielung auf Melwas zu finden, ist fraglich. In einem andern Gedichte führt Davydd an, dafs dieser Bösewicht in Caerllion zu der Tochter des Riesen Gogvran oder Ogyrvan durch ein Fenster eingestiegen sei, ohne dafs er die Befürchtungen der Liebe, wie er selbst, gehabt hätte (161, 19f.):

Y doe Felwas o draserch
Drwyddi, heb arswydi serch.

Vgl. J. Rhys, Arthurian legend p. 65. Alte Dichter erwähnen *gwrhydri Ogyrvan* (MA. 211a) und *llys Ogyrvann* (MA. 196a).

Auch mit dem Zauberer Myrddin Emrys ist Davydd bekannt. Er nennt diesen Ambrosius i. e. Embreis Guletic (Nennius 42): *Myrddin sonfawr mawrddig fab saith gudyn, y dyn dig* (113, 7), wo mir nicht klar ist, was mit 'dem Sohne der sieben Locken' gemeint sei. Ein andermal sagt er, er mache für seine Geliebte eine Klause aus zartem grünem Ginster, so wie Myrddin einstmals für seine Buhle ein Glashaus gebaut habe (47, 17ff.):

Gwnaf yno, i hudo hon,
Glas o fanadl glas feinion;
Modd y gwnaeth, saerniaeth serch,
Myrddin dŷ gwydr am ordderch.

Das ist wiederum das Glashaus *tŷ gwydr* oder irisch *gríanan*, das ich vorhin citierte. Dem Myrddin schreibt es auch ein Dichter des 15. Jahrhunderts zu, Ieuan Dyvi, der diese Verse hat (E. Jones, Welsh Bards 2, 47):

Myrddin aeth, mawr ddawn ei wedd,
Mewn gwydr, er mwyn ei gydwedd.

Es kommt in der Dichtung vom arthurischen Sagenkreise öfter vor, wie in dem altfranzösischen Epos von Tristan.[1])

Davydd erwähnt eine ganze Reihe von den Helden der Tafelrunde. So den Kei ab Kyner y gwr hir, den er seinem Feind Rhys Meigen gegenüberstellt: *nid gwrol Gai hir, hwyr y mrwydr y safai,* 230, 33.

Wie der Dichter Peredur paladyr-hir ab Evrawc einführt, ist oben (S. 45 f.) gesagt worden.

Geraint ab Erbin wird einmal bei der Erwähnung seiner Geliebten genannt: *ail gariad Geraint,* 170, 3. Enid die Tochter des Ynywl ist dem Dichter ein Vorbild weiblicher Schönheit: *ail Enid,* 46, 18. 226, 7. 251, 27; *ail Enid lân,* 61, 50. 164, 38; *tyfiad Enid,* 49, 3; *eiliw Enid,* 178, 7. So kommt der Name Enida auch bei den provenzalischen Dichtern häufig vor.

Geraints Sohn Selyv (MA. 421 b) ist als der Verehrer der Nyv berühmt und beide gelten als Wunder der Schönheit (118, 28 nach einer Lesart). Lewis Glyn Cothi (p. 126) sagt: *Pryd Nyf a Selyf a roed i Sion.* Bei Davydd kommt sonst vor: *pryd Nyf,* 41, 24. 105, 69. Oft ist das Wort vielleicht nicht Eigenname, sondern das Nomen *nyf* 'Schnee', das dem irischen *snechta* entspricht: *liw nyf,* 110, 45; *deuliw nyf,* 8, 11; *Morganwg wyn olwg nyf,* 259, 27.

Tristan, dessen Geschichte bei den Walisern nur in neueren Handschriften erhalten ist, nennt der Dichter einmal, aber nicht in seiner richtigen piktischen Form Drystan vab Tallwch RB. 1, 159, 27 (*taleithawc* 1, 303, *galovyd* 1, 304, *gwr veichyat* 1, 307), sondern in der romanisierten (Trystan, MA. 339 b), wo er von einer beschwerlichen und sehr eiligen Reise zu einer Geliebten erzählt[2]) (153, 7 ff.):

Un fryd wyf yn y fro deg
Â Thrystan, eithr ar osdeg,
Ni thyr crinbren, dien dwyll,
Dan droed i'm dŷn drud amhwyll.

---

[1]) Tristan ed. F. Michel 2, 103.

[2]) Es ist nicht wahrscheinlich, daſs eine ähnliche Stelle (208, 15 f.) anders zu verstehen ist:

Neithiwyr hir-ffordd gawr orfu (Var. *gam orddu*),
Fal Trwstan am feingan fu!

Das Wort *trwstan* 'infelix' kommt sonst vor: 39, 47. 95, 60. 96, 41. 131, 10. 225, 2; dazu *trwstaneiddwch* 142, 2, *trwstaneiddrwydd* 194, t. J. Davies sagt: 'Est forte appellativum a nomine proprio viri'.

'Eines Sinnes bin ich in der schönen Landschaft mit Tristan, aufser im Öffentlichen; nicht bricht ein trocknes Holz, offenbarer Trug, unter dem Fufse meinem lieben unverständigen Kinde'. Den Gatten seiner Geliebten nennt er einmal *gŵr Esyllt*, 89, 38. Sonst ist Isolde die gefeierte Schönheit: *ail Esyllt*, 46, 21. 153, 14. 233, 14; *nith Esyllt* 67, 2[1]) (vgl. *chwaer Essyllt*, Gr. Roberts 261); *Esyllt wedd.* 89, 4. Ihre Heimat ist Glamorgan: *tir Esyllt*, 260, 23; *gwlad Esyllt.* 259, 23; *bro Esyllt.* 187, 33. *Cae Esyllt.* 210, 49 ist der Name einer Örtlichkeit, ebenso *Llwyn Esyllt* 14, 41.

Aus der Erzählung von Kulhwch kennt der Dichter nicht nur die schöne Olwen: *fain Olwen.* 111, 24; *nith Olwen* 180, 31; sondern er erwähnt auch die drei alten Tiere, die darin eine Rolle spielen: den Adler von Gwernabwy, den Hirsch von Cilgwri und die Eule von Cwm Cawlwyd 52, 29ff. (vgl. RB. 1, 129f.; Iolo Mss. 188).

Garwy hir, der Sir Gareth im Mort d'Arthur, ist dem Dichter als ein Weiberheld bekannt (136, 13); seine Geliebte Creirwy kommt wenigstens in einem Llys Grairwy vor (206, 31). Die älteren Barden erwähnen den Ritter häufiger: *neud athwyf o nwyf yn eil Garwy hir.* sagt Hywel ab Ywein (MA. 197a, 4v. u.); *mewn arfau gorau oedd ail Garwy* (MA. 323a); und als Geliebten Creirwys nennen ihn Hywel ab Einion Lygliw (MA. 339a) u. a.

Die Tochter des Garwy hir, Indec verch Arwy hir (RB. 1, 112. 302), ist wieder eine gefeierte Schönheit, daher die Ausdrücke: *cain Indeg*, 233, 9; *ail Indeg*, 41, 45. 91, 1; *pob Indeg*, 197, 59; *llawendwf yn llaw Indeg*, 37, 43.

Iweins Geliebte Luned ist eine andere Schönheit, mit deren Namen Davydd seine Damen bezeichnet: *Luned oleuni*, 37, 5 (vgl. *ail Luned em oleuni*, MA. 305a); *Luned, ail i 'leuni dydd*, 164, 52. 202, 16. 44. 254, 23. Zweimal liest man *ail Eluned* 67, 9. 75, 42.

Ebenso Tegau Eurvron, die durch ihre Sittsamkeit berühmte Frau des Caradog Vreichvras, die Siegerin des Mantels: *cerais Degau*, 173, 1; *Tegau wyt*, 218, 32; *Tegau eurfalch*, 61, 1; *ail Degau*, 131, 1. 211, 1; *Tegau duf*, 49, 52. Gorch. 120. An einigen Stellen aber ist *tegau* nicht Eigenname, sondern bezeichnet so viel wie Juwel oder Kleinod: *degau glaer, na deg o glod*, 61, 18; *tegau iesin ddoethineb*, 221, 49.

[1]) Das Gedicht Nr. 67 *Yn achwyn fod i gariad ar briodi arall* (M) hätte im Zusammenhang S. 87 erwähnt werden sollen.

Tegwedd, die der Dichter einmal nennt: *Tegwedd foneddig,* 160, 59, hat man als die Tochter des Tegid Foel o Benllyn erklärt. Sonst ist dies der Name der Schwester des heiligen Tydecho von Llan y mawddwy, die vom Fürsten Cynon von Powys und seinen Leuten geraubt, aber durch die Kraft des Heiligen aus ihren Händen als Jungfrau errettet wurde. So berichtet eine Legende des Davydd Llwyd ab Llywelyn ab Gruffydd (c. 1450) bei E. Jones 2, 46.

Euron (Euronwy), die Tochter des Clydno Eiddin, war auch eine Schönheit (L. Glyn Cothi p. 232); Davydd hat *nith* [1]) *Euron* 159, 24.

Neben diesen Schönen kennt der Dichter auch den häfslichen Morvran ab Tegid (RR. 1, 108. 159. 304), er nennt einen Mönch *Morfran yr ysbryd glân glwys.* 217, 36; der Doppelvers fehlt freilich in einer Handschrift.

Häufig werden aus dem Altertum die durch die Freigebigkeit berühmten Männer (RB. 1. 304) erwähnt, nämlich Rhydderch Hael ab Tudval Tudclyd 1, 12, 3, 17. 114, 3. 259, 35 (davon *rhydderchaidd* 228, 42): Nudd Hael ab Senyllt 5, 1. 6, 26. 63, 41. 232, 48. 259, 35; und Mordav Hael ab Servan 114, 3. 259, 37 (Iolo Mss. 253, 42). Diese drei und Rhun nennt auch ein älterer Barde zusammen (MA. 226 a b).

Hu Gadarn und seine beiden Ochsen (MA. 400. 406. 409) erwähnt der Dichter in dem Gedichte über das Echo, wo er sagt, er und seine Geliebte seien so wenig zusammengekommen wie die beiden Ochsen der Sage (113, 15; vgl. oben S. 157):

Fal y ddau ychen hên hy' [2])
Fannog, pa beth a fynni?

Von der mittelalterlichen Literatur scheint Davydd auch die 'Septem sapientes' gekannt zu haben. Die letzteren werden allerdings in etwas seltsamer Verbindung genannt (14, 23 f.):

Rhyfedd yw doethion Rhufain
Rhyfeddod pryd fy myd main —

---

[1]) *nith* eig. 'Nichte', dann 'verwandt, ähnlich'. Vgl. *nith Anna,* 118, 15; *nith Fair,* 146, 8; *nith Eigr,* 109, 6. 154, 64; *nith Olwen,* 180, 31; *nith Esyllt,* 67, 2; *nith i'r Mai,* 65, 26; *nith yr haul,* 159, 25. 216, 54. 222, 4. 233, 36; *nith y des,* 29, 25; *nith gwawr,* 256, 22; *nith y gog,* 177, 38.

[2]) Wie es scheint, lesen hier einige *hên Hu,* was aufser dem 'twyll awdl' wohl noch ein anderes Bedenken hat.

wo im ersten Verse mit einer Handschrift *gan doethion* zu lesen ist, im zweiten aber O. M. Edwards *rhyfeddach* bietet. Die 'sieben Weisen Roms' sind hier weniger die Helden des den Walisern durch die Übersetzung bekannten Romans als sprichwörtliche Weise wie die sieben griechischen; als solche kommen sie auch in den Triaden vor (MA. 906a).

Von anderen Sagen, auf die Davydd ab Gwilym anspielt, ist vielleicht eine normannische zu nennen. Es heifst, Ivor war *un arial à Ffwg Morganwg mur gynnal* 'so stattlich wie Ffwg Morganwg' (5, 37). Fulk Fitz-Warin war ein geächteter normannischer Ritter im Anfange des 12. Jahrh., von dessen Leben in den Wäldern und von dessen abenteuerlichen Zügen ein altfranzösisches Gedicht und ein Roman erzählen (H. L. D. Ward, Catalogue of romances 1, 501). Auch Iolo Goch erwähnt das Schlofs und das Pferd des Syr Ffwg 7, 41. 73, 48.

Ob der Ritter Guy von Warwick, von dessen Liebe zu der Grafentochter Felice ein französisches und ein englisches Epos handeln (vgl. F. N. Robinson, CZ. 6, 9ff.), in den folgenden Versen Davydds genannt wird (74, 31):

Esgwier Gwy a'i ddwywisg[1])
A'r rhain gan[2]) *dynned â rhisg,* etc. —

ist zweifelhaft, da die Zusammensetzung und die Lesarten des Gedichtes unsicher sind. Auch Madron 55, 21 ist unerklärlich.

In Davydds Gedichten werden mehrere Dämonen des Meeres genannt. Der häufigste Name für den Beherrscher der See ist Llyr (ir. *Ler*): *gwlad luddiad Lyr,* 26, 11; *gwŷr Lyr filwriaeth,* 229, 25; *llwyr naws Llyr hoywdraws,* 231, 46; *llwrw iawnwiw Llyr enaint,* 13, 45.

Aber auch Neivion (das aus Neptun freilich kaum zu deuten ist), scheint eine ähnliche Bezeichnung zu sein. 'Aquas et maria videtur significare, ut in quibus res natant', sagt John Davies; *llys Neifion* ist ein Name des Meeres geworden (Iolo Mss. 89) und Davydd sagt (55, 27):

Nofiad a wnaeth hên Neifion
O Droia fawr draw i Fôn.

'Der alte Neivion schwamm von der grofsen Troja dort nach der Insel Môn.

[1]) *ysgwiair gwiw i ddiwisg* M. [2]) *cyn* M.

Vermutlich ist auch Hwynyn (99, 42) ein Dämon des Meeres; eine Lesart scheint aber einen Felsen im Meere, der den Seeleuten gefährlich war, mit dem Namen zu bezeichnen.

Als letzte der Sagengestalten, die in Davydd ab Gwilyms Gedichten vorkommen, ist Gwynn ab Nudd zu nennen. Der ist als der Geliebte der *Creurdilad merch Lud* (BBC. 49a) oder *Creidylat merch Llud llaereint* (RB. 1. 113. 134) bekannt, um die er an jedem Maifeste (*hob duc kalan Mai*) mit Gwythyr mab Greidawl zu kämpfen hatte. Darnach scheint er ursprünglich ein Dämon des Sommers gewesen zu sein und Gwythyr ein Dämon des Winters. Er erscheint auch in einem dem Gwyddno beigelegten alten Gedichte über die Krieger Britanniens, *milwyr Prydein* (MA. 126a). Bei Davydd ist er der König der Elfen, die seine Familie (*tylwyth*) bilden, wie bei einer früheren Gelegenheit dargelegt worden ist (CZ. 3, 608f.). Er wohnt im Nebel, im Sumpf und in der Nacht (54, 40. 52); der Morast ist sein Fischteich (133, 23), die Eule sein Vogel (184, 40). Sein Schlofs (*llys Gwyn ab Nudd*) ist eines der unsichtbaren Dinge, heifst es in einer Triade (MA. 895b). Endlich ist er der Böse, der den Bösen holen möge (123, 54. 99, 71). Ich habe sonst darauf hingewiesen, dafs die Ähnlichkeit des walisischen Gwynn ab Nudd mit dem gälischen Find mac Nuadhad sich nicht nur im Namen, sondern auch in dem allgemeinen Charakter dieser Dämonen zeigt.

Römische Literatur.

Man hat die Kenntnis, die Davydd ab Gwilym möglicherweise von dem klassischen Altertume gehabt hat, sehr übertrieben.[1]) Homer und Virgil hat er gewifs nicht gekannt. Was ihm von den alten Sagen bekannt geworden ist, hat er aus walisischen Übersetzungen wie der des Dares Phrygius und aus Triadensammlungen, wie sie noch im Codex Hergestiensis vorliegen (RB. 1, 297). So beginnt er ein Gedicht (Nr. 29):

Tair gwragedd a'u gwedd fal gwawn
A gafas yn gwbl gyfiawn

[1]) Vgl. T. Marchant Williams in den Transactions of the Liverpool Welsh National Society, Fourth Session 1888—1889, p. 50.

Pryd cain, pan fu'r ddamwain[1]) *dda,*
A roes Duw nef ar Efa.
Cyntaf o'r tair disglaerloyw
A'i cafas ehudwas hoyw,
Policsena ferch Bria,
Gwaisg o grair[2]) *yn gwisgo gra.*
A'r ail fu Diodema,
Gwiwbryd goleudraul haul ha'.
Trededd[3]) *fun, ail rhun y rhawg,*
Fu Elen feinwen fannawg,
Yr hon a beris[4]) *y rha'*
A thrin rhwng Groeg a Throia.
Pedwaredd disymledd[5]) *serch*
Y glain eglurfain glaerferch,
Yn dyfod[6]) *yn deg ddiseml,*
Heb wg nod amlwg, i'r deml,
A'r llu oedd arni 'n edrych
Ar lawr disgleirfawr,[7]) *wawr wŷch.*
A[8]) *myfi daeth i m'ofeg*
Ymofyn: pwy yw 'r dŷn deg?[9])

'Drei Frauen wie der Glanz des Sommers,
Die hatten ganz die Wohlgestalt,
Die, wie das gute Schicksal wollte,
Der Gott des Himmels Eva gab.
Die erste von den drei'n, hell strahlend,
Besafs ein rascher schmucker Held:
Polyxena,[10]) die Tochter Priams,
Von hoher Kraft im Scharlachkleid.
Die andere war Deidamia,
Die liebliche, von Sonnenglanz.
Die dritte Feine, einst berühmte,[11])
War Helena mit ihrem Mal,

[1]) *damwain* A. [2]) *graidd* M. [3]) *Trydydd* AB.
[4]) *a bares gyffron* M. *rha' = rhaf? rhae? yr ha* A, *yr ha'* B.
[5]) *disymlwedd* A. [6]) *dywad* M.
[7]) *dysyl mawr* M. [8]) *I . . . ymofeg* AB.
[9]) *Ar lles pwy or ddynes ddeg* M, — *ddyn* zu lesen?
[10]) Gutyn Owain scheint auf dieses Gedicht anzuspielen: *Soniwn amdanat, Policsena ail | Elen Diodema,* Gorch. p. 189.
[11]) *Rhun* ist ein Mannesname, daher hier kaum richtig.

Die zwischen Griechenland und Troja
Zum Kriegeszug den Anlafs gab.
Die Vierte ist die Minnetraute,
Die strahlendschöne helle Maid,
Die sittsam schön zum Tempel schreitet[1])
Ohne gesuchte Art im Blick.
Die Morgenschöne ward vom Volke
Auf heller weiter Flur bestaunt.
Da kam's mir in den Sinn zu fragen:
Wer ist denn dieses schöne Kind?'

Die hier Besungene war Gwynedd entsprossen, mit Sonne und Mond verwandt, weifser als der Kalk, als die Woge, als der Schaum oder als irgend ein weifses Kleinod und glänzender als eine Fackel.

Über Polyxena, deren Schönheit Dares Phrygius (ed. F. Meister p. 16. 1 = walisisch RB. 2, 12) beschreibt, sagt dieser Autor: 'Hecuba dum fugit cum Polyxena, Aeneas occurrit: Polyxena tradit se ei, quam Aeneas ad patrem Anchisen abscondit' (Dares 49, 19 = RB. 2, 37). Dies deutet Davydd an, aber unrichtig hat der Verfasser der Triaden: *'Diadema gorderch Eneas ysgwydwyn'* (RB. 1, 297). Deïdameia, eine Tochter Lycomedes, des Königs der Doloper, war die Mutter des Pyrrhus von Achill (Ovids Ars amatoria 2, 704); beim Dares kommt sie nicht vor, aber oft bei den Dichtern des Mittelalters. Helena 'notam inter duo supercilia habens' (= w. *Elen vannawc*) wird von Dares genau beschrieben (p. 14, 15 RB. 2, 12; CZ. 3, 612); Davydd erwähnt sie als berühmte Schönheit auch sonst:[2]) *Elen ail* (171. 2), wo kaum Elen Llwydog, die Tochter des Eudaf (RB. 1, 87. 298), gemeint ist. Die Zerstörung Trojas (*Haddfa caer Droia*) erwähnt Davydd 94, 12 (vgl. 55, 28); auch Hektor (*Echdor* 6, 41; so auch MA. 221a, 5 v. u., aber *Ector gadarn* RB. 1, 297); und Achilleus (*Achel* oder *Echel*) kommt sonst bei den Barden vor (MA. 276b, 2). Der troischen Prophetin Sibylla, einer angeblichen Tochter Priams und Hekubas, die durch Schönheit hervorragt (HM. 2, 277), legt der Dichter schwarze Augenbrauen bei: *dail sabl fal duyael Sibli*, 8, 22. Von den alten Göttern

[1]) Man könnte hierin eine Erinnerung an das 'fanum' finden, das Helena besuchte, als sie von Paris geraubt wurde (Dares p. 12, 22 = RB. 2, 10).

[2]) Ebenso die Troubadours und die deutschen Minnesänger (O. Wilmanns, Walther von der Vogelweide p. 211. 243).

kennt er nur Venus, die er seinen Schönheiten vergleicht: *Fenws bêr*, 159, 9; *ail Fenws*, 80, 11. 170, 41.[1]) Auch Herkules erscheint bei ihm: *nerth braisg Ercwlf* 6, 25, also in der Form, die das Buch Taliessins (Skene 2. 196) und die Triaden haben (*Ercwlf gadarn*, RB. 1, 297).

Den römischen Dichter Virgil kennen die walisischen Barden kaum dem Namen nach; denn der Virgil, der bei ihnen vorkommt, ist, ebenso wie bei den Provenzalen (Diez, Poesie der Troubadours[2] p. 113), der Zauberer des Mittelalters (Dunlop, History of fiction[2] 1, 431). Mit Hilfe virgilischer Bücher *drwy gelfyddyd llyfrau Pheryllt* braut Caridwen in ihrem Kessel Kunst und Wissen für ihren häfslichen Sohn (Lady Guest, Mabinogion 3, 322). In ähnlicher Weise gebraucht auch Davydd nur den Namen: *drychau o ffeiriau Fferyll*, 57, 32; *o ffurf gelfyddyd Fferyllt*, 105, 58. Dieses *fferyll*, *ffferyllt* hat die allgemeine Bedeutung 'Künstler', namentlich 'Metallarbeiter' angenommen. 'Wenn du die Zurichtung und Bebauung des Landes kennen lernen willst, *dysg lyfr Pheryll, yr hwn a elwir Virgil*', sagt der kambrische Cato, womit er auf die Georgica verweist.

Der einzige römische Dichter, den Davydd oft erwähnt, ist Ovid. Nachgedichtet hat er ihm freilich nichts, auch nicht Nr. 38 über das Anwachsen der Liebe, die er wie ein Pflegekind (*mab maeth*) hegt; man hat dabei an das ganz verschiedene Gedicht an Cupido (Amores 2, 9) gedacht, wenn ich nicht irre. Ovids Gedichte über die Liebe gehören zu den verbreitetsten Büchern des Mittelalters. Die provenzalischen Dichter haben einige Kenntnis davon, vielleicht durch Übersetzungen, und eignen sich Sprüche aus ihnen an, wie Dietz, Die Poesie der Troubadours[2] p. 111 ff., zeigt. Es giebt eine ganze Literatur französischer Nachbildungen (G. Paris, Histoire littéraire de la France 29, 455 ff.), und eine normannische der Ars amandi, etwa aus dem Jahre 1280, betitelt 'La clef d'amour', ist 1890 von A. Doutrepont aufs neue ediert worden. Es gab auch eine lateinische Nachbildung des Buches, die älter als das 14. Jahrhundert ist (ZfDA. 34, 270).

Davydd citiert ein 'Buch Ovids' immer wieder: *A chadw i'th gof lyfr Ofydd*, 10, 25; *salm yw 'nghof o lyfr Ofydd*, 42, 1; *llwfr wyf ar waith llyfr Ofydd*, 58, 22; *heb fy llyfr hoywbwyll*

[1]) Nr. 170 ist nach einer Handschrift von Rhys Goch o Landyfrdwy verfafst.

Ofydd, 63, 42; *gwyddost, Gadi deg wiwddyn, lyfr Ofydd mewn glaswydd glyn*, 199, 3 f. Er führt daraus selbst einen Spruch an, den man freilich im ovidischen Texte nicht finden wird (163, 17 f.):

Ond Cymro, medd llyfr[1] *Ofydd,*
Pa[2] *hynaf ynfytaf fydd.*

'Aber der Waliser, sagt Ovids Buch, je älter er ist, desto törichter ist er.' Und von der Nachtigall sagt er (84, 15 f.):

Prid yw ei chof gan Ofydd
Prydyddes, gwehyddes gwŷdd.

'Wert ist ihre Erwähnung bei Ovid, der Dichterin und Sängerin des Waldes.' Aber der Name der Nachtigall kommt in Ovids sämtlichen Werken nicht vor. Der Dichter kann kaum eine walisische Ars amandi meinen, da von einer solchen nichts bekannt ist. Hatte er vielleicht eine der Nachahmungen in provenzalischer, französischer oder normannischer Sprache im Auge? Das Wahrscheinlichste ist, dafs das Buch fingiert ist.

'Ovids Liebe war nichts', sagt Llywelyn Goch, 'gegen die meinige zu Lleucu Llwyd' (E. Jones, Welsh Bards 2, 51). Ovid bedeutet allgemein einen Dichter der Liebe: *iaith Ofydd*, D. G. 64, 22: *Ifor curiaith Ofydd*, 5. 15; *prydydd cerdd Ofydd ddifai*, 219, 29; *cywydd gwiw Ofydd*, 121. 8: *deigr Ofydd*, 143, 7; *dull Ofydd*, 16, 36; *llattai Ofydd gwŷl*, 200, 27 f.; *eiliawdr na bwyf wyf Ofydd*, 134. 51. Davon bildet sich ein Femininum *offyddes* 168, 11 (merkwürdigerweise ist Ofydd auch ein nom. pr. fem., 166, 14), und *ofyddiaeth* ist der 'Minnesang' 128, 66. 229, 22.

Das Wort wird von späteren Barden mit immer mehr sich schwächender Bedeutung angewendet. Davydd Nannor im 15. Jahrhundert: *eirchiad wyf archiad ofydd*, Ceinion 1, 164 b; Ivan Dewi: *ofydd drosof oedd draserch*, Cefn Coch Mss. 169, 27; William Llŷn: *maeth ofydd y Mythafarn*, 173, 2; Iaco ab Dewi 1713: *am gan mawl Ifan mal Ofydd*, Cymmrodor 8, 44. Man gebrauchte den Ausdruck auch für einen dilettierenden Barden ohne die vorgeschriebene Schulung (Iolo Mss. 55 ff.); oder, zum Unterschiede vom Barden und Sänger (*teuliwr*), für einen Dichter der Liebe und Kurzweil (*Cyfrinach Beirdd ynys Prydain*, Caernarfon, p. 32).

[1]) *fo y ngwaith* M. [2]) *Pwy* M.

Endlich bedeutet *ofydd* ganz allgemein einen Weisen oder Gelehrten, einen Lehrer oder Kundigen, wie in den Zusammensetzungen *achofydd* 'Genealog', *credofydd* 'Urheber des Glaubens', *cynofydd* 'erster Lehrer', *gallofydd, llidofydd, lluofydd, rhegofydd* (Revue celt. 9, 274). In dieser Bedeutung 'doctor' ist *Ovidius* bis zu den Iren gedrungen (Irish glosses p. 17).

Romanische Einflüsse.

Davydd ab Gwilym hatte ohne Zweifel noch Literaturkenntnisse anderer Art. Im Süden der walisischen Heimat aufgewachsen, nicht weit von der Grenze der verhafsten 'Sachsen', hat er sich, wie schon die von ihm gebrauchten zahlreichen Fremdwörter beweisen, von ihrer Sprache vieles angeeignet. Der altenglische Dialekt der Zeit bahnte ihm vielleicht den Weg zu der Literatur Frankreichs, mit dem ohnehin die Berührungen im Verlaufe eines hundertjährigen Krieges unablässige waren. Er erwähnt die Gascogne[1]) (213, 11), und hier herrschte die Sprache des *Oc*. Schon oben erinnerten uns das Gedicht Nr. 99 und manche andere Verse an provenzalische, und wenn man Davydds Werke im allgemeinen darauf ansieht, so verkennt man nicht, dafs die Literatur der Provenzalen auf ihn einen bedeutenden Einflufs gehabt hat. Wenn sie auch ein Jahrhundert vor seiner Zeit geblüht hat, so hat sie doch auch auf die nordfranzösische und die normannische wie in gewissem Sinne selbst auf die deutsche nachhaltig gewirkt.

Die provenzalische Literatur zeigt schon in ihrem Umfange eine gewisse Verwandtschaft mit der walisischen. So wie ihr Virgil und Ovid nur mittelbar bekannt sind, so hat sie andererseits ihren Cato und so manche Übersetzung aus der lateinischen Literatur des Mittelalters. Die epischen Stoffe der Bretonen sind den provenzalischen Dichtern so bekannt wie den walisischen.[2]) Selbst die Entwickelung, die das Bardentum bei den Walisern genommen hat, ist der der Troubadours ganz ähnlich. Nach dem Berichte des Guiraut Riquier an den König Alfons X. von Castilien

[1]) *Gwasgwyn*, Var. *Gasgyn* 'die Gascogne'; *Gwasgwynes* 'die Gascognerin' nennt er ein Schiff 99, 30. Dagegen scheint *gwasgwyn* 250, 5 'einen sanften Hügel' zu bedeuten; und 123, 53 ist mir das Wort dunkel.

[2]) Vgl. A. Birch-Hirschfeld, Epische Stoffe des Troubadours, 1877, p. 39.

1275 (Diez, Poesie² p. 68) gab es vier Arten von Sängern, die sich alle Troubadours nannten: *bufo*, der Possenreifser, der eigentlich nicht zu ihnen gehört; *joglar* (jongleur), der Instrumente spielt, Novellen erzählt und Verse anderer vorträgt; *trobaire* (trouvère), der Verse und Liederweisen erfindet; und *doctor de trobar*, der ein Grofsmeister der Kunst ist. Ganz ähnliche Bardenklassen haben sich in Wales herausgebildet, wenn auch manche technische Unterscheidungen einer verhältnismäfsig späten Zeit angehören. So möchte der walisische *bardd* 'der Barde' oder *prydydd* 'der Dichter' dem *trobaire* der Provenzalen, der *clerur* 'der fahrende Sänger' dem provenzalischen *joglar* entsprochen haben; tatsächlich übersetzt *clêr* das lateinische 'joculatores' (LA. 40, 4). Die geringsten Jongleurs haben vielleicht im *clêr y dom* oder *bôn y glêr* ein Gegenstück (E. Jones, Welsh Bards 1, 33; L. Glyn Cothi p. 281), während dem *doctor de trobar* der walisische *pencerdd* zu vergleichen wäre.

Schon die Barden des 12. und 13. Jahrhunderts werden einige Kunde von der Poesie, die in Frankreich blühte, gehabt haben; und wenn man vergleicht, was die walisische Poesie vor Davydd ab Gwilym war, dann kann man kaum zweifeln, dafs ein fremdes Element in sie eingedrungen ist. Die Seltenheit des Liebesliedes in den früheren Zeiten der irischen sowohl als der walisischen Literatur ist charakteristisch, und man hat sogar bemerkt, dafs die celtischen Sprachen kein einheimisches Wort für den Kufs besitzen.[1]) Der romanische Einflufs auf Davydds Poesie ist vielleicht nicht unmittelbar gewesen, aber er ist deutlich und sicher. Seine Frauenlyrik hat wirklich etwas von dem Minnedienste der Provenzalen, von dem sich auch die süddeutschen Dichter des Mittelalters einiges angeeignet zu haben scheinen. Dafür sprechen nun mehrere Einzelheiten.

Da ist zuerst der *llattai* oder Liebesbote. Die occitanischen Dichter lassen ihr Gedicht durch einen Boten *messatge, messatgiers* überbringen und vortragen. Die artige Erfindung des geflügelten Liebesboten[2]) liegt nicht allzufern: 'Wär ich eine Schwalbe um in ihre Kammer zu dringen', sagt Bernart von Ventadorn (Bartsch, Chrest. 67). Marcabru entsendet den Star zur Geliebten und diese

[1]) Kaum widerspricht ir. *mem.* i. *póc* mit O'Davorens Erklärung, Archiv 2, 413.

[2]) *κώνωψ* 'die Mücke' kommt als Liebesbote in der griechischen Anthologie vor (AP. 5, 152).

trägt ihm ihre Antwort auf: *Estornel, coill ta volada* (Bartsch, Chrestomathie[5] p. 55). Peire von Auvergne (ed. R. Zenker p. 102) schickt die Nachtigall aus: *Rossinhol, el sen repaire.* Ein Ungenannter trägt der Schwalbe seine Botschaft auf: *Arondeta, de ton chantar m'aïr,* und in den 'Novas del papagay' des Arnaut von Carcasses ist dem Papagei die Rolle des Vermittlers übertragen. (Vgl. R. Zenker, Die Lieder des Peire von Auvergne, 1900, p. 46). Der werbende Bote kommt auch bei den deutschen Minnesängern vor, so schon bei Reimar dem Alten, aber selten ist er geflügelt. Heinrich von Stretelingen hat:

'Nahtegal, guot vogellîn,
Mîner frowen solt du singen in ir ôre dar' —

und in einem Volksliede heifst es:

'Nahtegal, sing einen dôn mit sinne
Mîner hôhgemuoten küniginne'.

In dem Liebesgetändel bediente man sich gewisser Erkennungszeichen, wie es bei Davydd heifst, *arwyddion mwynion merch,* 225, 12. cf. 71, 41; *arwydd serch,* 174, 59; *arwydd ar wŷdd hirddydd haf,* 180, 36. 156, 33; *dan arwydd,* 110, 47. 187, 17. Dem Adler trägt der Dichter einen Gruſs an eine schöne Frau auf und es solle den Sommer über zwischen ihnen das verabredete Zeichen gelten (187, 21f.):

A bod arwydd a wyddwn
Rh'of fi a hi yr haf hwn.

Der Forelle als Liebesbotin übergiebt er ein Zeichen und trägt ihr auf ihm ein solches zu überbringen, auf dem *insel cariad* 'das Siegel der Liebe' ist (206, 28f.). Das walisische *arwydd* heifst dem Provenzalen *ensenha.* Bei Peire von Auvergne fliegt die Nachtigall hin, wo die Geliebte des Dichters weilt, *tro qu'en trob l'ensenha* 'bis sie ihr Abzeichen findet' (p. 103 ed. R. Zenker); es war ein gegenseitiges Erkennungszeichen und heifst daher auch *entresenha.*

Der Zusammenkunft (*oed*) mit der Geliebten gedenken die provenzalischen Dichter nicht so häufig wie Davydd, aber das Stelldichein der Liebenden im Freien ist auch bei ihnen üblich; es fand statt 'dins cambras o sotz folh' (Le Parnasse occitanien p. 258), und 'sotz folh' ist das walisische *dan ddail.*

Weiter ist hier das Tagelied zu nennen, von dem Davydd, wie oben bemerkt, mehrere Beispiele hat. Der Gegenstand liegt der lyrischen Poesie so nahe, dafs man kaum an das alte griechische Volkslied, an Ovid (Amores 1, 13), der die Morgenröte zu weilen bittet, an Shakespeares 'It was the nightingale, and not the lark' und an andere[1]) zu erinnern braucht. Von gröfserer Bedeutung ist uns das Tagelied der Troubadours, die es *Alba* (eigentlich Morgendämmerung) nennen (vgl. Diez, Poesie[2] p. 106. 133). Bekannt ist jenes liebliche Lied einer Dichterin *'En un vergier, sotz fuelha d'albespi'* und ein anderes von Guiraut de Borneil: es giebt auch ein lateinisch-provenzalisches Tagelied (ZDPhil. 12, 333 ff.). Dafs Davydd zu seinen beiden Tageliedern durch romanische Vorbilder, wenn auch vielleicht nur mittelbar angeregt wurde, ist ebenso wahrscheinlich wie es bei den deutschen Minnesängern ist. Wie oft werden diese im Arme der Geliebten von der Stimme des Wächters geschreckt, der an der Zinne den Tag verkündet.

'Wahter, nu lâ dîn singen,
Es ist noch niender tag.'

Vgl. die Grofse Heidelberger Liederhandschrift 54. 306. 391. 434. 539. 596 usw., — ich will nicht wiederholen, was ihrer Zeit K. Bartsch und W. Scherer mit Sorgfalt behandelt haben.

In nichts zeigt sich die Verwandtschaft der walisischen Literatur des 14. Jahrh. mit der provenzalischen deutlicher als in der komischen Rolle des *Eiddig*.[2]) Das ist keine celtische Erfindung, denn bei den Troubadours kommt der *gilos* 'der Eifersüchtige' als eine stehende Figur häufig vor. Es giebt ein neckendes Tanzlied mit dem Kehrreime (C. Appel, Chrest. 85):

[1]) Auch bei den Arabern fehlt es nicht an Tageliedern, wie jenes ist, in dem es heifst: *Jā lailu, dum lī, lā arādu ṣabāḥan* 'Weile mir, o Nacht, ich will keinen Morgen'. Noch in andern Punkten berührt sich die erotische Lyrik der Araber des Mittelalters mit der abendländischen, ohne dafs das Zusammentreffen aus der steten Gleichheit der menschlichen Verhältnisse wahrscheinlich wäre.

[2]) *Eidic* 'eifersüchtig' RB. 1, 290 (von *eid-aw* 'eigen') kommt bei Davydd nur selten als Adjektiv vor, 220, 31; *gŵr eiddig*, 60, 6; *gwŷr eiddigion*, 185, 2; davon *eiddigedd* 'Eifersucht' 60, 8. Gewöhnlich bezeichnet *Eiddig* (ohne Artikel) den Eifersüchtigen, wie 16, 44. 32, 34. 50, 65. 68, 31. 76, 17. 79, 27. 83, 9. 85, 2. 87, 55. 97, 16. 134, 22. 158, 19. 171, 28. 177, 53. 189, 26. 201, 31. 237, 60. 257, 3. 258, 46. In dieser Bedeutung kommt das Wort indessen schon bei Cynddelw vor: *Ny mat gyrchawd gwenn gwely eidic*, MA. 183 a.

Quant lo gilos er fora,
Bel ami,
Vene-vos a mi —;

und ein anderes beginnt so (ebenda p. 86):

A l'entrade del tens clar, eya,
Per joye recomençar, eya,
E per jalous irritar, eya,
Vol la regine mostrar
Qu'ele est si amourouse.
Alavi', alavie, jalos,
Lassaz nos, lassaz nos
Ballar entre nos, entre nos.

In dem ersterwähnten Liede heifst es (C. Appel, Chrest. 85):

Se 'l gilos mi menaza
De baston ni de maza, etc.

Und das erinnert an manche Stelle in den walisischen Gedichten. In der vorhin angeführten Alba heifst es: '*en despeit del gilos*' (Bartsch, Chrest. 109), und bei Guiraut de Borneil (ibid. 109) sagt die Dame: '*et ai paor que 'l gilos vos assatge*'.[1]) Ja, es gab eine eigene Dichtungsart *gilozesca* (C. Appel, Chrest. p. 261).

Es würde zu weit führen, wollte man einzelnen Gedanken Davydds in den Dichtungen der Provenzalen nachgehen. Als ein Beispiel sei jene Stelle Davydds erwähnt, wo er sagt, er würde nicht zwei Königreiche für die Hütte seiner Geliebten nehmen (58, 49 ff.):

Pe rhon' im gael gafael gaeth
Deifr unhoen, dwy frenhiniaeth,
Dan yr haul, nid awn er hyn,
Wyth-liw dydd, o'th loyw dyddyn.

Häufig begegnet uns bei den Troubadours[2]) der Gedanke, sie möchten ohne die Geliebte nicht Herren von Frankreich sein

---

[1]) Noch Molière gebraucht in der École des femmes 4, 6 den Ausdruck 'son jaloux'.

[2]) So auch bei den deutschen Minnesängern, wie Herrn Wachsmuot von Mülnhusen (GHL. 614), der lieber seine Geliebte behalten als 'künig in Tschampanige' sein will. Der Gedanke leuchtet noch auf in jener 'vieille chanson' mit dem Anfange 'Si le roi m'avait donné Paris sa grand'ville'.

(Diez, Poesie² p. 217). Und Peire von Auvergne p. 95 hat lieber seine Geliebte als das Königreich der Schotten und der Waliser — *'qu'esser reis assatz non-re d'Escotz ni de Galics'*.

Dafs Davydds Bekanntschaft mit ausländischer Literatur auch bis in die italienische gereicht und dafs er die Werke seiner Zeitgenossen Petrarca († 1374) und Boccaccio († 1375) kennen gelernt habe, mufs durchaus bezweifelt werden. Die Sonette und Canzonen an Lauretta sind denn doch von einem anderen und ernsteren Geiste erfüllt und auch in der Form von den Cywyddau des walisischen Dichters sehr verschieden. Doch finden sich unter den gereimten Erzählungen (*traethodlau*) Davydds einige, die vermuten lassen, dafs er von fremder Literatur mehr als nur die romanische Lyrik gekannt hat. Es sind namentlich zwei Fabeln unter seinen Gedichten, über die ich bereits gehandelt habe (CZ. 5, 416 f.): die eine (Nr. 192) ist die allbekannte von der Ameise und dem Heupferdchen, die aus gleicher Quelle in ein walisisches Fabelbuch in Prosa (Iolo Mss. 156) übergegangen ist; es scheint mir nicht sicher, dafs Davydd der Verfasser ist. Die andere Fabel (Nr. 181) ist die von der Katze und der Maus, die in einen Braubottich fiel. Wenn diese beiden Stücke Davydd wirklich gehören, so empfing er die Anregung dazu vermutlich aus einem englischen oder französischen Äsop, der vielleicht schon ins Walisische übergegangen war.

Dafs er den Decameron gekannt habe, ist ganz unwahrscheinlich. Zwei Erzählungen daraus, die seine Gedichte enthalten (CZ. 5, 187 f.), waren im Mittelalter so verbreitet, dafs man zu solcher Annahme nicht genötigt wird. Die eine (Nr. 172) handelt von dem Ehebrecher, den die Frau unter dem Bottich versteckt, ein Schwank, der auf Apuleius zurückgeht; die andere (Nr. 185) ist die Novelle von dem Eifersüchtigen, der aus dem Mantel seiner Frau verstohlen ein Stück ausschneidet, um sie hernach überführen zu können.

Aus seinem eigenen Leben erzählt Davydd ein Abenteuer, das an diese decameronischen nicht unpassend angeknüpft wird (Nr. 142). *Cymro i'r byd o febyd fum*[1]) 'ich bin von Jugend auf ein Kambrer für die Welt gewesen', sagt er. Als der Dichter

[1]) *Cymro o'r byd febud fum* M. Der Anfang des Gedichtes ist übrigens zu lesen *Deuthum i ddinas dethol* (nicht *ddethol*), weil *dinas* vormals masc. gen. war.

eines Abends mit seinem Burschen in einem ansehnlichen Gasthof eingekehrt war, wendete er alsbald einem schwarzbrauigen hübschen Mädchen seine Aufmerksamkeit zu. Er liefs ihr Braten und guten Wein geben und man war lustig und guter Dinge. Obwohl er heimlich mit ihr keine drei Worte sprach,[1]) so wurde er mit ihr doch eins, wenn alle schlafen gegangen seien, zu ihr zu kommen. Als nun alles dunkel war, trat er seinen gefahrvollen Weg an, geriet aber unversehens an das stinkende Lager, wo drei 'Sachsen' mit ihrem Gepäck lagen — Hicking und Shocking und Jack. Einer von ihnen mit feuchtem Munde bemerkte ihn und weckte seine Kameraden: 'Ein Waliser geht hier im Dunkel, ein Dieb — nehmt euch in Acht!' Da tat der Dichter einen ärgerlichen Fall, stiefs mit Schienbein und Schenkel an einen dummen eckigen Stuhl und schlug mit der Stirn gegen die Tischkante. Der Tisch, zwei Anrichten, der ganze Hausrat mit Schale und eherner Pfanne, alles fiel mit grofsem Gepolter durcheinander. Die Hunde bellten, der Wirt schlug Lärm und alle suchten nach dem armen Barden, der sich in der Dunkelheit ganz still verhielt. Es war eine häfsliche Geschichte (*chwedl dybryd oedd*), sagt der Dichter, der mit dem Schrecken davongekommen zu sein scheint. Es mutet seltsam an, dafs er in seiner Bedrängnis Jesus anruft und die göttliche Verzeihung erhofft.

Diengais i, da myn y saint;
I'm Naf archaf faddeuaint.

Diese beiden Verse fehlen übrigens in einer Handschrift.[2])

---

[1]) Die Worte des Textes (142, 21 f.):

A rhyngom ni bu dri-air,
O bu, ni chlybu neb air,

finden sich fast gleichlautend in einem anderen Gedichte (102, 23 f.):

Ni bu rhyngom uwch trigair,
O bu, ni wybu neb air.

[2]) Dafs diese Erzählung, wenn sie Davydd zugehört, von späteren Barden ausgeschmückt worden ist, wird dadurch wahrscheinlich, dafs Handschriften eine Anzahl Verse auslassen, nämlich Vs. 9—18. 25 f. 41—44. 61—64. 73—74.

Schlufswort.

In dem Mythus von Davydd ab Gwilym steht nur fest, dafs er der Barde Ivor Haels, eines südwalisischen Edelmanns im 14. Jahrhundert, gewesen ist. Die Gestalt des Dichters bleibt im Dunklen und selbst seine Gedichte hinterlassen Zweifel der verschiedensten Art. Denn wenn jene nicht in der Geschichte, sondern nur in der Sage lebt, so sind diese von der Kritik so wenig gepflegt, dafs man nur mit vielen Vorbehalten auf sie bauen kann. Gleichwohl sollte die vorstehende allgemeine Darstellung der davyddschen Poesie auf die Gesamtheit der in der Ausgabe vereinigten Gedichte begründet werden. In solchem Versuche war seit dem Ende des 18. Jahrhunderts niemand vorangegangen, und auch ich habe von den ca. 13000 Versen der Sammlung nur eine kleine Auswahl vorlegen können.

Die persönlichen Gedichte Davydds würden besondere Wichtigkeit haben, wenn man aus ihnen wirklich Aufklärung über seine Lebensgeschichte gewinnen könnte. Aber in dieser Absicht stöfst man auf grofse Schwierigkeiten, weil Echtes und Unechtes, Wahrheit und Fälschung fast unzertrennlich und unentwirrbar vermischt sind. Es giebt eine Überlieferung, wonach Bedo Brwynllys im 15. Jahrh. eine Sammlung der Poesie des Barden zu verdanken wäre; aber erhalten ist sie nicht. Leider können die Überschriften der Gedichte, die genealogischen Aufstellungen, die Manuskripte des Iolo Morganwg nur dann als historisch und zuverlässig gelten, wenn sie eine einwandfreie Bestätigung erhalten. Dieser Zustand der Unsicherheit ist schon alt. Wenn Lewis Glyn Cothi, der ein Jahrhundert nach Davydd lebte, in seiner Angabe, dafs dieser seinem Gönner Ivor Hael im Tode vorausgegangen sei,[1]) nicht irrt (der Herausgeber nimmt den Irrtum an, J. Glyn Davies verneint ihn), so kann die Totenklage auf Ivor und Nést (Nr. 13) nicht Davydds Gedicht sein. Wenn der in Nr. 234 gefeierte Rhydderch der 1397 verstorbene Besitzer des 'Weifsen Buches' Rhydderch ab Ieuan Llwyd ist, wenn der Rhys ab Tudur in

[1]) *Aeth Davydd gŵawdydd drwy gôr*
I nevoed o vlaen Ivor.

Gwaith Lewis Glyn Cothi, Oxford 1837, p. 176. Er erwähnt auch *Davydd ar vord Ivor*, p. 189.

Nr. 237 erst 1412 gestorben ist,[1]) und wenn diese Gedichte Davydd zugehören, so kann sein Rhys Wgawn in Nr. 99 nicht 1346 an der Schlacht von Crécy teilgenommen haben,[2]) so mufs sein Llywelyn von Emlyn ein Menschenalter später gelebt und so kann er nicht Nr. 236 auf die Ermordung des Gruffyd ab Adda verfafst haben und kann nicht 1368 gestorben sein. Rütteln wir an einem Punkte der Überlieferung, so gerät alles ins Schwanken, denn der Widerspruch macht sich überall vernehmlich. Doch sind archivalische Untersuchungen über die persönlichen Verhältnisse des Dichters im Gange und zu unumstöfslichen Ergebnissen bisher noch nicht gelangt.

Geradeso wie mit den persönlichen Gedichten verhält es sich mit den andern. Die Authenticität so vieler ist anfechtbar, so dafs sie als Beweismittel in irgend einer Beziehung ganz untauglich sind. Sehr bemerkenswerte Stellen in anderen, wie in den Streitgedichten von Davydd und Gruffydd Gryg, erweisen sich als spätere Zusätze, weil sich Handschriften finden, in denen sie fehlen. Nicht wenige Gedichte sind ohne alle Frage nachträglich über den Liebesroman verfafst, dessen Held Davydd und dessen Heldin Morvudd ist. Davydd ab Gwilym ist der Finder und Meister des walisischen Minnesangs gewesen, aber er hat viele Nachahmer gehabt, die nicht nur sein Genre sich angeeignet, sondern auch seinen Namen mifsbraucht haben. Unter den ihm zugeschriebenen Gedichten finden sich solche aus dem 15. und aus dem 16. Jahrhundert, und obschon ich nur wenige als unecht bezeichnet habe, so zweifle ich doch nicht, dafs weit mehr in einer Weise überarbeitet sind, dafs die Hand des alten Dichters darin kaum noch zu erkennen ist. Die Sichtung kann erst durch beharrliches Studium der Handschriften, der Sprache und des Versbaues gelingen. Wenn es aber glaublich würde, dafs Davydds Gedichte oder doch die meisten erst lange nach seiner Zeit aufgezeichnet sind, so würde die Wiederherstellung

[1]) Den in dem Gedichte genannten Llywelyn hält J. H. Davies in den Transactions of the Society of Cymmrodorion 1904—1905, p. 67 für Llywelyn Vychan ab Llywelyn Gaplan, der Abt von Strata Florida gewesen wäre, indem er die Lesart Emlyn 234, 15 statt *erlin* oder *erlyn*, wie die Handschriften haben, beanstandet. Nach ihm würde Davydd ab Gwilym zwischen 1340 und 1400 gelebt haben.

[2]) Den Zweifel hat Llewelyn Williams ausgesprochen (Transact. Soc. Cymmrodorion 1905—1906, p. 62).

der wirklich ihm gehörigen Poesie eine Aufgabe von aufserordentlicher Schwierigkeit bilden. Sein Fall steht nicht vereinzelt da. Wir besitzen nur spärliche Reste von dem Sänger von Teos, aber ein ganzes Liederbuch, das seinen Namen trägt.

Was indessen von den Dichtungen Davydd ab Gwilyms Sicheres erhalten ist, läfst erkennen, dafs er ein Dichter von ungewöhnlicher Begabung war. Schwung der Phantasie, Reichtum der Anschauung, lebendige und nicht selten humorvolle Darstellung wird man ihm zugestehen. Obwohl auch er den Weg der alten Poeten beschritten hat, deren Kunst sich in der Eulogie, der Elegie, der Satire und dem geistlichen Gedichte erschöpft hat, so ist er doch mehr als ein routinierter Barde gewesen. Seine Überlegenheit wird auch allerseits anerkannt, und Gruffydd Roberts, der von der bardischen Poesie seines Vaterlandes gering dachte, nennt Davydd wenigstens den Einäugigen unter den Blinden. Ein so extremes Urteil ist von der Wahrheit ebenso weit entfernt wie die Überschätzung anderer, die ihn Horaz und Ovid an die Seite stellen. Geistig verwandt möchte er Catull, Burns und Béranger sein, aber der lyrische Dichter nimmt aus sich selbst nicht mehr als er aus seiner Welt empfängt. Ich zweifle nicht, dafs Davydd seinen Geist durch mannigfaltige Bildung bereichert und seinen Gesichtskreis erweitert hat; was ihn vor den Barden vor ihm und nach ihm auszeichnet, hat er sich erworben, und der romanische Einflufs auf seine Poesie scheint mir unverkennbar.

Der Vergleich, den man zwischen Davydd ab Gwilym und den provenzalischen und französischen Lyrikern und den deutschen Minnesängern des Mittelalters anstellen könnte, fällt nicht zu seinem Nachteile aus. Gedichte sind wie Gemälde: je allgemeiner, unbestimmter, gewohnheitsmäfsiger, nebelhafter sie sind, desto geringer ist der Eindruck, den sie hinterlassen; je mehr wir das Einzelne und das Besondere, das Lebendige und das Erlebte darin erkennen, desto bedeutender werden sie uns. In dieser Hinsicht ist der deutsche Minnesang des 12. und 13. Jahrhunderts, von Walther und Neidhart abgesehen, mit seiner 'senenden' oder 'senelîchen swœre', seinem 'trûren' und seiner 'klage' zu ideal, zu frauenhaft, als dafs er das Höchste in der Kunst hätte erreichen können. Das 'reine Weib', das 'Got nâch siner muoter gebildet hat', seines Herzens Königin bezeichnet der deutsche Dichter nicht einmal nach dem Namen; Sommer und Winter, Wald und Feld, Bäume

und Blumen bleiben farblos; und die Nachtigall wird nur in herkömmlicher Weise eingeführt. In allem diesem ist nun der walisische Minnesänger, der weit mehr epische Elemente hat, realistischer als seine deutschen Vorgänger. Wie diese der romanischen Lyrik das ernstere Gepräge verliehen, so Davydd das leichtere mit den wechselnden Farben des celtischen Geistes.

In der Würdigung Davydd ab Gwilym mufs man das Wesen aller celtischen Poesie in Rechnung bringen, in der eine durch Reime und Alliteration künstlich geschmückte Form die vorgeschriebene Fassung jedes Gedankens bildet. Zu den Endreimen der Verse kommen innere Reime zwischen zwei Wörtern oder zwischen einem Worte und einer Silbe des Schlufswortes; und die Alliteration, die im Irischen nur zwei Wörter durch den gleichen Anlaut auszeichnet, ist in der walisischen Poesie zu einem System ausgebildet, in dem sich eine ganze Konsonantenfolge wiederholt. Davydd verwendet noch in seinen strophischen Oden die Metra der Alten, vor allem das *Englyn unodl union* (wie in Nr. 5.[1]) 36. 232. 243), das häufiger noch übertritt in das Doppel-*Toddaid* mit durchgehendem Reime (wie in Nr. 6. 13. 230. 231. 233. 241. 246) oder in das *Gwawdodyn byr* (wie in Nr. 228) oder mit dem *Cyhydded* gemischt ist (wie in Nr. 232). In seiner Beichte wählt er das *Hupynt hir* (Nr. 245).

Wie erwähnt, ist es Davydds Verdienst, für das lyrische Gedicht eine Versform gefunden zu haben, die leichter und beweglicher ist als die steifen Strophen der Alten, ohne auf die Strenge der Kunst zu verzichten, die diese geübt hatten. Es ist das *Cywydd deuair hirion* d. i. ein fortlaufendes, durch Strophen nicht unterbrochenes Gedicht von zwei langen, d. h. siebensilbigen, gereimten Versen.[2]) Der Vers aber hat vier verschiedene, arbiträr verwendete Formen: die ärmste, die nur den Binnenreim (zwischen Wort und Wortsilbe) hat, heifst *llusg*, z. B.:

O'm *iaith* | y rhyluni*aeth*ir;

[1]) Hier kehrt das letzte Wort der Strophe im Anfange der folgenden wieder, ähnlich wie in einer Canzone redonda. Andere Spielereien sind der gleiche Anlaut aller Verse eines Gedichtes (wie *D* in Nr. 18, *H* in Nr. 24 und 175) oder häufiger einer Folge von Versen, und ein durchgehendes Reimwort (wie *dail* in Nr. 83, *Mai* in Nr. 144, *haf* in Nr. 201) ähnlich wie in einer Ghasele.

[2]) Wal. *gair* 'Wort' entspricht in der Bedeutung 'Vers' dem altfranzösischen 'Mot'.

die nur den Parallelismus der Alliteration hat, heifst *croes*, z. B.:

Maer dy dda | mawr yw dy ddawn.

Liegen zwischen den beiden alliterierenden Konsonantenfolgen unbeteiligte Konsonanten (*llanw* 'Ausfüllung'), so ist es ein *traws*. Z. B.:

Dy ddilyn | dieiddilwr.

Eine vierte Art besteht in einer Mischung (*cymmysg*) zwischen Reim und Alliteration: in dieser zerfällt der Vers in drei Teile, von denen die ersten beiden unter sich reimen, der dritte aber mit dem zweiten in einem, zwei oder drei Lauten alliteriert.[1]) Z. B.:

Dewr*af* | wyt a *g*wrdd*af* | *g*wŵr.

Die Cäsuren dienen weiter zur Charakterisierung der Verse, deren vier Arten sich in deutschen Worten (der Metriker sehe über einige *beiau* hinweg!) etwa so ausnehmen:

Geliebter, gelobter Herr;
Mein Port und Hort, herrlicher;
Wert an Mut, in Worten mild;
Held Ivor, du mein Vorbild!

Für die Länge des Verses sowohl als für die Regel des Endreimes, wonach immer ein einsilbiges Wort auf ein mehrsilbiges reimt, scheint das irische *Debide* das Muster gewesen zu sein. Selbst von der vierzeiligen Strophe glaubt man noch zahlreiche Spuren zu erkennen. Und noch eine andere Übereinstimmung mit dem Irischen finde ich in der Alliteration, die den Spiritus lenis, d. i. den vokalischen Anlaut, einem Konsonanten gleich achtet, z. B.:

*Ifor aur | o fawr-wr*iaeth,
*Air nid g*wael | *arnad* y *g*wir.
*Uf*udd | serchogion | *of*eg.
O ddyn | i ymdaith | *a ddêl.*

Wenn man es beachtet, so liest man 1, 26 nicht:

A *hyd* y *g*wlych | *hoywdeg* wlith —

[1]) J. Morris Jones (*Dosbarth ar y cynghaneddion*, 1904) unterscheidet im Croes noch *Y groes o gyswllt*, worin die Cäsur nach dem ersten Laute des zweiten Teiles eintritt. Über die walisischen Metra, ihre Cäsuren und ihre Accentuierung vgl. denselben Gelehrten, CZ. 4, 123 ff.

sondern mit einer Handschrift (Y Cymmrodor 8, 191):

Hyd y *gwlych* | yr *hoywdeg* wlith;

und ebenso 1, 30 nicht *A hyd y tyf hadau teg,* sondern

Hyd y *tyf* | neb *had*au *teg*.

Dies sind die Versformen der walisischen Barden des 15. und 16. Jahrhunderts. Aber in den Gedichten Davydds, wie sie vorliegen, sind die Bande der *cynghanedd* (concentus) oder Harmonie im Reim und Stabreim vielfach gelockert, weil der ursprüngliche Wortlaut verloren gegangen ist. Die Überlieferung bezeichnet Davydd als den Erfinder des *Cywydd:* vielleicht ist er nur der erste Barde, der es für das lyrische Gedicht zur Hauptform gewählt hat.

Auch durch die Sprache sind die Gedichte Davydd ab Gwilyms höchst schätzbare Denkmäler, da sie das Kymrische seiner Zeit in einem grofsen Umfange kennen lehren.[1]) Sein Wortschatz, der etwa 5300 Wörter umfafst (viele Composita ungerechnet), hat die lexikalischen Kenntnisse ansehnlich bereichert. Es ist davon aber eine Anzahl abzuziehen, die den Nachahmern Davydds gehört, und ein genaues Studium seiner eigenen Ausdrucksweise mufs die notwendige Grundlage für die definitive Wiederherstellung seines Textes bilden. Wenn seine Sprache in den Handschriften und Ausgaben seiner Gedichte modernisiert erscheint, so hat sie doch auch von ihrer Altertümlichkeit noch vieles bewahrt, was heute nicht allgemein verständlich ist. Es fällt auf,

[1]) Die Gleichmäfsigkeit ist in den in dieser Abhandlung ausgehobenen Texten durch den allgemeinen unbefriedigenden Zustand der walisischen Rechtschreibung beeinträchtigt worden. Bedenklich ist die in ihr eingeführte Vereinfachung der Konsonantengemination, wonach man *glynn* 'Tal' (ir. *glenn*) nicht anders als *glan* 'rein' (ir. *glan*), *cwrr* 'Winkel' (ir. *corr*) ebenso mit einfachem Auslaut schrieb wie *gwr* 'Mann' (ir. *fer*). Es stellte sich nämlich alsbald das Bedürfnis anderweitiger Unterscheidung heraus, wie *glân* 'rein', *cŵr* 'Winkel', *gŵr* 'Mann'. Diese Accentuierung ist nutzlos und unerträglich verallgemeinert worden, dabei aber der Willkür überlassen geblieben. In dem Büchlein 'Welsh Orthography, the Report of the orthographical committee', Carnarvon 1893, sind einige Regeln aufgestellt, die jedoch kaum ausreichen und nicht wenige Ausnahmen zulassen. Es ist darnach aber namentlich unnötig den Vokal der Monosyllaba mit dem Circumflex zu versehen, wenn er *i, u* ist oder auslautet, oder *g, b, d, ll, ch, th, ff, f, dd, s* nach sich hat, weil er in solchen Fällen ohnehin lang ist.

dafs er nicht wenige englische Wörter gebraucht, und ganz mit Unrecht tadelt ihn deshalb Goronwy Owen, der freilich auch Gwalchmai weit über ihn stellt. Das Walisische des 14. Jahrhunderts hatte schon viele Fremdwörter zugelassen, und in Südwales, von wo Davydd ausgegangen ist, mehr als in Nordwales.

Das sprachliche Studium des Dichters ist ein Gegenstand von grofsem Reize, aber das Verderbnis von Jahrhunderten, das seinen Text entstellt hat, verleidet es fast. Zur Zeit nur aufs Sachliche gerichtet, habe ich an der Echtheit der Gedichte nur im allgemeinen und an ihren Lesarten nur gelegentlich Kritik üben können; zu mehr reichte mein Material nicht aus. Die Notwendigkeit der Verbesserung zu erkennen ist leichter als sie zu finden. Die ausdauerndste Vergleichung der Handschriften ist es, worauf zunächst alles ankommt, und hierin hat John Glyn Davies einen rühmlichen Anfang gemacht. Zweifellos wird der Tag kommen, wo man die Arbeit der Owen Jones und William Owen gänzlich verwirft, und eine kritische Ausgabe der Gedichte Davydd ab Gwilyms wird einmal einen grofsen Fortschritt der celtischen Philologie bezeichnen und wird auch das Bild des Dichters, das wir mit den unvollkommenen Hülfsmitteln der Gegenwart zu skizzieren unternommen haben, schärfer hervortreten lassen.

Corrigenda.

Es ist zu lesen: Seite 53, Zeile 21 *Fynachlog*; S. 56, Z. 4 Mynachlog Vaen; S. 64, Z. 10 ihn zu Morvudd; ibid. Z. 22 (Seiri); S. 105, Z. 30 (99, 47 ff.); S. 116 l. Z. *cyhoedd*; S. 152, Z. 24 Nr. 196; S. 166, Anm. 2 *cnu*; S. 169, Z. 1 wie Fliefse oder (besser) Klumpen; S. 220, Z. 4 v. u. pénètre; S. 237, Z. 23 *ofyddes*.

Verzeichnis der Gedichte Davydds.

Nr.

1. Lob Ivor Haels. S. 14.
2. Davydds Anhänglichkeit an Ivor und sein Leben in Maesaleg. S. 14 f.
3. Dank für Ivors Gastfreundschaft. S. 15 f.
4. Dank für ein Paar Handschuh. S. 15.
5. Ode an Ivor. S. 14. 232.
6. Ivor Hael der Held, eine Ode. S. 14.
7. Die Blondine. S. 53. 65.
8. Die schöne Nonne Gwenhonwy. (?) S. 49.
9. Ihre Keuschheit. S. 50.
10. Einladung an sie in den Hain. S. 50 ff.
11. Botschaft ins Kloster. S. 65.
12. Die Rechtfertigung der Verleumdeten in Manachlog Vaen. S. 53 ff.
13. Elegie auf Ivor und Nêst. (?) S. 17. 245.
14. Ieuan ab Gruffydd und seine Tochter Dyddgu. S. 42 ff. 231 f.
15. Die Liebe zu Dyddgu. S. 46.
16. Der Rehbock als Bote an Dyddgu. S. 42. 46. 192.
17. Liebschaften. S. 49. 58. 61. 113.
18. An Dyddgu, Gedicht in *D*-Versen. S. 42. 46. 49.
19. Einladung an dieselbe ins Grüne. S. 46 ff.
20. Stücke an Dyddgu und an Morvudd. S. 49. 64. 91.
21. Die Weinsendung an die Stolze in Rhosyr. S. 59.
22. Die Schöne in der Kirche zu Bangor. S. 58. 63.
23. Das Herz des Verliebten. S. 66.
24. Gedicht auf Morvudd, in *H*-Versen. S. 63. 67.
25. Das blonde Haar. S. 53. 65.
26. Der Kopfputz. S. 65.
27. Der Seufzer um Morvudd. S. 67 ff.
28. Die Möwe als Botin zur Geliebten. S. 65. 213 f.
29. Die vier Schönheiten. S. 58. 233 ff.
30. Der Landbau der Liebe, an Morvudd. S. 70.
31. Morvudds Sprödigkeit. S. 65.
32. Das Begräbnis des Barden, der an ihrer Liebe stirbt. (?) S. 71. 198.
33. Die Pilgerfahrt der Geliebten. S. 64. 77.
34. Die wortbrüchige Dianis. S. 133.
35. Die Blondine. (?) S. 64.
36. Ode an Morvudd. (?) S. 79.
37. Gelöbnis der Treue. S. 78.
38. Die Liebe ein Pflegekind. S. 236.
39. Der Nebel. S. 166.
40. Die Versäumung des Stelldicheins. S. 133.

Nr

41. Bitte des Dichters an die Welle auf der Fahrt zu Morvudd in Llanbadarn. S. 64.
42. Das Nüssespiel. S. 188.
43. Der Birkenkranz. S. 66.
44. Der Donner. S. 77. 161.
45. Die Drossel, Grüfse von Morvudd bringend. S. 64. 71. 198.
46. Die Erwartung. S. 71.
47. Der Ginsterbusch. (?) S. 135. 183. 225 f. 228.
48. Liebesqualen. S. 65.
49. Die Umarmung. S. 71 f.
50. Der Hase. S. 77. 193.
51. Der Mond, an Morvudd. S. 77. 160.
52. Das Stelldichein. (?) S. 134. 221.
53. Die regnerische Nacht vor Morvudds Tür. S. 77. 135.
54. Der Nebel. S. 64. 77. 167. 233.
55. Die kalte Nacht vor der Tür der Geliebten. (?) S. 136. 228. 232.
56. Schönheit und Liebesqual. S. 6. 64.
57. Der Kranz aus Pfauenfedern. S. 66. 182.
58. Der unkriegerische Barde. S. 7. 242.
59. Tagelied. S. 139.
60. Mifsvergnügen des Verliebten. S. 78.
61. Versöhnung, an Morvudd. S. 78. 220.
62. Morvudd und die Sonne. S. 79.
63. Die Reise des Dichters zur Geliebten nach dem Süden. S. 64.
64. Die Warnung des Mönches vor Morvudd. S. 143 f.
65. Der Klappersack. S. 77. 153.
66. Der verhafste Gatte der Geliebten. (?) S. 80.
67. Die Geliebte freit einen andern. S. 230.
68. Morvudds Haar und der Kopf ihres Gatten. S. 64. 82 f.
69. Der Wind als Bote an Morvudd. S. 77. 161 ff.
70. Die Erzählung des Kuckucks. (?) S. 21. 86.
71. Morvudd verheiratet. S. 87 ff.
72. Die Schnepfe als Botin an die Geliebte. S. 64. 204.
73. Über den Eifersüchtigen. S. 89.
74. Groll gegen Morvudd nach ihrer Verheiratung. S. 90. 232.
75. Der Lachs als Liebesbote. (?) S. 90. 214.
76. Die Schönheit der Geliebten neben ihrem Gatten. S. 89.
77. Die Geliebte wie Hase, Eichhörnchen und Hirsch. S. 65. 70. 193.
78. Der Birkenhain. S. 74 ff.
79. Das Gebet zu der heiligen Dwynwen. S. 70. 222.
80. Einladung der Gattin des Bwa Bach in den Hain. (?) S. 15. 108 f.
81. Der Frauenraub. S. 108.
82. Gestern und vorgestern — Triumph über den Bwa Bach. S. 108.
83. Einladung der Geliebten ins Grüne, Verse auf *dail*. S. 77. 173.
84. Nachtigall und Krähe. S. 199. 209 f.
85. Der Birkenhut von Morvudds Hand. S. 66.
86. Die Küsse. (?) S. 140.

Nr.
87. Die Sommerlaube. S. 77. 178ff.
88. Drangsale wegen der Geliebten. S. 63f. 109.
89. Schmähung des Eifersüchtigen. S. 84.
90. Desgleichen. (?) S. 83.
91. Sorge und Lebewohl. S. 113.
92. Die Buſse. S. 113f.
93. Gedicht an die Sonne und Glamorgan. (?) S. 114ff. 160.
94. Der Hainverwüster. (?) S. 91. 93.
95. Die Lerche. S. 203.
96. Die gestörte Zusammenkunft. S. 77. 101f. 136.
97. Tagelied. S. 65. 90. 137.
98. Das Stelldichein im Winter. S. 135. 204.
99. Auf Rhys Wgans Fahrt nach Frankreich. S. 103ff. 246.
100. Der Feind des Kuckucks. S. 83. 202.
101. Die Fastenzeit. S. 77.
102. Stumme Verständigung. S. 90.
103. Des Mönchs Versuch zu Morvudds Bekehrung. S. 143.
104. Der Mond. S. 160.
105. Die Geliebte eine Harfe. S. 125.
106. Der Gänsestall. S. 136. 213. 240.
107. Lob der Krähe. S. 140. 210.
108. Die drei Pförtner des Eifersüchtigen. S. 108ff.
109. Der Liebhaber Morvudds und ihr Gatte. S. 89.
110. Der Birkhahn als Liebesbote. S. 205ff.
111. Der süfse Schlaf. S. 123. 228.
112. Das Arboretum. S. 77.
113. Das Echo. S. 156f. 228. 231.
114. Hain und Nachtigall. S. 21. 93. 200f.
115. Der Gabelweih. (?) S. 202. 212.
116. Mai und Dezember. S. 175ff.
117. Die Glatze des Dichters. S. 13. 65. 219.
118. Allerlei Lieder für die Geliebte. S. 118ff.
119. Morvudds Ruhm. S. 121. 201f.
120. Gruffydd Grygs Invektive. S. 26ff.
121. Davydds Antwort an ihn, seinen Nachahmer. S. 28ff.
122. Gruffydd Grygs Verteidigung. S. 13. 31.
123. Davydds Selbstgefühl. S. 31.
124. Gruffydd Grygs Forderung zum Zweikampf. S. 32f.
125. Davydds Entgegnung. S. 33f.
126. Gruffydd Grygs Ruhmredigkeit und Verleumdung. S. 26. 34ff.
127. Davydds Zurückweisung. S. 36f.
128. Davydds Elegie auf Gruffydd Gryg. S. 38f.
129. Die Zusammenkunft am Sonnabend. S. 133.
130. Die Amsel, ein Zwiegespräch. (?) S. 198.
131. Vor dem Hause der Geliebten. S. 77.
132. Der Ilexbusch. S. 20. 39. 184ff.
133. Der Morast. S. 60. 191. 233.

Nr

134. Das Schwert. S. 102. 134. 153.
135. Der Heuschober. S. 191.
136. Die Mädchen von Llanbadarn. S. 40.
137. Davydds Liedweise. S. 49. 157 f.
138. Gedicht auf Rhosyr oder Newborough auf Môn. S. 10. 223.
139. Die Lederharfe. S. 159.
140. Die verfallene Waldhütte. S. 93.
141. Die Vergefsliche. S. 127.
142. Das Abenteuer im Gasthause. S. 243 f.
143. Überredung durch Zauberei und Geld. S. 126.
144. An den Mai, mit dem Reimwort *Mai*. S. 173 f.
145. Die Elster. (?) S. 209.
146. Die Zunge. S. 154.
147. Der Birkenkranz Madogs und Iorwerths Goldreif. S. 21 ff.
148. Die unglückliche Liebe zu Gwenhwyvar. (?) S. 62 f.
149. Der Mönch und der Barde. S. 145 ff.
150. Zorn und Mitleid. S. 128.
151. Die Furcht vor dem Priester. S. 129.
152. Liebesklage vor dem Fenster der Geliebten. S. 135.
153. Ermahnung der Jungfrau. S. 127. 229.
154. Das Mädchen und der Prälat. S. 142.
155. Unverzagtheit in der Liebe. (?) S. 128.
156. Vergefslichkeit aus Scham. S. 127.
157. Die Werbung. S. 78.
158. Die Alte und die Junge. S. 13. 98 ff. 136. 139. 241.
159. Die Eule. S. 210 f.
160. Der Marktpfahl. S. 182 f.
161. Das Eichenfenster. S. 136. 228.
162. Lob des Sommers. S. 174.
163. Der verliebte Alte. S. 141.
164. Die Schwalbe als Liebesbotin. S. 204.
165. Die alte Tugendhüterin. S. 102. 139.
166. Der Name der Geliebten. (?) S. 61.
167. Ja oder Nein. (?) S. 61. 128.
168. Gleichmut in der Liebe. (?) S. 61. 128.
169. Die Schusterfrau Madrydd. S. 61 f.
170. Heimliche Liebe. S. 123.
171. Der Barde und sein Schatten. S. 13. 155 f.
172. Der Mann unter dem Bottich. S. 243.
173. Der Brombeerstrauch. S. 184.
174. Der Eiszapfen. (?) S. 136. 169.
175. Die Sehnsucht, in *H*-Versen. (?) S. 122.
176. Der verstohlene Gruſs. S. 125.
177. Es geheim halten. S. 126.
178. Die Unzuverlässige. S. 128.
179. Ein reicher Ehemann. S. 128.
180. Die Ehrbare, ein Zwiegespräch. (?) S. 127.

Nr.

181. Die Katze und die Maus. S. 243.
182. Der Fuchs. S. 193 ff.
183. Die Abstammung der Eule. S. 210 ff.
184. Die Eule. S. 210 f.
185. Der gezeichnete Mantel. S. 243.
186. Das Mädchen und der Vogelsteller. S. 125.
187. Der Adler als Liebesbote. (?) S. 212 f. 240.
188. Die verborgene Liebe. S. 123.
189. Die Elster als Liebesbotin. S. 208.
190. Der Schwan als Liebesbote. S. 61. 213.
191. Gespräch des Barden mit einer Frau. S. 13. 61.
192. Das Heupferdchen und die Ameise. (?) S. 243.
193. Beredung zur Entführung. (?) S. 126.
194. Die Leiden einer Winterreise zur Geliebten. S. 77. 136.
195. Verborgenes Liebesglück. S. 123 ff.
196. Rat für die Frau eines schlechten Ehemannes. S. 152.
197. Die Vernunftheirat. S. 128 f.
198. Der Rat der Elster. S. 142. 203. 209.
199. Kätchen. S. 59 f.
200. Der Barde als Landmann. S. 70.
201. Lob des Sommers, mit dem Reimworte *haf*. S. 102. 173 f.
202. Der Kufs. S. 39. 140.
203. Die Sommerlaube. S. 178. 223.
204. Der Heuhaufen. S. 191.
205. Der Schnee. S. 167 f.
206. Die Forelle als Liebesbotin. S. 214.
207. Die Putzsucht der Damen. S. 151 f.
208. Die Sterne. S. 125. 136. 160 f.
209. Verliebtheit. S. 58.
210. Der Kuckuck und der Barde. S. 60. 201. 204.
211. Der Stammbaum der Liebessehnsucht. S. 123.
212. Liebesleid. S. 123.
213. Das Zechgelage mit der Geliebten. S. 134.
214. Die den Dichter nicht kennen wollte. S. 127.
215. Hoffnungslose Liebe. S. 128.
216. Die Schlaguhr. S. 123. 153.
217. Der Dominikaner, der den Dichter bekehren wollte. S. 150.
218. Der Weifsdornbusch. S. 92. 183.
219. Die Drossel. S. 196.
220. Liebespein. (?) S. 125.
221. Schlaflosigkeit. S. 123.
222. Liebe in der Jugend! S. 140 f.
223. Liebesglut. S. 125.
224. Der Mönch mahnt das Ende zu bedenken. S. 150.
225. Der Haselzweig. (?) S. 188.
226. Der Spiegel. S. 13. 154 f.

Nr.

227. Das Alter. S. 12.
228. Hywel Vychan, der Dechant von Bangor. S. 19.
229. Lob des Ieuan Llwyd auf Môn. (?) S. 20.
230. Die Satire auf Rhys Meigen. S. 26.
231. Lob des Llywelyn ab Gwilym Vychan. S. 17 f.
232. Elegie auf denselben. S. 17 ff.
233. Elegie auf Angharad Hael. S. 20 f.
234. Elegie auf Rhydderch. (?) S. 19. 21. 245.
235. Elegie auf Madog Benvras. S. 24. 38.
236. Elegie auf Gruffydd ab Adda. S. 24 f. 246.
237. Elegie auf Rhys ab Tudur. (?) S. 25. 246.
238. Der Geist. S. 216.
239. Christus und die Apostel. S. 221.
239a. Dasselbe in jüngerer Fassung. (?) S. 221.
240. Davydds Glaubensbekenntnis. S. 219.
241. Ode auf Jesus. S. 219.
242. Das Leben und Leiden des Heilands. (?) S. 219.
243. Gottvertrauen. (?) S. 215.
244. Preis der Dreieinigkeit. S. 219.
245. Davydds Beichte. S. 215.
246. Ode auf dem Krankenbett. (?) S. 216.
247. Lob Morvudds. (?) S. 2. 70.
248. Die Liebe zu Morvudd. (?) S. 78.
249. Traum von Morvudds Verlust. (?) S. 65. 80. 196 f.
250. Der Hain ohne Morvudd. (?) S. 74.
251. Die versteckte Laube. (?) S. 74.
252. Einladung Morvudds in die Waldlaube. (?) S. 72 ff.
253. Der Schneemann. (?) S. 64. 169.
254. Der eifersüchtige Ehemann. (?) S. 82. 189.
255. Erinnerung an Morvudd im Alter. (?) S. 109 ff.
256. Liebesflehen. (?) S. 123.
257. Der Eifersüchtige. (?) S. 86.
257a. Die Geheimhaltung. S. 126.
258. Der Sommer und der Winter. (?) S. 90. 109. 169 ff.
259. Die Amsel als Botin an Ivor Hael. (?) S. 14. 198.
260. Der Sommer als Bote nach Glamorgan. (?) S. 17. 116. 160.
261. Das Greisenalter. (?) S. 12.
262. Des Barden letztes Gedicht. (?) S. 12. 216 ff.

Register.

Aberffraw auf Anglesey 26.
Abermaw (Barmouth) in Merionethshire 77.
Addav Vras 39.
addoli 124.
Aeron, Flufs in Cardiganshire 19. 77. 164.
Aestiva regio 174. 227.
aethus 113.
ais 57.
alarch 'der Schwan' 213.
alaw 113.
Alliteration 248 ff.
ambr 143.
Aneurin 39.
Angharad Hael 20.
Anima Christi, sanctifica me (Stimmen aus Maria Laach 1898 p. 493) 215.
Anna, die heilige 219.
Apostel, die 221.
araul 186.
Ardudvyl 6. 17. 34 f.
arfer 148.
Ars amandi Davydds 122.
arth 195.
Arthur 28. 226.
Artro, Flufs in Merionethshire 77.
Arvon, das Land *ar fôn* 'der Insel Môn gegenüber', 33.
arwydd 240.
as, ais 57.
Asaph, St. 221.
Augustinus, St. 12.
aur Arafia 128.

Balchnoe 159
banadl 'der Besenginster' 183.
Bangor 19.
barcud 'der Gabelweih' 212.
barrug 183.
Bedo Brwynllys (Brwynllysc) 96. 245.
bedw 'Birken' 182; Birkenkränze 21.
beirdd 8.
Beli 226.
Beuno 222.
Bleddyn 36. 39.
blodau 'Blumen' 190.
Blodeuwedd 225.
Blondine 64.
Boccaccio 59. 242.
bragawd 43.
brân 'die Krähe' 209 ff.
Branwen (Bronwen) 225.
brawd ffydd 103.
brawd llwyd 143.
bregus 113.
briger 43.
brithyll 'die Forelle' 214.
broch 'der Dachs' 195.
Bro Ethindan 61.
Bro Gadell 6.
Bro Gynin 6.
bronfraith 'die Singdrossel' 196.
Brychan Yrth 222.
Bwa bach 102.
Bychan draeth 77.
byrwr 52.

Cadi 59.
Cadi verch Iorwerth 63.
cadno 193.
Cadvan, St. 222.
Cae niwl 69.
cael 56.
Caer (Chester) 64.
Cai Hir 229.
calan mai 175.
calch 45.
Camber 10.
Camlan 227.
Cantref 156.

canwyll 58. 161.
capel 181.
caprig 141.
carl 81.
Carnarvon 64. 135.
Carolan 38.
carreg ateb 'das Echo' 156.
carw 'der Hirsch' 192.
carw-iwrch 'der Rehbock' 192.
Casnodyn 39.
cath 'die Katze' 192.
cawgiau 161.
ceiliog 'der Hahn' 205.
ceiliog du 'der Birkhahn' 205.
ceinach 98.
ceirw 192.
celyn 'die Stechpalme' 184.
Cemmaes 61.
cerdd, cerddorion 10.
Ceri (Kerry) 17. 88.
Ceridwen (Caridwen) 223.
Cernyw (Cornwall) 115.
cethlydd 202 f.
ci 'der Hund' 191.
clas 92.
cleddyf 'das Schwert' 152 f.
clêr 9. 239; *clêr y dom* 239.
cloc 'die Schlaguhr' 153.
cloch aberth 201.
clos 92.
clwm, cwlwm, cwlm 180.
Clwyd, Flufs in Flintshire 49.
cnau 'Nüsse' 188.
c'oedd für *cyhoedd* 116.
cog 'der Kuckuck' 201.
coll 'die Hasel' 187.
Commot 156.
Conceptio Virginis 220.
Conwy (Conway), Flufs in Carnarvonshire, 64. 214.
cor-berth 75; *cor-dderw* 81; *cor-fedw* 49.
coriar 210.
corn 81.
Cowell, Prof. 3. 107.
Crécy 8.
cregyr 214.
Creirwy (Crairwy) 230.
cribin 84.
crinwas 81.
crisiant 143.
croes naid 221.
crwban 84.
Cryngae 17.
cuckold 88.
Cuhelyn 224.
cusan 140.
cwrel 198.
cwrw 29.
cwrwgl 83.
Cybi, St. 222.
cyff y clêr 239.
cyffro 177.
cyffylog 'die Schnepfe' 204.
Cynddelw 39. 224. 241.
Cyndeyrn, St. 222.
Cynghanedd 250.
Cynvelyn 46.
Cynvrig Cynin 82; vergl. *Bwa bach.*
cysgod 'der Schatten' 155.
Cywydd deuair hirion 8. 246.

Dadl 96. 177.
danneddwyn 152.
Dante 38.
Dares Phrygius 233 ff.
David, der König 120. 149. 159.
David, E. 5.
Davies, John Glyn 3. 245. 251.
Davies, John H. 131. 246.
Davydd ab Gwilym (David der Sohn Wilhelms), der Barde 96; sein Leben 5; sein Alter 12; seine Gestalt 13. 154; seine Gönner und Freunde 13 ff.; sein Streit mit Gruffydd Gryg 26 ff.; seine Damen und Liebesgedichte 39 ff.; seine vermischten Gedichte 151 ff.; seine Tonkunst 157; seine Naturschilderungen 159 ff.; seine erbaulichen Gedichte 215 ff.; seine theologischen Gedichte 218 f.; seine Kenntnis der kambrischen Literatur 223 ff.; der römischen 233 ff.; der romanischen 238 ff.; seine Versformen 248; seine Sprache 250; Kritik der Überlieferung 245 ff.

Davydd ab Edmwnd 65. 182.
Davydd Llwyd ab Llywelyn 231.
Davydd Nanmor 21. 187.
Debide 249.
Decameronische Erzählungen 243.
degwm 187.
deildy 'die Sommerlaube' 178ff.
Deiniol, St. 222.
derw 'Eichen' 183.
Demetia (Dimetia) 'Südwales' passim.
Dewi, der heilige 222.
Dianis 133.
Dicuil 221.
diffriw 177.
Dimetia s. Demetia.
dinas m. 243.
Diodema 235.
diongl 165.
dirwy 109.
Dôl 61.
Dolgoch 17.
draenlwyn 'der Weifsdornbusch' 183.
Drei Feinde der Liebenden 96ff.
drud y byd 164.
drych 'der Spiegel' 154.
Dwynwen, die heilige 70. 222.
Dyddgu 32. 42—49.
dygesynt 93.
dylluan s. *tylluan*.
Dysyni, Flufs in Merionethshire 77.
Dyved = Demetia 'Südwales' passim.
Dyvi (Dovey), Flufs in Cardiganshire 64. 77.

Edwards, Owen M. 2.
Ehering, der 52.
Eiddig 'der Eifersüchtige' 80ff. 102. 241f.
Eiddilic Corr 225.
Eigr 226f.
Eingl 25.
Einion Dot 59.
eiry 'der Schnee' 167.
eisingrug 163.
Eisteddvod dadeni 8.
eithin 'das Pfriemenkraut' 189.
Eithin-fynydd 64.
Elen 61.
Elen vannawg 235.
Elffin 223.
Elien, St. 222.
Ellis, R. 1.
Eluned 230.
Emlyn 17. 246.
emyn 164.
enfys 155.
England 11.
Englische Lehnwörter bei Davydd ab Gwilym 250.
Enid 229.
ennyd awr 47.
eog 'der Lachs' 214.
eos 'die Nachtigall' 198.
erchwyn 82.
ery 149.
eryr 'der Adler' 212.
esgair 131.
estron 156.
Esyllt (Essyllt) 45. 230.
Étáin 227f.
Euron 231.
Evangelien, die apokryphen 141. 220.
Exkommunikation 129.
Eytun 200.

Fabeln 243.
Fauna, Davydds 191.
ffâen 144.
ffair 195.
ffau 194.
fferyll, fferyllt 236.
ffos 86.
ffristial 16.
Ffwg Morganwg 232.
ffyrnig 172.
Flora, Davydds 182.
Frankreich 11. 16.
Franziskaner 142f.

Gaen 200.
gair 248.
garan 'der Storch' 214.
Garanhir 225.
Garwy Hir 230.
Gascogne 11.
gauaf 'der Winter' 169.

geirw 192.
Geraint 239.
Getreidearten, acht 117.
ghildhûs 134.
gild 160.
gildio 134.
gilos, prov. 241f.
glain glaw 29.
Glamorgan, Ortschaften in 64.
gleision 177.
gloyn 48.
Glyn Nedd (Neath) in Glamorgan 114.
Gogvran 228.
gogyngerth 217.
gold 'die Ringelblume' 190.
golden 134.
Goronwy Cyrriog 39.
gorthorch 72.
gosgedd 150.
gra 115.
gran 69.
grianán, ir. 227f.
grill 177.
Gronw Pebyr 225.
Gruffydd ab Adda 24.
Gruffydd ab Davydd ap Ieuan Lygliw 116.
Gruffydd ab D. Tudur 39.
Gruffydd Gryg 6. 12. 25. 26ff. 220.
Gruffydd Llwyd ab y Caplan 116.
Gruffydd ab Maredydd 39. 79.
gryr 'der Kranich' 214.
Guillem Adhamar (Adhemar) 107. 126.
Gutyn Owain 234.
Guy von Warwick 232.
gwalch 'der Falk' 212.
Gwalchmai 120. 224. 251.
gwál moch 95.
gwas 9.
gwasgod 143.
Gwasgwyn 238.
gwawn 57.
gwefr 143.
Gwenhonwy 49.
Gwenhwyvar 62f.
Gwenhwyvar, die Königin 227.
Gwennallt 14.
Gwent in Monmouthshire 114.
gwennol 'die Schwalbe' 203.
Gwenwynwyn 24.
gwenyn o nef 168.
gwern 'die Erle' 187.
Gwern y Cleppa 8. 14.
Gwervyl 32. 34. 36. 58f.
gweu, gwau 19. 73.
gwial 44.
Gwilym Gam 6.
Gwilym ab Ieuan Hên 120.
gwiwair 'das Eichhörnchen' 193.
gwlad yr haf 227.
gwlad yr hud 19. 226.
gwraig 200.
gwreinin 84.
Gwri 225.
gwrthod 72.
Gwŷ (Wye), Nebenfluſs des Severn 64. 90.
Gwydion ab Don 225.
gŵydd 'die Gans' 213.
gwyddelyn 36.
gwylan 'die Möwe' 213.
Gwynedd 'Nordwales' passim.
Gwynn ab Nudd 233.
gwynt 'der Wind' 161ff.
gwynwydden 'der Geifsblattstrauch' 187.

Haf 'der Sommer' 116. 169ff.
hafdy 'die Sommerlaube' 72ff. 178.
Hafren (Severn) 185.
Hainzerstörung 91.
Handschuh 15. 213.
haul 'die Sonne' 160; in Vergleichen 79.
Haute-Claire 153.
hed (het) 182.
hedydd 'die Lerche' 203.
Hektor 14. 235.
Helena 235.
helig 'die Weide' 189.
helm 200.
herber 178.
Herkules 14. 236.
herod 'Herold' 56.
Hersdinhogl 36.
heuru, heurio 53.
Hieronymus, St. 219.
Hildr 157.

Hopkin ab Tomas 12. 223.
hosan 61.
Hu Gadarn 231.
Hunydd 61.
hurddo 51.
hwsmon 70.
hwstres 114.
hwyaid 153.
Hwynyn 233.
hydd 'der Hirsch' 192.
Hywel ab Einion Lygliw 46. 121.
Hywel ab Owain Gwynedd 39.
Hywel ab Tudur, der Dechant von Bangor 7. 19.

Iâr, ieir 205.
iarlles 176.
Iddewon 113.
Ieuan Brydydd Hir 12.
Ieuan Llwyd 21.
Ieuan Llwyd o hil Lowdden 20.
Ieuan ab Gruffydd 42.
Indeg 230.
Inedita 63. 98. 131. 135. 140. 215. 218.
Iomarbhaidh, ir. 37.
Iolo Goch 6. 36. 116. 154.
Iolydd 46.
Iorwerth ab y Cyrriog 21ff.
Iorwerth Vychan 39.
Iren 11.
Italien 11.
Ivor Hael 8. 13ff. 245.

Jesus 219ff. 244.
Jones, Arthur Owen 4.
—, David (Llanfair) 13.
—, Edward 4.
—, J. Morris 249.
—, Owen (golygydd Cymru) 2.
—, Owen (Hen Gorph) 3.
—, Owen Myvyr 1.
—, Rhys 1.
—, William (Llangollen) 3.
Joseph, der heilige 219f.
Judas Ischariot 220.

Kambrische Literatur und Sage 223.
Kirchenbufse 129.
Kriegszeiten 7.

Ladin 134.
Lewis Glyn Cothi 245.
lili 190.
Llanbadarn vawr 6. 10. 40.
Llandâv 10.
Llanddwyn 10. 70.
llattai 'der Liebesbote' 129ff. 239f.
lleuad 'der Mond' 160.
Lleuddad 222.
llew 195.
llewpart 195.
llidiardau 159.
llinos 'der Goldfink' 201.
lloer 'der Mond' 160.
llug 47.
llwgwr 150.
Llwyd ab Cilcoed 225.
—, Edward 6.
—, Morvudd 63.
Llwyn Essyllt 45.
llwynog 'der Fuchs' 193.
Llwyr 60.
llygad 12.
Llyn Safaddon (Syfaddon) 61. 213.
Llyn Tegid 214.
Llŷr 232.
Llywarch Hên 39.
Llywelyn Goch 237.
Llywelyn Goch ab Meurig Hên 19. 126.
Llywelyn ab Gwilym Vychan 17ff. 246.
lofft 76.
London 11. 183.
Luned 230.

Mab y Clochyddyn 39.
mad felen o Ros 159.
Madog Benvras 6. 21ff.
Madog Hir 59.
Madog Llawgam 63.
Madron 232.
Madrydd 61.
madyn 193.
Maelgwn 226.
maelier, maelieres 24.
Maesaleg 14ff.
Maestran 159.
Mai 173f. 178.
Mallt cwd 31.

Manuskripte der Gedichte Davydds 3.
marchog 171.
margen, bargen 128.
Maria, die Jungfrau 219f.; Marienjungfrauen 65.
Math (Maeth) 225.
mawnbwll 191.
medd 144.
medel 104.
Medrod 227.
Medrod Sais 159.
meillion 'der Klee' 190.
Melwas 227f.
mem, ir. 238.
mên 199.
Menai, die Meerenge zwischen Anglesey und Carnarvonshire 77.
Menaig 40.
merch Wgan (*Wgon*) 202.
miaren 'der Brombeerbusch' 184.
Minnepoesie 39ff.
Minnesänger, deutsche 58. 123. 112. 240. 247.
— provenzalische 50. 60. 103. 107. 126. 238ff.
mis du 177.
modrwy 52.
Mönche 142ff.
Môn (Anglesey) 10. 19f. 64. 136.
morc 134.
Mordav Hael 14. 231.
Mordeyrn, St. 222.
Morgan 14.
Morganwg (Glamorgan) 114ff.
Morris, die Brüder 2.
môr rudd 79.
Morvran 231.
Morvudd 63—122.
morworyn 64.
muchudd 44.
mwdwl gwair 191.
mwnws 108.
mwrrai 198.
mwtlai 206.
mwyalch 'die Amsel' 198.
Myllin, St. 222.
myn 51.
Mynachlog Vaen 'das Steinkloster' 53. 56.
Mynyw (St. Davids) 64. 77. 109.
Myrddin (Merddin) Wyllt 224.
Myrddin Emrys 228.

Nant y glo 64.
Nant y Seri (Seiri) 64.
Naturschilderungen 159ff.
Neivion 232.
Nest 17.
Newborough 10. 59.
nigmars (necromancy) 126.
nith 231.
Niwbwrch s. Newborough.
nobl aur 49.
Non 222.
Nudd Hael 14. 231.
Nyf, *nyf* 229.
Nynniaw und Peibaw 157. 231.

Och 82.
Ochtfhoclach beg 216.
oed 'das Stelldichein' 132f. 240.
oeres 151.
ofydd 237f.
Ogyrvan 228.
Olwen 230.
organ 45.
Orthographie des Walisischen 250.
osai 16.
Oswallt, St. 222.
Ovid (*Ofydd*) 236ff.
Owen, Goronwy 251.

Pair dadeni 223.
pall 177.
palmyr, palmeres 66.
pantri 162.
Papst, der 11.
pardwn 51.
Paris, die Stadt 11.
paun 171.
pencerdd 10. 239.
penloyn 'die Kohlmeise' 208.
pennill 29.
Peredur 45f. 229.
Petrarca 64f. 114. 242.
Petrus, St. 221.
pi, piogen 'die Elster' 208.

pill 177.
pinus 219.
pobty 150.
Polyxena 235.
Provenzalische Literatur 238ff.
Pryderi 225.
prydyddion 9. 239.
Prys, R. I. 4.
Pughe, W. Owen 1. 4.
pulgain, plugain 197.
Puli 46.
punt 126.
Putzsucht der Damen 151.
pwyntmant 133.
pwys 111.
pys 150.

Quinque gaudia Mariae Virginis 220.

Reim 248f.
rhae, rhaf (?) 234.
rhain 141.
rhasgal 81.
rhedyn 'der Farrn' 189f.
Rheidiol, Flufs in Cardiganshire 77.
rhieingerdd 39.
Rhinwallt 64.
Rhiw Rheon 123.
Rhodri 226.
rhoi (*roddi*) 121.
rhos 'die Rose' 190.
Rhosyr = Newborough 10. 59. 223.
rhuglgroen 153.
rhun 234.
rhwngdorriad 221.
rhydu 23.
Rhydderch Hael 14. 16. 231.
— ab Ieuan Llwyd 64.
— Vychan 19.
— o'r Gogerddan 21. 245.
Rhys Goch o Eryri 13. 37. 195.
— Goch o Landyfrdwy 236.
— Goch ab Rhiccert 77f. 130f.
— Gwgawn (Wgawn) 103. 246.
— Hael 25.
— Meigen 6. 25f. 33.
— ab Tudur 25. 245.
Rhys, Sir John 137. 225. 228.
Rhystud, St. 222.
Risiart 25.
Robert Hael 39.
Roberts, Gruffydd 1. 247.
Robin Ddu 121. 152.
Robin Nordd 61.
Römische Literatur 233.
Rom 11.
Romanische Einflüsse 238.
Rügegedichte 39. 151.

Saint, die walisischen Heiligen 221ff.
Salomo 14. 120.
Santiago de Compostela 11. 53.
Satiren, Davydds 151.
sawdring 199.
Selyv 229.
Se.na 60.
Septem sapientes 231f.
Sequenzen 149.
sêr 'die Sterne' 160f.
seren bren 31.
Seth Adams Sohn 141.
Severn, Flufs in Montgomeryshire 185.
Sibli (Sibylla) 235.
sieb 183.
Siebenschläfer, die 123.
Silin, St. 223.
Simon, St. 221.
Sion Cent 11. 37.
— ab Hywel ab Llywelyn Vychan 166.
— Phylip 37.
— Tudur 37. 123. 130.
sithionn, gäl. 192.
siwgr 144.
Sprichwörter 89. 224.
Stammbaum der Liebe 122f.
Streitgedichte von Davydd u. Gruffydd Gryg 26ff. 246.
sugnau (*signau*) 163.
sywaeth 137.

Tafod 'die Zunge' 154.
Tagelieder 137ff. 241.
Taliessin 16. 39. 223.
Tal y Llychau 12.
tanfoll 92.
taran 'der Donner' 161.

tas o wair 191.
Tav, Flufs in Glamorgan 64. 108. 214.
tawlbwrdd 16.
Tegau Eurvron 230.
Tegwedd 231.
Teivi, Flufs in Cardiganshire, 6. 17. 77.
telyn 'die Harfe' 195.
teuluwr 9.
Tenzonen 37 f.
Theologica 218 ff.
tincr 29.
Tonkunst, Davydds 157.
Towyn in Cardiganshire 42.
Traeth mawr in Carnarvonshire 77.
Trahaearn 39.
trebl 199.
trioedd 'Triaden' 224. 233.
Tristan 229.
Troja 235.
trum 131.
truthio 27.
trwstan 229.
trymlyd 177.
Tudur 25.
— Aled 22. 42.
— Goch ab Cyvnerth 32. 34.
twlc 95.
twrch 81. 195.
tŷ gwydr 228.
tylluan 'die Eule' 210 ff.
Tyrrel 39.

Urien Rheged 16.
us, usyn 218.

Versformen 248.
Virgil 236.
Visio St. Pauli 220.
Waldidylle 71 ff.
Wallfahrt nach Llanddwyn 70; nach Mynyw 77.
wdwart 171.
Wgawn, Syr Rhys 7. 103. 246.
Wilkins, Ch. 4.
William Llŷn 133.
Williams, Edward (Iolo Morganwg) 1 f. 12. 77. 218.
—, T. Marchant 4. 167.
wtres 114.

y ddau ychen 157. 231.
ymgroesi 'ein Kreuz schlagen' 95.
yrhawg 85.
ysbiwr 106.
ysgaw 104.
ysgol, ysgwl 205.
ysgwir 'square' 178.
ysgwier 'squire' 188.
ysgydogyll 'der Zeisig' 201.
ysgyfarnog 'der Hase' 193.
yspenser 123.
ystabl 48.
ystafell 48.
ystof 200.
Ystrad Fflur (Strata florida) in Cardiganshire 12. 246.
Ystudvach 149.
Ystwyth, Flufs in Cardiganshire 77.
ŷwen 'die Eibe' 189.

Zahlen in Zusammensetzungen 52.
Zahlen, konventionelle 120. 177.
Zauberei 126.

Berlin. L. Chr. Stern.

THE IRISH GLOSSES IN AMBR. F 60 SUP.

The Irish Glosses (one of them, *fobirge,* not yet explained) in a Milan MS. of 'Sententiae Patrum' (Ambr. F 60 sup.) were first published by Zimmer (Gloss. Hib. suppl. XXII 1) from notes of Ascoli's and have been reproduced in the Thesaurus Palaeohibernicus (II, p. 234).

The MS., which I saw this summer, is in Irish minuscule script of the eighth century (with *ni* 'nostri' and once *ṅ* 'non'). But my hasty examination of it did not enable me to decide to what extent it was in the last part a mere 'recueil factice'. The last leaf certainly belongs to a quite different MS. It contains a portion (words beginning with C) of a Latin Glossary (published by Pascal in Boll. filol. class. XI, 88—90, 1905). The Irish glosses appear on p. 61 and are accompanied by other scraps of monastery lore. Immediately before them stands a note on Antichrist: 'Haec sunt nomina quae habet antecristus in g(raeco) cum suis litteris et numeris in unaquaque littera cum interpretationibus earum', etc. Before this note stand (pp. 60—61) extracts from Isidore's Etymol. V, xxvi 'Crimen carendo dicitur', etc. The scribe of p. 61 is not identical with the scribe, or rather scribes, of the MS. itself, but may be equally old.

Here is my (hasty) copy of that portion in which the Irish glosses occur:

Piamum, id est venatorum vel sagitariorum. Arcuaria folia, id est quasi folia curbata id *tairbirthi,* ab eo quod arcus. Cum cuspinio sapore; cuspis proprium ligni, id est *cuilen*; cuispi ... *cuilendu* ... ptilias venenosas ... nnica *fobisge* (? *fobirge*) ... sura ... oratorio. Hamus escarum sermo rapacis capial[] acuta risus oris eius. In senis decian, id est in tabernaculis iust⟨o⟩ru⟨m⟩. III bachtriosi sunt. Puteus inlustratus, id est *neb glan.*

The lacunae represent holes in the parchment produced by a bookworm whose dead body I found at this very leaf.

All this entry is nothing but a collection of glosses which the scribe had culled from a copy of the 'Proverbia Graecorum'. Whether a complete set exists of these proverbs remains to be seen. Hellmann, 'Sedulius Scottus', p. 121 has published the portion contained in Sedulius' common-place book. It does not comprise the proverbs in which occur 'piamum', 'arcuaria folia', 'cum cuspinio sapore'. But no. 21 is 'Impiorum divitiae cito consurgunt quasi brittanica, in tempore suo velociter decidunt'; no. 29 'Hamus escarum sermo rapacis, capialis aculea rictus oris eius': no. 38 'Chordae tinnulae citharae electae prudentium sententiae in scaenis diceon (= *δικαίων*) [iustorum]; stultorum clamores in domibus malorum aures iustorum violant et sensum cordis eorum impediunt'; no. 39 'Tres bacheriosi sunt: terribilis bellator armatus promptusque ad proelium, leo de spelunca quando praedam devorat, aper ferus de silva quando furore in aliquem irruit'; no. 59 'Fons mundus sermo innocentis; sermo vero inimici puteus infrustratus: quantum perversus, tantum perversa locutus est, nec potest ex sordido fonte purus egredi sermo. Ideo inimicorum verba cavenda sunt. Sicut enim stilla sanguinea vel venenosa quae cadens in vas lacteum inficit, ita sermo iniqui in iustorum consilio multis nocet'.

What the word-fragment 'sura' in my copy belongs to I cannot say. But the 'oratorio' must belong to no. 24 'Subsellium in pedibus pigri pigritudo eius. Similis est piger foratorio quod nihil boni facere potest, nisi malleo percussum fuerit.'

On 'brittannica' see Goetz, 'Thesaurus Glossarum' s. v.

St Andrews. W. M. Lindsay.

ALTIRISCHE REIMSPRÜCHE.

Die folgenden fast alle noch der altirischen Periode entstammenden Reimereien finden sich in der von Michael O'Clery geschriebenen Handschrift B. IV. 2 der Königlichen Akademie zu Dublin, die ich Archiv III, S. 302 kurz beschrieben habe.

(fo. 130a)

1 In rannán dogníat-som sáncán a n-íathoiŭ Íli,
is form-sa dusliat-somh: for coin líter cech ndíbhe.

2 Íssiol fri hard, ní bec búaidh; slemoin fri garŭ caich ar n-úair;
intí diroindi samlaid, bidh réidh riëm cech n-aimhréidh [1]).

3 Cíall do duine ocus cruth, mogénor dian suidhiughudh;
madh an cruth álainn namá, is corrthoir gan tablanna.
Duine teimhen co céill nglain, mogénor fristibhe gen;
madh in roálainn cen céill, ní mad aicci gréin dia len.[2])

4 Diamad mé douéradh fuiriocc, robadh méth cech manuc,[3])
nobetis déra geiredh dar eneach gach caratt.

5 A duine trúaigh, dirsan duit! it olc[a] álcho[4]) do *choir*p:
tan it sáithech notge[i]b úall,[5]) it toirsech[6]) trúag [tan] it *goir*t.

6 Is gnáth do neoch iar tóchall toidecht ina athbóthar:
súaill inní as buide le bocht cen co n-a*par* acht athgort.

---

[1]) Zu lesen *amraid*, wie *soraid* aus *so-réid* enstanden. Vgl. den Spruch Brigittens im Codex Bernensis (Zeitschr. IV, S. 186).

[2]) Mit diesen Versen vergleiche das Zeitschrift VI, S. 267 abgedruckte Gedicht.

[3]) Statt *manach*, gleichsam Deminutiv in *-uc*, des Reimes wegen.

[4]) O'Clery setzt in unbetonten Silben gern *o* statt *a*.

[5]) *uaill* MS.

[6]) *toirsich* MS.

7 Ní coïr indus berdar in coïdh:
ní rop cōra dech in rí isin tír ataat inbi.
Is coïr indus berdar in coïdh:
sellaidh [ind] intí nat ibh, iŭidh intí dian coïr.

8 Condig ind anim for cói co roscara frisin crí:
co rodeglat immale nocha dernat bith ga*n* ní.

9 Is mo rí, is mo t[h]igerna dogní;
is ferr guth in gabair mairbh iná gairm in ghobhair bí.

10 Bidh Buccaiti ainm do mheic. bidh Minsech mad ingen d[e]it,
bid Gobairsech[1]) t' ainm fadéin.

11 Ní dot choiriucchadh, a Dé. trúagh an sainiughudh dogní:
marbai in rí[g] foloing in slúag, aingi in trúagh nát
túartéit ní.

(fo. 130 b)

12 Téid mo menma[2]) don mír fil il-láimh rígh Temra tréin:
madh maith lais. douéra im láim. mad ferr lais, doméla féin.

13 Dia mo ruire, Dia mo rí, Dia mo duine, Dia mo dia,
ní nomsainmescca ó mac Dé dirairmescca mac Dé dia.

14 Domuin gach sétach is rí. dáigh fogní bréccach[3]) bith cé;
ecmaing is dó nach terc ní, cech rí dia tecmoing serc Dé.

15 Eser ní re ndol ar fecht, do thúaro ní rob imt[h]erc,
acht ma tresoide do nert, ní ba mesoitti t' imt[h]echt.

16 Treab*ar* doberar do grés, is é a bés cia roféis:
beiridh a buidhe dotmél[4]), forbeir a bfágoibh dia éis.

17 A Chathail mic Finngoine[5]), fó lim cacha ērbara,
ceat olca na hairchinnigh, it maithe na hērlamha.[6])

---

[1]) *gobairsich* MS.
[2]) Zu lesen *menma-sa*, wenn nicht Reim mit *Temra* beabsichtigt ist.
[3]) *mbreccach* oder *inbreccach* MS.
[4]) Zu lesen *dodmeil*?
[5]) Besser *Finguine*.
[6]) Vgl. *Ériu* IV, S. 40, Anm. 3.

Liverpool. Kuno Meyer.

MISCELLEN.

1. Lacus Benacus.

Dafs der lateinische Name des Gardasees, Lacus Benācus, auf gall. *bennācus* = ir. *bennach*, kymr. *banawg* zurückgeht, ist längst erkannt worden. Siehe z. B. Holder, Altkelt. Sprachschatz s. v. Das kurze *e* des gallischen Wortes ist im Lateinischen vor der Doppelkonsonanz lang geworden.[1]) Der von Holder gegebenen Übersetzung von *bennācus* kann ich dagegen nicht zustimmen. Er nimmt für *bennum* die Bedeutung „Vorgebirge" an, so dafs Lacus Benacus den an Vorgebirgen reichen See bedeuten würde. Nun sind aber weder *bennum* noch die verwandten irischen und kymrischen Wörter in diesem Sinne nachgewiesen. Ir. *benn* und kymr. *ban* bedeutete zunächst das Horn eines Tieres, dann eine wie ein solches Horn gestaltete Bergspitze, engl. 'peak', schliefslich allgemein 'Bergspitze'. Ferner aber sind Vorgebirge durchaus kein charakteristisches Merkmal des Gardasees. Dagegen fällt sofort als Hauptmerkmal seiner eigentümlichen Gestaltung in die Augen, dafs der untere breite und runde See nach Norden in eine lange, spitz zulaufende Bucht endet, die sich wie das gerade Horn etwa einer Ziege von Kap S. Vigilio bis nach Riva hin erstreckt. Auf solche Erscheinungen gründeten die Kelten gerne ihre Ortsnamengebung (vgl. z. B. ir. *Inber Scéne* 'die Messerbucht', *Inber Túaige* 'die Axtbucht') und so zweifle ich nicht, dafs Lacus Benacus 'den gehörnten See' bedeute.

Sirmione am Gardasee, 1. Sept. 1908. Kuno Meyer.

[1]) Siehe Lindsay-Nohl, Kap. II § 130 (S. 129 ff.).

2. Altirische Miscellen.

1. Wb. 17 d, 5.

Als ich meinen Aufsatz 'Zu den Würzburger Glossen' (Ztschr. 6, 455 ff.) schrieb, hatte ich meine Kollation zu der oben angeführten Stelle bei Seite gelegt, weil ich zunächst schwankte, unter welchem der verschiedenen Abschnitte meiner Arbeit ich sie am wirkungsvollsten zur Beleuchtung von Stokes' Herausgebertätigkeit in der 'Revised edition' (1887) und dem 'Thesaurus Palaeohibernicus' (1901) verwenden sollte; sie geriet durch Versehen in ein Konvolut minder wichtiger Notizen, die ich bei dem Umfang meiner Arbeit schliefslich unverwertet bei Seite schob. Wenn ich meine Kollation zu Wb. 17 d, 5 nachträglich ans Licht ziehe, so geschieht es jetzt hauptsächlich aus dem Grunde, um das Altirische von einem Wortungeheuer zu befreien, mit dem Stokes die Sprache beschenkt hat.

In meiner Ausgabe von Wb. habe ich die Glossen der Hs. zu 2. Corinther 11, 25 so gegeben (Glossae Hibern. S. 114):

'25. Ter naufragium feci .i. *fomlámas bádud fothrí* (ZE. 307). Nocte et die in profundo maris fui .i. inter fluctus l. secundum veritatem et *rananacht dia* (ZE. 330).'

Stokes verbessert mich in der Revised edition so (The Old-Irish Glosses at Würzburg S. 105):

'25. ter naufragium feci[4], nocte et die[5] in profundo maris fui[6].

4. .i. *fomlámas bádud fothrí.* 5. *nácht dia.* 6. .i. inter fluctus l. secundum veritatem et *rananacht dia.*'

In der beigefügten Übersetzung gibt Stokes für die neue Glosse 5 'a night (and) a day' (l. c. S. 295), ohne eine Bemerkung in einer Note, als ob es sich um tadelloses Altirisch handle. Dies ist nun bekanntlich nicht der Fall. Abgesehen davon, dafs man im Altirischen zwischen *nácht dia* ein *ocus* (7) ebenso erwartet wie im Lateinischen *et* steht, ist doch *nácht* in verschiedener Hinsicht ein Monstrum. Das Wort für 'Nacht' hat nicht nur nach Ausweis des Lat. (*noctem*), Kymr. *tranoeth,* Bret. *tronnos,* sondern auch in allen Phasen des gälischen Sprachzweiges (Alt-Mittelirisch, Neuir., schottisch Gälisch, Manx) festes *o* als Vokal: altir. *nocht, innocht*; ferner ist der Vokal sicher kurz, sodafs auch die Längebezeichnung des *á* in Wb. sonderbar ist, es sei denn, dafs man sich entschliefsen wollte anzunehmen,

es habe neben dem gemeinkeltischen Stamme *noct-* noch einen Stamm *nōct-* (*nāct-*) gegeben, der in dieser einzigen Stelle belegt sei. Eine solche Annahme liegt aber soweit von aller Wahrscheinlichkeit ab, dafs Ascoli, der ja auch Gelegenheit hatte, Stokes' eigenartige Revisorentätigkeit am eigenen Leibe zu erproben, lieber eine andere Annahme macht, indem er (Glossarium Palaeohib. S. CCCLXII) s. v. *nocht* schreibt: 'Stokes sibi fingit, 17 d, 5, *nácht dia* 'a night [and] a day', glossam fabulosam, ut mihi certe videtur, ad verba latina „nocte et die". Deest omnino in editione Zimmeriana; et certe nihil est aliud nisi prava iteratio literarum, quae proximam finiunt glossam: *rananacht dia*.'

Ascolis Scharfsinn hat das Richtige erkannt. In der Hs. schliefst die eine Textzeile mit 'semel lapitatus', und die nächste lautet 'sum. ter naufragium feci. nocte et die in profundo'. Hier steht nun über 'ter' beginnend[1]) die Glosse '. *fomlámas bádud fothrí*'; dann steht über 'feci' als Glosse '.i. sustuli'; hierauf folgt gegen Ende der Textzeile hoch an die vorhergehende Zeile herangedrückt direkt unter 'semel lapitatus' und über 'et die in profundo' die Glosse '.i. inter fluctus l. s. ueritatem et *rana*' bis auf den Rand der Zeile, sodafs der Schreiber in einer zweiten Zeile unter 'uctus l. s.' der Glosse und über 'in prof' des Textes fortfährt '*nacht dia*'. Es ist also alles in Ordnung, wie ich es gegeben und Ascoli sich die Sache gedacht hat. Die Erklärungen in Wb. sind ja aus einer anderen glossierten Hs. abgeschrieben. Nun ist es eine ganz gewöhnliche Erscheinung, wie sie sich jedem sorgfältigen Benutzer der Hs. aufdrängt, dafs wenn der Schreiber der Glossen in Wb. in seiner Vorlage eine längere Erklärung vorfindet, von der er annimmt, dafs sie aus irgend einem Grunde nicht in einer Zeile in Wb. Platz findet, er sie auf zwei Glossenzeilen zwischen die Textzeilen verteilt: er beginnt hoch über den Textworten, wozu die Erklärung gehört, direkt unter der vorhergehenden Zeile, schreibt soweit der Raum reicht und fährt dann, ohne jede Rücksicht auf Worttrennung

[1]) Dies, nämlich dafs die Glosse in der Hs. zu 'ter' stehe, sagt ja auch meine Ausgabe. Wenn Stokes die Glosse zu 'feci' stellt, wo eine andere lat. Glosse steht, so erklärt sich dies so, dafs Stokes, wie ich Ztschr. 6, 500—520 (besonders 515 ff.) gezeigt habe, meine Ausgabe mifsverstanden hat und auf Grund solcher Mifsverständnisse — gegen meine Ausgabe und gegen die Hs. — in mehr als 100 Fällen eigenmächtig mich verbessert hat.

— die die altir. Hss. nicht kennen. s. Ztschr. 6, 488 ff. — unter dieser ersten Glossenzeile weiter fort bis zu Ende. Alles ist, wenn man die Hs. sieht, so einfach und natürlich, dafs meistens auch blöde Augen nicht zweifeln können. So auch in unserer Stelle, wie meine Ausgabe bietet. Die angebliche Glosse 17 d, 5 steht gar nicht in der Hs. Ascolis oben angeführte Worte lassen in ihrem Schlufssatz die Möglichkeit offen, dafs es sich mit Glosse 17 d, 5 *nácht dia* um eine 'prava iteratio literarum, quae proximam finiunt glossam: *rananacht dia*' der Handschrift Wb. handeln könne, die nur Stokes nicht als solche erkannt habe. Dies ist nicht der Fall. Die Glosse 17 d, 5 neben Schluss von 17 d, 6 hat sich Stokes rein aus den Fingern gesogen. Es ist klar, warum Ascoli eine andere Möglichkeit offen liefs: Stokes gibt als neue Glosse *nácht dia* mit Akzent (Längezeichen) über *a*, während er den Schlufs von 17 d, 6 ganz wie Zeufs (ZE. 330) und ich ohne Längezeichen (*rananacht dia*) druckt. Ascoli hat offenbar, trotz der trüben Erfahrungen, die er selbst mit Stokes gemacht hat, es nicht für möglich gehalten, dafs jemand, der eine 'revised edition' einer editio princeps auf Grund neuer Kollation der Hs. zu geben behauptet, so weit und so verschmitzt in seinen Erfindungen zum Verderben des Vorgängers gehen könne; wie denn in der Tat das in der Hs. nicht vorhandene Längezeichen über dem aus *rananacht dia* frei erfundenen *nácht dia* das Raffinierteste an sogenannten Verbesserungen ist, was mir je vorgekommen ist.

Nach der angeführten Beschuldigung durch Ascoli sollte man annehmen, dafs Stokes, als er mit Strachan im Jahre 1900 01 eine Neuausgabe der Wb. Glossen in dem monumentalen Thesaurus Palaeohibernicus veranstaltete, die Hs. sich genau angesehen oder Herrn Chroust, der ja nach Ausweis der Addenda und Corrigenda so viel nachsehen mufste, veranlafst hätte, die Stelle anzusehen. Nichts von all dem ist geschehen. Thesaur. Palaeohib. S. 615 prangt die frei erfundene Glosse *nácht dia* mit dem Längezeichen neben der wirklichen Glosse *rananacht dia* ohne Längezeichen, und in den Addenda S. 726, wo sich zu S. 615 drei Verbesserungen finden — darunter eine von Chroust — kein Wort darüber. Gegenüber diesem Verhalten von Stokes wird Ben Akibas Behauptung 'Alles schon dagewesen' sich nicht länger aufrecht erhalten lassen.

2. *irnigde, irnigdid, arneigdet.*[1])

Ein ungemein häufiges Wort in der alten kirchlichen Sprache ist *irnigde* in der Bedeutung 'oratio, precatio'. Es ist Femininum (Wb. 4 d, 18) und kommt in Wb. fast in allen Kasus des Sing. und Pluralis vor. Seine Form ist hier gewöhnlich *irnigde* (Wb. 4 a, 27, zweimal; 4 d, 18; 5 c, 20; 5 d, 22; 7 a, 12; 10 d, 15; 23 a, 13; 24 c, 2; 25 c, 23; 27 c, 12. 19); neben 12 mal *irnigde* kommt einmal *irnaigde* (4 d. 20), mit jüngerem *ai* in unbetonter Silbe für das ältere *i* in der unbetonten Silbe, und einmal *irnichthe* (17 a, 5) vor. In Ml. finden sich schon 3 *ernaigde* neben 1 *ernigde* und 1 *irnigde* (s. Ascoli, Gloss. Pal. Hibernic. S. CCCLVII s. v. *neg*), mit der Verteilung von *i* : *ai* in unbetonter Silbe im Verhältnis zu Wb. ganz dem überall nachweisbaren jüngeren Charakter der Lautgebung in Ml. entsprechend. Ein Mittelding in der Orthographie zwischen den vereinzelten Formen *ernaigde* (Ml.) und *irnaigde, irnichthe* (Wb.) ist die ziemlich reguläre Schreibung in jüngeren Hss. wie LBr., wo *ernaigthe, ernaigthech* (Atkinson, Pass. and Hom. S. 685. 686) Regel ist; ebenso in anderen Hss. (s. Windisch, Wtb. S. 527). Vereinzelte Schreibungen wie *airnaigthe, irnuighthi, irnaithe* in jüngeren Hss. (s. ZE. S. 7 unten) nehmen nicht weiter Wunder (vgl. *irdic, airdirc, aurdirc*; *irlam, erlam, airlam, aurlam* u. a.).

Zu diesem Nomen *irnigde* gehören in Wb. sicher zwei Verbalformen: 1. eine zweite Plur. Imperativi *írnigdid* 'bittet, betet' in *forcanad cách alaile* l. *irnigdid* dilegenter 'es unterweise Jeder den Andern oder betet fleifsig' Glosse zu 'Loquentes vobismet ipsis in salmis' (Wb. 22 c, 8), und 2. eine dritte Plur. Präs. *arneigdet* in einer längeren Erklärung zu den Textworten 'sine intermissione orate', in der es heifst (Wb. 25 c, 23) *arneigdet iarum fridia* quando bonum faciunt 'sie beten dann zu Gott (vgl. *isí moirnigde fridia* Wb. 4 d, 18) quando b. f.' Darnach hätten wir ein Verbum anzusetzen: orthoton. *arnéigdim* und enklitisch *ni írnigdim*. Auf Verbalformen aus jüngerer Überlieferung, auf Grund deren Ascoli eine Etymologie aufstellt und dann die beiden ältesten Formen in Wb. emendieren will, komme ich im Verlauf der Erörterung.

[1]) Im folgenden habe ich die Länge der Vokale mit Längestrich über dem Vokal bezeichnet (*ā, ē* usw.) und das Zeichen der altirischen Hss. für die Akzentbezeichnung verwendet (*á* betontes *a*).

Welches ist die Etymologie des in der alten Überlieferung regelmäfsig *irnigde* (12mal Wb., 1mal Ml.) geschriebenen Nomens und der offenkundig zu ihm gehörigen Verbalformen *irnigdid, arneigdet* in Wb.? Keine Etymologie direkt, aber doch einen Hinweis, der einen wertvollen Fingerzeig abgeben könnte, bietet die Gramm. Celtica, wenn sie (ZE. 74) das *gd* in *irnigde* wegen des einmal in Wb. belegten *irnichthe* für *chd* stehen läfst und den Wechsel mit *airegde* : *airechas* auf gleiche Stufe stellt. Wenn sich durch die Annahme, dafs in dem regelmäfsigen alten *irnigde* und dem regelmäfsigen jüngeren *ernaigthe* in dem *g* ein für etymologisches *ch* stehendes *gh* stecke, eine klare einleuchtende Etymologie ergäbe, dann liefse sich die Annahme immerhin hören und verteidigen, dafs in dem einmal in Wb. vorkommenden *irnichthe* in der Schreibung *ch* etwas Altertümliches stecke. Da aber eine solche Etymologie sich nicht ergibt, wird man bis auf weiteres von der regelmäfsigen Orthographie von Wb. *irnigde* mit *g* (d. h. *gh*) ausgehen müssen, die doch in den daneben liegenden Verbalformen (*irnigdid, arneigdet*) und der regulären jüngeren Schreibung (*ernaigthe*) Stütze durch die Überlieferung empfängt: aufserdem aber auch Stütze in der Erwägung, dafs die seltenen oder jüngeren Schreibungen *irnichthe, ernaigthe* mit ihrem *ch* und *th* für *g* und *d* der regulären alten Schreibung in Laut- und Orthographiegeschichte des Altirischen Erklärung finden, während eine regelmäfsige alte Schreibung *irnigde* statt *irnichde* oder *irnichthe* weniger wahrscheinlich ist. In der altirischen Sprache des 9. 10. Jhs. konnten sich geschriebene *irnigde* und *irnichthe* (*irnigthe*) nur unterscheiden wie *irnijje* und *irnihhe*, d. h. tönende oder tonlose Doppelpalatalspirans (*jj* : *hh*) zwischen vorletzter und letzter Silbe, also nicht viel mehr wie z. B. im Neuhochd. 'Siege' (victoriae) und 'Sieche' (aegroti).[1]) Bedenkt man nun Schreibungen, Etymologie und

[1]) Wenn erst neben Vendryes' Grammaire du Vieil-Irlandais Pedersens Vergleichende Grammatik der Keltischen Sprachen vollständig und Thurneysens angekündigtes Handbuch des Altirischen erschienen sein wird, werde ich eine Reihe von Problemen der Altirischen Grammatik erneut vornehmen, darunter auch die Frage nach der lautlichen Geltung der altirischen Zeichen *th* und *d* (wo neuir. *dh*). Ich bemerke schon hier, dafs ich im Laufe der Jahre in meiner vor fast 30 Jahren gewonnenen Anschauung über die Geltung dieser Laute immer mehr bestärkt worden bin. Der Übergang der ursprünglich dentalen Spiranten *th, d* (phonetisch gleich ags. *þ, ð*, nkymr. *th, dd*, engl. *th*

Aussprache in Fällen wie altir. *óinugud, oenaigthe, oenichthe, roainmnigthe* und *roainmnichthe, bruthnigthe* (*mesraigthe*) aber *foammamichthe, cumscaichthi* aber *conflechtaigthi* u. ä., dann ist leicht verständlich, wie neben altem etymologisch berechtigten *irnigde* (*ernigde*), jünger *irnaigde* (*ernaigde*), ein *irnichthe* oder *ernaigthe* als Schreibung aufkommen konnten unter dem Eindruck, dafs es sich bei *irnigde* um eine Ableitung von einem Verb auf *-igim* handle. Nach all dem ist der ZE. 74 angedeutete Gedanke zu verwerfen und bei Ausschau nach einer Etymologie an der alten Schreibung *irnigde* als der historisch berechtigten festzuhalten.

Davon geht auch Ascoli im Thesaurus Palaeohib. S. CCCLVII aus. Er nimmt daselbst eine Wurzel *neg* mit Präpos. *air* in der Bedeutung 'precari' an. Diese Wurzel *neg* hat mancherlei gemeinsam mit der von Ascoli (l. c. S. CCXXIV ff.) nach dem Vorgang anderer (s. Revue Celtique 6, 138 ff.) angenommenen Wurzel *salc* mit Präpos. *od* in der Bedeutung 'aperire'. Beide Wurzeln (*neg* und *salc*) sind weder als Verbum noch in einer Nominalbildung in irgend einer andern indogerman. Sprache vom indischen bis atlantischen Ozean nachweisbar und kommen auch in den keltischen Sprachen sonst nicht vor: es handelt sich also um reine Erfindungen; beide Wurzeln (*neg* und *salc*) erklären gar nicht ungezwungen alle Formen des Irischen, zu deren Erklärung sie erfunden sind; beide Wurzeln sind aufserdem völlig überflüssig, da die vorliegenden sprachlichen Tatsachen sich aus dem anderweitig vorliegenden irischen Sprachmaterial ungezwungen verstehen lassen. Bleiben wir hier bei sogenannter Wurzel *neg* mit Präposition *air*.[1]) Hiervon kann in regulärer

tonlos und tönend), die die neuirische Sprache nicht kennt und die kein Ire heutigen Tages selbst in fremden Sprachen (Englisch, Kymrisch) aussprechen kann — der Übergang dieser Spiranten in die gleichen Laute der nächstbenachbarten Artikulationsstelle, also in palatale Spiranten, hatte sich im 9. Jh. schon vollzogen; es war also ein teilweises lautliches Zusammenfallen mit den aus *c, g* entstandenen Spiranten vor palatalen Vokalen eingetreten, und im Inlaut und Auslaut bahnten sich die Weiterentwicklungen dieser beiden, etymologisch und in historischer Orthographie getrennten, Gruppen palataler Spiranten zu Spiritus Asper (*h*) und weiterhin Schwund an, wie sie die heutige Sprache aufweist und wie sie für die Sprache des 11. Jhs. in heutigem Umfang nachweisbar sind.

[1]) Hingewiesen sei hier, dafs die einer nirgends nachweisbaren Wurzel *salc* mit *od* zugewiesenen Formen (Ascoli, Gloss. Palaeoh. S. CCXXV ff.) alle

Bildung das altir. *irnigde, ernigde* 'precatio' kommen, wie Ascoli annimmt; dies Nomen mufs also vorläufig bei Seite bleiben. Von Verbalformen zieht Ascoli in erster Linie herbei aus Ml. die Stelle Ml. 61 b, 1 *lase aranneget,* die Glosse ist zu dem Text 'orando curatur egrotus' und von Ascoli mit 'quum precantur' übersetzt wird. Die grammatische Auffassung (*lase ar-an neget*) und die Übersetzung sind tadellos. Dies mufs gegenüber der Auffassung der Stelle im Thesaur. Palaeoh. I, 203 betont werden, wo übersetzt ist 'when they complain'. Hier ist offenbar an das gerade in Ml. häufige Verbum *cgim* mit *air* 'queror, conqueror' gedacht: *arēgi* 'queritur' Ml. 31 a, 20; dies ist jedoch nach Form und Zusammenhang unmöglich: 'when they complain' (quum conqueruntur) könnte nur heifsen *lase aranēget* (oder *lase araneget*) sicher mit einem *n*, wie *anaranegi* gl. conquerens Ml. 18 d, 1, *araneget* gl. quum conqueruntur Ml. 97 d, 9, *aranēiget* gl. conqueri Ml. 20 b, 8, *emid aranēgea* gl. conquerendi Ml. 95 c, 7 ausweisen. Eine Besserung von Ml. 61 b, 1 in *lase araneget* mit einem *n* ist aber unbedingt durch den Zusammenhang ausgeschlossen, da doch lat. 'orando' glossiert wird, also in der Glosse nach der Art wie solche lat. Bildungen wiedergegeben werden (s. ZE. 720) 'quum orant (precantur)' stehen mufs. Nach all dem kann kein Unbefangener zweifeln, dafs in Ml. 61 b, 1 ein *arneget* 'orant (precantur)' steckt, also anscheinend eine kräftige Stütze für Ascolis Wurzel *neg*. Eine zweite Stütze für dieselbe holt sich Ascoli aus der bekannten Langzeile des Fiacc Hymnus, wo es von Patrick heifst (26) *Pridchad baitsed arniged demolad dē nianad* 'er predigte, taufte, betete, vom Preise Gottes liefs er nicht ab'. Wie die Überlieferung liegt, kann ein Unbefangener wieder nicht zweifeln, dafs in *arniged* eine 3. Sing. Imperfecti eines Verbes *arnigim* 'ich bete' vorliegt, also eine Stütze für Ascolis Wurzel *neg*.

Damit scheint es mit dieser Wurzel *neg* aufs beste bestellt.

---

nach Form und Bedeutung aus einer Komposition des bekannten altir. Verbums *slucim* 'absorbeo' (vgl. nkymr. *llwnc, llyngcu* 'to swallow', altbret. *roluncas,* gl. gutturicavit, mittelbr. *louncaff,* nbret. *lounka* 'avaler') mit der Präposition *od* sich ungezwungen erklären. Durch den Vortritt von *od* 'in die Höhe' wird die Bedeutung von *slucim* genau so in das Gegenteil verkehrt, wie im Indischen die bekannte Wurzel *yuj* (indogerm. *jug* in *jungo, jugum*) 'verbinden' mit vorgetretenem *vi-* die Bedeutung 'trennen' hat; vgl. auch indisch *yoga* 'Verbindung', *viyoga* 'Trennung'.

Es scheint aber nur so. Was macht Ascoli mit den beiden sowohl nach Überlieferung als Sprache ältesten Verbalformen, die wir S. 274 kennen lernten: *irnigdid* 'orate', *arneigdet* 'orant'? Er sagt zum Schlufs seines Artikels ziemlich kleinlaut: 'Pro *arneigdet*, orant, Wb. 25 c, 23, *arneiget* legerim; pro *irnigdid*, orate, Wb. 22 c, 8: *irnigid*'. Das ist doch das Gegenteil von jeder methodischen Forschung. Aus einem Nomen (*irnigde*) und zwei Verbalformen jüngerer Überlieferung (*arneget, arniged*) wird eine Wurzel erschlossen, die auf dem weiten Gebiet der indogerm. Sprachen ebenso vereinsamt steht wie die vor langer Zeit von einem noch lebenden Sprachforscher aus *asinus* erschlossene Wurzel *as*, und auf Grund dessen, dafs diese Formen zu der aus ihnen und zu ihrer Erklärung erfundenen Wurzel passen — das Gegenteil wäre ja Ungeschick in höchster Potenz — werden die an Zahl ebenso häufigen, in Wb. stehenden alten Verbalformen (*irnigdid, arneigdet*) durch Konjektur einfach um die Ecke gebracht. Das wäre bei einer wirklich — sei es sonst im Irischen oder den übrigen keltischen Sprachen oder sonst im Indogermanischen — nachweisbaren Wurzel *neg* ein Kopfschütteln hervorrufender Notbehelf. Eine Lösung der Schwierigkeiten hat Ascoli offenbar nicht gefunden. Sehen wir uns nach einer anderweitigen Erklärung um.

Wenn wir von den tatsächlich überlieferten alten Formen in Wb. (*irnigde, irnigdid, arneigdet*) ausgehen, läfst sich in dem tatsächlichen Material des Altirischen eine vollständig befriedigende Lösung finden, die auch eine Erklärung der jüngeren Formen (*arneget, arniged, crnaigthe*) an die Hand gibt. Es handelt sich bei dem Nomen *irnigde* und der Verbalform *irnigdid* um ganz reguläre Dekomposita des bekannten altir. Nomens *gude* (*guide*) 'Bitte' und des Verbums *guidim* 'ich bitte' (*rogād* 'ich habe gebeten') mit den Präpositionen *air-cum- di-*. Sehen wir uns die Erscheinungen einzeln an.

In allen Perioden der irischen Sprache werden mit Präposition *fo* 'unter, heran' ebenso wie im Kymrischen mit dem etymologisch gleichen *go-* (älter *guo-*) Komposita mit Substantiven und Adjektiven gebildet, die in der eigenartigen Bedeutungsnüance zu den einfachen Substantiven und Adjektiven stehen, dafs sie etwas mehr oder weniger nahe an das Simplex heranreichendes bezeichnen: so bildet man im Neukymr. in der gesprochenen Sprache zu fast jedem Adjektiv ein neues mit *go-*,

um unser vorgesetztes 'ziemlich, leidlich' auszudrücken: *go lew go dda* 'ziemlich gut', *godduw* ist ein 'Halbgott', und jedes kymr. Wörterbuch zeigt Dutzende von weiteren Belegen auf; aus dem Neuir. weise ich auf *fodhuine* 'a person (*duine*) here and there'; im Altirischen ist so zu *cath* Genit. *catho* 'Schlacht, Kampf' gebildet *fochith* (*fochaid*) Genit. *fochatho* 'Anfechtung, tribulatio', ferner *fochamm*, *fochas*, *fochráaid* 'ein wenig *camm*, *cas*, *cráaid*'. In derselben Weise gehört im Altir. zu *guide* 'Bitte' als Kompositum *foigde* 'Bettelei'. Dieselbe volle Wirkung des Akzentes, die *foigde* aus **fóguide* aufweist, zeigt sich in dem Kompositum aus *guide* und Präposition *di-*: *dígde* 'das Wegbitten von Unheil, der Segenswunsch'. Wenn auch dies Kompositum sich nicht in den alten Glossenhandschriften findet, so ist es doch sicher so alt wie das in Wb. vorkommende *fóigde*, denn es findet sich im Felire von Oengus zu 26. Dezember *Ateocham diarndigdi* 'wir wollen bitten, dafs er uns segne'. Durch ein weiteres Zutreten der Präpositionen *air-* *cum-* entsteht das in Untersuchung stehende altir. *írnigde*. Die Assimilation des *d* an das *n* der Präposition *con* ist selbstverständlich, vgl. *ni cúingem* Wb. 14 d, 38 zu *condíeig*, *condáig*, *condégar* Wb. Die Reduzierung aber von *air-con* (*írchon*) unter der Wucht des expiratorischen Akzentes hat sein volles Analogon in einem häufigen altirischen Worte. Zu der in zahlreichen Kompositis vorkommenden Wurzel *gar* 'rufen' (s. Ascoli, Gloss. Palaeohib. S. CCCCXXXV ff.) gehört das Dekompositum *for-congar*: *lase forcóngur, ished inso forchóngrimm, forcóngair, intí forchóngair, neich forchóngair, forcóngarar, co-forchóngramni forruchóngart* sind von Ascoli l. c. S. CCCCXL belegt; dazu gehört, wie schon ZE. 882 erkannt wurde, sowohl *fórngarthid* (*fórgartaid*) 'imperativus' als das gewöhnliche Nomen *fórngaire* 'jussum' Wb. und Ml. (s. Ascoli l. c.). Ganz so wie unter dem Akzent *fórn-* aus **fórcon-* entstanden ist, haben wir *írn-* aus *áirchon-* in *írnigde*, und an der Entstehung von *írnigde* aus **áircondiguide* kann weder nach Form noch Bedeutung Anstofs genommen werden; vgl. auch *tairngire* (ZE. 886).

Wie mufs nun das mit denselben Präpositionen — wie häufig Dekomposita mit drei und mehr Präpositionen im Altirischen sind, kann man aus ZE. 886 ff. ersehen — von dem Verb *guidim* gebildete Verbum lauten? Da die enklitische Form des Verbums sowohl bei Komposition mit einer als auch mit zwei und drei Präpositionen denselben Akzent, also auch

dieselbe Form wie ein zugehöriges Nomen hat, — vgl. *ni épir* : *épert, ni tábir* : *tábairt, ni tŏrmaig* : *tŏrmach, ni cúmscaiget* : *cúmscugud, ni tóirndet* : *tŏrand* — so kann sie hier nur lauten *ni írnigdim* 'ich bitte nicht', 3. Plur. *ni írnigdet* und die 2. Plur. Imperat. *írnigdid*. Letzteres ist die tatsächlich Wb. 22c, 8 belegte Form. Es ist also für die Enklise alles in Ordnung. Wie mufsten die dazu gehörenden orthotonierten Formen lauten? Sie mufsten mit unbetontem *ar-* beginnen; das Weitere hing davon ab, ob der Akzent vollständig zur Wirkung kam oder durch andere Momente — wie oft — teilweise gehemmt wurde, sodafs wir Formen wie *arcúinigdim* 'ich bitte', *arcúinigdet* 'sie bitten', vielleicht auch *arcúingdim, arcúingdet* bei voller Wirkung des Akzentes erwarten können. Die dritte Pluralis Präs. lautet Wb. 25c, 23 tatsächlich *arnéigdet* statt der zu erwartenden *arcúingdet* oder *arcúinigdet*. Niemand, der sich im Altirischen die Kenntnis verschafft hat, die ein ordentlicher Primaner in lat. und griech. Grammatik haben mufs, wird sich sonderlich über die Abweichung wundern. Der Umstand, dafs jede Verbalform nach ihrer Stellung im Satze nach altindogermanischer, auch in vedischer Sprache bewahrten Weise einen doppelten Akzent hat, verbunden mit der Tatsache, dafs im Altirischen der Akzent durch seine destruktiven Wirkungen auf die dem Akzent vorausgehenden und nachfolgenden Silben die Gestalt der Wörter bestimmt, hat im Altirischen dazu geführt, dafs von jeder Verbalform zwei Formen bestehen, die sich oft viel unähnlicher sehen als franz. *je dois, je sais, je reçois* : *nous devons, savons, recevons*, wenn sich auch die ursprünglich identischen Formen nicht immer gerade so unähnlich geworden sind wie *doslúindim* 'nego' : *ni díltaim* 'non nego' (aus *dislóndim* : *ni díslondim*). Beide Formen (enklitische und orthotonierte) haben sich bei der grofsen Unähnlichkeit infolge der Lautgesetze oft direkt und nach analogen Formen beeinflufst, wobei sich meistens — nicht immer — die enklitischen Formen als die stärkeren ausweisen, offenbar weil sie bei gleichem Akzent gleiche Lautgestalt wie das Verbalnomen aufwiesen. Ein Blick auf ein ganz klares Beispiel wird das Aufkommen von *arnéigdet* an Stelle von **arcúingdet* neben enklitischem *ni írnigdet* (*irnigde*) verständlich machen.

Zu altir. *sētim* 'ich blase', Infinit. *sētiud*, das, wie kymr. *chwythu* 'blasen' ausweist, mit etymologischem *sv* begann — wie

siur gleich *svesōr* — müfsten die Formen eines Kompositums mit Präposition *air-* lauten: 1. orthotoniert *arsétim* 'ich blase (auf dem Dudelsack[1]) vor, ich spiele auf', 3. Plur. *arsétet* 'sie spielen vor': 2. enklitisch *ni áirfitim, ni áirfitet*, Infinitiv *áirfitiud*. Der reguläre Lautwechsel zwischen *s* und *f*, wo ursprünglich *sv* zu Grunde liegt, wie ihn z. B. *siur, sethar* neben *afiur, afethar* (aus *svesōr*) und altir. *sib* 'ihr' gleich kymr. *chwichwi* (aus *svisvi*) in demselben Wort aufweist, war schon im Altirischen des 8. 9. Jhs. unverständlich geworden: entweder hielt man beide Formen — die unaspirierte aus *sv* (= *s*) und die aspirierte (= *f*) so fest, als ob es sich um ursprüngliches *s* und *f* handle (so *sollus, soillse, soillsigim* neben *follus, foillse, foillsigim*); oder man mafs das im Status aspirationis stehende *f* an Parallelen wie *th* : *t* und *ch* : *c*, d. h. man sah es wie das phonetisch gleiche *ph* (: *p*) als eine vokalische Mutation von *p* an. Wie also im schottisch Gälischen unter solchem Eindruck das alte Verhältnis *siur*, Gen. *sethar* neben *afiur, afethar* so umgestaltet wurde, dafs im Status durus, wie Zeufs sagt, für *sethar* ein *pethar* (*peathar*) und unter seinem Einflufs das alte *siur* (= *svesōr*) zu *piuthar* 'die Schwester' verwandelt wurde, wie ja infolge mannigfacher Lautgesetze und auf ihren Wirkungen aufgebauten Analogiebildungen indogerm. **svesōr* im Gälischen erscheint —, ganz so wurde das alte **arsétim*, **arsētet* auf Grund der enklitischen Formen *ni áirfitim, ni áirfitet* zu *arpéttim, arpéttet* umgestaltet, sodafs uns das alte reguläre **arsétim*, **arsétet* (*arséttim, arséttet*) fürs Altirische des 9. Jhs. schon völlig verloren ist: in zwei Stellen von Fled Bricrend haben wir *ar-dopetet* (*ardopettet*) LU. 101 a, 19. 107 a, 29 und in einem der Gedichte der aus dem 9. Jh. stammenden St. Pauler Hs. *arbeittet* 'sie spielen' (Bardenkompositionen).

Ganz ähnlich wie so schon im 8./9. Jh. aus dem Verbalnomen *airfitiud* und den enklitischen Formen *ni áirfitim, ni áirfitet*, die orthotonierten Formen *arpéttim, arpéttet* entstanden und die einst sicher vorhandenen alten orthotonierten Formen *arséttim, arséttet* (*arsétim, arsetet*) im 9. Jh. verdrängt hatten, so

[1]) Der bei den Kelten der Hochlande so beliebte 'Dudelsack', nicht etwa die Harfe oder Violine oder Flöte, ist das inselkeltische Musikinstrument *κατ' ἐξοχήν*, daher im Altir. *arpettim* 'ich blase vor' die generelle Bedeutung 'ich mache Musik, spiele' hat und *áirfitiud* 'das Vorblasen' allgemein 'das Musizieren' und 'das Amüsement an Musik' bedeutet.

baut sich auf dem Verbalnomen *írnigde* 'Bitte' und den enklitischen Formen, wie sie in *írnigdid* 'bittet' belegt sind, das in Wb. vorkommende *arnéigdet* 'sie bitten' auf, unter Verdrängen des zu erratenden *arcúingdet* (oder *arcúinigdet*). Die Muster, nach denen sich diese Neubildung im 8. 9. Jh. vollzog, liegen im Altirischen noch klar zu Tage. Ich greife eines heraus. Im Altirischen haben wir eine verbreitete Wurzel *net*, die auch im Germanischen (got. *niþan*, ahd. *ginâda*, nhd. *Gnade*, alts. *ginâtha*) und im Altindischdn (sanskr. *nâtha*, *nâthita*) vorkommt; sehr gebräuchlich ist sie mit der Präposition *áir-* (unbetont *ar-*): 1. orthotoniert *arnéutsa*, *anaranéthem*, *arnéithet*, *arrotnéithiussa*, *lasse arroneith* u. a. aus Wb. und Ml. bei Ascoli, Gloss. Palaeohib. S. CCCLVII ff. belegt; 2. das Verbalnomen ist für Wb. und Ml., in denen es nicht belegt ist, — nach *innéuth* : *indnithe*, *índnide* (Ascoli, l. c. S. CCCLVIII) jünger *índnaide* — anzusetzen *írnithe* (*írnide*) wozu die häufige jüngere Form *írnaide* (*úrnaide*) stimmt, und die enklitischen Formen müssen für Wb. und Ml. *ni írnidim* (*írnithim*), *ni írnidet* (*ni írnithet*) oder in jüngerer Lautgebung *ni írnaidim*, *ni írnaidet* sein, was direkt belegt wird durch die erste Pers. Fut. enclit. *ni írnaidiub* im 'Siechbett Cuchulinns' (LU. 50 a 31) neben dem Verbalnomen *ocúrnaidi* an gleicher Stelle (LU. 50 a 28). Nun, nach dem Verhältnis der lautgesetzlich regelmäfsigen Formen *írnide* (*írnaide*), *ni írnidim*, *ni írnidet* (*ni írnaidet*) : 3. Plur. *arnéithet* (Ml. 39 d 25) 1. Plur. *arnéthem* ward zu *írnigde* (*írnaigde*), *ni írnigdim*, *ni írnigdet* (belegt *írnigdid*) eine dritte Pers. Plur. *arnéigdet* gebildet, die Wb. 25 c 23 vorliegt; das Verhältnis *írnide* : *arnéithet* (Ml. 39 d 25) = *írnigde* : *arnéigdet* (Wb. 25 c 23) ist in die Augen springend. So ersetzte spätestens um die Wende des 8./9. Jhs. ein orthotoniertes *arnégdim*, *arnéigdet* altes **arcúindgim*, **arcúindget*, wie zu derselben Zeit *arpéttim*, *arpéttet* für *arséttim*, *arséttet* eingetreten war. In beiden Fällen war eine durch ungehemmte Wirkung der Lautgesetze in der Sprache unverständlich gewordene Differenz bei dem Verhältnis von enklit. Formen und Verbalnomen zu orthotonierten Formen (*ni áirfitet*, *áirfitiud* : *arséttet*; *ni írnigdet*, *írnigde* : *arcúindget*) auf Grundlage der Lautgestalt der enklitischen Formen und des Verbalnomens nach deutlicheren Mustern (dort *f* : *p*, hier *írn-* : *arn-*) umgestaltet und eine neue Gestalt der orthotonierten Flexion (*arpéttim*, *arnégdim*) geschaffen worden.

Es hat sich also aus den Erörterungen von S. 278 ff. ergeben, dafs die in unserer ältesten und wichtigsten umfangreichen altirischen Quelle Wb. belegten Nominal- und Verbalformen *írnigde, írnigdid, arnéigdet* aus vorhandenem Sprachgut (*guide, guidim*) ohne Erfindung von Wurzeln und ohne Verletzung der Überlieferung nach den Lautgesetzen und Neigungen der altir. Sprachentwicklung vollkommen klar und verständlich sind. Wie steht es nun mit den beiden jüngeren Formen *arnéget* (Ml.) und *arnéged* (Fiacc's Hymnus), denen zu Liebe Ascoli seine Wurzel *neg* erfand und denen zu Liebe er die ältest überlieferten Formen (*írnigdid, arnéigdet* Wb.) 'besserte' (s. oben S. 276)? Sollen wir *lase aranneget* Ml. 61 b 1 in *lase arannegdet* und *arniged* Fiaccs Hymnus 26 in *arneigded* (*arnigded*) bessern, wie bei letzterem Stokes (Thesaur. Palaeohib. II. 315 Anm. a) möchte? Wenn unser Ziel hier wie überall ist, die irische Sprache in ihrer geschichtlichen Entwicklung zu verstehen, werden wir uns von solchen Doktor Eisenbartkuren fernhalten. Es kann bei der Betrachtung der irischen Sprachentwicklung vom 9. bis 19. Jh. der Gesichtspunkt nicht scharf genug im Auge behalten werden, dafs das Altirische — namentlich soweit seine Konsonantbezeichnung in Betracht kommt — im 9. Jh. ebenso eine historische Orthographie hat wie im 19. Jh., wobei nur zu beachten ist, dass die Differenz zwischen Laut und Zeichen im 9. Jh. oft noch nicht so grofs ist wie im 19. Jh.: heute sind die Unterschiede so grofs, als ob man Latein schriebe und Französisch des 19. Jhs. spreche, im 9. Jh. waren sie ähnlich wie zwischen dem Französisch der Strassburger Eide und geschriebenem Latein. Dieses Verhältnis zwischen Laut und Lautgebung im Irischen seit dem 9. Jh. bringt es mit sich, dass manches als Sprachentwicklung demjenigen, der den Dingen ferner steht, erscheint, was nur Orthographieentwicklung oder wenigstens teils Sprach- und teils Orthographieentwicklung ist. Heutigen Tages werden historisch geschriebene *suidhe* und *luighe* bis auf den Anlaut (*s* oder *l*) ganz gleich gesprochen, ebenso *croidhe* und *righe* (bis auf *cr* oder *r*), wie es auch für die Aussprache gleich ist, ob man *amhain* oder *abhain* 'Flufs' (gesprochen *au-en* wie kymr. *awen*) schreibt. Diese und Hunderte von Fälle gehen sicher bis ins 11. Jh. und waren im 9. Jh. sicher angebahnt. Es ist daher leicht verständlich, wie im Laufe der irischen Sprachgeschichte bei gleicher oder fast gleicher Aussprache verschiedener Wörter und Formen von

Grammatikern auf Grund ihrer sprachetymologischen Anschauungen Änderungen in der Orthographie vorgenommen wurden, die für die Aussprache ganz oder so gut wie ganz irrelevant waren, jedenfalls nicht auf tatsächlichem Lautwandel selbst, sondern auf dem Wandel der Anschauungen von Grammatikern und Schreibern über die Etymologie von Wörtern oder ihren Beziehungen zu anderen Wörtern oder Wortkategorien beruhten.

Halten wir diese Gesichtspunkte im Auge und wenden uns wieder der Frage zu, wie wir die jüngeren Formen *arnéget* 'sie beten' (Ml.), *arnéged* 'er betete' (Fiacc's Hymn.) neben den S. 278 bis 280 erklärten älteren, gute historische Orthographie aufweisenden *írnigde* (*érnigde, írnaigde*), *írnigdid* und der auf diesen aufgebauten Analogiebildung *arnéigdet* (S. 281 ff.) auffassen sollen. Da ist zunächst zu bemerken, dafs wir weiter die neben dem alten in Wb. und Ml. vorkommenden *írnigde* (*érnigde, írnaigde, érnaigde*) einmal in Wb. sich findende Form *írnichthe* mit *chth* für älteres *gd* ebenso mit heranziehen müssen wie die reguläre mittelirische Schreibung *ernaigthe* (LBr.) mit ihrem *th* für älteres *d*. Ferner müssen wir uns gegenwärtig halten, welche Laute der wechselnden Schreibung der Konsonanten in *írnigde* (*írnaigde*), *írnichthe* und *ernaigthe* zu Grunde liegen. Durch den Übergang der einst auch im Altirischen vorhandenen dentalen Spiranten *þ*, *ð* (= kymr. *th, dd*, tonlosem und tönendem engl. *th*) in die Spiranten der nächst rückwärts gelegenen Artikulationsstelle, in palatale, waren die den in historischer Weise im Altirischen geschriebenen *th, d* zu Grunde liegenden Laute mit den geschriebenen *ch, g* vor palatalen Vokalen zu Grunde liegenden Lauten fast völlig zusammengefallen; es hatten also *th* und palatales *ch*, je nach Stellung im Anfang oder Ende der Tonsilbe sowie im Inlaut oder Auslaut, den Wert eines Lautes wie im Auslaut im alemannischen 'Viech' bis zum 'Vieh' unserer Literatursprache, und *d* sowie palatales *g* repräsentierten den entsprechenden tönenden Laut. Demnach waren, wie schon S. 275 angedeutet, annähernd *írnigde, írnaigde, érnigde* = *írnijje, írnejje, érnijje; arnéigdet* = *arnéjjed; érnaigthe* = *érnejhe* und *írnichthe* = *írnihhe*. Endlich ist drittens zu beachten, dafs im Altirischen derselben Zeit zahlreiche abgeleitete Verba auf *-igim*, *-aigim* vorhanden waren wie *munigim, cuiligim, ualligim, gortigim, daingnigim, fliuchaigim, cumachtaigim, bruthnaigim* u. a. (ZE. 435 ff.), zu denen sowohl

Verbalformen wie Nominalformen auf *-the* gehörten wie *ocnaigthe, roainmnigthe, bruthnigthe, mesraigthe*, und in denen *chth* mit *gthe* wechselte wie *oenichthe, roainmnichthe, foammamichthe* u. a. zeigen. In diesen zahlreichen Verben war in allen Formen, wo kein *th* folgte, also z. B. *cuiligim, munigim*, die Aussprache des *-igim* von dem *-igdim* in *ni írnigdim, írnigdid* nicht weiter verschieden wie ein *-ijim* von *-ijjim*, also in den ersteren einfache tönende Spirans und in *ni írnigdim, írnigdid, arnéigdet* doppelte tönende Spirans vor der Schlufssilbe. Der Unterschied in der Sprache zwischen *munigim, munigid* und *ni írnigdim, írnigdid* war also viel geringer als er nach der Orthographie scheint: er beschränkte sich darauf, dafs in der unbetonten Silbe in dem einen Falle ein etymologisch berechtigtes *j*, in dem anderen ein *jj* vorhanden war, wird also in der unbetonten Silbe akustisch kaum zur Geltung gekommen sein.

Die durch die beiden zuletzt angeführten Momente in der gesprochenen Sprache nahe gelegte Anlehnung von Verbalformen wie *ni írnigdim, írnigdid, arnéigdet* an die Verba auf *-igim, -aigim*, oder, wenn man will, ihre Umdeutung nach solchen, empfing nun eine mächtige Stütze durch die S. 280—282 besprochenen, schon in Wb. vorliegende Analogiebildung. Wir sahen daselbst, dafs, wie z. B. im Altirischen, die alten orthotonierten Verbalformen **arsáttim, *arsáttet* auf Grundlage der enklitischen *ni ársitim, ni ársitet* und des Verbalnomens *ársitiud* durch die Neubildungen *arpáttim, arpáttet* ersetzt wurden, in gleicher Weise die alten, regulär zu erwartenden orthotonierten Formen wie **arcúingdim, *arcúingdet* zu den enklitischen *ni írnigdim, ni írnigdet* ersetzt wurden — nach dem Muster von Verben wie *ni írnithim (írnaidim), ni írnithet (írnaidet), írnithe : arnéthem, arnéithet* — durch eine Neubildung für die orthotonierten Formen, die uns in Wb. durch die 3. Plur. Präs. *arnéigdet* (Wb. 25 c 23) repräsentiert wird. Mit dem Durchdringen der Neubildung und dem völligen Verschwinden der alten orthotonierten Formen wie **arcúingdim* — was für die Zeit, aus der die Wb. Glossen stammen, der Fall war — ergab sich für das Sprachgefühl ganz natürlich die Auffassung, dafs in *írnigde* 'Bitte', *írnigdid* 'bittet' : *arnéigdet* 'sie bitten' ein Kompositum vorliege aus Präposition *áir* (*ar*) und einem Verb *-nigd-, -negd-*, also eine Art Wurzel *-negd-*. War diese falsche Auffassung des alten Nomens *írnigde* und der alten enklitischen Formen wie

írnigdid durchgedrungen, dann war die Anlehnung an die Verba auf *-igim, -aigim* in der natürlichen Aussprache gegeben (s. S. 285) und damit die Umdeutung in der Schrift. Eine solche Anlehnung und Umdeutung — also eine Art Abstrahierung einer Wurzel *nej- nij* statt *nejj- nijj* (in der Schrift *nig- neg* für *nigd- negd*) — ist für Wb. durch das einmal belegte *írnichthe* neben 13maligem alten *írnigde* (*írnaigde*) sicher gestellt und liegt auch der regulären mittelirischen Orthographie *ernaigthe* mit *th* zu Grunde: beide Formen stehen zueinander wie im Altir. *oenichthe* und *oenaigthe, roainmnigthe* und *roainmnichthe, bruthnigthe* und *foammamichthe* von Verben auf *-igim, -aigim.* War aber diese Umdeutung vollzogen, wurde also das alte *írnigde* — ein Kompositum von *guide* — als Ableitung mit *-the* aufgefafst, dann war die weitere Umbildung der alten enklitischen Formen *ni írnigdim, írnigdid* und der Neubildungen wie *arnéigdet* zu *ni írnigim* (*ni írnaigim*), *írnigid* (*írnaigid*) und *arnéiget* die ganz natürliche Folge: die wirklich gesprochene Sprache legte kaum ein Hindernis in den Weg, und der Grammatiker, der *ni írnigim, arnégim* für die ältere Schreibung *ni írnigdim, arnégdim* einführte, kam sich vielleicht ob seiner Verbesserung der Orthographie grofs vor.

Da also *arneget* in Ml. (für *arnéigdet* in Wb.) nur beim Verb das in der Orthographie zum Ausdruck bringt, was das einmalige *írnichthe* in Wb. beim Verbalnomen als Sprachbewufstsein bezeugt, so ist jede Änderung der Formen *arnéget* (Ml. 61 b 1) und *arníged* (Fiacc's Hymn. 24) ebenso vom Übel wie Ascoli's Versuch, die alten Formen *írnigdid, arnéigdet* zu beseitigen, oben (S. 278) zurückgewiesen wurde. Sprachgeschichtlich haben wir also 3 Stufen der Entwicklung anzunehmen für das Dekompositum von *guidim* 'ich bitte' und seinem Verbalnomen *guide* 'Bitte' mit den Präpositionen *-air-con-di*:

1. Verbalnomen *írnigde*, enklit. Formen *ni írnigdim, írnigdid* orthoton. **arcúingdim, *arcúingdet.* Diese Stufe liegt unseren Denkmälern voraus, soweit die orthotonierten Formen in Betracht kommen, ebenso wie *áirfitiud, ni áirfitet* : **arséttim, *arséttet.*

2. Verbalnomen *írnigde*, enklit. Formen *ni írnigdim, írnigdid* : orthoton. Formen *arnégdim, arnégdet.* Diese Stufe entspricht dem *áirfitiud, ni áirfitet* : *arpéttet* und liegt in der Sprache von Wb. vor, woselbst aber in der einmal belegten Form *írnichthe* sich die dritte Stufe anbahnt.

3. Verbalnomen *írnichthe, érnaigthe*, enkl. Formen *ni írnaigim* (*ni dírnaigim*) : orthoton. Formen *arnégim, arnéget, arnéged*. Es steht Ml. mit seinem *írnigde, érnaigde, érnaigde : arnéget* auf der Übergangszeit von Stufe 2 und Stufe 3. In der Zeit, aus der die Homilien in LBr. stammen, war Stufe 3 wohl ganz durchgedrungen, da wir hier das Verbalnomen als *érnaigthe* und die enklitische Form *caich no dírnaigfed* (Atkinson, Passions and Homilies, Z. 603) haben.

Eine 4. Stufe kann man fürs Neuirische ansetzen, wo als Verb durchweg *érnaighim* gilt, als ob es ein altes Verb auf *-aigim* wäre. Als Verbalnomen wird *arnaighe* angegeben, das seinen Plur. als *arnaighthe* bilde; das Adjektiv *arnaightheach* und die Angabe, dafs 'the plur. form *arnaighthe* is that generally used' statt des Sing. *arnaighe*, macht es sehr zweifelhaft, ob eine solche Singularform überhaupt in der gesprochenen Sprache existiert und nicht eine Grammatikererfindung zu dem alten Sing. *arnaighthe* (= *ernaigthe* = *irnigde*) ist, den man fälschlich nach sonstigen Analogien als Plural ansah und aus ihm einen Singular erschlofs. Bei der Diskrepanz zwischen Schrift und Laut im Neuirischen — man schreibt *oidhche shamhna* und spricht *ūhe houne* — ist ja bei vielen phonetisch gleichen Formen neben der Überlieferung die Auffassung des Grammatikers und Schreibers entscheidend für die verschiedene Schreibung.

H. Zimmer.

3. Crossanacht.

Kuno Meyer verweist zur Erklärung dieses Ausdrucks für ein lyrisches Gedicht, der CZ. 2, 582 vorkommt, auf den Urheber der Gattung, der in den Annalen genannt wird:

"Moyle Issa called *Crossan ffyn*, a king and arch-poet of Ireland, in that kind of meeter which is called *Crossanaght*, died at Cloneonrie in Leinster", Annals of Clonmacnois, A. D. 1137.

4. Gälische Familiennamen aus Galloway.

W. E. Crum, dessen verdienstliche Arbeiten auf einem andern Gebiete philologischer Forschung wohlbekannt sind, teilt uns eine Liste zum Teil seltener gälischer Familiennamen mit, die er vor

einigen Jahren auf den Kirchhöfen seiner südschottischen Heimat, in der Grafschaft Galloway, gesammelt hat.

Aus Newton Stewart, der östlichsten dieser Ortschaften:

Mc Carmick (*Mac Cormaic*).
Mc Conchie (*Mac Dhonnchaidh*).
Mc David.
Mc Fadyean (*Mac Phaidein*).
Mc Fee (*Mac Dubhshithe*).
Mc Garvie (*Mac Gafraig*?).
Mc Geoch (von *Sitheach*).
Mc Guffock (*Mac Dubhòg*?).
Mc Harg.
Mc Houl (*Mac Cumhaill*?).
Mc Ilwraith (*Mac Gilleriabhaich*).
Mc Keand.
Mc Kinnel.
Mc Lurg (? Mc Lure *Mac Ghilluidhir*).
Mc Meekin.
Mc Monnies.
Mc Narny.
Mc Queen (*Mac Shuibhne*).
Mc Readie (*Mac Riada*).
Mc Whister.

Aus Stranraer an der Westküste:

Mc Carva (cf. Mc Garvie).
Mc Clumpha.
Mc Colm (*Mac Caluim*).
Mc Cubbin.
Mc Clachry.
Mc Harvie (cf. Mc Garvie).
Mc Geachin (*Mac Eachain, Eachunn*).
Mc Math.
Mc Morrine.
Mc Noe.

Aus Portpatrick auf der Südküste, Irland gegenüber:

Mc Cammon.
Mc Clew (*Mac Lughaidh*).
Mc Crew.
Mc Crea (*Mac Craith*).
Mc Clymond (*Mac Laomuinn*).
Mc Credie (cf. Mac Readie).
Mc Craith (*Mac Rath*).
Mc Fredrick.
Mc Kie.
Mc Murrich (*Mac Muireadhaigh*).
Mc Murry (*Mac Moireach*).
Mc William.

Die Grabsteine, von denen die Namen genommen sind, stammen wohl sämtlich aus dem Anfange des 19. oder aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. Manche sind ohne weiteres klar oder von Al. Macbain in seinem Etymological Dictionary p. 356 ff. und in den Transactions of the Gaelic Society of Inverness 22, 152 ff. erklärt.

5. Folklore.

Mit Vergnügen und Anteil wird man den Aufsatz gelesen haben, worin Henri Gaidoz unlängst über den Umfang und die Verbreitung der unter dem Namen Folklore zusammengefafsten Studien berichtet.[1]) Er zeigt darin, wie diese neue Wissenschaft

[1]) De l'Etude des Traditions Populaires ou Folk-lore en France et à l'étranger. Extrait des Explorations Pyrénéennes. Bulletin trimestriel de la Société Ramond. 3e Série, I. 1906, p. 174—193.

der Märchen, Volkslieder, Sprichwörter, Sprüche, Rätsel, Kinderspiele, Volksbräuche und des Aberglaubens, die er als das Studium der mündlichen Tradition bezeichnet und die Frossard die zeitgenössische Archäologie genannt hat, sich fast in ganz Europa und selbst schon in fremden Erdteilen entwickelt hat. Für uns ist Jacob Grimm der eigentliche Urheber und wissenschaftliche Begründer dieser Forschungen, denn die deutsche 'Volkskunde' bildet einen Teil der von ihm aufgebauten Deutschen Mythologie. Grofs und weitreichend war die Wirkung dieses Buches, und ich nehme diese Gelegenheit zum Anlafs, einen warmherzigen Brief mitzuteilen, den der Finder des englischen Folklore W. J. Thoms 1848 an Jacob Grimm gerichtet hat. Das Original liegt in der Berliner Königlichen Bibliothek und lautet wie folgt:

25 Holy-Well S.-Millbank
Westminster, May Day 1848.

My dear Sir,

For so I trust You will permit me to address You, letting my knowledge of some of your interesting and admirable books stand in the place of that personal knowledge, which I have not the good fortune to enjoy — our mutual friend J. E. Taylor tells me he is sure You will not think me intrusive in writing to You — and as I have the opportunity of doing so — on sending the monthly part of the Athenæum I gladly avail myself of his sanction.

I am the more ~~amorous~~ anxious to do so, as I find I have been the innocent cause of inflicting a great weekly tax upon You in the shape of postage for the Athenæum. When I got the conductors of that periodical to admit into their columns contributions on the subject of *Folk Lore* (a word I ventured to coin to supply a want greatly felt in our literature) it immediately occurred to me that You as *the head* of that branch of literature — the *European head* — ought to know what England could contribute to your *Deutsche Mythologie.* Finding that by the postal convention You *ought* to receive the *Athenæum* free, I sent it to You week by week. Your post office have I think done You a wrong, but be that as it may — I have altered the arrangements & shall now have the pleasure of sending You it in Monthly parts. I hope therefore that You will feel I have some excuse for gratifying a wish I have long felt that of being honoured with an occasional Note from You. In the articles which I myself jotted down under the head of *Shakspeare & Folk Lore,* I felt that the Notes from Cornwall in which I have preserved some notices on the subject of the Cornish Fairies — or Piskeys as they are called — and the belief that Moths and Butterflies were Piskeys or Fairies — and the souls of the departed — were matter that would greatly interest You — more especially as these peculiar views are found in that part of the country, where the ancient British language was spoken during the last century. Should You in acknowledging this Note, favour me with any comments on these curious points, or any other of the Folk Lore papers which seem to You deserving

of notice, I forewarn You, that unless You forbid me, I shall give the English Reader the benefit of such comments.

I enclose with this some few matters connected with our popular literature which You would not very readily obtain in Germany — and on the principle that *Trifles show respect* — copies of a little paper of mine on the *White House of Berkshire*, which pray do me the favour to accept.

Believe me, my dear Sir,
with the greatest respect and esteem
Yours very sincerely
William J. Thoms.

To Dr Jacob Grimm.

Ein Ausdruck in diesem Schreiben erinnert an ein anderes in Jacob Grimms Nachlafs, womit Rigollet, der Präsident der 'Société des Antiquaires de Picardie' den deutschen Gelehrten 1849 zur Enthüllung des Standbildes Du Canges in Amiens einlud. Es heifst darin: 'La société dont je suis l'organe me charge de vous inviter à cette cérémonie, à l'éclat de laquelle il manquerait quelque chose, si l'Europe savante n'y était représentée par son plus digne et plus glorieux interprète.'

6. Irisch *Agustin*.

In der Mitteilung, die ich letzthin über den Inhalt der St. Pauler Handschrift gemacht habe, sind auch die Abkürzungen *io* und *ag* erwähnt, in denen Eigennamen von Autoren zu vermuten sind. Die erstere ist vielleicht als Johannes zu erklären, und inbetreff der letztern, für die ich Agano angenommen hatte, fragt Prof. Lindsay, ob sie nicht etwa vielmehr als Augustinus zu deuten sei? Die Vermutung ist durchaus richtig, wie ich nachträglich sah. Eine Bestätigung liegt in dem St. Pauler Codex selbst; denn das *Ag* am Rande zu Bl. 1 a verweist auf Augustinus de civitate Dei I. 3 (Migne 41, 16), und dasselbe Zeichen auf Bl. 4 b. 5 a gehört zu einer Stelle der Confessiones l. X. 23 desselben Kirchenvaters (Migne 32, 793). Von Agano (*recte* Hagano) kann also keine Rede sein.

Als die eigentlich irische Form des Namens Augustinus ist wohl *Agustin* anzusehen, die öfter vorkommt und für die mir einige Beispiele gegenwärtig sind: Irische Texte II. 1, 145; Lismore Lives 3322 und Cod. Brux. 5057—9, Bl. 6 b 20. Auch *Agustinus* kommt vor (Rev. celt. 1, 332). Der Name wurde wohl

Aghustin gesprochen, dem walisischen *Austin* entsprechend, worauf der englische Name *Austin* beruht.

Augustinus war bei den Iren des Mittelalters einer der gelesensten Autoren. Wir besitzen seine irisch glossierten Soliloquia aus Reichenau, und demnächst werde ich die altirischen Glossen zu einem andern augustinischen Werke, dem Enchiridion aus Trier, herausgeben.

7. Die Ausgabe der Würzburger Glossenhandschrift.

Den Freunden der altirischen und der patristischen Studien wird die Nachricht willkommen sein, daſs der Würzburger Codex der 'Epistolae beati Pauli glosatae' baldigst allgemein zugänglich sein wird. Die durch Lichtdruck hergestellte Ausgabe wird, mit einer Einleitung des Unterzeichneten versehen, bei Max Niemeyer in Halle a. S. erscheinen. L. Chr. Stern.

ERSCHIENENE SCHRIFTEN.

The Lives of the British Saints, the Saints of Wales and Cornwall and such Irish Saints as have dedications in Britain, by S. Baring-Gould, M. A., and John Fisher, B. D. In four volumes. Vol. I. London 1907. 8°. XII + 344 pp.

We have every sympathy with the attempt made in this book to extract some measure of truth out of the legends that have grown around the names of nearly every Welsh, Cornish and Irish saint. If the result in most cases has not been very successful, the reason is that fable has almost completely overgrown the slender basis of historical fact, to arrive at which nothing but severe methods of philological and archaeological research will ever enable us. These the authors, who have often been content with secondhand information instead of working direct from the sources, have not always applied. This is especially apparent where the Latin and Welsh texts with which they have to deal are derived from Irish sources, which is so often the case. It would have saved them from many a mistake and idle conjecture if they had sought the help of a well-trained Irish student. Had they done so, they would not on p. 3 have spoken of *Abban mac Cormaic* instead of *moccu Cormaic*; nor ascribed a poem to *Tadhig* (sic) *O'Kelly* (p. 9) instead of to *Mac Liag*; they would not have spoken of *Map Lethain* as a fortress (p. 30), nor of the sons of *Guill* (p. 132 &c.) instead of *Goll*, nor of a "vow called *dibherc*" (p. 134). Instead of taking their account of the *Bóruma Laigen* from O'Hanlan or Keating they would have gone to the text published by Whitley Stokes in Revue Celtique vol. XIII, which would have prevented their writing *Camuscaech* instead *Cummascach* (p. 123). Such monstrosities as 'the country of the Nan-Desies' (p. 122 &c.), or *Dessert Maimbre* for *Dísert nAirbre*[1]) (ib.), 'S. Fintan Munu' for 'S. Fintan or Munnu' (p. 123), would not have disfigured their pages. Nor would they have followed Macalister, a most untrustworthy guide in Irish philology, in identifying the Ogam name *Ulcagnus*, Ir. *Olcán*, with *Olacon*; nor accepted Rhŷs' equation of the Irish name *Aed* with the Welsh *Udd* (p. 116). S. Achebran cannot possibly be identified with

Corrected, p. 511.

[1]) Now Dysert, a townland in the parish of Ardmore, co. Waterford.

Aed Cobrán (p. 105). The name *Brioc* has nothing to do either with *Brychan* (p. 289) or with *Brec* (p. 291); *Briac* is certainly not an Irish name (p. 262); to say that S. Patrick changed *Ceredig* into *Coroticus* (p. 290) is putting the cart before the horse; *Cerp* is quite a different name from Irish *Coirpre* (p. 290); the river called *Scéne* (p. 293) is not the Cleddeu that flows into Milford Haven, nor the brook Cyllell, but the Kenmare river in county Kerry (see *Ériu* III, p. 85); the name Brigit has no connexion with the Irish word *brig* (p. 264, 285) &c.

I have instanced these mistakes in order to show that reliance cannot always be placed on the authors' arguments when these are derived from the interpretation of place-names and proper names, which in many cases constitute the only trustworthy information come down to us. Apart from this decided drawback, the book is a useful compilation of and commentary on the extant records, remains and traditions relating to eighty-one saints, arranged in alphabetical order, from S. Aaron to S. Buriena. It is useful to have all that is known about them put together in a readable form, and the industry displayed by the authors in collecting material from all available sources is worthy of every praise. In the case of the Irish and several of the Welsh saints further material, mainly of a genealogical nature, will be forthcoming when the older Irish manuscripts have been thoroughly investigated. The metrical Rule of S. Ailbe mentioned on p. 136 has now been edited and translated by Mr. Joseph O'Neill in *Ériu* III, p. 92.

In an Indroduction Messrs Baring-Gould and Fisher deal in an interesting manner with various matters relating to the early Celtic Church of Britain and Ireland. Nine genealogical tables of Welsh Saints and numerous illustrations enhance the value of the book. K. M.

W. M. Lindsay, Contraction in early Latin minuscle Mss. (St. Andrews University Publications Nr. V). Oxford 1908. 54 pp. 8°.

Abkürzungen für häufige Wörter finden wir schon in den ältesten lateinischen Handschrifteu. Die Bedeutung ergab sich leicht aus dem Zusammenhange, z. B. *D* Deus, *dx* dixit, *ff kk* fratres carissimi. Namentlich haben die theologischen und juristischen Handschriften einen überlieferten Bestand abgekürzter Wörter. Als aber die Abbreviatur auf auf alle Wortklassen ausgedehnt wurde, war die einbuchstabige, wie *n* für 'noster', kaum noch ausreichend; im 6. Jahrh. fügte man wenigstens die Casusendung hinzu, wie *ni* für 'nostri', was im 8. Jahrh. zum Zweck gröfserer Deutlichkeit zu *nri* erweitert wurde. Diese Entwickelung der Abbreviatur ist für die Zeitbestimmung der Handschriften von Wichtigkeit. Prof. Lindsay hat das Verhältnis für mehr als 100 Wörter in einer grofsen Zahl Handschriften des 8.—9. Jahrh., sowohl insularen als kontinentalen, geprüft. Seine zusammengefafsten Ergebnisse bilden eine Ergänzung zu den weitschauenden Untersuchungen, die der verstorbene L. Traube über die lateinische Schrift des frühen Mittelalters geführt hatte, und werden allen höchst schätzbar sein, die sich mit paläographischen Fragen zu befassen haben.

John Strachan, Stories from the Táin. Edited, with vocabulary. Dublin, School of Irish Learning 1908. VI + 125 S. 8°.

Dies ist das dritte Büchlein, das der Verfasser der jungen Dubliner Hochschule zur Einführung in die irischen Studien geliefert hat (vgl. CZ. 5, 421. 582). Es enthält 10 Kapitel aus der *Táin bó Cúailnge* nach der Recension der Lebor na huidre und des Gelben Buches von Lecan, mit textkritischen Anmerkungen und einem Glossar der vorkommenden Wörter. Durch dieses hat es einen Vorzug vor dem ersten Drucke im Gaelic Journal von 1903. Den Arbeiten des Verfassers, der die Publikation vorbereitet hatte, aber ihre Drucklegung nicht mehr erleben sollte, widmet R. Thurneysen in dem Anzeiger zu den Indogermanischen Forschungen XXII. 79 ein Wort der Erinnerung und der Anerkennung.

V. Tourneur, La formation du Táin bó Cúalnge (Mélanges Godefroid Kurth p. 413—424). Liège 1908. 12 pp. gr. 8°.

Eine kurze Analyse der Sage von der *Táin*, ihre Überlieferung durch Senchán Torpeist, die Geschichte ihrer Komposition und ihres Textes. Der Verfasser hebt einige alte rhythmische Gesänge hervor, die noch nicht nach der Metrik der klassischen Zeit geformt sind, und urteilt von dem Ganzen, es sei 'l'oeuvre d'une corporation d'artistes incapables de donner à la création une forme définitive'.

H. D'Arbois de Jubainville, Les dieux cornus gallo-romains de la mythologie irlandaise (Revue Archéologique 1908. I, p. 4—8).

Die gehörnten Götter der Gallier, wie der Cernunnus im Museum zu Cluny, haben nach dem Verfasser ihre Verwandten in den *boccainig* 'den Bocksgesichtigen', den *buarainig* 'den Rindsgesichtigen' und den *goborchind* 'den Ziegenköpfigen' der irischen Sagen. In einem Anhange werden aus diesen einige Stellen erwähnt, wo von mehreren Göttern die Rede ist.

Anecdota from Irish Manuscripts. Vol. II. Halle a. S. 1908. 80 pp. 8°.

Dem ersten Bande der Sammlung (CZ. 6, 560) folgt hier der zweite, nicht minder wertvolle. Annie M. Scarre liefert nach einem Stowe-Ms. 'die Nachtwache Fingens', dem eine Fee von wichtigen und wunderbaren Ereignissen und Gegenständen der Sage (*buaid*) Mitteilung macht; und aus einer andern Handschrift eine Erzählung über die Schlacht von Cenn Abrad, in der Lugaid Mac Con den Söhnen des Oilill Olom und ihren Verbündeten unterlag, eine Vorgeschichte der Schlacht von Mag Mucrime, die für ihn einen glücklichen Ausgang hatte. Mary E. Byrne ediert die phantastische Erzählung von der Zerstörung der Feste des Mael Milscothach, unter welchem Namen sich der Dichter Urard Mac Coise verbirgt. Bekannt und wichtig ist die Einleitung dazu (*ceannphort*) mit ihrer alten Sagenliste. R. I. Best ediert aus einer Brüsseler Handschrift ein Leben des heiligen Adamnán, des berühmten Abtes von Hi

oder Iona, und Wh. Stokes veröffentlicht aus derselben Quelle 24 fromme Gedichte des heiligen Moling.

H. Gaidoz, Du changement de sexe dans les contes celtiques (Revue de l'histoire des religions, Tome LVII. Nr. 3, p. 317—332). 16 pp. 8°.

Aus dem ersten Bande der eben erwähnten Anecdota übersetzt Prof. Gaidoz die Erzählung vom Abte von Drimnagh, der in ein Weib verwandelt wird und mit dem Vorsteher (*airchinnech*) seiner Kirche sieben Jahre in ehelicher Gemeinschaft lebt. Freilich sind es verträumte Elfenjahre, die sich in der Wirklichkeit zu einer Stunde zusammenziehen. Zur Erläuterung werden ähnliche Sagen und mehrere Stellen aus den Mabinogion herangezogen.

J. Vendryes, A propos du rapprochement de l'irlandais *claideb* et du gallois *cleddyf* (Mélanges de linguistique offerts à M. Ferdinand Saussure. Paris 1908. p. 309—321).

Auf dem Gebiete der celtischen Etymologie sind die Fälle nicht selten, wo man vor der Frage steht: 'identité initiale ou emprunt d'un dialecte à l'autre?' Der zweiten Möglichkeit wird hier der Vorzug gegeben. Für das Wort *claideb* : *cleddyf cledd* 'Schwert' fordert der Verf. die indogermanische Urform **klad-yo-*. Indem er das walisische *cleddyf* nach einem viel bezeugten Lautwechsel auf *cleddydd* zurückführt, vermutet er, dafs das irische *claideb* ein Lehnwort aus dem Britannischen sei.

Julius Pokorny, Der Ursprung des Druidentums (Mitteilungen der anthropologischen Ges. in Wien. Band XXXVIII. Wien 1908). 12 pp. gr. 8°.

Der Verfasser vertritt die Ansicht, dafs das Druidentum keine celtische Einrichtung ist. Die Druiden sind nach ihm die Priester und Zauberer der präceltischen Bewohner der britannischen Inseln und die celtischen Einwandrer haben sie von diesen übernommen. Sie würden ihren Ursprung unter den Volksstämmen gehabt haben, die lange vor der Ankunft der Indogermanen Süd- und Westeuropa bevölkerten.

Rud. Trebitsch, Phonographische Aufnahme der irischen Sprache in Irland und einiger Musikinstrumente in Irland und Wales, ausgeführt im Sommer 1907. (Anzeiger der philos.-hist. Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften 1908, No. V.). 17 pp. 8°.

Wenn einmal eintreffen sollte, was Unheilspropheten so oft verkündet haben, dafs die irische Sprache ausstürbe, so wird man sich noch über ihren Klang und ihre Aussprache durch die Proben unterrichten können, die der Verfasser in Süd- und West-Irland aus dem Munde geborener Iren aufgenommen und in dem Phonogramm-Archiv der Wiener Akademie niedergelegt hat. Prof. Zimmer hatte ihm für seine Wanderung die

Wege gewiesen; unter denen, die das Unternehmen gefördert haben, finden wir R. de Hennebry, und unter denen, deren Aussprache fixiert wurde, einen so ausgezeichneten Kenner seiner Muttersprache wie Peter O'Leary.

Ériu The Journal of the School of Irish Learning, Dublin, edited by Kuno Meyer and Osborn Bergin. Vol. IV, Part 1. London 1908.

Den neuen Band eröffnet ein Aufsatz K. Meyers über die in dem altnordischen 'speculum regale' vorkommenden 'Wunder Irlands', die nach dem Verfasser auf mündlicher Überlieferung und nicht auf Nennius und Giraldus Cambrensis beruhen. Aufser diesen wird damit das lateinische Gedicht über den Gegenstand verglichen, das Mommsen aus einem Pariser Codex ediert hat. Dieser Text ist, wie beiläufig in Erinnerung gebracht sei, wenig befriedigend und steht einem zweiten in dem Cod. Cotton. Titus D.XXIV, Bl. 74b, den Th. Wright in den Reliquiae antiquae, London 1841—43, Vol. II, p. 103—107 abgedruckt hat, weit nach. Dem letztern fehlt zwar der Anfang, aber er hat noch ca. 60 Verse mehr. In den hier p. 11 abgedruckten Versen, Zeile 4, ist mit Wright *qua cito* zu lesen. In einem zweiten Aufsatze weist K. Meyer nach, dafs der Name Brian nicht ursprünglich irisch, sondern bretonisch ist, und dafs der König Brian Borumha seinen Beinamen von der Stadt in Thomond hat. A. Anscombe tritt für die Richtigkeit der Angabe im Liber Hymnorum ein, wonach der heilige Sechnall von einem longobardischen Geschlechte in Letha (Aremorica) abstammte. Ediert und übersetzt werden weiter die Legende über Conchobar (LL. 106a) von Wh. Stokes und die neuere Erzählung Tochmarc Fhearbhlaide von E. O'Neachtain, während C. Plummer eine Übertragung der Cáin Eimíne Báin (CZ. 6, 561) vorlegt. Schliefslich werden zwei metrische Stücke ediert und übersetzt: Cuan hua Lothchains Gedicht über das Leben des Níall Nóigíallach (Rawl. B. 502 und LL. 33a) von Maud Joynt und Christi Höllenfahrt aus dem Buche von Fermoy von O. J. Bergin.

Im Dezember 1908. L. Chr. Stern.

MITTEILUNGEN
AUS IRISCHEN HANDSCHRIFTEN.

(Fortsetzung.)

Reimsprüche.

Aus H. 3. 17 (Trinity College, Dublin), col. 676.

Is fō lim-sa mu laiget, do t[h]almain tairnes cach cland,
ce nobeith nech nī bud īsliu, dothoillfed serc Īsa ann.

Collud ocus sādaili, longud gibē tan tairi,
ifern cona ilpīanaib, issed doberar airi.

Lepaid ūar ocus clērchīn tana trūag,
smacht ar colainn, snige der, a[1]) crīg nēll bid mor a luag.[2])

Is bēs do mac Dē, tacu, nī sraiglend a lesmacu,
meic neich aile nocha n-airg, acht a meic fēn rostimairg.[3])

Imad fesa finnad nech, mōr a maith don āes crāibdech,
tuilled dīgla, is ed rostā don lucht nachatcomailfea.

Cāemgen dixit.

Is maith māin mesrugud in trāth ric co longud,
ferr a ruda imud, atcota bith bronnud.

---

[1]) *Lies* i.

[2]) *Derselbe Spruch steht in der Edinburger Handschrift XL.*

[3]) *Der Spruch findet sich auch in der Brüsseler Handschrift 5100—4, fo. 87b. Siehe Otia Merseiana I, S. 120.*

Aus H. 3. 18, S. 564.

Is ed dl*eg*ar don aos gaoth,[1]) tincosc in neich[2]) bus robaoth,
ocus airnaighthe nād lēn ocus forcedal fann trēn.

Tech ōiged[3]) la comairghi ocus celiubrudh būan binn,
in cenn do bithrē[i]r na mball, na baill do bithrēir in cintt.

Dēde nād carann duine: a aor ocus a ghuidhe,
dēde is amhra Dīa dorad: a rath[4]) ocus a molad.
Is ann is etail duine i m[b]a cuma lais uile,[5])
a aor ocus a molad, a rath ocus a ghueidhe.

Franciscan Library, Dublin, Handschrift A (9).

Cid maith áine is irnaigthe, cid maith treiden is troscud,
is ferr ní do thidnacul ocus tenga do chostud.[6])

Brigid dixit.

Bid maith fri foichill brátha na duine gnátha d'ingnais,
díscail céille din domun, cubus lobar, bec n-indmais.

Ní maith gorta, ní maith sáith nā dechas da chlú do ráith:
dia mbat sáithech, clú cen brath, bidat úallach, adaltrach;
dia mbat goirt, bid fann do chlí fri háine, fri ernaigthi.

Mad comairle duit do ben, nítbia talam, nítbia nem:
is mairg tréces na huili ar grád anma óenduini.

Aus D. 4. 2, fo. 54b marg. sup.

Mairg dianad bes bithdiultad,[7]) mairg n*ā*ch riaraig a líathu,[8])
olc le borb a chairiugud, be*n*idh[9]) slemain a fíachu.

Aus B. IV. 2, fo. 129a.

1 Mad bāgach, as mibladach, nathir, mad sādal sērech,
is becc do maith dar Cīarān, menip fīalnār in clērech.

---

[1]) baoth *nō* gaoth *MS.* [2]) neith *MS.*
[3]) aidhidh *MS.* [4]) radh *MS.*
[5]) uili *MS.*
[6]) *Dieser Spruch findet sich auch in Laud 615, S. 138.*
[7]) beith diultad *MS.* [8]) liatha *MS.*
[9]) b-igh *MS.*

2 Gid gāeth, gid grinn, gid graifnech, in laech cid finn, cidh feithmech,
gid docht fo rīagail rachrech, is olc mad triamain techthech.
3 Menip nathir, cidh treōrach, acht rop eōlach cen ārach,
cid clerech, cid lāech līgach, bāeth brīgach, menip bāgach.

Duodecim[1]) *apostoli.*

Aus 23. N. 10, S. 56. Vgl. Félire Óengusso, S. 168.

Simōn, Madian is Matha, Partalōn, Tomās togda,[2])
Petur, Andriass, Pilip, Pōl, Eōin ocus dā Iacōb.
Dā Findiān, dā Colum cāid, Cīaran, Caindech, Comgall cain,
dā Brenainn, Ruadān co li, Ninne, Mobi, mac Natfrāich.[3])

Fothad dixit hoc.

(ib. S. 55.)

Atdius dāib a n-aicned fīr ina ndēr fri tuirim[4]) tūr:
crū a cleithib cridhe crūaid, fuil a feithib, febdae[5]) rūn.
Sruth serb saile i sūilib saigh, aslocha fraigh n-abrat n-uar,
glanit[h] pecdo, es blad binn, usci glan an c[h]inn tar grūad.

Cormac und Emine Bán.

Aus H. 3. 17, col. 678.

Cormac mac Cuilennāin rāinic co Ros nGlaise na Muinnech. Robi goba maith a n-oirc[h]innecht na cille. Berid Cormac uad an oirchinnecht na cille. Tic in t-erlom ar amus Cormaic 7 asbert fris: 'Nīr cōir dait', ar Emīn, 'olc na cille do dēnum gemad olc in t-oirchinnech' 7 dixit:

'A Chormaic maic Cuilennāin, ad fīra na hēbertha,
gid olca na hairchinnig, is maithe na hērlumha'.

[1]) *In Wirklichkeit sind dreizehn aufgezählt.*
[2]) Tatha *mit Fél*[2].
[3]) .i. Molaisse *add. Fél*[2].
[4]) tuirem *MS.*
[5]) febdi *MS.*

Die reiche Dúanach.

(ib. col. 670.)

Dubh Dūanach, is ē scēl forathmenait*her* sunn .i. būi banchoairt mnā do Ulltaibh, Duanach a hainm. Rosmolastar Athairne. Bādar didu[1]) secht cēt bō 7 cūic coici 7 cūic banchoici ac cach cēt dīb 7 cūic būairghi cacha cēta 7 cūic fichit ar tricha[it] d'fichtib ann sin uile di buaibh .i. tricha d'fichtib lesi 7 cuic fichit banchoici trichat 7 cuic būairghi trichat fona būaib, condat a dech ar tri fichtibh samlaid. Nobid iarum crand tarsna tarsin tech 7 secht n-*in*bhi and 7 cūic būairghi in cach inbhi 7 eadh [e]aturru 7 atgnīed cach banchoic dibh a būaraigh. Secht carpait le da*no* 7 ceithri heich dec fuithibh 7 seacht n-araidh occaib.

Buſse für unverdiente Schmähung.

(ib. col. 663.)

Bāi rī[2]) for Ulltaib. Taissech Cernodon ainm ind rīg. Ba dībech in rī frisna filedu. Ranærsat co tarla teora bolga corcra for a grūaid: on 7 anim 7 esbaid a n-ainm-side. Robōi fili hi ngnāis Cernodon, Foachtach Fēigh a ainm. Fiarfaigis da*no* Morund do Foachtach[3]) cia dīre doberar inn-ainmedh 7 inn-āir cen c[h]inta 7 hir-romolta. Is ann asbert Foachtach: 'Secht n-aingelgeine (*sic*)', ol se, 'hi nglaim digind cen c[h]inta do neoch nād āirthar rīam, *teora* uingi *deac* do gelargat ar cach cum dīb .i. trian do argut 7 trian di stān nō da huma. A beith insein i n-oenaicdi 7 ōr fair. Secht n-uingi trichat annsin do gelargut 7 trian uinge leo'. Less coitchenn la Foachtach insin do cāch, a less fesin im*murgu* dognī Foachtach cenmothā rīg arrosund suidhigud 7 rl.

Gedichte aus Laud 615.

(S. 5.)

Colum Cille cecinit ag fregra Annaig mic Duibinsi mic Caibhdhenaig mic Ēnna mic Néill Nóigiallaig.

---

[1]) *Ausgeschrieben.*
[2]) rig *MS.*
[3]) fothachtach *MS.*

1 Nā sīr fis do tsāegail shūaill daolaigh drochrathmair dhimbūain,
nā hīar rē ndul as do chlī coibēis fesa 's a[n] t-Airdrī.
2 Ar tri cūisib nach fūair nech fis a ré ō Dīa dūilech,
a Andaigh tāinic dom rīar, inneōsad duit a c[h]āimchīall.
3 Dā bfinnadh gach nech rē ndul gomadh rē fada a shaeghul,[1])
nacha dingnadh maith re headh nogo tīsadh dō deredh.
4 Damad derb leis dul go grod, acht dobiadh sē 'na tocht,
nī dingnadh egna nā modh ar egla a dul don shaeghul.[2])
5 Is í in tres cūis go fīadhnach, rāidhim rit do rēir rīaghlach,
co nach nadmadh nech a rādh coimēs aigi is Crīst comlán.
6 Bím-si gach dardáin, a Andaigh an chrotha cáimh,
rem Rīgh aghaid[3]) a n-aghaid: anní nach īarraim go fír
in fád b*er* a clí nátagair (*sic*).
7 Nā dēna fāisdine grod, abair maith 's nā habair olc,
maith saith[4]) da cluinteá gach lá, gurab hí an maith adertheá.
8 Ná derbh le maith nā le saith,[4]) issed aithnius díot an Flaith,
fuirech re dál Rīgh nime, óir is hē an fáidh fírinde.
9 Ní hindderbh lium tocht a[5]) criaidh, ní mō is roderbh linn ga hūair,
nī fhuil ag fissid ar ndīl, acht ag Ríg na rígh go mbuáidh.
10 Nocha cuinnghim bethaid mbí ōtú ar sīth mo Rīgh amuigh,
ní meiste lium dol a clí, nocha sīrim crīch mo chuirp.
11 A Annaig an chrābuid chōir, bind lium do glór is do ghuth,
aithnim thú do Rígh na rīgh, dogēbha sīth ass gach mudh.[6])
12 Dā tugthái duit do rēir rīaghla mīle blīadhna gusaniugh,
is hē a shamail an lá ané a farradh do ré iar ndul.
13 Comairle ūaim duit go mbáigh sul ticfa an bráth bíd gan chāir,
inní nach dlig*edh* don Rígh, ar mac Dé bí ad c[h]lí nā sīr!

[1]) saeghal *MS.*
[2]) shaeghal *MS.*
[3]) adh– *MS.*
[4]) = *altir.* saich.
[5]) = i.
[6]) mugh *MS.*

(*Ib.*)

Colum Cille cecinit ac dol a nAlbain dó ag iarraid ar Brēnaind cunghnam leis 'na dhiaidh.

1 'A Brēnaind, abair rium sin, cinnus dogēnam aentaidh,
caidhe do greim damh abhus, do chairdis, do chomfogus.'
2 'Budh hé mo greim duit ar h'éis mar dobemis ar ēnmhēis,
neam ag clannaibh Nēill abus go tugat bēim ar h'amus.'
3 'Millfid*er* ar n-aonta ar n-ūair.' ar Colum Cille an cáemhṡlūaig,
'nī cheilim ort, a chara, a Brēnaind mic Fhindlagha.'
4 (p. 6) 'Doberim-si brīathar ris, ocus nī brīathar ēislis,
go mbía gorta ocus díth fer 'sa crīch ina millfider.
5 Marb-sa gach midlāech 's gach mugh[1]) far n-éigen, far sārugudh,
go marbhar-sa an rīghraidh rēil a fogus, a n-eid*ir*ché[i]n.'
6 'Is fada lem do dhol soir, a Col*uim* Cille an chrābaid,
is tú is annsa lium do ghein, a chlērigh is ferr tāinec.'
7 'Nā habair sin, ūair is brēc, is ferr thusa go má *chēt*,
ūair nī tāinec nech a[2]) clī da nach cumaing díabul ní'
(nō: 'ar nach fuighbedh baogul grinn acht tú at āenar, a Brēnaind').
A Brēnaind.

Colum Cille cecinit.

Vgl. YBL. S. 318 b und Miscellany of the Archaeological Society, S. 3.

1 M'aonarān dam isan slīab, a Rí grían, rob soraidh sēd!
nocha n-egl*aigi* dam ní *nō* da mbeinn trī fich*tib* cēd.
2 Da mbeinn-si trī *fichtib* cēd do tsluagh[3]) Grēg go soillsi cnis,
o tig caingen in bāis brais, ni fuil daingen ghabhus riss.
3 Nī tūalaing nech mo marbad ge dogēbad mē am aonar,
nī mō as tūalaing m'anacal ōn lō tiucfus mo s[h]aeghal.
4 Mo ṡaoghal léicc mar as áil le Dīa,
ēnrēd de nī theisteobha, tuill*ed* air nocho bīa.
5 Bidh a ngalar nech is slán is bidh slán nech is eslán,
is bidh aninill nech is trú is bidh aneisinill étrú.
6 Gach ní cindess Dīa do nech ni teid don bhith gu ruscaith,
gé iarradh neach ní budh mō, urdāil frighedh nī fō fair.

[1]) modh *MS.*
[2]) = i.
[3]) tsluadh *MS.*

7 In comairce beirios duine leis ar sētt,
ocus gidh hí an chomairci créd rosainic hí ar in écc?
8 In luss bentar dona būaibh ar toidheacht dōibh asin[1] tślēibh,
crēd dobeir ar fer na mbō gan an lus do būain dō fēin?
9 Nochon fidir mac duine cía dá ndēnand a c[h]ruinne,
an cruinn dō fēin doní dhe nō an cruind do neoch eile.
10 Is minic in maith caiter co tairicc,
ocus an maith nach caiter gen gu caiter hi tairicc.
11 A Dé bí, mairce doní deirb-ēile im ní:
dogeibh duine nī nach faic, tēitt asa glaic innī atchí.
12 Mairce neoch cheisess ar a chuid, maith in randadōir mac Dé:
is duillech in coill ūtt tall, robo lom a barr ané.
13 Nī hag sreoidh atá mo chuid, nī ag énaibh do bharr ślat:
ferr in triúr ris'tabhruim taobh, Athair, Spirat naom is Mac.
14 Nā hadhair do ghothaibh gerg, ná sreōdh nā sén ar bith cé,
nā creid mana bīs ag mnái, is é is rí[g]fāidh Críst mac Dé.
15 Crīstt mac Muire, mō gach dáil, Athair, Mac is Spirat naom,
lium a Cenandus na rīgh, a Sord 's a nDoire mar aon. M.

(*Ib. S. 15.*)

Bāithīn mac Cūanach cecinit.

1 Loch Febail Coluim Cille mar do cheaduigh Rī nime,
ic dīladh āighed[2] co fīr mac Fei[d]limid gan anfīr.
2 In ūair bái a Carruig Eolairg Colum Cille gan mebail,
dogeibt[h]i rasg gan doimme do coimme ag Loch Febuil.
3 As ē Dīa rodelbustair, rāidhim-si rib co tuigsi,
dobert[h]ai blas lemnachta is brīg fīna 'na uisge.
4 Cochall tana iss lapar lín, inar nār mín fa cnes nūa,
a c[h]omrād ba soglan sēim ōs līnib lebrāin 'ga lūadh.
5 Colaim ō Nēill, nāemht[h]a in tsāi, robo maorda a reim rea ré,
fidh flesgach fa ūaig a nHī docūaid a clī esbuic ē.
6 Fada lea Rīg co rūacht nem, tīr gan fūacht an tīr do togh
beith 'ga cāi robad clē dam, ō do bī toil Dé 'na dul.

[1]) = isin.
[2]) aidhed *MS.*

7 Ger maith leis beith mur dobī. nochar deis ē le dreich nDē,
gē dosannt*aig* bhetha[id] mbī, nīr tsechain Rī an allt*air* ē.
8 As ferrdi dō ēg don fir, bēd as mō inā gach mogh,
cinnus rosīa nech ar nem, ar ceal mana dech rē ndøl?
9 Nech fa binne inā gach bel, drech fa gili inā gach grūadh,
deslam glēgeal os cinn grād, slān tēigheadh gach eslān ūadh.
10 Ba maith da coinnim rea rē, gid beg do loingedh 'na clī,
nocha tāinic ar mag raon lāech nā nāem rob ferr am[1]) nī.
11 Fa robeg dō midh a dīl, rob*o* min é, rob*o* mōr,
corp Dé rocaith*ed* dar ndīn, fīn nocharb ē a mīan a ōl.
12 Gūaire mac Colmāin aniar, Cūchulaind, Colaim na clīar,
rob īad-sin an trīar gan deibech as ferr enech tāinic rīam.
13 Nī da roichedh 'na láim clī Colum cille, fāth gan gāi,
nocha soich*ed* 'na láim deis gan a imirt gan ēisleis.
14 Ba maith a gell*ad* gerbh oll, nī fellad ar a comall,
dobid da gach leith gach drong ag iarr*aid* neich ar Colam.
15 Nochar taisc*ed* peingim riam do chisti ag Colum na clīar,
acht a bronn*ud* da gach neoch ar fēile ocus ar einech.
16 Dotēigh*ed* Colum gu fīr d'agallaim a Rīgh gu moch,
cach óin peturlaic do lēgh, coinnmi do rīarad gan locht.
17 Is mesi fēin Bāithīn bān atā ar ndāl gu Rīg na roth,
is[2]) fada dam beith a coluinn ocus gan Coluim 'ga loch.

L. F.

Bestrafter Pferdediebstahl.

Aus H. 3. 18 (Trinity College, Dublin), S. 754.

Araile fealmac feigh don Mumhain, Maol ainm [dō], do Tūathmumhain int[ṡ]ainr*iudh*. Atnacobrustor mnáoi siú rosiacht clēithe. Rombói dia thsotla-sum go romēnair na budh ferr indī dosoigh. Gab*aidh* oc cuinngidh na mná. Fonarr*aidh* a gcrīch Corca Bāiscinn mnáoi co setoibh iomdha et cet[h]ra. I'a togha lais. Roncar co mór.

Rocuirestor dī moghoid die ṡainmuinttir feissin co n-innile leo co cathroigh n-amhræ Luimnech attacomnaic, ar go ttistais go sédoibh sainemloibh dia saigidh-siumh dia tabhairt dia cédmuintir a ttirfochraic. Allmuroigh ronaitreabsat an ionbaidh

[1]) = im.
[2]) *Auszulassen.*

sin in du sin. Rofūactnaighseat tūath an filed fri fer do muinntir na cathraighe. Rohiorgabadh muinnter an filed. Indollais biodh saoph. Tiagha[ir] gusan gcathraigh, dotaott gussan gcleithe. Roinnis a hsaoire ndóv. Atbert pa haoncairdiu fon Eilg. 'Nīsfil mar in pesc nainiv,' ol in clēithe, 'nīsbia ní'. Atgeall in fil*idh* lāmh for a dán. 'Nītpīa bá di sodain', ol in clēithiv. Luidh in file, ba lontt deisidhe.

Baói filidh amra isin Tūadhmumain hin inbaidh sin. Nī ba tōigh dóv. Do Connachtuibh side. Fer frit[h]gnamai máir. Eicsine lai[s]-sidhe oc frithgnam, coibnesa donti imrordus eimh. Acāini imned fris. Ronguidh di śochraitiu.

Tīagait lais cin athc[h]omharc dia fithidhir. Nī ba sindadh (Ś. 755) nō aoradh fogniset, acht gatprat fo comang .i. gabsat dí marc hi n-athgabhail. Eighther. Ni breth forrai. Robúi mac in filed di Connachtaibh isin cathraigh in tan sin. Ergabt[h]or. Ba machtnadh lais. Roiarfo*cht* cidh ronboth dóv. Rohinniset. Asbert sumh pa hainbfios. Fugeallsat immiu. Robreathuigeth forsan filid di Connachtaibh cuindrech na n-ēigsīne batar oc frithgnam occa nombeitiss cin goin, cin merligh. Asluigit in ēixīne. Gattsat a lib*ur* leó. Nī damhsat cert dia fithidhir. Eathai guisin filidh. Nip aisc nec co n-eipisdil di cuinngeth na marc. Roforūasl*aigh* brīathar a fit[h]idhir.

Is ann cach*ain* in fil*idh* di Connachtaib ind so:

Oidh ar huilleth n-oismentai . doruimen nat fil occa
luighiv m*ac* in tśoilifesai . ronbuich tres beim úi Rossa
Romdlomsat nīrb indlomhthai . in dhí gabor cin peillge
fath fotrūair ga*n* miomraissi . a beith ina occ iár sringene
Nīr ergart dúa in filiu . ronōl a daif diar puitric
nī fō līth diar teisclimim . teisclim donti romc[h]uitigh
Ōn laithiu romc[h]uitc[h]estuir . suaill a n-aiscidh rohsiress
taobh ré dalta forcetail . co dia mbrāthai ní tibher.

Aided Bresail.

Aus B. IV. 2, fo. 144a. Vgl. Lives of Saints from the Book of Lismore, S. XXVII; LL. 358; 23. P. 3, S. 11b.

Fledh dirinne Bressal mac Diarmata dia athair fect ann .i. di Diarmait mac Cerbaill et ni testa ni ar in fleid acht bō co n-āib ītha. Rosired isidhe ō Bresal 7 nī frīth. Co cuala

Bresal a bith na bo sin ic caill*ig* Cilli Helgraighe i termonn Cenannsa. Luc[h]air ainm na cailligi. Condechaid Bresal dia cendach, co tarccaid secht mbái 7 tarb don chaillig 7 nīstard dó. Co tucc Bresal ar ēiccin in mboin 7 co tard in fledh dia athair i Cenandus, ar ba hē ba [a] prīmdūn an tan sin. A mbātar ann oc fledol co cualatar eigem na caillige. Rofiarfact dī cid foraba et ro-indis, conid de rocētt na raind si:

Tan rop āine dōib ag fledōl, co cūala in guth min amuigh,
doruacht cuca in chaillech cnesgeal rosāraigh Bresal 'ma boin.
(fo. 144b) 'Ēcōir 'na ndernais', ar Diarmaid, 'a Bresail na mbriathar mbinn,
tarrastar ind do chond cēilli, racha dochum n-écca ind'.

Berair iarsin Bresal la Diarmait go Gūalainn Bresail for abhaind Lorgaid, gur bāided Bresal innsin.

Tāinic aithrechus di Diermait a mac di bādhadh. Conidh annsin ispert fri Colum Cille a cur a comairli cuigi. 'In fil mo cobair-si ale etir din gnīm dirignius?' 'Atā', ar Colum Cilli. 'Aircc cosin at[h]læch fil isin insi .i. Bēccān mac Cūla es*ide*.' 'Nī lamaim', ar se, 'richtain chuice.' 'Regat-sa let', ar Colum Cille. Ō rāngatar, is ann fūaratar Bēccān ic dēnum caisil a chilli 7 culc[h]i fliuc[h] ime 7 oc ernaigthe simul, ut dixit:

'Gnīm caisil, croisfighill, slēchtain, ernaigthi idhan.
a dhēra ūadh cen ēttāil. būaid Bēcgāin cen cuid criad.
Lāmh i ccloich, lāmh ind-airde, glūn fillte fri cairgge,
sūil ag sīliudh dér cāid ale ocus bél ag ernaigthe.'

Unde dicitur Bēcān gusna būadhaibh.

Ō rodēch Bēcān for Diarmait, is ed ispert: 'Fon ttalmain, a fingalaig!' or se, co ndecha[id] gurrige a gluine fon talmain. 'Is cenann a coimirce, a Bēccāin', ar Colum Cille.

'Indeo, a Bēcān cusna būadaib' ar Colum Cille cen coll,
'is misi in coimirce cenann tucc leis ar t'ferann, ar [t]'fonn.'

'Nī sechbaidh', or Bēcān. 'Tāinic Diarmait cuccut-sa ar mo coimirce-si', ar Colum, 'ar daig todiuse*tha* Bresail a *maic* dō.' 'Is tualaing Dia sin', or Becan. Toch*aid* Becan suas a oenlaim 7 dogni ernaigthe co dichra fri Dīe fo thri 7 dib*eir coicait* Breasal la gach n-ernaighthe a hiffirn. Doberar iarsin a mac don rīg iarna todiuscad et feraid fāilti fris, co n-epert:

'Dīa do betha, a Bresail binn, iar tichtain duit asin linn,
rob airc d*et* 'san usce fūar,[1]) tugais būaid lat as is ind.'
'Cotl*ud* contuilius co sāim, as roruidius maith nō mīadh,
anfīr docōid form, nī fīr, maith mo dīl la teg Rīg grīan.
'Ale cinnus aichnid lat secht trāth taithnid illeith frit,
cairm i fetar fīr sech gō, noca u-abraim fritt (*sic*)'.
(fo. 145a) 'Tainic aingel ar mo chend, caingen daingen ar mo ci[u]nd,
rāngatar scēla don Rīg siu notēisinn ōm t[h]ír sund.'
'Cinnus br*eth*e rugad duit? nī ba caingen cléithi lat,
cid rotaithmig ar do c[h]ūl, cisī rūn doradad duit?'
'Mesrugud for dāl*aib* Dē nī tarda nech for bith cé,
indara fer tēite d'ēcc, is araile for sēt nDē.' D.

Crechán und Cíanóg.

Aus der Handschrift C. I. 2 (Royal Irish Academy) fo. 24a.

Brugaid cētach comrumach bōi isin leith iartharaig do Chonnachtaib darsat (*sic*) comainm Crechān Ciantestach mac Angaile 7 isi ba banceile don brugaid sin .i. Cianog. Ingen i Cicharain .i. aircinnech Etargabla a crich Lughna an Cianog sin 7 nī bai ní a n-easbaidh acht a mbeith can gein m*aic* no ingeine. Ocus roaitc[h]etar næma 7 ērluma ac troscad 7 ic iaraid[2]) cloinne do cait[h]im a comorbaise 7 nī fuairutar a n-inat da næmdacht an athcuindce. Condubratar aroile oidc[h]e ina n-imdaigh 7 ina n-ardlebaidh: 'As olc im*morro*' for siat 'cen mac nō ingin acuind 7 imad mait[h]esa linn'. (fo. 24b) Condebairt Creachan re Cianoig: 'Ata senoir craibdech a faidhe[h]e Sogain Sālbuidhi[3]) .i. i Clūain[4]) Caraill .i. Cairell Se*n* mac Curnain m*eic* Trena m*eic* Finnc[h]ada m*eic* Nair m*eic* Erca m*eic* Tipraiti m*eic* Soghain Salbuidi m*eic* Fiach*rach* Araidi 7 is e in Cairill sin indara Padraig in c[h]uigid sin. Uair gach inad inar deimin le Padraig bendach*ad* do C[h]airill, nirbennaigh[5]) fein ann 7 ēirc-siu dó 7 troisg aige ocus dogēba h'īcce ūada.'

[1]) *Lies* ūar.
[2]) iaraig *MS.*
[3]) salbuighi *MS.*
[4]) cluail *MS.*
[5]) bennaidh *MS.*

Acus tānic Cianōg co Clūain Cairill 7 rotroisg fo t[h]rī re Cairill isin cathraigh 7 rotroisg Cairell lin a teglaigh do cumnam[1]) le Cianoig .i. secht næm ar dec 7 secht cēt nāem, rob iat sin tra muinter Cairill do bunad, ocus tainic Cairell co Cianōig d'innisin a uirigill ō Bictar aingel[2]) tar ēis a treidenais.[3])

'Docuamair-ni tra' for Cairell .i. derbch⁻ ar in dūilema[i]n 7 ic a cantain fria Cianoig secht nāim dec 7 secht cēt do iaraid[4]) toirc[h]esa do thecmail duit 7 ni fuaramar uile a *beith* 'na *mac* 7 o nach fuaramar tra itā nem can athc[h]eōd dot anmain. Ocus imthigē[5]) do[t] tig 7 teicēmaid toirc[h]es duit ocus bera da ingen .i. ingen i tosaigh[6]) oi[d]chi 7 tabair Osnadh d'ainm uirri. Ocus fāif*idh* in Osnaid sin re Erch*ad* mac Murchada 7 bēraid sin ingin[7]) .i. Bebinn ingen Erch*aid*, conid iside berus Brīan Boruma mac Cinnēdig 7 secht m*eic* coscracha Cinnēdig arcena. Ocus faifidh ina diaig sin la rig mBoirne Mæl[s]echlainn mac Arga, conad[8]) ī bērus dā m*ac* maithi dō .i. Lochl*ann* 7 Concubur ō mbiat Hūi Lochl*ainn* 7 Hūi Conchubuair na crīch sin. Ocus an ingen bert[h]ar deradh oidhche, tabair Creisi fuirri 7 fāif*idh* in Cresin la Tadg na trī tor 7 bēraid trī maccu dó .i. Concubur 7 Mælr*ūanaid* 7 Muredach.' Ocus tosach a baile an aidc[h]e sin ar n-imtecht do Cianōig da cathraig, conid ed asbert:[9])

Síl Bebinn for Boirinn bāin. sīl Cresi a Crūachain comlāin
gach æn dīb da ragha rim. nī bīa i rīgi co foiltfinn.

Drei Wünsche.

Aus B. IV. 2, fo. 150a und H. 1. 11, fo. 151a.

1 Mo théora ucsi forsin Ríg intan noscairiub frim chrí:
nímraib dorat i coibsi,[10]) nímraib náma, nímraib ní.
2 Mo theora ucsi indiu for Ríg fallnathar gríana,
nímraib orddan nā[11]) feba nodombera i piana.

[1]) = chungnam.
[2]) aingil *MS.*
[3]) treigenais *MS.*
[4]) iarig *MS.*
[5]) imid *MS.*
[6]) tosaidh *MS.*
[7]) ingen *MS.*
[8]) conag *MS.*
[9]) conn̄isb*ert* *MS.*
[10]) dorath i cob cosiu (!) *H.*
[11]) ra *B.*

3 Ní dern[1]) sáethar cen fochraic fiad Críst in domoin chia,
intan bus glainiu[2]) m'anim, rob[3]) ann rusfuccæ[4]) Dia,
nírbo cintach armothā intan dobreth[5]) mo theora.

Die Welt verschlimmert sich.

Aus B. IV. 2, fo. 150a.

1 Rogab Día deiliugad, rogab demon dāirigad,
rogab cidh gaot[h] golugad, rogab bit[h] baoth bailiugad,
2 Rogabsat rīg rorugad, rogab sít[h] slān slāiniugad,
rogab gō m*e*nd mainigad, co clēirchiu cell cairighad.
3 Rogabsat ōig brechtruccadh, rogab[sat] mnā lochtugadh,
rogab torad tercugad, rogab talam olcugadh.
4 Hil-lucc pēne rirsit*ir*, i tig Dé ní ainsiter,
il-lúan brātha ic bertuccadh techtogad roghabsator. Ro.

Colum Cille cecinit.

Aus B. IV. 2, fo. 141a und 23. N. 10, S. 91. Vgl. den Abdruck und die Übersetzung des Gedichtes nach der Brüsseler Handschrift 5100—4 bei Reeves, Life of St. Columba, S. 274.

1 Robad mellach, a mic mo Dē, dingnaib rēimenn,
ascnam tar tuind topur[6]) ndīlenn dochum nÉirenn.
2 Go Mag nEolairg sech Binn Aibne[7]) tar Loch Febail,
airm i cluinfinn cuibdius cubaid ac na helaib.
3 Slúag na fāilenn[8]) robdis fāiltig[9]) rer seól sūntach,
dia rísad[10]) port na fert[11]) fāiltech in Derg Drūchtach.
4 Domgní mūichnech ingnais Ērenn[12]) diamsa cuimsech,
'san tír aineōil iss ed domgnī taideōir tuirsech.
5 Trūag in turus [dorat] form-sa, a Rī rūine,
ach! nī 'mondecha budēine do chath Cūile!
6 Ma mongēnar do mac Dīma 'na chill credlaig,
mīan dom anmain[-se] co n-aicinn thīar an Dermaig.

[1]) dernd *H* derd *B*.
[2]) glaine *B* glan *H*.
[3]) rop *H*.
[4]) dosfuca *H*.
[5]) dobreta *B*.
[6]) tsobar *N*.
[7]) saible *N*.
[8]) feb lán *B* feblain *N*.
[9]) failtech *N*.
[10]) rised *N*.
[11]) fercc *B*.
[12]) beith a n-iongnais Eirinn *B*.

7 Fūaim na gāithe frisin leman ardonpeiti,
golgaire in luin lēith co n-aiti iar mbēim eiti.
8 Ēistecht co moch irRos Grencha frisin damraid,
coicetal na cūach don fidbaid ar cinn śamraid.
9 Trēide as dile lem forfācbus[1]) ar bith buidnech:
Dermag, Daire, dūn ard ainglech, is Tīr Luigdech.
10 Mad modh rotgen,[2]) a mic mo Dē, deilm gan ellach,
feis ac Comgall, dul go Caindech robad mellach.
Robad m.

Anmchairdes Manchāin Lēith so.

Aus Handschrift 23. N. 10 (Royal Irish Academy), S. 89 und Stowe B. IV. 2, fo. 139a (S).

1 Nech atcobra dul for[3]) nemh atcosna[4]) in flaith,
seched rīagail [in]na nāem, tathai[5]) ēolus maith.
2 Maiden[6]) īar n-ēirgi do grēs slēchtuid[7]) fo thrī sīos,
tar[8]) a broinde, tar[8]) a gnūis tabr*ad* airdhe croiche[9]) Crīst.
3 Celebr*aid*[10]) cech aontrātha, nīp dermadach foir,
cech gnīm dia tē bad la cet, nāndēnad[11]) la toil.
4 Is [s]ī dēine tēigi fri cech clocc a liss,
amail bid[12]) aoibell tineadh nobeith fo[13]) do chniss.
5 Uaire[14]) is col dūinn namma anad co roisc beim an cluig,
bid trom dīgal aratha in slān fallach[15]) nād ruicc.[16])
6 Nā bī a n-espa, is ed timarn*a* in Rī,
lubra, lēg*ad*,[17] ernaigthi, dēnadh ēgin na nī.[18])
7 Ma concela a cubus cotaraeinfed[19]) demna fris,
co nach urusae d' ainglib[20]) breith a[21]) anma ō demnaib.

---

[1]) rofacbus *N.*
[2]) rothgen *N.*
[3]) ar *S.*
[4]) atcosnæ *S* atacosna *N.*
[5]) tatha *SN.*
[6]) matan *S.*
[7]) slechtad *S.*
[8]) dar *S.*
[9]) airrdhi cruiche *S.*
[10]) ceilebra *S.*
[11]) nadenad *S.*
[12]) amhail budh *S.*
[13]) for *N.*
[14]) oaire *N* uair *S.*
[15]) fallan *S.*
[16]) natricc *S.*
[17]) légadh *S.*
[18]) éiccen nach ní *S.*
[19]) codarainfed *S.*
[20]) urusa do ainglip *N.*
[21]) *om. N.*

8 Taidled abond[1]) arcid sēna[i]d, atlaiged a proind,
cid maith, cid saich[2]) doberar, dō nā fodordad[3]) il-laind.
9 Nā bud sgēlach cēilidhech, dēna torba airm i mbī,
ba tāi ccan brīathra ūabair, iss ead tim[mar]na an Rī.
10 Cairigud cech n-aimlere cen amainsi, cin nāire,[4])
cūrsachad cech ndiumusach[5]) co n-umalōid tre gāire.
11 Ba humal, fial, irlataid,[6]) diūid, dīlocht ō menmuin,
is do Chrīst is descibul bammad tul*aig*[7]) for talmuin.
12 Nech bus diumsach, fīrfercach, rurda leis nī ba meab*ul*,
anfial, slatra, sōerbrāthach, is mog dīles do[8]) deman.
13 Nech atchobra flaith nime dēnad fīrles a[9]) anmae,[10])
nā rab curcuis imaeta,[11]) nā bud[12]) ūallach a menma.
14 Ar nā tabort*har* for corp nī nād forcumang[13]) do breith,
sāethor coimsi, fīt cosmuil, figell fo dēraib i cleith.
15 Saothor obund nō remar, is gnāth contibe deman,
ferr in cosmail caol fodae, dūs in airsed[14]) ecc occa.
16 Crābud in buirb co n-indmus, los diūit nit goire a grīs,
cech inocba[15]) secha sūas conitnaice dotuit sīs.
17 Riasiu tīs do saicarbaic, coibsen lēire[16]) do nertad,
ar nā tardathor[17]) corp Crīst i[18]) corp duine co peacadh.
18 Ar isrubairt in Comdi beta do neoch nimairicc,
mina te[19]) do śacarbuic none peinde conatric.[20])
19 Mad co peccad tīasair do corp Crīst is beo,
dobeir tedmann[21]) is plāga iar mbās i pēin na hī seo.
20 Abair[22]) fri nech aoines sīrthroscad
is asso in tsīrgorta oldās in sīrloscadh.

---

[1]) abhand *S.*
[2]) saith *NS.*
[3]) deberar do. na fodhord*adh S.*
[4]) cen náire cen amainse *S.*
[5]) ndiumsaig *S.*
[6]) irlatea *N* erlataigh *S.*
[7]) tuloigh *S.*
[8]) *om. N* i di *S.*
[9]) *om. N.*
[10]) anma *N.*
[11]) na budh curcus imaeta *S*, *zu lesen* immagtha *'umhergetrieben'?*
[12]) but *N.*
[13]) nat forcumal *N.*
[14]) inn airsidh *S.*
[15]) anocaibh *S.*
[16]) leir *N.*
[17]) tardad . . *N.*
[18]) a *N.*
[19]) the *S.*
[20]) nonipenne conitricc *S nō* go danic *add. N.*
[21]) tedmanda *N.*
[22]) abbair *S.*

21 Bad[1]) cuma la nech frisnebir troscud,[2])
bid oc sēire[3]) consāsad muna dagsad[4]) a loscad.
22 . . fiach inna haibne doberar cid dīchra,
annsa ferg maic Muiri cona chlaidem dīghla.
23 Nech atcobra bithbethaid nā cuindced a moladh,
bat umhal fri cūrsachad, bat urlataid[5]) fria promad.
24 Slēchtoid intan cairigther,[6]) intan promthar epred ced,
fri gach sāeth[7]) bat ainmnedach, nā bid fodord leis na cned.
25 Ar atāit teora brīathra ata lōgmaire for nim:
umanaire,[8]) cet gach tan, epert dogrēs arcu fuin.
26 Is ed sin ara namra[9]) arcu fuin:
cendus, urlataid,[10]) īsel, issē is ūaisli[u] for nim.
27 Diumus frithbruithe indrigha[11]) dona huimlib dobeir rath,
foimned dīgal dōen dognī i*n*at aingil ita bath.[12])
28 Am*ail* ima fortagat[13]) memra in cuirp co lēire,
tucad gach ōen arde seirc a pēin anmuin a cēle. N.

[1]) ba *S.*
[2]) troscad *S.*
[3]) seri *S.*
[4]) minidagsad *S.*
[5]) urlaide *N* urlatuidh *S.*
[6]) carigectar *N* cairigter *N.*
[7]) cech soetar *S.*
[8]) immanndaire *S.*
[9]) arinamra *S.*
[10]) urlaide *SN.*
[11]) indrigh *S.*
[12]) aingil adigbath *S.*
[13]) amoil imma fortagad *S.*

Liverpool. KUNO MEYER.

THE PREVERBAL PARTICLE *RE* IN CORNISH.

The particle *ro* played a very important part in the earlier history of the whole group of Celtic languages. How significant its rôle was, has only become evident after careful enquiry, and minute investigation into its functions in Old-Irish. Its chief uses in the earlier stages of that language, as we know it, are now fairly clear and well established, and they have such a bearing upon the whole complicated Irish verbal system and Irish syntax as to justify to the full all the attention hitherto given to the elucidation of those uses. The main features of the results of these investigations may be briefly summarised as follows:

(1) *ro* gives to the preterite tense the force of a perfect.
(2) Coupled with the verb, *ro* enables it to express ability or possibility.
(3) It gives to the subjunctive an optative force.
(4) In general statements, it turns the present into a perfect.

But it was not in Old Irish alone that *ro* was of importance. The late Professor Strachan while working at the Old Welsh poetry contained in Skene's Four Ancient Books of Wales, and the Myvyrian Archaeology, detected several points of affinity, hitherto unobserved, between the uses of *ry* in early Welsh and those of *ro* in Old-Irish. His paper in *Ériu* II, pp. 215-220 supplies the evidence, and it is perhaps not without interest to point out how completely and diametrically opposed are the uses of *ry* in Old-Welsh, as observed by Strachan, to those which obtained in Middle-Welsh. The *Grammatica Celtica* p. 419, states

'Particula *ry* in illis quidem libris semper adhaeret verbo ipsi, quare pronomen, si quod infigendum est, praecedit cum particulis aliis *a, y, ny*'.[1]) In summing up the usages for early Welsh, Strachan, though he does not refer to the above passage, gives a blank denial to all four points contained in it. He says (1) a pronoun is infixed after *ry*. (2) *ry* is not preceded by *ydh*. (3) *ry* is not preceded by the relative particle *a*.. (4) *ry* is not used after the negative *ny*.

In a later paper in *Ériu* III, pp. 20-28 he returns to the same subject to prove that in the oldest Welsh, as in Old-Irish, when the verb, following *ry*, was used relatively, there was mutation of its initial consonant. He claims rightly that this discovery throws light upon the general development of the Celtic verb; for there is, at least, some ground for believing that this mutation of the initial consonant of the relative verb after *ro* was a characteristic not only of Old-Irish and of Old-Welsh, but also of Cornish.

In the paper already referred to (*Ériu* II, p. 220) he says: 'But while the meanings of *ro* and *ry* are similar, the syntactic usage in the two families was not in all respects the same. However, before the Welsh usage can be satisfactorily discussed, it will be necessary to have a thorough investigation of the usage in Cornish'. It was with the object of finding out exactly what the Cornish usage was that the enquiry, the results of which are contained in this paper, was undertaken. If that enquiry has not been productive of such significant addition to previous knowledge as might have been desired, it will at least serve some useful purpose, if, after examination of all the available material, it confirms views previously held, based though those were on a comparatively limited number of examples.[2]) The collection of examples, — it is hoped an exhaustive one, — of the use of *re* in Cornish may enable other observers to detect usages which have not become clear to the writer.

In Welsh, at an early period, *ry* was already a disappearing particle: its functions in Middle-Welsh have been shown to have differed considerably from those of Old-Welsh; while of its

[1]) Cf. also p. 423. Praeterea hac re differt cornica a cambrica quod pronomen infigit post particulam (viz. *re*).

[2]) The main features of the Cornish use of *re* have been pointed out by Thurneysen, in KZ. XXXVII, pp. 87, 88.

earlier use the modern language retains no trace whatever.[1]) When, therefore, we remember that our oldest extant monument of literary Cornish is the *Pascon agan Arluth* — 'the oldest copy of which is pretty certainly of the fifteenth century'[2]) — it can be no matter for surprise to find that the Cornish use of *re* is much more circumscribed than that of Old-Irish and Old-Welsh, preserving, as these do, a condition of things which prevailed some centuries earlier. Fortunately, however, Cornish was in many respects more conservative than Welsh, and what testimony it supplies with regard to the use of *re* confirms and corroborates the Old-Welsh usage, as stated by Strachan, as against that of Middle-Welsh. As might be expected, the particle is much more common in connection with certain verbs, and in certain expressions than it is in others. It has therefore been deemed simpler, and preferable, to arrange all the examples according to usage rather than according to the texts from which they are taken.[3]) The usage may however admit of finer distinctions, and the instances of further division into subsidiary groups: — thus, all the instances of the use of *re* with the subjunctive have been grouped together without distinguishing between that use in principal and in subordinate clauses.

It is of course important to bear in mind that the literature from which the examples are taken does not all belong to the same stage in the history of the language. Between the *Pascon* and *Ordinalia*, (probably contemporary), at the one end, and Jordan's *Creation*, copied in 1611, at the other, is a span of between one hundred and fifty, and two hundred years. The *Life of Meriasek*, finished in 1504, comes between. This lapse of time, although it did bring about many other linguistic changes, does not seem to have affected the use of *re*. The particle is indeed less common in the *Creation* than in the earlier texts,

[1]) Rhys' suggestion (Red Book of Hergest, vol. II, p. XXXV) that there are traces of *ry* in such locutions as *pawb ar a welais* has been dealt with at length by Zimmer, Z. C. P. II, pp. 86 ff.

[2]) Norris, Ancient Cornish Drama, vol. II, p. 437.

[3]) In the arrangement of the contents of the paper generally the method is the same as that adopted by Strachan in his paper on Irish *ro-* (Transactions of the London Philological Society, 1895-98): that is, all the examples are first brought together and classified; and such remarks as will be made upon them are reserved for the latter part.

but, so far as has been observed, no new usages such as those of Middle Welsh were developed. It was, no doubt, evanescent; and by Lhuyd's day it had so far fallen into desuetude as to be scarcely recognisable.

I.

a) Instances of the use of *re* with the preterite.

a das ty r[e] thros thymmo: O Father thou hast brought to me. O. 111. *ogh trv trv my re behas ha re dorras an dyfen*: O woe woe I have sinned, and broken the prohibition. O. 250, 251. *y won the wyr dev an tas re sorras drewyth benen*: I know truly God the Father a sorry woman hoth angered. O. 256. *rag why re sorras an tas*: for that ye have angered the Father. O. 347. *rag cola worth un venen gvlan ef re gollas an plas*: by listening to a woman he has quite lost the place. O. 420, 920. *My re brederys gul prat*: I have thought of doing a thing. O. 487. *heyl syr arluth lucifer my re gyrhas thy's the dre*: Hail sire, lord Lucifer, I have fetched home to thee. O. 564. *hy re gafes dyhogel dor dyseghys yn nep le*: she has certainly. found the earth dried in some place. O. 1143. *Moyses sur my re beghas*: Moses surely I have sinned. O. 1863. *My re welas y'm hunrus*: I have seen in my dream. O. 1955. *Cosel my re bowesas*: I have rested softly. O. 2073. *ty re thyswrug eredy hevelep thom face vy*: Thou hast destroyed verily, the likeness to my face. O. 2336. *my re vewas termyn hyr*: I have lived a long time. O. 2345. *a tus vas why re welas*: O good people you have seen. O. 2825.

re fethas an fals ievan: he has overcome the false demon. P. D. 154. *hag ef thyn re lererys*: he has spoken to us. P. D. 364. *ef re thyswrug an marhas*: He has destroyed the market. P. D. 376. *my re thysyryas . . . dybry genogh*: I have desired to eat with you. P. D. 718. *yn creys me re ysethas*: I have sat in the midst. P. D. 803. *ha why gynef re drygas*: and you have dwelt with me. P. D. 805. *ha thywhy me re ordynas glas nef*: and I have ordained for you the kingdom of heaven. P. D. 807. *lyes gueyth me re besys*: many times I have prayed. P. D. 884. *me re pysys lour ov thas*: I have prayed my father enough. P. D. 1095. *ple re seth the thyskyblon*: where have thy disciples gone? P. D. 1246. *kemmys thethe re geusys*: as much as I have said to them. P. D. 1262. *an fals re scornyes gyne*: the false (man) has

trifled with us. P. D. 1335. *ef re thyndylas yn ta*: he has deserved well. P. D. 1342. *why re leverys ow bos*: you have said I am. P. D. 1493. *me re peghes*: I have sinned. P. D. 1505, 1518. *me re peghas*: (id.) P. D. 1519. *pylat ty re leverys*: Pilate, thou hast said. P. D. 1585. *pur wyryoneth re geusys*: very truth hast thou spoken. P. D. 1587. *Cayphas re hyrghys thywhy*: Caiaphas has enjoined you. P. D. 1648. *pylat thywhy re thanvonas un adla*: Pilate to you ... hath sent a knave. P. D. 1686. *y weles my re yevnys*: to see him I have wished. P. D. 1701. *y vos ef re leverys*: that he is so, he has said. P. D. 1723. *myghtern erod ... re thanfonas ihesu thy's*: King Herod ... has sent Jesus to thee. P. D. 1843. *ef re trylyas lues cans*: he has turned many hundreds. P. D. 1995. *ty re leverys an guyr*: thou hast said the truth. P. D. 2019. *myns re geusys*: he has said the whole. P. D. 2204. *pylat re sorras*: Pilate has been angered. P. D. 2253. *kymmys dagrow re olys*: so many tears I have shed. P. D. 2608. *rag gwander ef re cothas*: for weakness he has fallen. P. D. 2618. *ty re worthyas war nep tro an fals losel*: thou hast worshipped, on some occasion, the false knave. P. D. 2692. *an houl y lyw re gollas*: the sun has lost its brightness. P. D. 2992. *my a grys ny re peghas*: I believe we have sinned. P. D. 2993. *emskemunys nep re ordenes y lathe*: accursed who have decreed to kill him. P. D. 3092.

ty re glewas: thou hast heard. R. 174. *an beth me re anysyas*: I have arranged the tomb. R. 399. *me re goskes pos*: I have slept heavily. R. 511. *pos re teulsough*: heavily have ye darkened. R. 523. *ha re pel ny re strechyas*: and too long we have stayed. R. 721. *py le re seth*: to what place has it gone? R. 789. *ef re thassorghas hythyw*: he has risen today. R. 1026. *yn sur re re thyscryssys*: surely too much hast thou disbelieved. R. 1040. *an voran re geusys gow*: The girl has told a lie. R. 1044. *me re clewas*: I have heard. R. 1231. *ef re thassorhas*: he has risen again. R. 1272. *ha mur a paynys re thuk*: and many pains he has borne. R. 1280. *yn cref bras me re peghes*: very grossly I have sinned. R. 1569. *an corf hepar renothas ef re thuswruk*: The incomparable body, by the Father, he has destroyed. R. 1840. *rak pur ovn me re vrammas*: for very fear I have exploded. R. 2091. *me re teulys dew grabel*: I have cast two grappling irons. R. 2271. *lemmyn thy's my re deve*: now I am come to thee. R. 2620.

rag an termyn re deve: for the time has come. P. 48 c. *plema dhe dus mar voldh re dhyssys*: where is the folk so bold that thou hast chosen. P. 78 b. *yn della y re dhyskas*: as they have learnt. P. 80 c. *pur wyr te releverys*: Full truly hast thou spoken. P. 101 a. *gwyr re gwesys* (leg. *gewsys*): thou hast spoken truth. P. 102 d. *dremas yw ef neb re werdhys*: supremely good is he whom I have sold. P. 103 d. *fest yn creff me re beghas*: very strongly have I sinned. P. 104 b. *yn y golen fast regeth mur a gerense wordhys*: into his heart quite hath gone (?) much love for thee. P. 115 b. *rag haneth me re welas*: for tonight I have seen. P. 123 d. *an denma re drehevys*: this man has arisen. P. 245 c.

an bewnans ny re gollas: we have lost our lives. Cr. 674. *ogh. ogh. trew ny re beghas*: oh oh sad we have sinned. Cr. 852. *eave regollas der avall an place*: he lost through an apple the place Cr. 2135. *rag cola orthe udn venyn glane ef re gollas an place*: for hearkening to a woman he hath clean lost his place. Cr. 2214.

lemmyn grace an spyrys sans re woloways ov skyans: now the grace of the Holy Ghost has enlightened my knowledge. Mer. 213. *me re glowes*: I have heard. Mer. 527, 802, 2526, 4349. *me re gloways*: (id.) Mer. 430. *omma me re fondyas plas*: here have I founded a place. Mer. 990. *omma me re powesys*: here I have rested. Mer. 1067. *lues den eff re lathays*: many men hath he slain. Mer. 1118. *me re lathes lues cans*: I have slain many hundreds. Mer. 1167. *viij cans sur me re gavas*: Eight hundred surely I have found. Mer. 1583. *ihesu crist pur thefry me re wcleys*: Jesus Christ right certainly I have seen. Mer. 1847. *eff re ros thyn deth hyr lour*: he has given to us a day long enough. Mer. 1930. *ha re usias . . . raffna ladra*: and (we) have used to rob, to plunder. Mer. 2143. *ty re wores mes an gluas*: thou hast put out of the Kingdom. Mer. 2374. *omma avel bohosek . . . ty re vewas*: Here like a poor man thou hast lived. Mer. 2940. *del re glowys*: as I have heard. Mer. 3102. *ny re eves rec*: we have drunk overmuch. Mer. 3328. *agen tassens . . . re roys thynny*: our holy father has given to us. Mer. 3428. *an horsens revue methov ha re ases tus an pov*: the whoresons were drunk and have allowed the people of the country. Mer. 3735. *ty re proves eredy*: thou hast proved readily. Mer. 4107. *eff re thendelas . . . treges*: he has deserved to dwell. Mer. 4337. *ihesu re grontyas detha age desyr*: Jesus has granted to them their desire. Mer. 4555.

b) Instances of *re* with the preterite infixing a pronoun.

1st singular.

ty ru'm tullas: thou hast deceived me. O. 254. *ef ru'm sorras*: he has provoked me. O. 424. *ha'm pen ol hy ru'm vras*: and all my head she has anointed. P. D. 525. *onan ahanough ... ru'm gwerthas*: one of you has sold me. P. D. 737. *the gueth ru'm lathas*: thy shame hath killed me. P. D. 2606. *ha ru'm kemeres drok glos*: and an evil pang hath seized me. R. 512. *an emprour re'u*[1]) *danfonas*: The emperor hath sent me. R. 1645. *ow thas rom grauntyas dheuy*: my Father has granted me to you. P. 75 c. *ty ram tullas*: thou hast deceived me. Cr. 885. *te rom lathas*: thou last slain me. Cr. 1119. *Meryasek rum sawyas*: Meriasek who saved me. Mer. 2623. *hy rum lathes*: she has killed me. Mer. 4096.

2nd singular.

dew re'th ros: God hath made thee. O. 2136. *yn beth del re'th worsyn*: within the tomb as we have put thee. R. 312. *me re'th cervyes*: I have served thee. Mer. 3595. *me re'th pesys*: I have prayed thee. Mer. 3615.

3rd singular.

ha re'n dros the vur anken: and has brought him to great sorrow. O. 282. *ty re'n lathes*: thou hast killed him. O. 611. *my re'n servyas ef*: I have served him. O. 852. *my re'n collas*: I have lost it. P. D. 149. *ty re'n leverys*: thou hast said it. P. D. 759, 1325. *ef re'n dyndylas*: he has deserved it. P. D. 1402. *me re'n cafas*: I have found him. P. D. 1570. *me re'n cusullyes*: I have advised him. P. D. 1811. *ef re'n guyscas*: he has clothed him. P. D. 1844. *ty re'n lathas*: thou hast slain him. Cr. 1201. *ny ren welas*: we have sought him. Mer. 1038. *me re'n moghhays eredy*: I have greatened it already. Mer. 2402.

1st plural.

the tas ker ... ren danvonas: the dear Father hath sent us. P. D. 167. *ef ren nahas*: he refused us. Mer. 2907.

3rd plural.

homma gans daggrow re's holchas: she with tears has washed them. P. D. 520.

[1]) MS. *reu* perhaps = ref for re'm (Norris).

c) *re* with the preterite of the verb substantive.

ov arluth ker me re bue yn cyte: My dear lord I have been into the city. O. 2429. *bythqueth re bue us genough*: There has always been a custom with you. P. D. 2034. *my re bue ... ov themloth*: I was (have been) wrestling. P. D. 2508. *my re bue boghes coynt*: I have been little cunning. P. D. 3031. *me re bue peghadoras*: I have been a sinner. R. 1097. *gans vn huyn re ben tullys*: by a sleep we have been deceived. P. 246b. *rag ny rebe laddron dres*: for we have been forward robbers. P. 192d. *drefen an torment in beys thagis corfow rebue grueys*: because of the torment on earth which was done to your bodies. Mer. 1304. *a me revue ree cruel orth crustynyon*: ah! I have been too cruel to Christians. Mer. 1364. *me re bue sur ov stuthya*: I have been surely studying. Mer. 1490. *ny revue ov stethya sur*: we have been studying surely. Mer. 1495. *lafurys rag the pleysour a dro in pov me revue*: Laboured for thy pleasure about in the country have I. Mer. 1568. *Benedycite pan wolov revue oma sollebrys*: Benedicite, what a light has been here some time ago. Mer. 1845. *ny revue tus ongrasyes*: we have been graceless folk. Mer. 2142 *me revue in mes dres nos*: I have been out during the night. Mer. 3056, 4187. *eff revue treytour thynny*: he has been a traitor to us. Mer. 3356. *pyv an iovle revue oma*: who the devil has been here. Mer. 3719. *golovder ganso revue*: Radiance was with him. Mer. 3726. *an horsens revue methov*: the whoresons were drunk. Mer. 3734. *Maria revuff relogh in the gever*: Mary, I have been overlax regarding thee. Mer. 3798. *cans den lethys ... re vue in an geth gensy hy*: a hundred men were slain in one day by her. Mer. 4010. *beunans meryasek certan genen revue dysguethys*: Meriasek's life certainly by us hath been set forth. Mer. 4551.

d) *re* with the preterite of the verb substantive infixing a pronoun.

1st singular.

molothov mur a bobyl rag the plesya me rumbue: curses great from the people for pleasing thee I have had. Mer. 1580.

2nd singular.

ty refue[1]) *fest lafur bras*: to thee very great labour has been. R. 2628. *ty refue*[1]) *napyth redornt*: Thou hast been somewhat (?) lofty. Mer. 3570.

c) *re* with *gruk* (*feci, fecit*) the preterite of *gwra*.

ty re gamwruk: thou hast done evil. O. 281. *an sarf re ruk ow tholle*: the serpent hath deceived me. O. 286. *pythueth re rug ow syndye*: ever she hath held me. O. 288. *yn ketella ty re wruk*: in that way thou hast acted. O. 2243. *ny re wruk y vusyrye*: I have measured it. O. 2568.

re wruk re maystry: he has done too much violence. P. D. 363. *ef re wruk mur a theray*: he has made much tumult. P. D. 380. *the fay re wruk the sawye*: thy faith hath made thee whole. P. D. 531. *certan an denma lyes den re wruk treyle*: that man certainly many men has turned. P. D. 2424. *nep hus ef re wruk thotho*: some jugglery he has done to him. P. D. 2695. *me re wruk scrife*: I have written. P. D. 2791. *lyes torn da . . . re wruk the vohosogyon*: many good turns he hath done to the poor. P. D. 3108.

kemmys re wruk both ow thas: as many as have done the will of my Father. R. 157. *an dour re wruk thy'm henna*: the water has done that to me. R. 2211. *me yv myghtern re wruk cas ol*: I am a King, I have suffered all. R. 2517. *map den me re wruk prenne*: mankind I have redeemed. R. 2624.

an men re ruk inclynya: the stone has bent down. Mer. 1094. *moy me re ruk kuntel*: more have I gathered. Mer. 1587. *me re ruk . . . ragas*: I have made . . . for thee. Mer. 1589. *ran in kerth re ruk flya*: some away did flee. Mer. 2156. *lues re ruk y gormel*: many have praised him. Mer. 2241. *mur a throk eff re ruk*: much of evil has he done. Mer. 2265. *an poddren . . . re ruk harber*: the rotten fellow . . . has made a harbour. Mer. 2291. *ef re ruk agan tolla*: he has deceived us. Mer. 3348. *me re ruk . . . y sesia*: I have seized him. Mer. 3547. *hy re ruk*

[1]) The $b > f$ is due to the second singular infixed pronoun (v. ZE. 568). Stokes in his note on Mer. 3570 says '*re fue* (if not a mistake for revue) means habuisti' and refers to R. 2628.

ov delyfrya: she has delivered me. Mer. 3758. *tus re ruk ov heskey*: folk have advised me. Mer. 3818.

f) *re* with *gruk*, infixing a pronoun.

ty ru'm gruk pur havel thy's: thou hast made me very like to thee. O. 88. *ty ru'm gruk vy morothek*: thou hast made me sorrowful. Mer. 365.

g) *re* with the preterite of *dos*, to come.

thy'm the amme ty re duth sur: to kiss me thou hast surely come. P. D. 1107. *why re thueth thy'm gans arvow*: you have come to me with arms. P. D. 1171. *me re thuth the'th comfortye*: I am come to comfort thee. R. 473. *me re thuth th'agas myres*: I am come to comfort you. R. 1536. *pyv henna gans deusys mas re thueth mar uskys the'n wlas*: who is that with Godhead good who hath come so swiftly to heaven. R. 2487. *henna a edom re thueth*: He from Edom hath come. R. 2505: *me redeth omma dcffry*: I have come here indeed. Mer. 234. *in kernov ... theth desyr ty re dufa*: In Cornwall according to thy desire thou hast come. Mer. 623. *ny redufe gans an gennas*: we have come with the messenger. Mer. 1432. *me re duth*: I have come. Mer. 2700. *ny reduth oma adre*: we have come here from home. Mer. 2899. *pyv reduth thymo ome*: who has come to me here. Mer. 3678. *me ham crosser re duth*: I and my crozier-bearer have come. Mer. 3932. *oma me re dufe*: here I have come. Mer. 3995.

II.

a) *re* with the pluperfect.

gulan ef regollas an plas am luf thyghyow a wrussen: clean he has lost the place which my right hand had made. O. 921. *Then tyller crist re dethye*: to the place came Christ. P. 33a.[1]) *gans an re yn y servys war an bys redhewesse*: with those that he had chosen into his service on the world. P. 41d. *an ioul ynno re dreese*: the Devil had dwelt in him. P. 47d. *hag an dydhghtyas pur lowen maga tek del rebye*: and dighted it right gladly as fair as it had been. P. 71d. *Pedyr sur a omdennas yn urna del rebeghse*: Peter surely went out in that hour that

he had sinned. P. 86c. *a dus fals y redodhye an purre laddron yn pow*: of false folk there came the veriest thieves in the country. P. 90d. *lemmyn an tol re wrussens*: but the hole they had made. P. 180d. *Pylat a vynnas scrife ... praga dampnys rebee*: Pilate would write why he was condemned. P. 187b. *bytqueth yn lan revewse*: he had ever lived pure. P. 204b. *yn mernans crist a gewsys bytqueth dremas rebyc*: at Christ's death he said he had ever been supremely good. P. 214b. *dal o ny wely banna ef rebea den a brys*: Blind was he, he saw not a drop: he was a man of worth. P. 217b.[1]) *Eddrek mur an kemeres rag an ober re wresse*: Great sorrow seized him for the work he had done. P. 220a. *a thotho a leverys re saffe crist hab streyc*: and to him (they) said that Christ had arisen incontestably. P. 248c. *scruth own mur askemeras rag an marthus re welsens*: a shiver of great fear seized them at the marvel which they saw. P. 254d.[1])

b) *re* with the pluperfect, infixing a pronoun.

3rd singular.

rag an keth re re'n crowse: for those same that crucified him. P. 185b.[1])

III.

a) Instances of the use of *re* with the subjunctive.

am offrym re woffe gras: to my offering may he acknowledge favour. O. 530. (*woffe* for *gothfe*). *yn della thyn re wharfo*: so be it done to us. O. 667. *bugh offrynne my a vyn ... y gras re thanvonno thy'n*: I will offer a cow ... his favour that he may send to us. O. 1187. *ha'y gras theughwy re wronntyo*: and his grace may he grant to you. O. 1726. *ejus atque spiritus re worro wyth am ene*: and his spirit set a guard over my soul. O. 1978.

mar nyn gorraf an myl dyaul If I do not take him the accursed beast
re dorrow mellow y gyn The reins of his back may break

[1]) In these instances Stokes' translation is given. Elsewhere they are otherwise translated and commented upon. See pp. 28 seq.

vynytha na effo coul: So that he may never escape indeed. P. D. 1619 [1])

mar tue venians vyth ragtho warnan ny ef re gotho: if any vengeance come for him upon us may it fall. P. D. 2502. *my a pys an tas ... re thanfono ungeans cref warnough*: I pray the Father that he send heavy vengeance upon you. P. D. 2631. *Jhesu yches dyvhy re grontya*: May Jesus grant healing to you. Mer. 701. *du re tharbarra yehas thyvhy*: May God provide health for you. Mer. 1681. *neb a vyrwys in grorsp(r)en rgronntya dyso lemen*: may He who died on the cross grant to thee now. Mer. 1834. *yches dhym re grontya*: may he grant health to me. Mer. 2537. *ny a beys rag venytha crist re sensa the gallos*: we will pray, for ever may christ keep thy power. Mer. 2675. *ha grays thym dhy ventine re tharbarre*: and grace to me to maintain it may he vouchsafe. Mer. 2686. *Jhesu regrontya yches*: May Jesus grant healing. Mer. 3073. *Maria a wonethaff dyvhy re wrontya yehays*: may Mary, whom I serve, to you grant healing. Mer. 3141. *Jhesu re werese creff ha guan*: may Jesus aid strong and weak. Mer. 3822. *Jhesu ... re tharbarra dis yehes*: May Jesus provide healing for thee. Mer. 4221. *ha regrontya y both mar pea yches thyso*: and may she grant, if it be her will, healing to thee. Mer. 4229. *Jhesu ... thy ena re grontya joy*: May Jesus grant joy to his soul. Mer. 4385. *Du re sawya an colgy*: May God save the college. Mer. 4407.

b) Instances of *re* with the subjunctive, and infixing a pronoun.

1st singular.

ru'm gorre thy wlas: may he bring me to his land. O. 532. *an tas dev ru'm gorre the gosoleth*: the Father God, may he put me to rest. O. 855. *Jhesu the teller da rum gedya*: may Jesus

[1]) The version given above is that by Norris. Williams in his Dictionary gives another which seems preferable.

If I do not take him, may a thousand devils
Break the joints of his back
So that he may never drink broth.

effo = 3rd sing. subjunctive of *eve*, to drink = (W. *yfed*). *Coul* = W. *cawl*, broth. Norris, too, in his additional Notes on O. 2701, says of '*vynytha* etc.' — 'this may mean, 'thou shalt never drink broth'.

to a good place guide me. Mer. 629, 1099. *arluth nef rum gueresa*: may heaven's Lord help me. Mer. 2536, 2539, 4037.

2nd singular.

an tas mer re'th ordene: the great Father may he ordain thee. P. D. 685. *synt iovyn whek re'th caro*: sweet saint Jove love thee. P. D. 3016. *arluth neff re'th weresa*: May Heaven's Lord help thee. Mer. 741. *Jhesu Christ . . . re'th gedya*: May Jesus Christ guide thee. Mer. 3015. *Neb a yl ressawhyagy* (for **re-th-sawya gy*): May he, who can, heal thee. Mer. 3844. *Jhesu . . . retrahava* (for **re-th-drehava*): May Jesus raise thee. Mer. 4227. *Maria re'th weresa*: May Mary help thee. Mer. 4228.

3rd singular.

ha pesyn rag y ene may fo dev ren kyrho thotho: and let us pray for his soul that God carry him to Him. O. 2270. *an ioul re'n dogo th'y plath*: the Devil carry him to his place. R. 2189. *re'n kergho an devolow*: the devils fetch him. R. 2277. *Synt iovyn whek re'n carro ha dres pup ol ren gorthyo*: Sweet saint Jove love him and honour him above everybody. P. D. 1852-53. *Crist Jhesu dys ren tala*: Christ Jesus repay it to thee. Mer. 558. *me a beys crist luen a reys in neff thywhy ren tala*: I beseech Christ full of grace in heaven to you may he pay it. Mer. 755. *rengeffo moleth y vam*: may he have his mother's curse. Mer. 1022. *Du ren tala thyugh tus vays*: May God pay it to you good people. Mer. 1097. *neb na vo rengeffo crok*: may he who is not (ready) have the gallows. Mer. 1277. *an ioule mur re'n ancombra*: May the great devil encumber him. Mer. 2112. *Jhesu re'n talo dis*: May Jesus repay it to thee. Mer. 3082. *Jhesu avan thyugh re'n tala*: May Jesus above repay it to you. Mer. 4248. *arluth re'n benyga*: May the Lord bless him. Mer. 4541.

1st plural.

re'n sawye arluth huhel: may it save us exalted Lord. O. 1088. *Jhesu pup ur regen gueresa*: May Jesus always help us. Mer. 1331, 1758.

3rd plural.

an iovle res pela: may the devil peel them. Mer. 1268.

c) Instances of the use of *re* with the subjunctive after *byner*.

Frut da byner re dhocco: may it never produce good fruit. O. 583. *saw vyner re dhewelly genes me a wra pysy*: but always that thou mayest return I will pray with thee. O. 2196. *bener regeffy the con*: never mayest thou have thy supper. Mer. 1020. *ny reys thyn fors py thellen rag bener re thewellen*: needs not for us to care where we go, for never may we return. Mer. 3439.

d) Instances of the use of *re* with the subjunctive of the verb substantive.

With the 2nd singular present.

gorthys re by: be thou worshipped. O. 107; P. D. 35; Mer. 618, 2670, 3699, 4106, 4124. *re by gorthys*: (id.). O. 1379; P. D. 119, 2703; R. 2523. *bynyges re by*: blessed be thou. P. D. 817; Mer. 672. *veneges re by*: (id.). O. 2023. *benyges re by*: (id.). O. 819, 831, 938, 1795; R. 1557, 1743,[1]) 2069. *mylleges nefre re by*: cursed ever be thou. O. 580. *amalec re by creges*: Amalek may you be hanged. O. 2786. *malegas nefra reby*: accursed ever be thou. Cr. 1158. *benegas reby*. Cr. 1328.

With the 3rd singular present.

an tas dev gorthyys re bo: the Father God be worshipped. O. 115. *the gorf ker gorthys re bo*: Be thy dear body worshipped. O. 408. *amen yn della rebo*: Amen so be it. O. 462. *bynyges re bo an prys*: Blessed be the time. O. 674. *pub ober ol yn bysma a wren rebo plygadow*: all work in this world we do, be it agreeable. O. 1008. *an tas dev re bo gorthyys*: the Father God be worshipped. O. 1125. *beneges re bo an tas*: Blessed be the Father. O. 1745. *bynygys* (*bynyges*) *re bo an prys*: blessed be the time. O. 1979; R. 152, 485. *gorthyys re bo dev an tas*: worshipped be God the Father. O. 2075. *ow tas ynny wolowys rebo gueres theugh pup preys*: my Father in him is light, may he be a help to you always. P. D. 224. *ow thas ker gorthys re bo*: my dear Father be worshipped. P. D. 1051. *the volnogeth re bo gueres*: thy will be done. P. D. 1072. *ow banneth y'th chy re bo*:

[1]) Norris translates as 3rd singular; but it is clearly 2nd.

my blessing be on thy house. P. D. 1803. *Maria re bo gynes benneth ol a'n benenes*: Mary be with thee all the blessings of women. R. 817. *ow bennath genogh re bo*: my blessing be upon you. R. 1579. *ihesu crist myghtern a joy re bo gynen*: Jesus Christ, the king of joy, be he with us. R. 2417. *thet vlonogath rebo collenwys*: thy will be fulfilled. Cr. 955, 1331, 2471. *the vlonogath rebo gwreys*: Thy will be done. Cr. 2123. *gorthyes rebo dew*. Cr. 1394, 1911, 2122.

y bosta arluth heb pare Thou art a lord without peer
in pub place rebo gwerthys In every place that shall be worshipped. Cr. 1417 [1])
yn seth rebo collenwys In Seth shall be fulfilled
par dell vo tha voth nefra as is thy will always
oma pur greyf Here full strong. Cr. 1419 [1])

dew rebo grassyes: To God be thanks. Cr. 2460, 2532. *virtu crist rebo yly*: may Christ's virtue be a salve. Mer. 556. *the ihesu rebo grasseys*: to Jesus be thanks. Mer. 634, 1066, 1962, 2180, 2656, 3142, 4240, 4257. *an ioul re bo the worfen*: May the devil be thy end. Mer. 782. *then arluth rebo grasseys*: to the Lord be thanks. Mer. 983. *benyges re bo an preys*: blessed be the time. Mer. 1261, 4062. *arluth neff rebo gorthys*: Heaven's Lord be worshipped. Mer. 1751. *gorthys rebo benytha*: worshipped be He ever. Mer. 2193. *Jhesu arluth galosek rebo gorthys benytha*: May Jesus, mighty Lord, be worshipped ever. Mer. 2621. *gallus ha confort an tas rebo genen pub termen*: the might and the comfort of the Father be with us always. Mer. 2736. *Banneth crist rebo genes*: Christ's blessing be with thee. Mer. 2781. *Bannoth du genogh rebo*: God's blessing be with you. Mer. 3093. *ov map banneth Maria genes rebo*: my son, Mary's blessing be with thee. Mer. 3180. *an iovle agis accetour re bo pan vowhy marrow*: the devil be your attendant when you are dead. Mer. 3524. *Maria rebo* [2]) *gorthys*: Mary be worshipped. Mer. 3761. *Jhesu arluth nor ha neff . . . rebo* [2]) *gorthys*: Jesus, Lord of earth and heaven be worshipped. Mer. 3888.

[1]) Stokes' translation.
[2]) Of these two instances Stokes in a footnote states 'perhaps revo'.

e) Instances of *re* with the subjunctive of the substantive verb, infixing a pronoun.

1st singular. Pronoun infixed.

crog ro'm bo: hanging be to me. O. 2651.

2nd singular.

myns us yn beys ry'th fo: all that is in the world be thine. O. 459. *benneth ... re'th fo*: blessing be upon thee. O. 2265. *thons re'th fo*: confusion be to thee. O. 2822. *benneth maghom re'th fo*: the blessing of Mahound be on thee. P. D. 947. *vyl despyt re'th fo*: vile treatment be to thee. P. D. 1267. *re'th fo crok*: hanging be to thee. P. D. 2097. *y despit re'th fo*: a plague be on thee. P. D. 2132. *re'th fo drok lam*: a bad leap be it for thee. P. D. 2247. *re'th fo drok pyn*: bad pain be to thee. P. D. 2727. *re'th fo meaol*: curses to thee. R. 79. *mur gras re'th fo*: great thanks be to thee. R. 167. *ioy re'th fo*: joy be to thee. Mer. 3230.

2nd plural.

banneth an tas ragas bo: the Father's blessing be on you. O. 1723. *banneth re ges bo*: blessing be on you. O. 2585. *benneth ol ragas bo*: blessing be upon you all. P. D. 265. *ham benneth ragas bo*: and my blessing be upon you. P. D. 706. *re's bo drok lam*: be it an evil step for you. P. D. 1125. *re's bo spit*: evil be to you. P. D. 2322. *ragas bo eres*: may peace be yours. R. 1285.

Remarks.

One of the most widely distributed and, therefore, naturally one of the earliest recognised uses of *ro-* was that of 'nota actionis perfectae'.[1] In general it may be said that *ro* with the preterite gives to that tense the force of a perfect. But how far its use was essential or dispensable, whether the perfect with *ro* had or had not a significance peculiarly its own, whether, again, certain verbs which do not take *ro*, originally denoted perfectivity; as well as the question of how it came about that *ro* took upon itself the function of denoting completed action — these, and other questions, have given rise to much discussion and con-

[1]) ZE., p. 411.

siderable diversity of opinion ranging over a much wider area than that covered by the Celtic languages. Pedersen, for instance, opens his article [1]) — 'Zur Lehre von den Aktionsarten' — with the following words. 'Durch die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der altirischen Grammatik ist die Frage nach der Rolle der Perfektivität in den indogermanischen Sprachen wieder brennend geworden.' The subject, then, opens up a wide field; but with these remoter and more ultimate issues this paper is of much too modest a nature to attempt to deal. If it succeeds in making tolerably clear, as a mere matter of fact, what the Cornish usage of *re* was, it will answer its purpose.

On the positive side, then, where *re* actually is used with the Preterite it gives the same meaning in Cornish as *ro* in Old Irish and *ry* in Old Welsh. This becomes clear at once upon consideration of a few examples:

ogh tru tru my re beghas O woe woe I have sinned.
ha re dorres an dyfen and have broken the prohibition. O. 249, 250.

ty re'n lathes ru'm lowte: thou hast killed him by my faith. O. 611. *thy re thyswrug eredy hevelep tho'm face vy*: thou hast destroyed verily the likeness of my face. O. 2336. *Hy ru'm lathes gans hy gryns*: she has killed me with her wind. Mer. 4096. *dremas yw ef leun a ras neb re werdhys*: supremely good is he full of grace whom I have sold. P. 103 d. *pylat thywhy gans onour re thanvonas un adla*: Pilate to you with honour hath sent a knave. P. D. 1686. *thy'm the amme ty re duth sur*: to kiss me art thou surely come. P. D. 1107. *oma prest me re dufe*: here at once I have come. Mer. 3995. *syrys me re wruk scrife agas cheson*: Sires, I have written your accusation. P. D. 2791. *the fay re wruk the sawye*: thy faith hath made thee whole. P. D. 531. *bevnans Meriasek certan genen revue dysquethys*: the life of M. has been displayed by us. *ow holon ger caradow dew ruth ros flour hy hynse*: My dear beloved heart God hath made thee the flower of thy sex. O. 2136.[2])

[1]) KZ. XXXVII, 219 ff.

[2]) This example is interesting because it contains the rare form *ros* as 3rd singular Preterite of *gul*, to do, to make. Norris renders the lines — 'My dear beloved heart God made a rose, flower of her sex'. 'A doubtful version', as he says, 'modified from Pryce'. In his note he states further, '*dew*' may be 'come', and *ruth ros*, 'red rose', or 'on thy promise', or, we may read, 'God hath given thee.' None of the suggested alternatives will, however, meet the case.

In these examples we have the use of *re* with the Preterite in the exact sense of the Perfect. — of a definite action begun and completed at a certain definite point of time. As will be seen by referring to the complete list, this may be regarded as the most common use of *re* in Cornish. But, like *ro* in Irish, *re* is not confined to such uses. It was pointed out by Pedersen, (KZ. XXXVII, 219ff.) that *ro* in Irish has really nothing to do with the kind of action (aktionsart) denoted by the verb, whether 'punktuel' or cursive, but denotes simply the conclusion, the completion, of an action. It is a perfect particle, but not perfective. It is so in Cornish as well, as the following examples show.

fest pel my re'n servyas ef: very long I have served him. O. 852. *ha re usias hager gas raffna laddra pur lues fest*: and we have used, an ugly case, to rob, to plunder very many indeed. Mer. 2143. *Maria me re'th cervyas*: Mary I have served thee. Mer. 3595. *omma avel bohosek solla deth ty re vewas*: here like a poor man for a long time hast thou lived. Mer. 2940. *ha why*

The translation above given may appear to contain a somewhat violent transition from the second to the third person; but such a change is not without its parallels. Cf. *Colom whek glas hy lagas, ke nyg a-ugh lues pow*: Sweet dove, with thy (lit. her) blue eye fly over much country again. O. 1135. *a leversys ath ganow the honan py gyns ken re yu dyssys*: hast thou spoken of thy own mouth or by others art thou taught (i. e. quite literally, is he taught). P. D. 2002. The form *ros* occurs also in the expression *re thu am ros*. P. D. 1228, 2265; Mer. 3728. This last instance Stokes translated as: 'By God who made me', and he is certainly right, although he seems to hesitate between *ros* as a form of *gul*, on the one hand, and of *ry*, to give, on the other. The two instances in P. D. puzzled Norris and he gave Pryce's version in both cases, 'but with no confidence'. The first passage runs as follows: '*portheres my ath pys a lavarsos dry ow cowyth aberveth ha mar tue re thu am ros me a wra mar vur ragos*' and the rendering is: 'Porteress, I pray thee venture to bring my companion within and *if thou grant me my request* I will do very much for thee'. Pryce evidently took *tue* as a variant of the second sing. pronoun te, and *thu* a form of some verb meaning to grant, used with the particle *re*. The correct rendering would seem to be: venture to bring my companion within, and, if he come, by God who made me, I will do very much for thee. Cf. *mar tue nep guas*: if any fellow comes. O. 2063. The second passage is '*me a fyn re thu am ros the gemeres gans carios*'. It is rendered. 'I will give thee my promise to take thee with a cart'. It should be; — 'I will, by God who made me, take thee' — Williams under *carios* gives the same. Jenner p. 130. thinks *ros* is more probably the preterite of *ry*, to give. It is difficult to see how any other meaning than that of *made* can suit the passages and the form *ros* as the preterite of *gul*, to make, should be regarded as established. See further Stokes' 'Cornish Glossary'.

gynef re drygas: and you have dwelt with me. P. D. 805. *pel me re'n sewyas* (leg. *serryas*) *omma*: long have I followed (leg. served) it here. Cr. 2006.

It is so also in the use of the preterite *gwruk*, he made: and the preterite of the verb substantive, *bue*. *why a wharth kemmys re wruk both ow thas*: you shall laugh, as many as have done the will of my Father. R. 137. *pythueth re rug ow syndye*: Ever she hath held me. O. 288. *me re bue peghadoras*: I have been a sinner. R. 1097. *bythqueth re bue us geneugh*: there has always been a custom with you. P. D. 2034. *drefen an torment yn beys thagis corfow rebue grueys*: because of the torment on earth, which was done to your bodies. Mer. 1304.

In the following examples *re* with the preterite seems to be used narratively.

Syr justis thy's lowene Sir justice joy to thee
my rebue war ow ene I was on my soul
ov themloth may then pur squyth wrestling till I was very much tired
uskys na yllyn ponye I could not run immediately
del esof of tyene as I was panting. P. D. 2507-11.

The use of the imperfect form *en* after *may th-* in the clause following *rebue* precludes the possibility of translating *my rebue* by, *I have been*, and *bue* is not the form used for the pluperfect.

The following lines from Meriasek 2152-2157 are part of the outlaw's story to the saint, of how he and his companions had been scattered by a 'blow of fire' and lightening.

me a greys truethek I cried out piteously
gueres thymo meryasek Help me Meriasek
der henna y fuff sawys By that I was saved
ha part am felschyp gena And part of my fellowship with me
ran in kerth re ruk flya Some away did flee
ran ny won pythens gyllys Some I know not where they are gone.

Here the translation given by Stokes seems to be the natural one; although it might also be possible to render *re ruk flya* by *some have fled*.

The Earl of Vannes, in giving his account of his mission to Meriasek, with the offer of a bishopric, closes his statement

thus: *sav eff ren nahas dyson*: but he refused us at once. Mer. 2907. Enoch's speech on being carried to Paradise contains the following:

der temptacion an teball Through temptation of the evil one
ow hendas adam pur weare My grandsire Adam full truly
eave regollas der avall (He) lost through an apple
an place gloryous pur sure The glorious place full surely.

To translate *regollas* here as perfect would scarcely suit the context. There is one other similar instance in O. 420. *pan wruge dres ov dyfen fest yn tyn ef ru'm sorras*: when he acted against my prohibition very grievously he provoked me.

Presence or absence of *re* with the preterite.

From what has been said it is clear that when *re-* is used with the preterite it gives it, as a rule, the force of a perfect. How far its use in the Cornish we know, represents its earlier use, it is, of course, impossible to say; but as already intimated, it was becoming less and less frequent, and its functions more curtailed in the period that elapsed between the composition of the 'Pascon' and the writing of the 'Creation'. Later, the rate of decadence was even more rapid, and to such an extent had it proceeded by Lhuyd's day, that the particle would seem to have lost all significance. Under the heading 'Words united and abbreviated in Cornish'.[1]) Lhuyd gives *rum*, hath or hast me, *Ty rum gruk*. Thou hast made me: while as the preterite of *gurehâv* he gives *gurig me, me re urig* and *me a 'urig*, I did or have done. In his past tenses of the regular verb the particle does not appear at all, unless we are to assume that the form *ryguelez*, (side by side with *mi 'urig guelez*), represents the older *re welas*. Even so, his translation *did see*, shows that it was no longer the index praeteriti which it formerly had been. The probability is that Lhuyd confounded the particle with the preterite *rug*.[2]) The same process of simplification of the functions of participles, a process approaching to their complete elimination, is a marked feature of modern Welsh. The relative particle *a* survives in the spoken language because it

[1]) Archaeologia Britannica, p. 232.

[2]) This view was shared by Williams. See his Dictionary under *re*.

has taken upon itself a novel and peculiar duty to perform. It has virtually became a sign of the perfect. Of this use Anwyl says[1]): 'So completely has their relative origin (i. e. of *yr* and *a*) sunk into oblivion in the minds of modern Welshmen that *a* before the aorist may be lengthened and emphasized to form a perfect, e. g. *mi ā welais*, I have seen'. Whether this was also a usage of spoken Cornish it is impossible to say. The particle *a* however is used with the preterite in the sense of the perfect just as often as *re*, and under precisely similar conditions. The consideration and comparison of a few examples will make this clear. The instances are taken, where possible, from the same text, or from one that is contemporary, and with the same verb. *Moyses thyso lavara ty a gamwruk yn torma*: Moses I will tell thee, thou hast done wrong in this time. O. 1646. *Ty re gamwruk eredy ha ren dros the vur anken*: Thou hast done evil verily, and hast brought him to much sorrow. O. 281. *Adam an tas dev guella a yrghys thy's growethe*: Adam, the Father God most good, hath commanded thee to lie. O. 645. *dev a yrghys thy's Moyses the welen y kemeres*: God has commanded thee Moses to take thy rod. O. 1663. *Cayphas re hyrghys*[2]) *thywhy a thos the ierusalem*: Caiaphas hath commanded you to come to Jerusalem. P. D. 1648. *Duw a ros thy'n naw ran*: God hath given us the nine parts. O. 493. *eff re ros thy'n deth hyr lour*: He has given us a long day enough. Mer. 1930. *un gusyl da ha perfyth thym ty a ros*: a counsel good and perfect to me thou hast given. R. 2143. *pur wyr te re leverys*: full truly hast thou spoken. P. 101 a. *Arluth guyr a leversough*: Lord you have spoken true. P. 50 d. *ty re wores mes an gluas Meryasek*: thou hast put, out of the country, Meriasek. Mer. 2374. *An corf a worsyn yn bedh*: the body we have but in the grave. R. 49. *aberth yn bedh del re'th worsyn*: within the grave as we have put thee. R. 312. *genaf lower y a sorras*: with me they have been angry enough. Cr. 1356. *dev an tas re sorras*: God the Father has become angry. O. 256. *fatel fue Crist mertheryys why a welas yn tyen*: how Christ was martyred you have seen entirely: P. D. 3222. *why re welas a thasserghyens Crist del fue*: You

---

[1]) Welsh Grammar, § 570.

[2]) The *h* here has, of course, nothing to do with the *h* after *ro-* in Irish. In Cornish it is also occasionally found after *a*; cf. *me a hyrgh.* P. D. 2928.

have seen the resurrection of Christ as it was. R. 2631. *ty re thyswrug eredy hevelep thom face vy*: Thou hast destroyed verily the likeness to my face. O. 2336. *rag an harlot a thyswruk an keth map ol agan guruk*: for the villain has destroyed the same Son who made us all. R. 1974. *dev a'm danvonas thyso the wofyn*: God hath send me to thee to ask. O. 1480. *an emperour re'n danfonas a whylas in pow giveras*: The emperor has sent me to seek help in the country. R. 1645. *hy re gafes dyhogel dor dyseghys yn nep le*: she has certainly found the earth dried in some place. O. 1143. *nep caryn hy a gafas*: Some carrion she has found. Cr. 2465.

Such instances might be multiplied almost indefinitely, but those given suffice to show how the particles *a* and *re* interchange, and how similar they are in function.

re in interrogative sentences.

Under certain conditions, again, the use of *re* with the Preterite in the sense of the Perfect is either very rare or non-existent. It is, for instance, but seldom so used in interrogative sentences. The following are instances of its use in *dependent* interrogative clauses. *thy'm lavar . . py le re seth*: tell me — in what place is it gone. R. 789. *lavar thymmo — ple reseth the thyskyblon*: tell me where are gone thy disciples. P. D. 1246. An example of a similar use with the pluperfect is: *pylat a vynnas scrife praga dampny rebea*: Pilate would write why he had been condemned. P. 187. C. *Re* however is not always used even in *dependent* questions. Cf. *ny won py theth the wandra*: I know not where he has gone to wander. Cr. 1197.

In independent interrogative sentences the Perfect is used without *re*. *ple clevsta gelwel deo crist*: where hast thou heard God called Christ. O. 2642. *Abel ple feste mar bel*: Abel where hast thou been so long. O. 468. *prag y wresta in della*: why hast thou done so. Cr. 876. *a ow cows why an clewas*: have ye heard him speaking? P. 95. a. *a glewsyugh why cowethe*: have ye heard, comrades? O. 2727. *fattel thuthte gy the'n cres*: how hast thou come to peace? R. 260. *a wylste gy Meryasek*: hast thou seen Meriasek? Mer. 1017. *a glosugh why cows annotho*: have ye heard speak of him. Mer. 2224. *pur a wylste war an kee genys yn bysma cneff*: Hast thou really seen on thy way a soul left in the world? Mer. 1253. 1896.

re not used after *pan*: when.

I have found no instance of *re* being used after *pan*: when. Examples of the use of *pan* with the preterite (as perfect) without *re* are fairly common. The following will suffice: *nynsus ethom nag onan thywhy a dustynye pan clewsough cows an geran*: There is no need of anyone to testify to you when you have heard him speak the lies. P. D. 1338. *fy thyso pan leversys temple dev yn tystrewys*: Fy on thee! when thou hast said the temple of God thou wouldst destroy. P. D. 2861. *a ban golste orty hy*: since thou hast hearkened unto her. Cr. 881.

re after *del*, (as.) After *del*, as, *re* with the Preterite is also of rare occurrence. *aberth yn bedh del re'th worsyn*: within the grave as we have put thee. R. 312. *del re glowys meryasek a wereses tus bohosek*: as I have heard Meriasek has healed poor folk. M. 3102. These are the only examples that I have noted.[1]) On the contrary *del* without any particle is frequent. *my an gura kepar del yrghsys*: I will do like as thou hast commanded. P. D. 187. 642. *gura ol del leverys*: do all as I have said. O. 1471. *del erghys ef*: as he has commanded. O. 442. *del welsough warbarth omma*: as ye have seen together here. Cr. 1005. *del welsyn ni*: as we have seen. R. 807. *del dythywys*: as he has promised. R. 796.

re not found after the negative *ny*: not.

As in old Welsh the particle *ry*, is not used after the negative *ni*,[2]) so also in Cornish. The only case which gives even the appearance of *re* being used after *ny* occurs in Meriasek 1038. The passage runs thus: *in trevow hag in gonyow ny ren welas sur heb wow annotho cows ny wor den.* The lines form part of the speech of the third Torturer on his return from the search after Meriasek, who had, however, been warned by a vision, and was therefore not to be found. Stokes translates, 'In villages and on downs we have not seen him surely without a lie: of him no one can speak'; and, as it stands, the translation certainly conveys the general purport of what the Tor-

[1]) With the Pluperfect there are a few other instances where *re* follows del. See p. 30.

[2]) Thurneysen, KZ. XXXVII, p. 87. Strachan. Eriu II.

turer had to say. But there are grammatical difficulties. First comes the quite exceptional and, therefore, suspicious use of *re* after *ny*. Secondly, if *ny* were really the negative we should expect to find the verb in the plural. The explanation is simple. The verb *welas* is not the preterite of *gueles*, to see, (w. gweled). but rather of *whelas* to seek (w. chwilio). For the form *whelas* as preterite, cf. *en edhewon yn tredhe a whelas dusteneow*: the Jews amongst them sought witnesses. P. 90 a: and for the mutation of the initial *wh* (generally not mutable), cf. *po yw neb a weleugh wy*: who is he whom you seek. P. 69 b. The passage then should read. 'In villages and on downs we have sought him surely: without a lie, no one can speak of him'. With this emendation disappears the only instance in which *re* seems to be used after the negative *ny*.

Negative perfects without *re*, on the other hand are very common. The following are examples: *ny wruk an denma vythqueth war an bysma drokoleth na ny peghas war neb cor*: This man has never done evil deed in this world, nor has sinned in any sort. P. D. 2903. *na rum fay my nyn gwelys*: nor by my faith have I seen him. P. D. 1286. *Pedyr ny wolsys y fas*: Peter thou hast not watched well. P. D. 1504. *golhy ow treys ny hyrsys*: to wash my feet thou hast not offered. P. D. 518. *ny theth droke whath anothe*: Evil hath not yet come. Cr. 797. *ny thassorghas*: it (i. e. Christ's body) has not risen. R. 1036. *ny brefsys anken na drok*: Thou hast not felt grief nor evil. R. 278. *rag ny glewsyugh yn nep plas savor an parma vythqueth*: for you have not smelt in any place savour like this ever. O. 1990. *ny thyndylas lowene*: he has not deserved bliss. R. 2325. *benythe me nys care*: never have I loved them. Mer. 2044. *ny welys in bys na mur*: I have not seen on earth or sea. Mer. 1414.

re not used with *ydh*.

Again, after the particle *ydh* (*y*), *re* is never used in Cornish. The example from P. 90 d which seems to be translated as if it were a case of *y* + *re* is somewhat loosely rendered. The stanza is as follows:

En edhewon yn tredhe a whelas dusteneow rag payne crist ha syndye ny gewsys dhe blegadow Saw war thu y a vynne dre

envy leverell gow a dus fals y redodhye an purre laddron yn pow. 'The Jews amongst them sought witnesses, to torture and hurt Christ: they spoke not to (their) wishes. But of God they would through envy utter a lie: of false folks there came the veriest thieves in the country'. *Redodhye* is rather the pluperfect form, and *y* the third person plural pronoun. The last line would, then, seemingly be better rendered thus: O false folk! they had come of the veriest thieves in the country.[1])

Of *ydh* prefixed to the perfect without *re* there is a large number of examples. *apert vyth queth y tyskys ow dyskes*: openly always I have taught my doctrine. P. D. 1251. *y thadder yw drok tyllys pan yn lathsons dy byte*: his goodness is ill rewarded, since they have killed him without pity. P. D. 3098. *y varck warnaf y settyas*: his mark upon me he hath set. Cr. 1530. *hag yth cowsas yn delma*: and hath spoken thus. Cr. 1533. *ha falslych yn juggyas ef*: and falsely hath sentenced him. R. 2263. *yn mes an dor y lammas*: out of the earth he has leaped. Cr. 2090. *yth ymwruk pur wyr heb fal dev ha den*: he hath truly made himself, without doubt, God and man. P. D. 2395. *yth ymbrovas gwan dyack*: I have proved myself a weak husbandman. Cr. 920.

The use of these preverbal particles *a* and *ydh* in Cornish is, in general, identical with that of modern Welsh; — *y* being used before a verb in affirmative sentences when the nominative follows or is omitted; *a* when the nominative precedes: *a* stands for the relative when subject or direct object of the verb, and *y* when the object is in other oblique cases. The modern Welsh usage differs in some respects, however, from that of Middle Welsh. Thus, in Mid. W., *y* can stand at the beginning of a sentence. Cf. the frequent use of *y dywawt*, in *Kulhwch ac Olwen*. It may not be without interest to point out that Cornish similarly has *y* before *meth*: he says. Cf. *yn meth Crist*: quoth Christ. P. 44 b, 45 b, 46 b, 49 b, 52 b, 55 d etc. *y leverys*: he spoke. P. 99 c. *ytterevys*: (with provected *d* for *ydh* + *derevys*) he declared. P. 94 c. But *ydh* thus standing first in the sentence is not even confined to verbs of saying. Cf. above, *yth ymwruk*: he hath made, and, *y carsen gwelas an fvu anotho*: I would wish to see the form of him. R. 469.

[1]) Cf. ZE. p. 595. Venerant perfectissimi latrones in terra.

Verbs not taking *re* in the perfect.

In Irish there is a number of verbs, e. g. *tánic*, he has come, with which *ro* is not found in the perfect. The number of such verbs may originally have been much larger, but owing to the process of analogy they were gradually brought into line with those taking *ro*. Similarly in Cornish the preterite *gallas*,[1]) he went, — belonging to the same class as Irish *tánic* — never takes *re*. The following list of instances of the use of *gallas* is, if not quite exhaustive, at least nearly so, and in no single case is *re* used.

agan corfow noth gallas: our bodies are become naked. O. 253. *gallas ef the nef wolow*: he has gone to the bright heaven. O. 587. *gallas an glaw the vas gvlan*: the rain has clean gone away. O. 1097. *gallas Moyses hay pobel*: Moses and his people have gone. O. 1627. *gallas hy gobyr gynsy*: her reward has gone with her. O. 2764. *gallas ow colon pur claf*: gone is my heart very sick. P. D. 2610. *gallas lemmyn lour ganso*: Thou art now very able with it.[2]) P. D. 3018. *corv crist yn beth gallas*: Christ's body is gone into the tomb. R. 39. *gallas an porthow brewyon*: Gone are the gates to pieces. R. 126. *gallas mur a enefow a payn*: gone are many souls from pain. R. 304. *ow harluth yn beth gallas*: my Lord is gone into the tomb. R. 680. *ow harluth yn kerth gallas mes an beth*: my Lord has gone his way out of the tomb. R. 722. *ihesu agan sylwadur gallas an beth*: Jesus our Saviour, has gone out of the tomb. R. 801. *ow colon yn certan gallas pur claf*: My heart is certainly gone very sick. R. 1846. *gallas ny wodhan pele*: he has gone we know not where. P. 245 c. *gallas the gen le*: he has gone to another place. P. 255 c. *gallas lucifer droke preve*: gone hath Lucifer evil worm. Cr. 335. *gallas gyne hager dowle*: There has gone with me an ugly fall. Cr. 420. *ow holan ter deaw gallas*: my heart is gone in two. Cr. 1212. *gallas genaf sor an tas*: the Father's anger hath gone with me. Cr. 1339. *y vernans gallas gan(dh)a*: his death has gone with it. Cr. 1566. *han segh gallas quyte drethaf*:

[1]) With adjectives it has the meaning of become, factus sum. ZE. p. 575. Cf. the Welsh use of *aeth* — he went, in such a sentence as *aeth y dyn yn dlawd*: the man became poor.

[2]) So Norris: but literally, 'it has gone enough with him' (viz. the spear which pierced Christ's side); i. e. it has gone far enough into him.

and the arrow hath gone quite through me. Cr. 1573. *gallas gon(dh)a hayer feast*: Gone (it) has with him, ugly beast. Cr. 1583. *molath dev ... gallas genaf*: the curse of God hath gone with me. Cr. 1687. *ov envy in kerth galsons*: my enemies have gone away. Mer. 1069. *Meriasek in kerth galles*: Meriasak has gone away. Mer. 1940. *gallas henna the ken tyr*: he has gone to another land. Mer. 2231. *galles an turant then fo*: the tyrant has gone to flight. Mer. 2494. *galles an turent then guelfoys*: The tyrant has gone to the wilderness. Mer. 3246. In Cornish then it is quite clear that the preterite *gallas* never took *re*. It conveys the sense of the perfect without it. In Old Welsh it seems to have taken *ry* — if we are to take the one example quoted by Williams[1]) from *Llywarch Hen* as significant and reliable — *Gwae fy llaw llam rym gallas*: 'Woe my hand! the step that befell me.'

re with the preterite *eth*, he went.

Of *re* with *eth* there are but few examples. *yn y golon fest regeth mur a gerense wordhys*: into his heart quite hath gone (?) much love for thee. P. 115 c. *ple reseth the thyskyblon*: where are gone thy disciples. P. D. 1246. *an corf py le re seth*: the body, in what place is it gone? R. 789. *ow colon re seth yn claf*: my heart is gone sick. P. D. 1027.

Stokes' translation of *regeth* as 'hath gone' is followed by a *quaere*. The origin of the prosthetic *s* in these cases is not clear. Norris II, p. 266 says, 'this verb in all its forms beginning with a vowel takes *s* or its equivalent *th* after the conjunction *mar* and some others', and Jenner p. 144 speaking of the above forms says: 'This is the preterite *eth* with the particle *re* and *s* (*j*) for *th* prefixed'. But this does not explain the phenomenon; *s* and *th* being quite distinct in Cornish. *Mar* causes provection, and before vowels is followed by *s*; while *re* on the contrary stands before vowels without the elision of its vowel, and without the insertion of any intermediate consonant, e. g. *dv a syv emskemunys nep re ordenes y lathe*: black they shall be accursed who have decreed to kill him. P. D. 3092. *kymmys dagrow re olys*: so many tears I have shed. P. D. 2608. *ha thywhy me re ordynas glas nef*: and I have ordained for you

[1]) See Dictionary under *gallas*.

the kingdom of heaven. P. D. 807. *yn creys me re ysethas*: I have sat in the midst. P. D. 803. *By God ny re eves ry*: By God we have drunk over much. Mer. 3328. *an beth me re anysyas*: I have arranged the tomb. R. 399. *ha re usias ... raffna ladra*: and we have used to rob and plunder. Mer. 2143.[1]) On the other hand the *e* of *re* is always elided before the infixed pronouns plural: e. g. *ragas, ragen* for *re agas,* and *re agen.*

Gallas is used so frequently for the preterite and perfect that *eth* is very rare except after conjunctions; e. g. *pan*, when, and interrogatives e. g. *py*. *An corf eth hythev yn pry*: the body has gone this day to earth. R. 21. *ogh me re bue boghes coynt hag eth yn rak re a poynt*: oh I have been little cunning and have gone forward too much point blank. P. D. 3031.

re with the pluperfect.

The pluperfect is not a common tense in Cornish, and the instances of its use with *re* are few. As will be seen from the list given (p. 10, 11) all the examples quoted (with one exception) are taken from the Pascon agan Arluth. This is the only narrative poem we have, and that fact may perhaps account for its more frequent use of this tense. It has been pointed out already by Thurneysen[2]) that *re* can be used or omitted with this new Britannic tense form without any appreciable change of meaning. Two or three of the examples collected above require a few words of explanation. e. g. *Scruth own mur as kemeres rag an marthus re welsens.* P. 254 d. *re welsens* is translated by Stokes simply by 'they saw'. The line forms part of the description of the events which took place on the morning of the Resurrection. 'The three Marys'[3]) came to Christ's tomb

[1]) The form *hyrghys* for *yrghys* after *re* has already been mentioned. Whether the *h* is of any significance seems very doubtful as we have the form *hyrgh* after *a* in P. D. 2923.

There is a doubtful instance in R. 2355 where possibly a *g* may have been introduced after *re*. The words are *ye regymmy tol ow guen*, which might perhaps be rendered: 'mayest thou kiss my anus'. Norris regards the form as being *re-g-ymmy* from *amme* to kiss. See Ancient Corn. Drama, vol. II, Additional Notes p. 122.

[2]) KZ. XXXVII p. 85.

[3]) Stokes translates *tyr Marea* P. 252 d and 252 a as 'lovely Mary'. It clearly means the three Marys.

and found the stone rolled away. Leaning upon the tomb they saw the angel, and 'they knew it not and a shiver of great fear seized them'. If the fear came about through seeing the angel, Stokes translation is the natural one, for they continued to look upon him and afterwards conversed with him. The meaning, however, is rather that the fear was caused, at least quite as much, by finding that Christ's body was not in the tomb, and, in that case, we should translate *re welsens* by 'they had seen' — strictly in accordance with the pluperfect form, and referring to the whole series of events. Similarly the sentence — *Pylat a vynnas scrife proga dampnys rebee* P. 187 b is translated, 'Pilate would write why he (i. e. Christ) was condemned'. According to the poem, Christ had already been crucified when this thought occurred to Pilate. The pluperfect would, therefore, be quite as natural and grammatically more correct: i. e. *why Christ had been condemned.* Thurneysen has remarked that Ebel was wrong in translating cf. *rebea den a brys*, P. 217 b, by 'is fuisset vir magna pretii'.[1]) The meaning simply is; the blind soldier had been a man of worth before he became blind.

The same tense form is used for secondary preterite with the meaning of would, or would have: but in this modal use *re* never appears. e. g. *gwelas ow map y carsen*: I would like to see my son. R. 442. *y carsen gwelas an fvu anotho*: I would wish to see the form of him. R. 469. *an gwelesta a thyragos a alsesta y aswonfos*: If thou shouldst see him before thee wouldst thou be able to know him. R. 863. 864. *galsen y ta*: I would be able well. R. 865.

As the pluperfect tense forms themselves are comparatively recent formations the uses of *re-* with them are, in consequence, also but newer developments due to analogy with the preterite usages. It is therefore natural that *re-* with these forms should have precisely the same limitations as when used with the preterite. Thus *re* is never used with the pluperfect after *ny* (negative). cf. *ef a doys .. gans Crist na vye tregis na bythqueth ef nan gwelse*: He swore that he had not been staying with Christ: that he had never seen him. P. 85 d. *hedhow pan*

[1]) ZE. p. 422.

edhys yn mes cleves vyth nyth kemerse: when thou wentest out today no illness had taken thee. P. 157 d.

After *pan*, (when), *re* is not found with the pluperfect. *a vernans Crist pan welse kynyver tra marthusy*: when he had seen such a number of marvellous things at Christ's death. P. 208 b. *dre y holon y dheth seth y mab syndis pan welse*: through her heart went an arrow when she had seen her son hurt. P. 223 a.

After *del* (as). I have noted but two instances of *re* with the pluperfect. They are — *Pedyr sur a omdennas yn urna del rebeghse*: Peter surely went out in that hour that he had sinned. P. 86 b. *hag an dydhghtyas maga tek del rebye*: and dighted it (the ear) as fair as it had been. P. 71 d.

The following are examples of the pluperfect after *del* without *re*. *thy gour hy a dhan(v)onas a Crist kepar del welse*: to her husband she sent as she had seen of Christ. P. 123 a. *Iowan y vam a sensy marya crist del arse*:[1]) John took Mary (for) his mother as Christ had bidden. P. 199 b.

The pluperfect *galse*. As *gallas* is used in the perfect without *re*, so the pluperfect form *galse*, in the only instance. I have noted, of its occurrence, is also used without it. *rag galse glan dhe worto y woys*: For clean from him his blood had gone. P. 207 b.

The pluperfect is used after *ydh* without *re*. *ol y beyn yn*[2]) *tremense*: all his pain had passed him. P. 258 c.

Of the pluperfect with *a* we have the following example: *kemmys tra a lavarsa ena y an rebukyas*. P. 112 a. Stokes translates 'whatever he said there they rebuked him' and ZE. 'quidquid loquebatur' — both renderings taking *ena* as referring to *lavarsa*. It seems better, however, to read 'Whatsoever He had said (i. e. during the whole period of his public life) became there, (before the judges), the subject of rebuke'.

The use of *re* with the indicative is therefore in Cornish much simpler than its use in Old Irish and Old Welsh. In Irish, for instance, under certain conditions, (e. g. in a dependent clause of a general sentence), *ro* gives to the present indicative the

[1]) *arse* for *arghse*.

[2]) The use of *y* here as relative particle, when the subject precedes its verb, is peculiar and certainly contrary to the general rule in Cornish.

force of a perfect. Cf. *is in núall dongníat hó rumaith fora náimtea renib*: or is it the cry which they make when their enemies have been routed by them.[1]) Strachan finds in Old Welsh also, several instances of *ry* with the present indicative, which he would explain as perfects in meaning.[2]) Of such use there are no examples in Cornish, unless the difficult passage in O. 366 be a case in point. The words are: *ow holon gvak dyvotter rum kymmer ha gawel bos.* Norris translates: 'my heart is weak and empty by my taking and having food' — a rendering that is, from every point of view, unsatisfactory. It ignores both the grammatical difficulties and the context. Adam and Eve have been driven out of Paradise, and the words form part of Adam's lament that he had to go 'through the land without clothes and shelter, wellnigh perishing with cold' etc. With such a context the translation as given is absurd: it could, indeed, be scarcely anything but absurd under any conceivable circumstances. Norris evidently took *gawel* to be the same word as *gavel* (to have. W. caffael) and *kymmer* as the infinitive of *kemeres* (to take. W. cymeryd). Stokes would read *rum kymmer hag awel bos.*[3]) comparing *awel* with *eff an geve awell boys*: he had a desire for food. P. 10 d and further with Welsh *ewyllys*, will. He then translates the whole line thus 'through my trouble and desire for food'. This fits in with the context: but the word *kymmer*, meaning trouble, does not seem to be found elsewhere. Moreover the preposition *re* is only found in imprecations: e. g. *re dev an tas*: by God the Father and such phrases as *ru'm leute*: by my faith. If we read with Williams[4]) 'and a desire for food hath seized me' we should then have *kymmer* the regular 3rd singular present form used with *re* in the sense of the perfect. But this too is not without difficulty. Why should the conjunction *hag* come between the verb and its subject? Again, the form *dyvotter* is strange, and the whole passage so difficult that nothing can be based upon it.

Another difficult passage where *re* (if genuine) would seem to have a quite exceptional use is R. 388. There we read; *scon me a re clout thotho may ro'n mayle war an dor*: translated by

[1]) Ml. 51 c 9.
[2]) Eriu II, p. 218.
[3]) P. p. 83.
[4]) Dictionary, under *dyotter*.

Norris, 'soon I will give him a clout that shall wrap him to the earth'. There are several difficulties here. In the first place *re* is not found elsewhere after the conjunction *may*.[1]) Again *mayle* is the infinitive form, and the particle *re* only appears as *ro* before the infixed pronouns of the first and second persons singular. Before the third singular it is always *re*. These facts seem to justify us in doubting whether we have here a genuine case of the use of *re*. Can it be that *may ro* stands for *may fo*, when we should read, I will give him a blow so that he be rolling on the earth?

In Irish and Welsh *ro* can be used to express possibility. But of this use which seems to have been common to the two families, Cornish has no trace. Nor has it any new formations such as the Middle Welsh use of *ry* with the verb-noun forming a kind of perfect infinitive: e. g. *gwedy rygysgu ohonaw*: after he had slept. Nor again is it used with the future as in Welsh.[2])

Re with the subjunctive.

As with the indicative, so also with the subjunctive, the use of *re* is, in Cornish, much simpler than in the sister languages. Strachan has dwelt upon the great significance of the use of *ro* with the subjunctive in Irish. With the preterite indicative, perfectivity can be expressed with or without *ro*; but 'whether *ro* be present or absent the force of the tense is the same. If we had only these indicative tenses to reason from it would be difficult to reconstruct its life history. Fortunately *ro* is also found in the subjunctive mood, and with this difference, that here in the same verb, subjunctive forms are found both with and without *ro* and that a difference of meaning is sometimes clearly appreciable.' It has long been pointed out that in particular cases *ro* gives to the present and imperfect subjunctive the force of the Latin future perfect and a pluperfect subjunctive.

In Cornish however *re* with the subjunctive is strictly confined to the expression of wish in positive sentences. The very large number of instances of the stereotyped form, predicative + *reby* or *rebo*, is a fair index to its use with this mood.

[1]) This is the same as saying that *re* is not found after *ydh*: for *mayth* = *ma* + *ydh*.

[2]) Strachan, Eriu II, p. 216.

Modern Welsh has completely lost *ry* in this as in other cases. On the contrary the use of the jussive form in *-ed* (e. g. *gwareded duw ni,* may God preserve us), so common in Welsh, is very rare in Cornish, e. g. *hath wereses amalek*, and may Amalek save thee. O. 2781.

Of the examples cited above little more need be said. They belong mostly to the same class of simple principal sentences expressing wish. In some cases, however, the wish sentence is dependent, e. g. *my a pys an tas a nef re thanfono ungeans cref warnough*: I pray the Father from Heaven that He send heavy vengeance upon you. P. D. 2631. *ha pesyn rag y ene may fo dev ... ren kyrho thoth thy wleth*: let us pray for his soul that God may carry him to His kingdom. O. 2370. *me a beys Crist yn neff thyghy ren tala*: I beseech Christ ... in heaven may he pay it to you. Mer. 755. *ihesu me a beys ... re therbara dis yehes*: I beseech Jesus ... may provide healing for thee. Mer. 4221. *ny a beys ... Christ re sensa the gallos*: we will pray — may Christ keep thy power. Mer. 2675.

In negative wish sentences after *na* as already pointed out by Thurneysen *re* is not found in Cornish. He quotes: *na allons caffus cheson the wruthyl crotheal*: may they not be able to find cause to make complaint. O. 1835. Cf. also: *rynytha na effo coul*: may he never drink broth. P. D. 1619.

After *byner*[1]) however *re* is found.

Frut da byner re dhoco: may it never produce good fruit. O. 583. *bener re geffy the con*: never mayest thou have thy supper. Mer. 1020. *ny reys thyn fors py thellen rag bener re thewellen*: needs not for us to care where we go, for never may we return. Mer. 3439. In the following instance *vyner* is translated 'always' by Norris: *saw vyner re thewelly genes me a wra pysy*: but always that thou mayest return I will pray with thee. O. 2196. The words form part of Bathsheba's farewell to Uriah before his departure for the war and she could scarcely tell him, to his face, that she wished him never to return.

Another point in connection with the Cornish use of *re* remains to be noticed. It is now well established, as already

[1]) Williams is probably right in regarding the word as a compound similar to W. *beunydd* < **bebnnydd* — every day. Hence the meaning — every hour. ZE. however connects with *byth* — unquam.

mentioned, that *ro* in Irish when standing before a relative verb (with no intervening relative particle) causes aspiration of the initial consonant of that verb. Near the close of his paper on Irish *ro* Strachan says: 'If statistics are worth anything it is impossible to avoid the conclusion, from which, I confess, I at first shrank that the rule in these glosses is, that in relative forms, where no relative particle was introduced, there was aspiration, in non-relative forms there was no aspiration'. Subsequently in Eriu III, 20—28 he has made it clear that the same rule obtained in Early Welsh.

Can the same be said of Cornish? Before attempting an answer it should be remarked that in Cornish, as in the earlier periods of Irish and Welsh, the committing to writing of the initial mutations was very erratic. In this respect Cornish is no better, if it be not even worse, than the others. But when the mutation is actually recorded, even though it be rare, its weight as evidence bearing upon the practice of the spoken language is great as against those cases, which may be far more numerous, where the mutation is not written. Hitherto it has been generally believed that the particle *re* in Cornish uniformly, causes the initial consonant of the following word to pass into what is known as the second stage, i. e. *re* is followed by lenation. On examining the collection of examples given above it will be seen that, by far the larger proportion have the lenated forms after *re*, especially of those cases where *re* is used with the preterite. But with regard to them it should be noticed that almost all such examples are of the form, subject (mostly pronouns) + *re* + verb. The verb is nearly always in the third singular. It has been shown too that *a* frequently stands in the place of *re* under such circumstances. In these cases the verb is indubitably relative and the lenation after *re* is in accord with the practice of the other languages.

But, it may be asked, is it not a fact that *re* always lenates in Cornish irrespective of the verb being used relatively? To give a definite unqualified answer either way is not easy, as will be seen after consideration of the instances where the unlenated forms occur. Leaving out, for the moment, the verb substantive, these instances occur:

From P. (three instances). *re deve* (rel.): 48 c. *re dethye* (rel.): 33 a. *re dothye* (rel.): 90 d.

From P. D. (eight instances). *re codhas* (rel.): 2618. *re peghas* (rel.): 2192, 2993. *re peghes* (rel.): 1505, 1518, 1519. *re pysys* (rel.): 1095. *re duth* (rel.): 1107.

From R. (five instances). *re teulseugh* (non-rel.): 523. *re clewas* (rel.): 1231. *re peghas* (rel.): 1569. *re teulys* (rel.): 2271. *re deve* (rel.): 2620.

From Meriasek (thirteen instances with the preterite, and six with present subjunctive). *re powesys* (rel.): 1067. *re trylyas* (rel.): 1995. *re proves* (rel.): 4107. *re grontyas* (rel.): 455. *re dufa* (rel.): 623, 650. *re dufe* (rel.): 1432, 3995. *re duth* (rel.): 2700, 2899, 3678, 3972. *re deth* (rel.): 234. *re grontya* (rel.): 701, 1834, 2537, 3073, 4229, 4385.

The foregoing examples (apart from the verb substantive) are the only cases I have noted of *re* with the relative verb where no lenation is recorded. (The non-relative instance will be referred to later). Many of them, however, have, as might be expected, under identical circumstances their lenated parallels; and it is probably only the rarer occurrence of the remaining verbs which accounts for our not having the lenation recorded with them as well.

For example, as against the unlenated *re peghas* (six times) we have *re beghas* (four times) O. 249, 1893; P. D. 1042; Cr. 852 and as against *re powesys* (once) compare *re bowesas* (once) O. 2073. Against the one instance *re clowas* we have the lenated form (six times) in R. 174; Mer. 527, 730, 802, 2526, 4349. The unlenated *me re pysys.* (once) is paralleled by *me re besys.* (once) P. D. 884. The preterite *defa* (*deve*) after *re* does not occur at all in the lenated form. The younger as well as the older texts have *defa* (*deve*). Compare also the only two instances of the pluperfect — Crist *re dethye* P. 33 a, and *y redothye* P. 90 d — both unlenated. On the other hand the form *duth* (*deth*) — five times unlenated appears in the lenated form *thueth* (*thuth*) in R. 473, 2487, 2505 and P. D. 1171. As against the subjunctive form *re gronntya* (six times) in Meriasek we have one instance of *re wrontya.* Mer. 3141.

Preterite of the verb substantive unlenated (seven instances).

P. ny rebe (rel.) 192 b. *re ben* (non-rel.) 246 b. *R. rebue* (rel.) 1097. *O. rebue* (rel.) 2429. *P. D. rebue* (rel.) 2508. 3031

bythqueth re bue (non-rel.) 2034. Pluperfect of the verb substantive unlenated (four instances). *P. rebye* (non-rel.) 71d. *rebce* (non-rel.) 214b. *rebce* (non-rel.) 187b. *rebea* (rel.) 217b. These are all the instances of the use of the perfect and pluperfect of the verb substantive after *re* (without an infixed pronoun) in the older texts, and in no case, whether relative or non-relative, is there lenation. In the Mer. we have *rebue* (twice) 1304, 1490; but on the other hand *revue* (sixteen times) Mer. 1304. 1364, 1490, 1495, 1568, 1845, 2142, 3056, 3356, 3719, 3726, 3734, 3570, 4010, 4187, 4551.

The examples of *re* with the present subjunctive of the verb substantive in wish sentences have already been given on pp. 14, 15. As they are all unlenated (with two possible exceptions in Mer. 3761, 3888) it is needless to repeat them here. It should be remembered that the second singular *re by* is never used relatively, while the third singular *re bo* is, in some cases, relative and in others clearly non-relative. As relative may be taken such instances as *virtu crist rebo yly*: Mer. 556. *an iovle agis acetour rebo*: Mer. 3180; while as non-relative we have: *amen della rebo*: O. 462. *gorthys rebo benytha*: Mer. 2193. *benyges rebo an preys*: O. 674, 1979; R. 152, 485; Mer. 1261, 4062.

The subjunctive forms of the verb substantive, then, are always unlenated — whether the verb be relative or not. This is so in the older texts — the Ordinalia — as well as in the Meriasek. In the latter text, as already noted, there are two doubtful instances: otherwise it is in every instance unlenated. The subjunctive forms differ from the preterite indicative in this respect: the latter, although unlenated in the earlier texts, have the lenated form in Meriasek.

Thus it is the verb 'to be' which forms the great exception to what would otherwise seem to have been the universal rule in Cornish of lenation after *re*. The question naturally arises: — Why should it be so? More especially in wish sentences, which are of so frequent occurrence, how came it about that lenation was never recorded if it was in use in the spoken language? Have we here a trace of the non-relative verb in Cornish, as in the sister languages, remaining unlenated? The second singular *by* must always be non-relative, can it then be that the unlenated third singular forms, even in relative use, have been generalised from the second singular? In this connection it would perhaps

be as well to make a few further remarks upon the great similarity of function between the particles *a* and *re* in Cornish. It is already known that *a*, when it is the subject of the verb, is always followed by the third singular form of the verb, often referred to by Breton and Cornish grammarians as the impersonal form: when it is the object, it is of course followed by the personal form: e.g. *an corf a worsyn yn beth*: the body (which) we have put in the grave. Similarly *re* is, as a rule, followed by the third singular: but it takes the personal form after it in circumstances identical with those in which *a* would be the object. cf. *lemyn an tol re wrussens*: but the hole which they had made. P. 180 d. cf. further: *re dhyssys*. P. 78 b. *re welsens*. P. 254 d. *re weleys*. Mar. 1847. *re geusys*. P. D. 1587. *re thyscrysseys*. R. 1040. *re werdhys*. P. 103 d. *re wryssys*. P. 101 d. *re olys*. P. D. 2608. *re geusys*. P. D. 1262.

One reason for dwelling upon this similarity of function between *a* and *re* is that it is not without a wider interest in view of the theories put forward to account for the mutation after *ro* with relative verbs in Old Irish. No quite satisfactory explanation has as yet been offered. Strachan, for instance, asks 'Why should there be this difference between the two sets of forms? Was the *ro* more strongly emphasized? Did it form more of a unity with the verb in the relative forms?' To support the suggestion that that the mutation was due to emphasis, he compares the usage in compound verbs whereby in relative sentences the enclitic form of the verb is permitted. Pedersen however (KZ. XXXV, 361) suggests another explanation — namely, that before the relative forms (between the prepositions and the verb) there may have been an infixed pronominal element standing in the relation of subject or direct object to the verb, and that the mutation was brought about by the action of this infixed element.

This theory, from the Cornish point of view, is at first sight at least very tempting: the phenomena connected with *re* in that language become all the more difficult to explain if some such theory be not adopted. How, for instance, are we to account for *re* being used with the third singular form of the preterite of relative verbs to the almost complete exclusion of other forms? and further, if the personal form of the verb is used, how came it to be under precisely the same conditions as when *a* would

be the object and therefore also followed by the personal form? If it were assumed for the purposes of Cornish, that the infixed pronominal element suggested by Pedersen was the relative particle *a* (*re* and *a* are never found thogether), we should have immediately to hand an explanation of the general use of the third singular verb (except when *a* would be the object), as well as of the lenation. The use of the personal form *by* after *re* would exclude the possibility of *a* being infixed, and therefore according to the theory there would be no lenation. The unlenated forms of the relative verb in wishes might then be regarded (as already intimated) as having been generalised from those cases where *a* could not possibly have been present.

In P. 246 b we have one of the few cases of the non-relative personal verb ofter *re,* which are not in wish sentences. The words are: *gans an huyn reben tullys*: by a dream we have been deceived. Here we have no lenation. Unfortunately, however, such value as it might possess is considerably counterbalanced by the fact that the preterite forms of the verb substantive are not under any circumstances — relative or non-relative — lenated in the text from which it is taken. There can be no doubt that there was lenation of the preterite of the verb substantive after *re* in relative use. The Meriasek forms supply abundant proof of that, and where relative *buc* is written for *vue,* in the older text, it is only one other case of the lenation not being recorded. On the other hand four of the instances of *rebuc* (*rebee*) quoted above are non-relative and their being unlenated would be in complete accord with the theory under discussion.

Of *re* with the personal form of the preterite of verbs other than the verb substantive in relative use I have but one example: *pos re teulseugh agas clun.* R. 523. Norris seems to have been in some uncertainty as to how to render it. The translation he actually gives is 'heavily have ye darkened your senses'. In his note he adds "Price gives this 'But cast off your complaint' — not a word of which is in the whole line'. The meaning is clearly 'you have slept soundly, but I cannot justify my version. *Clun* is an unknown word". Williams gives 'heavily have ye thrown down your haunches'; — comparing *clun* with the Welsh *clun,* a thigh. There can be but little doubt that he is right. In North Wales '*rhoi clun iddi*' is familiarly used for

to rest.[1]) Here again we have the unlenated form of the personal verb where *a* could not have been infixed, and so far, it confirms the theory. But this verb, too, is paralleled in not having lenation in the only other instance of its use after *re*, where, moreover, it is clearly relative. Cf. *me re teulys* R. 2271. So much then can be said in favour of accepting the theory. But the evidence in support of the view that the personal forms of the verb after *re* were unlenated is so extremely meagre and the writing generally so unreliable that in spite of its apparent plausibility, it can at best command but a hesitating assent coupled with considerable misgiving. In the last resort it would have to be based upon the unlenated forms of the verb substantive. There are indeed certain facts which tell directly against it. We have, for instance, the personal forms of the verb in non-relative use after *byner*, and here in each case lenation is found. The examples are: *bener re geffy the con.* Mer. 1020. *rag bener re thewelle* Mer. 3439. *saw vyner re dhewelly.* O. 2196. *Irut da byner redhocco.* O. 583. Then in Mer. 3798 occurrs, '*Maria revue relogh in the gever*', which Stokes translated — 'Mary I have been verlax regarding thee'; — another example of the personal form of the verb in non-relative use, but with initial mutation. It would seem to be true of the Meriasek that (with the exception of the second singular subjunctive) there was always lenation after *re*. It even has two possible cases of lenated *bo*.

Moreover if the theory of an infixed *a* were adopted for Cornish to explain the use of the third singular verb and the mutation after *re*, it would be robbed of a considerable part of its value if it were not applicable to the other Celtic languages as well. We should expect confirmatory evidence from other sources. What, for instance, has Old Welsh to say? Now, with regard to the use of the verb after *a* (as subject) Breton agrees with Cornish in having only the third singular. Old Irish, although the Britannic *as* is not used, has only the third singular or third plural in sentences of the form — subject + relative verb, i. e. the verb does not necessarily agree in person with the subject. *Written* Welsh, on the other hand, at an early date made the verb agree in number and person with the logical

---

[1]) Cf. also Pughe: *rhoddi'r gi i lawr*, to sit down.

subject rather than with *a*. The different languages are not at one in this matter. But as between Cornish and Breton on the one hand, and Welsh on the other, there would seem to be no doubt that the former represent the older usage of the Britannic group in having *a* with the third singular only. In the oldest Welsh the third singular after *a* is still by far the more common. Witness the frequent expression *gwyr a aeth* in the Gododin and such lines as *gwyr ae dilynei* — men followed him, l. 141;[1]) *Trychan meirch a gryssyws ganthud*: three hundred horses did with them hasten, l. 409.[1]) But even in the same poems we find *gwyr a gryssyassant*, l. 330, 340.[1]) If then from the Cornish standpoint we were tempted to regard *a* as having been originally a relative of the third singular, we must not ignore such instances as the above of the third plural in Old Welsh, nor, the Old Irish usage.

Nevertheless one of the most interesting results of Strachan's investigations into the use of *rhy* in Old Welsh is the discovery that *rhy* and the relative particle *a* are not found together. In this matter Old Welsh agrees with Cornish and in view of our theory a natural question to ask is, whether it agrees further in having the third singular after *rhy*. Where an infixed *a* (as subject) might be assumed the instances of relative verbs after *rhy* collected by Strachan afford some material for investigation and comparison. In the Book of Taliesin (Skene II, p. 129, l. 7) we have *a theyrned dews rygedwys eu ffyd*: and the kings of God who have kept their faith. This example is exactly parallel with the Cornish usage; but, so far as I have been able to discover, it is the only instance. On the other hand in the line *a gwyr nwython ry gollesyn*: and the men of Nwython lost the day (Gododin, Skene's ed. l. 751) the verb is in the plural. Many of the instances do not, for various reasons, affect the issue. Some are passive forms, some are used according to the newer development in Welsh of having *a* prefixed to *rhy*, while many would have *a* as object, and therefore followed by the personal verb. The Old Welsh evidence then is contradictory. We have one clear case where it agrees with Cornish, and several where it disagrees. Taking all the circumstances into

[1]) The references are to the lines in Stephens' Gododin published by the Cymmrodorion Society.

consideration, after due regard has been paid to what may be said for the theory of an infixed element after *re* and what may be said against it, it is only possible with the available evidence, to give a verdict of 'not proven'.

Briefly recapitulated, the main features of the use of *re* in Cornish are

(1) Optional with the preterite to denote completed action. Likewise its use with the pluperfect is optional.

(2) In wish sentences its use is obligatory: even in negative wish sentences after *byner*. After *na* only is it not used.

(3) Lenation generally follows. The greatest number of exceptions occur in the various forms of the verb substantive.

References and Abbreviations.

Ordinalia	*O.*	Origo Mundi.
	P. D.	Passio Domini nostri.
	R.	De Resurrexione Domini nostri.
		The Ancient Cornish Drama ed. by Edwin Norris.
	P.	Pascon agan Arluth, ed. Stokes.
	Cr.	Gwreans an Bys, or The Creation of the World, ed. Stokes.
	Mer.	Beunans Meriasek, ed. Stokes.
	KZ.	Kuhn's Zeitschrift für vergl. Sprachwissenschaft.
	Z.C.P.	Zeitschrift für celtische Philologie.
	ZE.	Zeuss-Ebel, Grammatica Celtica.

Carnarvonshire (Wales). G. P. Williams.

A CASE OF STRESS-SHIFTING IN THE DIALECT OF TRÉGUIER.

Perhaps the most interesting feature of the Breton dialects of the present day is the way in which the position of the stress varies in the different localities. Like Cornish and Welsh Breton shifted the accent during the middle period from the final (the primitive penult) to the penultimate syllable. The speech of Vannes has however retained the old stress down to the present day. In Haute-Cornouailles and Goelo on the other hand the accent is placed on the ante-penult wherever possible.[1]) Traces of this are to be observed in the immediate neighbourhood of Tréguier itself, any rate on the east side of the R. Jaudy. The dialects of Léon and Tréguier have a strong expiratory accent on the penult, which reminds one not a little of Welsh. French as spoken locally is largely influenced by the stress-system of the vernacular, thus one frequently hears *mer'credi, petit* [péti], *donner* [dó:ne].

Some time ago whilst copying two XVII. century canticles I was struck with the frequency with which the negative particle *ket* was joined on to a preceding verb form, e. g. *comps guer er bet ne hallequet, querset na comps ne hallequet, car comps ne allequet.* I do not know how frequent this orthographical peculiarity may be, as printed texts do not always follow the MSS. closely in such respects. Several instances however are to be found in the XVIII. century *Mystère de saint Crépin et de saint Crépinien* published by V. Tourneur in *Revue Celtique* vol. XXV,

[1]) See F. Vallée, *Leçons Elémentaires de Grammaire Bretonne* p. 10.

pp. 299-343, e. g. l. 134 *na gredan-quet*, l. 141 *n-en dint-quet*, l. 226 *na reon-quet*, l. 250 *na vet-quet*, l. 334 *ne allquet*. From a statement in the introduction the editor seems to consider these cases as mere orthographical mistakes. After spending some time however in the Tréguier district I am inclined to regard these instances of seemingly careless copying as having a deeper significance. Under certain well defined conditions the accent in the Tréguier dialect is transferred from the penult to the final syllable. This occurs regularly in the case of a verb form followed by the enclitic negative particle *ket*, e. g. *gwéled* [gwə:lət], 'to see', but *welan ket* [we:lắ kət], 'I do not see'; *lar(et) ráfe an (d)en*, 'one would say', but *rafé ket*, 'he would not do'. Similarly [ma mi:žé kət] 'if I had not', [ma nə ro:žén kət] 'if I had not given'. This holds good without exception and in consequence the complexion of some forms is liable to be completely changed. Thus the present 1st sing. of *rei*, 'to give', is [róã] but with the negative one hears [rwã kət], similarly in the future [róĩ] but [rwĩ kət]. The pret. 3rd sing. is [róas] but [rwás kət]; *ne roint ket* appears as [rwánt'ət]. In all these cases the verb form and the negative particle *kət* are stressed as if they formed one word. Precisely the same phenomenon is found when a numeral is followed by a frequently employed monosyllabic substantive such as *bla, skoued, eur*: e. g. *náountek*, 'nineteen', but *naountég 'la*, '19 years', *pewár bla*, '4 years'; *ugent* [ý:gen, y:gən] 'twenty', but [ygén la], '20 years'. In the latter case it may even happen that the indeterminate vowel ə receives the stress, for I have frequently heard [y:gə́n la]. Further examples *hánter*, 'half', but *eun hanter eur*, [œn anté:r ər], 'half an hour'; *pemzek*, 'fifteen', but [pemzé(k) te:], 'a fortnight'; *da unnek eur*, [dané:gər], 'at 11 o'clock'. *Unnek* alone is pronounced [ánek]. A substantive thus standing enclitically after a numeral is liable to considerable reduction. For instance, *skoued* [skwet], 'a three franc piece', commonly becomes [skot] or [sko], e. g. [dáu skot], 'six francs', [pém sko war ný:gen], '75 francs'.

To my knowledge the only Breton texts in phonetic transcript are the song published by Loth in the *Annales de Bretagne* vol. XI, pp. 237 ff. and the fable published by J. Le Gall ib. vol. XII, pp. 423 ff., but neither of these throw any light on the point in question. Nor do the excellent grammars by Hingant, Vallée and Le Clerc notice the special rules relating

to stress which obtain in Tréguier. If I might judge from conversations with Bretons from districts other than the one with which I am acquainted, it would seem that the above mentioned cases of stress shifting are unknown in and round Morlaix, but that they occur south of Guingamp in parts of Cornouailles.

Cambridge. E. C. QUIGGIN.

HIBERNICA.

Neuirische Wörter werden in diesem Aufsatze oft in phonetischer Schrift angeführt. Die Aussprache ist die in West-Kerry übliche, besonders die der Great Blasket Island. Zur Transskription ist zu bemerken: ′ = palat. Konsonant (wo die Palatalisation besonders deutlich hervortritt schreibe ich *j*: *kjaun, kjūń*. Umgekehrt ᵘ bei überaus gutturaler Aussprache: *guœlwiñ́, kᵘiñə*), *á* palat. *a*, *o* offenes, *u* geschlossenes *o*, ˜ nasaler Vokal: *kũvgr, gjãūᵛr*. Konsonanten- und Vokal-Länge wird durch ¯ bezeichnet.

1. Ir. *gnobh, gnusach.*

Dies Wort ist soviel ich sehe nur im Neuirischen sicher beglaubigt. Dinneen gibt *gnobh,* gen. *gnuibh,* pl. *gnobhanna* 'Knoten im Holze. Knast', O'Naughtons handschriftliches Irish-English Dictionary *gnomh* mit derselben Bedeutung, O'Reilly *gnumh* 'Beule, Klumpen, Scharte, Haufe, Stapel'. Die Grundbedeutung ist 'Gewölbe, etwas rundlich zusammengedrücktes' und 'Scharte, Zeichen' erst nachträglich daraus entwickelt (die Grundbedeutung wäre 'durch Schlag entstandene Beule'). *Gnobh* scheint speziell irisch und mufs vom schottischen *gnob* 'tuber tumor, colliculus' (Highl. Soc. Dict.) wegen seines aspirierten *b* getrennt werden. Letzteres wird aus dem Englischen entlehnt sein. Im Irischen entspricht dem englischen *b* in Lehnwörtern immer ein *b* (*p*), vgl. brib, blabarán, scrub, drab, scrubar, stob usw., ein Umstand, der Entlehnung ausschliesst, falls man sich auf die Richtigkeit des von den obigen Lexikographen angesetzten ir. *bh* verlassen kann.[1]) Bei Wörtern mit anlautendem *gn-* und solchen

[1]) In *Lhuyds* Archaeologia Britannica (1707) finde ich S. 53: cumulus .i. gnúv, und später *gnumh* 'a heap or pile, a dent, a notche'.

mit *cn-* fragt es sich zuerst, wie sich diese Anlautsgruppen zu einander verhalten. Im nördlichen Irland scheint altes *cn-* und *gn-* ausnahmslos zu *cr-*, *gr-* verschoben. Den Wörtern *knāv́* 'Henkel', *knā̃v* 'Bein', *ḱńȧdᵘiǵ* 'stöhnen', *ḱńȧsū* 'heilen', *kᵒnuk* 'Berg, Gipfel', *knū̃* 'Nuſs' und mit *gn-* : *gnᵘī̃* 'Aussehen', *gnā̃həx* 'gewöhnlich', *ǵńē* 'Aussehen', *ǵńīrhə* 'Taten' in der Blasket-Mundart entsprechen in Donegal die äquivalenten *krǡb'ə*, *krā̃v*, *ḱŕȧdᵘı*, *ḱŕȧsəv*, *krok*, *krū̃*, *grᵘī̃*, *grȧx*, *ǵŕē*, *ǵŕī̃u̯ᵊrᵘī*. Für Aran notiert Finck II, 156 *kruk* neben *knuk*, aber im südlichen Irland ist das sekundäre *cr-*, *gr-* nicht verbreitet.[1]) In West-Kerry wenigstens bleibt das *n* immer stehen, ja es scheint bisweilen ein älteres *r* verdrängt zu haben. Hierher gehört Blask. *knᵘiǵ* 'Made' (zu einem [in meiner Materialsammlung leider nicht belegten] Plur. *knᵘī̃* [= Aran *knevə*] neu gebildet nach Muster von Plur. *t'ī* : Sg. *t'iǵ*?), Aran *knev* (neben *kröv*) und auſserdem noch das unten besprochene Blask. *knūdān* 'Knurrhahn'. Da neben *gnobh* keine Nebenform *grobh* belegt ist, so scheint die Annahme eines ursprünglichen Anlauts *gn-* berechtigt.[2]) Der nächste Verwandte dieses echtirischen **gnubo-* ist in der aus allen germanischen Dialekten bekannten Sippe *knupp, -bb, -p* zu suchen: norw. Dial. *knubb* 'Knorren, Knoten', meng. *knobbe* 'Knorren, Knast', holländ. *knobbel* 'Knoten im Zweige', mhd. *knouf* (**gnoubo-*) 'Flachsbolle, Knauf', norw. Dial. *knupp* = ahd. *knopf* usw. Bemerkenswert ist germ. *bb* dem irischen *b* gegenüber. Ein näheres Eingehen auf die problematische Konsonantengemination im Keltischen und Germanischen würde hier zu weit führen. Die vorgeschlagenen Erklärungsversuche befriedigen m. E. nur teilweise.[3]) Die ganze Frage muſs einer zusammenfassenden unbefangenen Untersuchung vorbehalten bleiben. Hand in Hand mit *knubb-* geht im Ger-

---

[1]) Das Alter dieses dialektischen Übergangs von *cn* in *cr* ist mir unbekannt. Auf das *Briccni* in der Egerton-Version von Compert Conculaind ist nichts Sicheres zu bauen. Mehrdeutig ist auch der Wechsel *t-r* : *t-n* (vgl. Doneg. *tr* aus *tn*) in dem Personennamen *Dechtire*, *Deichtine* (so die LU.-Version des Comp. Conc.).

[2]) In West-Kerry ist das Wort nicht mehr in Gebrauch, wenigstens erinnere ich mich nicht es gehört zu haben. Ebenso in Donegal. Daſs es bei Dinneen aufgeführt wird, besagt nichts von seinem heutigen Fortleben nach allem, was wir von der ungleichartigen oft unkritischen Zusammenstellung seines sonst in mehreren Beziehungen guten Wörterbuches wissen.

[3]) Vgl. fürs German. neuerdings *Hellquist* 'Några Anmärkningar om de nordiska Verben med Media-Geminata' Göteborg Högskolas Årsskrift 1908.

manischen *knus-* (altnorw. *knollr* 'Hügel'). Damit zu vereinigen ist O'Reillys *gnusadh* 'Scharte' (wie *gnobh*), Archaeologia Britt. *gnusach* 'a notch' aus **gnusto-*, in formeller Beziehung das genaue Ebenbild des norw. Dial. *knust* (*knustra*) 'Knorren, Knast'. O'Mulconry's *gnod* .i. a cono. conum est summa pars galeae (vgl. Forus Focal 75: gnod is rinn mar dorala) scheint urverwandt, vgl. die Dentalerweiterungen im Germanischen.

2. Ir. *cuinneog.*

In Hogans Luibhleabhrān findet sich S. 25 ein Pflanzenname *cuinneog*: *c. midhe, c. mhidhe, c. meig,* in O'Currys 'MS. English-Irish Botany' *c. meidgh* und bei Dinneen *cuinneog* 'Angelica sylvestris'. Mit dem gleichlautenden *cuinneog* 'Eimer, Butterfaſs' (kymr. *cunnog*) hat der Pflanzenname offenbar nichts zu schaffen.

In dem vorauszusetzenden aber nicht belegten **cuinn-* steckt wohl eigentlich der Akkusativ eines *ā*-Stammes, dem ein Nominativ *cunn, conn* entsprechen würde. Damit ist die Möglichkeit gewonnen, das ir. *cuinn(eog)* mit dem gleichbedeutenden altnorw. *hvǫnn* zu identifizieren und somit einen indogermanischen Pflanzennamen **k̂u̯ondhnā-* 'Engelwurz' aufzustellen. Ich weiſs freilich keine sicheren Beispiele des Überganges *ndn* > *˘nn* im Irischen. Falls dieser mit Ersatzdehnung verbunden war, würde dem altnorw. *hvǫnn* im Irischen ein **cuan* entsprechen und *cuinn* wäre auf **k̂u̯ondhi-, -ā* (**k̂u̯endhi-*) zurückzuführen.[1])

Ir. *cuinn-* beruht m. E. zugleich mit *hvǫnn*, lat. *combrētum*, lit. *szveñdrai* auf einer idg. Wurzel **k̂u̯endh-, k̂undh-* 'waschen, reinigen' (skr. *śúndhati, śundhyuṣ*), was ich später näher ausführen werde. Die *ro*-Bildung war bei dieser Wurzel indogermanisch. Gr. *καθαρός* 'rein' (*καθαίρω* 'wasche ab, reinige') aus **k̂u̯n̥dhəro-* ist mit dem substantivierten baltisch-italischen **ku̯endhro-* ursprünglich identisch.

---

[1]) Lidén behauptet BB. 21, 110, die Lautverbindung *n* + *dent. explos.* + *n* sei schon indogermanisch zu *nn* reduziert. Aus dem Keltischen erwähnt Lidén die altgallische Festusglosse *benna* 'genus vehiculi' aus **bhendhnā* eig. 'Gebundenes' und air. *ceinn* 'squama' (kymr. *cen* 'Haut') aus **kendni-* altnorw. *hinna* 'dünne Haut'. Vgl. im Anschluſs daran Holger Pedersen, Vgl. Grammatik der keltischen Sprachen S. 157.

3. Wrz. *erk-* im Irischen.

Im IV. Bande von BB. hat Pictet S. 355 ir. *erc* 'Himmel' mit skr. *arka-* 'Strahl, Glanz, Sonne' zusammengestellt. Damit hat Bugge arm. *erkin* 'Himmel' verglichen, was unmöglich scheint, da arm. *k* nach *r* nicht idg. *k* ist. Walde sucht zweifelnd sie insgesamt zugleich mit got. *-airkns* 'rein, klar' an die Sippe des lat. *argentum* anzuschliefsen, allein man kommt mit seinem **areĝ-*, **ereĝ* nicht aus. Der Vergleich *erc* : *arka-* ist m. E. richtig. Ich stelle zur Wurzel **erk-* noch ein paar irische Wörter.

Im Neuirischen lebt noch heute ein Wort *suairc* mit den Bedeutungen 'behaglich', vom Wetter 'gut, schön' (*tairəv sūəŕḱ* 'angenehmer Traum', *lā s.* 'schöner Tag' Blasket). Das Gegenteil ist *duairc*, in Kerry gewöhnlich von einem unwilligen Menschen und von sauren Mienen gebraucht: *f'ár dūəŕḱ gan ɟŕaum gan solt.* In den Glossen scheint das Wort nicht belegt, in Tain Bo Cualnge bedeutet es 'angenehm', als Epitheton eines Helden 'edel', sonst auch 'schön'. Die Grundbedeutung wird 'strahlend' sein und die anderen Bedeutungen davon abgeleitet, genau so wie mit skr. *rucira-* 'strahlend, schön, angenehm' der Fall ist. Vgl. ferner germ. **skauni-*, skr. *šōbhana-*, *tējasvin-* (glänzend, würdevoll). Für die Bedeutungsentwicklung sind besonders wichtig die Stellen Acallamh na Senórach Z. 2960: *medhonlae suairc soillsighi* (wie noch *lā sūəŕḱ sail'ṣəx* 'sonniger Tag') und Tochmarc Ferbe 458: *ropo shegda suairc do dath.*

Suairc scheint mit dem RV. 2, 3, 2 belegten *svarci-* 'schön strahlend' gleichen Stammes zu sein. Weder **su-erki-* noch **su-orki-* hätte *suairc* geben können (aus beiden wäre wohl **suirc* [**soirc*] geworden), sondern nur **su-arki-* (vgl. *sualach* aus *su-alach*). Zwischen ir. *erc* und *airc* besteht somit scheinbar ein Ablaut *e* : *a*. Lat. *armentum* : got. *Airmana* (*reiks*), ir. *airgead* : got. *-aírkns*, gall. *artos* : skr. *ṛkṣa-* zeigen denselben Wechsel, zu dessen Erklärung man mit der so sehr benutzten Annahme langer sonantischer Liquida kaum ausreicht. Wenn ich mit Recht skr. *rākā-* zu unserer Wurzel stelle, so wäre in diesem Falle der Ansatz einer langsilbigen Basis **erēk-* berechtigt. Die Ablautverhältnisse ordnen sich folgendermafsen:

Acc. I: ir. *erc*, skr. *-arci-*.
Acc. II: skr. *rākā-* 'Vollmond, die Genies des Vollmondstages'

(vgl. *arka* von glänzenden Himmelskörpern), das natürlich nicht mit *ληχάω* verwandt ist.

Reduktionsstufe: *a)* *ṛk-*: ir. *-airc*; aber ir. *art* 'edel' (Cormac, O'Clery, *art .i. uasal*, Leac. gloss.) kaum aus **ṝkto-* (wie *-ort* aus **orkto*, ir. *art* = gr. *ἄρχτος*), sondern = *ard(d)* 'hoch'. Wenn die auf Media auslautende Wurzel des got. *airkns*, des skr. *rajata-* usw., wie gewöhnlich angenommen wird, mit unserem *erk-* identisch ist, so stellt sich hierher ir. *airgead*, lat. *argentum*.

b) *ṛk-*: skr. *ṛk-* 'Glanz', *ṛkṣa-* 'kahl' (vgl. zur bed. **lu̯ksо-* im abg. *lysъ* 'kahl'), *-ṛkti*, vgl. **ṛktu-* im ir. *riocht* 'Gestalt, Form, Art, Erscheinung', air. *richis* 'Kohle, Feuer' (*.i. tine* O'Dav., O'Cl.).

Ir. *richt* und *richis* sind bereits von Zimmer und Ascoli hierher gestellt worden, zugleich mit den beiden Adjektiven *dorcha* und *sorcha*, vgl. Stokes Sprachschatz 229.[1]) Macbain geht für *dorcha* von **do-regio-* aus. Zu einer derartigen Verhärtung der Media im Inlaut kenne ich aber kein Seitenstück.

4. Ir. *naoscach*.

Blasket *nẽskəx* 'Schnepfe' Pl. *nẽskuiǵ* (männlichen Geschlechts wie in Coneys Ir.-Engl. Dict., opp. Dinneen), Donegal *nyskən̄* (Quiggin § 235). Daneben auch *faosc*. In Verbindungen wie nomin. *an naosc* (spr. *ənẽsk*), kompos. (*nāl'*) *ēnẽsk* (*lə f'iṣḱíd'*: keine Schnepfe zu sehen) wurde das *n-* fälschlich zum Artikel, bezw. ersten Kompositionsgliede gezogen und *na faosca* als regelmässiger Gen. und Plur., *faosc* als einfache Form dazu neugebildet. Vgl. den Plur. Blask. *nəhaḥṛ́ñ̃hə* 'die Natter' zum Sg. *ənaḥṛ́ñ̃* (als einfaches Wort gefühlt), Blask. *às* aus air. *ness*, Munster *ĩ́r* aus lat. *numerus*, Munster bisw. *əskōd'* 'empfindliche Geschwulst' (Blasket *nəskód'*) : air. *nescóit*, schott. *cumhann* = ir. *nem* (gen. *nēmann*). Wie *ēnàs* 'ein Wiesel' als *ēn-às* ist im Norwegischen *ei-nisa* 'ein Braunfisch' als *ein-isa* aufgefafst worden.[2])

---

[1]) Ib. 56 verbindet Bezzenberger *richis* mit lett. *pirkstes* 'glühende Asche'.

[2]) In Baile na n-Gall (West-Kerry) ist aus *naomhōg* in derselben Weise *aiu̯ōg* entstanden.

Mit ir. *naosc* wird gewifs richtig das gleichbedeutende german. **snippōn-* verglichen, das seinerseits mit mnd. *snippe* 'Zipfel, Schuhschnabel' etymologisch identisch ist. Der Sinn ist somit 'Langschnabel', *dīrghacamcuḥ*, der Name dieses Vogels in dem Nighaṇṭa Prakāśa. Zweifelhaft bleibt dagegen wegen des ags. *snīta* (s. die Glossen in Sweets Oldest Engl. Texts), ob man mit Macbain von vorkelt. **noib-sko-* auszugehen hat.

5. Wrz. **u̯ere(n)k-* im Irischen.

Vergleicht man altnorw. *rō* (schwed. *vrå*) 'Ecke, Winkel' mit altnorw. *rǫng* (altschwed. *vrang*) 'Spante eines Bootes', so erkennt man fürs Germanische eine in anderen Sprachen m. W. bisher nicht belegte Wurzel **u̯ranh/g-* d. i. idg. **u̯renk-*, zu welcher ich ein paar keltische Wörter stellen möchte. In Munster (jedenfalls in Kerry) heifst *f'eŕk* (Pl. *f'eŕkənə*) 'Buckel, Höcker, Heft, Schaft' (eines Messers: *tā ṣī go f. an* 'bis zum Heft'), ein Wort, das aus engl. *firkin* 'Kübel, Bottich' wegen des grofsen Bedeutungsunterschiedes nicht entlehnt sein kann. *Feirc* ist vielmehr echt keltischen Ursprungs, obwohl es weder im Kymrischen noch im Schottischen vorhanden scheint, und auf vorkelt. **u̯erki-* [1]) (**u̯erkā-*, *feirc* dann acc. wie Blask. *f'eŕiǰ* 'Zorn' in nomin. Funktion), oder aber auf **u̯ert-kā* zurückzuführen. Ersteres steht dem nasalierten germ. **u̯ranhō-* am nächsten, letzteres dem aw. *vərəδ̌ka-*, skr. *vṛkka-* 'Niere' [2]) (eig. 'Gerolltes, Wulst', worüber Verf. IF. XX, 347). Neben *vṛkka-* erscheint in der Taitirījasaṁhitā ein gleichbedeutendes hapax legom. *vṛkyā-*, das wenn richtig überliefert unserem **u̯erek-* sich angemessen anschliefsen würde. [3]) Aus dem Kymrischen stellt sich hierher *cywarch* 'Werg', dessen *ch* auf idg. Tenuis beruhen mufs. Dem germanischen **u̯ranhō-* entspricht Laut für Laut das mehrfach belegte gaelische *frōg*: Highl. Soc. Dict. *frōg*, f. 'spelunca, palus', *frōgag* 'latibulum', *frōgshuil* 'morosus aspectus', O'Reilly *frōg* 'Moor, Sumpf, Fallgrube, Höhle, Kluft' aus **u̯ronkā-*. Zur Bedeutungsentwicklung 'Drehung, Einbiegung' : 'feuchte Niederung' s. Walde, Lat. Et. WB. *lacus*, vgl.

[1]) Eig. abstr. auf *-i* wie O'Reillys *feirt* 'Radspur', das lautlich mit skr. *varti-* begrifflich mit skr. *vartman-* übereinstimmt.

[2]) Zum Suffixe vgl. norw. dial. *rikk* 'geflammtes Holz' aus **vridka-* zu *vrīða*, s. Falk u. Torp *rikket*.

[3]) Lat. *rēni-* vielleicht aus **u̯reksni-*, IF. a. a. O. Note.

ferner ir. *léana* 'Wiese, Sumpf' zur Wrz. *lenk* 'biegen'.[1]) Die Bedeutungen 'latebra : palus' verhalten sich zueinander ungefähr so wie altnorw. *vā* 'Winkel, entlegener Ort' zu *vangr* 'Wiese'.

Ging die Wurzel des Akzentes verlustig, so mufste z. B. einem vorkeltischen **u̯r̥k-nó-* (oder **u̯r̥t-ko-* wie *vr̥kka-*) im Irischen *roc* oder **freac* entsprechen. Ein *roc* liegt zwar vor, aber sein Ursprung ist zweifelhaft. So vermutet Thurneysen (Keltoromanisches S. 77) dafs *roc* in der Bedeutung 'Runzel' aus engl. *ruck*, altnorw. *hrukka* stammt. Die Bedeutungen 'Luftblase, kleiner Auswuchs, aus dem Wasser emporragendes Seegras' berechtigen kaum auch ein echtkeltisches (zu *u̯r̥k-*, *u̯r̥t-* gehöriges) **rukko-* anzusetzen. Dazu steht das Wort vorläufig zu vereinzelt.

6. Ir. *méadal, maothal.*

In Kerry bezieht sich *ḿīᵃdl̥* auf den inneren Magen, synonym mit *gᵘil'ə* (*goile*) und *putogə*. *Ḿīᵃdᵘil' ńēⁱṣḱ* und *putōg' əńēⁱṣḱ* ist auf Blasket dasselbe. Formell entspricht in Donegal *meᵊdl̥*, im Schottischen dagegen ist das Wort statt des zu erwartenden **meudal* durch *maodal* 'ventriculus, pantex, alvus' vertreten. Letzteres kann mit ir. *méadal* in keiner unmittelbaren Verbindung stehen, sondern mufs seiner sonderbaren Vokalgestaltung wegen in analogischer Weise erklärt werden. Dinneen gibt Kunde von einem mit *méadal* synonymen ir. *maothal*, das allerdings in Kerry nicht mehr vorhanden ist, dessen Alter aber und Echtheit wir keinen Grund zu beanstanden haben. Während im Irischen die beiden Wörter auseinander gehalten blieben (O'Reillys *maodal* wird aus Shaws oder M'Farlanes Wörterbuch excerpiert sein), flossen sie im Schottischen durch eine leicht ersichtliche Kontamination (*ḿēdl̥* : *mehl̥* > *mēdl̥*) in *maodal* zusammen. Schwieriger zu erklären ist das in Lhuyds Archaeologia Brittanica[2]) erwähnte und durch das *medhal* der Ir. Gl. (235) weiter gestützte ir. *meadhail*, das eine Aussprache *ḿeiⁱl'* wiedergeben kann. Ein *meadhail* könnte zwar auf **medoli-* beruhen und mit der ursprünglichen Bedeutung 'Taille, norw. *midje*' sich

---

[1]) Dazu stellt Stokes, Urk. Spr. Sch. 244 ir. *log* (*ŏ*!) 'Höhle', das er unrichtig aus **lonko-(lanko-)* erklärt.

[2]) S. 155: *stomachus*: gaile, steik, braghada o vun go vair *meadhail* und später im Wörterbuche *meadhail* 'a belly-tripe'. Ebendaselbst auch *meudal* mit dem Zusatze 'al(ii) *meudhal*'.

dem altnorw. *međal-*, ahd. *metal* eng anschliefsen; allein die Annahme liegt wohl am nächsten, dafs es wie schott. *maodal* aus *mēadal* in irgend einer Weise umgestaltet sei.[1]).

Wenn ich Macbain recht verstehe, so schert er diese drei Wörter über einen Kamm, indem er eine gemeinsame Grundform **mand-to-* ansetzt. An der Wurzel **ma(n)d-* haftete aber im Idg. die Bedeutung 'kauen, mit den Kiefern zermalmen', aus der zwar Wörter wie kymr. *mant*, lat. *mandibula*, aber unmöglich ein Wort für Magen hervorgehen konnte. Dinneens *maothal* gehört zu *maoth*, lat. *mītis* 'weich' mit der ursprünglichen Bedeutung *Weichteile* genau so wie kymr. *mwydion* 'die weichen Teile, Mark'. Ebenso das von der Weiche zwischen den Hüften und Rippen angewendete Blask. *beihān*, das mit unursprünglichem *b-* zu *maoth* gehört, s. Dinneens *maothān*. Die Bedeutungen 'innerer Magen, Mund (Kehle)' wohnen öfters demselben Wort inne. So bedeutet im Irischen *goile* 'Kehle' und 'Eingeweide, Magen', ir. *mēn* heifst 'offener Mund', aber das Stammwort altnorw. *magi* 'Magen', vgl. darüber Strachan, Compensatory Lengthening (*men*). Ir. *mēadal* ('Magenöffnung') ist somit aus **mn̥tlo-* oder **mentlo-* zu erklären und mit germ. **munþa-*, **minþla-* zu vergleichen.

7. Ir. *fuaimm, fuach.*

Strachan meint Bezz. XX, 20 (und im Anschlufs daran Stokes, Bezz. XXI, 134) das irische *fuaimm* 'Schall, Lärm' aus **u̯ogmen-* erklären zu können. Das doppelte *mm* wäre von Bildungen auf *-smen* wie *uaimm* 'das Nähen' eingebürgert. Aber die Umbildung nach dem Muster der *-smen*-Stämme müfste in diesem Falle nach dem Übergange von *-ogm-* in *-ōm-* erfolgt sein. Sonst würde ja einem *u̯oksmen-* im heutigen Munsteririschen eine Aussprache **fuīḿ* (und nicht *fūəḿ*) entsprechen.

Der Ansatz einer Grundform **upo-u̯oksmen-* würde alle Schwierigkeiten beseitigen. Der Gebrauch von *fo-* wäre genau so wie in dem synonymen *fothrom*[2]) (Blasket *fuhərum*), dem das

[1]) Die doppelte Aussprache *ē* und *ei* des nir. *ao* in Kerry (*kreisān, beihān, neiu̯og, teiu̯ān, seirādəx* usw.) zugleich mit der von *beithidheach* als *beiəx* (neben *behiəx*) gestattet wohl die Annahme einer einst vorhandenen Aussprache *meiəl* neben *mēhl̥*. Das pal. *ṁ-* müfste von *méadal* herrühren.

[2]) Für *-trom(m)* vgl. *torann* (auf Blasket wie *fothrom* gebraucht: *torn̥ gʷīhə, t. tarik* vom Winde, von der Brandung). Toghail Bruidhne Dá Dearga erscheint ein *fothrond*, dessen letztes Glied mit *torann* identisch ist.

Wort in Táin Bó Cualnge immer zur Seite gestellt wird, oder in *foghar* 'Widerschall, sonus', wenn (wie mir wahrscheinlich) aus **fo-gar* und vom skr. *vagnu-*[1]) 'Ruf, Ton' zu trennen (vgl. Ascoli, Glossarium Palaeohib. S. 438). *Fuaim* bedeutet im Irischen wie im Schottischen auch 'Widerhall, Echo', wo *fo-* dieselbe Bedeutung zu haben scheint wie *prati-* in skr. *prativacana-, -dhvani-, -šabda-* 'fuaim'. Das Egerton Metr. Gloss. kennt auch die Bedeutung *tobcim* d. h. 'Tadel, Vorwurf', urspr. 'Anrede' wie skr. *upa-vac-* 'zusprechen' (**upo-ǫoksmen-* : *fuaim* dazugehöriges Abstraktum), *upa-vāca-* 'Anrede'[2]) (vgl. noch *upâlamba* 'Vorwurf').[3]) Die allgemeine Bedeutung 'Lärm, Brausen' ist aus der älteren Bedeutung Widerhall (der Wellen, der Brandung, der Schmiedeesse [*fuam cerdchae*, Triads of Ireland, ed. Meyer 146, *f. arathair* ib.] des Schlages, mór fuaim do builleˊ fri cend, Tochm. Ferbe) weiter entwickelt. Dem skr. *upa-vaca-* würde ein ir. *fuach* Laut für Laut entsprechen. Dies liegt tatsächlich vor, z. B. bei Cormac, O'Clery (*fuach .i. focal*) und in dem Leacan Glossarium, und mufs somit als sicher beglaubigt gelten. Aus Bezz. 19, 79 sehe ich, dafs auch Stokes bei *fuach* an die Wurzel *ǫeqᵘ* gedacht hat.

8. Ir. *guaire.*

In dem metrischen Glossarium des Stowe Manuskripts III (fol. 96 b) wird *guaire* durch *folt fionn* erklärt. Die neuirischen Wörterbücher führen sämtlich die Bedeutungen 'rough hair, bristle' auf. In Father O'Learys 'Séadna' erscheint indessen das Wort in einer Verbindung, die den Gedanken auf die erwähnte Stelle im Stowe-Manuskripte hinleitet. Es heifst S. 45, 8 ff.: 'd'fheuchas go cruinn ar a smeigín, agus tá sé lán de ruibíbh móra fada ramhra *agus iad liath mar a bhéadh guairí*'.

Es bieten sich zwei Etymologien dar. Wenn *folt fionn* die ursprüngliche Bedeutung ist, stellt sich das Wort zum skr. *gaura* 'weifslich, hell, rötlich' (als masc. weifsliche Farbe, weifser

---

[1]) Offenbar vorarisches *a:* Lit. *vógrauti*, lat. vāgio.

[2]) *ati-vac-* heifst in dem Bhâgavatapurâna 'tadeln, vorwerfen'.

[3]) Zur Übereinstimmung zwischen ir. *fo-* und sk. *upa-* vgl. ir. *fogníu* 'ich diene' wie skr. *upa-karômi*, und ir. *foichlim*, das ich in der Bedeutung 'gehe an die Hand' dem gleichdeutigen skr. *upa-carâmi* gleichsetzen möchte.

Senf usw.), vgl. zur Bedeutung arm. *alik'* 'weifses Haar, weifser Bart': lat. *pullus*, altnorw. *fǫlr*. Wenn dagegen 'starres Haar' das ältere ist, wird man norw. Dial. *kaur* 'fein gekräuselte Wolle', altnorw. *kārr* 'Krulle' vergleichen können. Im letzteren Falle müfste die Bedeutung 'starres Haar' aus einer im Irischen offenbar unbelegten Bedeutung 'krauses Haar, Krulle' entwickelt sein, denn an der Wrz. *gu-* haftet die Bedeutung des Krümmens, nicht die des Starren.

Zu *gu-* 'krümmen' gehört jedenfalls das in Galway gebräuchliche *guaire* (*guairín*) 'Sandbank', eig. 'Wölbung, aus dem Wasser sich rundlich emporhebend', vgl. das wurzelverwandte altnorw. *kûla* 'Geschwulst', schwed. *kūt* 'Buckel, Höcker, Rücken'.

9. Ir. *carn*.

Norw. *horg* 'Haufen, Schaar, Menge' ist gewifs dasselbe Wort wie altnorw. *hǫrgr* 'Steinhaufe', indem — wie Falk und Torp, Et. Ordb. I, 299 a bemerken — die erstere Bedeutung sich aus der letzteren entwickelt hat. Dieselbe Doppelheit der Bedeutung findet sich bei dem wurzelverwandten irischen *carn* wieder. Die Bedeutung 'Schaar, Menge' scheint freilich in den neuirischen Wörterbüchern nicht verzeichnet. Allein ich habe sie so oft in Kerry gehört, dafs ich für ihre Richtigkeit einstehen kann. In meiner Materialsammlung kommt z. B. vor: *do hānədṛ nə garṇ* (*ne garṇ, nə garṇíṿ́*) *dṇə askaxɐn ārd' an* 'sie kamen dahin in grofser Menge von jeder Gegend' ganz wie *nə-nromənə* (*nənrámənə*) *dīṇə*; *ví fjōl' nə karṇíṿ́ ku* 'sie hatten Fleisch zum Überflusse'.

10. Ir. *trilis*.

In den Glossen scheint *triliss* nicht belegt. Im Mittelirischen kommt es in den ältesten Texten vor, z. B. Tochmarc Etaine; Ir. Texte I, 119, 21: da triliss orbuide for a cind ocus fighe chethurdhualuch for cechtar n-ai,[1]) Táin Bó Fraich; TBC. 213: teora trillsi da fult imma cend, trilis aile co mbenad foscad fri colptha; Imram Brain 12: dosnig ammuir fri tír toind trilsi glano asa moing. Auf das Haar sich beziehend, bezeichnet somit *trilis* die einzelne aus mehreren *duail* geflochtene Flechte. Später

[1]) Cf. Silva Gadelica: tabraidse fighe cethardualach ar bar bfolt, S. 274, 20.

aber wird seine Bedeutung erweitert, sodafs es O'Clery geradezu durch *folt* glossiert; hierzu stimmt die Stelle Pass. and Homil. 2104: trilis conice a shálu fhair. Im älteren Neuirischen besonders vom krausen, geringelten Haare gebraucht (*trillseach*: casadh iona cúl go búclach troillseach, Cúirt Mheadh. Oidhche 489, wie cocánach o. dgl.) scheint es im heutigen Irischen wie im Schottischen verloren. Dagegen ist in gewissen nir. Dialekten — so sicher in Donegal — ein mit *trilis* lautlich übereinstimmendes *trilseán*[1]) (Donegal *t'ríl'sán*. Quiggin § 225) vorhanden, das in Donegal 'gewundenes Schilf, geflochtene Binse, Docht' bedeutet, sonst auch 'Fackel, Laterne', eine regelmäfsige Ableitung von dem bei Dinneen verzeichneten *trílis* 'Fackel'. Diesem letzteren wird auch die Bedeutung 'schimmern, Strahlenglanz' beigelegt. Sie beruht natürlich auf der älteren Bedeutung 'Fackel' und scheint schon im Félire Oenguso (23. apr.) vorzukommen: *an bhreo uas tuind trilis* 'flamma quae super aquam fulgebat' (O'Donovan, Supplement), vgl. ferner Annals of the four Masters 606: *trilis treab* 'strahlendes Haus'. Die Stelle Fis Adamnáin, Ir. Texte I, 191. 11: marai mora — — co ndracaib co trillsib tened foraib enthält ganz einfach *trilis* in der Bedeutung 'Flechte'.

Nach Macbain soll *trilis* 'Fackel etc.' von *trílis* 'Flechte' etymologisch verschieden sein und mit air. *trírech* 'Gesang der Vögel' (später in *trílech* dissimiliert), schottisch *trileanta* 'modulans, vibrans, celer' zusammenhängen. Das ist nicht gerade einleuchtend. *Trilis* ist in beiden Bedeutungen ein und dasselbe Wort. Der erste Teil des Wortes ist die bereits indogermanische Kompositionsform des Zahlwortes 'drei'. Soweit stimme ich Macbain bei. Wenn dieser aber in *-liss* eine Ableitungsendung sieht, so ist das natürlich ganz ungereimt. *Lissi-* ist ein selbständiges Wort mit der ursprünglichen Bedeutung 'Geflecht', es ist ein mittels des Suffixes *-ti* gebildetes Substantiv von der im gotischen *falþan* und skr. *puṭati* vertretenen Wurzel *pelt*[2]) oder aber von der verwandten Wrz. *pleḱ-(s)-*: gr. πλοχμός (aus **ploḱ-s-mo-*), πλόκαμος 'Locke', lat. *plecto, plexus*, abg. *plesti*.

Betreffs des Ablauts stimmt es mit gr. *-παλτος*, πλαστος aufs genaueste überein. Diesem vorkeltischen **tri-plt-ti-* kommen

[1]) Ossian VI, 80: trillseain plur.

[2]) Über die Vertretung der Wurzel **pel-t* im Irischen s. Urk. Sprachsch. p. 41. Das *a* des ir. *alt* 'Gefüge, Gelenk' ist (falls das Wort hierher gehört) noch nicht genügend erklärt.

am nächsten **tri-pl̥to-*, **tri-pl̥tio-*, im gr. *τρίπαλτος* 'dreifach geschwungen', *τριπλάσιος* 'dreifältig', **tri-polto-* im altnorw. *þrifaldr*. Die ursprüngliche Bedeutung von *-trilis* ist somit 'aus drei (Locken, Weiden, Zweigen) geflochten', also eine *fighe tridhualach.*[1]) Wenn wir nun erwägen, dafs das Flechten dreier Faden das von altersher übliche Verfahren war, so darf es nicht auffallen, wenn sich aus dem spezielleren 'aus drei Flechten' der generelle Begriff 'Flechten' entwickelte. So liegt der Bedeutung 'Fackel' zu guter Letzt die in Donegal übliche Bedeutung 'geflochtene Schilfe' zu Grunde. Noch heutigen Tags werden in West-Irland ganz urzuständliche Fackeln in der Weise gefertigt. Vom Gebirgsrücken werden die struppigen sogenannten *ǵátəŕī* (Blasket) herabgeholt, die Rohre werden zusammengebunden oder verflochten und geben — wenn angezündet — ein ganz kräftiges Licht.

Hier möchte ich auch über die Stelle Aislinge mic Conglinne 45, 20—21 ein paar Worte sagen. 'Dobér-sa beos' spricht Pichān zu Mac C. 'cœra find cacha tige ocus cacha trillsi o Charnd go Corccaig' d. h. 'ich werde dir ein weifses Schaf geben für jedes Haus und für jede *trilis* von C. bis C.'. Kuno Meyer übersetzt treffend 'Schafhürde', es ist mir aber unbekannt, ob das Wort in dieser Bedeutung auch sonst nachgewiesen ist. Falls *trilis*, wie oben behauptet, schon früh auf das Flechten überhaupt angewendet wurde, so widerspricht nichts der Annahme, dafs dies *trilis* in der ursprünglichen Bedeutung 'geflochtener Zaun' mit dem obigen identisch sei. Zur Bedeutungsentwicklung beobachte man das wurzelverwandte ags. *fald* 'Schafhürde',[2]) mnd. *valt* 'Einfriedigung', ferner d. *hürde* usw.

11. Ir. *téagar*.

In Macbains Etym. Dict. heifst es p. 326 u. a.: *teagair*, collect, provide, shelter, Ir. *teagar*, provision, shelter, *teagarach*, warm, snug, *teagairim*, store, provide; cf. *eagar*.

Hier hat Macbain — wie Stern, ZCP. V, 409 und viele mit ihnen — zwei lautlich und etymologisch verschiedene Wörter

---

[1] TBC. 752, Note 2: *slabra tredhualach tréchisse.*

[2]) Ags. *falod*, as. *faled* weisen auf eine kürzere Wurzel *pel-* hin, wozu ir. *aile* 'Zaun'. Den Dentalstamm *ailed(aib)* ALaws III, 186 I halte ich aus mehreren Gründen für alt. Darauf komme ich aber später zurück.

vermischt, ein *teagar* 'das Zusammenbringen' mit kurzer und ein *téagar* mit langer Wurzelsilbe. Den Fehler hat Macbain von dem Highl. Soc. Dict. übernommen, wo das Wort nach dem immer unzuverlässigen O'Reilly zitiert wird. In gleicher Weise knüpft Macbain (p. 140) fehlerhaft das air. *eithech* 'periūrium' an die Wurzel *pet-* 'fallen' an, weil er mit der langvokalischen nir. Aussprache *ēhəx* (*ēhiŋ*) unbekannt war.[1]) Von den beiden *teagar* will ich hier nur das langsilbige besprechen.[2]) Der Etymologie mufs aber die Bestimmung der ursprünglichen Bedeutung vorausgeschickt werden. Dabei sehe ich von den Wörterbüchern ab und gebe die Bedeutungen, wie ich sie in Kerry gehört habe:

is mūr ən t'ɪəgr agəs ə l'ehəd etā sə v'ár sön von einem *dicken*, breiten Manne.

ńīl' t. ərb'ehənut (air bith ionnat) von einem Schwächlinge.

knəpān traum rūnālʰə t'ɪəgrhə: ein schwerer, gewölbter, dicker Buckel.

f'ár t'ɪəgrhə vierschrötiger, untersetzter Mann, ein tuairgín fir.

In Verbindung mit *lɑ̃v* 'Hand', *tūn* 'Hinterer', *ɑ̃ŋgə* 'Nagel' usw. = *rauər* 'dick'. Von einem Kleidungsstücke angewendet, nimmt es oft die Bedeutung von *klohr* 'warm, dicht, gut deckend' an wie das *teagarach* der Donegal-Mundart. Wenn das Wort in Déise noch die Bedeutung 'Menge, grofse Zahl' aufweist,[3]) so ist diese Bedeutung natürlich eine abgeleitete ebenso wie die von '(grofser) Ertrag, (grofses) Vermögen' in Aran. In der Literatur scheint *teagar* erst spät aufzutreten; mir wenigstens ist kein früherer Beleg bekannt als der von Merrimans Cúirt Meadh. Oidhche Z. 272.

Ir. *t'ɪəgr* 'Festigkeit, Dickheit, Stärke' ist die lautgesetzliche Entwickelung eines vorkeltischen **tenk-ro-*, einer Nominalbildung

[1]) *ēhəx* beruht auf **(p)eiti-kâ-*.

[2]) Beiläufig sei bemerkt, dafs *teagar* 'Sammeln' schon in dem irischen Marco Polo auftritt: fil loch isin crích cétna sin — — immut níamhann — — lais. Dia leiced Cublay a *teccar* dothicfad dia n-imut nach biath anoir forro. Stokes sagt unrichtig (ZCP. I, 437), *teccar* sei für *teccal* eingetreten und aus *teclam* verdorben.

[3]) nínid a fáilt aon téagair ēisg; nín aon t. slachair sa talamh son. Sheehan, Seanchaint na nDéise S. 125.

zum Verbum **tenkᵊti* 'zieht zusammen, gerinnt (von Milch), wird dicht, dick': Ir. *co-técim* 'coagulo', skr. *tanakti* (âtanakti dugdham dadhnâ PW. III, 195), germ. **þinhan* 'gedeihen, wachsen'. Das Suffix scheint auf ursprüngliche konkrete Bedeutung zu weisen.[1]) Allein mit skr. *takra-* 'Buttermilch, âtancana-' ist *téagar* nicht identisch, denn jenes steht zum neuisl. *þēl* 'dicke Milch' (aus **þinhla-* wie altnorw. *þēl* 'Feile' aus **finhlô-*) in einer so engen Beziehung, dafs sie beide auf einem gemeinsamen idg. **ténk-lo-* (*tṇk-ló-*) beruhen müssen. Auch sonst sind im Irischen Ableitungen aus derselben Wurzel vorhanden. So z. B. *tēchtaide* 'gefroren' Pass. and Hom., das dieselbe Begriffsentwicklung erfahren hat wie gr. *πάγος*, *πάχνη* 'Reife, Frost', und *κρύος* 'Frost' ahd. *hroso* 'Eis'. Das zugehörige Verbum findet man Annals of the Four Masters 1093: *sneachta mór ocus reodh . . . co ro thēchtsat locha na hĒrenn.* Besonders interessant ist die völlige Übereinstimmung des german. **þinhta-* im altnorw. *þettr* 'dicht' mit dem in der Aislinge Mic Congl. vorkommenden (von der Milch gebrauchten) *tēcht*: *metríne bec — deit — d'ass rothécht — d'ass lebarthēcht, d'ass eter dā thēcht* (S. 101, 6 ff.); vgl. Acall. na Senor. 5576: *fuil do chuirp ina crū thēcht.* Man ist somit berechtigt, ein idg. **tenk-to-* anzusetzen.

Mit Bezzenberger möchte ich auch kymr. *tanc* 'Friede' zu derselben Wurzel (oder der 'Nebenform' *tṷenk*) stellen. Begrifflich wäre es wie lat. *pax* zu beurteilen.

12. Ir. *beo.*

Dem ir. *beo*, kymr. *biw* und dem germ. **kuiua-* ist nicht nur die Bedeutung 'lebendig', sondern auch die von 'Vieh, Fleisch im Hufe' gemeinsam.

Bei O'Clery ist *beo* durch *ceathra nō airneis* 'Vieh' glossiert, in dem Metr. gloss. in dem MS. 23 L. 21 (ed. Stokes Bezz. 19, 22 ff.) durch *gach buainchethra.* Genau so wird ja mnd. *queck* und in gleicher Weise — wie Stokes bemerkt — altnorw. *kvikvendi* gebraucht.

In der norwegischen Volkssprache (wie im Schwedischen) wird durch *kvik* (*kvek, kvæk*) die weiche Hornmasse bezeichnet,

[1]) Das zugehörige Abstraktum ist mittels *ti* gebildet Ml. 44 a 10, 62 c 4, 84 b 7, 145 a 3 (*coiteicthea*) und geht auf **tenkᵉti-* zurück mit them. Vokal wie skr. dahati-, dṛšati-, vasati-.

die den inneren Hornraum erfüllt, aufserdem noch der empfindliche Teil von Huf und Nagel. Die letztere Bedeutung liegt sowohl im Gälischen als im Kymr. vor. So spricht man noch heute in West-Kerry: *xūᵊɣ tarʲiə əʲiʒōɣe* (i mbeo aige) 'ein Nagel drang in sein Huf-Fleisch hinein' und im Kymr. wird *bywyn* etwa wie *mwydion* von den Weichteilen eines Körpers (eines Hufes) gebraucht. S. Spurrell. Figürlich ist die Anwendung im Ausdrucke: *vʲī ṣē dul əʲiʒō əɾə nahṛ* 'er machte seinem Vater Kummer'. Im German. ist **kuiua-* auch als Pflanzenname verbreitet, s. Falk und Torp *kveke*. Im Indischen werden durch *jīva-* und Ableitungen davon zahlreiche Pflanzennamen gebildet. Allein die Benennung spielt hier auf den Gebrauch als Heilmittel an. Deshalb darf ein Pflanzenname idg. **gu̯ĭu̯o-* nicht aufgestellt werden.

13. Mir. *bualtech* 'Kuhstall'.

Das mir. *bualtech*, Ir. Texte III, 98, 6 enthält nicht etwa *tech* 'Haus' und ein dem skr. *gavala-* (Hēmacandras Synonym. Wörterb. 1283) gleiches ir. *bual-*, sondern es ist wie Blask. *būᵊlʲtʲan* 'kleine Weide' (nicht in den Wörterbüchern) von *buaile*, Pl. *buailte* 'Hürde, Einfriedigung, Kuhstall' (s. Meyers Contributions p. 283) abgeleitet und somit eigentlich mit dem nir. *buailteach* 'zur Weide, zum Milchplatze gehörig' identisch.

14. Ir. *ala, ruaidhbhreac, gilidín, samhnachán.*

In Co. Kerry ist nach Dinneen ein Wort *ala* 'Forelle' im Gebrauch. Selbst habe ich das Wort nicht gehört, im Blasket-Dialekte wenigstens ist es nicht gebräuchlich. Da bei Dinneen auch eine (seltnere) Nebenform *eala* verzeichnet wird, so ist es für unseren etymologischen Zweck zuerst nötig, hier wie bei Doppelformen wie *a(ea)la* 'Schwan', *a(ea)lu* 'Kunst(werk)', *a(ea)rradh* 'Ware', *a(ea)sair* 'Streu', *fra(ea)s* 'Überflufs' usw. den Wurzelvokal ins Reine zu bringen. Schon im ältesten Neuirischen scheint das palatale und gutturale *a* vielfach vermischt und in den modernen Dialekten herrscht eine starke Tendenz zur Ausgleichung vor.[1]) Im allgemeinen entscheidet

[1]) In Donegal ist der Prozefs insofern schon abgespielt, weil es sich da hauptsächlich nur um ein einziges *a* handelt. In Munster werden das *a* und

die ältere Sprache über den Ursprung des *a*-Lautes. *Ala* wird man aber selbst in der jüngeren Literatur vergebens nachsuchen. Mit *eala* 'Schwan' darf es nicht zusammengebracht werden, jedenfalls nicht, wenn Falk und Torp dessen Wurzel richtig im norw. Dialekt *alka* 'Händel anfangen', afries. *ulken* 'schreien, höhnen' wiederfinden. Legt man dagegen das üblichere *ala* zugrunde, so ergibt sich sogleich eine passende Etymologie. Da auslautendes *-dh* im ganzen mittleren und südlichen Sprachgebiete Irlands schon früh verstummte (*casadh* in Munster wie in Connaught *kasə* ausgesprochen) so ist die Annahme berechtigt, dafs *ala-* phonetisch statt *aladh* geschrieben, ein neuirisches Überbleibsel des mittelirischen *aladh* 'bunt, scheckig, gestreift' sei. Über dessen Gebrauch s. Meyers Contributions p. 77.[1]) Statt *aladh* schreibt O'Brien *ala* (s. Stokes, Ir. Texte IV, S. 377) mit Weglassung der stummen Media.

Ala bedeutet somit 'gestreifter, bunter Fisch'. Bekanntlich zeichnen sich die Forellen — besonders die Teich- und Bachforellen — durch ihre dunklen Querstreifen und roten Flecke aus. Darauf bezieht sich auch der Name *ruaidhbhreac* 'rote Forelle', der an das mit *ruadh-* verwandte altnorw. *reyðr*, norw. Dialekt *röyr* erinnert, eine schöne rotfleckige Forelle, deren Bauch zur Laichzeit sich feuerrot färbt. Von anderen Namen vgl. kymr. *brychell, brithog*, ir. *earc* und ir. *breac*,[2]) das mit dem in norw. Dial. gebräuchlichen *brōk* 'Sälmling'[3]) ablautet.

---

a noch ziemlich gut auseinander gehalten, obwohl sie — wenn durch benachbarte Konsonanten modifiziert — auch für ein feines Ohr sich vielfach vermischen.

[1]) *alad 7 riabach* LL. (von einem Gewande), *uan a.* BB., *eich alaid* (gen.) LU., *d'énaib alathaib* ibd., von einem Windhunde (milchú alath) LLeac. col. 620, bei O'Clery durch *breac*, bei O'Dav. durch *écsamail* glossiert. Die Zusammensetzung *alad-brecc* gewöhnlich vom vielfarbigen Schilde; Stowe MS. IV, D. 2, fol. 76 b 2 vom gestreiften, bunten Segel: rothocbait a seol aladbrecc.

[2]) Der Artikel *breac* Dinneen S. 82f. ist irreleitend. *Breac* ist jetzt in Munster ein Fisch im allgemeinen (*iasc* Kollektivum). Forelle heifst *breac geal*.

[3]) *brōk* bezeichnet wohl ursprünglich den Sälmling in seinem ersten Jahre, nach welchem seine dunklen Streifen und Flecken allmählich verschwinden und seine Seiten eine helle silberne Farbe bekommen. Diese spätere Entwickelungsphase berücksichtigt die irische Benennung *gilidín* 'Sälmling' (zu *geal* 'weifs'). Ein anderes Wort ist *samhnachān, samhnān*, das ich mit *samh-* 'Sommer' zusammenbringen möchte. *Samhnachān* heifst also der einen

Leider scheinen weder im Gälischen noch im Kymrischen Verwandte des ir. *aladh* vorhanden. Aus dem Irischen gewinnt man eine Grundform *alăto-*, wo das *(ā)to-* sicher ableitendes Element ist. Wo findet sich aber sonst ein *al-* 'bunt, scheckig' wieder? Lat. *alaternus* 'immergrüner Wegdorn' kommt nicht in Betracht, noch das farbebezeichnende germ. *elwa-*. Dagegen scheint mir der germanische Fischname ahd. *alant, alunt* 'Leuciscus idus', das sich mit altnorw. *glunn* 'Makrele' eng berührt, mit ir. *aladh* 'Forelle' auf eine gemeinsame Wurzel *al-* zurückzugehen.[1]) Die Benennung trifft bei beiden Fischen zu. Die Makrele ist ja eben durch ihren geflammten mit 30 bis 35 wellenförmigen Querbändern geschmückten Rücken gekennzeichnet, und der Aland spielt in allen Farben (vgl. dessen norw. Namen *id* mit gr. *αἴθων*). In gleicher Weise heifst im Schottischen die Makrele *rionnach, reannach* eig. 'bunt, scheckig', im Cornischen *brilli*, zu *brith*, während w. *brithyll, brithog* Forelle bedeutet. In der Mundart von Man heifst *brack* (ir. *breac*) sowohl Forelle als Makrele. Sonst weifs ich über dieses *al-* nichts sicheres zu sagen. Wenn man mit Recht ein indogermanisches *al-* 'brennen' aufstellt (vgl. Walde *adoleo*), so könnte man für *aladh* an eine ursprüngliche Bedeutung '*gebrannt*' denken, vgl. engl. Dialekt *branded* 'rot- und schwarz-scheckig', doch s. dazu Falk und Torp I, 13 a.

15. Idg. *mṛkto-*.

Dem Nordgermanischen gehört ein Fischname **murta-*, norw. *mort*, schwed. *mört*. Damit identisch ist der altnorw. Schimpfname *murtr* von einer winzigen Person. Falk und Torp scheinen Verwandtschaft mit gr. *σμαρίς* 'einem bestimmten kleinen Fische' zu behaupten, weisen aber die Anknüpfung an die Wurzel *mer* 'glänzen' ab, weil diese sonst kein anlautendes *s-* aufweise. Aber aus eben demselben Grunde wäre wohl die bei F. u. T. vorgeschlagene Verbindung mit *mer* 'zermalmen' abzulehnen, da eine Variante *smer* soviel ich sehe noch nicht erwiesen ist. Mir scheinen immerhin sowohl *(s)μαρίς* als *murtr* auf *mer-* 'funkeln' zu beruhen. In Fischnamen, wo die urspr. Bedeutung leicht in

Sommer alte Sälmling, der nach seinem einjährigen Aufenthalt im Bache als *gilidin* das Meer aufsucht.

[1]) Für *alant* fehlt im Germanischen jeder etymologische Anhalt.

den Hintergrund tritt, könnte sich von der Stellung in Sandhi und Komposition aus ein loses *s-* besonders leicht einschleichen. Hinsichtlich der Stammbildung müssen sie aber getrennt werden. gr. *σμαριδ-* und nordgerm. *murta-* können doch nicht ein und dasselbe Wort sein. Das erstere möchte ich als einen durch *-δ* erweiterten alten *ī*-Stamm auffassen und dem irischen *brí* 'Forelle' (LL. 12 b 43: *am bri* [.i. *am brec*] *danae,* Contrib.) gleichsetzen, gemeins. Grdf. **mṛrī-, mrī-,* altes Femininum des idg. **mero-,* lat. *merus,* ir. *mer* (in *émer* .i. ni glé O'Mulc.). Im letzteren sehe ich das germanische Äquivalent des keltischen **mrichto-*: air. *mrecht* 'bunt, scheckig', mir. *brecht,* kymr. *brith,* wovon abgeleitet die Forellennamen *brithyll* [wäre altnorw. **myrtill*], *brithog* wie isländ. *murta* „kleine Forelle" von *murtr.* Danach ist *mort* mit dem oben erwähnten norw. *brōk* 'Sälmling' und dem Adj. *broget,* sv. *brockig* 'bunt, scheckig' nahe verwandt. Bemerkenswert ist, daſs auch diese Wörter auf das Nordgermanische beschränkt sind.

Idg. **mṛk-to-* (Synon. *mṛg-nó-* ir. *breac*)[1] ist das *to*-Partizipium zu *merg-* 'funkeln, flimmern', vgl. idg. *bherk-to-* 'glänzend, hell', an. *bjartr,* kymr. *berth* zu *bherg(k).* Auf *merg-* ist oben norw. dial. *brok* 'scheckiges Tier' bezogen. Ich mache darauf aufmerksam, daſs das Wort dem skr. *mṛga-* 'scheckiges Tier, Antilope, Gazelle' ziemlich nahe kommt.[2] Dies hat man höchst unglücklich mit gr. *ἀμορβός* 'Hirt' vergleichen wollen.

16. Ir. *bréan.*

In Donegal und Meath findet sich ein Fischname *bréan,* Gen. *bréin,* Plur. *bréanta.* Die Bedeutung ist nach Dinneen in Meath *abramis.* Dazu paſst gut die Stelle *dar a bhfuil de bhric is do bhréantaibh | ar thóin locha bhréachmhuighe* im Volkslied, woraus jedenfalls auf einen Fluſsfisch zu schlieſsen ist. O'Reilly's *breantadh* 'abramis' (soll *bréantadh* sein) ist aus Shaws Wörterbuch excerpiert.

Vom irischen Standpunkte aus läge es beim ersten Anblick nahe, das gleichlautende Adjektiv *bréan* 'faul, stinkend' zu vergleichen. Allein bei dem Brassen träfe eine solche Benennung gar nicht zu, denn er scheidet nach allem, was ich in Erfahrung

---

[1]) Andere leiten *brecc* aus **pṛk̂nó-* her, vgl. gr. *περκνός, πρακνός.*

[2]) **mrōgo-* und **mṛgo-.*

gebracht habe, keine übelriechende Flüssigkeit aus. Dagegen möchte ich ir. *bréan* mit dem germanischen Namen desselben Fisches zusammen bringen. Diese sind zunächst:

Dial. von Blekinge (Schweden): *bras.*

Ahd. *brahs(i)a, brahsina*, nhd. *brassen*, Dial. v. Smaalenene (Norw.) und schwed. *braxen.*

Dial. v. Smaland (Schwed.) *brassm*, holl. und mnd. *brassem.*

Norw. Dial. und schwed. *brasma*, südd. *brachsme*, as. *bressemo*, d. h. germ. **brahsa-, *brahsiō-, *brahsinō-, *brahsma-, *brahsmōn-*. Auf ein ablautendes **bruhsmōn-* weist altnorw. u. norw. dial. *brosma* (eine Dorschart). Was *bréan* betrifft, so kann es nicht das *s-* der germanischen Bildungen enthalten, denn ein **breksno-* oder **briksno-* hätte zu nir. **breann* führen müssen. Ein *s*-loses **brekna* (**brekka-*) oder **burkna-* liegt m. W. im Germanischen nicht vor. Die schwedischen Brassennamen *björka, björkna* können nicht auf germ. **berkōn, *berknōn-* beruhen (wäre schwed. **bjarka, *bjarkna*). Wenn ich mich recht erinnere, so hat man diese schwedischen Wörter zum Birkennamen schwed. *björk* stellen wollen: die silberglänzenden Seiten sollen an die weifse Birkenrinde erinnern. Ich halte diese Etymologie für richtig, obwohl die Art der Ableitung sich meiner Erklärung entzieht. Von **berkō* 'Birke' ist nämlich in der Bedeutung 'Birkenfisch' kein *björka* zu erwarten, sondern vielmehr **birking*, vgl. norw. dial. *hesling* (Smaalenene *haslung* 'leuciscus grislagine' zu *hasl* 'Haselstaude' wie altnorw. *helsingr* 'anas Bernicha' zu *helsi* 'Halsring' gebildet, ahd. *erlinc* 'Ellerling' zum Baumnamen *erle.*[1])

Das ir. und germ. *br-* ist mehrdeutig. Falls die Grundbedeutung 'heller, lichter Fisch' ist, was bei dem Brassen zutrifft, so möchte ich *brean* zur Wrz. *bhereg k-* stellen und von *breac* 'gefleckter Fisch' trennen.[2]) Man sagt gewöhnlich die

[1]) Genau dieselbe Bedeutung 'Erlen-Fisch (Lachs)' liegt in dem irischen Fischnamen *brḍān f'ārnə* (Blasket) 'Stör' vor. *F'ārnə*, das aufser dieser Verbindung auf den Blasketinseln nicht gehört wird, scheint der Genitiv eines Nom. *f'ārn* = mir. *fern. F'ārn* Gen. *f'ārnə* wäre in der Mundart von Blasket die lautliche Vertretung von älterem *fern: ferna.* Zur Dehnung vgl. *b'ārnə* = mir. *berna, d'ārnə* = mir. *derna* usw. Zur Bildung von Fischnamen aus Baumnamen vgl. noch schwed. *asp, aspare* 'Abramis' zu *asp* 'Espe'.

[2]) Gehörte das Wort zu *merg-* wäre es von *breac* 'bunt' nur hinsichtlich des Akzentes verschieden, ungefähr so wie im German. das Substantiv **hauga* 'Hügel' von **hauha* 'hoch'.

Wrz. *bhereg-* und **merəg-* seien synonym. Allein bei dieser tritt die Bedeutung des wechselnden bunten Farbenspiels besonders hervor, bei jener die allgemeinere Bedeutung 'hell, klar sein, strahlen'. Es ist bemerkenswert, dafs von *merəg-* besonders Lachs-, Forellen-, Makrelen- und Antilopen-Namen entspringen, von *bherəg-* dagegen Brassennamen[1]) (wie norw. dial. *löiga* aspius alburnus von *luk* (**loukjōn-*), dän. *blege*, d. *bleihe* von *bhlēgu*), dafs lit. *mirgéti* 'flimmern' bedeutet, lit. *berszta* aber 'wird weifs'.

Der Plur. *bréanta* ist wie *scéalta, néalta, cuanta, dūnta, scolta* usw. zu beurteilen. Die im Neuirischen besonders deutlich hervortretende vom lautlichen Verfall der Schlufssilbe herrührende Tendenz, den Pluralis vom Singularis scharf zu unterscheiden, geht in ihren Anfängen bis ins Frühmittelirische zurück.

17. Ir. *aithirne*, Suff. *ĭn(i)o-* im Keltischen.

LU. 8 a 25 wird das Wort *aithirni* durch die Glosse *lóeg* 'Kalb' erklärt. Als Eigenname kommt es in derselben Form (*Aitherni*) mehrmals vor, z. B. Cath Ruis na rig §§ 30, 43, 44; vgl. das Nom. propr. *Lóeg*. Sonst weist es aber immer, von der dunklen Stelle Anc. Laws IV, 346, 11 vielleicht abgesehen, die Form *aithrinne* auf.[2]) Letztere ist wie *desmirecht* neben *dessimrecht* (Sg. 49 a 12), *tuaslucud* neben *tuasolcud* (Sg. 157 b 7) oder wie *indrissi* neben *indirsi* zu beurteilen, d. h. beide Schreibungen suchen ein *aithrne* mit (nach dem Haupttone) irrationalem *ər* wiederzugeben. Das doppelte *nn* von *aithrinne* beruht vielleicht auf der Willkür der ir. Grammatiker, nach denen das Wort in *āith* 'scharf' und *rinn* 'Spitze' zu zerlegen wäre. So O'Clery: *a. i. láog*, óir is áith no gér é ris na rinnibh .i. ris na sineadhaib. Ähnlich O'Davoren. Dazu stimmt jedenfalls, dafs die *nn*-Form aufser dem Kreise der Grammatiker, soviel ich sehe, überhaupt nicht vorkommt. Lhuyds *aithrinne*, Archaelogia Brittanica I, stammt aus O'Clery. Er sagt ja selbst a. a. O. 311: do chuir me asteach an leabhar sin (d. i. O'Clery's Glossar) go

[1]) Zu *bh* gehört auch der Forellenname norw. dial. *sjo-byrting* 'Seeforelle'. Diese färbt sich im Seewasser allmählich silberhell. Durch den Namen *-byrting*, der an den altnorw. Fischnamen *birtingr* erinnert, ist sie somit der scheckigen Bachforelle gegenüber als 'die weifse, helle' gekennzeichnet.

[2]) *airgirne* Bezz. XIX, 21, Note 11 korrupt.

hiomlān ann mo leabhar fein. Oder *nn* ist auch hier wie sonst öfter in unbetonter Silbe an die Stelle eines urspr. einfachen *n* getreten, was mit Hinblick auf das *Leithrinne* des LU. wahrscheinlicher ist.

Bezüglich der weiteren Analyse, so meine ich zunächst das *th* als wurzelhaft betrachten zu müssen. Das wird geradezu durch O'Clery's *aithech .i. crāin* 'Sau' (aitheach ag iarraidh cullaigh), das ich von *aithirne* nicht trennen kann, als richtig erwiesen.[1]) Daraus folgt natürlich, dafs *-irne, -rine* suffixal ist. *-ne* hat deminuierende Bedeutung wie in *cattne* 'kleine Katze', nir. *faoisne* 'kleine Krabbe', *blaiccne* 'Knäbchen" usw.[2]) Dazu

[1]) *athach* H. 3. 18. 623 (s. Contributions) ist dasselbe Wort. So schreibt das Stowe MS. Leabhar Hy Maine (aus dem 15. Jh.) *lathra* gleich älterem *laithre* 'Kuh'. Im heutigen Desmond-Irischen wären *aitheach* und *athach* beide als **ahəx* auszusprechen.

[2]) Von dem Suffixe *-ne* seien hier ein paar Worte gesagt. Das Altirische bietet mehrere Beispiele: Sg. 47 b 12 *ānne* 'annellus', Wb. 13 c 24 *grāinne*, 21 *granne* (zu *grān*), Cod. St. Pauli *gasne* (zu *gas*); allein *glainine* 'maxilla' Sg. 45 b 18 mufs langes ī haben (vgl. viell. gall. *Οὐεννίκνιοι*, *Teđđignios* und s. Strachan, Bezz. XX, 14; *gloinini* TBC. S 369). Aus dem Mittel- und Neuirischen erinnere ich mich *ailcne* (.i. scillec beac e romebaid don ailig) bei Cormac, das zu dem in Kerry noch vorhandenen auch im Mir. belegten *ailce* 'Stein, Felsen' gebildet scheint nach dem allgemeinen Muster *-e* : *-ne* (von **alek-* kann *ailcne* nicht direkt abgeleitet sein); *blaiccne* 'Knäbchen' (zu *blaicce*); *casairne* 'Brosche' = *casair*; *deilgne* Aisl. Tund. (*delg*); *deircne* Dindsenchas (*derc*); *éicne* 'Lachs'; *minne* Mac Congl.; *puincne* Forus Foc. (*ponc*); die Tiernamen *faoisne* (Mayo) 'kleine Krabbe', vgl. Dinneen *faoisceán*, *baircne* .i. cat ban, *cruibne* .i. ainim caitt O'Davoren), *caittne* 'Kätzchen', wohl auch *gibne* .i. cú, snáithe, adharc leagha (O'Clery); vgl. auch die Wörter *luibhne, rincni, roibne* (alle = Speer, *luibhne* auch Schild) bei O'Clery. Aufserdem scheint es in Personennamen ganz üblich, vgl. *Bluicne* : *Bloc, Bruidne* : *Brod, Biccne : Becc, Bailcne* : *Bailc, Caichne, Cairne, Cuimne* (viell. = gall. (?) *Cominia*), *Demne, Ergne* (*Airgne*), *Eithne, Glaisne* : *Glass, Iercne, Laigne, Luigne, Luimne, Ninne* : *Nin, Oircne* : *Orc, Silne, Sirne*. Namen wie *Blattine, Bledine, Briccine, Ninine* sind offenbar wie das oben besprochene *glainine* zu beurteilen. Ebenso *Artinne* (TBC.), das ich dem gall. **Articnios* (aus *Articnos* erweitert) gleichsetzen möchte. — Singulativische Bedeutung hat das *-ne* der folgenden Bildungen: *brothairne* (O'Clery) 'vereinzeltes Haar' zu *brothar* 'Haar', *cáithne* 'vereinzelte Spreu' zu *cáith* 'Spreu', *cualne* 'Stange' (ALaws) zu *cual* 'Sammlung von Stangen', *foiltne* (Mac Congl.) 'vereinzeltes Haar' zu *folt, róine, ruainne* Blasket 'vereinzeltes Haar' (*ruaimne* P. O'Cl.) zu *ruaim*. Kollektive Bedeutung zeigen *caisirne* 'Hailstones' Contrib. (*casar* 'Hagel') *feochuine* 'Raben', *maicne* 'Nachkommenschaft', *luibhne* .i. meoir O'Clery und *anbthine* 'stürmisches Wetter' zu *anboth* 'Sturm'.

paſst die Bedeutung 'Kalb'. Die dem Deminutiv zu Grunde liegende *r*-Formation ist im Mittelirischen offenbar nicht belegt.

Uber den Ursprung dieses *-ne* ist, soviel ich sehe, nichts geschrieben. Aus dem Altirischen läſst sich nur schlieſsen, daſs *-ne* auf *-nio-* (*-nia-*) mit vorangehendem palatalem Vokale beruht (vgl. *Bruidne, Caichne, cáithne*) und aus *-n(o)-* erweitert ist. Über die Quantität dieses ausgestoſsenen Mittelvokals gibt das Altirische keine Kunde; die Oghaminschriften auch nicht. Aus den Letzteren ist *-inio-, -inia-* als Vorstufe des *-ne* zu erschlieſsen, vgl. DOVVINIAS (Ballintaggart), DOVINIA (Coumeenoole, Burnham), der Gen. Fem. eines Stammes **dovinio-*, bei Macalister (Studies in Irish Epigraphy II, 8) mit *Duben*, (*Corco*) *Duibhne* verglichen; ferner IAqINI (Donard), nom. **Iaqinio-s* oder aber **Iaqino-s* (vgl. viell. gall. *Iacchos* und Cod. Bern. gen. *Iacchi*, Thesaurus Palaeohib. II, 235); ISINI (Kilfountain), nom. **Isinos, -inios*, dessen *is-* offenbar mit dem Wurzelelement der gallischen Nom. Propr. *Iserios, Isas, Isilos* gemeinen Ursprungs ist; SACATTINI (Ballyhank) und CATTINI (Ballintaggart), CatTINI (Ballinrannig), Nom. *Cattinos, -inios*. [Aber MEDDUGINI (*Middgen* LL.), COMGINI sind fernzuhalten, vgl. *Aedgen, Cathgen, Cóemgen, Etchen, Clothgen, Cétgen* = gall. *Centugenos*]. Ich gebe zu, daſs dies *Cattini* — wie Holder (Altkelt Sprachschatz 844) und Macalister (a. a. O. I, 31) meinen — auf dasselbe *Cat-* aufgebaut sein kann wie die zu **catu-* 'Kampf' gehörigen Nom. Prop. ogh. CATUVIQ (Gortnagullenagh), CATUVVIQQMAQI (Corkaboy), beide mit einfachem *t*, ir. *Cather* LL. (vgl. acymr. Gen. *Catiri*), gall. *Catos* (ir. *Cath*), *Cateios, Catussa* (ir. *Cathussach*) und besonders gall. *Catinos, Catinios*, das dem *Cattini* der Oghaminschriften Laut für Laut entsprechen würde, falls die Schreibung *tt* lediglich eine speziell irische (aspirierte?) Aussprache eines urspr. einfachen *t* auszudrücken sucht. Wenn ich aber erwäge, daſs *Catuviqq* stets mit einfachem, *Cattini* dagegen stets mit doppeltem *t* geschrieben ist, daſs ferner in allen keltischen Dialekten dem *Cattini* sehr ähnliche Nomina Propria mit ursprünglichem *tt* vorhanden sind (gall. *Cattos* = ir. *Catt*, gall. *Catto(n)*, *Cattonius, Cattenius*), das endlich ogh. *Cattini* mit dem Nom. pr. *Caittne* (Book of Armagh f. 10 a 2: Cathaceus Cathurus, *Catneus* et soror illorum *Catnea*; ib. f. 14 b 2: Ros filiorum *Caitni*) der Koseform von *Catt* völlig übereinstimmt, — so kann ich vorläufig nicht umhin *Cattini* von *Catuviqq* zu trennen. Dem Verhältnisse *Catt* : *Caittne* (ogh. **Cattos* : *Cattini*) entspricht das von *Orc* : *Oircne*, *Becc* : *Biccne*, *Brod* : *Bruidne*, gall. *Artos* : *Artinios* (ir. *Art* : *Airtne*), gall. *Nertos* : *Nertinios* usw. Das hier erwähnte *Catt* ist mit dem Tiernamen identisch. In ähnlicher Weise werden die Tiernamen *art, crimthann, erc, damán, loern, orc* und viele andere als Personennamen verwendet.

Im Gallischen entsprechen den irischen Substantiven mit *-ne* zahlreiche Nomina Propria mit *-inio-s, -inia*: *Artinios* (vgl. *Artos, -inos*), *Brissinios* (ir. *Bress*), *Camulinios* (*Camulos, -inos*), *Castinios*, (*Castos, -inos*), *Comminius* (*Commos, -inos*), *Corbinios* (*Corbos* [Ogh. Gen. *Corbbi*], *-inos*), *Cotinios* (*Cotos, -inos*), *Daminios* (*Damos, -inos*), *Nertinios* (*Nertos, -inos*), *Sassinios* (*Sassos, -inos*) und vor allem gall. *Epinia* (CIL. V, 4024: IOVI O. M. EPINIA TREBIS V. S. M.), das ich dem irischen Frauennamen *Eichne* gleichsetze.

Die neuirischen Wörterbücher verzeichnen dagegen ein *aithre* 'a beast of the cow kind (ox, bull, cow etc.)' (Dinneen, Lhuyd), das

Holder meint, *Epinia* sei von *Epēnos* abgeleitet; allein von *Epēnos* (die häufige Schreibung ΕΠΗΝΟΣ erweist langes *ē*) wäre **Epēnia* zu erwarten; *ē* scheint aus *ei* entstanden, vgl. awest. Bildungen mit *-aena* wie *zaranaena* 'golden'. *Epinia* gehört vielmehr zu einem mit dem irischen *Eichen* identischen **Epinos* (das sich zum gall. *Epēnos* etwa so verhalten dürfte wie lat. *Argentīnus* zum awest. *ərəzataena*), wie ja den Formen mit *-inio-* fast immer solche mit *-ino-* zur Seite stehen, s. die Beispiele oben und vgl. noch *Caruntinos* : *-inios*, *Catinos* : *-inios*, *Cintusmina* : *-inios*, *Mutinos* : *-inios* u. a. Die Wörter auf *-īn-io-* enthalten doppeltes demin. Suffix ganz so wie gr. *μειράκιον* mit *μεῖραξ*, skr. *maryaka-* verglichen (vgl. gall. *Castos* : *-icos* : *-icia*), wie ahd. *trudilīn* im Verhältnis zum altnorw. *trygill* 'kleiner Trog'. Hier wäre auch ir. *Suibne* zu erwähnen, falls ich es richtig aus **Sobinios* erkläre, vgl. gall. *Sobinos*, den Namen eines Abtes vom Monasterium Nivellensis.

Die Quantität des *-i* ist in den gallischen Namen mit *-inio-* unbezeichnet. Daraus ergibt sich natürlich nicht, dafs das *i* überall kurz gewesen ist. In Fällen wo neben *-inio-s* ein *-ino-s* mit sicher erwiesenem *ī* steht, darf man auch für jenes langes *i* voraussetzen. Von den überaus zahlreichen Namen mit *-ino-s* im Gallischen scheinen die folgenden zweifellos langes *ī* zu haben: *Avtīvoι* (Ptol.), *Brigantinos* (cymr. *brenhin*), *CarantInos*, *Κατουλλεινος* (CatullInos), *CuntInos* (vicus), *DercInos*, **Iassinos* (= cymr. *iesin*), *Isarninos* (= *Iserninus* Book of Armagh, cymr. *Hernin*, abret. *Hoiernin* = got. *eisarneins*), *Lerinos* (*ī* durch das Metrum erwiesen), *MessInos*, *Penninos* (*PoenInos*), *Tricastini*, *Taurini* und das von D'Arbois de Jubainville für ligurisch gehaltene *Ticinus* (das *ī* der drei letzteren ist durch das Metrum gestützt). Demgemäfs darf langes *ī* auch für *Carantinios*, *Catullinios*, *Dercinios*, *Taurinios* behauptet werden. Man beobachte den (vielleicht zufälligen) Umstand, dafs in all diesen Fällen dem *-ī(no-)* entweder eine Konsonantengruppe oder aber langer Vokal + Konsonant vorausgeht.

Kurzes *i* zeigen *Belinos* (var. *-enos*), *Killinos* (var. *-ena*), *Cinninios* (var. *-enios*), *Sabrina* (ags. *Sæfern*, cymr. *Hafren*) und mit durch das Metrum gestütztem *ĭ*: *Licinus* (Juven.), *Morini* (Verg.), *Mutina* (Prop.). Holder setzt auch für *Accilinus*, *Cicinus* und *Alkovinus* *ĭ* an, was ganz willkürlich ist.

Es scheint mir wahrscheinlich, dafs die überwiegende Mehrzahl der mittels *-ino-* gebildeten gall. Nomina langes *ī* enthält. Ausmachen läfst sich dies (von den obigen Fällen abgesehen) freilich nur da, wo im Kymrischen das betreffende Nomen erhalten ist. Hier blieben bekanntlich altes *ī* und altes *ĭ* auch in unbetonter Silbe streng gesondert; der gall. Quantitätsunterschied *-ĭno-* : *-īno-* wird im Kymrischen durch *-yn* : *-in* wiedergegeben. So würde dem gall. **Epino-* (vgl. *Echen*, *Epinia*) im Kymrischen **Epin* entsprechen, falls *Epinia* aus dem idg. **ekᵘīno-* (*ašvīna-*, *equīnus*) erweitert ist, was wahrscheinlich aber nicht erwiesen ist. Heifst es doch lat. *marīnus*, germ. **brīna-*, kelt. dagegen **morĭno-*.

Der Ursprung des irischen *-en*, erweitert *-ne*, ist somit kein einheitlicher. Es entspricht dem kymr. *-yn* (Fem. *-en*) und *-in*, gall. *-ĭno-* und *-īno-*.

ich als das Stammwort von *aithirne* betrachte.[1]) Neben *aithre* wird der Aussprache gemäfs *aire* geschrieben. Zum Vertönen des

Genau wie im Keltischen liegen auch im Arischen, Griechischen, Slawischen und Italischen das lang- und kurzvokalische Suffix nebeneinander. Über deren Gebrauch und Bedeutung s. Brugmanns Grundrifs II[1], 146 ff. Hier sei nur erwähnt, dafs das kurzvokalische *-inio-* auch im Litauischen verbreitet ist (*medinis* 'hölzern' aus *-inio-s*). Das langvokalische *-īnio* kehrt im Germanischen wieder, vgl. isländ. *feðgini* 'Vater und Tochter', altnorw. *møðgini* 'Mutter und Sohn', *systkindi* 'einer von mehreren Geschwistern' (daneben auch *feðgin, møðgin, systkind*). Ich bemerke endlich, dafs dem ir. *-ne* auch *-īneio-* und *-einio-* zu Grunde liegen kann; jenes liegt im Griechischen und Italischen, dieses im Altindischen vor; ob auch im Keltischen und in welchem Umfange, mufs einer späteren Untersuchung vorbehalten werden.

Es fragt sich jetzt, wie sich das irische *-en, -ne* seiner Bedeutung gemäfs zum gall. *-ĭn(i)o-* verhält. In beiden Sprachzweigen werden die Suffixe, wie schon angedeutet, überaus gewöhnlich zur Bildung von Personennamen (im Gallischen sehr oft auch von Götternamen, fast immer *-īno-*), weiter von Orts- und Volksnamen verwendet. Zur Bildung der letzteren scheint doch das erweiterte *-īnio-* im Gallischen nicht gebräuchlich; auch das Irische zeigt hier gewöhnlich *-i̯no-*, z. B. *Laigin*, wäre gall. **Lagi̯nī*, vgl. irische Volksnamen wie *Darīnī, Erdīnī, Autīnī*. — Die Grundbedeutung von *-īn(i)o-* scheint mit derjenigen des sekundären *-i̯o-* übereinzustimmen: 'zur — gehörig, von — abstammend'. Durch eine leicht ersichtliche Bedeutungsentwicklung glitt das Suffix im Irischen in rein deminutivische Bedeutung über ebenso wie es im Germanischen der Fall war, vgl. got. *gaitein*, ahd. *fuhsīn*, mndd. *ferken*, womit man besonders ir. *oircne* (**porkīn-io-*) vergleiche. Von der oben erwähnten singulativen und kollektiven Bedeutung des *-ne* ist im Gallischen keine Spur vorhanden. Die Bedeutungsentwicklung liegt auch hier auf der Hand. Von 'zum Haar gehörig, aus Haar bestehend' (**u̯oltīnio-*) zu 'Haar' ist nur ein kleiner Schritt. Von grofsem Interesse scheint mir die kollektive Bedeutung von *maiccne, luibhne*. Hier ist besonders auf litauische Kollektiva wie *akmenýnas* 'Steinhaufe' (*akmẽ*) zu verweisen (Brugmann, Grundrifs II[1], 150). In ähnlicher Weise wurde im Germanischen und Keltischen das in vielen Beziehungen an *-īna-* erinnernde Suffix *-ia-* zur Darstellung des Kollektivbegriffes verwandt, vgl. altnorw. *fylki* (ags. *gefylce*), *birkè*, ir. *eithre*. Im Irischen wird *-ine* (aus *-iniā*) auch als abstraktbildendes Suffix verwendet, z. B. *cairddine* 'Freundschaft'. Dazu stimmen vom Geschlecht abgesehen altnorwegische Bildungen wie *faðerni* 'Vaterschaft'. Die irische Nebenform *-sine* ging von Abstrakten auf *-ess* aus (*fáithsine* aus **fáithess-ine*).

Das Suffix *īno-, -īnā-* zeigen noch die gemeinkeltischen Bildungen **engu̯īnā-* (ir. *ingen*, kymr. *ewin*), **bodīnā-* 'Schaar' (ir. *buden*, kymr. *byddin*), **lagīnā* 'Lanze' (ir. *laigen*, kymr. *llain*). Meines Erachtens steckt es auch in dem von **ago-* (skr. *aga-* 'Wasserkrug') abgeleiteten irischen *agen* 'Topf, Pfanne' (**agīno-*). Es gibt in den verschiedenen idg. Sprachen so viele durch *-īno-* gebildete Wörter für 'Topf, Napf, Gefäfs' u. ähnl., dafs man geneigt sein könnte ein indogermanisches Geschirrnamen bildendes *-īno-* anzunehmen,

aspirierten *th* vgl. *dril* 'Funke' neben *drithle*, *creanach* 'Meergras' : *creathnach*. Blasket *mʷiñəxəs* 'Betrübung' : *maoithneachas*, schott. *farum* 'Getöse' — *fothrom* usw. Dem Verhältnisse *reaith* : *aithrine* entspricht genau *blaicce* : *blaiccne*, *Bicce* : *Biccne* (vgl. die Note). — *re* ist aus *ro* durch *-i̯o* (*-i̯â*) erweitert, so dafs *aithre* älteres **athar* (aus **atro-*) voraussetzen könnte. Im Ganzen erinnert das Wort an das mehrmals belegte mir. *laithre* 'Kuh' (s. Bezz. XIX, 90), das zweifelsohne mit dem bei O'Clery verzeichneten *laith .i. bainne* zusammengehört, dessen weitere Etymologie aber unbekannt ist. Ein mit *aithirne* hinsichtlich der Bildung völlig übereinstimmendes Wort finde ich Acallam na Senórach ed. Stokes Z. 1791, wo das Franziskanermanuskript S. 29a liest: *ro soich tretirni tulaigh . re cuanairt con craeb tubaid.* Rawl. hat *trethirne.* Ich möchte hier das *tret(h)irne* rücksichtlich der Bedeutung dem Z. 1786 vorkommenden *tréntorc allaid* gleichsetzen und formell als vom seltenen mir. *triath .i. torc trom* (Forus Focal, Bezz. XIX, 9) abgeleitet betrachten. Dasselbe Suffix enthalten die Nom. Propr. *Ceisirne*, *Damairne*, *Lathairne*, *Leithrinne*, *Mugairne*, vgl. noch *Huidrine* (Thes. Palaeohibern. II, 287). *Briccirne* wird aus *Bricriu* erweitert sein. Es scheint also, als habe sich von *r*-Formationen aus ein deminuirendes Suffix *-irne*, *-rin(n)e* losgerissen. Die vorauszusetzenden *r*-Formen sind tatsächlich mehrmals belegt. So geht *Athairne* auf *aithre* (oder aber auf ein unbelegtes **athar*) zurück; mit *Ceisirne* vgl. das Nom. Propr. Fem. *Cessir*; *Damairne* ist gewifs mit dem gallischen Nom. Propr. *Damer* . . . zu vergleichen (vgl. noch gall. *Damos* : ir. *Dam*); *Lathairne* erinnert besonders an den Eigennamen *Lathir* in Adamnani Vita Columbae; mit *Mugairne* vgl. *Mughran* und gall. Namen wie *Magurio(n)*, *Magurios*, *Magunia* (das dem ir. *Mugain* [ebenfalls Fem.] sehr nahe kommt) von **mago-*, **mogo-*, gall. *-magos*, ir. *Mogh* als Nom. Propr. gebraucht. — Dem ir. *-r-ne* entspricht, vom erweiternden *-i̯o-* abgesehen,

vgl. u. a. lat. *catīnus* 'Napf, flache Schüssel' entsprechend dem ags. *heden* 'Kochgeschirr' (Zupitza), gr. ἡμῖνα = κοτύλη und die vielen Gefäfsnamen mit *-īna* aus dem Germanischen bei Kluge, Stammbildungslehre S. 29 f. Dementsprechend wird auch lat. *cortīna* 'rundes Gefäfs, Kessel, Kreis' aus **cortīnā-*, nicht aus **cortic(s)nā-* zu erklären sein; es beruht auf **kr̥-to-* 'gedreht, rund', das Pc. Perf. der im ir. *cor* 'Kreis' abg. *o-krinъ* 'rundes Becken' vorliegenden Wrz. *ker-* 'drehen'.

[1]) Im jetzigen Irischen ist *aithre* gewifs nicht mehr vorhanden.

gall. *-r-no-* in Namen wie *Abarinos, Aperinos, Cavarinos, Ligerinos* usw. *Mugairne* wäre gall. **Magorinios,* **Magurinius.* Ob solche Formen belegt sind, ist mir unbekannt.

Die ursprüngliche Bedeutung von *aithre* wird 'gefüttertes, gemästetes Tier' sein. Dann ergiebt sich ganz ungezwungen die Zugehörigkeit unserer Sippe an die aus den meisten idg. Sprachen bekannte Wurzel *pat-* 'nähren, füttern': ahd. *vaton* 'pascere', *fatunga* 'Nahrung, Speise', gr. πατέομαι 'esse', ἄπαστος 'ohne Speise'; von *pāt-*: germ. *fōdra* 'Futter', lat. *pasco* 'füttere' (*pābulūm* 'Futter' **pādhlo-*). Genau so gehört Cormacs *māt .i. mucc* (pl. *māta*) zugleich mit dem üblicheren *māta* zum ahd. *mast* 'Fütterung, Mästung', s. Bezz. XIX, 75; skr. *petva-* 'Schafbock, Hammel' gehört zu *pay-* 'schwellen, nähren'. Es läfst sich vermuten, dafs die Bedeutung 'gemästetes Tier' auf einer ursprünglicheren abstrakten 'Mästung, Erziehung, Ernährung' beruht. Zu diesem überaus gewöhnlichen Übergange von Abstraktum in Konkretum vgl. lat. *sagīna* 'Mästung' : 'gemästetes Tier' und norw. *fōstr* 'Ernährung, Erziehung' : 'das Erzogene, Leibesfrucht' (**pāt-tro*). Zur Wrz. *pat-* gehört noch *aiss* 'Futter, Eichelmast', worüber später gehandelt werden soll.

18. Ir. *adhaircín.*

Adhaircín (P. O'Clery) und *adharcán* sind die echt gaelischen Namen für 'Kibitz', eig. „gehörnter Vogel' ebenso wie im Kymrischen *cornicyll* (zu *corn*). Die beiden Wörter spielen an den stattlichen Federbusch des Kopfes an wie das nordgerm. **vipōn-* (norw. dial. *vīpa*) und ital. *vanello,* frz. *vanneau.*

19. Ir. *coraghiobach, eithre.*

Das Irische besitzt eine Menge von Lachsnamen, die zum Teil noch auf ihre etymologische Erklärung warten. Ohne weiteres klar sind Namen wie *carc, fír-iasc, glasóg* (kymr. *glasfaran* junger Lachs), dunkel aber Namen wie *aillíubus, bradán, éigne, ó, gruanach* (Männchen vom Sprunglachse), *gadluin(n)e* (salmon after spawning, Dinn., auch ein dünner schwacher Mensch, Highl. Soc. Dict.) und wohl auch *maighre, moghna* u. a. Was *colgān* 'Lachs' betrifft, so hat es mit dem norwegischen *helt* corogonus lavaretus (ein Lachsfisch) nichts zu schaffen, sondern es gehört

— wie in den Bedeutungen 'Schwertfisch' und 'Stachelroche' — zu *colg* 'Schwert, Speer, Stachel'. Das in Munster verbreitete das Männchen bezeichnende *coraghiobach* erinnert an Bildungen wie *corrcharānach* 'krumme Wadenbeine habend', *corrluirgnech* ds. Die Schreibung *coraghiobach* ist phonetisch statt *corrghiobach* und scheint eine Aussprache **korəjubəx* wiederzugeben. Die Bedeutung wäre 'dessen *giob* (Schwanz) *corr* ist'. Hier mufs *corr-* dieselbe Bedeutung haben wie in dem LL. 172 b 10 erscheinenden Tiernamen *corrchend* (*róin 7 rossáil 7 corrchind*) d. h. spitz, schlank, vgl. *corrchíchech* 'mit spitzen Brüsten'. Somit bezieht sich der Name auf die schlanke Schwanzpartie des Männchens im Gegensatze zu der schwereren des Weibchens. — Bei Dinneen und O'Reilly findet sich ein im heutigen Irischen jedenfalls nicht mehr vorhandenes *eithre* 'Lachs' verzeichnet. Man darf wohl vermuten — ohne ihm Unrecht zu tun — dafs Dinneen dies Wort aus O'Reilly excerpiert hat, wo der Artikel *eithre* so lautet: '*eithre*, s. a salmon; a burden; an end, conclusion, the tail of a fish'. *eithre* in der Bedeutung 'burden' ist schlechte Orthographie für *eire*: so findet sich bisweilen in späteren Handschriften *-thr-, -thn-* geschrieben, wo *-r(r)-, -n(n)-* zu erwarten wäre. Die Bedeutung 'Lachs' ist gewifs falsch. Sie rührt zweifelsohne von einer unrichtigen Wiedergabe des Artikels *eithre* bei O'Clery her. Es heifst hier: '*eithre* .i. err no deireadh no criochnugadh, oir adeirthear eithre re deireadh míosa no bliadhna 7 adeirthear eithre *re herr bhradáin 7 gach éisg oile*'. Daraus ergeben sich die Bedeutungen 'Schwanz eines Lachses,[1]) eines Fisches überhaupt; das Äufserste, Hinterste von Etwas; Schlufs, Ende (eig. und übertr.)'. Sonst erscheint das Wort auch LL. 393 b 44: *eithre na slabraidhe*; Félire, 31. Aug.: *sernait ethri nAugust* '— the end of —', Mac Conglinne 79, 18: boshall mo mac taidnid a brat tar ethri noll, was Meyer so übersetzt: 'Corned Beef, my son, whose mantle shines over a big tail'; in dem Stowe Gloss. (Archiv f. celt. Lexikogr. III, 274) wird es durch *dered*, in dem Gloss. zur Félire durch *deiredh no forbera no err* glossiert. Durch diese Belegstellen wird das *th* als alt

[1]) Die Bedeutung 'Schwanz eines Lachses' stammt aus Stellen, wo *eithre* sich zufällig auf den Schwanz (die Flossen) dieses Fisches sich bezieht, wie Cóir Anmann 133: *Issed rochoimpir, bradán airgdidhe co neithribh órda* 'Dies ist was sie gebar, ein silberner Lachs mit goldenen Flossen'.

erwiesen. Also kann *cithre* mit dem synonymen *crr*, gen. *cirre*, nicht verwandt sein.

Ich sehe in *eithre* 'Schwanz' ein mit altnorw. *fiðri* N. 'Gefieder' (ags. *fiþere* N. 'Fittich') von Hause aus formell und begrifflich identisches Wort. Gemeinsame Grundform **petrio-*. Zu Grunde liegt **petro-*, **petrā-* 'Feder' (abg. *pero* = skr. *pátra-*; altnorw. *fiǫðr* = ahd. *fedara*). Die Bedeutungsentwicklung von 'Gefieder' zu 'Schwanz, Schlufs, Ende' liegt auf der Hand. Zum Kollekt. *-i̯o-* vgl. *bláthe* 'Blumen'.

20. Blasket *brūəx.*

In dem auf den Blasketinseln gebräuchlichen Fischnamen *bruəx*, das ich in den Wörterbüchern vergebens gesucht habe, liegt das einzige neuirische Überbleibsel von dem bei O'Clery aufgeführten mir. *bruach* vor: *bruach .i. brú mhór, fear bruach* 'ein dickbäuchiger Mann'. Sonst scheint das Wort verloren gegangen. Heute wird in der Bedeutung 'dickbäuchig' *brūŋr* gesagt = mir. *brūmar*. Eine ältere Ableitung von demselben Nomen ist *bruinneach* 'schwanger, Mutter'.

21. Blasket *b'īńṣəx, beihān, mùx. Anlautsstörungen im Neuirischen.*

Im westlichen Co. Kerry wird in der Bedeutung 'weibliche Zicke' immer *b'ńṣəx* oder *b'īńṣīń* gesagt. Die ältere Lautgestalt ist **mùnṣəx*. Zum Stammworte gemeinkelt. **mendo-* 'Zicke' (mir. *menn*, kymr. *mynn*, corn. *min*) ist ein femininbildendes Suffix *-sech* getreten, vgl. mir. *athches* 'die Frau eines *athech*', mir. *clamsech* 'aussätziges Weib' zu *clam*, nir. *ciairseach, céirseach* 'Schwarzamsel' zu *ciar*, und das auf den Blaskets übliche (in den Wörterbüchern aber nicht verzeichnete) *bāńṣəx* 'weifse Kuh' zu *bān*.[1]) Wann die *b*-Form aufgekommen ist, läfst sich schwerlich ausmachen. Sie kann bis ins Frühmittelirische zurück-

[1]) Die Meinung Stokes' (mir aus Macb. Et. Dict. S. XL bekannt), dafs *-sech* mit dem kymr. fem. Suff. *-ess* (*cathes, cenawes*) und dadurch mit lat. *-issa* zusammengehört, wird richtig sein. Es handelt sich um dasselbe Suffix, das uns etwa seit dem 11. Jahrhundert im Niederländischen begegnet, wo es ebenso aus dem Lat. Roman. entlehnt ist. Vgl. Kluges Stammbildungslehre.

gehen,[1]) könnte aber auch in dem Dialekte, wo ich sie gehört habe, aus späteren Zeiten herrühren. O'Davoren kennt ein *bendān .i. laogh bó* und ein gleichdeutiges Deminutiv *bendagān*, wovon das Erstere auch in den Brehon Laws V, 62. 18 (*bindan*) erscheint. Das *b* von *b'ĩńṣəx* kann mit jenen Formen von gleichem Alter sein, braucht es aber nicht.

Von einer derartigen Anlautsstörung kennen die neuirischen Dialekte mehrere Beispiele. So heifst es auf den Blasketinseln *beihan* 'die weiche Höhlung an einer Kuh an beiden Seiten des Rückgrates' statt *maothān* der Wörterbücher, weil anlautendes *m* und *b*, wenn aspiriert, völlig zusammenfallen. Ähnlich *bannaiste* = *manaige* Waterford. Umgekehrt Blasket *mȧ̀x* 'Biene' statt *beach*. Da ein *fh* schon in altirischer Zeit stumm war (Ml. und Wb. lassen es bekanntlich oft ungeschrieben), so kann es nicht auffallen, dafs mehrere vokalisch anlautende Wörter in unaspirierter Stellung ein falsches *f*- angenommen haben. Sehr gewöhnlich sind im heutigen (Munster-) Irischen: *faurə* 'Augenbraue', *faiəb* 'Auswuchs', *fail'* 'Felsen', *fuiṣ́ēṣ* 'Nachricht', *fanṇ'* 'ich warte', *fās* 'wachsen', *f'ȧg* 'Zeitraum', *f'ĩarʉ̄* 'fragen', *f'ulṛ* 'Adler', *ə ụogəs dum* 'in meiner Nähe', *fʉ̄ĩṣ́ōg* 'Esche', *fusə* 'leichter'.-) Seltener ist der Wegfall eines urspr. *f-*, doch vgl. die Wendung *ĩaxiv́ xiŕ eŕ* 'einen zu etwas nötigen' (wie auch O'Leary, Seadna 26, 21: cad a chuir fhiachaibh air usw.). Im westlichen Kerry wird man hören sowohl *f'eimənəs* (feadhmannas) als *eimənəs* : *tā mo ụak ə-ćeimənəs* und *ə ńeimənəs ụah* 'er hat eine gute Stellung', *is b'ŕā ĩəd ār ń-eimənesṭ'ı*; *eimənəs uiṅt'as* (von etwas Brauch machen), wo die *f*-Form nach Ausweis von ALaws *fedm* alt ist. Dinneens *foghmos* 'Ehrfurcht' lautet auf Blasket *omus*. Ähnlich liegt die Sache beim Wechsel *p* : *f*; *fŕeamh* 'Wurzel' wurde in Munster als aspirierte Form gefühlt und *pŕʉ̄v* dazu neu gebildet; Munst. *pl'ib'īn* 'Brachvogel' (Doneg. *pilipín*), *peil'əkān* 'Schmetterling' heifsen anderswo auch *filibín*, *feidhleacān*. — Das aspirierte *s* hat bekanntlich im Irischen die Aussprache *h*. Bei der Behandlung von Lehnwörtern auf *h*- läge es nahe, das *h* in

[1]) Schon LL. (378 a 24) *buimme* = *muimme* 'Amme'. Andere mir. Handschriften bieten mehrmals *buide* = *muide* 'modius'; *baeth* = *maeth*; *bucaid* = *mucaid* (H. 3. 17).

[2]) Aus dem Air. vgl. falsche *fo*-Verba wie *do-fuissim* (**to-ud-sem-*), *do-fuarat* (**di-ud-reth*) usw.

unaspirierter Stellung durch *s-* zu ersetzen. So erklärt sich ir. *ṣauk* (seabhac) 'Habicht' aus ags. *heafoc*. Das in Highl. Soc. Dict. aufgeführte *saidhe* 'Heu' (spr. *sei*) beruht geradezu auf dem engl. *hay*.

22. Ir. *birit* 'Sau'.

O'Clery *birid .i. crāin .i. muc bheiriotais*. Schon von Cormac richtig auf *berid* 'gebiert' gezogen. Der Genetiv lautet *birite* (Triads of Ireland § 148: *brú birite*, so das Buch von Ballymote). Die Flexion ist die der *ī—i̯ō*-Stämme. Dem ir. *beirit* entspricht somit skr. *bharantī* 'tragend' genau so wie ir. *Brigit*, skr. *bṛhatī* und wohl auch mir. *ethait* 'Vogel' (Aided Guill § 20, RC. XIV), skr. *patantī* 'fliegend'. In adjektivischer Funktion erscheint es in den Kompositen *ambreit* 'nicht gebärend, steril', Salt. na Rann 5372, Pass. and Homil. 4232 'unfruchtbar' (das *ambrite* des Glossars ist falsch), *combrit* 'schwanger', LL., Lism. (s. Meyers Contrib.).

23. Gall. *Berbera*, ir. *Berba*, ir. *Bir*.

Die alte Form des Flufsnamens *Bèbre* (Nebenflufs von Loire) ist *Berbera*. Dazu gehört das latinisierte Adjektiv (ad vicum) *Berberensim* (... veniens) bei Greg. Tur. vit. patr. 13, 1. Eine verschiedene Stammform weist der Flufsname *Berberis* auf Greg. Tur. virt. Mart. 1, 36: trans *Berberem* fluvium. Bei Holder, Altkelt. Sprachschatz 401, wird *Berbera* in *Berb-era* zerteilt; über den Ursprung dieses vermutlichen *berb* wird aber nichts gesagt.

Ich meine, wir haben im gall. *Berberā-, -rī-* eine reduplizierte Bildung der Wrz. *bher-* 'in unruhiger Bewegung sein', die zur Zeit der Gemeinsprache besonders vom strömenden, wallenden Wasser verwendet wurde.[1]) Die Reduplikation ist eben bei einer Wurzel solcher Bedeutung an ihrem rechten Platze. — Neben *bher-* steht bekanntlich ein erweitertes *bhereu-*, das im Keltischen wie im Lateinischen viel verbreiteter scheint als *bher-*, und worauf ich aus dem Irischen die beiden folgenden Flufsnamen beziehen möchte: *Berba* d. h. *Bearbha* 'Barrow' mit

[1]) Lat. *fretus* 'Wallung, Strömung des Meeres', *ferveo* 'siede, walle' : ir. *brennim* in Komposita 'fliefse', *berbaim* 'siede'.

demselben *bh* aus *g* wie *berbhaim*, und das in der Táin Bó Cualnge 4226 als einen der Heilungsflüsse Cuchulinns erwähnte *Bir*. Vgl. von Seite der Bedeutung den ebendaselbst 4222 erscheinenden Flufsnamen *Bedc* = nir. *biodhg* 'leap, bound, dash, a start'. Formell gesehen ist *Bir* dasselbe Wort wie das bei den Grammatikern erwähnte *bir* 'strömendes Wasser, Quelle',[1]) ein alter *u*-Stamm **beru-*, dessen Genetiv ALaws I, 130, 3 (ar hinn in *bera*) vorliegt. Aufser in *Berbera* steckt die kürzere Wurzel *bher-* auch in dem bis an unsere Tage als *o*-Stamm unverändert gebliebenen *tobar*, air. *topur* 'Quelle', das sich angemessen aus vorkelt. **to-od-bhero-* herleiten läfst. Das Wort ist im Air. wie im Nir. als *tobr* ausgesprochen gewesen; das *u* der Schlufssilbe wird ein in unbetonter Stellung in der Nachbarschaft von *b* und *r* entstandenes labiales *ə* bezeichnen.

24. Ir. *blāthān*, ir. *blāthnat*.

Dinneen gibt folgende Bedeutungen für das nir. *blāthān*: 'a small flower, a bud; a fry, as salmon fry, a kind of rockfish'. Hier liegen zwei etymologisch verschiedene Wörter vor; denn *blāthān* 'Meergrunsel' mufs von *blāthān* 'Knospe' usw. verschieden sein. Ein hervortretendes Kennzeichen der Meergrunsel bilden ihre gelben Brustflossen, und darauf bezieht sich, wie ich glaube, die Benennung *blāthān*,[2]) die in irgend einer Weise mit dem aus O'Davoren (Three oldir. gloss. S. 56 bzw. 61) bekannten Adjektiven *blā* und *blaith .i. buidhe*[3]) zusammenzuhängen scheint. Wenn *blāthan* aus dem Desmond-Irischen stammt, wäre das

[1]) Cormac *bir .i. tipra no sruth*, O'Clery *b. .i. tiobra no tobar, b. .i. uisge*. Dies *bir* scheint sehr früh aus der lebendigen Sprache verschwunden. Am längsten hielt es sich in Pflanzennamen wie *bior-chopóg, bior-raithineach* u. s. w. und in der adj. Ableitung mir. *birda* 'wässerig' (Ir. Texte III, 89, 32: *Berba birda*), dem im Neuirischen *biorra* zu entsprechen scheint. Es ist behauptet worden, dafs auch nichtpalatales *-rdh-* sich im Nir. überall zu *-rī-* entwickelt habe. Das hält nicht Stich. Ich kenne z. B. aus der Blasketmundart keinen einzigen Fall, wo das adjektivische *-dha* mit einem vorausgehenden *-r-* zu *-rᵘī-* geführt habe. Dagegen heifst das Äquivalent des *muinterda* in Fled Bricr. im heutigen Blasketirischen (wie in Donegal) *mᵘɪnt'ərə* mit verschollenem *dh*. Darauf komme ich anderswo zurück.

[2]) Wie auch norw. *smörbuting* (zu *buting* vgl. nd. *butt* 'klumpig', nd. *Butte, Steinbutt*).

[3]) Was Stokes, Archiv f. celt. Lexicogr. II, 248 über *blāith* sagt, überzeugt nicht. Die Bedeutung 'Stickerei' ist ja bei *blāthe* gar nicht belegt.

nichtpalatale *-ath-* durch die Eigentümlichkeit dieser Mundart zu erklären, zufolge der *cāith* als *kāʰ*, *flaithis* als *flahəs* und *dā fhichead* als *dahəd* ausgesprochen werden. Es ist mir aber unbekannt, wo Dinneen das Wort gefunden hat, und ob es überhaupt noch in Gebrauch ist.

Zu derselben Wurzel wie *blā*, *blāith* gehört zweifelsohne auch das in Donegal noch vorhandene (bei Dinneen nicht verzeichnete) *blánəd* (**blāthnad*). Die Donegalaussprache setzt nichtpalatales *-thn-* voraus[1]) (denn aus **bláthnet* wäre wohl Doneg. **blāinəd* entstanden). Deshalb bleibt zweifelhaft, ob *bláthnat* direkt von *blāith* oder aber (zugleich mit *blāthān*?) von einem unbelegten **blāth* abgeleitet ist (wie *clethnat* von *cleth*, *pócnat* von *póc*, *breccnat* von *brecc* usw.). In Fällen, wo vor einem nichtpalatalen Konsonanten ein palataler Vokal ausgestofsen war, ergab sich regelmäfsig eine palatale Konsonantengruppe. Bei Formen wie *bláthnat* und *cetnat* (zu *cét*) handelt es sich vielleicht um analogische Restitution der normalen Suffixgestalt *-nat* (s. die Beispiele unten).

In mehreren alten Handschriften erscheint ein mit *blāthnat* 'Wiesel' völlig übereinstimmendes weibliches Nomen Propr. *Bláthnat*, s. den Kommentar zum Hymnus des Broccán, Thesaurus II, 334, weiteres bei Meyer, Contributions 226. Wie *Becenat* zu *Becc*, *Ercnat* zu *Erc*, so scheint auch *Bláthnat* zum Nom. Propr. *Bláth* (Gen. *Blátha* LL. 329e) zu gehören. Falls dies letztere mit dem Nom. Propr. *Blá* (= *blá* 'gelb', lat. *Flāvus*) in etymologischem Zusammenhange steht, so wird *bláthnat* als Tier- und Frauenname ein und dasselbe Wort sein. Gehört es dagegen zu **blā-* 'blühen' (vgl. den lat. Nom. Propr. *Flōrus*), so hat *blāthnat* 'Wiesel' mit dem Frauennamen gewifs nichts zu schaffen.

Bezüglich der Bedeutung ist auf germ. **ella-* 'Wiesel' zu verweisen, über dessen Zusammenhang mit **elwa-* s. Falk und Torp *ilder*. Der Iltis ist gelbweifs und der Baummarder besonders an seinen gelbgrauen Haaren zwischen den Deckhaaren und einen grofsen gelben Kehlflecken kennbar.

Von den vielen Deminutiven auf *-nat* sind m. W. nur zwei im jetzigen Irischen erhalten, nämlich aufser *blāthnad* Doneg.

[1]) Dazu stimmt die alte Form *bláthnat* Amhra Coluim Cille: *nes iarum is ainm don pést re nabarthar bláthnait* (*-nat* Egert.) H. 3. 18 c. 1335.

deárnad 'Floh' = AL. V. 276, 5 *deargnad(aib)*. Dem letzteren entspricht in Munster *d'ŕàŋkᵘid'ə* (auch *d'ŕauŋkᵘid'ə*), zum Plur. *d'ŕàŋkᵘid'ī* nach dem Muster der *io*-Stämme neu gebildet, — indem der zwischen *r* und *g* entwickelte Gleitlaut durch Verschiebung des Akzents silbentragend wurde und das *n* vor dem *g* des Stammwortes vorgeschlagen. Zur Verhärtung des *g* vgl. Blask. *d'ī'ŋ́k* Pl. *d'īŋ́kəxə* (und *d'auŋkəxə* 'Keil' = *ding* Dinneen. Sonst ist dies Deminutivsuffix von *-īn-*, *-ōg* völlig zurückgedrängt.[1])

25. Ir. *blēitheach.*

Der Rotbart (ir. *blēitheach, b. dearg*) zeichnet sich durch seine prachtvoll schimmernden Farben aus. So nannten ihn die Römer *mullus* 'den rötlich Schimmernden' — und es ist bekannt, was von ihnen erzählt wird, daſs sie ihn lebend ins Speisezimmer brachten um sich an dem prächtigen Farbenspiel beim Absterben zu ergötzen, bevor er für die Tafel zubereitet wurde. Der mullus barbatus ist karminrot, unterseits silbern schillernd, an den Flossen gelb, die Streifenbarbe (m. surmuletus) blaſsrot mit mehreren goldenen Längsstreifen und roten Flossen. Beide Arten leben auſser im Mittelmeer im Atlantischen Ozean, wo der Rotbart bis nach England geht, die Streifenbarbe sogar bis zur Ostsee.

Im ir. *bléitheach* sehe ich die *ko*-Erweiterung des germ. **bleiþi-* 'strahlend, hell': got. *bleiþs*, ahd. *blīdi* 'gnädig, freundlich', as. *blīþi* 'hell, strahlend', anorw. *blīðr* (von schönem Wetter). *Bléitheach* ist vorkeltisches **bhleiti-ko-* und wäre im anorw.

[1]) Anhangsweise verzeichne ich hier aus dem Alt- und Mittelirischen Deminutivbildungen auf *-nat* (*-nait*). *Air.* aus Sg. altōirnat, bronnat, columnat, clethnat, gligernat, lemnat, ōenat, ōthatnat, pōcnat, siurnat, talamnat, tonnat. Mit *-net*: fochricnet, ungainet. *Mir.* Becnait (Mac Cgl.), bōnat (Contrib.), bothnait (LL. 268 a 17), breccnat (Salt. na Rann: cuili biasta brecnata 3934, nach Stokes 'locust' (ganz willkürlich, zu *brecc* 'scheckig'), broccnat, Buadnat (Contr.), cetnait (O'Davoren), ciarnat, cindnit, cōimnat (Contr.), colmnat (LL. 308 b), dathnait (O'Davoren), Dámnat, Dathnat, Delbnat, Dicnait, Didnat (alle aus LL.), Desnat, Dianait (Contr.), Ercnait, Gartnat: Garnait (Ann. of Ulster, Ir. Nenn.), gothnat (O'Clery, TBC.), mátharnait LU. 105 b 30. Doppeltes demin. Suffix: fraccnatān (LL. 252 a 3), Nom. Propr. Fem. wie Banbnatān (Contr.), Corpnatān (LL. 314 a 59), vgl. noch *Dindnatach* Nom. Propr. Mask. LL. — Das *n* des Suffixes rührt wohl von den *n*-Stämmen her (*n-ŋtā-*).

**blīdigr*; die Ableitung[1]) ist als eine ganz gewöhnliche keiner Erklärung bedürftig. Nur Farbe bezeichnend ist germ. **blaita-*, ags. *blāt* 'bleich', vgl. asl. *blědъ* etc. Von einer Parallelwurzel germ. **blīhio-* sind ausgegangen die Fischnamen norw. dial. *bleikja* 'Wittling, Albe', ahd. *bleihha* 'Albe'. Die kürzere Wurzel **bhlei-* finden Falk und Torp (Appendix *bly*) im germ. Bleinamen **bli-wa-* wieder. Dem Keltischen war bisher keine Wrz. **bhlei-(t)* zugeschrieben.

26. Die Wrz. *gar-, gerb-, kreb-, kor-, krōk-, kroks-* (?) in neuirischen Vogel- und Tiernamen. Skr. *kakara-, cakōra, cātra-.*

1. *Gairg, gairg-éan, gairg-fhiach, gairgeach, gairgre* sind die Namen der Scharbe im Neuirischen. Im älteren Irischen bin ich keinem von ihnen begegnet — betrachte sie aber immerhin als altererbte echt irische Wörter. P. O'Connell denkt an Entstehung aus *fairrgre, fairrg-éan* (s. Dinneen); allein die Auffassung, dafs *gairgre* mit der Bedeutung 'Seevogel' aus *f-* umgestaltet sei, ist durchaus sinnlos und braucht keine besondere Widerlegung. — Die Wörter gehören sämtlich mit der ursprünglichen Bedeutung 'schreiender Vogel' (wie anorw. *skarfr* 'Scharbe' : norw. dial. *skarra* vom Naturlaut des Schneehuhns und des Auerhahns) zur idg. Wrz. *gar-* 'schreien', wozu norw. dial. *kar[r]a* 'girren, gackeln' (bes. von dem Schneehuhn) nach Bugge, Bezz. III, 104.[2]) Das *g* von *gairg* gehört wohl zur Wurzel wegen skr. *garjati*, mnd. *kraken*. Älteste Stammform wohl **gargī-*, eine neuirische Pluralendung *-(e)acha* (*gairgeacha*) braucht bekanntlich nicht einen alten *k*-Stamm vorauszusetzen. — Mit dem reduplizierten *gairgre* ist im Besonderen das redupl. skr. *gargara-* 'ein Musikinstrument' zu vergleichen. Die Bedeutungen verhalten sich zu einander etwa wie skr. *karkara-* 'Rebhuhn' zu *karkarī-* 'ein best. Musikinstrument'. Das *g* von *gargara-* weist auf idg. *a* hin; dafs es auf **gorgoro-* zurückgehe, will mir gar nicht einleuchten. Bei der Wrz. *ger-* 'schreien' ist

[1]) Vgl. *fēitheach* zu *fēith* und gall. Namen wie *Lāvicus* (eig. 'strahlend', Beiname Apollos), **moricos* in *Aremoricī, Belinicos, Ruticos* usw.

[2]) Für das Keltische genügt es auf bret. *garan* 'Kranich', ir. *gāir* 'Schrei', *gar-* 'schreien' (z. B. vom Kraniche) zu verweisen.

die *o*-Stufe nämlich nicht beliebt, — wenn überhaupt erweislich.[1])

Hinsichtlich der Reduplikation erinnert *gar-garo-* als Vogelname besonders an das schon erwähnte skr. *karkara-* 'Rebhuhn' (mit *a* aus *o* nach Ausweis des Vogelnamens gr. *κόρκορος*). Was das aus der Vājasanēyi-Saṁhitā geholte *kakara-* 'ein best. Vogel' in Uhlenbecks Ai. Et. WB. betrifft, so dürfte es einfach aus *karkara-* mundartlich dissimiliert sein. Eine derartige Dissimilation würde im Skr. gewifs nicht ohne Seitenstück sein. Ich möchte z. B. skr. *cakōra-* 'eine Hühnerart, perdix rufa' am liebsten mit dem gr. Vogelnamen *κερκουρίς* vergleichen unter Annahme einer gemeinsamen Grundform **kerkouro-*, *-ī-*,[2]) und das dunkle skr. *cātra-* 'Spindel' auf *kṛṇatti* 'dreht, spinnt' (Abstr. *kartana-*), *cṛtati* beziehen, Grdf. **kertlo-* (ir. *certle* 'Knäuel'). Die doppelte Quantität könnte auf mittelindischen Einflufs deuten. Hinsichtlich der Dissimilation stimmt endlich mit *kakara-* völlig überein *kabara* 'gesprenkelt' aus *karbara-* (so schon Uhlenbeck).

Redupliziert sind auch die irischen Vogelnamen *giugrann* (cymr. *gwyrain*), *gegda* (acorn. *guit*), und vielleicht auch *ilar* aus **irur* (cymr. *eryr*).

2. *greabhóg* heifst 'Möwe' in Connaught. Das voraus zu setzende **greabh* ist aus kelt. **gribo-* hervorgegangen und weist mit altnorw. *korpr* 'Raben' auf keltogerm. **gṛbo-* 'schreiender Vogel' hin. Die Möwen haben im allgemeinen nach ihrem Naturlaute den Namen bekommen. So gr. *λάρος*, lat. *gāvia*,[3])

---

[1]) Umgekehrt idg. *kor-* (nicht *ker-*) vom Krächzen gewisser Vögel. Auf die ganze Frage nach der Verteilung der *e-* und *o*-Stufe ist später zurückzukommen.

[2]) Dann ist *-ουρις* von *οὐρά* 'Schwanz' (aus **orsu̯ā-*) zu trennen. Dafs *οὐρά* doch in griech. Tier- und Vogelnamen auftritt, geht aus *σκίουρος* 'Eichhörnchen' (*σκι* = *ki* 'bewegen'? — anders über das Wort Prellwitz[1]) — *κίλλουρος* 'Bachstelze' hervor. Es wäre doch zu sonderbar, wenn jenes *-ουρος* eben bei diesen beiden durch ihren Schwanz gekennzeichneten Tieren nur scheinbar an *οὐρά* erinnern sollten. Einen Ausgang *-ōra-* zeigen noch skr. *kišōra-* 'füllen', *kakkōla-* ein Pflanzenname, *paṭola-* eine Gurkenart (zu *paṭu-*), *picchōrā* 'Flöte' u. m. Vgl. *-ēra-*.

[3]) *gāvia* mit Walde als eine Umgestaltung eines gr. *καύαξ* 'Mövenart' zu erklären, halte ich für unrichtig. Im Slavischen und Germanischen gehören zur Wrz. *gu-* 'schreien' mehrere Vogel(Möven-)namen. So kleinruss. *gava* 'Krähe', norw. *kaie, kaa* 'Dohle' und isl. *kjōi* 'Raubmöve', faröisch *kjove*.

norw. dial. *krytja* zum gr. κρύζω = altnorw. *krytja* 'murren' und aus dem irischen *faoileann*, falls mit bret. *goelaff* 'weinen, jammern' verwandt (Fick II, 285).

Aus Mayo erwähnt Dinneen ein *gurōg* 'kleine Seemöwe mit schwarzem Kopfe und weiſsem Körper'. Dies muſs von *geabhrōg* getrennt werden. Ich vermute, daſs Dinneen das Wort aus einem lokalen Wörterverzeichnisse excerpiert hat,[1]) wo *u* (nach englischem Muster) eine Aussprache *i̯ū* wiederzugeben gemeint ist; dies *ǵi̯ūrōg* wäre seines etymologischen Ursprunges gemäſs *giughrōg* zu schreiben; vgl. air. *giugrann* 'Anas bernicla' (wäre Munster **ǵi̯ūrṇ*). Eine Ableitung liegt in dem *giuirneach* 'barnacle' der Aranmundart vor.

3. Das Wort *creabhar* verwendet das Neuirische hauptsächlich in zwei Bedeutungen. In der Mundart von Blasket (wo es *k'ŕauᵊr* ausgesprochen wird) meint es 'Waldschnepfe', im östlicheren Irischen dagegen 'Viehbremse'. Letztere Bedeutung scheint im älteren Irischen die gewöhnlichere. So Vis. Mac Cgl., Book of Ballym. (Ir. Texte III, 91, 12; 104, 3), Book of Lismore usw., s. Meyers Contributions 507. In den Ir. Glossen, ed. Stokes 204 wird *lucifugia* durch *creabhar* glossiert. Das im heutigen Connaught-Irischen gebräuchliche *creabhar caech* entspricht von Seite der Bedeutung Blask. *creabhar*, formell scheint es aber die Vorstufe des Blask. *ḱl'áu(ᵊ)r-kᵘēx* 'Rebhuhn', das zweifelsohne aus *ḱŕauᵊr-kᵘēx* dissimiliert ist;[2]) das angehängte *caech* förderte die Dissimilation. — Die starke Bedeutungsdifferenz von 'Waldschnepfe : Schleiereule : Rebhuhn : Bremse' darf uns nicht davon abschrecken, dem Worte einen einheitlichen Ursprung zuzusprechen. Bedeutet doch ir. *earc* sowohl Lachs, Forelle' als 'Wespe, Bremse, Eidechse'. Während

---

[1]) Dinneens Wörterbuch ist nämlich in einer eigentümlichen Weise entstanden. Von den verschiedensten Landesteilen sind lokale Wörterverzeichnisse von oft zweifelhaftem Werte dem Herausgeber zugeschickt worden. Ich hatte voriges Jahr die Gelegenheit, ein derartiges Verzeichnis vom westlichsten Kerry durchzusehen und mich persönlich von der irrigen unwissenschaftlichen Wiedergebung zu überzeugen. Mit seinen umfassenden Kenntnissen im Neuirischen hat Dinneen im allgemeinen mit kundiger Hand die eingeschickten Listen gereinigt. Allein in der Weise ein Wörterbuch zusammenzuwerfen — ohne über die Zuverlässigkeit der Mitarbeiter Gewiſsheit zu haben — darf mit Recht getadelt werden.

[2]) Die Lexikographen erwähnen kein *cleabhar*.

dieses auf eine urspr. Bedeutung 'gesprenkeltes Tier' zurückführt, erklären sich die Bedeutungen von *creabhar* zwanglos von der allgemeineren Bedeutung 'knurrendes, brummendes Tier' aus.[1]) Demgemäfs wird *creabhar* aus **kreb-ro-* herzuleiten sein. Vgl. **(s)krep-* im lat. *crepo* 'krache, knattere', altnorw. *hrafn* 'Raben', *skarfr* 'Scharbe'; mit demselben *b* wie *creabhar* und mit Vorschub von *s*: altnorw. *skrap* 'rasseln, prasseln' (*orða-s* 'laute Prahlerei'), norw. *skrapa* 'knarren', *skrape* 'Sturmtaucher', *skreppa* von den Naturlauten gewisser Tiere, litt. *krebždù* 'rascheln'.

In seiner Ausgabe von Aisl. Mac Cgl. (S. 170) bringt Meyer (wie später Macbain S. 95) ir. *creabhar* mit kymr. *crëyr* 'Reiher, Bremse' zusammen, was sprachlich unmöglich scheint. Wörter wie kymr. *gafr* (ir. *gabhar*), *dwfr* (ir. *dobhar*), *mefl* (ir. *meabhal*), *llafar* (ir. *labhra*), *llwfr* (ir. *labhar*) erweisen, dafs ir. *creabhar* im Kymrischen **crefr* hätte lauten müssen. — Dagegen nehme ich (wie Stokes, Sprachsch. 98) für kymr. *crëyr* und die Nebenform *crëydd* Verwandtschaft mit lit. *szirszũ* 'Wespe', lett. *sirsis* 'Hornifs' an. Mit diesen Wörtern gehört auch das irische *cearnabhān* 'Hornifs' zusammen,[2]) mir aus der Bibelübersetzung (Josua 24, 12) bekannt. Mit dem *cerndabhán* bei Cormac (Transl. 81) möchte ich es nicht verbinden; in alltäglicher Rede könnte freilich aus *cerndubhán* ein *cernabhān* (spr. **kārnəgān*) entstanden sein; allein die Bedeutung 'ein gewisses Seetier', die aus der erwähnten Stelle bei Cormac hervorgeht (... *iarsindi bis fo thuind amail in cerndubhan*) läfst sich mit derjenigen von 'Hornifs' kaum vereinigen. Vielmehr scheint mir *cearnabhan* phonetisch für *cearnbhān* geschrieben. Es wird mittels tierbezeichnendem *-bho-* von dem im bret. *kern* 'Scheitel' (*k. arpenn*, Le Gonidec 191), cymr. *cern* 'mala' vorliegenden kelt. **kernā-* (*-o-*) abgeleitet sein. Im Gälischen scheint für dies **kerno-* eine Bedeutung 'Horn' vorausgesetzt werden zu müssen, weil die Grundbedeutung von *cearnabhān* ebenso wie die des lat. *crābro*, ahd. *hornuz*, lit. *szirszũ* gewifs 'gehörntes Tier' ist. Die Bedeutung 'Scheitel, Kopf' ist einst auch im Gälischen vorhanden gewesen, falls *cerndubhān* — was gut möglich ist — mit 'Schwarzkopf' zu übersetzen ist

[1]) Die Rebhühner geben in der Begattungszeit einen sonderbaren knurrenden Ton von sich.

[2]) Vgl. Macbain S. 69.

(vgl. die Fischnamen *ceanndearg*, *ceanndubh*). Zur Doppelbedeutung 'Horn, Kopf (Scheitel)' bei demselben Worte vgl. gr. κέρας.

Dem irischen *cearnabhān* kommt besonders nahe skr. *šarabha-* 'ein bestimmtes Tier'. Man hat dies Wort zum gr. κίραφος 'Fuchs' stellen wollen. Erwägt man aber, dafs *šarabha-* an mehreren Stellen ausdrücklich dem Hirschgeschlecht zugezählt wird, so kann man sich ruhig für die Verbindung mit *cearnabhan* entscheiden. Dieses geht auf **k̂erno-bho-*, jenes auf **k̂erṇ-bho-* zurück. Das *-bho* ist in *šarabha-* an die schwächste Stammform getreten, genau so wie im gr. ἔλαφος 'Hirsch' aus **elḷ-bho-*. Wie wenig sich über das Nebeneinander der Bed. 'Hirsch' und 'Hornis' zu verwundern ist, erweist gr. κεράστης aufs Klarste: bei Sophokles als Adj. = κερασφόρος gebraucht, verwendet es Euripides in der Bedeutung 'Widder', Theophr. = 'Käfer' und Nicander = 'Hornschlange'.

In dieser Verbindung mache ich zuletzt auf das formell ähnliche *cornabhān* 'Käfer' aufmerksam. Die Übereinstimmung mit skr. *kaṇabha-* 'Stechfliege' ist zufällig; denn dafs *cornabhān* wie *cearnabhān* und gr. κεράμβυξ, κεράστης (beide = 'Käfer') urspr. 'Hornträger' bedeutet und zu *corn* gehört, läfst keinen Zweifel übrig.

4. Ir. *cóirneach* 'Seeadler, Vogel aus dem Krähengeschlechte' gehört zur Schallwrz. *kor-* 'krächzen'. Es ist mit *corr* 'Kranich, Reiher' zweifelsohne wurzelverwandt, wird aber davon nicht abgeleitet sein. Vielmehr ist *cóirneach* aus **kor-nīk-o-* enstanden und mit dem synonym. lat. *cornīc-* vergleichbar. Der lange Vokal ist kaum ursprünglich, sondern sekundär vor *rn* entstanden, vgl. Blask. *d'árnə* = mir. *derna* 'die flache Hand', *f'árnə* (Gen. zum Nom. *fearn* 'Erle') = mir. *ferna*, *b'árnə* 'Öffnung in einem Steinwalle' = mir. *berna*, *tūrnə* 'Rocken' (daneben *turṇ*), *ūrnuĩ* 'Gebet' = irnigde, Déise *kaŕṇ* 'Haufe' Pl. *kāŕṇə*. — Zum erweiterten *krōk-* gehört *crāin* (Stokes, Sprachsch. 96), dessen ältester Genitiv *crānach*[1]) auf eine Stamm-

[1]) So noch im Neuirischen. Im Blasket-Irischen steht neben Pl. *krānəxə* auch *krāntə*, das im ganzen West- und Südirischen verbreitet scheint, ohne aber von Dinneen aufgeführt zu werden. Man beachte, dafs der Dentalstamm schon Leabh. na gCeart (S. 190, 3) vorkommt (Gen. *cranadh*).

form **krōknik-* hinweist, vgl. bezüglich des Suffix die lat. Vogelnamen *cornīc-*, *coturnīc-*.

5. Ir. *crommān* 'Krähe. Weihe' (Dinneen) enthält nicht die im skr. *krakṣamāṇa-*, *-kraksa-* 'knarrend' vorliegende Schallwrz. *kroks-*, sondern gehört einfach zu *cromm* 'krumm, gebogen'. Der Name bezieht sich auf die kräftigen, krummen Krallen und den gebogenen (bei der Weihe in einem grofsen Haken schliefsenden) Schnabel beider Vögel. Die Weihe ist überdies durch ihren stark gekrümmten Rücken besonders gekennzeichnet. In ähnlicher Weise gehört das altnorw. *krumma, krumsi* 'Raben' (norw. dial. *krump* ds.) zum d. *krumm*. Schott. *fang* 'Raben, Geier' könnte zugleich mit skr. *vanjula-* 'ein best. Vogel' (der wegen seines harten Schnabels gerühmt wird), 'Name versch. Pflanzen' auf **ǫang-* 'krümmen' (worüber Uhlenb., Aisl. Wb.) beruhen. Das bleibt aber aus mehreren Gründen ganz zweifelhaft.

27. Ir. *gabhlan.*

g. gainmhe 'a sand martin', *g. gaoithe* 'a kind of swallow', Dinneen. Zu *gabhal* 'gabal', nach seinem langen gespaltenen Schwanz. Vgl. norw. *sūle*, isl. *(haf)sūla* 'Tölpel' zum altnorw. *sūla* 'gespaltener Stock, gabelförmiger Rahmen', s. Falk und Torp *sule*. — 'Schwalbe' bedeutet auch *bruilín* (Connaught), augenscheinlich ein onomatopoietisches Wort wie gr. *βρύλλειν* vom Rufen kleiner Kinder.

28. Ir. *cammóg*, ir. *faoch.*

Der idg. Adj. **kambo-s* gehört zu den wenigen Wörtern, die uns auch aus dem Altgallischen gut bekannt sind, — wo es in Ortsnamen, besonders in Flufsnamen, ungemein häufig ist. Hier hat es dieselbe Bedeutung wie ir. *cass* und *camm*. Den Flufsnamen gall. *Cambus, Cambio* entspricht von Seite der Bedeutung genau der Flufsn. ir. *Cais* (ZCP. III, 463), vgl. *cas* 'gebogen, gekrümmt', — das altgall. **kambro-dubrā* (Greg. Tur. *Cambidobrensis*, wäre ir. **cam-dobhar*) erinnert besonders an ir. *cam-lintech*, das Epitheton eines Flusses im Book of Leinster. Im Mir. wird das Abstr. *cammas* im besonderen von einer Flufswindung gebraucht.

Von diesem *camm* liegen im Neuir. mehrere Ableitungen vor mit der Bedeutung 'etwas Schiefes oder Gebogenes'. So

bedeutet Blask. *kʷmān* (= LL. *camān*) das gebogene Ballholz (vgl. gall. *cambuta-* Krummstab), das Subst. *cammōg* 'Biegung, Windung, jedes Gebogene, Spange (wie *cassān* zu *cass*)' und aufserdem noch 'die konkave Seite einer Kammmuschel, eine Art von Strand- oder Meerschnecke'. Hieraus ergibt sich deutlich die Zugehörigkeit von skr. *kambu-* '(zweischalige) Muschel'. Die Nebenform *šambu-* wird schwerlich altes $\hat{k}$ enthalten, sondern durch Verquickung mit dem synonymen *šankha-* aus *kambu-* entstellt sein.

Die Bedeutungsentwicklung 'Windung (Gewundenes) : Muschel, Schnecke' ist auch sonst nachweisbar. Ich brauche nur auf litt. *kraukl̃ė* 'Meerschnecke' zu verweisen, welches sich zum skr. *kruncati* stellt, und auf ags. *wincle* 'Muschel', dän. *vinkel* 'Schneckenhaus', ags. *windelstān* ds., schwed. *vindel* 'der spiralförmige Teil des Schneckenhauses' (wie gr. ἕλιξ, ἑλίκη). Ähnlich liegt die Sache beim ir. *faoch* 'Strandschnecke'. In Co. Kerry scheint dies Wort verloren, auf Aran wird *faocha* (Pl. *-ain*) und *faochōg* gesagt, in Doneg. *faochōg*, sonst nach Dinneen auch *faoch* und *faoscōg*. Es kommt für unseren etymologischen Zweck zunächst die Frage nach dem Ursprung des *ao* in Betracht. Die älteste Belegstelle ist, soviel ich weifs, Ir. Gloss. 188, 194 von ungefähr 1500. Das hier an beiden Stellen auftretende *faechog* entscheidet aber nichts über den Diphthong, da *ae* und *oe* in jenen späten Glossen denselben Laut vertreten — kann also ebenso gut air. *óe* wie *áe* enthalten. Es übersetzt das lat. *concha, coquilla*, bezieht sich also ursprünglich auf die Schale wie *cammōg* nicht wie lat. *līmax* auf die Schnecke ohne Schale. Ich führe *faoch* auf **u̯oikā-* (**u̯oikōn-*) zurück und stelle es zur idg. Wrz. **u̯ik-* 'drehen, winden' : lett. *wīkt* 'sich biegen', *wīkne* 'Ranke', lat. *vicia* 'Wicke', *vincio* 'winde um, binde', vgl. **u̯oig-* im norw. *veikr* 'biegsam, geschmeidig'. In formeller Hinsicht stimmt mit *faoch* genau überein ags. *wāg*, afries. *wāch* 'Wand' aus **u̯oiko-* ('das Winden, das Gewundene'). Das erweiterte *faoscōg* enthält dasselbe *sk* wie skr. *vēṣka-* 'Schlinge'.

29. Ir. *claghaire.*

In Peter O'Connell's Manuscript Irish-English Dictionary erscheint ein *claghaire* 'a fish after shedding its spawn'. Dies Wort sollte seiner Etymologie nach richtig mit *dh* geschrieben

werden, denn es ist gewifs mit dem LL. 29 b 30 vorkommenden *cladaire* 'a digger, a dykemaker' identisch. Dies erweist zur Evidenz kymr. *cladd* 'a pool where fish shed : digging', *claddfa* ds., *claddu* 'to dig a pit, to deposit spawn'. — Das Bedeutungsverhältnis ist klar.

30. Ir. *crínmhīol.*

Im nir. *crīn-mhīol* 'Wanze, Holzlaus, Motte' hat sich ein einziges Überbleibsel des seltenen mir. *crín* 'trockenes Holz' erhalten. Sonst ist dies Wort überall durch das Kollektivum *crīonach* ersetzt worden.

31. Ir. *crobhang.*

Crobhang, -aing 'the quantites that may be grasped or held in the hand (of nuts or small fruit); a bunch, a cluster', Dinneen. Ob das Wort noch in irischen Dialekten fortlebt, ist mir unbekannt. Im Blasket-Irischen ist es jedenfalls verschollen. man sagt an Stelle davon *lān a chruibh, l. a dhuirn.* Fürs Mittelirische s. Meyers Contr. 523 mit mehreren Belegen aus LL.

Dafs wir es in *crobhang* zunächst mit *crobh* 'Hand' zu tun haben, scheint mir einleuchtend. Das schliefsende *-ang* aber wird nicht ableitend, sondern urspr. selbständiges Wort sein. Es dürfte sich einwandslos aus **angos-* erklären und mit skr. *anjali-* verbinden. Dies wird besonders von den beiden als Zeichen der Ehrerbietung hohl aneinander gelegten Händen verwendet, bezeichnet in Verbindung mit *salila-, tōya-* oder *jala-* die dem Verstorbenen dargebrachte Wasserspende von zwei Handvoll. Endlich ist es auch der Name eines Hohlmafses (eig. was in den beiden Handhöhlungen gefafst werden kann, zwei Handvoll). Uhlenbeck geht Ai. Et. WB. m. E. richtig von der Bedeutung 'Höhlung' aus und vergleicht gr. *ἄγγος* 'Eimer, Schale, Gefäfs' (*ἀγγεῖον* ds.). Damit dürfte ir. *-ang* eigentlich identisch sein. Die Flexion Nom. *-ang*, Dat. *-aing*, wie sie Contr. a. a. O. fürs mir. gegeben wird, kann die eines neutralen *s*-Stammes sein, ebenso wie die vom nir. Nom. *-ang*, Gen. *-ainge.* Im nir. ist das Wort ins Feminin übergetreten, genau so wie der alte *s*-Stamm *glūn.* Die Veranlassung dazu bildet die Übereinstimmung im Nom. Gen. und Dat. Sg. zwischen den *s-* und *ā*-Stämmen. Der nir. Plur. *-aingeacha* ist wie alle anderen sekundären Pluralbildungen auf *-eacha* zu beurteilen.

32. Ir. *lubhān*.

Das nir. *lubhān*[1]) wird nicht in der allgemeineren Bedeutung 'Lamm' verwendet, sondern bezieht sich immer auf ein fettes, wohlgenährtes Lämmchen, ein *uan cothuighthe*. Das anzusetzende **lub(h)o-* stimmt in bemerkenswerter Weise mit dem (besonders aus dem nordischen belegten) germ. **lub-* überein, das vorzugsweise von der gedeihlichen, ein wenig klumpigen Gestalt gebraucht wird. So dän. *lub, lubbe* 'merlangus pollachius', norw. *lubbe-fisk, -torsk* 'Fisch von abgestumpfter, abgerundeter Gestalt', altnorw. *lubba* 'grofser Dorsch', norw. dial. *lubb* 'rundlicher, voller Wuchs, besonders von Tieren' (Ivar Aasen, Norsk Ordbog 460), an vielen Orten = *feistes Schaf*, schwed. dial. *lubba* 'träges, klumpiges Weib', *lubbig* wie norw. *lubben* 'dick und klumpig, wohlgenährt' (Rietz, Ordb. ö. Svenska Allmogespr.). Zum germ. *bb* gegenüber ir. *b* vgl. germ. *knubb-* : ir. *gnub-*, worüber s. oben. Das Grundwort (einfaches *lub-*) finden Falk und Torp I, 470 im ostfries. *luf* 'schlaff, abgespannt, matt, kraftlos' wieder. Die Grundbedeutung wäre 'schlaff niederhängen', woraus einerseits 'klumpig, feist, von vollen Formen', andererseits, 'schwach, müde' von den kraftlos abgespannten Gliedern. Ob auch ir. *lobhadh* 'Verwesung', *lobhar* 'schwach' hierher gehöre, lasse ich bis auf weiteres dahin gestellt.

33. Ir. *gnāthōg*.

Gnāthōg 'a hare's lair; the couch of a wild beast, a place for hiding money etc.' (Dinneen). Zu *gnāth* 'gewohnt, gewöhnlich'. Zur Ableitung vgl. *talamhōg* 'Bienennest in der Erde', *cuansōg, cuasnōg* 'Bienennest', zur Bedeutung gr. ἦθος 'Wohnung, Wohnort, Stall', eig. 'gewohnter Sitz'.

34. Ir. *fī*.

Cormac Transl. 79, O'Clery *fī .i. olc*, LL. 395a: *fō ainm do mhaith . . . fī ainm dulc is dhaimhriar*. — Die Ansicht von Stokes, Bezz. 19, 76, dies Wort sei entweder mit dem Subst. *fī* 'Gift' identisch oder aber ein Naturlaut wie *vae, oĭ, weh*, ist eben nicht einleuchtend. Es stellt sich viel besser zu *u̯ĕ-* 'drehen, vom rechten Wege abweichen' im lat. *vi-tium* 'Fehler,

[1]) O'Clery *lubhain .i. lúbáin.*

Last' (das dem as. *invid*, anorw. *īvidjarn* 'Bosheit' besonders nahe kommt), skr. *vīci-* 'Verführung, Trug' usw. Aus derselben Wrz. kommt das synonyme ir. *fiar* 'gedreht, schief, quer, böse'. Urk. Sprachsch. 270 wird dies aus **u̯eiro-* erklärt. Es fragt sich aber, ob nicht zwischen ir. *fī* : *fiar* dasselbe Verhältnis bestehe wie zwischen kymr. *rydd* (**prii̯o-*) : ir. *riar* (**prii̯ərā-*). Dann wäre *fiar* ein durch *ro* erweitertes *fī* (**u̯ĭi̯o-*).

35. Ir. *credb*.

'Asnēdfit ém' sagt Mac Conglinne (ed. Meyer 93, 24) 'indrud mo *chredba* ocus a ndomgní miffrech mígnimach', 'ich werde dir erzählen, was mich verzehrt und mutlos, untätig macht'. Gewöhnlicher als das hier erscheinende *credb*, dem ich sonst nicht begegnet bin, ist *credbad* (O'Mulconry 598) und die dazu gehörigen Verben *credbaim*, *credbaigim*, s. Meyers Contr. 510. Die Bedeutung ist teils eine sinnliche 'an etwas nagen, von etwas zehren, abnehmen, einschrumpfen, hinschwinden', teils eine übertragene 'zehren, nagen, peinigen': nīs credhbha linn na tine ... intōr 7 in airged 7 in liag lōgmar 'weder Wasser noch Feuer zehrt das Gold und das Silber und den edlen Stein' O'Davor., cain in crand nā creadba corp YBL. (Contr.). Eine *bh*-lose Form weisen die Substantive *credam* (Denomin. dazu *credmnigim*) *creimm* 'das Nagen' auf. Während *credb* früh verloren ging, tritt *creimm* in einem so späten Texte wie Merrimans Cúirt Meadhōin Oidhche auf, und zwar in der übertragenen Bedeutung 'nagen, Pein' (603), vgl. die Ableitung *crēimioch*[1]) ib. 54 von einer verwitterten Stirn. Im heutigen Irischen scheint keine Spur dieser Sippe vorhanden.

Dies ir. *credb* ist auf vorkelt. **krdhu̯-* zurückzuführen und mit dem aus den Veden mehrfach belegten skr. *krdhu-* 'verkürzt, verstümmelt, klein, mangelhaft' zu vergleichen. Das *u* von letzterem wird durch den Superlativ *kradhiṣṭa-* (Komparativ *kradhīyas-*) als Suffix erwiesen, und die Doppelheit *kredh* : *kredhu̯* ist somit den beiden Sprachzweigen eigen. Was das Bedeutungsverhältnis betrifft, so hat idg. *krdh* die Bedeutung 'durch Scheeren oder Kratzen verkürzen' gehabt und beruht im letzten Grunde auf *ker-* 'schneiden'. Scheeren und Kratzen sind Be-

[1]) Lawlor S. 136 durch crippled' (verkrüppelt) übersetzt.

griffe, die auf einer primitiven Kulturstufe natürlich ineinander übergehen. — Über andere Verwandte s. Uhlenbecks Ai. Et. Wb. (*kṛdhuṣ*).

Das Mir. kennt auch ein Verb *crinnim* 'nage' (Stowe B. IV, 1, fol. 60b: buidhne bran *crinnfid* cinn bur ccuradh 'ein Schwarm von Raben soll die Köpfe eurer Helden nagen'). Darin sehe ich ein Verb derselben Art wie skr. *bhinátti, runáddhi* (med. *bhintté, runddhé*) oder *kṛntáti, limpáti* d. h. das *n* gehört zum Präsensstamme. Zu einem skr. **kṛnáddhi* (med. **kṛnddhé*) würde sich ir. *crinnid* so verhalten wie lat. *jungit* zu skr. *yunákti* oder eben aus dem irischen air. *bongid* zu skr. *bhanákti*.

36. Lehnwörter im Irischen.

1. Ir. *ciúil*. Es heifst in dem Cath Muighe Rath S 64, 14 f. nach der Ausgabe O'Donovans: Ba buidech tra inti Congal de sin ocus teit lucht tricha long co Bretnu, co riacht dun in rig. So liest aber nicht die beste Handschrift, das gelbe Buch von Lecan, dessen *ciúil* O'Donovan (vermutlich weil er es nicht verstand) durch das *long* der späteren Stowe-Mss. B IV, 1 und 23. K. 44 ersetzt hat — gewifs mit Unrecht. Denn *áúil* 'Schiff' erscheint auch in Nennius' Hist. Brit. § 13 und sonderbarerweise mit demselben Zahlwort verbunden: Et postea veneunt III filii cuiusdam militis Hispanici cum triginta ciulis apud illos.[1]) Ich sehe in diesem meines Wissens sonst nicht vorkommenden *ciúil*[2]) ein Lehnwort aus dem altnord. *kjóll* 'Schiff, Fahrzeug' (ags. *céol*). Aus der Form *ciúil* ergibt sich, dafs das *i* des Altnorw. geschlossen war und das *ll* des Altnorw. dem breiten *l* des Irischen gegenüber als palatal empfunden wurde. Unter den irischen Lehnwörtern nehmen eben die der Schiffersprache einen hervortretenden Platz ein. Vgl. u. a. *carbh* und *cnarr* (Battle of Ventry 30: *a cnairre 7 a cairpthi*, altnorw. *knerrir ok karfar*), *cocca* Contrib. (vgl. eng. *cock* 'kleiner Nachen'), *scod* (altnorw.

[1]) Nach dem Zitat von Windisch, Ersch und Grubers Encyklopädie 35, 139 zitiert.

[2]) In The Gaelic Marco Polo (ed. Stokes, ZCP. I) dürfte das § 145 erscheinende *faenscuil*, das 'schwache Schiffe' bedeuten mufs, im letzten Gliede unser *ciuil* mit vorgeschlagenem *s* enthalten (vgl. *sniding*, altnorw. *nidingr*, *starga* u. m.). Das scheint mir jedenfalls wahrscheinlicher als die unglückliche Heranziehung Stokes' von altnorw. *skál* 'Schale'.

skūta, O'Clery *scúd* mit ū) und die in Kerry noch vorhandenen *bārc* (mlat. *barca*, altnorw. *barki*), *coite* (spr. *kuit'ə*; lat. *cotta*, altnorw. *kati*), *bād* (gemeinirisch). Ferner *acaire* 'Anker' (altnorw. *akkeri*, Meyer, ZCP. I, 357), *accarsóit* (Cath Muighe Ráth 236, 20) = altnorw. *akkarsæti* (s. Contr.; in Kerry wird jetzt *acarsuidhe* gesagt); *lonn* (altnorw. *hlunnr*), *lipting* 'der oberste Teil des Schiffspiegels' (altnorw. *lypting*, Bezz. 18, 123), O'Clery *scib* i. long (altnorw. *skip*), mir. *scōti* 'die Schooten' (altnorw. *skaut*), schott. *seis* = altnorw. *sessi*, schott. *súd* = altnorw. *súð* (Macbain); nir. *stiúir* 'Steuerruder' (altnorw. *stýri* ds.), *tafta*, *tochta* 'Ducht' (altnorw. *þopta*, ags. *þoft*), *tile*, *teile* 'plank, partition' (altnorw. *þili* Meyer). Aus der nordischen Schiffersprache stammt m. E. auch ir. *teálta* 'an improvised hut or tent (*nautical*)', Dinneen. Vgl. altnorw. *tjald* ds.[1]) *Braine* 'Vorsteven' dagegen ist echt irisch und hat mit anorw. *brandr* 'Stock im Vorsteven' nichts zu schaffen. Nir. *grodān* 'Boot' gehört zu *grod* 'rasch, schnell'.

2. Blasket *kuŕəx* (geschlossends ū). Ein seltenes Wort im jetzigen Irischen ist *ciuireach*. Ich erinnere mich, es auf den Blaskets gehört zu haben und zwar in der Bedeutung *Kuh*: do hāńiǵ ən x'uŕəx 'die Kuh ist gekommen', Pl. *kūŕiǵ*. Ich sehe darin eine Entlehnung aus dem altnord. *kyr* 'Kuh'. Zur Wiedergebung des *y* durch *-iui-* vgl. *stiuir* = altnorw. *styri*[2]) und zum ableitenden *-ach* schott. *grimeach* = norw. *grimmr*, engl. 'grim', Cameron, Reliquiae Celt. II, 633.

3. Ir. *lōma* 'ein dem Kormoran (Seeraben) ähnlicher Vogel, aber gröfser als dieser', Blask. *lūmə*, scheint aus altnorw. *lōmr* 'Lumme' entlehnt. Der *lōma* gleicht in mehreren Hinsichten der Lumme, ist ungefähr von derselben Gröfse und Farbe und zeichnet sich ebenso wie diese durch seinen trägen, schlechten Gang aus.[3]) Als Schimpfwort ist das Wort auf den Blaskets

[1]) Aus O'Currys Battle of Moy Léana macht mich Kuno Meyer auf die beiden Lehnwörter *achtuaim* und *eibhil* aufmerksam, die er mit altnorw. *ak-taumr* und *hefill* identifiziert.

[2]) Das nir. *ciuir* 'ruhig' wird dagegen nicht aus dem gleichdeut. altnorw. *kyrr*, *kuirr* entlehnt sein, sondern (zugleich mit *ciuin* 'ruhig') altererbtes Wort sein. Vgl. vielleicht altnorw. *hýrr* 'freundlich, sanftmütig'.

[3]) Vgl. die Etymologie von *lōmr* bei Falk und Torp *lom* I (holl. *loom* 'faul, träge').

ganz geläufig: *lōma gan anaim iseadh thu* von einem faulen Burschen gesagt.

4. Ir. *scīm*, ir. *scimeal*. Nir. *scīm* 'a film, a fine covering, scum of liquid' und nir. *scimeal* 'a film or web, scum of liquid' (Dinneen) stimmen genau zu norw. dial. *skīm* (= *hīm*) 'dünne Haut, dünne Decke', dän. dial. *skimmel* 'dünne Decke, dünne Rahmhaut'. Allein von Urverwandtschaft kann wegen des unaspirierten ir. *m* nicht die Rede sein. Es liegt daher die Vermutung nahe, dafs die ir. Wörter aus den nordischen entlehnt sind.

5. Ir. *cadairne*. Dem auf den Blaskets noch gebräuchlichen *kaḋŕńə* 'scrōtūm' steht das isländ. *kodri* 'scrōtum' besonders nahe. Ich vermute, dafs jenes aus dem Nordischen entlehnt sei und dafs die Form *kadairne* vom bestimmten *kodrinn* ausgehe. Das *a* darf garnicht auffallen. Die nordische Lautverbindung *ko-* kam aller Wahrscheinlichkeit nach der von ir. *ka-* mit ihrem überaus gutturalen *k* sehr nahe. Im Nir. können die beiden Laute einander so nahe liegen, dafs man bisweilen, besonders in der flüchtigen Rede, ein *o* (statt *a*) zu hören glaubt. Diese Verquickung von *a* : *o* ist zu allen Zeiten eine Eigentümlichkeit der irischen Sprachentwickelung gewesen. Vgl. u. a. gall. *vassus* : ir. *foss*, idg. *o*? vgl. skr. *upa-sti-* 'Untergebener'? (oder aber **upo-stho-*);[1] lat. *vastus* : air. *fot(a)*, aber nir. *fadə*; Blask. *okᵊres* : mir. *accoras*; Bl. *tort* : air. *tart*; Bl. *faskə* : air. *foscad*; Bl. *sahəx* : mir. *soitheach, saitheach*; Bl. *tafn̥* : mir. *tofunn*; Blask. *karīᵊs* : Dinn. *corghas*; Dinn. *caidreamh* : Bl. *koˈḋˈiŕəv* mit schön erhaltenem altirischen *o* (*cotreb*). So hat auch das engl. *mock* im Irischen die Form *magadh* angenommen.

6. Ir. *glam*. Blask. *glaum* (glam) 'Geheul, Bellen, Getöse', *glamərᵘiǵ* (glamraigh) 'das Bellen, Heulen', *glamᵘīl* (glamghail) ds. Stokes und Strachan haben *glamm* aus **glag-s-mā-* erklärt. Ich betrachte das Wort als aus dem altnorw. *glam* 'Getöse, Gepolter', *glamma* 'tösen', dän. 'bellen' entlehnt.

7. Ir. *colamōir*. Der ir. Fischname *colamōir* 'Kummel' (*koləmūŕ* Bl.) stammt aus dem Nordischen, wo derselbe Fisch die

[1]) Möglich ist auch **upo-dh(ə)to-*, vgl. skr. *upahita-*, lat. *subditus*. Zum Ablaut vgl. skr. *bhágatti-*, *dēvátta-*. Das *a* des Gallischen scheint mir jedenfalls unursprünglich.

Namen *kulmule, kollemūle, kollemōr* führt. Die Bedeutung ist 'Schwarzmund' kymr. *cegddu*.

8. Ir. *cilfing* 'Beutel', Stowe Voc., Merug. Uilix. s. Meyers Contrib. Später *clifing* 'lederner Beutel, Wasserflasche' (Dineen, P. O'Clery). Der Auslaut ist echt germanisch und erinnert insbesondere an die nord. Lehnwörter *sniding, lipting*. Allein aus dem Nordischen stammt das Wort nicht. Ich vermute Entlehnung aus einer *-ing*-Erweiterung des ags. *cyll, cille* 'skin, leather bottle, flagon, vessel', wobei mir aber das *f* des Irischen unverständlich bleibt.

9. Ir. *cuif .i. tulcuba*, Cormac Transl. S. 47 (aus der späten Handschrift H. 2. 16). *cuife .i. tulchumae* H. 3. 18, s. Meyers Contrib. 549. Aus dem altfranz. *coffe* 'Trog, Bottich, Eimer, Fafs', das seinerseits aus dem Germanischen stammt.

10. Aus dem Englischen entlehnt ist nir. *creall* (P. O'Connell) 'Totenglocke' = engl. *cnell*, ags. *cnyll* 'Glockenklang, Glockengeläute am Begräbnistage' mit dem vielfach belegten Übergang von *cn* in *cr*. Ferner die Vogelnamen ir. *fāsprōg* 'grofse Möve, Fischadler' (schott. *arspag*) aus engl. *osprey* 'Fischadler' (vgl. *fortas* = eng. *orts, falcag* Macb. norw. *alka*), Blask. *kūŕl'ūn* 'grofse Keilhake' aus engl. *curlew*, vgl. zum Auslaut *ǵálūn* 'Sperling'.

11. Ir. *mulrus, murlus*. Dies Wort bedeutet in Mayo 'Lub', in Tory und Donegal dagegen 'Makrele'. Es wird aus franz. *merluche* (ital. merluzzo, lat. maris lucius) im Anschlufs an *muir* 'See' umgedeutet sein.

37. Ir. *cit, cetnait*.[1])

Stokes hat Urkelt. Sprachsch. 76 ir. *cit* 'Schaf' aus **kettī-* erklärt und mit altnorw. *hadna* 'Ziege', mhd. *hatele* ds. verglichen. Ich bezweifle mit Osthoff (Etym. Parerga I, 250) aus

[1]) Die air. Quellen kennen m. W. das Wort nicht. Die aspirierte Form *ceathnait*, die u. a. O'Reilly und O'Brian aufführen, ist überall die spätere. O'Mulconry schreibt *t*: *cit, -ēn, cette, cetnait*, O'Davoren *rocettnaitt*, YBL col. 295 *ceatnaidi, th* dagegen die jungen Hss. des Forus Focal (Bezz. XIX, 12, quatr. 17) und die späten Stowe-Mss. B. IV, 1 (70a) und 23 K. 44 (74) deren *cethnaidhi* resp. *cennaithe* das *ceatnaiti* der YBL.-Version (a. a. O.) entspricht. Die Schreibung *-thn-* der späteren Hs. weist wohl auf eine Aussprache **enne*

mehreren Gründen die Richtigkeit davon. Die Etymologie verdankt ihre Entstehung der weit getriebenen Vorliebe Stokes' für den Lautwandel *tn* ˙ > *tt*.

Es scheint mir zunächst einleuchtend, dafs ir. *cit* irgendwie mit alban. *kiθ* 'Ziegenbock', altnorw. *kid* 'kleine Ziege', ahd. *kizzī, kizzīn* zusammenhängen mufs. Ich möchte aber dann nicht an Entlehnung aus dem Nordischen denken, sondern an Urverwandtschaft. Gegen Entlehnung spricht die (freilich nicht sehr) abweichende Bedeutung im Irischen. Das unverschobene *k-* im Germanischen erklärt sich daraus, dafs die ganze Sippe im letzten Grunde auf einem alten Lockruf für Kleinvieh beruht, unter dessen Einflufs die Tenuis stehen blieb. Im Serbischen und Norwegischen liegt dieser Lockruf noch vor. Dort lockt man die Ziege durch *kec* an, hier das Zicklein durch ein mehrfach wiederholtes *kid*.

38. Ir. *cnūdān, crū(a)dān.*

Crūdān, cruadān, crughdān, cnūdān heifst der Knurrhahn im Irischen. Nach Macbain wäre der Name vom Schottischen gekommen, wo derselbe Fisch *crooner* heifst. Um die abweichende irische Lautgestalt zu erklären, nimmt er an, *cnūdān* sei durch Verquickung von *crooner* mit dem Verb *crout* 'croak' entstanden. Ich bin nicht überzeugt.

Die obigen Schreibungen geben drei Aussprachen wieder: *krūdān* : *krūᵊdān* und *knūdān*. Die beiden ersteren verhalten sich zu einander wie Doneg. *kan* zu Blask. *kuᵊn* 'Hafen', Doneg. *uhàs* zu Blask. *ūᵊfàs* 'Schrecken', Blask. *nũ, nũs* 'Neu(heit)' zum geschriebenen *nua(dh), nua(dha)s*. Es handelt sich mit andern Worten von einem fast über das ganze Sprachgebiet verbreiteten Schwanken zwischen *ū* und *ūᵊ*. Über die Anlautdoppelheit *kn* : *kr* s. oben. So hindert also nichts, von *crū(a)dān* als ältester Form auszugehen. Dies leitet sofort den Gedanken auf das überraschend ähnliche altnorw. *hrjótr* 'Knurrhahn' aus germ. **hreuda-z* hin, mit dem es aber nicht unmittelbar verbunden

---

hin, indem sich das *-tn-* zur Zeit der Abschreiber in *-nn-* assimiliert hatte (vgl. die Schreibung *cennaithe* oben und nir. *mainne* = *maitne*). Ähnlich wird auch *eithne* statt *ettne, úaine* st. *úatne* geschrieben und besonders häufig *cédhna* statt *cédna*, der heutigen Aussprache *kīᵊanə* (Kerry) entsprechend.

werden kann. Denn erstens darf *hrjōtr* nicht von *hrjōta* 'knurren, brummen' getrennt werden[1]) — ein Verb, das aufserhalb des Germ. nicht wiedergefunden ist — und demnächst kann nir. *d* germ. *t* nicht entsprechen. — Das *-dān* ist zweifelsohne mit dem von *caoladān* 'langer, magerer Mensch' (so gehört in Kerry), *dubhadān* 'schwarzer Gegenstand', *lapadān* 'eine Art von Seefisch', *troigheadān* 'Laus' identisch.[2]) Ist somit *-dan* als Suffix auszuscheiden, so liegt es sehr nahe, das vorangehende *krūᵊ-* mit dem von *kruᵊtu* 'Mühsal' (cruadhtan), *krūᵊxt* 'Gierigkeit' (cruadhacht) und mit dem in Zusammensetzungen häufig erscheinenden *krū(ᵊ)-* (Blask. *krū-xrᵊx* 'hartherzig') zu identifizieren. *cruadān* gehört somit zu *cruaidh* 'hart' (wie *caoladān* zu *caol*) und sollte seinem Ursprunge gemäfs *cruadhadān* geschrieben werden, wie *krū(ᵊ)xān* 'Geizhals', *cruadhachān*. Die Bezeichnung trifft eben bei dem Knurrhahn mit seiner rauhen, harten Haut und starrenden Stachelflossen gut zu. In anderen Sprachen sind von derselben Wrz. ungemein viele Tier(Fisch)-namen abgeleitet.

Wenn man mit Falk und Torp altnorw. *hrjōta* und das dem ir. *cruaidh* nahe stehende *hrār* 'rauh' (*hrjūfr* 'uneben') auf eine gemeinsame Wrz. *kreu-* zurückführen will — was m. E. richtig ist — so ist *hrjōtr* freilich mit *crūadān* urverwandt. Allein von engerer Verwandtschaft kann nicht die Rede sein.

39. Ir. *dearbh, drol, drolam(h), dromhlach.*

Dearbh .i. cuinneog no ballān ... d. loma .i. ballān bainne, O'Clery. *Derb-loma* 'Butterfafs' *.i. de urbaigh donīter ī* (also femin. Geschlechts), Cormac Transl. S. 58, Gen. *derba* ALaws, O'Cl.

Im ir. *dearbh* erblicke ich das Äquivalent des britanischen **deru̯ā* : *Derva* 'Ort in Pannonien', *Dervācius* Nom. Propr., vgl. *Dervus* ('in foreste Dervo' Holder 1272), kymr. *derw-en*, bret. *deru-enn* 'Eiche', Eichenholz'. Das Bedeutungsverhältnis bedarf keiner Erklärung. Von aufserkeltischen Verwandten verweise ich besonders auf sk. *darvī* 'Löffel', lit. *derva* 'Kienholz' (altnorw.

---

[1]) Vgl. altnorw. *glǫmmungr* 'Knurrhahn' zu *glam.*

[2]) Vgl. das deminutivische *-dān* der folg. Bild.: faoileadān 'Seemöve', feothadān 'Distel', gabadān 'Gefahr' (Mac Congl.), gabhadān 'receptaculum', gioradān 'Seeschnecke', mōnadān 'eine Art Beere' u. m. der Art.

tyrve ds.), sk. *drōṇa* 'hölzerner Trog, Kufe', germ. **truga*, ir. *drochta* ds. und im Anschlufs an Osthoff, Et. Parerga I lat. *trulla, trulleum* usw. Da die irischen Handschriften öfters eichene Kufen erwähnen z. B. Anc. Laws V, 94, 9: *iana* 7 *dromlacha* 7 *dabcha darach*, und das Wort mit den britt. Eichennamen formell übereinstimmt, so wird die Grundbedeutung nicht 'hölzerne' sondern bestimmter als 'eichene Kufe' anzusetzen sein. Bei einem derartigen Hausgerät ist eine harte Holzart besonders erforderlich. 'Eichene (Kufe)' ist auch die Bedeutung von *Daradach*. So hiefs der grofse aus Eichbrettern verfertigte Braubottich in dem Cuirmthech des Conchobars.

Es fragt sich jetzt, ob vielleicht andere Verwandte dieses idg. **dereu̯* im Irischen vorliegen aufser den bei Stokes, Sprachsch. 147 verzeichneten. Im heutigen Munsterischen heifst *dromhlach* (spr. *draulǝx*) 'grofser Milchkübel'. An der Identität dieses Wortes mit dem Tāin Bō Cualnge 65 erscheinenden *drolmach(a)*, das dem späteren *dromlach(a)* ALaws V, 94. 9, 104. 5 gleich ist, kann natürlich kein Zweifel sein. Nun wird *dromlach* ALaws a. a. O. freilich als ein *crandlestar* bezeichnet; allein die ursprüngliche Bedeutung ist 'mit *drolam* versehener Kübel', da das Wort von dem in LL. und LBr. von den Handhaben eines *coire* bezw. eines *cailech* verwendeten *drolam* abgeleitet ist. So wurde es noch zur Zeit O'Donovans (Supplement *dromhlach*) in Ossory für die mit zwei Griffen versehenen *dabhach* gebraucht. Was ist denn mit *drolam* anzufangen? Es wird auch wie Mac Congl. 123. 11 von dem Türklopfer verwendet. Zunächst ist klar, dafs es mit dem kürzeren *drol* zusammenhängen mufs. An der Stelle Pass. and Hom. 3874: dúnaid bar ndóirrsi umaide 7 tabraid *druil* iarnaigi forru co daingen liegt von diesem *drol* die Bedeutung 'Türriegel' deutlich vor. Ebenso LBr. 226 a 6: cuirid sabai 7 druil iaraind forru, während es YBL. col. 328 dia mbad choire órdaigi co ndrolaib óir da fognann die Bedeutung von *drolam* 'Griff des *coire*' aufweist. In Munster hat *drol* jetzt die einzige Bedeutung 'Kesselhaken, pot-rack', vgl. O'Clerys *drol .i. lúb*. Ich glaube darin eine auch im macedonischen *δάρυλλος* 'Eiche' vorliegende *l*-Erweiterung *dru-lo-* 'Baum, Holz' erblicken zu dürfen. Somit wäre *drol* ursprünglich ein hölzerner Türriegel, eine hölzerne Handhabe, ein hölzerner Kesselhaken. Der letztere ist freilich, soweit ich gesehen habe, in unseren Tagen überall aus Eisen und im obigen Zitate aus den Pass. and Hom.

bezieht sich *drol* mit zugefügtem *iarnaigi* auf einen eisernen Riegel, ebenso wie LU. 19 a 17 *drolam iaraind* auf einen eisernen Türklopfer. Allein dies spricht alles ebensowenig gegen unsere Etymologie wie die Stelle Mac Congl. 123, 12, wo Mac Congl. mit einem *drolom* aus Butter an eine Tür von geronnener Milch anklopft! Wir täten gewifs besser, wenn wir uns bis in jene primitiven Zeiten der menschlichen Gesellschaft zurückversetzten, als Holz und Stein noch die wichtigsten Hülfsmittel des Menschen waren. Ging *dru-(l)* als selbständiges Wort in der allgemeinen Bedeutung 'Baum, Holz' früh verloren (es findet sich in historischer Zeit durch *crann* ersetzt), so kann es nicht auffallen, wenn die Bedeutung des hölzernen bei den Ableitungen allmählich zurücktrat. Ähnlich bedeutet das mir. *crannōc* jeden Behälter ohne Rücksicht auf seinen Stoff (aus Silber, aus Flechtwerk, s. Meyers Contr.) trotz des erhaltenen Stammwortes *crann*. Hinsichtlich des Kesselhakens, so ist dieser hier in Norwegen — besonders in den weit entfernten Sennhütten — auch zu unserer Zeit oft aus Holz gefertigt.

Kehren wir jetzt zu *drolam* zurück. Darin eine *mo*-Ableitung von *drol* zu sehen kann ich mich nicht verstehen wegen der Seltenheit eines derartigen sekundären *mo*. Dagegen scheint es mir möglich, *drolam* durch Kontamination (**drulo-mo*) aus id. **dru-lo-* und **dru-mo-* zu erklären. Letzteres liegt im Indischen und Griechischen vor (*druma-*, gr. pl. δρῦμα), kann einst auch im Keltischen vorhanden gewesen sein. Weil aber dies nicht erweislich ist und weil *drolam* vor allem Handhabe bedeutet, so möchte ich es lieber aus **dru-lāmo-* erklären, wo *lām* die Bedeutung 'Griff, Handhabe' (wie im Neuirischen) hat. *Dru-* war im idg. die Kompositionsform von **d(e)reu-* wie *tri-* die von **trei-* und **q̄etru-* die von *q̄etuór*. Das erweist skr. *dru-ghana* 'Holzkeule', *dru-ṣad* 'im Baume sitzend' verglichen mit gr. δρυ-τομος, δρυ-πεπής und eben aus dem Irischen das damit identische intensive *dru-*.[1]) Infolge der lautgesetzlichen Verkürzung des letzten Kompositionsgliedes (vgl. *solam* 'bereit', *foscadh* 'schirm') bekam

[1]) Dies *dru-lāmā-* könnte auch durch eine zur Zeit des Akzentgesetzes schon vollzogene (man könnte sagen nötige) Silbenverkürzung aus **drulo-āmā-* entwickelt sein. Dann schliefst *drolam* das synon. *drol* in sich ein. Zu dieser Umgestaltung kann das in der Kompos. Fuge einheimische *dru-* mitgewirkt haben.

**drulām-* die Aussprache **dròlov* (*drolṃ*), weshalb sich das Gefühl für die Zusammengehörigkeit mit *lām* verlor und *drolam* das Geschlecht des synonymen *drol* annahm.[1])

40. Ir. *crib.*

Die ältesten Belege weisen *-b* auf, so Ml. 61 a 25, LU. 57 a 22, LL. 208 a 28. Ich hege demnach keinen Zweifel, dafs im Altirischen ein *crib* mit aspiriertem *bh* vorhanden war. Der spirantische Charakter des *-b* ergibt sich aufs klarste aus der Vergleichung: Ml. *crib* : LL. 61 a 16 *crim*. Letztere Form scheint bisher nicht genügend beachtet. Sie kommt auch in der Leabh. Hy-Maine-Version des Forus Focal vor (Bezz. 19. 13 Note 10), ist also hinreichend gestützt.

Crib mufs mit isländ. *hrip* 'eilige Arbeit', *hrippa* 'schnell arbeiten', norw. dial. *ripp* 'Eile, Hast', *rippa* 'sich sputen', dän. dial. *rippen* 'in Bewegung setzen' verbunden werden. Näheres über diese Wörter siehe Falk und Torp *rap*.

Neben *crib* erscheint bisweilen die Schreibung *crip* (ALaws III. 536. 5, Cormac Transl. 37), vgl. *gripp, gribb, gripe* Bezz. 19. 86. Dies *crip* ist (falls auf **kribnú-* beruhend und nicht durch sekundäre Erhärtung von *b* nach irgend einem Vorbild aus *crib* entstanden), mit demselben Suffixe gebildet wie die Synonyme ir. *tricc*, skr. *tūrṇi-, tarani-*. Gr. *κραιπνός* 'crip' beruht auf der Parallelwrz. **krip*.

41. Ir. *budecha(i)r.*

Budecha(i)r hiefs die fürchterliche Seuche (*teidm*), welche nach den Annalen um 664 Irland heimsuchte und der wir den Hymnus Colmans zu verdanken haben. Das schliefsende *-cha(i)r* hat mit *cair* 'fault, blame, rebuke' nichts zu schaffen, sondern gehört zur Sippe des ir. *ara-chrin* 'stirb, zerfällt, geht zugrunde', *irchre* 'Untergang', *dorochair* 'cecidit', gr. *κῆρ* 'Verderben, Tod', lat. *cariēs* 'das Morschsein, Faulsein', skr. *śīryatē* 'zerfällt', awest. *šairi-* 'Überbleibsel beim Glasbrennen, Schlacken'. Woher Meyer den Nominativ *-char* gekriegt hat, ist mir unbekannt. Ich möchte für die mir bekannten Formen Dat. *-chair*, Gen. *-chaire*, *-chrae*

[1]) Wenn *drol* und *drolmach* auch einen bestimmten Teil der Nadel bezeichnen, so liegt hier die sekundäre Bedeutung *Griff* vor. Dazu könnte die Stelle LBr. 214 b stimmen: atnaig a mér tria drol a delci.

einen Nom. *-chair* vorziehen, der mit lat. *cariēs* auf einen ablautenden idg. *ī-*, *i̯ē-*Stamm hinweist.

42. Ir. *dubhān alla, dubhān.*

Es heifst *Scéalna* S. 69. 20 ff.: Chonaic sé ar an dtor beach bheag i n-achran i snáith ruadháin alla. Hier mufs *ruadhān alla* 'Spinne' bedeuten. Nun heifst diese bei Dinneen (wie auf den Blaskets) *dubhān alla*, während *ruadhān alla* (daneben *r. aille*) nach ihm 'Sperber' bedeutet. Die Bedeutung 'Spinne' ist bei *ruadhān alla* unursprünglich. Das altererbte Wort war in dieser Bedeutung *damān allaid* (Ml. 59 d 1), dem Blask. *dᵒu̯ān alə* genau entspricht. Das hier erscheinende *allaid* 'wild' enthält auch *ruadhān alla*: die Bedeutung von *ruadhān* ist 'roter (rotbrauner) Vogel'. Die Nebenform *r. aille* beruht auf volksetymologischer Anlehnung an *aill*, gen. *aille* 'Felsen', nachdem die Bedeutung von *allaid* verloren gegangen war; der Sperber baut sein Nest an jäher Felsenwand. Die Bedeutung 'Spinne' verdankt *r. alla* dialektischer Vermischung mit dem lautlich sehr ähnlichen *dubhān a.*

Bei Macbain (S. 110) wird dies *dubhān* dem altir. *damhán* 'Ochs, Hirsch' gleichgesetzt. Man versteht aber bei dieser Erklärung nicht leicht, wie von 'a wild little deer' (so wird *d. allaidh* von ihm übersetzt) zu 'Spinne' zu kommen ist. *Dubhān* ist vielmehr von dem in mehreren Insektnamen vorkommenden *damh* abgeleitet: *dubh-dhamh* .i. daol 'Käfer' (O'Clery *abhraid*), *daol-dhamh* ds. P. O'Clery, s. Meyers Contributions, wo fernerhin die Bedeutungen 'Wurm, Eidechse, Laus' verzeichnet sind. Die Etymologie ist mir unbekannt. Mit *deim* 'finster' darf *damh* (als **dhəmó-*) nicht verbunden werden, weil *deim* nie wie *dubh* von der dunklen Farbe eines Körpers verwendet werden kann.

Dubhān heifst auch 'kleiner Haken, Angelhaken' (so Blask.). Wie die Bedeutung dartut, ist *-ān* als deminuierendes Suffix abzulösen. *Dubh-* ist das irische Äquivalent des aus Hesychius bekannten gr. *τύφος* 'Keil', das wiederum mit dem norw. *dobb* 'kleiner eiserner Bolzen', schwed. *dubb* 'Pflock' identisch ist. Die Verdoppelung der durch *τύφος* : *dubh-* als idg. erwiesenen einfachen Media hat sich auf germanischem Boden vollzogen. Das einfache *b* bewahren ahd. *tubilī*, mhd. *tübel* 'Holznagel, Pflock', mnd. *dovel* 'Zapfen'. — Über *τύφος* handelt Fick, Bezz. 19, 322.

43. Ir. *feithlend.*

Falk und Torp behaupten Ordb. *vedbend*, das isl. *viðvindill* Epheu' (im altnorw. 'Geifsblatt'), ags. *widuwindl* 'Geifsblatt', *wiþowinde* 'Epheu', mnd. *wedewinde* ds. enthalten nicht germ. **viðu-* 'Holz', sondern ableitungen der Wrz. **u̯i-* 'drehen': altnorw. *viðr*, Gen. *viðjar* 'gewundenes Band', ags. *wiþþe, wiþig* 'weide'. Diese Etymologie findet im kymr. *gwyddfid*, mir. *feithlend* 'Epheu' eine gute Stütze.

44. Ir. *mothar*, ir. *mūr*, ir. *madra.*

Dem nir. *mothar* 'a woody swamp' entspricht aufs genaueste md. *moder* 'Sumpf'; gemeinsame Grundform ist **mu-tro-* (oder **mut-ro-*, vgl. md. *mot* 'Sumpf'). Hierzu stelle ich auch das aus dem Tain Bō Cualnge bekannte *mūr : ar mūr 7 grian* 'auf Schlamm und Gries' LU. 76 b 16, das Stokes ZCP. III, 470 m. E. unrichtig als aus altnorw. *mýrr* 'Sumpf, Moor' entlehnt betrachtet;[1]) aus altnorw. *mýrr* wäre im Irischen *miūir* zu erwarten, vgl. *stiūir : stýri*. Die Ablautsstufe *mu-* auch im ir. *mūn* (sk. *mūtra-*) und kymr. *mign* 'Sumpf'.

In Ost-Kerry bedeutet *mothar* eine bestimmte lange, trockene Grasart (vielleicht *agrostis*). Es ist in dieser Bedeutung nicht mit dem isl. *maðra* 'Galium verum', norw. *mo(ð)ra* 'Galium boreale', schwed. *röd madra* 'Rubia tinctorum', ahd. *matara* zu vereinigen, sondern mit *mothar* 'Sumpf' identisch. Vgl. dieselbe Doppelheit der Bedeutung bei *biorrach* 'bulrushes: a marshy field', *ruadhān* 'weeds: a moorish tract', schwed. *hven* 'Sumpf' : norw. *kvein* 'agrostis'. Aus dem Germanischen entlehnt sind ir. *madra* 'Krapp' (rubia tinctorum) 'Hungerblume', *madra (madā) fraoich* 'echtes Labkraut' (gallium verum). Da ags. *mæddre*, eng. *madder* nur 'Krapp' bedeutet, das nordische *madra* dagegen auch 'Gallium verum', so stammt ir. *madra* aus dem Nordischen.

45. Ir. *gnusach, gnusarnach,* suff. *-arnach.*

Tā'n u̯ō gnũsīl' (*gnũsiǰ, gnũsṛniǰ*) sagt man auf den Blaskets, wenn die Kuh durch ein schwaches freundliches Brüllen ihr Kalb

[1]) Für unrichtig halte ich auch die ZCP. a. a. O. vorgeschlagene Herleitung des ir. *suartlech* 'a Scandinavian (!) warrior' aus norw. *svartleggja*. Ich komme später darauf zurück.

heranruft. Die Annahme Macbains (Et. Dict. 179), das *gn-* dieser Sippe sei aus *gr-* entstanden (vgl. lat. *grundire*), halte ich für verfehlt. Denn nicht nur weisen die modernen Dialekte so gut wie ausschliefslich *gn-* auf (es wird nicht nur in Munster, sondern auch in Connaught *gnüsacht* gesagt), sondern es weist auch ein so alter Text wie die Tain Bo Cualnge *gn-* auf: ni ro *gnuisistar* 7 ni ro gesistar roth no fonnud no fertas d'fhertsaib in charpait 'und nicht krachte und nicht schrie ein Rad oder . . usw.' (ed. Wind. Z. 772), vgl. das *gnusachtach* 'ein unterdrückter Ton' in der *H*-Version ibd. 6126. Dazu kommt, dafs sich im Nordgermanischen ein begrifflich und formell genau entsprechendes Wort mit anlautendem *gn-* findet, nämlich norw. dial. *knyst* 'Muck, schwacher Laut', wozu *knysta* 'mucksen, murmeln'. Die unerweiterte Wurzel bewahrt norw. *knyja, gnÿja* = *knysta*, altnorw. *gnÿr* 'Getöse', vgl. *gnýðr* 'mucken, murmeln' (dazu *gnýðja*), *gnauð* ds. Da das *kn-* dieser Wörter auf älterem *gn-* beruht, so geht ir. *gnusach* auf vorkelt **ghnusto-* zurück.

Gnusarnach ist durch ein im gesprochenen Irischen ungemein häufiges Abstraktsuffix *-arnach* gebildet, vgl. briosc : brioscarnach, (mir. 1. Sg. Pr.) bruitim : brutarnach, clog : clogarnach, cnagaim : cnagarnach, greath : greatharnach, lapa : laparnach, lúbaim : lúbarnach, míog : míogarnach, puth : putharnach, siosaim : siosarnach, snagaim : snagarnach; ferner brādarnach, bruidearnach, glafarnach, liacharnach, scalfarnach (Aran), scriotharnach, slaparnach, srannfarnach, tatharnach u. m. Wie dies Suffix entstanden ist, ergibt sich aus den folgenden Bildungen: *clagarnach* : *clagar*, *cogarnach* : *cogar*, *gliogarnach* : *gliogar*, *glotharnach* : *glothar* usw.[1]) In Bildungen wie *luacharnach* 'a rushy place', *coillearnach* 'a wooden place' hat es die Bedeutung einer Örtlichkeit. Vgl. damit die kollektive Bedeutung von *clabhascarnach* 'Rohre' (zu *clabhscar*), *lamparnach* 'a mass of things brought together', *luibhearnach* 'pflanzen' (Blask. *lohṛnəx*).

46. Ir. *creabhar, cruibhe.*

Creabhar 'a forkcock of hay' (Dinneen). Dies Wort gehört zum idg. **kreb-* (daneben **kremb-*) 'greifen, grapsen, zusammenhäufen', im norw. *rapa* 'zusammenhäufen, zusammenrechen' = mnd.

[1]) Abstr. *-nach* (*cnetnach* 'stöhnen', ging von *n*-Stämmen aus, vgl. *gēimneach*), vgl. die vielen abgeleiteten Verba auf *-naigim* (*crechtnaigim*).

rapen 'greifen, grapsen', altnorw. *hreppa* 'grapsen, anfassen', Grundform **krebro-, *kṛbro-*.

Aus derselben Wurzel leiten Falk und Torp den altnorwegischen Baumnamen *hrapi*, norw. dial. *rape* her (II, 95). Ich mache auf die formelle Übereinstimmung dieses Wortes mit dem Ir. Texte III, S. 30 (coll, ceirt, cruib(h)e, cuilend) vorkommenden mir. Baumnamen *cruibhe* (aus **krobio-*) aufmerksam.

47. Idg. *kristo, kri-t.*

Mir. *cressaim, cressaigim* 'schüttele, schwinge', *cresach(tach)* Abstr.: crothis a sciath 7 cresaigis a slega LU. 77 b 32, s. Meyers Contr. Ir. *cressaim* stimmt mit altnorw. *hrista* formell und begrifflich völlig überein, und die *(s)t*-Erweiterung (vgl. noch lat. *crista*) ist somit als indogermanisch erwiesen.

Es wäre m. E. unrichtig, *cressaim* auf **kritto-* zurückzuführen, vgl. *crith* 'das Zittern'. Wie im Germanischen liegen auch im Keltischen die beiden Erweiterungen *kri-t* und *kri-st-* vor. An der ersteren haftet besonders die Bedeutung 'zittern, fiebern': ags. *hrid* 'Fieber', *hridja* 'fiebern' : ir. *crith* 'das Zittern, Fieber', an der letzteren die von 'schütteln': *hrista* : *cressaim*.

48. Ir. *cean*, ir. *cion*.

Ir. *cean* 'Ergebenheit, Liebe' wird gewöhnlich aus **qu̯inā-* erklärt und zur Wurzel von *ciall* 'Sinn' gezogen, zu dessen Wurzel **qu̯ei-* auch ir. *cin*, gen. *cinad* 'Schuld' m. E. richtig gestellt wird. Somit sollte in derselben Sprache von der Wurzel **qu̯ei-* sowohl ein **qu̯inā-, *qu̯inu-* (Blask. *cion*, gen. *ceana*) 'Liebe' als auch ein **qu̯inet* (*cin* gen. *cinad*) 'Schuld' abgeleitet sein. Das leuchtet nicht ein. Ich stelle *cen, cion* 'Liebe' zum aw. *cinō, cinma* 'Liebe, Huld', skr. *canas* 'Gefallen, Befriedigung', *caniṣṭha-* 'sehr gnädig, günstig, genehm', *can-* 'sich einer Sache freuen, befriedigt sein', *kan-* 'sich etwas belieben lassen, lieben', idg. *ken-*.

49. Ir. *draid*.

Ir. *draid* 'the mouth; a contemptuous expression of the face; a dog-mouth' (Dinneen). Dies Wort gehört ebenso wie altnorw. *trani* 'Rüssel, *draid*', isl. *trantr*, altnorw. *trȳni, trjōna*

ds. zum idg. *der-* 'spalten'. *Draid* ist vorkelt. **drazdi-* (viell. *drzdi-* vgl. skr. *dirta-*) und **dras-*, das auch im norw. *tras* 'Reisig, Reisholz', *trasast* 'sich auffasern' vorliegt, aus *dra-* im norw. *trani* erweitert.

50. Ir. *digen.*

Digen 'fast, firm; a fastness' Contributions.

Wenn das *di-* dieses Wortes zur Wurzel gehört, so stellt sich *digen* zum idg. *dhigh-* 'fest zusammenkneten', genau so wie das synonyme *dangen* zum idg. **da-n-g-* 'fest zusammendrücken'. Vgl. besonders norw. dial. *digen* 'dick', *digna* 'dick werden', altnorw. *digr* 'dick, wohlbeleibt', worüber s. Falk und Torp, Ordbog I, 103, Fick III^4, 205 f.

Dies *digen* liegt nach Meyer (Contr.) Sg. 39 b 13 vor, wo *dígen* geschrieben wird. Das *í* wird — falls meine Etymologie richtig ist — durch sekundäre Dehnung vor Media entstanden sein. Vgl. Schreibungen wie *dlíged, níme* u. a. der Art, Thurneysen, Air. Gramm. S. 30.

51. Ir. *glinn, glinne, gluar, gluss.*

Wrz. *ghli-*: ir. *glē* aus **gleiu̯o-* 'hell, glänzend', *glēir* (vgl. das verwandte nisl. *glār* 'klar'), altnorw. *gly* 'Freude' (ags. *glīw* 'Lustigkeit'), *gljā* 'scheinen, glänzen', gr. *χλιαρός* 'warm'.

Wrz. *ghlu-*: ir. *gluar* 'strahlend', germ. **glau̯a-* 'klar, klug', nhd. *glau* 'strahlend', gr. *χλεύη* 'Scherz', altnorw. *glaumr*, mhd. *glūche* 'strahlend'.

Wrz. *ghlis-*: ir. *glinn* 'rein, klar, einleuchtend, scharfsichtig' (genau wie das m. E. verwandte *glicc*), *glinn* 'Firmament, Himmel' aus **glis-ni-*, *glinne* 'Blei',[1]) altnorw. *gliss* 'Schimmer' (Synon. *glys*), ags. *glisian, glisnian* 'glänzen'.

Wrz. *ghlus-*: ir. *gluss* 'Licht', schwed. dial. *glysa* 'gadus minutus' ('der Glänzende'), altnorw. *glys* 'Schimmer', norw. *glossa* 'hell werden'.

Wrz. *ghlid-*: ir. *glicc* gr. *χλιδῶν* 'Schmuck, Prunk', ahd. *gliz* 'Glanz', nhd. *glitzen*, altnorw. *glit* 'Etwas Schimmerndes', *glita, glitra* 'schimmern'.

[1]) Von Stokes m. E. unrichtig mit gr. *γαλήνη* 'plumbago' zusammengebracht, Bezz. 19, 84. Wie das germ. **bliwa-* 'Blei' zu **bhli-* 'strahlen' (s. oben *bleitheach*) so gehört wohl *γαλήνη* 'plumbago' (zugleich mit *γαλήνη* 'Meeresstille') zu *γελεῖν · λάμπειν* Hesych.

Wrz. *ghlud-*: norw. *glytt* 'ein Schimmer des Sonnenlichtes', eng. *gloat* 'stieren' (nach Falk und Torp *glytte*).

Man beobachte die paarweise Übereinstimmung: *i* : *u*, *is* : *us*, *id* : *ud*. Die *is-*, *us*-Erweiterung scheint auf das Keltische und Germanische beschränkt. Das ir. *geal* 'hell, weifs', das man zu einer Grundwrz. *ghel-* gestellt hat, scheint mir vielmehr zugleich mit *gealach* 'Mond' auf dem γελεῖν · λάμπειν des Hesych. zu beruhen.

Nachschrift. *Birit.* Die Gleichsetzung *birit* : *bharantī* hat vor mir Thurneysen (ZfvglSpr. N. F. XVII, S. 424) vorgeschlagen.

Claghaire. Entschieden abzulehnen ist Lehmanns Verbindung mit d. *Leichen*, ZCP. VI, S. 433.

Cuif. Darüber neuerdings Zimmer, Ber. d. Berl. Akad. 1909, XV (S. 457 f.).

Suff. īn(i)o-. Kollektivisch wird dies Suffix auch im Nordgermanischen verwendet: altnorw. *hø(n)sn* 'Hühner' aus **hōnisīna-*, *yxin* und *yxni* aus **uhsīnia-*.

Seite 403, Zeile 1 v. u. lies *ḱenne*; Seite 404, Zeile 1 v. u. lies *ḱāⁿnə*.

Wörterverzeichnis.

a : ea 371
acaire 401
accarsóit, -suidhe 401
achtuaim 401
adhaircín 382
agen 380
ἄγγος *gr.* 397
ailcne 377
aile 'Zaun' 368
ailliubus 382
Airmanareiks *got.* 360
Airtinne 377
Airtne 378
aiss 382
aithech 377
aithirne 376 ff.
aithre 379
aktaumr *anorw.* 401
ala 371
alant *ahd.* 373
alikʿ *arm.* 366
alka *norw.* 403
alt 367
ambreit 386
anjali- *skr.* 397
ao *als ē und ei ausgesprochen* 364
aoir, uimhir 361
aomhóg *Baile na nGall* 361
arka- *skr.* 360
-arnach *Suff.* 411.
arspag *schott.* 403
art 'edel' 361
Articnos *gall.* 377
Artinios *gall.* 377
aspare *schwed.* 375
athairnimhithe, -níthe *Blask.* 361

bád 401
baeth = maeth 385
báinseach *Blask.* 384
bannaiste *Waterf.* 385
baothān *Blask.* 364, 385
barc 401
bb : b 358, 398
Bearbha 386
Bedc *Flufsname* 387
beithidheach *Ausspr.* 364
bendán, bendagán *O'Dav.* 384
beo *in 3 Bedeut.* 370
Berbera *gall.* 386
binnseach *Blask.* 384
biorra 410
biorrach 387
Bir, bir 387
birit 386, 414
birtingr *anorw.* 376
biw *kymr.* 370
björk(n)a *schwed.* 375
blā(ith) 387
Bláth 388
bláthán 387

bláthe *Koll.* 384
bláthnat 388
blege *dän.* 376
bleihha *ahd.* 390
bleikja *norw.* 390
bléitheach 389
blíþi *as.* 389
*blīwa- *germ.* 390, 413
bradán 382
bradán feárna *Blask.* 375
brahs(in)a *ahd.* 375
braine 401
breac 372
bréan *abramis* 374
bréanta *Plur.* 376
brí *Forelle* 374
brilli *korn.* 372
brithóg *kymr.* 372
brók *norw.* 372
bruach *Blask.* 384
bruilín *Connaught* 395
bruinneach 384
βρύλλειν gr. 395
brúmhar 384
bualtech 371
bucaid = m- 385
budechair 408
buide = m- 385
buimme *LL.* 385
-byrting *norw.* 376
bywyn *kymr.* 371

cadairne 402
Cais *Flußname* 395
cakōra- *skr.* 391
camán 394
Cambodubra *gall.* 395
camlintech 395
cammóg 395
canas *skr.* 412
carbh 400
carghas *Blask.* 402
caries *lat.* 408
carn 366
Cather 378
Cathussach 378
Catinos, -inios *gall.* 378
catīnus *lat.* 381
Catiri *akymr.* 378
Catos *gall.* 378
cātra- *skr.* 391
Catt, Caittne 378
CATTINI *ogh.* 378
Cattos *gall.* 378
CATUVIQ *ogh.* 378
cean 412
cearnabhán 393
ceggdu *kymr.* 403
Ceisirne 384
Centugenos *gall.* 378
cerndubhán *Corm.* 393
certle 391
Cétgen 378
ciairseach 384
cilfing 403
cinō *aw.* 412
cion 412
cit, cetnait 403
ciúil 400
ciúir 401
ciúireach *Blask.* 401
cladd *kymr.* 397
claghaire 396, 414
cleabhar caoch *Blask.* 392
cnáibh 'Henkel' *Blask.* 358
cnarr 400
cnúdán 404
cnuig *Blask.* 358
coffe *afranz.* 403
coidreabh *Blask.* 402
cóirneach 394
coite 401
colgán 382
combrētum *lat.* 359
combrit 386
coraghiobach 383
cornabhán 394
cornicyll *kymr.* 382
corrchend 383
cortīna *lat.* 381
cotta *lat.* 401
cr : cn 358
crannóg 407
craosán *Ausspr.* 364
cránta *Plur.* 394
creabhar 'Waldschnepfe' 392
creabhar 'forkcock' 411.
creall 403
creassaim 412
credam, credb, créimech 399
crëyr *kymr.* 393
crib, -pp, grip 408
crim 408
crín(mhíol) 397
crinnim 400
críonach 397
crista *lat.* 412
crith 412
crobhang 397
crommán 394
cruadán 404
cruibhe 411
cuasnóg 398
cuiffe 403, 414
Cuimne 377
cuinneog 359
cúirliún *Blask.* 403
cyll *ags.* 403
cywarch *kymr.* 362

damhán allaid 409
Damairne 381
Damer . . *gall.* 381
Damos *gall.* 381
-dán *Suff.* 405
Daradach 406
darvī *skr.* 405
dearbh 405
deárnad *Doneg.* 389
Deichtine, -ire 358
Derva(cius), Dervus *gall.* 405
derva *lit.* 405
derwen *kymr.* 405
digen 413
digr *anorw.* 413
dinnc *Blask.* 389
dobb *norw.* 409
dorcha 361
dovel *mhd.* 409

draid 412
drean(n)caide *Blask.* 389
drol(am), drolmach, dromhlach 406
drōṇa- *skr.* 406
dru- *idg.* 407
dubhán (alla) 409
dubb *schwed.* 409

eadhmannas 385
eas 361.
eascóid 361
ἦθος *gr.* 398
eibhil 401
Eichne, Eichen 378
éigne 382
-einio- *Suff.* 380
éithig 369
eithre 383
ἦμῖνα *gr.* 381
ΕΠΗΝΟΣ gall. 379
Epinia *gall.* 378
éo 382
erc 360, 382, 392
erkin *arm.* 360
erlinc *ahd.* 375
ethait 386
eumhann *schott.* 361

f *falsches im nir.* 385
faenscuil 400
faill 385
falcag *schott.* 403
falod *ags.*, faled *as.* 368
falþan *got.* 367
fang *schott.* 395
faoch, faoscóg 396
fada 402
fascadh *Blask.* 402
fáspróg 403
fatunga *ahd.* 382
feadhmannas 385
feag (feadh) 385
feirc 362
feirt 362
feithlend 410
ferken *mnd.* 380
fern 375
fí 398
fíar 399
fíaruí 385
fiðri *anorw.* 384
fíriasc 382
fo, *skr.* upa 365
fogas 385
foghar 365
foichlim 365
fortas *schott.* 403
foss 402
fothromm, -thronn 364
fréamh 385
fróg *schott.* 362
fuach 364
fuaimm 364
fuinnseog 385
fuisnéis 385
fusa 385

gabhlán 395
gadluinne 382
gairg(each, -gre) 390
γαλήνη *gr.* 413
garan *bret.* 390
gargara- *skr.* 390
garjati *skr.* 390
gaura- *skr.* 365
gava *klruss.* 391
gavia *lat.* 391
geal 413
γέλειν *gr.* 413
gilidín 372
giob 383
giugrann, giuirneach 392
glainine 377
glam *anorw.* 402
glamm 402
glasfaran *kymr.* 382
glasóg 382
glau *nhd.* 413
glaumr *anorw.* 413
glé(ir) 413
glicc 413
glinn(e) 413
gliss *anorw.* 413
glit(r)a *anorw.* 413
gljá *anorw.* 413
gloat *eng.* 414
glūche *mhd.* 413
glær *nisl.* 413
gluar 413
gluss 413
glý *anorw.* 413
glysa *schwed.* 413
glytt *norw.* 413
gnáthóg 398
gnobh 357
gnodh 359
gnusach 359, 410
gnusadh 358
gnýja *norw.* 411
gr : gn 358
greabhóg 391
grimeach *schott.* 401
grodán 401
gruanach 382
guaire 365
guróg 392
gwyddfid *kymr.* 410

haðna *anorw.* 403
heden *ags.* 381
hefill *anorw.* 401
helt *norw.* 382
hesling *norw.* 375
hím *norw.* 402
hlunnr, *anorw.* 401
hǫrgr *anorw.* 366
hrafn *anorw.* 393
hrapi *anorw.* 412
hreppa *anorw.* 412
hrið *ags.* 412
hrip *isl.* 498
hrista *anorw.* 412
hrjótr *anorw.* 404
hrukka *anorw.* 363
hvǫnn *anorw.* 359

iach(uibh) 385
Iacchos *gall.* 378
IAqINI *ogh.* 378
i̯o- *Koll.* 380, 384
id *norw.* 373
Isas *gall.* 378

ISINI *ogh.* 378
īviðgjarn *anorw.* 399
jīva- *skr.* 371

ka(r)bara- *skr.* 391
kaie *norw.* 391
kakara- *skr.* 391
kambu-, šambu- *skr.* 396
kan- *skr.* 412
kaṇabha- *skr.* 394
karkara- *skr.* 390
kārr *norw.* 366
karra *norw.* 390
kati *anorw.* 401
καθαρός gr. 359
kaur *norw.* 366
kec *alban.* 404
κήρ gr. 408
κεράμβυξ gr. 394
κεράστης gr. 394
κερασφόρος gr. 394
κερκουρίς gr. 391
kern *bret.* 393
kið *anorw.* 404
kiϑ *alban.* 404
κίλλουρος gr. 391
κίραφος gr. 394
kjōi *isl.* 391
kjóll *anorw.* 400
knollr *anorw.* 359
knupp *norw.* (*mhd.* knouf *etc.*) 358
knust *norw. dial.* 359
knyst(a) *norw.* 411
koðri *isl.* 402
κόρκορος gr. 391
korpr *anorw.* 391
kṛdhu *skr.* 399
kradhiṣṭha- *skr.* 399
κραιπνός gr. 408
krauklē *lit.* 395
krebz'diu *lit.* 393
krummi, -si, krump *norw.* 395
κρύζω = *norw.* krytja 392
kúla *anorw.* 366
kulmule *norw.* 403
kvein *norw.* 410
kveke *norw.* 371
kvik(vendi) *norw.* 370

Lathir, Lathairne 381
lipting 401
lobhar 398
lóma 401
lómr *anorw.* 401
lonn 401
lubbe *norw.* 398
lubhān 398
lypting *anorw.* 401

maðra *isl.* 410
magadh 402
magi *anorw.* 364
Magurio(n) *gall.* 387
maighre 382
maodal *schott.* 363
maothal 363
mát 382
meach *Blask.* 385
méadal, meadhail 363
mén 364
menn 384
merluche *franz.* 403
minnseach 384
moder *nd.* 410
moghna 382
murta *isl.* 374
mot *md.* 410
mothar 410
mṛga- *skr.* 374
mrecht 374
Mugairne, Mugain 381 *f.*
muinnteardha *Ausspr. dess.* 387
mulrus 403
*munþa- *germ.* 364
mūr 410
mynn *kymr.* 384

naomhóg *wie ausgespr.* 364
naoscach 361
-nat, -natān 389
-ne *aus* -ǐnio 377 *ff.*
ocras *Blask.* 402
óghmús *Blask.* 385
oircne 380
ǫlunn *anorw.* 373
-ōra *skr.* 391
-ουρις in Tiernam. 391

-πάλτος gr. 367
πατέομαι gr. 382
peidhleacán 385
pētva- *skr.* 382
plibín 385

rākā- *skr.* 360
rapa *norw.* 411
-rdh- *im Nir.* 387
rēni- *lat.* 362
reyðr *anorw.* 372
riar 399
richis 361
rikk *norw.* 362
riocht 361
ṛk(ṣa-) *skr.* 361
⌣rn > ⌣rn 375, 394
rō *anorw., schwed.* vrå 362
roc 363
rǫng *anorw., schwed.* vrang 362
ruadhān 409
r. aille 409
ruaidhbhreac 372

saidhe *schott.* 386
šairi- *aw.* 408
saithech *Blask.* 402
samhnachān 372
saorádach *ausspr.* 364
šarabha- *skr.* 394
scib 401
scím, scimeal 402
scúd *O'Cl.* 401
scōti 401
seabhac 386
-sech *Suff.* 384
seis *schott.* 401
šīryatē *skr.* 408
skarfr *anorw.* 390, 393

skarra *norw.* 390
skimmel *dän.* 402
σκίνδος *gr.* 391
skrap(a) *norw.*, skrape (*Vogel*) *norw.* 393
σμαρίς *gr.* 373
smörbuting *norw.* 387
sniding 400
*snippōn- *germ.* 362
snīta *ags.* 362
stiūir 401
stýri *anorw.* 401
suairc 360
suartlech 410
súd *schott.* 401
súle *norw.* 395
šundh- *skr.* 359
svarci- *skr.* 360
svartleggja *anorw.* 410
szirszű *lit.* 393
szveñdrai *lit.* 359

tafann *Blask.* 402
tafta, tochta 401
takra- *skr.* 370
talamhóg 398
tanakti *skr.* 370
tank *kymr.* 370
taobhán *wie ausgespr.* 364
tēagar 368
teálta 401
tegar 369
técht: *anorw.* þettr 370
co-téicim 370
tile 401
tobar 387
torann 364
tort *Blask.* 402
tráni, trȳni *anorw.* 412
trasast *norw.* 413
trethirne 381
triath 381
tricc 408
triliss 366
trilsean 367
τρίπαλτος *gr.* 368
trīrech 367
tubilī *ahd.* 409
tūrni- *skr.* 408
tyrve *anorw.* 406
τύφος *gr.* 409
þēl *anorw.* 370
þili *anorw.* 401
þrifaldr *anorw.* 368

uimhir 361
upasti- *skr.* 402

vagnu- *skr.* 365
vanello *it.* 382
vanjula- *skr.* 395
varti-, vartman- *skr.* 362
vassus *gall.* 402
vərəðka- *aw.* 362
veikr *norw.* 396
vēṣka- *skr.* 396
vīci- *skr.* 399
wīkt *lett.* 396
wincle *ags.* 396
vindel *schwed.* 396
*vipōn- *germ.* 382
vitium *lat.* 398
wiþowindle *ags.* 410
vṛkyā *skr.* 362
χλεύη *gr.* 413
χλιαρός *gr.* 413
χλιδών *gr.* 413

Kristiania. CARL MARSTRANDER.

MR. E. W. B. NICHOLSON AND THE 'EXORDIUM' OF THE 'ANNALES CAMBRIAE'.[1])

In the third volume of *Ériu: The Journal of the School of Irish Learning,* pp. 117-134, there is a little note on the *Exordium* of the 'Annales Cambriae'. This note was written in correction of various mis-statements made in the *Celtic Review*, and elsewhere. In it, on pp. 121, 122, I expressed the opinion that the Cambrian Britons were possessed of a copy of the 'Cursus Paschalis' of Victorius of Aquitaine, at a very early date; and I pointed out — (1) that several consular synchronisms which occur in the *Exordium* of the Cambrian Annals are computed in the particular era of the Passion invented by Victorius; and (2) that, although the tenth-century compiler of these Annals undoubtedly intended his *annus IX.* to equate A. D. 453, it is nevertheless noteworthy in consideration of the computistical notice given in it, that that annal, when computed in the era of the Saxon Advent as assigned to A. D. 449, equates the year of the consulship of Constantinus and Rufus, namely, A. D. 457, the one in which Victorius completed his Paschal computus.

In what year the hypothetical manuscript of the 'Cursus Paschalis' was brought to Britannia is quite unknown. No evidence whatever has been detected which could serve as a guide either in identifying the year of its importation, or in determining the particular locality whither it was carried. It may have been brought over by Iltut, as I guess; or by Patern, in a later generation, as Mr. Nicholson guesses; or by someone

[1]) See 'Remarks on *The Date of the First Settlement of the Saxons in Britain, I.*' Ztschr. f. celt. Phil. VI, 439-453.

else. The reason adduced by the last-named writer for his belief that the 'Cursus' was taken to St. David's, is remote, and depends upon the fact that eleven entries in the 'Annales Cambriae' relate to the affairs of that episcopal see. These entries are enumerated by Mr. Nicholson, S. 446, as follows: '601, 606, 645, 810, 831, 840, 873, 906, 908, 944, 946', and he observes, quite truly, that he need not spend time in proving the connexion with St. David's. Speaking of the first entry, he says, S. 451, that those authorities who rely upon it have erred to the serious extent of fifty-seven years, in dating the death of the first bishop of the see. In view of the fact that the 'Annales Cambriae' have nothing to say about St. David's till = A. D. 601, and are then fifty-seven years in error, I prefer to think that they originated in some other monastery, and that the connexion with St. David's must be assigned to a later period of their evolution — probably to the ninth century.

The 'Annales Cambriae' are unique among Latin chronicles in development and frame-work. There is no Latin annalistic work, I believe, with which they can be compared. Their 'original basis' was certainly not a Paschal Table, as Prof. Bury has suggested.[1]) Order and chronological consistency are the prominent features of chronicles based upon such Tables, and both characteristics are absent from the compilation in question. It is really a conglomerate of little chronicles, which were badly fused together, and the incorporation of which into one body shews distinct traces of computation from different epochs, or era-years. This could not be the case if the 'original basis', *i. e.* the frame-work, had been a Paschal Cycle, or *Cursus Paschalis.*

Professor Bury conjectured that the hypothetical Paschal Table of 532 years was brought over by Germanus of Auxerre, on his second visit. He came to this conclusion because he believes that the 'Annales Cambriae' commence with = A. D. 444. But that is not the fact: they commence with = A. D. 445. This mistake does not reduce the force of the argument that accompanies it. Neither does Mr. Nicholson's objection made in his 'Remarks', S. 451, do so. The latter is of the opinion that the 532-years' cycle had not been invented when Germanus

[1]) 'The Life of St. Patrick and his Place in History', p. 285.

came to Britain. But that is erroneous, and the idea that informs the construction of the Great Paschal Cycle was not first applied by Victorius, in A. D. 457, as Mr. Nicholson asserts, but by Anianus, an Egyptian monk, in A. D. 400, or thereabouts.[1]) Moreover, Professor Bury merely said 'a Paschal Cycle'. It is Mr. Nicholson who, having discovered that the 'Annales Cambriae' comprise 53 decads and three years over (errors apart), has attempted to give precision to the vague statement made by Professor Bury, by identifying the supposititious Paschal Cycle as the Victorian one.

In his 'Remarks', S. 443, Mr. Nicholson tells us that the changes in the computistical data which regulate the observance of Easter Day exhaust themselves in 532 years, and he goes on to say that a complete Paschal Table consequently consists of that number of years. He then infers that these 532 years can start with any year one pleases, and asserts that 'year 533 will always agree with year 1', which is quite correct, provided we mean nominal and relative year 1. That such a year will not agree with year I. of Victorius is obvious. Consequently, when Mr. Nicholson adds — 'and begin a new cycle' it would appear that he does not fully understand the nature of the Paschal computations he is dealing with. The 3rd, the 30th, and the 300th year of one Great Paschal Cycle are identical with the corresponding years in any recurrence of it. But we cannot take the third year, or the thirtieth, and call it the first just because all thirds, and so on, are identical. The 532 years, in short, cannot be reckoned from any year you please. They must be reckoned from A. D. 28, A. D. 560, A. D. 1092, and so on. It is quite wrong, in this connexion, to ignore the facts that lie before us — namely: the 'Cursus Paschalis' of Victorius commences at = A. D. 28, runs for 532 years, and ends with = A. D. 559; the XIth-century copy of the 'Annales Cambriae' commences with = A. D. 445, includes 533 years (errors apart), and ends with = A. D. 977. I know of no reason for supposing that there is any connexion between Annus I. of the Annals and Annus I. of the 'Cursus Paschalis', or that the number 533 is not an accident.

---

[1]) *Vide* Rühl, 'Chronologie des Mittelalters und der Neuzeit', 1897, S. 117.

That the 'Annales Cambriae' run from = A. D. 444, is asserted by Mr. Nicholson in his 'Remarks', SS. 446, 447, and elsewhere. I have often endeavoured to correct the impression that that is the fact, but the slight success I have had must be regarded as a measure of the computistical attainments of English and other historical scholars who deal with the document in question.[1]) On S. 450 Mr. Nicholson equates *annus IX.* with A. D. 453, and we are all agreed that that is systematically correct. But if *annus IX.* = A. D. 453 *annus I.* must equate A. D. 445. Perhaps those investigators who do not possess an abacus will be convinced by the following elementary table that I am right.

Annus IX. = 453	*Annus VI.* = 450
„ *VIII.* = 452	„ *V.* = 449
„ *VII.* = 451	„ *IV.* = 448

Annus III. = 447
„ *II.* = 446
„ *I.* = 445

If the Annals commenced with = 444, as Mr. Nicholson maintains so stiffly, *Annus IX.* would be 452. He has not mastered the elementary computistical rule that, in equations, the whole number of years given in an era must not be added to the equation of the *annus primus.* Before we add we must reduce the number by unity. Thus — 445 *plus* (*IX. minus* 1) = 453.

Mr. Nicholson makes the same computistical mistake on S. 440 where he undertakes to shew that, 'generally speaking', the chronological memoranda handed down to us in the *Exordium* of the 'Annales Cambriae' are 'as inaccurate as they well can be'. The second item of the *Exordium* reports that, from the consulship of the two Gemini to that of Stilicho there are 373 years. This is exactly what Victorius arranged. But Mr. Nicholson has not read Victorius. Consequently he postulates the true date of the Gemini in A. D. 29, which is systematically incorrect when computing in the era of Victorius,[2]) and he says there are only 371 years. But even when we count

[1]) *Vide Ériu, u. s.*, p. 123, note 2.
[2]) *Vide Ériu, u. s.*, p. 127, note 1.

from A. D. 29 as A. P. 1 there are 372 years: A. D. 29 *plus* (372 *minus* 1) = A. D. 400. Hence it is Mr. Nicholson who is wrong. Further — Victorius assigned the consulship of the Gemini and the Passion of Jesus Christ to = A. D. 28, and A. D. 28 *plus* (373 *minus* 1) = A. D. 400, in which Stilicho was consul. Hence the *Exordium* is right. The critic, therefore, makes two mistakes in this attempt to prove that the Welsh computist, who was systematically correct, made one mistake. One of the critic's errors is computistical, as I have said already; the other springs from the fact that he does not understand Victorius's method.

In *Ériu*, p. 128, I have given reasons why we ought to accept Petrie and Hardy's identification of 'Decius et Valerianus' with Aëtius and Valerius. These consuls were in office in *A. P. CCCCV. secundum Victorium, i. e.*, in A. D. 432. In the word *decius* we get the frequent misreading of *t* as *c*; and the first letter of the word is another instance of a 'tall-necked „a" having been misread as a „d"': *cf.* Mr. Nicholson's own words, S. 447. The variant *Valerianus* for 'Valerius' is due to magniloquence, like '*Aurelianus (Ambrosius)*' for 'Aurelius', in the *Excidium*. It might, therefore, have been supposed that so reasonable an emendation as that of *d* into *a*, which Mr. Nicholson himself wishes to make in the case of *iudeorum*, would have had especial claims upon his consideration in the case of *decius*. But no, he seeks divergence and a name Decius; and, having found that name, though he does not say where, he rejects the equation *decius et valerianus* = 'Aetius et Valerius', and states that *decius et valerianus* = 'Importunus Decius'. This Importunus is not unknown, for it is probable that the official of that name who is mentioned as a senator under Theodoric of Ravenna, in the historical fragment preserved by Valesius,[1]) is the same as the consul. But his name is Importunus, and what we have to remember is that the Consular Fasti is a list of official names, and that it is probable that many consuls bore the name of Decius in addition to the official name under which they are ranked in the lists.[2]) This Importunus, moreover, is

[1]) This is printed by Gardthausen at the end of his edition of Ammianus Marcellinus.

[2]) *E. g.*, Mommsen identifies the Decius Marius Venantius Basilius of the inscription no. 1716, 'C. I. L.', vol. VI., as the consul Venantius Basilius of A. D. 508.

recorded *sine conlega.* Mr. Nicholson, it is true, gratuitously suggests that perhaps there was a Valerianus in the East, in 509, whose name has escaped the annalists. But if the VIIth century copy of Victorius's 'Cursus Paschalis' only knows 'Inportunus', and makes no comment, the copy of Marcellinus's 'Chronicon', written in the same century, adds 'solius' to 'Opportuni'; and so with other *annales* which depend for their chronological framework upon the Consular Fasti. If we inspect the Greek list known as the 'Fasti Heracliani' we find the same thing indicated in the form of words employed therein — viz. *οπορτουνου μονου.* There was but one consul, therefore, in A. D. 509, and his official name was Inportunus. This is quite independent of the question whether he may have been called Decius, and Mr. Nicholson should have known of it. He started to identify the two consuls miscalled *decius et valerianus*, and has only dealt with one of the pair. If he will now assert that *valerianus* is a corruption of 'Importunus', his position will become intelligible, though difficult, perhaps, to maintain, even for him. If Mr. Nicholson should see fit to cite his authority for adding *Decius* to 'Importunus', at A. D. 509, perhaps he will, at the same time, consider — (1) the nature of the confusion in the *Fasti Consulares* in the 'Paschale Campanum', at the period in question; and — (2) the probability that the addition he relies upon is due to a misreading and misplacement of the name of the consul Boëtius. In the 'Paschale Campanum',[1]) which belongs to the VIth century, the names run thus:

507] Venantio
508] Busilio Venantio
509] Anastasio Inportuno
510] Boetio.

Having succeeded in finding a consul Decius where, so it is alleged, Mommsen had failed, Mr. Nicholson sets out to apply the new criterion. He asserts that the 'Annales Cambriae' commence with = A. D. 444 because that is the actual year of the Saxon landing. The annalist, he says, mistook the meaning of the words before him and counted the 69 years of interval

[1]) The various lists of consuls extant may be compared in 'Chronica Minora', vol. II.

from the accession of Vortigern, which is to be assigned to A. D. 440; this brought him to A. D. 509, as we have seen. If the Saxons landed in the fourth year of Vortigern, *i. e.*, in A. D. 444 it is obvious that the annalist should have said 65 years, and it becomes clear, according to Mr. Nicholson, why the 'Annales' commence in = A. D. 444. But they do not so commence, and the erroneous interval of 69 years, in the paragraph 5 (6) of the *Exordium*, is not to be accounted for in this way. It should be explained as follows. The paragraph enumerated, as I have pointed out in *Ériu*, p. 128, 'is an interpolation which was made by the compiler of the 'Annales' as an introduction to his own work, and which was interposed by him between the *Exordium* of another set of annals, which he was about to absorb into his own series, and the commencement of that series'. Paragraphs 1 to 4 (5) of the *Exordium* are harmonious with the Victorian system; paragraph 5 (6) was written by a compiler who did not understand that system; who was responsible for writing *ab incarnatione d. n. I. Chr.*, in paragraph 4 (5), instead of *a passione*; and who took his dates and consuls, not from the „Cursus Paschalis" of Victorius direct, but at second, or third hand'. Victorius's date for Aëtius and Valerius, as I said above, is *CCCCV. a passione.* Now *CCCCV. a p.*, when wrongly ascribed to the era of the Passion computed *secundum Evangelicam Veritatem* [12], gives *CCCCXVI. a. p.* If we deduct the mysterious interval *lxix.* from this year it yields *CCCXLVII.* as the date in the era of the Passion at which the Saxons were received into Britannia by Guorthigirn. Now this is actually the date to which their reception is assigned in the 'Historia Brittonum', cap. xxxi.; *cf. Ériu* p. 128. It is quite clear, therefore, — (1) that the compiler of the 'Annales' confused the different eras of the Passion; (2) that he was hampered by the misreading of the datum *CCCXCVII.* (= A. D. 428) [1] as 'CCCXLVII.'; and (3) that the interval of 69 years on which Mr. Nicholson's consular theory is dependent, is a direct consequence of the confusion and misreading referred to, and has no other origin than scribal error. As *A. P. CCCXLVII. plus lxix.* = A. P. 416, that datum must be reduced to the era of

[1]) For the variation of 28 + 3 years in the reduction of passional data see Ztschr. f. celt. Phil. VI, 380, 389.

the Incarnation. The Xth-century compiler of the 'Annales' computed in the era of the Passion according to Prosper [29], and made the reduction as follows: 29 *plus* (416 *minus* 1) = A. D. 444. This year is the last year that the compiler of the 'Annales' indicates before he comes to Annus I., and that *annus*, as I have pointed out a great many times, is A. D. 445.

I remarked just now that the Xth-century compiler of the 'Annales Cambriae' did not understand the Victorian systematic era, and that he did not get his dates and consuls from the 'Cursus Paschalis' direct, but at second, or third hand. Mr. Nicholson, however, asserts in his 'Remarks', S. 446, that the 533 years comprised in the 'Annales' were transcribed from a supposititious copy of the 'Cursus Paschalis' which, so he alleges, was made at St. David's, in A. D. 509, from the hypothetical manuscript carried into Britannia by Iltut, or Patern, or somebody else. The year 509 has been arrived at by adding 28, 12, and 69 to the year of Stilicho's consulship; and 'this calculation of 69 years indicates that 509 was the date when the memoranda were written'. 'Otherwise', says Mr. Nicholson, 'what is there to account for it?' Well, we have seen how the figures *lxix.* of the false interval really did originate, and we will pass on to the statement made about what was done at St. David's in A. D. 509. It is quite easy to speak, or write, of transcribing Paschal Cycles. Let us, therefore, ask ourselves exactly what we mean by that phrase with regard to the 'Cursus Paschalis' of Victorius, in particular. That *cursus* is not a trifle: it presents about 2900 computistical items, and the correct and careful transcription of it, in A. D. 509, would have taken about twenty hours, or some three day's labour of a scribe. Fourteen folios of vellum would have had to be prepared, or procured, and when the work had been done, what use could it have been put to? and what value would it have possessed? Mr. Nicholson has not ventilated any of these considerations. It is true he assures us that the *Cursus* was transcribed in 509, 'when it would be near its completion', but that is a mis-statement. The *Cursus* did not end until = A. D. 559; consequently, in A. D. 509 it had exactly 50 years to run. Moreover, the Welsh ecclesiastics would not observe the Victorian Easter, which was kept on a Sunday, between March 22 and April 21, and from moon 16 to moon 22. The Scoto-British Easter, also, was kept on a Sunday,

but between March 25 and April 21, and from moon 14 to moon 20. Inspection of the Victorian *Cursus*[1]) will shew that about 176 Easters out of the 532 could not be observed by the Britons, even if their Paschal lunations had been computed by the methods of Victorius. Why, then, did the alleged scribe at St. David's, in A. D. 509, undertake and perform the drudgery of copying out a list of Easters which nobody ever wanted in Britannia, and which would not be required in Gaul for another half-century?

Mr. Nicholson informs us on S. 446, that the Church of St. David's accepted orthodox, that is, Dionysian, computation, in A. D. 777. That means, among other things, that it began then to enumerate the Julian years in the era of the Incarnation computed according to Dionysius Exiguus. It is certain that it had not counted in that era previous to that year, and it would appear that Mr. Nicholson has not realised the utility of this particular criterion. For he speaks of the alleged marginal entry — *Obiit Dauid ... anno dxlvii.*, as 'the original entry of David's death'. This year is computable either in the Dionysian era, or in the era of the Age of our Lord; consequently, it could not have been entered anywhere in Britannia until the Welsh had resumed communion with the Bishop of Rome, *i. e.*, not until about A. D. 777; and it could not be 'original' in the sense required by Mr. Nicholson's hypothesis, which postulates a contemporary entry made in the sixth century. Letting that pass, we may return to the thesis of which Mr. Nicholson's 'Remarks' are the vehicle. Now, between the year 777 and the year 940 the supposititious Paschal list with which the schismatic Menevians were not concerned in any way, but which one of them copied out in A. D. 509, according to Mr. Nicholson, underwent a curious experience: its edge was so continually thumbed (S. 451) by turning over of the leaves, that, first, a part of the letter 'd' in *dxlvii.* was rubbed off, leaving *cxlvii.*; and, second, after an interval, the *x*, also, was rubbed out, leaving *clvii.* But why should the Menevian monks of the latter part of the VIIIth century, who had but recently been won over from their schismatic practices, thumb the edges of the leaves of a Paschal List the computation and directions of which

[1]) See Ztschr. f. celt. Phil. VI, 341, note 1.

had never been respected even, much less observed, by any insular Churches? There is but one reply, which is that Mr. Nicholson's ingenuity has misled him. The two sets of figures which he seeks to deal with and elucidate did not originate in so occult a way as he suggests. The age of Saint David at death, according to the legends, is *cxlvii anni.* These figures were left over after the first stage of friction had been passed through, so Mr. Nicholson is able to assert; but he would have accounted for them in a more practical way if he had attached proper value to the suggestion made by Mr. A. W. Wade-Evans, in the *Celtic Review*, to the effect that the Britons, in early medieval times, computed in an era which began after Stilicho's consulship. A. D. 544, one of the computed dates of David's death ('Remarks', S. 451), = A. D. I. 547; *cf.* 'The Date of the First Settlement of the Saxons in Britain', *Ztschr. f. celt. Phil.* III, 507. This year 547 is 147 years after Stilicho, when the number 400 (instead of 399) is heedlessly subtracted from it. The age which was wrongly assigned to St. David at his death, is the year from Stilicho's consulship, therefore; and no complicated machinery such as that elaborated by Mr. Nicholson is necessary in order to explain so simple a mistake.

The second stage in the alleged abrasion of the factitious figure in the supposititious marginal entry made after A. D. 777 in the lost copy of the hypothetical 'Cursus Paschalis' which was brought to Britannia in 509 (?), was signalised by the disappearance of *x.* from *cxlvii.* The Cambrian annalist, according to Mr. Nicholson, supposed that the residual numerals *clvii.* were the number of the *annus* at which he was to enter the death of St. David. But why so? By Mr. Nicholson's own hypothesis the obit of St. David ought to have been found entered at *annus* $C + 3$. Why then should its appearance have been retarded? Further, the date of St. David's death was not Tuesday, March 1, as Mr. Nicholson and many other writers suppose. The date of the obit is given in the Welsh Life, as — *duw Mawrth y dyd kyntaf o galan Mawrth.*[1]) That does not mean the kalends of March, but 'the first day from', *i. e.*, before, the kalends, *sc. Pridie Kalendarum Martiarum.* It is true the Latin Life says

[1]) The Lives of the Cambro-British Saints', ed. Rees, p. 416.

that David died on the kalends; but there is no contradiction involved in this, inasmuch as the ecclesiastical calendar-day[1]) began at Vespers, on 'the day before', and in the particular case we are considering the evening of the kalends fell on *dydd Mawrth*, and the morning on *dydd Mercher*. Consequently, as David died on Tuesday, *Pridie Kal. Mart.*, which is the date that we who follow the civil computation of diurnal time ought to use, he died in a year in which March 1 fell on Wednesday. Such a year would have A for Sunday Letter in March, and the years connoted by A, in the first half of the VIth century are 545, 534, 528, 523 and 517. Of these, for a variety of reasons which I cannot now advance, I select the earliest. A. D. 517 = *A. P. CCCCXC. secundum Victorium*, and those are the annuary numerals, and the era of the *annus*, as they were given by computists who counted the years in the Victorian era of the Passion. An annalist who preceded the Xth-century compiler of the 'Annales Cambriae', and wrote after the resumption of communion in A. D. 777, mistook the data *A. P. CCCCXC.* for a year in the era of the Passion computed *secundum Veritatem Evangelii*. He therefore reduced it to A. D. by adding 11, according to rule. This yielded 501, which was written *DC. I.*[2]) The compiler of the *Annales* misread DC. I as DCI. (= 601), and got his interval *clvii.* by deducting Annus I (= A. D. 445) therefrom. For another instance in the *Annales* of similar confusion caused by DC.-dating *vide Ztschr.* VI, 393, nro. xliiii. I believe that this explanation, and the exposure of the factitious nature of Mr. Nicholson's hypothesis, warrant me in rejecting the alleged marginal entry, together with the hypothetical and insecure framework of a supernumerary Pascha cycle around which Mr. Nicholson has wreathed his conjectures so ingeniously.

I shewed just now that Mr. Nicholson had made two mistakes when dealing with the second paragraph of the *Exordium* of the 'Annales Cambriae'. He did this with the avowed object of convicting the Welsh chronologist of inaccuracy. I will now examine some other attempts directed by the same laudable

---

[1]) The computistical peculiarities of the ecclesiastical day have been elucidated in the *Athenæum* of Dec. 28, 1901, pp. 876, 877.

[2]) For instances of 'DC.' dating *vide Eriu, u. s.*, p. 124, note.

desire in connexion with the same chronological passages. In the 'Remarks', on S. 440, we are told that paragraphs 3 and 5 state that — 'Also from Stilitio until Valentinianus son of Placida and the reign of Guorthegirn are 28 years (But V. [Mr. Nicholson objects] became Caesar in 424 and consul and Augustus in 425)'. 'Guorthegirn, moreover, held *imperium* in Britain when Valentinianus and Theodosius were consuls' (*i. e.* 425, 426, 430, 435), which contradicts the '28 years' already given.' The foot-note — '... Theodosius was consul in 439 and Valentinian in 440' is also appended thereto. The nature of Mr. Nicholson's objections discloses the fact that he does not know what the Welsh writers he criticises so unkindly meant by the word *consules*. In the Vatican and Paris Mss. we read (1) that in the time of Gratian, 'a consulibus Romanorum totus orbis regebatur'; ed. Mommsen, p. 201, *note*. (2) 'A tempore illius [*sc.* Maximi imperatoris] consules esse coeperunt et Caesares nunquam appellati sunt postea'; cap. xxvi., p. 166. (3) '... a Valentiniano et Theodosio consulibus ... spoliatus [Maximus] indumentis regiis, sistitur et capite damnatur'; cap. xxviiii., p. 168, l. 23. These passages shew that the Welsh author we are quoting continually used the word *consules* as equivalent to *imperatores*. Consequently, when we read that Guorthigirn had *imperium* in Britannia when Valentinianus and Theodosius were consuls, what we are to understand is — at some time during their joint reign, which ended in June, 450. Similar considerations apply to the statement in the *Exordium* that 28 years elapsed from Stilicho unto Valentinian and the reign of Guorthigirn. Nothing appears in the passage cited, about consulship, or about the 'beginning' of a reign, and it cannot rightly be said to have 'placed Vortigern's accession in 428' (S. 440). That is merely Mr. Nicholson's illation. What we are to understand is that Valentinian and Guorthigirn were both ruling in the year XXVIII. from the consul Stilicho, and we may fairly assume that there was something recorded at that year which caused the annalist to mention it. That something, of course, was the arrival of the Jutes in the particular region in Britannia that Guorthigirn ruled over. The annalistic year in which the Jutes arrived was current from September 1, 427, to August 31, 428, and it is connoted by the names of the consuls whom we assign to 428. If Mr. Nicholson had not ridiculed the suggestion that

the consulship of Stilicho was an epoch in British chronography, he would have allowed himself to appreciate this.

Mr. Nicholson is also unaware that the eras of the Incarnation and the Passion are so often confused in early medieval writers that no investigator who is acquainted with the sources of our historical knowledge of British affairs, would feel surprise at the discovery of an instance of such confusion in the *Exordium* of the Welsh Annals. Felix and Taurus were consuls in *A. P. CCCCI. secundum Victorium*, or in *A. P. CCCC. secundum Prosperum.* The Xth-century compiler of the 'Annales Cambriae' carelessly substituted for the style of the unfamiliar era of the Passion, the style of the era he was accustomed to use, and he wrote down *ab incarnatione dominica.* The later scribe, who wrote out the MS. which was the parent of the Harley MS., *no. 3859*, rejected the computation of Victorius at this point, wrote *CCCC.*, instead of *CCCCI.*, and either did not notice, or did not trouble to correct the mistake in ascription. But the true Victorian numerals are preserved in at least three Cotton MSS.: viz. *Vespasian D XXI., Vitellius A XIII.*, and *Vespasian B XXV.* There is very little in all this to excite surprise, much less warrant the use of three notes of exclamation to indicate its volume. The chronological memoranda which have offended Mr. Nicholson's sense of accuracy so greatly, and of which he remarks that they are only found in two manuscripts (S. 443), actually occur in four; *cf. Ériu, u. s.*, p. 127.

Mr. Nicholson asserts (S. 441) that 'the date 428 is nowhere found in words or figures'; but let us see:

(1) *Exordium*, par. 4 (5) ... the Saxons came to Britain in the consulship of Felix and Taurus in the year CCCCI. [from the Passion, *secundum Victorium*]; MSS. *K* and two others: *A. P. CCCCI. sec. V.* = A. D. 428.

(2) Par. 3 — from Stilicho to Valentinian and the reign of Guorthigirn are 28 years: 400 *plus* 28 = 428.

(3) 'Historia Brittonum', cap. xxxi., p. 169. 'Factum est autem post supra dictum bellum [at Aquileia] ... et occisionem Maximi tyranni ... per quadraginta annos fuerunt (Brittones) sub metu. Guorthigirnus regnauit in Brittannia et dum ipse regnabat urgebatur a metu Pictorum Scottorumque et a Romanico impetu, nec

non et a timore Ambrosii. Interea uenerunt tres ciulae a Germania expulsae in exilio in quibus erant Hors et Hengist . . .' As Maximus met his death in A. D. 388, the 40 years mentioned above elapsed in A. D. 428.

The date 428 may be doubted, and it may be alleged to be erroneous in fact, but it is inaccurate to say that it is 'nowhere found in words or figures'. It is conveyed in the three passages I have quoted, and it is correct, important and reliable. The equation of chronological statements made in documents written before the era of Dionysius Exiguus came into use is necessarily a matter of computation. No scholar expects to find that era employed by Welsh writers before the VIIIth century. Consequently, if Mr. Nicholson, by the objection he has raised, merely wishes to say that the words *Annus dominicae incarnationis CCCCXXVIII. secundum computationem Dionysii Exigui* are nowhere found in Welsh documents of the period indicated I can only reply that such a statement is as uncritical as it is true.

On S. 444, in the course of his 'Remarks', Mr. Nicholson treats the venerable *Exordium* of the 'Annales Cambriae' in his own way. He transposes the order of two events in this unique source, and certain statements which are found with them, and which naturally cohere with that order, are rejected by him because they are necessarily incoherent with the dislocation he has thought fit to bring about. Such methods as those Mr. Nicholson has employed here are irresponsible and arbitrary. The particular application of them we are dealing with is dependent upon Mr. Nicholson's discovery of the name Decius at = 509, in a list of consuls, or some other document, — a discovery the value of which we have appreciated already. The deduction of *lxix.* from the *annus* yielded 440, as the date of the Saxon landing, and 440 was identified by Mr. Nicholson as the fortieth year after Stilicho's consulship. But the *Exordium* says that the landing of the Saxons took place 28 years after Stilicho, in the consulship of Felix and Taurus, and it rejects the unnecessary and erroneous identification of Decius that Mr. Nicholson, as we have seen, relies upon. Having misused the Consular Fasti Mr. Nicholson then transposed the two events

dated respectively at 28 years, and at 28 *plus* 12 years after Stilicho, thereby placing the quarrel between Ambrose and Gwithelin *before* the Saxon landing. He also predicated error in the chronography of the date of a third event; misapplied a fourth datum; and equated the erroneous result with the first year of the 'Annales'. This *annus* he persists in equating with the second year before the Annus II. These feats were performed with the avowed object of shewing how inaccurate the ancient Welsh annalists were. By doing that Mr. Nicholson hoped to prevent the use of native testimony by those who seek to rectify the Venerable Bede's report; while he (Mr. Nicholson) garbled the testimony in question in order to quash that report in another way. On S. 445 of the 'Remarks' we are told that the evidence of the need for the transposition of two events calendared in the *Exordium* is 'very short and conclusive'. But when we examine the 'Remarks' proffered as evidence we perceive — (1) that the only Guithelin Mr. Nicholson knows is Guorthigirn's grandfather, and (2) that he finds it difficult to harmonise certain views of the meaning of the words *Cat Guoloppum* with the tenor of the evidence provided by the unique document in which those words appear. It is characteristic of the uncritical nature of Mr. Nicholson's method of research that it is the original document that has to be altered to fit the views referred to, and that he has made no attempt to discover a third Guithelin. In the first place the worthy Geoffrey of Monmouth, as Mr. Nicholson points out, knew, or pretended to know, a Guithelin who was archbishop of London; in the second, there was a Guithelin whose father Gurgiunt or Gurgint Barbtruch, son of Beli son of Dyfnwal Moelmud ('H. R. B.' III, xi.), was probably the Gurind Barmhtruch[1]) who, according to the XIIth century Cotton tract 'De Situ Brecheniauc', married a daughter of Brychan of Brecknock. If that were as I suggest Guithelin the son of Brychan's son-in-law might have been active in the middle of the fifth century, *sc.*, in A. D. 440. On the other hand, Guithelin the son of Glouiba[2]) was the grandfather of Guor-

[1]) Gurind = an older Gurgint, and is now represented by Gwrin. The media *d* in place of the tenuis occurs elsewhere in the same MS.; *e. g.*, Sanand for Sanant. *Cf. Archiv f. celt. Lexikogr.* I, 527.

[2]) *Cf. Archiv f. celt. Lexikogr.* III, 100. 'Gloiuda' of the printed books = *Glouida* [with *d* :: *b*] for *Glouiba, which represents *Glēv-* in *Glev-um Colonia.*

thigirn, that is to say, of a man who married one of the orphan daughters of that Emperor Maximus who was beheaded in A. D. 388.[1]) It is not possible, therefore, that this Guithelin could have taken an active part in politics in either 440, which is what the documentary evidence requires, or even in 428, which is what Mr. Nicholson believes. In the last-named year the daughter of Maximus was between 40 and 50 years old, and her husband Guorthigirn had at least two sons of fighting age. Mr. Nicholson remarks that Guithelin the grandfather of Guorthigirn 'died out of British history so quickly that he is not (named) in Gildas or Bede'. But who among fifth century British worthies really are named by those writers? Bede mentions two by name — *sc.* Ambrosius and Vortigern; Pseudo-Gildas mentions one only; and Mr. Nicholson denies, by implication, that the kings mentioned by Gildas in his Epistle belong to the fifth century. Such remarks as that just now quoted are hopelessly uncritical. On S. 451 Mr. Nicholson says that 'the latest authorities have erred to the serious extent of 57 years' in dating the death of St. David. What value can be attached to the opinion of 'authorities' who play such tricks? and what a phantasmagoria must that national story be the guilt of having made an error of 57 years in connexion with which does not deprive those who have made it of the title of 'authorities'!

I have named three Guithelins, and there may have been others. I know no reason, indeed, for limiting their number but my own ignorance. Mr. Nicholson, on the other hand, though he has restrained himself from investigating this question, has invented a second Ambrosius. He has done this because he perceives that one result of his dislocation of the evidence of the *Exordium*, is, that he cannot assign an active part in 428 to Aurelius Ambrosius, the uncle of that Arthur who was fighting at 'Mons Badonicus' in 492 (according to Bede's chronology), which is what his hypothesis requires. There is another point connected with this tampering with the order of the events

[1]) The orphan daughters of Maximus were sent by the emperor Theodosius to be brought up by a kinsman; S. Ambros. Epistola XL, cap. 32. Pascent son of Guorthigirn was son of Severa, one of Maximus's daughters; see the pedigree of Concenn, king of Powys, inscribed *c.* 850 by his own orders; *Archiv f. celt. Lexikogr.* I, 514.

named in the '*Exordium*, about which Mr. Nicholson is uneasy — namely, the victory of Ambrosius. This is reported by Pseudo-Gildas to have taken place between the arrival of the Saxons and the victory in the forty-fourth year after that. Mr. Nicholson says that Gildas mentions Ambrose as 'winning a victory over the Saxons', S. 446; and it is suggested that the author of the *Exordium* may have been moved thereby to transpose the two events which Mr. Nicholson would have us believe he has now re-adjusted, because he argued that, since Ambrose won this victory over that people he must have been of later date than Guorthigirn. But this is all illusory: the 'victory' was won after the cruel enemy, *i. e.*, the Saxons, had returned home. So, at least, Pseudo-Gildas reports, and he does not tell us whom Ambrosius really did win this alleged victory over. But when referring to Aurelianus Ambrosius Pseudo-Gildas does this — he obviously confounds Cystennin Corneu, *i. e.*, Constantine, petty chief of Cornovia, the father of Uthyr Penteyrn, Emyr Llydaw (*i. e.*, Ambrosius), and Erbin Dyfneint, with Constantine, the last British emperor. The true Gildas, the son of Caw, who was born in A. D. 470, would not have made any mistake of this sort. Cystennin Corneu, moreover, was still alive in about A. D. 450. He was father-in-law of Peibiaw, king of Gwent and Ercig, and he witnessed one of the earliest Llandaff charters.[1])

The author of the 'Excidium Britanniae' may be safely and absolutely ignored. The imploring letter to Aëtius in, or soon after, the year 446, on which Mr. Nicholson only professes to rely, was not sent by the insular Britons at all. Pseudo-Gildas lifted the information about it from his *transmarina relatio* (cap. iiii., p. 29, l. 22), and misunderstood what he pillaged. Germanus of Auxerre, who, like Guithelin, 'died out of British history so quickly that (he) is not (mentioned) in Gildas', came to this island a second time in A. D. 447, and was successful in composing the schism caused by a recent recrudescence of the Pelagian heresy. 'Porro Germanus post haec ad Rauennam pro pace Armoricanae gentis supplicaturus aduenit, ibique a Valentiniano et Placidia matre ipsius, summa reuerentia susceptus, migrauit ad Christum.'[2])

---

[1]) See my 'Landavensium Ordo Chartarum .I.', *Celtic Review*, 1909.

[2]) Bede's 'H. E.' I, xxii., ed. Plummer, p. 41.

Germanus died after Vespers on July 31 — August 1, A. D. 448. Aëtius, who had been consul three times, had ordered Eocharich, chief of the Alani whom he had setted at Orleans, to punish the rebellious Britons of Armorica, and it was the latter who indited the famous letter, and Germanus undertook to carry it, and did carry it, to Aëtius, at the court of the emperor and empress.

Lastly, I adhere to the views expressed in the little paper on 'The Date of the First Settlement of the Saxons in Britain' in connexion with Bede's date for that event. Bede says — 'Anno ab I. D. CCCCXLVIIII. Marcianus cum Valentiniano ... regnum adeptus septem annis tenuit. Tunc Anglorum sive Saxonum gens inuitata a rege praefato [*sc.* a Vortigerno] Brittaniam tribus longis nauibus advehitur (I. xv.). Mr. Nicholson is of the opinion that there is nothing to shew that 'tunc', here, refers to 449 rather than to the period of seven years in which, so, at least, he alleges, Marcian reigned with Valentinian. But the general meaning of *tunc*, namely, 'then, at that time, then only (*i. e.*, not before, not till then)', will not help Mr. Nicholson to date the Saxon advent in A. D. 444. The particular meanings of *tunc*, namely — 'Then, just then, then precisely, at that time (denoting a fixed and definite point of time past)', do not help Mr. Nicholson, either.[1]) The word *tunc* really never seems to have the meaning conveyed by the provincial English 'anywhen', which is what Mr. Nicholson's hypothesis requires. The view that *tunc* refers to the year 449, the year to which Bede erroneously ascribed the accession of Marcian, was never controverted by the supporters of Bede's dates for the Saxon advent until his authority on the point was disputed. Bede's use of *circiter* has been adduced in order to prove that he was in doubt, and did not profess to know. But the use of that word by him is no criterion of the doubtful nature of his periods. The statement made in the 'Excidium' that 43 years and one month elapsed between the arrival of the Saxons and the victory at 'Mons Badonicus', was accepted by Bede; yet, when quoting it, he interpolated *circiter*. Similarly, in his letter to Archbishop Egbert he uses *circiter* of a period that had elapsed during his own

[1]) A Copious and Critical Latin-English Lexicon'. By the Rev. J. E. Riddle, M. A., 1844.

lifetime. I am quite aware that ease in argument, as well as the retention of the supposed authority of the Venerable Bede in this particular, are gained by asserting that Bede did not mean to give an exact date for the coming-in of the Saxons, and by assuming that *tunc* means 'any-when', *i. e.*, before or after A. D. 449. But on mature consideration of all the points involved I am constrained to characterise the renewal of this plea as disingenuous.

On S. 443 Mr. Nicholson states that Bede 'undoubtedly meant' to refer the Saxon arrival to the seven years' reign of Marcian, *i. e.*, from 449 to 456. On S. 441 he takes that technical chronologist under his protection. and he declines 'to throw over the testimony of Bede (not to mention the Gildan authorship of the '*De Excidio Britanniae*)', 'for the supposed evidence of this tissue of blunders', to wit — the *Exordium* of the 'Annales Cambriae'. But on S. 445 we find that he is prepared and desirous to throw over the testimony of both Bede and Pseudo-Gildas if he can be allowed to substitute in its stead his own wilful version of the *Exordium*, the facts in which he has arranged in such a way that he dates the Saxon advent in A. D. 444, five years before the year given by Bede, and two years before the year indicated, so it is affirmed, by Pseudo-Gildas.

With respect to that view of the prophecy interpolated in the *Excidium* which I commented upon in the *Archiv f. celt. Lexikogr.*, it is incorrect to ascribe the theory bound up therewith to myself. The opinion I adhere to is about seven hundred years old.

Mr. Nicholson's challenge to me to provide evidence of the use of the computation of the years of the Incarnation and the Passion *secundum Veritatem Evangelii*, before the middle of the XIth century, was met in the same *Heft* of this *Zeitschrift* as that which contains the 'Remarks' I have reviewed.

In conclusion I venture to make an appeal to those historians who are diversly concerned with the story of the events that occurred in Celtic and Anglian Britain in the fifth and sixth centuries. I make this appeal to them not merely as scholars, but as practical men who are willing to recognise and admit that probability is the guide of life in all doubtful things, and

that utility is the immediate, necessary sanction of the results of their labours. I ask them, then, to apply these two criteria, and to enquire of themselves what is the value of the reconstructive work that has been performed in the course of the numerous attempts made during the last century to give consistency to the Pseudo-Gildasian reports of the circumstances of the times referred to. I ask them, first, to pass in review the vast chaotic mass of undigested, unclassified information, which lies in the Welsh genealogical, hagiographical, legendary, and poetical collections; which no scholar could deal with unassisted; and which the 'Excidium Britanniae' rejects and nullifies; and, next, to set that tiny book on one side by itself. I ask them, with the two criteria of probability and utility in their minds, to appraise the worth of a piece of historical writing which is as jejune and shadowy as it is uncritical; which names but one fifth-century Briton, and but one fifth-century battle, and of which it has been remarked, with evident truth, that the nearer it draws to the times of its alleged author the less exact does it become. In view, then, of all the fond attempts that have been made from time to time to harmonise its verbose, vague reports, I ask them to acknowledge that this poor fount of obscurity and contradiction, which controverts so much that is undeniably native, probably genuine, and potentially valuable, is not trustworthy, is not useful, and is not necessary.

Stroud Green, Middlesex, June 19, 1908.

ALFRED ANSCOMBE.

SYNTAX OF THE COPULA 'IS' IN MODERN SCOTTISH GAELIC.

Uses of *is*.

1. *Is* is used to predicate an adjective of its subject, which may be a noun, pronoun, substantive clause or infinitival phrase.[1])

Sentences of this kind may be called 'Sentences of attribution'.

2. *Is* is used to predicate a noun or pronoun of its subject.

Such sentences are either (a) 'Sentences of classification', or (b) 'Sentences of equation'.

3. *Is* may form (a) with an adverbial adjunct, a predicate of which the subject is a substantival relative clause; or (b) with an adjective a predicate which has as its adjunct an adverbial clause. In the latter case the copula still contains its own subject, a pronoun of the third person singular.

In sentences of class 3(a) the copula acts as a substantive verb. These sentences belong to the larger class of 'Sentences of emphasis'.

Order of construction with *is*.

Is is a mere link between ideas, and is the only verb which cannot be separated from its complement, even in answers.

The order of construction is: *is*, complement of predicate, subject.

Is with its complement (a 'subjective complement', the logical predicate), forms a grammatical predicate which may be qualified by an adverbial adjunct, as if it were a verb. Such adverbial adjuncts, if brief, may precede the subject; but more usually they follow it. Sometimes they precede the verb.

---

[1]) Also a word used as its own name, or words cited in direct quotation.

The same order prevails after *bu*; and in negations, and questions introduced by the particles *an* and *nach*, although in these cases *is* disappears. The relative forms contain their subject.

Historically regarded, the subject stood in apposition to the pronoun formerly contained in the copula. This pronoun is still present in the forms *seadh* 'it is so'; *cha 'n eadh* 'it is not so'; *gidheadh* 'although it is so'. In these sentences *eadh* 'it, that', is the complement of the predicate, while the subject (it) is contained in the verb, and is implied with the verb when the verb is not expressed.

Sentences of attribution.

The position of the subject, after its predicate, favours its qualification by adjectives, phrases or clauses. *Is* is preferred to *tha* in sentences of attribution where, construed with *tha*, such qualifications of the subject would separate awkwardly the subject from its predicate.

Bu taitneach r' a fhaicinn an t-saothair a ghabh a pharantan ris, ann an làithibh òige. 'Pleasant to be seen were the pains his parents took for him in the days of his youth.'

B' àluinn an là ann an céitein an t-samhraidh 'n uair a dh' fhalbh mi. 'Beautiful was the day in the first month of summer when I went away.'

Frequently the more precise construction of a sentence of classification is preferred, especially when the subject is a noun unqualified by the article. E. g.: is ni maith coiseachd, 'walking is good'. Such sentences fall more naturally into the emphatic form (see below:) is maith an ni coiseachd.

If the attribute is complex, the simple sentence of attribution stands. E. g.: is fearr coiseachd na seasamh, 'walking is better than standing still'.

Sentences of classification and equation.

Sentences of classification are constructed as in English: the class is predicated of the instance.

Is ainmhidh bó, o 'm faighear bainne, 'a cow is an animal which gives milk'.

Is eun sgarbh, a thig beò air iasg, 'a cormorant is a bird which feeds on fish'.

Is gnothach anabarrach iongantach e, 'it is an exceedingly strange affair'.

Is miorbhuil gu 'm b' urrainn duit a dheanamh, 'it is wonderful that you were able to do it'.

When the class is restricted to the instance we have a sentence of equation. In Gaelic sentences of equation the English construction is sometimes reversed, that element which in English is the subject of the sentence appearing in Gaelic in the predicate.

Certain words and word-groups cannot complete the predication of the copula. These are:

(a) proper nouns;[1])
(b) common nouns, or adjectives used as nouns, qualified by a demonstrative adjective[2]) or by a possessive adjective;
(c) substantive clauses;
(d) infinitival phrases.

When one of the elements between which an equation is made belongs to any of these classes, that element is made the subject of the sentence.

Is mise do bhrathair, 'I am your brother'.

Is i sin bean-tighe, 'she is the housewife'. (Compare with this the sentence of classification: is bean-tighe i sin, 'she is a housewife').

When the equation is between two such elements, one of them must be placed in apposition to an anticipative complement of the predicate, namely the demonstrative pronoun of the third person.[3]) For the subject, a noun is preferred to an infinitival

[1]) Also words used as their own names.

[2]) Those cases also are included in which the article has disappeared before the noun, because another noun in the genitive case follows and relates to the first. Interrogative adjectives are not included.

[3]) Such pleonastic pronouns are frequent in English, but as anticipative subjects and objects only.

phrase, and an infinitival phrase to a substantive clause. A proper noun is preferred to a common noun.[1])

The pleonastic pronoun agrees in gender and number with the subject of the sentence.

Is e Seumas righ Shasuinn. 'James is the king of England'.
Cha 'n e; is e Uilleam an righ. 'No, William is the king'.
Is i Mairi a' bhanarach. 'Mary is the milkmaid.'
B' iad na Gaidheil luchd-aiteachaidh na h-Eireann. 'The Gaels were the inhabitants of Ireland.'
B' i 'oidhirp a h-uile ni ionnsachadh. 'It was his endeavour to learn everything.'
B' i a' chomhstri co bu luaithe ruigeadh am baile. 'The contest was who soonest should reach the town.'
Cha 'n e bhi an so as àill leam. 'To be here is not what I should wish.'

Thus exactly as the virtual subject is historically in apposition to the pronoun formerly contained in the copula, so in this case is the virtual complement of the predicate in apposition to the real complement, — a pronoun which adds nothing to the meaning, although it fulfils the structure, of the sentence.

(A clause in apposition to the complement of the predicate may precede the verb. Thus:

Am fear a streapas, 's e am fear a thuiteas. 'The man who falls is the man who climbs.'
Co ruigeas am baile an tùs, 's i sin a' chéist. 'The question is, who reaches the town first.')

By a peculiar extension of this usage a pleonastic pronoun takes the place of a demonstrative pronoun[2]) when it is predicated of a proper noun, or of a common noun in the singular number qualified by a demonstrative or possessive adjective. The demonstrative pronoun follows the subject in apposition to the anticipative complement of the predicate, and both pronouns agree in gender with the subject of the sentence. E. g.:

[1]) Logically, the subject of the equation should be the element which would be expressed in a question to which the statement of equation is the answer. Thus the answer to the question 'who was the author of Paradise Lost?' should be 'the author of Paradise Lost was Milton'; whereas we say instead, in English as in Gaelic, 'Milton was the author of Paradise Lost'.

[2]) i. e. the demonstratives *e, i, so, sin* and *sud.*

Is e Seumas e, 'it is James'.
Is i ar bó i, 'it is our cow'.

This construction is favoured by the fact that the emphatic pronoun is here unstressed.

Sentences of emphasis.

To emphasize a statement, it is customary to turn it into a substantival relative clause, and to make it the subject of the copula completed by the prepositional compound *ann* (there, in existence.) Thus:

Is ann a tha sibh ri feala-dhà, 'surely you are joking'.
Mar a b' àird' a dhìrich iad, b' ann na bu lionmhoire 's na bu truime bha na grainneinean òir a fhuair iad. 'The higher they climbed, the more plentiful and the heavier were the grains of gold they found.'

Completed by *ann*, the copula becomes a verb of existence whose subject must be a substantive clause.

An adverbial adjunct of the predicate of the substantive clause may be placed before its verb (as in the last example). E. g.: Cha 'n ann mar sin a rinneadh e, 'that is not how it was done'. In this case emphasis falls upon the adjunct; but the adjunct still belongs to the verb of the subordinate clause.

By an elliptical construction *is ann* is sometimes followed by a clause introduced by the conjunctions *gu 'n* or *nach*; and in this case such a clause implies some verb of speech or thought, unexpressed, of which it is the object. Thus:

Cha 'n ann gu 'm bheil sin fìor, 'not that that is true': for cha 'n ann a tha mi 'g ràdh gu 'm bheil sin fìor (literally, 'it is not that I say that that is true'.[1])

Sentences of emphasis are formed by inverting the direct statement so as to bring the word or word-group to be emphasized toward the beginning of the sentence, as the complement, or the subject, of the copula; the remainder of the statement becoming a subordinate clause, with its verb in relative

[1]) Contrast with this the sentence: cha 'n e gu 'm bheil sin fìor, '[what I say] is not that that is true'.

form. Negative sentences of emphasis are formed by placing the negative particle before the copula.

1. When an adjective is to be emphasized it is predicated of the noun which, in direct statement, it qualifies; and the remainder of the statement becomes an adjectival relative clause qualifying the noun. Thubhairt fear glic sin, 'a wise man said that', becomes in emphatic construction, laying stress upon 'wise': bu ghlic am fear a thuirt sin, 'he was a wise man who said that'. Here *a thuirt sin* is an adjectival relative clause qualifying *fear*. The subject of such sentences is always qualified by the article.

The same construction may emphasize an adjective relating to a noun which in direct statement completes the predication of the copula. The direct statement: is oidhche fhuar i, 'it is a cold night', becomes, when 'cold' is emphasized: is fuar an oidhche i, 'a cold night it is'. Here *i* stands in apposition to *oidhche*, the subject of the sentence. (*Is fuar an oidhche* would mean 'the night is cold', or 'nights are cold'.)

Similarly: bu dileas an gille e, 'he was a faithful servant'. Here *e* is in apposition to *gille*. This is an emphatic sentence for *bu ghille dileas e*, and is quite distinct from *bu dileas an gille*, which would mean 'the servant was faithful'.

So also: is eagalach an duine thu, 'you are a timid person'.

In this construction the noun is always qualified by the article, and the only difference from the previous construction is in the fact that the relative form of the copula does not occur before the pronoun or noun in apposition, in as much as no form of the copula exists implying a relative pronoun as its complement.

An adverb in direct statement may become, when emphasized, an adjective predicated of some noun not expressed, but originally implied as the antecedent of a relative clause. Here the relative clause is an adjectival clause of indirect relation, used now as a substantive clause and serving as the subject of the copula.

Is tric a chuala mi e, 'I have often heard it'.

Is beag a shaoil mi e, 'little did I imagine it'.

Is olc a rinn mi e, 'I have done it badly'.

The same construction occurs when an adjective completing the predicate of a direct statement is taken to complete the

predicate of the principal clause, and leaves the predicate of the subordinate clause incomplete.

Is cinnteach a tha mi gur fìor e. 'I am sure that it is true.'

Nach dorcha dh' fhàs e! 'How dark it has grown!'

This construction is scarcely distinguishable from that in which the predicate formed of copula and adjective, without subject, is related to by an adverbial clause.

Is fada o na chuala mi e roimhe, 'it is long since last I heard it.'

Is olc gu 'n d' rinn mi e, 'it is unfortunate that I have done it.' (Here the subordinate clause is now regarded as a substantive clause, the subject of *is olc.*)

The construction with an adverb is exactly similar:

Ciamar a tha iad 'g a fhaotainn? 'How do they get it?'

But when a prepositional phrase or any other adverbial adjunct (not interrogative) is to be emphasized, the construction with *ann* is preferred. Cha 'n ann an diugh a rinn mi e, 'I did not do it to-day'. Here the subordinate clause, although inverted, remains complete.

Ann and the compounds of *le* are now practically the only adverbial adjuncts which may stand after the copula.

2. A noun or pronoun which is the subject or object of a direct statement may, for emphasis, be predicated of the remainder of its sentence, the sentence being put in the form of an adjectival clause used as a substantive clause.

Instead of the direct statement: bidh mis' a' togail orm am maireach, 'I shall start to-morrow', the construction to emphasize 'I' would be: is mise bhios a' togail orm am maireach, 'it is I who start to-morrow'.

So also: is cù a mharbh thu, 'you have killed a dog'.[1])

When the construction of emphasis would bring into the predicate one of those elements which cannot complete the predication of the copula, that element is made the subject of the sentence, being preceded by the anticipative complement *e*, in

[1]) In such sentences, when the verb of the subordinate clause is transitive, the sense alone decides whether the word following the verb is its subject or its object.

apposition to which is the adjectival clause used as a substantive clause. The construction is the same as that of other sentences of equation.

Is e an cù a mharbh thu, 'the dog is what you have killed'.[1])

Specially noteworthy are elliptical sentences which emphasize substantival clauses introduced by *gu 'n* or *nach*, the objects of some verb of speech or thought, etc., unexpressed. Such sentences begin thus: — is e gu 'n, 'truly'; cha 'n e gu 'n, 'not that'; an e gu 'n, 'is it the case that'; ma 's e gu 'n, ma 's e agus gu 'n, 'if it is the case that;' and so on. Thus:

An e gur fìor e? 'Do you mean to say that it is true?' Here the subject (e. g. tha thu ciallachadh, 'that you mean') is not expressed; the clause *gur fìor e* is in apposition to the anticipative complement *e*.

Compound sentences introduced by an interrogative pronoun exhibit the emphatic structure, as also do some sentences in which the comparative of adjectives is used.

The emphatic structure is sometimes used less for emphasis than for the better construction of an awkward sentence.

Sentences of classification or equation may themselves be inverted to emphasize their subject (excepting those sentences of equation which are constructed with anticipative complement of the predicate).

Is ciobair againn cù, 'a dog is our shepherd'. In the construction of emphasis: — is cù as ciobair againn.

Is rìgh an cam am measg nan dall, 'a one-eyed man is king among the blind'. In the construction of emphasis: — is e an cam as rìgh am measg nan dall.

Other uses of *is*.

The subject of *is* is sometimes omitted. This ellipsis is permitted by the fact that the copula may still retain the meaning of the pronoun contained in it. Thus:

Cha 'n eagal duinn, 'we need have no fear'.

Ni mi e, ge b' oil leo. 'I will do it in spite of them'.

This is frequently the case when the complement of the predicate is an adjective which has its own meaning completed

[1]) See the note on p. 445.

by an infinitival phrase. Thus: Is mithich dhuinn a bhi bogadh nan gad, 'it is time for us to be packing'. In these cases, however, the infinitival phrase may be regarded as the subject of the sentence.

In statements and questions *is* sometimes drops out, without change in their construction, except that adverbs which cannot follow the copula may then sometimes stand in the predicate.

In exclamatory sentences *is* is frequently omitted:

So agaibh e! 'Here you have it!'

Coma leam e, 'I don't like it'.

An imperative of the copula is implied in the third person:

Urram na h-uaisle dhuibh, gabhaibh air 'ur n-adhart, 'Yours be the honour of precedence; go forward'.

Oidhche mhaith leibh! 'Good night!'

Wishes may be introduced by the future of the copula, preceded by the conjunction *gu: gu ma* (for Old-Irish *co m-ba*). This conjunction introduces a substantive clause, and implies some verb of wishing understood, of which that clause is the object.

Gu ma fada bhios sibh beò, is ceò as 'ur tigh! 'Long may you live, and your hearth smoke!' (I. e., live and prosper.)

Many idioms formed by the copula with its complement have become more or less petrified. Thus:

Is àithne dhomh e, 'I am acquainted with him.'

Is léir dhomh sin, 'I perceive that'.

Is beag nach d' rug iad air, or: cha mhòr nach d' rug iad air, 'they almost caught him'.

Is àill leam a ràdh, 'I am glad to say'.

Na 'm b' àill leat, 'if you please'.

Is leam an cù, 'the dog is mine'.

Mar a b' abhaist daibh, 'as they were accustomed'.

Is dòcha gu 'n tig e, 'he will probably come'.

The following, followed by the verbal noun or infinitival phrase, take the place of English auxiliary verbs with the infinitive:

Is urrainn domh, is urrainn mi, 'I can'.

Is còir dhomh, 'I ought'.

Is eudar dhomh, 'I must'.

Is éigin domh, 'I must, I am compelled to'.

Paradigm of the Copula.

In the paradigm must be included certain compounds, and conjunctions which imply the presence of the copula.

	Indicative			Subjunctive	
	Absolute	*Relative*	*Conjunct*	*Absolute*	*Conjunct*
Present	is, 's, —	as, is, 's, —	h-, —	is, 's	
			gur h-		ma, (ma dh')
			ma 's		ge h-, ged a
	seadh		gu dé?		gidheadh
Past	bu, b'	bu, a b'	bu, b'	bu, b'	bu, b'
			gu ma h-		
Future			gu ma h-		

Absolute and relative forms of the present subjunctive are supplied by a modal or potential use of the indicative forms, both present and past.

All the parts of the verb *is* are unaccented. In this respect *is* differs from *tha*, which is accented like other verbs. The complement of *is* is accented when a verb would be accented, i. e. when its subject is not a noun.

The vowel of *bu*, and usually those of *is* and *as*, are dropped when an initial vowel-sound follows. The *s* of *is* and *as* is usually palatalized before the initial sounds of *e* and *i*. *Is* and *as* frequently cause aspiration of a succeeding initial *f* in common phrases. *Bu* causes aspiration of an initial consonant succeeding it; except of *d* and *t*, and usually of *s*. The *b* of *bu* is never aspirated. *Gu ma* does not cause aspiration.

In the present tense the copula disappears after the conjunct particles. Hence we have: — *An* 'is . . .?' *Cha* 'is not' (causing aspiration of initial consonants with exception of *t*, *d*, and usually *s*). *Ni h-* 'is not' (obsolete). *Mur h-* 'unless . . . is'. *Nach h-* 'is not . . .?', 'that . . . is not', 'in that (because) . . . is not', 'who is not', etc.

Gur, gur h-,[1]) 'that . . . is', frequently introduces a rhetorically emphatic statement in a subordinate clause serving as the object of some verb of speech or thought in a principal clause

[1]) *Gur* is for O. I. *conid*, as *mur* is for *mani*. *Gu* takes the form *gur* in conjunction with the copula only.

unexpressed. Similar negative sentences introduced by *nach* are, on the contrary, rhetorical questions.

Dependent forms of the copula occurred also after interrogatives, and after the conjunctions *ge*, *ma* and *na*.

The copula of the present or past indicative is implied with its complement after the conjunction *na*, 'than'. In the compound *na 's* the *'s* is the relative form of the copula: its complement follows it. *Na 's* and *na bu* now introduce adverbial clauses which can only be used to complete a verb of incomplete predication (not the copula).

The copula of the present indicative is implied after the interrogative pronouns, adjectives and adverbs: except in the phrase *ge b' e*, where *b'* is either present or past subjunctive.

The copula of the present or past indicative is implied after the conjunction *ge* before adjectives (formerly) and *ged a*, *ged* before verbs, but not when *ge* precedes *bu*. The former final consonant of *ge* (O. I. *cid*, i. e. *cidh*) appears in *gidheadh*, 'nevertheless' (literally 'although it be so'.) When *cidh* preceded the verbal particle, *cidh do* became *ged a*, just as *cidh?* 'what is?' ('what is it?') with the verbal particle gave *ciod a*. The use of the forms *ged* and *ciod* has extended so that we find them even before *is*.

The use of *ma* is exactly similar to that of *ged a*; it is followed by a verb in the relative form. Therefore *ma* also now implies the copula. *Ma* is no longer followed by the past subjunctive, except in *ma dh' fhaoidte*, 'perhaps', where the verb is used as a present potential. If *ma* is for *madh* the verbal particle did not follow it; its final consonant might have given rise to the particle now inserted before the relative form of the future. But *ma* does not check aspiration of a following aspirated dental, except perhaps in *matà*, 'well!'

The preservation of the subjunctive of the copula (although its presence is not very obvious) permitted the loss of the subjunctive in other verbs. The tenses of the subjunctive were merged in the modern future and secondary future tenses of the indicative.

Edinburgh. A. O. Anderson.

LE NOM DE L'ARAIGNÉE EN IRLANDE.

Étude de sémantique.

I.

En lisant la *Grammaire du Vieil-Irlandais* de M. J. Vendryès (Paris, 1908), si remarquable à tant d'égards, je suis resté pensif au passage suivant, p. 116, § 210, du chapitre des adjectifs:

'Au génitif pluriel, à côté de la forme à désinence *-e n*, existe une forme plus courte, caractérisée seulement par la position antérieure de la consonne. Ainsi: *inna damán n-allaid*, 'des araignées', Ml. 59 d 1, à côté de *inna n-dam n-altae*, 'des bœufs sauvages', 121 c 19.

Comment le même nom d'animal — en suppossant que ce soit deux fois le même mot — peut-il — et à une ligne de distance! — se traduire successivement par 'araignée' et par 'bœuf sauvage'? Cette question de sémantique n'a pas préoccupé M. Vendryès, parce que pour lui, linguiste, il importe surtout de noter si telle consonne de tel mot est, dans la cavité buccale, ce qu'il appelle de position ou antérieure ou postérieure. — Puis, lorsqu'il s'agit d'un terme composé, composé d'un substantif et d'un adjectif, pourquoi M. Vendryès n'a-t-il traduit l'adjectif que dans le second cas? Car, si le bœuf est ici — grammaticalement — 'sauvage', l'araignée l'est également, même du point de vue grammatical. — Et enfin, que peuvent être, en dehors d'une grammaire et dans la réalité, des 'bœufs sauvages'? A supposer qu'on puisse donner ce nom, par extension et par analogie, à des animaux comme l'*urus* de l'ancienne Germanie, l'aurochs de la Lithuanie, le buffle de l'Amérique du Sud, le *yak* du Tibet, ces animaux n'ont jamais existé en Irlande. Et un bœuf s'échappât-il de la servitude, il ne pourrait devenir sauvage et vivre à l'état

de liberté comme le chat, le chien ou le cheval, car il lui manque par définition (je pourrais dire: par soustraction) les sources de l'énergie et de la volonté. Bien loin d'être 'sauvage', le bœuf est un être de civilisation: l'animal ne nait pas tel, il le devient par la main de l'homme.

Voulant tirer au clair cette question de zoologie linguistique, je me suis d'abord reporté au texte des gloses citées par M. Vendryès, pour me rendre compte des termes latins que les mots irlandais traduisent. Dans le premier cas (Ml. 59 d 1) il y a bien *aranearum*, mais dans le second (Ml. 121 c 19) il y a *cervos*, ce qui ne peut se traduire, en français même poétique, par 'bœufs sauvages'. J'en appelle au témoignage des dictionnaires latins et au jugement des latinistes. 'Sauvage' est une épithète qui peut, avec droit, s'appliquer au cerf, car le cerf est, par nature, un animal sauvage, tandis que le bœuf est un animal domestique.

Mais le problème n'est que déplacé, car il faut maintenant expliquer comment le même nom a pu désigner, en même temps, l'araignée et le cerf.

II.

Il est aisé de voir que le terme irlandais est formé de deux mots, du substantif *dam* et de l'adjectif *allaid*. Ce dernier signifie 'sauvage', non pas au sens de fauve ou d'ennemi de l'homme, mais *silvaticus*, vivant loin de l'homme, puis, par extension, non apprivoisé, non domestiqué. L'adjectif sert donc de 'déterminant' ou 'exposant' quand il est joint au nom d'un animal, et qu'il l'oppose ainsi à l'animal que l'homme a soumis ou qu'il connait déjà. C'est ainsi que pour les Irlandais le loup est 'le chien sauvage'.

C'est un procédé naturel et ordinaire en psychologie de nommer un objet inconnu par le nom d'un objet déjà connu, nom auquel on ajoute un 'déterminant' pour le différencier. Ainsi, lorsque les Romains virent pour la première fois des éléphants dans l'armée de Pyrrhus, et cela en Lucanie, région de l'Italie du Sud, ils les appelèrent 'bœufs de Lucanie', *Lucae boves*. De même, on assure que lorsque les habitants de l'extrême nord-ouest de l'Europe, Lapons ou Finnois, virent pour la première

fois des boeufs, ils appelèrent ceux-ci du nom qu'ils donnaient à leurs rennes.[1])

En ce qui concerne l'emploi du 'déterminant' irlandais *allaid* 'sauvage' nous ne pouvons mieux résumer la question qu'en citant M. Wh. Stokes dans sa préface aux *Lives of Saints from the Book of Lismore* (Oxford, 1890, p. xciv): 'Wild animals are the stag (*ag allaid, dam allaid* or *oss allaid*) where the adjective *allaid* 'wild', is added to the name of a bovine animal (*oss*, gen. *oiss*, cognate with Skr. *ukshan-*, Goth. *auhsa*), *in-t-agh*, *ócdam*. For deer, the word is *fiad*. The name of wolf, *cú allaid*, pl. *coin allta* is, like those of stag, formed with the aid of the adjective *allaid*'.

Le mot *dam* signifie, *grosso modo* 'bœuf'; mais sans doute il avait, à une époque ancienne, le sens plus général de 'quadrupède apprivoisé'. Pour les Irlandais qui s'en servaient au labour, qui se nourrissaient de son lait et de sa chair, pour lesquels la vache était une valeur d'échange et une sorte de 'monnaie de compte', le bœuf était l'animal domestique par excellence. Mais on ne peut oublier qu'au même radical *dam* appartient le gallois *dafad* 'a sheep, a ewe' et le breton-armoricain *danfad* 'brebis'. On ne peut pas oublier non plus notre français *daim* qui vient d'un bas-latin *damus*, et celui-ci est le gallo-latin *dama* ou *damma*. Nous pouvons dire gallo-latin, car le mot ne s'est conservé que dans les dialectes de France: les formes italienne et espagnole sont, nous dit M. Körting[2]), empruntées au français. Et l'ancien gallo-latin, dans de nombreux exemples réunis par M. A. Holder[3]), paraît bien avoir désigné le chamois. Il faut même encore élargir ce domaine géographique pour citer les mots grecs *δαμάλης* 'jeune taureau' et *δαμάλη*, *δάμαλις* 'jeune génisse'. La définition étymologique du mot doit donc couvrir et englober les sens, aujourdhui différents, des mots irlandais, gallois, bretons, latins, français et grecs.

A l'occasion du breton *danvad* (gallois *dafad*) M. V. Henry[4]) a revendiqué l'étymologie par la racine qui se présente aussitôt

[1]) O. Schrader, *Reallexicon etc.*, Strafsburg, 1901, p. 374, avec référence à Müllenhoff, *Deutsche Altertumskunde*, II, 356.

[2]) *Lateinisch-romanisches Wörterbuch*, 3e Edition, 1907, s. v. *dāmŭs*.

[3]) *Alt-Celtischer Sprachschatz*. s. v.

[4]) *Dictionnaire étymologique du breton moderne*, Rennes, 1900, p. 87 et 104.

à l'esprit des linguistes. C'est, dit-il, le mot correspondant à un celtique **dama-tó*, 'apprivoisé, doux', par suite 'mouton', lequel est identique au participe grec *δαματός*; cf. latin *domitus*'. Et un peu plus loin, sous le mot *dom* = gallois *dof* 'apprivoisé, doux', il ajoute: 'soit un celtique *dom-o*, vieil-islandais *tam-r*, angl. *tame*, all. *zahm*, qui se rattache à la même racine que le latin *dom-āre*'. M. A. Walde, dans son récent *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1906, s. v. *dāma*, n'admet pas cette explication (*unwahrscheinlich*, dit-il) et il veut voir, à l'origine, le sens de 'bêtes à cornes', mais sans s'expliquer à cet égard; il y aurait d'après lui, mélange (je dirais hybridation) de deux racines.[1]) Il nous paraît bien plus vraisemblable qu'après avoir eu le sens général d'animal dompté, apprivoisé, domestiqué, le mot a passé avec un 'déterminant' ou épithète, à des animaux que l'homme connaissait et chassait; puis, par abréviation, comme il arrive souvent dans l'histoire des langues (par exemple, en français *poulain* pour **pullanus equinus*) le déterminant est tombé, et le substantif, resté seul, a été fixé dans un sens dérivé et particulier.

III.

Nous avons donc en irlandais les termes: *dam* 'bœuf', d'où *ro-dam* 'grand bœuf', et *dam allaid* 'cerf', litt. '*dam* sauvage'. Comment le même nom a-t-il pu s'appliquer à l'araignée?

Il convient d'abord d'observer que dans le manuscrit de Milan, quand il s'agit de traduire le latin *aranea*, le glossateur écrit *damán* — et non pas *dam* — *allaid*. M. Vendryès n'a pas remarqué la longueur de l'*á* final, exprimée par l'accent. Il s'agit donc là d'un diminutif en *-án*, comme les substantifs si nombreux de cet ordre: M. Vendryès les a lui-même étudiés un peu plus loin, p. 161, § 306, mais il lui a échappé que *damán* devait figurer dans cette liste. — M. Kuno Meyer, dans ses *Contributions to Irish Lexicography* donne le mot (s. v.) à la fois comme substantif isolé qu'il traduit 'a calf, or fawn', et comme nom d'homme.

Damán allaid: ce nom qui était celui de l'araignée au VIIIe siècle de notre ère, l'est resté comme on peut voir par les

---

[1]) P. S. Je vois que M. Thurneysen adhère à l'explication par la même racine que le latin *domare* dans son *Handbuch des Alt-Irischen*, Heidelberg 1909, p. 114, § 188.

textes et les dictionnaires, et il est, en quelque sorte, la larve d'où est sorti le nom actuel de l'araignée dans la langue parlée. Nous sommes forcé de multiplier les exemples pour montrer la genèse de cette transformation.

M. Kuno Meyer, dans ses *Contributions etc.*, réfère à trois exemples: la glose de Milan; — une citation dans Standish H. O'Grady, *Catalogue of Irish Mss.* p. 182; — et un texte des *Transactions of the Ossianic Society*, T. V., 1860, p. 42. — C'est le terme employé dans la traduction (protestante) de la Bible, connue sous le nom de Bedel: *Job*, VIII, 14, *Isaie*, LIX, 5. — Mac Curtin dans son *English-Irish Dictionary*, publié à Paris en 1732, donne l'article: *Spider*, s. *damán eatla* .i. *peist*.[1]) Les autres dictionnaires, O'Brien, O'Reilly répètent le même mot, comme aussi les dictionnaires postérieurs, puisqu'un dictionnaire est fait d'ordinaire avec ceux qui l'ont précédé, *parcè* (plus ou moins!) *deiorta*.[2]) Mais ils donnent en même temps des variantes où l'on peut voir qu'au cours des temps le mot s'est déformé et transformé.

Nous avons déjà, grace à John K'eogh une forme phonétique de ce nom recueillie voici bientôt deux siècles. John K'eogh était originaire du Sud de l'Irlande: il ne connaissait sans doute pas l'irlandais par les livres, mais par l'usage, et à ce titre, les noms irlandais qu'il cite, pour l'identification, dans sa *Botanologia* et dans sa *Zoologia* sont intéressants pour les philologues, en même temps que ses remarques le sont quelquefois pour les folkloristes. Il vaudrait la peine de relever, en forme de liste, pour cette revue ou pour *Ériu*, les noms de plantes et d'animaux

[1]) Nous ne comprenons pas bien ce que vient faire ici cette explication additionnelle: .i. *peist*, car ce mot a, d'ordinaire, le sens de 'monstre', et il ne figure dans ce même dictionnaire de Mac Curtin, ni sous *beast*, ni sous *animal*, ni sous *monster*.

[2]) En voici un exemple. O'Reilly contient cet article: *damh-allta*, s. a wild ox, a buffalo. *Buffalo* est d'autant moins à sa place que c'est le nom anglais d'un buffle exotique: de plus 'wild ox' est l'explication littérale des termes composant le nom, nullement la traduction. M. Skeat a parlé un jour de *ghost-words;* ici c'est ce qu'on pourrait appeler un *ghost*-meaning. — A la suite d'O'Reilly, et par ce qu'O'Reilly contenait cet article, le P. Dinneen a donné celui-ci: *Damh allaidh* (*damh allta*) a wild ox, a buffalo, an elk, a roebuck. Au buffalo le P. Dinneen a ainsi ajouté l'élan (*Cervus alces*) qui n'a existé en Irlande qu'à une époque préhistorique, de même qne le *cervus megaceros hibernicus*.

présentés par John K'eogh comme traduction des mots anglais. Pour nous en tenir à l'araignée, dans sa *Zoologia Medicinalis Hibernica* publiée à Dublin en 1739, K'eogh donne, p. 82, *duanalla.*

Duanalla: voilà ce qu'est devenu, au bout de mille ans, *damán allaid.* La consonne *m.* étant entre voyelles, est tombée, et a fini par donner lieu à un simple hiatus. Puis, comme en irlandais, les voyelles de même ordre, c. à d. larges ou minces, sont peu distinctes et se confondent volontiers, on a eu des formes avec *u* radical au lieu d'*a*; et comme le sens initial — diminutif de *dam* — était oublié, et que l'irlandais écrit, entre voyelles, des consonnes qui ne se prononcent pas (pour marquer une diérèse historique et traditionnelle). *bh* a dans l'orthographe, remplacé souvent *mh.* De cette façon, les dictionnaires nous donnent aujourdhui les formes concurrentes — mais concurrentes seulement en apparence, car la prononciation est la même — *damhán, dabhán* et enfin *dubhán.*

J. O'Brien (je cite d'aprés la seconde édition de 1832) a l'article '*Damhán alla*, a spider: potius *dubhán alla*'. O'Reilly, en 1817, donne, à la fois, *damhán allaidh* et *dubhán alla.* Foley (*English-Irish Dictionary*, Dublin 1855) a: *dabhán alla.* Le P. Dinneen (en 1904) donne également *damhán alla* et *dubhán alla*; et il ajoute, sous ce dernier terme: 'See *dabhán alla*' le dernier terme est resté dans l'encrier du P. Dinneen, car il manque au dictionnaire: mais on voit, par la citation, que l'auteur l'avait *in petto*, et que pour lui *dabhán, damhán* et *dubhán*, suivis du déterminant *alla* 'sauvage' sont seulement des prononciations un peu différentes du nom de l'araignée. - Tout récemment encore, M. T. O'Neill Lane (*English-Irish Dictionary*, Dublin, 1904), nous offre l'article: *Spider, dubhán alla, damhán alla.* — En somme, les Irlandais ne reconnaissent plus le radical *dam* 'bœuf' dans leur nom de l'araignée.

Malgré la renaissance de la langue irlandaise, et le renouveau des études celtiques en Irlande, on ne s'est pas occupé de la langue parlée et réelle, au point de vue de la lexicographie. On étudie les mots au point de vue de la phonétique ou de la grammaire, pas au point de vue de la sémantique. Quand on désire connaître la forme réelle du nom d'une plante ou d'un animal, il n'y a guère que les listes très sommaires de J. K'eogh d'il y a deux siècles. Les glossaires sont faits avec les livres, ou dans

l'orthographe rectifiée des livres et l'amas de consonnes qui ne se prononcent pas; ils ne donnent pas non plus les usages, pratiques et superstitions populaires qui souvent, seules, expliquent le nom d'un animal, ou d'une plante, ou d'un minéral. Il n'y a pas pour l'Irlande d'ouvrage qui ressemble à ce que M. Rolland a fait pour la France et nos pays voisins sous le nom de *Faune populaire* et *Flore populaire*, ouvrages rédigés d'après la classification de l'histoire naturelle et où, par conséquent, chaque nom est scientifiquement identifié et précisé. Ce qu'on appelle en anglais, je crois, les *words of mouth*, manquent au philologue qui étudie les mots celtiques et qui cherche dans ces mots l'histoire des idées ou des choses, non pas la formation physiologique des phonèmes.[1])

J'aurais voulu avoir les noms réels et vivants de l'araignée — et même des différentes espèces d'araignées — en Irlande. J'ai seulement pu apprendre, grace à M. l'abbé Patrice O'Gorman, qu'en Munster *dubhán-alla* est la forme généralement connue, et que le second terme est compris comme étant le génitif de *falla* 'mur'. Le premier terme, lui-même, semble se rattacher à *dubh* 'noir', comme l'indique déjà la graphie adoptée (on vient de la voir) dans les dictionnaires actuels. Dans la conscience de ceux qui parlent aujourd'hui irlandais, le nom de l'araignée signifie donc 'la noiraude du mur': c'est un cas d'étymologie populaire.

L'oubli de la forme première et l'obscurité imprécise de la voyelle du radical après la chute de la consonne médiane, ont ainsi amené la variété des formes prononcées *da-an'*, *do-an'*, *dou-an'*. La dernière prévaut, parceque commençant par le *doo* (orthographiquement *dubh*) 'noir', elle offre un sens et une explication. Il n'en a pas été autrement dans les autres dialectes gaeliques, ceux d'Ecosse et de Man. Nous trouvons la même gamme de noms en Ecosse:

[1]) C'est-à-dire que la forme littéraire avec l'orthographe traditionnelle devrait venir après la forme populaire, et cela quand elle est ou connue, ou connaissable, ou supposable, et dans ce dernier cas avec un astérisque, comme lorsque les linguistes reconstruisent une forme non historique et par hypothèse. C'est un système que ne désapprouvera pas le P. Edmund Hogan, à ce que je vois par la préface de son utile *Luibhleabhrán*, Dublin 1900: mais l'exemple qu'il y donne lui-même, *dohough*, *dugh*, n'est pas phonétique, puisque dans ces deux mots la consonne finale ne se prononce pas.

damhan alluidh dans la traduction écossaise de la Bible publiée à Londres en 1807 par la Société Biblique (aux mêmes endroits que dans la Bible irlandaise de Bedel) *dabhan-alluidh, dabhan eallaich* [autre graphie de l'épithète parceque la consonne finale ne se prononce pas], *damhan-alluidh*, et *dubhan-alluidh*, dans le *Dictionarium Scoto-Celticum* de la Highland Society, Edinburgh 1828, t. I, p. 323, 327 et 376; — mêmes formes dans le *Faclair Gáidhlig* (ou *Gaelic Dictionary*) d'E. Macdonald, Herne Bay (Kent), 1902 (s. v.) — et dans A. R. Forbes, *Gaelic Names of Beasts*, Edinburgh 1905, p. 49 et 419.[1])

Le gaelique de Man a une forme contractée d'où a disparu le suffixe *-án*, et qui donne l'impression de signifier seulement la 'noiraude' et il figure dans la longue liste des mots qui commencent par ce terme. C'est, dans l'horrible graphie du mannois, *doo-oallee* chez J. Kelly, *Manx and English Dictionary*, édition de J. I. Mosley, Douglas 1866, s. v., et *doo-oalee* dans Cregeen, *Dictionary of the Manks Language*, Douglas 1835, s. v.

Comme autres noms irlandais de l'araignée, nous trouvons dans les livres: *figheadóir*, dans Fournier d'Albe, *English-Irish Dictionary*, Dublin 1903, s. v. Spider; — de même *figheadair*, dans le *Dictionarium Scoto-Celticum*, t. II, p. 779b. Le mot signifie simplement 'la fileuse' et traduit au moyen-âge le latin *textor*, voir Wh. Stokes, *Irish Glosses*, Dublin 1860, p. 34 et 126, n° 1095.

Le dictionnaire anglais-irlandais de Foley donne aussi *cuideog* (p. 324a) dont je ne vois pas l'explication.

Il y a certainement, du reste, bien des noms en existence pour désigner les araignées en Irlande, d'autant plus qu'il y a de nombreuses variétés de l'insecte. Ainsi je n'ai pu trouver nulle part de nom irlandais pour cette araignée des champs, à pattes fort longues, qu'on appelle en français *faucheux*, parceque dans sa démarche elle ressemble à un homme qui fauche. On l'appelle aussi en anglais de noms analogues, *harvest man, haymaker, daddy long legs* etc.: c'est le *phalangium opilio* des naturalistes.[2]) Comment l'appelle-t-on en Irlande? car elle y est indigène comme chez nous, et, comme chez nous, elle doit y avoir un nom populaire.

[1]) Cet ouvrage de M. Forbes est de peu d'utilité, car il est écrit sans critique philologique et sans précision scientifique.

[2]) Voir Eug. Rolland, *Faune populaire de la France*, t. III, 1881, p. 244.

IV.

Revenons à notre point de départ et à la question de sémantique que pose le nom ancien de l'araignée, *damán allaid*, 'le petit *dam* sauvage', plus exactement 'le petit cerf sauvage': Comment l'araignée a-t-elle pu être appelée du nom d'un mammifère quadrupède? Car un nom analogue ne se rencontre guère ailleurs, sauf quelques exceptions que nous dirons tout-à-l'heure. On n'en connait pas dans les langues celtiques de la famille britanniques ni dans les langues germaniques où le nom de l'araignée signifie en général 'la fileuse. Les noms romans dérivent — sauf exceptions locales et populaires — du latin *aranea*, et le mot latin vient probablement lui-même du grec.

Il s'agit donc, dans l'ancien nom irlandais de l'araignée, d'une métaphore. La métaphore est un rapport où l'on voit, comme dans un éclair, certaine analogie des choses par un côté ou par un autre: le peuple, à cet égard, possède un esprit plus vif et plus poétique que le lettré. *Damán allaid*, ne l'oublions pas, est, à proprement parler, non pas un mot composé, mais un diminutif d'un terme existant déjà, *dam allaid*. Ce dernier nom désignait un animal bondissant, rapide, fuyant à l'approche ou à la vue de l'homme: l'araignée, aussi, fuit rapide et comme bondissante lorsque l'homme veut la saisir ou qu'elle l'aperçoit: ainsi l'araignée a du à sa démarche agile le nom de 'petit cerf sauvage', puisque déjà par le déterminant *allaid* 'sauvage', le mot *dam* avait, du sens de 'bœuf', passé à celui de 'cerf'.

La même idée s'est présentée en France, en plusieurs endroits, et elle a donné naissance à des noms populaires et locaux de l'espèce particulière d'araignée appelée, en français général 'le faucheux'. Je les cite d'après M. Eug. Rolland[1]): *Chièbe* c. à d. chèvre; et *tchièvе-arine* c. à d. chèvre-araignée — les deux noms viennent de localités diverses du Berry. *Cabro*, c. à d. chèvre, dans le département des Basses-Alpes; *Tsabro-martelo*, c. à d. chèvre-marteau[2]) dans le département du Puy-de Dôme.

[1]) *Faune populaire*, T. XII (non encore publié), p. 140—141.

[2]) L'épithète de 'marteau' s'explique par une particularité du faucheur, sur laquelle voir Rolland, *Faune*, T. III, p. 244—245.

En Irlande, l'araignée était nommée d'après le cerf: en France elle l'est quelquefois d'après la chèvre, animal tout aussi dissemblable dans l'ordre de la nature. Mais la dissemblance n'est pas plus grande ici qu'entre la chèvre et le petit crustacé décapode des naturalistes qu'on appelle à Paris *crevette* (en anglais *shrimp*, en allemand *garneele*). *Crevette* est une forme normande et picarde de notre diminutif *chevrette* c. à d. 'petite chèvre' ainsi nommée des petits sauts que fait l'animal dans le sable du rivage.[1]) De là aussi pour le même crustacé le nom de *sauterelle de mer*, ou simplement *sauterelle* et d'autres noms analogues.[2]) Le sens originel du mot *crevette* est vivant sur nos côtes du Nord, puisque c'est simplement une forme dialectale, mais il ne l'est pas à Paris; et les Parisiens, à moins d'être philologues, ne pensent qu'au crustacé comestible, et non à la chèvre, quand ils entendent les marchandes au panier crier dans les rues: 'la crevette, fraiche et bonne! ma belle crevette!' L'etymologie est également ignorée, sauf des philologues, quand il s'agit de mots qui viennent, par métaphore, du nom de la chèvre, comme *cabriole*, *cabriolet*, *se cabrer*.

Ces rapprochements d'ordre psychologique, où l'on voit le nom de la chèvre donnée à une araignée et à un crustacé, aident à comprendre comment le nom du cerf a pu être donné, par métaphore, à l'araignée. Mais le nom irlandais *damán allaid* apporte un autre enseignement. Il y a mille ans il signifiait bien, pour ceux qui l'employaient 'le petit cerf sauvage': aujourdhui, par suite d'une transformation, régulière en phonétique, son premier sens n'est plus sensible; et, l'étymologie populaire s'en mêlant, le nom signifie maintenant 'la noiraude du mur'. C'est ce qu'on pourrait appeler du métamorphisme étymologique. Et supposons que l'ancienne langue irlandaise ne nous ait pas laissé de document écrit, que l'on connaisse seulement la forme moderne *duanalla*: le sens moderne paraitra la véritable étymologie, et ce sera chose certaine et indiscutable pour les philologues . . . N'est-ce pas ainsi que l'on raisonne avec les langues de l'antiquité dont nous ne connaisons pas les périodes antérieures? *Crede parum!*

[1]) *Dictionnaire général de la langue française* par Hatzfeld, Darmesteter et Thomas, s. v. *crevette* et *chevrette*.

[2]) S. Rolland, *Faune populaire*, T. XII, p. 99 et III (1881), p. 228.

John K'eogh précurseur de la phonétique.

Le nom de Keogh est généralement la transcription anglaise du nom irlandais Mac Eochaidh.[1]) On a vu dans l'article précédent comment j'écrivais le nom de John K'eogh: c'est parceque l'auteur écrit ainsi son propre nom dans sa *Botanologia* et dans sa *Zoologia*.

Evidemment c'est pour indiquer que dans la prononciation de son nom il faut bien distinguer la consonne initiale, et presque la séparer de la voyelle qui suit. C'est un exemple de ce que les linguistes appellent un 'k palatal', celui qu'on entend quelquefois à Dublin dans le mot *car* quand un cocher vous interpelle dans la rue: 'Do you want a *kyar*, your Honour?'

Le K' de John K'eogh est donc la plus ancienne notation connue du K palatal irlandais, et cela par le même sigle (K') que devaient inventer plus tard les linguistes modernes.

L'orthographe personnelle de J. K'eogh a été respectée par A. Webb, *Compendium of Irish Biography* Dublin, 1878, p. 272. O'Donovan n'en avait pas tenu compte, comme on peut voir dans ses *Topographical Poems*, Dublin, 1862, p. LXXXIII. Mais il est surprenant que dans la préface de son *Luibhleabhrán* Dublin, 1900, le P. Edmund Hogan, lui-même un grammairien, écrive systématiquement ce nom: K'Eogh (p. v, IX et XII).

Une lettre majuscule a sa raison d'être dans des noms comme O'Reilly ou M'Millan par ce qu'elle commence un mot nouveau, et qu'on prononce le préfixe O' ou M' (Mac) comme un phonème qui peut se distinguer: mais le K' de K'eogh ne forme ni un mot ni un phonème, et il n'a qu'une valeur de signe phonétique, non étymologique. En imaginant cette graphie contre-nature K'Eogh, le P. Hogan a été instinctivement trompé par l'analogie usuelle des noms en O' et en M'.

L'analogie mène souvent à des erreurs. En voici une que j'apprenais récemment de M. Diverrès et qui mérite d'être notée. On sait qu'en Bretagne pour abréger dans l'écriture on écrivait autrefois la syllabe *Ker*, si fréquente comme préfixe de noms de lieu et, par suite, de noms d'homme, en un sigle: une lettre *K*

[1]) La graphie K'eogh comme nom de famille existe encore, car je la trouve — en même temps que Cuhy, Kehoe, Keoghoe, Keoghy, Keough, Kough et McCahugh — dans R. E. Matheson, *Varieties and Synonyms of Surnames and Christian Names in Ireland*, Dublin, 1901, p. 47.

dont la branche de droite, un peu allongée, est traversée par une barre. Le *K* barré se lisait donc régulièrement *ker*, et soit dit en passant, ce sigle d'abréviation donne quelquefois lieu à des difficultés avec des employés de l'état-civil, ignorants de la Bretagne ou du passé. Or il y a à Lorient une rue Kleber; naturellement, les gens du peuple ignorent ce héros que l'Alsace a donné à la France, et ils disent — ou, du moins, disaient habituellement il y a une dizaine d'années — 'la rue Kerleber', prenant ce nom étranger pour un nom breton écrit à la bretonne.

Pour en revenir à John K'eogh, c'est un précurseur de la science phonétique si en honneur aujourd'hui: il m'a paru convenable de le rappeler au passage.

Paris. HENRI GAIDOZ.

SOME LATIN LOAN-WORDS IN WELSH.

The following list consists of Latin loan-words in Welsh which to my knowledge have not previously been published and of others of which a somewhat different explanation is here given from that commonly accepted. If, unwittingly, I have inserted words which do not come under either of these categories, I take this opportunity of humbly begging the reader's forgiveness. Many of the derivations suggested themselves during a perusal of the early Welsh Texts and may be considered as attempts to explain some of the numerous difficult passages that occur there. The majority of them seem to me to be quite satisfactory, but of others I feel somewhat diffident inasmuch as the various words occur only in one context from which the exact meaning cannot be determined.

The development of the Latin sounds in Welsh is too well-known to require a special treatment here, and where a comment has been considered necessary it has been inserted below. I shall confine myself to a description of some general features that characterise the loan-words.

Syncope.

The suppression of an unaccented vowel is a feature of those languages which have a stress-accent and was very prevalent in colloquial or vulgar Latin, producing such forms as *vir'dem*, *cal'dus* and *dom'num*. Now, it is evident that where syncope has befallen the penultimate vowel in the loan-words, it must have occurred in Latin, because under the Brythonic system of accentuation this vowel would invariably be preserved. Examples are *bagl* = *bac(u)lus*; *cochl* = *cocc(u)la*; *discybl* = *discip(u)lus*; *ffagl* = *fac(u)la*; *gwyrdd* = *vir(i)dem*; *gwyl* = *vig(i)lia*; *llafn* = *lam(i)na*; *perigl* = *perīc(u)lum*; *pobl* = *pop(u)lus*.

Syncope of the antepenultimate vowel may be the result either of the Brythonic accent or of the Latin penultimate accent when the penultimate vowel was long, but in several cases we are able to distinguish between them. Thus in the following instances the reduction occurred in Brythonic: — *awdurdod* = *au(c)tōritātem* and *cardod* = *caritātem* inasmuch as the Latin combination *rt* would have become *rth* in Welsh; *bendigo* = *benedīcere*, *bendith* = *benedictio*, *gwreyndawd* = *virginitātem*, because medial *nd* becomes *nn* and *nt* becomes *nnh* which combination is also reduced to *nn* except when it immediately precedes the accent: *escob* = *episcopus*, because the antepenultimate vowel was accented in Latin: *plygain*, *pylgain* = *pullicantio*, because *lc* produces the combination *lch* in Welsh; while in *taflod* = *tabulātum* and *ysclod*, *asclod* = **asculātium* a formation from Lat. *astula*, the reduction may have been due to the Latin accent.

Anaptyxis.

In Latin, the parasitic vowel inserted to facilitate the difficult pronunciation of some combination of two consonants was either *u* as in *extempulo* = *extemplo*; *i* as in *cucinus* = Gr. κίκυος = or *e* as in *TEREBONIO* = *Trebonio* C. I. L. I. 190, *e* being found only in inscriptions. This insertion of a vowel arose in Mediaeval Welsh chiefly at the end of a word when a nasal, a liquid or an open consonant followed another consonant. It was always the dull vowel, written *i* or *y*, as in the following examples from the Black Book of Carmarthen: — *toryuulu* I b, *autyl* V, *kenetyl* V b, *gretyw* V b, *detyw* VI, *pedir* VI, *cathyl* VI b, *vthir* VII, *creawdir* XI b. *creidir* XVII, *peleidir* XXIV, *kathil* XXVI b etc. It was not however regarded as forming a syllable, and in modern Welsh it has either totally disappeared or become assimilated to the preceding vowel as e. g. in *gwyryf* = *virgo*, *sorod* = *sordes*, and the colloquial *pobol* for *pobl* = *populus*, *bagal* for *bagl* = *baculus*, *amal* = *aml* for *amplus* etc. This assimilation to the preceding vowel may have been the origin of forms like *ymcrawdwr* from *ymherawdr* or *amherawdr* = *imperātor*, *awdwr* from *awdr* = *au(c)tor*, *creawdwr* from *creawdr* = *creātor* etc.

Prosthesis.

When a Latin word commenced with *s* followed by one of the voiceless stops *p*, *t*, *c*, a prosthetic vowel arose which was

written *y* or *i* in mediaeval Welsh, but always *y* in modern Welsh. This prosthetic vowel existed already in popular Latin and forms like *iscribere*, *isperare*, *istare* were commmon. In French it appears as *e* preceding the initial groups *sp, st, sc. sm* from which the *s* has disappeared in modern French, as e. g. *écu* = *scūtum*, *étable* = *stabula*, *épine* = *spīna* (*esprit, espèce* and the like being of learned origin). Welsh examples are *iscol* BBC XLI = *schola*, *ystarn* XLII = *sterno*, *yscafn* = *scamnum*, *yscol* = *scāla*, *yscrif* = *scribo*, *yscud* BBC XXV *iscud* LIII = *scūtum*, *yspaid* = *spatium*, *yspail* = *spolium*, *ystor* = *storax*, *ystrodur* = *strātūra* etc. In Mediaeval poetry this prosthetic vowel was not considered syllabic, but in modern Welsh, where possible, it generally bears the accent as e. g. in *yscol*, *yscrif*, *yspaid*, *yspail*. Its origin appears to have been a voiced on-glide which represented the bringing of the vocal organs into position for the production of the initial consonantal group.

w and *i* from vowel-glides.

There are several instances among the loan-words of the development of *w* from the on-glide from a vowel to a following *u* or *o*, or from the off-glide from *u* to a following vowel. E. g. *distryw* = *destruvit* = Lat. *destruit*; *ystryw* = *struvit* = Lat. *struit*; *Iddew* = *Judevus* = Lat. *Judeus* for *Judaeus*; *olew* = *olevum* = Lat. *oleum*; *Mathew* = *Matthevus* = Lat. *Mattheus*; *pydew* = *putevus* = Lat. *puteus*; *llew* = *levo* = Lat. *leo*. An example of *i* as an off-glide is probably *Mai* = *Maiius* = Lat. *Māius*. This is the origin also of the Welsh terminations *-ydd*, *-edd* through *-idos*, *-ida*, *-ijos*, *-ija* from earlier *-ios*, *-ia*, and although the Romans wrote *patrius*, *statuo*, *denuo* etc., they pronounced them *patrijus*, *statuvo*, *denuvo*, and in inscriptions we find PVVER (= *puer*), PERPETVVO (= *perpetuo*), POSVVIT (= posuit).

The Latin Aspirate.

The aspirate was lost at an early date in popular Latin pronunciation, and this caused great uncertainty in its use in writing. With the exception of learned borrowings such as *haeru* = Lat. *hacreo*, *h* has disappeared in the loan-words, as

e. g. *afwyn* = *habēna*, *awr* = *hōra*, *efroeg* = **hebrāica*, *efrydd* = *hibridem*, *espyd* = *hospitium*, *onest* whence *gonest* = *honestus*, *osp* = *hospes*, *ufyll* = *hūmilis*, *Ynyr* = *Honorius*. Except in late and learned borrowings the Latin aspirated groups *ch ph th* have the same development as the corresponding stops *c p t*. E. g. *arch* (*-escob*) = *archi*(*-episcopus*), *braich* = *bracchium*, *corun* = *corōna*, *Mathew* = *Mattheus*, *pasc* = *pascha*, *yscol* = *schola*. *Mynach*, *orgraff* and *proffwyd* from *monachus*, *orthographia* and *prophēta* respectively are of learned or half-learned origin.

The Latin *qu*.

Qu is usually treated as *c* in the loan-words, as e. g. in *cadrawd* = *quadratum* (*agmen*), *Gracys* from *Caracys* = *Quadragēsima*, *cegin* = *coquīna*, *cog* = *coquus*, *torch* = *torquem*, but Professor Thurneysen has called my attention to the fact that in all the Romance Languages *coquina* has been treated as *cocina*, so that this is by no means a peculiarity of the Brythonic development. It is very difficult to explain why in *chwarthor* and *rhelyw* it has suffered a different treatment, but one is inclined to believe that the antecedent of the former was not the simple *quartārium*, but *pars quartāria*. In *rhelyw*, if the derivation is correct, the Brythons have disregarded the stop and retained the labial element, the precursor of *rhelyw* then being **relivus* or **reliviae* for *reliquus*, *reliquiae*. This was facilitated, perhaps, by the fact that *q* was in an unaccented position and therefore weakly pronounced.

The Latin *x*.

This sound was a combination of guttural *c* and dental *s*, but it is probable that in Gaul and Britain it was regarded as a combination of *χ* and *s* and, as Professor Thurneysen has pointed out to me, this receives corroboration from the Old Irish use of *.c* for *chs*. See Thurneysen, Handbuch des Altirischen, p. 17. Welsh, like French, has from this combination disengaged the yod which combines with the preceding vowel as e. g. *coes* = *coxa* (Fr. *cuisse*), *croes* = *crux* (Fr. *croix*), *llaes* = *laxus* (cf. Fr. *laisser*), *Sais* = *Saxō*, *pais* = *pexa* (*tunica*), and perhaps *aes*, *aesawr* = Lat. *axem* (Fr. *ais*). The open consonant *χ*, on account of its point of production being far removed from that of *s*,

was brought forward to the front open position of *ç* (Germ. *ich*). Afterwards it was voiced into *i* which followed the same development as *i* of the combination *-ith* from *kt, ct*, i. e. being retracted to the high-mixed-narrow position after the guttural vowels and written *e* after *a, o* and *y* after *w*, becoming merged in a preceding *i*, and remaining a front-open-spirant after *e*. This account of the Welsh development of *x* is based on that given by Professor Morris Jones in his lectures on Welsh Philology at Bangor 1903-4. The loan-words exhibit *s* for Latin *x* before a consonant, as e. g. *estron, estrawn* = Lat. *extrāneus, escus* = *excūso, escusawd* = *excusātio, estyn* = *extendit.*

addoli 'to worship' = Lat. *adoleo* 'to burn incense, to worship by burning incense or sacrifices in honour of'. This is *phonetically* more probable than the derivation which is usually accepted from Lat. *adōro* although the Old Irish *ad-ordais* points to a pronunciation **adŏro.* See Hdb. des Altirischen, § 917.

aig in the combination *pen aig* 'leader, chieftain' = Lat. *acies*, 'battle, battle array, contest'.

arudur (BBC XXIIb) 'a ploughman' = *aratōrem* for Lat. *arātōrem* under the Brythonic system of accentuation.

ascell 'wing, pinion' = late Latin *ascella* for classical Lat. *axilla.* See Lindsay's Latin Language, p. 102.

asserw (Myv. Arch. 142b, 143a, 144a, 171b) = Lat. *asservo.* Silvan Evans translates 'polished, brilliant, shining', but *eiliwed asserw* 143a may quite as well mean 'protecting trappings'.

awdur (Myv. Arch. 274a, 285b, 293b, 302a) '*author*' = Lat. *au(c)torem.* Cf. *awdr* 'author' = Lat. *au(c)tor,* and *awdurdod* 'authority' = Lat. *au(c)tōritātem.*

balleg 'purse, bag', a derivative from **ball-* = Lat. *balteus* 'girdle, belt'.

bevyr (Skene, Book of Aneurin 79 l. 22) = Lat. *bebra* 'a weapon of the barbarians'.

berf 'verb' = **berbum* for Lat. *verbum.*

bothell 'blister, weal' = Lat. **bottellus.* This derivation was suggested to me by Principal Rhŷs. *Bothell* was originally masculine, but as it had the appearance of a feminine word, a new radical *pothell* was formed to it.

breichyaul (Myv. Arch. 55a, Skene, Four Ancient Books p. 100) = Lat. *bracchiālis.*

broch '(orig.) showing the teeth, snarling', then 'anger, wrath' = Lat. *broccus, brocchus* 'having projecting teeth'. Cf. the Welsh verb *brochi*, 'to lower, become threatening'.

buelin 'belonging to a buffalo, made of buffalo horn, bugle' = Lat. *būbalīnus*. Cf. *bual* 'buffalo, drinking horn' = Lat. *būbalus*. Mod. Ir. *buabhall*. The Welsh bilabial development of Lat. *b* was immerged in the preceding *u* which was probably pronounced with protruded lips.

bur (Myv. Arch. 26a) = Lat. *būra, būris* 'the plough-tail'.

Caerwys = Lat. *castrē(n)sis*. Cf. CASTRESIS CIL IV 1646. This derivation was suggested to me by Principal Rhŷs.

calledd 'stalks', *callod* 'fungi, husks', O.W. *callet* (BBC XVIIa) are derivatives from **call-* = Lat. *callum* 'the hard skin or rind of plants'.

caw (Skene, Book of Taliessin 130 l 32) = Lat. *chāma* 'a gaping mussle, cockle'. Cf. W. *llaw* 'hand' for earlier **llawf-* (= **lāma*) a form which is preserved in *llofrudd* 'murderer, (lit.) red-handed' and *llofia* 'to glean' = *llof* + *ha* formed like *cofia* 'remembrance, to remember' = *cof*+*ha*.

Ceiriog, Ceiryawc (Myv. Arch. 237b) = *Ciriācus*. Cf. Lib. Land. p. 25.

clwyr 'clergy' (Myv. Arch. 58a, 226a), *cloer* (id. 105b) = Lat. *clērus*. Cf. Ir. *cliar*.

coludd (Myv. Arch. 366b) 'stems, stalks' = **colōdes* for Lat. *caulodes* 'stalk-like'. Can *coluddion* 'bowels, entrails' be of the same origin?

corun 'crown of the head, tonsure' Lat. *corōna*. Cf. Myv. Arch. 367b, and Ir. *corann* f. 'crown, garland, tonsure', for which see Kuno Meyer, Contributions to Irish Lexicography p. 488.

crog 'hook, crook' = Low. Lat. *croca* (Du Cange 'sustentaculum, baculus incurvus'). Professor Thurneysen, however, is of the opinion that *crog* and *crogi* are based on Lat. *cruciare* which meant both, 'to crucify' and 'to hang' and has called my attention to Ir. *croch* 'a cross, a hook, gallows', *crochaim* 'I crucify, I hang', for which see Kuno Meyer ib. p. 524. It is possible that the antecedent of W. *crog* and Ir. *croch* was **cruca* based on Lat. *crucem*.

cyngest 'collection, assembly', *kyghest* (Myv. Arch. 189a) = Lat. *congestus*.

cyngres 'row, line, congress' = Lat. *congresu ss* 'union, combination, contest'.

cyllid 'revenue, tax' = Lat. *collectio* or *collecta* 'a pecuniary contribution'. The stages in the development are unusual. *Collectio* became **cyllith* and later **cyllið* (= Mod. W. *dd*) through a process of weakening due perhaps to the presence of the voiceless *ll* at the beginning of the syllable. For the development of *cyllid* from *cyllið*, cf. *machlud* 'to set, go under' = *ym-achluð* = Lat. *occlūdo*, and *gormod* 'too much, excess' = *gor-moð*; cf. BBC 70, Myv. Arch. 42b. This difficulty concerning the final consonant would be avoided if we accepted the derivation from Lat. *collātium* with a change of suffix in Welsh. This was suggested to me by Professor Thurneysen and is very probable on account of Bret. *collot*.

cymlawdd 'applause' = Lat. *complaudo* 'to applaud together'.

cymhlegyd (Myv. Arch. 22a, 229a) = Lat. *complacitus*.

cymlith 'intermixed, intermingled' = Low Lat. *complictus* for classical Lat. *complicitus*.

cynnyg 'offer, proposal' = Lat. *condicio* 'a stipulation, compact'.

cysson 'accordant, harmonious' = Lat. *consonus* 'in harmony, harmonious'.

dawg 'carrot' = Lat. *daucum, daucus*. Cf. *cawg* 'goblet, urn' = Lat. *caucus*.

difenwi 'to disparage, make nothing of' = Lat. *deminuo* or *diminuo*. Professor Kuno Meyer has suggested to me that the Welsh word owes its form to the influence of *enwi* 'to name', but is may also be an instance of the interchange of *y* and *e* which is so common in Welsh.

difflais appears in some passages to have the sense of Lat. *defluxio*, in others of *dēflexus*, while in the meaning of 'perfect, certain, fast' it seems to be a compound of Brythonic *di* + Lat. *flexus* (i. e. 'not bent').

doethur (Skene, Book of Taliessin 112 l 28) = Lat. *doctorem*.

dugawd, ducawt (Skene, Book of Aneurin) 'leadership' = Lat. *dūcātus*.

Edern = Lat. *aeternus;* Edyrn = *aeterni*. Cf. Myv. Arch. 61a, 282b, 415b, 424a, Skene Book of Aneurin 66 l 26, Book of Taliessin 150 l 26, 201 l 32. The two forms have been confused

in *Edeyrn*, the name of a district in Carnarvonshire, but the local pronunciation of the word is *Edarn* (from *Edern*.)

elestyr (Skene, Four Ancient Books 253 l 16) is probably a plural = Lat. *oleastri*.

eli 'salve, ointment' = Lat. *olīvum* 'oil unguent, bath', but it is difficult to account for the disappearance of *w*.

enaint, ennaint 'ointment, unguent, bath' = Lat. *inun(c)tio*. Unaccented *i* became *ə* or *y*, a mid-mixed-open vowel-sound which very often interchanges with *e* in Welsh. Cf. *efrydd* 'maimed, crippled' = *hibridem*, and for the i-umlaut of *u* cf. *baich* 'bellow, roar' which is cognate with Lat. *bucca, bucco*. Professor Thurneysen has called my attention to O. Fr. *enoint* and it is quite possible that *enaint* is an Old French loan-word.

enwyn, engwyn (Skene, Book of Taliessin 116 l 17) = Lat. *unguinis*. *Llaeth enwyn* = butter-milk.

ffad 'foolish' = *fatuus*.

ffenigl 'fennel' is either a learned borrowing from Lat. *fenic(u)lum* or derived from **feniclum* a Brythonic development like **oceānus* (W. *eigion*) from *ōceanus*.

ffestiniaw (Myv. Arch. 187 b) 'to hasten', *festiniawr* (Skene, Book of Aneurin 74) = Lat. *festīno*.

ffossawd 'gash, cut' = Lat. *fossātum* 'ditch, fosse'. Cf. Book of Aneurin 69 l 24.

ffur 'cunning, crafty' (Book of Taliessin 155 l 20) = Lat. *fūrem*.

ffynnu 'to be productive, thrive, prosper', *fynedic* (BBC V a 3) 'prosperous' = Lat. *fundo* 'produce in abundance'.

gener in the phrases *culwydd ener* and *diwair ener* (Myv. Arch. 307 b) may = Lat. *Generis*.

Generus a feminine proper name written *(G)enerys* in the line *Am Enerys wyry ny warawd ym hoen* (Myv. Arch. 198) = Lat. *generōsa* 'of noble birth'. This derivation was suggested by Prof. Morris Jones in his lectures on Welsh Literature at Bangor in 1906.

grill 'chirping' = Lat. *grȳllo* 'to chirp like a *gryllus* (a cricket, a grasshopper)'.

grynniaw (Skene, Book of Taliessin 116) may be either borrowed from Lat. *grundio grunnio* or cognate with it.

gwawn 'gossamer' = Lat. *vānus.*

gwifwru(*wydd*) 'the gelder rose = Lat. *vīburnum* 'the wayfaring tree'.

gwst which Pughe wrongly translates 'humid, moist, fluid' = Lat. *gustus* 'taste, flavour'. Cf. especially *gwst uffern dan* 'a taste of hell' (Myv. Arch. 287) and further Myv. Arch. 243, 284, 324, 332' Skene, Red Book of Hergest 296, 306.

gwyfon 'gooseberries (Pughe)' = Lat. *vibones* 'the flowers of the plant Britannica' Pliny 25, 3, 6.

gwyll 'shade, gloom, darkness' = Lat. *vēlum.* The various stages in the development were probably **gwoil, *gwoill, *gwo͡eyll, gwyll.* The *i* of the *oi* development caused *l* to become *mouillé*, and *l mouillé* become *ll.* Cf. *Ebrill* = Lat. *Aprīlis* and *twyll* below.

gwyr 'luxuriant, verdant (Pughe)', *gwyran* 'pasture, grass' = Lat. *vireo* 'to be green, verdant'.

gwyllennhin Red Book of Hergest Vol. I (ed. Rhŷs and Evans, Oxford 1887) 110 l 14, *gwilenhin* 139 l 5 = Lat. *Valentīnus.* This word was mentioned and its derivation suggested to me by Mr Glyn Davies of the Liverpool University.

Gwythur (Myv. Arch. 42, 61, 397), Guŷthur (BBC 67) = Lat. *Victōrem.*

haeru 'to affirm, assert, insist' is a mot savant derived from Lat. *haereo* 'to cling, ädhere to'. *Haer* occurs as an adjective in Myv. Arch. 142b = 'stubborn, obdurate'. The W. *aer* 'heir' is also a learned borrowing from *haeres.*

Jestin = Lat. *Justīnus.*

Jeuan = **Jouannēs* from **Joannēs* = *Jōhannēs, u* being a development of the off-glide from the round *o* to *a.*

ir(*llawn*) 'wrath (-ful), furious' = Lat. *īra.* Cf. Ir. *ír.*

lleban 'a lank figure', a derivative of **lleb-* = Lat. *lepas* 'limpet, a kind of shell-fish that adheres to rocks', or *lepis* 'a scale'.

llogawd, llogaud (BBC XXVII) = Lat. *locātio* or *locātum.*

llwgr 'damage, corruption, lucre' = Lat. *lucrum* 'gain, avarice', whence also *llygru* 'to corrupt, pollute'.

llyther (BBC XVIIIb) 'a letter of the Alphabet' = Lat. *littera.*

magl 'knot, mesh, snare' = Lat. *mac'la* for *macula.* Cf. *bagl* from *bac(u)lus.*

maws, maus (BBC VIa) = Lat. *mā(n)sio. Maus pedir pedror* = the square mansion of Peter; *maws llafar adar* (Myv. Arch. 142b) = the abode of singing birds. Cf. further 143b, 153b, 203b, 204b, 282b, 299b, in all of which passages the meaning 'dwelling, abode, palace' appears to suit the context.

megyr (*-ıcas*) (Skene, Book of Aneurin 62 l 4) 'sword (-sman)' = Lat. *macherium* 'a short sword'.

mestyg 'a bite', *mestig* (Myv. Arch. 236b) = Lat. *mastico.*

miledawr (Myv. Arch. 51b, Skene, Book of Taliessin 192 l 31) = Lat. *mīlitāris.*

modur (Myv. Arch. 26a, Book of Taliessin 165 l 2) 'swift, fleet' = Lat. *mōtōrem* or *mōtōrius.*

munerawd 'maintenance, bounty' = Lat. *mūnerātio.*

mwst (Myv. Arch. 284b) 'new wine' = Lat. *mustum* or Ags. *must.*

nais (earlier *neis*) 'band, tie' = *nexus.*

nyfel (Myv. Arch. 42a, Book of Taliessin 175 l 75) 'cloud' = **nubila* for Lat. *nūbila.*

palfawd 'a stroke with the paw or the palm of the hand' = Lat. *palmātus.* Cf. *palf* 'paw, palm' = Lat. *palma.*

pall 'curtain, mantle, throne' = Lat. *palla.*

parch 'honour, respect', *parchu* 'to respect' = Lat. *parco* 'to preserve, spare, use carefully'. The stages in the change of meaning were probably (a) to spare, not to injure, (b) to spare, not to touch out of respect, (c) to respect, honour.

pellt (Myv. Arch. 145a, Book of Aneurin 69 l 4) 'a shield' = Lat. *pelta.*

pennawc (Book of Aneurin 90 l 28) 'plumed' = Lat. *pennātus.*

pennyg 'entrails' = Lat. *pantices* 'bowels, paunch'.

perthic (BBC XXVII) = Lat. *porticus.*

peuaw 'to strike' used of a bull and referring to its striking the ground with its hoof before attacking = Lat. *pavio* 'beat, strike'.

plaid 'partition, wall (Pughe)' = Lat. *plutius* or *plutium* for *pluteus* or *pluteum.* In Mid-Welsh *plaid* meant 'breastwork'; e. g. *plaid am gaer* (Myv. Arch. 62) 'a mound or breastwork around a fort'; *pan droho gwynt yng kylch pleit* (Skene, Red Book of Hergest 239) 'when the wind whirls round the breastwork'. From 'shed, parapet, breastwork' its meaning changed

into 'protection, protector' as e. g. in Myv. Arch. 285, and ultimately 'party, supporters' as in Myv. Arch. 81.

plawdd (Myv. Arch. 58) *plaud* (Myv. Arch. 122, Book of Taliessin 155, 188, 192 'to strike, beat' = Lat. *plaudo.*

plwyn 'full, perfect', *plwyniau* 'the hairs on the breast and other parts of a full-grown person', *plwynaw* 'to show signs of puberty' = Lat. *plēnus* 'full, mature'. Pughe gives no quotations but is was improbable that it was coined by him on the analogy of the Latin word.

pres (Myv. Arch. 166b, 228a) = Lat. *pressus*, and the Mod. Welsh *pres* 'coin, money' is apparently of the same origin.

purawr (Skene, Book of Aneurin 65 l 17) 'helmets' = Lat. *pōrus* 'crest, helmet'.

pwng (Myv. Arch. 266, Anc. Laws, ed. Aneurin Owen 455) 'point' = Lat. *pungo.* Pughe has also *pyngu* which he translates by 'to cluster, swarm'.

puỳllad (BBC 71) *bwỳlliyat* (Book of Aneurin 65 l 27) 'a stroke' = Lat. *pugillor* 'fight with the fists or cestus'.

pyr (Myv. Arch. 363a, Skene, Red Book of Hergest 243) 'a pear-tree' = Lat. *pirus.*

rhebydd (Myv. Arch. 85b, 152b, Skene, Red Book of Hergest 270) = Lat. *rapidus.*

rhwnc 'snort, rattle', *rhwncian* 'snorting, grunting' = Lat. *rhonco.*

sawl, which occurs in phrases like *pa sawl dyn* 'how many men', *pa sawl un* 'how many single units', i. e. counting each one separately, by itself, = Lat. *solus.* For the development of *aw* from Lat. *ō*, cf. *awdl* = *ōda* with inorganic *l*, *awr* = *hōra*, *nawn* = *nōna.* It is difficult to account for the open sound of *ō* in these words, but it is noteworthy that in the last three instances *ō* is followed by *a* in the next syllable.

Seissyll = **Sexilius* for Lat. *Sextilius.*

sorod 'dregs, dross' = Lat. *sordes* with the following stages in the development, (a) *sorð*, (b) *soroð*, (c) *sorod*, with the closing of final *ð* as in *machlud* and *gormod.* For the secondary vowel cf. *turuf* (BBC XXXVII) *turvf* (id. XXXIX b), Mod. colloquial *twrw* = Lat. *turbo.*

sylw 'observation, remark, notice' may = Lat. *solvit* 'explains, solves'.

symud 'to move, remove' = **semōtus* for Lat. *sēmōtus*, sēmoveo 'I move, put aside, separate'. Professor Thurneysen has suggested to me a somewhat better derivation from Lat. *summōtus, summovere.*

tawl (fwrdd) 'back-gammon' = Lat. *tālus* 'an oblong die'.

terrwyn, terwyn (Myv. Arch. 161a, 179b, 217b) 'terrestrial' = Lat. *terrenus.* The passage which occurs on p. 179 is especially clear, viz. *Can terwyn, can toryf eyllion* 'the song of men (terrestrials), the song of a host of angels'.

terydd (Myv. Arch. 60, 100, 188, Skene, Red Book of Hergest 255) 'ardent, vehement' = Lat. *torridus.*

traethadur (Myv. Arch. 77a) = **tractatōrem* for Lat. *tractātōrem.*

tristyd, tristid (Skene, Book of Taliessin 124) *tristit* (id. 132), *tristyt* (id. 197) 'sadness' = Lat. *trīstitia.*

tron 'a throne' = Lat. *thronus.*

twyll 'deception, deceit, fraud' = Lat. *tēla* 'design, web'. For the development of W. *ll*, see *gwyll* above.

uned 'Unity' (BBC XVIIIb) = *ūnitas.* Cf. *trined* = *trīnitas* and *syched* = *siccitas.*

yngres, ygres (Myv. Arch. 202b) 'assault, conflict' = Lat. *ingressus.*

yscafell 'a ledge' = Lat. *scamellum.* In Pughe's Dictionary the word occurs as *yscaffell*, but wether the colloquial pronunciation justifies the spelling is uncertain. *Yscafell* is the ordinary pronunciation in the Venedotian dialect.

yscud 'a shield' (BBC XXV), *iscud* (id. LIII), *yscut* (Skene, Book of Taliessin 158, Myv. Arch. 57) = Lat. *scūtum.*

yspar (Skene, Book of Aneurin 89) 'spear, weapon' = Lat. *sparus* 'a kind of weapon'.

yspin (Book of Taliessin 139) 'spine, prick' = Lat. *spina* or *spīneus.*

ystre, which Pughe translates 'course', occurs frequently in the Myvyrian Archaeology, the Books of Aneurin and Taliessin and the Red Book of Hergest (Skene), and appears to be a military term = Lat. *striga* 'the space between two squadrons in a camp'. *Striga* means also 'a swath, a furrow' which might very easily acquire the meaning 'course'. The word occurs in the following passages: (Myv. Arch. 37b, 70a, 93a, 101a, 149b, 207a, Book of Aneurin 75 l 3, 77 l 24, 81 l 25, 83 l 30, (as *stre*)

103 l 4, 105 l 7, Book of Taliessin 152 l 2, Red Book of Hergest 257 l 14, 262 l 5, 265 l 8.

ystyllen 'a board, a piece of wood', *ystyllod* (Myv. Arch. 87b) = Lat. *stilus* 'a stake, pale'. The Welsh *ll* would then be due to *l* becoming *mouillé* after *i*, but this is unnecessary if the derivation, which Professor Thurneysen has suggested to me, from Lat. *hastilla* is correct.

Freiburg i. Br., 15. July 1909. J. LLOYD-JONES.

ALTIRISCHE GLOSSEN ZU DEM TRIERER ENCHIRIDION AUGUSTINS IN DER KÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK ZU BERLIN.

Die handschriftlichen Zeugnisse, die von seiner christlichen Kultur in dem alten Trier überliefert sind, reichen schwerlich in vornormannische Zeiten zurück. 'Omne territorium urbis circumquaque usque ad solum demoliti sunt, omnes quoque quos intra et extra urbem reppererunt gladio occiderunt, ipsamque urbem et monasteria omnia igne succenderunt', heifst es in den Gesta Treverorum (Monumenta Germaniæ, Scriptores 8, 167) über die Heimsuchung durch die Normannen, die die Stadt im Jahre 882 traf. Die Herkunft des berühmten Codex der Ada in der Trierer Stadtbibliothek und des noch ältern Evangelienbuches in der Domschatzkammer, das zu den frühesten Denkmälern wenn nicht der schottischen, so doch der insularen Schrift gehört, ist in Dunkel gehüllt. Auch die Bücherei der ehrwürdigen Abtei St. Maximins, deren Katalog aus dem 13. Jahrhundert erhalten ist, wird erst später angelegt sein; was aber hier an theologischer Literatur gesammelt war, ist an verschiedene Orte nah und fern verstreut worden, namentlich in den Kriegswirren, die die politischen Ereignisse am Ende des 18. Jahrhunderts über die rheinischen Lande brachten; die Abtei selbst ist seitdem in eine Kaserne umgewandelt worden.

Gröfstenteils alter Besitz St. Maximins waren die circa 200 mittelalterlichen Handschriften aus dem Trierschen, auf die in jener Zeit der Publicist Joseph v. Görres die Hand legte. Von diesen (es sind meist Pergamentcodices) sind die wertvolleren länger als ein Jahrhundert in seiner Familie in Baiern verblieben, kaum bekannt und unbenutzt, bis sie 1902 in einem kurzen Verzeichnisse zum Kaufe ausgeboten wurden. Einige Nummern wurden

nach Paris, London und München veräufsert, die übrigen 61 aber, fast ausschliefslich theologischen Inhalts, erwarb die Königliche Bibliothek zu Berlin. Als das für uns bemerkenswerteste Stück dieser Berliner Sammlung hat sich nun Codex 87 erwiesen, der als ehemaliger Besitz St. Maximins doppelt bestätigt wird. Der starke Quartband in Schweinsleder, der die Jahreszahl 1750 trägt, enthält nach dem Rückentitel 'S. Augustini opera varia' und zwar in Texten des 9.—10. Jahrhunderts. Sein aufserordentlicher Wert aber liegt in den irischen Glossen zu einem darunter befindlichen Traktate, durch deren Nachweis mich Herr Prof. A. Chroust zu Dank verpflichtete, als er im Herbst 1908 unsere Trierer Handschriften durchsah.

Das Volumen von 188 Blättern besteht aus zwei Teilen, von denen der erstere mit blasser Tinte geschriebene jünger erscheint als der andere. Dieser ist von stattlicheren Schriftzügen, hat jedoch einige kleinere Nachträge von verschiedenen Händen. Unter augustinische Schriften sind mehrere andere gemischt, und der zweite Teil, der uns allein angeht, bietet namentlich das Folgende: Bl. 65a Enchiridion ad Laurentianum sive de fide, spe et charitate (Migne, P. L. 40, 231); Bl. 116a Ses abbas Cherimon de libero arbitrio sicut in sua legitur collatione (d. i. Cassianus bei Migne, P. L. 49, 915); Bl. 117a Pauca de fide catholica a beato Hieronimo contra omnes hereticos generaliter conscripta, anfangend 'Errare hereticos haec maxime causa facit' (das sonst dem Papste Leo dem Grofsen zugeschriebene Breviarium, siehe dessen Opera ed. P. Th. Cacciari 1, 357, Romae 1753); Bl. 129b Conquisitio scorum episcoporum Basilii et Gregorii Nazonzeni; Bl. 135b Epistola papae Caelestini de praeuaricatione Adae et originali peccato et gratia Dei (Migne, P. L. 50, 531); Bl. 140a Sermo Augustini de eo quod per Adam mors et per Christum uita in omnes homines pertransiit (Exc. ex libro contra Iulianum); Bl. 141a Liber Augustini de quaestionibus LXXX (Migne, P. L. 40, 9); Bl. 175b de Epicureis et Stoicis conferentibus cum apostolo Paulo (Migne, P. L. 38, 808); Bl. 180a Sermo de die Quid dictum est a Deo ad Moysen Ego sum qui sum (Migne, P. L. 38, 63), u. a. Zu Anfang wird dieser Teil als 'Codex Sti. Maximini' bezeichnet und, nach seinem Hauptinhalte zu urteilen, ist es nicht unwahrscheinlich, dafs er der nämliche ist, der in dem erwähnten alten Verzeichnisse der 'Libri de armario sancti Maximini' in der Handschrift der Trierer Stadtbibliothek 839 unter Nr. 44 mit

diesen Worten angeführt wird: 'Augustini encheridion, in quo habentur LXXX quaestiones eiusdem et de fide catholica'.[1])

Der Codex zeigt den karolingischen Schriftcharakter des 9. Jahrhunderts, doch nicht eben in seiner reinsten Schönheit, sondern sich dem 10. Jahrhundert zuneigend. Unter den Buchstabenformen ist allerdings das *a* bemerkenswert und altertümlich, da es oft die schon im 8. Jahrhundert aufgekommene Form cc hat, die über Britannien hinaus verbreitet war. Vgl. die Urkunde von Worcester vom J. 759 (Palaeogr. Soc. 1, 10); die vom J. 764 (Arndts Schrifttafeln 3, 72); den Text vom J. 794 bis 814 (ebenda 1, 48) und den vom J. 823 (Palaeogr. Soc. 1, 123). Nach allem wird man indes wohl von der Wahrheit nicht allzuweit abirren, wenn man die kontinentale Hand des Trierer Codex in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts setzt.

Hiernach darf man dem Ende des 9. oder dem Anfange des 10. Jahrhunderts zuerkennen die Schrift der Argumenta der einzelnen Kapitel des ersten Traktats, die mit blässerer Tinte und in kleineren Charakteren am Rande nachgetragen sind: 'Incipiunt capitula libri enchiridion secundum alios auctores'. Tinte und Hand sind ähnlich denen im ersten Codex, der 1750 mit diesem zusammengebunden wurde. Von derselben Hand sind auch die interlinearen lateinischen und irischen Glossen zu dem Enchiridion, die den Gegenstand dieser Mitteilung bilden; sie erstrecken sich über die ersten 51 Kapitel der Schrift und sind über den Rest bis Kapitel 121 nicht fortgesetzt, vielleicht nur von dem Abschreiber, der diese Zusätze gemacht hat. Wir besitzen schon ein anderes irisch glossiertes Werk Augustins, die Karlsruher Soliloquia, deren Edition man Prof. Windisch verdankt.

Der Text des Trierer Enchiridion (der Glossator erklärt das Wort Bl. 67 a 'Inmanuale') ist nur von sehr mäfsiger Korrektheit und hatte, obwohl auf dem Kontinente geschrieben, vermutlich die Vorlage eines irischen Schreibers. Durch diese Annahme scheint sich so manche fehlerhafte Schreibweise zu erklären, die auch sonst in den lateinischen Codices der Iren vorkommt. Es findet sich *inminiri* (imminere), *exhorrit* (exhorret), *tribidat* (trepidat), *tumiscant* (tumescant), *latit* (latet), *negit* (neget), *elimenta* (elementa), *benivolentia* (benevolentia), *uindito* (vendito),

[1]) Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier 1894—1899, S. 52.

crededisse (credidisse), *incedit* (incidit), *subsiderat* (subsederat), *actenus* ... *quatinus* (hactenus ... quatenus), *sobriae* (sobrie), *planae* (plane), *motata* (mutata), *acendi* (accendi), *inquid* (inquit), *fucace* (fugace), *acerua* (acerba), *habe* (ave), *uiuio* (biuio), *fillius* (wie Marc. 9, 9 Lichf.) u. a. m.

Die lateinischen und irischen Glossen (die ersteren sind die bei weitem zahlreicheren) sind, wenn auch von kontinentaler Hand kopiert, doch von irischer verfafst. Auch jenem *uigilat* 'er schliefst aus', das in den Würzburger Glossen so gewöhnlich ist[1]), begegnen wir. Es heifst in Kapitel VIII (Bl. 68 b): 'Spes autem non nisi bonarum rerum est (.i. uigilat fidem quae et malarum est) nec nisi futurarum (.i. uigilat fidem in III temporibus) et ad eum pertinentium (.i. sibimet tantum .i. uigilat fidem suarum et alienarum), qui earum spem gerere perhibentur'.

Der Schreiber der Glossen war keinesfalls ein Ire, da er die irischen Wörter nicht selten verliest und entstellt. Erwähnt seien *ao* (statt *do*) Gl. 2, *nube* (st. *imbe*) 18, *annt* (st. *and*) 45, *emnitb* (st. *emnib*) 50, *dilthat* (st. *diltuth*) 54, *accbor* (st. *accobor*) 65, *cin* (st. *cr̄, crist?*) 94, *comlarlecti* mit dem Punctum delens unter *l* (st. *comairlecti*) 105.

Die Glossen haben indes auch einige Merkmale einer verhältnismäfsig späten Periode der altirischen Sprache. Der alten Schreibweise eigen sind wohl die Formen mit *i* (statt der späteren *ai*) in den Fällen von *cétil* Gl. 16, *érasigethar* 47, *derbid* 27, *diroscider* (*diroscaither*) 28; aber *docétbid* Gl. 58 ist auffallend. Das *ia* wird durch *i* ersetzt in *cifiu* Gl. 3, *cifot* 25, *ciobrig* 23. Die Schreibung *bf* für *bh* (aus *mf* wie in der Glosse 124) ist kein Zeichen hohen Alters. Wie in *indocrig* Gl. 110 (für *indochraidh*) an die Stelle des inficierten *d* vielmehr *g* zugelassen wird, so scheint es in *deulaithe* Gl. 102 (= *deuladte* 122) zur völligen Liquidierung gekommen zu sein. Für die gewöhnlichere Aussprache des Diphthongen *ái* (*oi, oe*) findet sich *ae* in *saeth* Gl. 69 und *saethrigu* Gl. 4. Die Form des Pronomen infixum *-tab-* (Gl. 115) ist jünger als die mit dem Vokale *o* oder *u*. Mehrfach wechseln *d* und *t*, wie in *credem* (statt *cretem*) Gl. 57, *cundubart* (st. *cuntubart*) 60, *derbat* (st. *derbad*) 59, und dem auch sonst vorkommenden

[1]) Ein gutes Beispiel ist aufser den CZ. 6, 540 f. erwähnten Wb. 24 c 32, wo zu 'deo uiuo et uero' 1. Thess. 1, 9 gesagt ist: 'uigelat idula mortua et deos mendaces'.

dilgent (st. *dilgend*) 19. Dergleichen ist schon aus dem Würzburger Codex nachzuweisen, und in der Tat finden sich in den Trierer Glossen, die aus einer frühern Handschrift übernommen sind, auch sehr altertümliche Sprachformen. Im ganzen aber scheinen sie mir den Mailänder und Sanktgallener Glossen am nächsten zu stehen, für die eine genaue Datierung noch nicht gefunden ist, wenn man sie auch mit einiger Sicherheit in das 9. Jahrhundert setzt.

Nach diesen Vorbemerkungen lasse ich nun den Text, soweit er in Betracht kommt, mit den dazugehörigen Glossen folgen und knüpfe daran die sprachliche Erklärung der irischen.

Enchiridion Sancti Augustini episcopi.

Cap. IV. Quae autem nec corporeo sensu experti sumus nec mente adsequi uoluimus ac ualemus, eis sine ulla dubitatione credenda sunt (.i. credi potest) [67 b] testibus (.i. scriptoribus), a quibus ea quae diuina uocari iam meruit scriptura confecta est (.i. conglobata. *farrochuad*).

Cap. V. Si enim diligenter quae ad Christum pertinent cogitentur, nomine tenus (.i. *aoanmim* l. *coanim* .i. quasi[1]) nomini) inuenitur Christus apud quoslibet hereticos.

Et quam sit (.i. *cifia*) hoc (i. fundamentum quod est Christus) uerum, per singulas quasque (.i. hereces) monstrandum (.i. est).

Cap. VI. [68 a] Operiosioris (magnus labor .i. *saethrigu*) uberiorisque (.i. abundantioris) doctrinae est.

Quae [scil. doctrina] ut habeatur, non breui inchiridion manus debet impleri, sed grandi studio pectus acendi (.i. inluminari .i. *dochuimni*).

Cap. VIII. [68 b] Ut quisquis eas [scil. poenas] inminiri (.i. uenire) sibi credit ac fucace (.i. *airingabthach*) motu animi exhorrit (.i. timet l. tribidat).

[69 a] Quamuis (.i. *adas*) quando se quisque non uerbis ... sed praesentium rerum euidentiae crededisse, hoc est, fidem adcommodasse dicit, non ita uidetur absurdum (.i. inhonestum), ut recte reprehendatur (.i. Paulus) in uerbo (.i. quando[2]) dicit credidi).

Cap. IX. [69 b] De ui (.i. de fortitudine .i. *dinbrig*) et numero elimentorum.

Rerum creaturarum[3]) (.i. *tuiste*).

---

[1]) *q̄s nomini* (?) Ms. [2]) *q̄n* Ms. [3]) *creatarum* zu lesen.

Cap. XI. [70a] Usque adeo (.i. *inmeitso* .i. ualde).

Nihil est aliud morbis et uulneribus affici (.i. contritione[1]) .i. *frisnorratar*) quam sanitate priuari.

Cap. XII. [70b] Quocirca (.i. *isarse*).

Cap. XIII. Ac per hoc nullum est (.i. nihil ÷ .i. *níní*) quod (.i. *aní*) dicitur malum, si nullum sit bonum.

[71a] Uitiatum aut uitiosum (.i. corruptum .i. ab alio .i. *fubide*).

Conexio (.i. reuelatio) tamen ratiocinationis (.i. *indligedchetilsc*).

Quid est malus homo nisi malum bonum? (.i. *fó nolc*).

Quisquis ergo dicit malum est hominem esse (.i. *nubedumc*) aut bonum est iniquum esse, ipse incedit in propheticam illam sententiam.

Cap. XIV. [71b] Boni exterminatio (.i. alienatio .i. *tobe* l. *dilgent*).

Nam si esset in quantum (.i. *isinmét*) natura esset, profecto bona esset.

Cap. XV. [72a] Non patetur[2]) hoc dominicae sententiae refragari (.i. contrarie .i. *frisbera*).

Cap. XVI. Causa magnarum in mundo corporalium motionum (.i. *innagluasacht*).

(Si sciamus,) unde tremor terris, qua ui (.i. *ciobrig*) maria alta tumiscant, etc. [Virgil. Georg. 2, 479].

Sed bonarum et malarum [72b] rerum causas nosse debemus et id actenus (.i. *iscuse cidedon*) quatinus (.i. *cifot* l. *cicruth*) eas homines[3]) in hac uita erroribus erumnisque plenissima ad eosdem errores et erumnas euadendas nosse conceditur (.i. a deo permittitur).

Quis non uideat quod (.i. *aní*) de secretis caeli et terrae nos latit.

Cap. XVII. Pro uero quippe adprobat (.i. firmat .i. *derbid*) falsum.

Nam in una eademque re et nescienti sciens et errauti non errans recta ratione praeponitur (.i. *diroscider*).

Nam nobis ipsis accedit, ut in quodam uiuio falleremur et non iremus per eum locum ubi operiens (.i. *afresnaccache*) transitum nostrum Donatistarum (.i. scola Donati heretici) manus armata (.i. *aam* .i. exercitus) subsiderat. [73a] Atque ita factum est, ut eo (.i. *indu*) quo tendebamus per dubium[4]) circuitum ueneremus.

---

[1]) contritī Ms. [2]) *putetur* Ed. [3]) *homini* Ed. [4]) *deuium* Ed.

Cum aliud nihil sit errare quam uerum putare quod falsum est, falsumue quod uerum, uel certum habere pro incerto, incertumue pro certo, siue falsum, siue sit uerum; idque tam sit in animo deforme atque indecens (.i. *eccáin*) quam pulchrum (.i. *adaas*) ac decorum esse sentimus, uel in loquendo uel in adsentiendo (.i. si utrumque nescientes adfirmamus), est est, non non, profecto et ob hoc ipso[1]) est uita misera ista qua uiuimus, quod euint[2]) nonnumquam, ut non amittatur, error (.i. aliter *ised saiges insensso* condici absit et infra disponitur etc.) est necessarius. Absit ut talis sit illa uita (.i. in regno dei).

Usque adeo (.i. *in metso*).

Cap. XVIII. [73 b] Uerum hinc difficillima et latebrosissima (.i. *deā rem* l. *clithem*) gignitur questio.

Non enim sic peccat ille qui consolendi (.i. *cōarle* l. *remcissen* .i. boni sibi l. alteri) quomodo ille qui nocendi uoluntate mentitur.

[74 a] Promptum est (.i. *isaurlam* l. *dorarbad*).

Nonne illo modo mentiri quam isto modo falli incomparabiliter praestat (.i. *caniferr*)?

Cap. XIX. In quibusdam ergo rebus magno, in quibusdam paruo, in quibusdam nullo malo (.i. *nionachuic* l. *nephuic*), in quibusdam nonnullo (.i. *rugil*) etiam bono fallimur.

[74 b] Nec in eum cadit illa prophetica detestatio (.i. *indather*[3]) l. *indasfenad*).

Qui uero ipsum hominem dicit bonum, quem putat castum, nescit adulterum (non dicit rē[4]) bonum malum esse l. malum bonum), non in doctrinam[5]) rerum bonarum et malarum (.i. non nesciendo .i. *lasseroindfiteir* castum .i. *gemmide*), sed in occultis humanorum fallitur morum.

Non ipsum errorem (.i. *anascuit* erroris *annt*) dico nullum malum uel nullum bonum, sed malum quo non uenitur, uel bonum quo uenitur errando, etc.

[75 a] Quis enim nisi errans malum negit adprobare (.i. *derbas*) falsa pro ueris aut inprobare (.i. *érasigethar*) uera pro falsis.

Cap. XX. Aut in ipsis rebus corporeis lene putatur esse quod asperum est ... aut tonare (.i. *tornigedar*) cum reda transit (.i. *carpat* l. *dirim*), aut illum esse hominem cum alius sit, quando duo simillimi sunt, quod in geminis (.i. *inemnith*) sepe contingit.

---

[1]) *ipsum* zu lesen. [2]) *euenit* zu lesen? *ei* Ed. [3]) *indather?* Ms.
[4]) *dt r ē* Ms. [5]) *doctrina* zu lesen.

Nec questio nod(os)issima, quae homines acutissimos achademicos (.i. dubios in omni re) torsit (.i. *forrubart*), nunc mihi (.i. datiuus l. *óim*) enodanda (.i. *taidbecti*) suscepta est.

[75 b] Ut et quae fuerant remouenda (.i. motata) inueniende disperatio (.i. *indilthut*) ueritatis, quae illorum (.i. achademicorum) uidentur argumentationibus (.i. *onaibtuiscurntib*) roborari (.i. confirmari).

Adsentitur incertis (.i. *conetet* .i. credit).

Iustus ex fide (.i. *óchredim*) uiuit, ac si tollatur adsensio (.i. *derbat* l. *docétbid*), fides tollitur.

Qui non uicturos in aeternum sed in praesentia se uiuere nesciunt (.i. *iscundubart leu indatbii innacorpaib*).

Uidelicet non adsentiendo quod uiuant cauere sibi uidentur errorem, cum etiam errando conuincantur (.i. *donetarthatar*) uiuere.

Sicut ergo nos uiuere non solum uerum sed etiam certum est; ita uera et certa sunt multa, [76 a] quibus non adsentiri, absit ut sapientia potius quam dementia nominanda sit.

Cap. XXI. In quibus (.i. *isachiretib*) autem rebus nihil interest ad capessendum dei regnum, utrum credatur an non.

Neque enim ab hac uia deuiabat (.i. *nidilled*) in geminis filiis gratus ille parentibus.

Corporum imaginibus (.i. *honafuathaib*).

Non dinosceret (.i. *nifitir*).

Cap. XXII. [76 b] Loquitur uoluntate (.i. *ó accbor*) fallendi.

Cogitationes suas perferat (.i. *foloing*).

Si pauper cui palam datur sentit commodum et diues cui (.i. *isar*) clam tollitur (.i. *focoslider*) non sentit incomodum (.i. *ecomlecht* l. *saeth*), nec ideo tale furtum quisquam dixerit non esse peccatum.

Temporaliter remuneratur (.i. mercede salutis hominis .i. *adrenar*) beniuolentia (.i. *caindrecht*), non fallacia.

[77 a] Sit in ore uestro est est, non non, quod enim amplius est (.i. iurare· *luge*) a malo est.

Cap. XXIII. Ab immotabili bono deficientem (.i. *asloi*) boni mutabilis (.i. angeli et hominis) uoluntatem.

Cap. XXIV. Ex his morborum non ubertatis sed indigentiae (.i. *innaadlicne*) tamquam fontibus omnes miseria naturae rationalis emanat.

Cap. XXVII. [78 a] Natura ... quae in sé sui conditoris imaginem ab eius lumine contumaciter .(i. *intnudacht*) auersa uiolauit.

Cap. XXVIII. Residuus (.i. *diuradte*) numerus angelorum.

Cap. XXIX. [78b] Placuit itaque uniuersitatis creatori atque moderatori deo (.i. *mesrigthiu* .i. temperans omnem creaturam).

Quod angelicae societati ruina (.i. *cutdim*) illa diabolica minuerat suppleretur.

In contemplatione (.i. in consideratione .i. *isindimcisin*).

Cap. XXX. [79a] Ipsa est uera libertas propter recti faciendi laetitiam, simul et pia seruitus propter praecepti oboedientiam. Sed (ad) benefaciendum ista libertas unde erit homini addicto (.i. *dassilbthu*) et uindito, nisi redimat cuius illa uox est, Si uos filius liberauerit, tunc uere liberi eritis? [Joh. 8, 36].

Nisi sé uana superbia inflatus (.i. *inbuilcthe*) extollat.

Cap. XXXI. [79b] Et ne putarentur fidelibus bona opera defutura (.i. *arincrędim*), rursus adiecit.

Ipsius enim sumus figmentum (.i. *dolbad* .i. noster figulus enim est) creati in Christo Jesu. [Ephes. 2, 10]

Neque enim cor eius, quantum pertinet ad naturam cordis humani, non iam creauerat deus (.i. *arninadtorsamad*).

Cap. XXXII. Si homo eius aetatis est, ut ratione utatur (.i. *ocheill*).

Cap. XXXIII. [80b] Anni nostri sicut aranea (.i. *itersnidith* l. *aiersnidith*) meditabantur. [Psalm. 89, 9].

Necessarius erat mediator, hoc est reconciliator, qui hanc iram sacrificii singularis, cuius erant umbrae omnia sacrificia legis et prophetarum (.i. figurabant oblationem Christi), oblatione placaret (.i. *notadad*).

Cap. XXXIV. [81a] De quo mediatore longum est, ut quanta dignum (.i. *cómadas*) est, tanta dicantur.

Quis enim hoc solum congruentibus (.i. *cocorib*) explicabit (.i. *assinde*) uerbis?

Non qualis de utroque sexu nascitur per concupiscentiam carnis, cum obligatione (.i. *cocuimriuch*) delicti, cuius reatus regeneratione (.i. baptismi) diluitur (.i. *glanter*), sed qualem de uirgine nasci oportebat, quem fide(s) matris non libido conceperat; [81b] quod si[1]) (.i. *robu*) uel nascente (.i. *annogenad inticin*) corrumperetur eius integritas, non iam ille de uirgine nasceretur.

(Ecclesia,) quae imitans eam[2]) (.i. *aninsamladar* .i. ecclesiam) matrem cotidie parit membra eius et uirgo est.

---

[1]) Lies *quo si*. [2]) *eius matrem* Ed., d. i. *Mariam* (nicht *ecclesiam*).

Cap. XXXV. Quocirca (.i. idcirco .i. *isarse*).

Exinaniuit autem sé (.i. humiliauit .i. *immedorlig*) accipiens formam serui. [Philipp. 2, 7]

Cap. XXXVI. [82 a] Quae (.i. interrogatio[1]) bona uoluntas? cuius (.i. interrogatio) boni propositi studium? (.i. *ciacossir indersuigtho sainemil*).

Nempe (.i. quippe .i. *niargói* l. *derbduit*) ex quo homo esse coepit (.i. *hondí doninscan*), non aliud coepit esse.

Unde (.i. *can*) naturae humanae tanta gloria nullis praecedentibus meritis sine dubitatione gratuita (.i. *deulaithe*), nisi quia magna hic et sola dei gratia fideliter et sobriae considerantibus euidenter ostenditur?

Habe, inquid, gratia plena (.i. sana sis ó Maria .i. *slán bee*). [Luc. 1, 28].

Cap. XXXVIII. [83 b] Factum uel creatum uel conditum uel institutum (.i. possitum .i. *sudigthe*) ab illo.

Cap. XXXIX. Non igitur concedendum est (.i. non permittendum est .i. *nicom[arlecti*), quidquid de aliqua re nascitur continuo eiusdem rei filium nuncupandum. Ut enim omittam aliter de homine nasci filium, aliter capillum, aliter peduculum (.i. *míl étgudo*), lumbricum (.i. *fedomon*), quorum nihil est (.i. *nímaccní*) dicere fillius; ut ergo haec (.i. *innanísiu*) omittam (.i. deformia), quoniam tante rei (.i. Christo nato de spiritu sancto) deformiter (.i. *indocrig*) comparantur; certe qui nascuntur ex aqua et spiritu sancto non aquae filios eos rite dixerit (.i. *nierbéra*) quispiam, sed planae dicuntur filii dei patris et matris ecclesiae.

Cap. XL. [84 a] Insinuat (.i. designat) nobis gratiam dei, quam[2]) homo nullis praecedentibus meritis, in ipso exordio naturae (.i. conceptionis) suae quo esse coepit, uerbo dei copularetur (.i. *coroaccomalta*) in ta(n)tam personae unitatem, ut idem ipse esset filius dei qui filius hominis, et filius hominis qui filius dei.

Cap. XLI. Dei quoque gratia uerbo patris unigenito, non gratia filio, sed natura, in unitate personae modo mirabili et ineffabili adiunctus atque concretus (.i. *conrothéced*).

[84 b] Tamen propter similitudinem carnis peccati in qua uenerat dictus est (.i. in apostolo [Rom. 8, 3]) et ipse peccatum, sacrificandus (.i. *conbed nedberthe*) ad diluenda peccata.

---

[1]) Ms. ł*rō*.

[2]) Lies *qua*.

Obsecramus pro Christo (.i. *atabtecham*) reconciliari deo. [2. Cor. 5, 20].

Cap. XLII. Ipsum est quod in nobis celebratur (i. *erdircidir*), magnum baptismatis sacramentum.

[85 a] Et uiuant a lauacro renascendo (.i. *o glandiunucht*).

Cap. XLIII. A paruulo enim recens nato (.i. denuo .i. *nuu*) usque ad decrepitum senem (.i. *cosun sen dibelta*[1]).

Cap. XLVI. [86 a] Patres manducauerunt uuam acerua[2]) et dentes filiorum obstipuerunt[3]) (.i. *rodĉtsinigsetar*). [Jeremias 31, 29].

Ut de legitimo matrimonio procreatus (.i. *intuiste* .i. Dauid) dicat: In iniquitatibus conceptus sum et in peccatis mater mea in utero me aluit. [Psalm. 50, 6].

Reatu tamen obligant filios, nisi gratuita (.i. *deuladte*) gratia et misericordia diuina subueniat.

Cap. XLVII. Progeneratoribus suis (.i. *isdosuidib tuistib* l. *senathrib*).

[86 b] Non immerito disceptari potest, utrum omnium malis actibus et multiplicatis delictis originalibus qui nascitur implicetur (.i. *inobfillter*), ut tanto[4]) peius quanto posterius quisque (.i. *nachnét besnire ó adam*) nascantur.

An propterea (.i. *fáinarse*) deus in tertiam et quartam generationem de peccatis parentum eorum posteris cominetur (.i. *domathi*), quia iram suam ... non extendit ulterius ..., (ne) nimia sarcina in ipsa sua damnatione premerentur, si cogerentur ab initio generis humani omnium praecedentium parentum suorum originaliter peccata contrahere et poenas quod[5]) eis debitas pendere (.i. *domessatar*).

Cap. XLVIII. Non soluitur ac non diluitur (.i. *niglantar*).

Cap. XLIX. [87 a] Quodam precursorio (.i. *remeroirsid*) illius (.i. Iohannis) ministerio.

Ubi enim dies nec externi[6]) (.i. *desnechdi*) fine incoatur nec initio crastini terminatur, semper hodiernus est.

Cap. LI. [87 b] Satis indicat ex Adam nemine(m) natum nisi damnatione detineri (.i. *achtarafurechar*) et neminem nisi in Christo renatum a damnatione liberari.

---

[1]) Aus *debelta* korrigiert.
[2]) Lies *acerbam*.
[3]) Lies *obstupuerunt*.
[4]) *tanta* Ms.
[5]) Lies *pro*.
[6]) Lies *hesterni*.

Die irischen Glossen.

1. [67 b] *farrochuad* 'confecta, conglobata est' d. i. 'die vollbracht, zusammengebracht ist' = *forcuad* Tur. 49, das Praeteritum pass. aus *for-co-ro-fed*, zu *forfenar* 'wird vollbracht' Tur. 45 und der aktiven Form *forruchui* . . 'conficit' Ml. 121 c 24. Über die Aussprache *far-* (st. *for-*) vgl. Thurneysens Grammatik p. 465.

2. *ao anmim* l. *co anim* 'nomine tenus'; zu lesen *do anmim* l. *co ainm*.

3. *cifiu* 'quam sit' hoc verum. Vgl. *ciafiu esámain* 'quam temerarium' Ml. 27 d 8; *ciafiu ascrib* 'quam cite est' 61 a 25; *ciafiu mórní* 'quam admirabile' 17 b 12, 62 c 6 a; *ciafiu* .i. *mórní* 'quam' 59 b 8, 138 c 14, 146 d 1 (*mórní* 'quanto' 80 a 5, 82 c 4); *ciafiu* Ml. 23 a 10, 24 a 10 b, 38 c 22, 42 a 3, 48 c 7, 122 c 7 etc.; *fiu* (w. *gwiw*) 'quam' = engl. 'than', Ml. 59 c 9, cf. 75 c 7, 94 d 5. Vgl. Ascoli, Gloss. p. CCCXXII und Thurneysen, Gramm. § 298.

4. [68 a] *saethrigu* 'operosior', Komparativ von *saethrech* oder *saethrach* 'operosus', nir. *saothraighe*, von *sáithar* 'labor'.

5. *do chuimni* 'grandi studio' (inluminari), von Gedächtnisarbeit, Studieren wie Ml. 32 d 11, Dat. Sg. von *cuimne* f., von *cuman*: W. *cof*.

6. [68 b] *airingabthach* 'fugax'; vgl. *erngabthi* 'fugiendus' Ml. 16 a 5; *airngabail* 'fugere' 29 c 14.

7. [69 a] *adas* 'quamvis' = *adaas* Gl. 33 und zu vergleichen *comadas* Gl. 88. Das Wort, eigentlich wohl 'natürlich, freilich', wird oft als Konjunktion gebraucht, wie *adas cia dagnío* 'obschon ich's freilich tue' Wb. 3 d 2; *adas cia citabé* 'etiamsi persentiat' Ml. 68 d 15; *adas ma beit* 'et si sint' Sg. 40 a 21; 'quamvis' Sg. 7 b 7, 16 a 1, 17 a 3. Die Grammatica Celtica p. 489 leitet das Wort, wiewohl mit Zweifel, von *atá* (wie *oldaas*).

8. [69 b] *din bríg* 'de fortitudine, de vi'; vgl. *ciobríg* 'qua vi' Gl. 23; nir. *brígh* f. 'Kraft' : w. *bri* 'Achtung'.

9. *tuiste* 'creatarum', geschaffen, vgl. *intuiste* 'procreatus' Gl. 121, das Participium pass. von *dofuismim*, *tuismim*.

10. [70 a] *in méit so* 'valde, usque adeo' (GC. 707), vgl. Gl. 20. 35, von *mét, méit* f. : w. *maint* 'Gröfse'.

11. *frisnorratar* 'morbis et vulneribus affici', wo das nasalierende Relativ die Beziehung auf den Subjektsbegriff ausdrückt (nach Thurneysen § 491 ff.); Futurum (Konjunktiv) pass. pl. 3 von *frisorgim*; vgl. *frisnorr* '(pestilentia) inficit (corpora)' Ml.

15 a 10; *frisnorrat* 'adficere' 80 b 9, 100 c 9; *frisorcat* 'inficere' 15 a 8, 86 c 6; *frithortae* 'affectus' 127 b 10; *frithortai* 'adflicti' 132 b 1. Vgl. Ascoli, Gloss. p. CXXI.

12. [70 b] *is arse* 'quocirca' (GC. 347) = Gl. 96.

13. *ni ní* 'nihil est, nullum est', 'nicht etwas', das Gegenteil von *na ni* 'etwas' Ml. 62 b 20.

14. *aní* 'quod', eigentlich 'id (quod)' GC. 213 = Gl. 26.

15. [71 a] *fubide* 'vitiatum, corruptum', Participium pass. zu *fuba*, dem Infinitiv von *fobenim* (O'Davoren 930); sowie *tóbaide* 'succisus' zu *tóbe* Ml. 48 d 13, vgl. Gl. 19.

16. *in dligedchétil so* 'ratiocinationis', d. i. der gebührenden Rede; *dliged-chétal* von *dliged* n. : w. *dled, dyled* 'Pflicht, Recht', und *cétal* n. : w. *cathl* : armor. *quentel* 'Gesang, Rede'.

17. *fó nolc* 'malum bonum', von *fó* n. 'bonum'.

18. *nubeduine* 'hominem esse'; zu lesen *imbe duine* 'ob er ein Mensch ist'? vgl. *imp óge* 'an sit virginitas' GC. 494; nach Thurneysen eher *numbe* 'dafs der Mensch sei' (existiere).

19. [71 b] *tobe* l. *dilgent* 'exterminatio', d. i. *tóbe* 'decisio' von *do-fo-benim* GC. 23 und *dílgend* 'internecio' GC. 795. Die Schreibung *dilgent* auch Ml. 33 c 13, 48 b 1, 83 a 12, *dilgint* 48 b 17.

20. *isin mét* 'in quantum', vgl. Gl. 10.

21. [72 a] *frisbera* 'refragari', genauer 'dafs er widerstehe', 3. sg. conjunct. praes. von *frisberim* 'obsisto'; vgl. *frisbérsa* 'enitar contra' Cr. Aug. 15 a 2; *frismberat* Ml. 14 c 21.

22. *inna gluasacht* 'motionum'; nir. *gluaiseacht* f. Es handelt sich wohl um den Genitiv pl., obschon die Nasalierung nach dem Artikel fehlt, wie in *innagrec* Sg. 1 a 2.

23. *ciobríg* 'qua vi', für *ci ó bríg*; vgl. Gl. 8 und *ci ó fut* (Thurneysen, Gramm. § 453).

24. [72 b] *is cuse cidedon* 'hactenus'; *cose, cuse* 'adhoc' GC. 347; *cid edon* nach Thurneysen 'sogar das', et id.

25. *cifot* l. *cicruth* 'quatenus', genauer 'welches Umfangs' (*ciofut* 'usque quo' Ml. 20 a 17, 22 d 10, 93 a 15, 113 d 10, von *fot* 'longitudo', nir. *fod*) oder 'welcher Gestalt' (*cia cruth, cia chruth* 'quomodo' GC. 355 f., von *cruth* : w. *pryd* 'Gestalt').

26. *aní* 'quod', vgl. Gl. 14.

27. *derbid* 'firmat, adprobat', für späteres *derbaid* von *derbaim*; vgl. *derbas* Gl. 46 und *derbat* Gl. 58, von *derb* 'sicher' Gl. 99.

28. *diroscider* 'praeponitur', 3. sg. praes. pass. = *diroscaither* 'ad contraria comparatur' Sg. 42 b 1, von *diroscaim* 'unterscheiden'. Vgl. *dirósci* 'praestat' Ml. 57 a 1, 'antistat' 114 c 1, 'praeminet' 115 b 16; *dirósca*i 'differt, excellit' Sg. 42 b 1, 40 a 18; *duróscai* Ml. 113 a 9, 139 b 3; *diroscat* 'eminent' Ml. 66 d 12, *duroscat* 69 a 1. 7, 84 b 1. 4, 87 b 4, 89 c 12.

29. *a fresnaccache* 'operiens', indem er erwartet oder auflauert, das Perf. von *frisaiccim* 'ich sehe entgegen'; vgl. *frissaccat* 'operiuntur' Ml. 39 d 27, *frisnaccat* 45 d 17; *frisracacha-sa* 'speravi' Ml. 47 a 8; *ni rufrescachtar* 'non speraverunt' 26 b 25.

30. *aam* 'exercitus, manus armata' = *amm* 'agmen' GC. 269.

31. [73 a] *indú* 'eo'; vgl. *in cach dú* GC. 961.

32. *eccáin* 'deforme atque indecens', = *écáin* GC. 862; *ecáin* 'indecens' Cr. Bed. 43 c 2.

33. *adaas* 'pulchrum ac decorum', vgl. Gl. 7. Die Form *adaas* kommt auch als Konjunktion vor, Sg. 193 a 2 a.

34. *ised saiges in sens so* 'aliter', 'darauf geht dieser Sinn'; von *saigim* 'adeo' Sg. 217 a 3 und *sens* = *sians* 'sensus'. Vgl. *ished ón saigessom* 'das deutet er an' Wb. 22 a 3.

35. *in mét so* 'usque adeo'; vgl. Gl. 10.

36. [73 b] *deā rem* l. *clithem* 'latebrosissima' scil. quaestio, also 'verwickelt, dunkel'. Anscheinend zwei Superlative; der erstere nach K. Meyer *diamrem* (von *diamair* 'geheim') zu lesen, der andere von *clithe* 'verborgen'.

37. *comarle* l. *remcissen* 'consulendi boni sibi vel alteri'; d. i. *comarle* f. 'Rat' und *remcaissen* 'providentiae' Ml. 27 d 10, Genitiv von *remcaissiu* Ml. 20 c 3, *remcisiu* 50 d 1, *cen remcaissin* Ml. 19 c 17.

38. [74 a] *isaurlam* l. *dorarbad* 'promtum est'; d. i. *airlam*, *irlam*, *erlam* (die Form *aurlam* Thurneysen p. 452, schon Wb. 8 a 4), nir. *ullamh* 'bereit', und *do-ra-rbad* das Praeteritum (perfectum) pass. von *do-erbaim* 'bereiten' (?), oder etwa *dororbad* 'es ist gefördert worden', wie Thurneysen meint? Vgl. Gramm. p. 528.

39. *cani ferr* 'nonne praestat?' vgl. *cani* GC. 748.

40. *ni ó nach ulc* .i. *nephulc* 'nullo malo', d. i. 'nicht von irgend einem Übel', 'unbösartig'.

41. *rugil* 'nonnullo' — nach Thurneysens gütiger Mitteilung *rug-il* 'sehr viel' (vgl. Gramm. § 367).

42. [74 b] *ind ather* l. *ind asfenad* 'detestatio'. Das erstere ist möglicherweise *ind athis* zu lesen (doch steht unter dem *e* im

Originale ein kleiner Strich, vielleicht ist *e* gemeint), also etwa *athiss* (Ascoli p. L), nir. *aithis* f. 'Tadel, Rüge'. Thurneysen vermutet *athber* 'Tadel' (?); und *asfenad* der Infinitiv von *asfenimm* 'testificor' Wb. 22 a 20; vgl. *hua aspenud* 'contestatione', 'adtestatione', Ml. 102 d 2 f.

43. *lasse roindfiteir* 'non nesciendo', scil. castum, da er ihn wohl weifs; *ro-fitir* 'er weifs' mit dem Pronomen relat. infix. *in-* und dem Pronomen person. infix. 3. sg. *d* (GC. 344); vgl. *amal rundfitir dia* 'ut deus ea scit' Ml. 140 c 10. *Lasse* ist der gewöhnliche Ausdruck des lateinischen Ablativus gerundii, wie Ml. 96 a 12, 97 a 12, 97 d 14, 102 d 5, 104 b 8, 130 c 12, 132 a 11, 139 d 3. Sg. 29 b 11 etc.

44. *genmnide* 'castus', nir. *geanmnuidhe*.

45. *anas cuit* erroris *annt* 'ipsum errorem', d. i. 'was' oder 'wenn ist ein Teil erroris darin'; *cuit* : w. *peth* 'ein Teil', und *annt* steht vermutlich für *and* 'da'; vgl. *antsin* für *andsin* GC. 355, 8 und *sunt* für *sund* GC. 355, 10.

46. [75 a] *derbas* 'adprobare', die 3. sg. praes. relat. von *derbaim*; vgl. Gl. 27. Ml. 35 a 2.

47. *érasigethar* 'improbare', er verwirft = *erassaigedar* Ml. 51 b 27, 3. sg. praes. depon. von *erass(a)igim*. Vgl. *ærasaiged* 'improbet' Ml. 5 d 17; *na herassiget* 'ne contradicant' Wb. 30 b 10; *ærassaigthe* 'reprobatum' Ml. 24 *d* 1; *ærasaigthi* 'inviti' 109 c 1; *ærsigthi* 127 a 4, 127 c 25; *érassaigthiu* 'reprobatio' 131 c 7. Das Wort wäre nach Ascoli von *er-fássach* abzuleiten.

48. *tornigedar* 'tonare', es donnert; von *tornech* 'donnernd', *torainn* (Ml. 40 d 7, 96 c 11) : w. *tarann* 'Donner'.

49. *carpat* l. *dírim* 'reda', d. h. 'der Wagen' oder 'die Schaar'; von *carpat* : w. *cerbyd* 'der Wagen' und *dírim* n. 'die Schaar, das Heer'.

50. *i nemnitb* 'in geminis'; verschrieben und *i nemnib* zu lesen, falls es der Dat. plur. von *emuin* 'Zwilling' (sanskr. *yama*) ist, dessen Acc. pl. *emnu* K. Meyer aus Rawl. B. 502 belegt (Facsimile 155 b 37, wo es in der Bedeutung 'Drillinge' steht).

51. *forrubart* 'torsit', d. h. 'es plagte', also dem *forrubart* 'inolevit' Ml. 33 c 10 (GC. 875), wovon nir. *forbairt* 'Mehrung', kaum entsprechend. Vielleicht ist die Form von *fóbairim* (*fo-od-ber-*) 'angreifen' abzuleiten, wovon man das Praeteritum *forobart, fosrobart* (Irische Texte II 1, 175) kennt; im Altir. wäre

nach Thurneysen *forópart* zu erwarten. Dann würde sich in dem *rr* (statt *nr*) ein relatives *n* verbergen.

52. *óim* 'mihi', genauer 'von mir', archaisch statt *úaim*, wie sonst *bóid* statt *búaid* vorkommt (GC. 23).

53. *taidbecti* 'enodanda', d. i. *taidbechti*, Participium necessitatis von *taidbegim* (*do-aith-biuch*) mit dem Infinitive *taidbech* 'lösen' (Tripart. Life 160, 90); vgl. *trilsi taidbechtai* 'aufgelöste Haarflechten' Rev. celt. 12, 84.

54. [75 b] *indilthut* 'disperatio', wohl *diltuth* zu lesen = *díltud* 'negatio', aus *dí-ślonduth*.

55. *ónaib tuiscurntib* 'argumentationibus', d. h. 'von den Raisonnements', der Dat. plur. von *tuscurnud* 'Erdichtung, Einfall' LL. 125 a 11; vgl. *cen dolbad, cen tuscurnud*, Saltair na Rann 3324.

56. *conétet* 'adsentitur, credit'; ebenso *conétet* 'ist in Übereinstimmung' Sg. 197 b 17 und 203 a 22: zu *cométig*, mit dem Infinitiv *cométecht, comaitecht*.

57. *ó chredim* 'ex fide', Dativus sg. von *cretem*, mir. *credem*, nir. *creideamh*. Vgl. Gl. 82.

58. *derbat* l. *docétbid* 'adsensio'; d. i. *derbad* 'probatio' Ml. 19 d 17, der Infinitiv von *derbaim* (s. Gl. 27), und *docétbaid* gleichsam 'ad-sensus', von *cétbuid* : w. *canfod*.

59. *is cundubart leu indat bíi inna corpaib* 'in praesentia se vivere nesciunt', genauer: 'sie zweifeln, ob sie in ihren Leibern lebendig sind'. Mit dem immer wiederkehrenden Wechsel zwischen Tenuis und Media erscheint *cuntubart* 'Zweifel' mit *d*; *bíi* 'vivi' ist der Plural von *bíu béo* wie Wb. 5 b 22.

60. *donetarthatar* 'cum convincantur', 'da sie getroffen haben' (mit dem nasalierenden Relativ wie Gl. 11), der Plural des Perfekts *tarraid* (aus *do-ar-riuth*), mit einem zweiten *do* als Substrat des Relativs zusammengesetzt; vgl. *dosnetarraid* 'es traf sie' LU. 76 a 18.

61. [76 a] *isachiretib* 'in quibus autem rebus' — 'worin auch immer', d. h. in allen diesen Dingen; nach Thurneysen Erklärung *i-sachi-retib* — *sachi* für sonstiges *sechi* 'wer auch immer', was Wb. 23 b 22 *saichi* geschrieben ist; *rétib* ist der Dat. plur. von *rét* 'res'.

62. *ni dilled* 'neque ... deviabat', die 3. sg. praes. sec. von *do-ellim, dillim*, zu dem der Infinitiv *diall* und später *dilliud* lautet (Salt. 6933). Vgl. Ascoli, Glossarium p. LVI.

63. *hó na fuathaib* 'imaginibus', Dat. plur. von *fuath.*

64. *ni fitir* 'non dinosceret', genauer 'er weifs nicht', m. *ni ûvyr.* Vgl. Gl. 43.

65. [76 b] *ó accbor* 'voluntate', verschrieben für *accobor* (aus *adcobor*).

66. *foloing* 'perfert', 3. sg. praes. von *folongim.*

67. *isar* 'cui'; eigentlich 'es ist für' (cui est), ähnlich wie *isa* 'es ist sein' (cuius est).

68. *focoslider* 'clam tollitur', das Praesens pass. von *focoslim* (später *fochoslim*) 'heimlich wegnehmen', subduco, wozu der Infinitiv *focal* heifst. In gleicher Bedeutung steht das Praeteritum pass. *fochoissled sûas* 'er wurde aufgehoben, entrückt' Trip. Life p. 130, 22 und die 3. sg. praes. act. *focoisle* 'er entführt' CZ 5, 534, was eine Glosse in O'Donovan's Supplement als 'foxlas' erklärt. Durch den Nachweis des einfachen *coislim* 'mitgehen' (LU. 64 a 14) begründet H. Zimmer (Sitzungsber. Berl. Akad. 1908, p. 1114) die Ableitung des Verbalstammes von *con-sibal* (nir. *siubhal*), während man ihn sonst wie *tellaim, tallaim* 'wegnehmen' oder *tuislim* 'fallen' (*tuislider* 'laberis' Ml. 2 d 6, *dufuisledar* 30 c 10) auf die Wurzel *sel-* oder *sal-* zurückgeführt hat (vgl. *conselaim*, K. Meyer, Contributions 1, 481).

69. *écomlecht* l. *saeth* 'incommodum'; d. i. *écomlecht* oder *écumlecht* Ml. 39 c 36, 106 b 10, von *cuimliucht* 'commodum' 112 c 9, 'Behagen', also 'Unbehagen', und *sáith* (*saeth, sóeth*) 'Leid, Mühe, Krankheit' : w. *hoed.*

70. *adrenar* 'remuneratur', Praes. pass. von *adrenim* 'remunerare', von *renim* 'dare, vendere', mit *ad* vortonig für *aith*; vgl. *asrenim* 'reddere'.

71. *cáindrécht* 'benevolentia', von *cáin,* nir. *caoin* 'mild, gütig' und *drécht* 'Teil, Anteil' Ml. 38 b 8. Vgl. aber *cainduthracht* 'bona voluntas' Wb. 23 b 15. 20.

72. [77 a] *luge* 'iurare' = *lugœ, luige, fírluge* : w. *llw.*

73. *asloi* 'deficiens', abfallend = *aslúi* 'er entgeht', Imperf. *asluad* Ml. 54 c 21.

74. *inna adlicne* 'indigentiae', von *adlicen* 'egens' Ml. 36 c 12, 'indigens' 70 b 7, von *adlaic* 'Not, nötig'.

75. [78 a] *intnúdacht* 'contumaciter', also *tnúdacht* f. (*tnudach*? Thurn.) 'contumacia', Trotz, von *tnúth* 'Zorn, Eifer'.

76. *diuradte* 'residuus', adjektivische Bildung zu *díurad* 'Rest', Zimmer in KZ. 30, 53, Gen. *diurtha* O'Davoren 689.

77. [78 b] *mesrigthiu* 'moderatori'; wohl verlesen für *mesrigthid* von *mesraigim* 'moderor'.

78. *cutdim* 'ruina' = *cutuim* Ml. 91 c 19, d. i. der Sturz, der Fall (der Engel), von *contuitim*, das vermutlich im w. *codwm* 'Fall' entlehnt ist.

79. *isind imcisin* 'in consideratione, in contemplatione', Dat. sg. von *imcaisiu* Cr. Aug. 5 d.

80. [79 a] *dassilbthu* 'addicto', Dat. sg. des Particips *dassilbthe* (statt *tassilbthe*), von *doaisilbim* 'zuschreiben'; vgl. *duaisilbter* 'er wird zugeschrieben' Ml. 2 b 5, 2 c 3; Infinitiv *taisilbiud* 14 a 4, 16 b 4.

81. *inbuilcthe* 'inflatus', aufgeblasen. Particip von *inbuilcim* (nir. *bolgaim*), wovon *imbuilc* 'Blattern' Rev. celt. 5, 199; vgl. nir. *builgim* 'I blister'.

82. [79 b] *arin credim* (bona opera defutura) 'für den Glauben'; vgl. Gl. 57.

83. *dolbad* 'figmentum' = *dolbud* (Wb. 4 c 25), *doilbed*.

84. *ar ninad torsamad* 'neque ... non iam creaverat' mit verdoppelter Negation (vgl. Thurneysen, Grammatik § 853), sonst würde die Glosse das Gegenteil der Textworte besagen: 'denn nicht dafs er nicht geschaffen hätte'; *ni nád* 'non quin' GC. 742. *Torsamad* ist das Praeteritum conjunct. act. von *do-fuismim, tuismim*.

85. *ó chéill* 'ratione', von *ciall* : w. *pwyll* 'Verstand'. Die Präposition *ó* dient dem Iren hier und sonst (vgl. Gl. 52, 55, 57, 63, 65, 117) zum Ausdrucke des lateinischen Ablativs.

86. [80 b] *itersnidith* l. *aiersnidith* 'aranea' — eigentlich 'die Zwischenspinnerin (zwischen zwei Bäumen) oder die Luftspinnerin'. *Snidith* (= *snidid*), Nomen agentis von *snidim*, wovon *snithe* 'tortuosae' Ml. 24 b 7, für das gewöhnliche *snîm* 'ich flechte' = w. *nyddu*, armor. *nezaff*, aber das irische *d* und w. *dd* ist euphonisch und nicht wurzelhaft. Die Spinne heifst sonst *damán allaid* Ml. 59 d 1, 111 b 13 und ihr Gewebe *fige*; daher ist der Ausdruck *fighcadóir*, den man als neuirische Bezeichnung der Spinne bei Fournier d'Albe findet, neben *dabhán alluidh* wohl nicht willkürlich aufgestellt, wie man gemeint hat. — Die Worte der Vulgata 'Anni nostri sicut aranea meditabantur'[1])

[1]) Die gewöhnliche Lesart der Vulgata Ps. 89, 9 *meditabuntur* steht im Widerspruch mit dem griechischen Original, das das Imperfectum verlangt.

sind die buchstäbliche Übersetzung der griechischen τὰ ἔτη ἡμῶν ὡς ἀράχνη ἐμελέτων der LXX, wo jüngere Codices ἀράχνην einsetzen: ersteres ist als 'Spinne', letzteres als 'Gespinst' zu verstehen. Das Hebräische dieser Lesart ist verloren gegangen. Die neuern Übertragungen schliefsen sich dem massorethischen Urtexte an: כִּלִּינוּ שָׁנֵינוּ כְּמוֹ הֶגֶה 'wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz' — 'we spend our years as a tale' — 'caithmíd ar mbliadhna mar sgéal' — 'treuliasom ein blynyddoedd fel lleferydd'.

87. *notadad* 'placaret', der zusammenfügte, versöhnte, von *tádaim* 'ich füge zusammen': *Rucsammar lind cloich cach fhir . in lín robammar d'fhiannaib: corothadsem ar in muig ria comriachtain dia cathaib.* LL. 207 b 49. Eine andere Wendung der Bedeutung liegt in dem wal. *toddi* 'schmelzen'.

88. [81 a] *comadas* 'dignum' — eine alte Bildung: altw. *cimadas,* neuw. *cyfaddas,* altarmor. *comadas.* Vgl. Gl. 7.

89. *cocorib* 'congruentibus', von *cocor* 'zusammenstimmend', wovon das neuir. *cogar* 'Verschwörung', dann 'Geflüster'. Thurneysen: *o córib*?

90. *assinde* 'explicabit', 3. sg. fut. von *aisndís* (aus *es-ind-féd-*) zu *asindisem* Ml. 35 a 6; *asindet* d. h. 'explicat' Ml. 23 c 12, 40 c 20.

91. *co cumriuch* 'cum obligatione', von *cumrech, cuibrech* 'Band, Fessel', von *con-rigim* 'binden'.

92. *glanter* 'diluitur', für *glantir, glantair,* das Praesens pass. (relat.?) von *glanaim* 'reinigen, abwaschen'; vgl. *ni glantar* 'non diluitur' Gl. 129 und *nomglantar* 'emungor' Sg. 178 b.

93. [81 b] *robu* 'si' — d. h. 'gesetzt es sei'.

94. *annogenad inticin* 'quo (i.e. Christo) . . . nascente', verschrieben für *intí Crist* (*cin* ist vermutlich zu lesen *cr*) 'als geboren wurde, der der Christ ist'; oder etwa *intísin*?

95. *aninsamladar* 'imitans', 'indem sie nachahmt', von dem Deponens *indsamlur*; vgl. *insamlathar* 'imitatur' Wb. 9 a 15, Sg. 30 a 14.

96. *is arse* 'quocirca, idcirco'; vgl. Gl. 12.

97. *immedorlig* 'exinanivit se, humiliavit se' — vgl. *immeforlaing* 'verursachte' Ml. 38 c 10, *immidforling* 'fecit id' Wb. 21 c 20 und Ascoli, Gloss. p. CLVI. Das *immedorlig* des Codex ist verschrieben für *immidorlig*; so beruht auch der Auslaut *g* für *ng* vermutlich auf einem Versehen.

98. [82 a] *cia cossir indersuigtho sainemil* 'cuius boni propositi studium?' D. h., wenn die Glosse korrekt ist, *cossir* 'studium' (zu *cosrid* 'studete' Thurneysen § 807), *indersuigud* 'propositum', *sainemil* 'vortrefflich'. Für *indersuigtho* ist vielleicht *ind ersuidigtho* zu lesen, vgl. *insuidigthi* 'instituta' (Ascoli, Glossarium p. CCLXX).

99. *ni ar gói* l. *derb duit* 'nempe', eigentlich 'untrüglich' oder 'du bist sicher, kannst sicher sein' (vgl. Gl. 27). *Gáu, gáo, goo, góa, gó* 'falsum' : w. *gau*; die Form *gói* als Accusativ auch Ml. 31 b 11, 103 c 15.

100. *hóndí doninscan* 'ex quo esse coepit', d. i. *hó-ndí* 'ex eo quod' und die 3. sg. praes. von *tinscnaim* (aus *do-ind-scanim*) 'beginnen' mit dem infigiertem *n* des Relativs.

101. *can* 'unde' GC. 356.

102. *deulaithe* 'gratuita' = *deuladte* Gl. 122; adjektivische Ableitung von *indeolaid* 'gratis' Wb. 26 b 15; vgl. mir. *co deolaid,* und *deolta,* vom Stamme *folad.*

103. *slán bee* 'sana sis, ave'; *bee* ist die 2. sg. conjunct. zu *beo* von *buith* 'sein', eine bisher nicht belegte Form.

104. [83 b] *sudigthe* 'positum, institutum, conditum' = *suidigthe,* Participium pass. von *suidigim.*

105. *ni comarlecti* 'non permittendum, concedendum est', verschrieben für *comairlecthi* oder *comairleicthi* Ml. 27 a 11, das Participium necessitatis von *comairleciud* 'remissio' Ml. 44 d 20, 87 a. 7. 9; vgl. *comrairleic* 'permissit' Ml. 32 c 4.

106. *míl étgudo* 'peduculus', 'die Kleiderlaus' (nir. *míol éadaigh*); vermutlich verändert aus *étugdo,* Gen. sg. von *étugud* 'kleiden', dem Infinitiv von *étaigim,* von *étach* 'Kleid'.

107. *fedomon* 'lumbricus', also 'ein Eingeweidewurm'; der Glossator führt Isidor dazu an: 'Lumbricus uermis intestinarum dicitur, quasi lubricus, quod labitur, uel quia in lumbis fit' (Migne, P. L. 82, 449).

108. *ní macc ní* 'nihil est filius', 'nichts ist ein Sohn' oder 'von etwas gezeugt'.

109. *innanísiu* 'haec'.

110. *indocrig* 'deformiter' von *dochraid* 'häfslich' mit dem instrumentalen *in* des Artikels zur Bildung des Adverbs (GC. 608); vgl. *indochrud* 'deformiter' Ml. 122 c 10.

111. *ni erbœra* 'non dixerit', 'er wird nicht sagen können', das Futurum enklitisch für *as-ro-bera*; vgl. *erbaera* Ml. 110 c 2.

112. [84 a] *coroaccomalta* 'copularetur', genauer: 'dafs sie verbunden würden', das Praeteritum pass. pl. 3 von *adcomlaim* 'conjungere'; nach Thurneysen eher der Konjunktiv für *-accomalte.*

113. *conrothéced* 'adiunctus atque concretus', Praeteritum pass. von *contécim*; vgl. *conteiciud* 'concretio' GC. 801.

114. [84 b] *conbed nedberthe* 'sacrificandus', Participium pass. von *idpraim* (*aith-od-berim*) 'offero', wie *eparthae* (dictus). Über das relative *n* vor dem Particip vgl. GC. 346; da aber nach *con* sonst kein nasalierender Relativsatz steht, so vermutet Thurneysen *n-edberthi* (?).

115. *atabtecham* 'obsecramus', wir bitten euch, von *ateoch* 'rogo' von *adtechim.*

116. *erdircidir* 'celebratur', Praes. pass. von *erdircim,* von *erdirc* 'illustris'; vgl. das Deponens *erdaircigidir* 'concelebrat' Ml. 28 b 15.

117. [85 a] *ó glandiunucht* 'a lavacro', von *glan* und *díunach* 'rein waschen'; der Infinitiv (von *di-ud-nigim*) hat hier, wenn die Lesart korrekt ist, ein Suffix *-t* wie *tabart.*

118. *nuu* 'denuo, recens natus', Dat. neutr. von *núe* : w. *newydd.*

119. *cosun sen dibelta* 'usque ad decrepitum senem', lies: *cosin*; *debelta* oder *dibelta,* cf. air. *diblide* 'senectus' Thesaur. palaeohib. I 4, 35, mir. *dímlithe* f. 'decrepitude' Meyer, Contributions 1, 652, mir. *dibill* 'decay' und nir. *diblidhe* 'decrepid' Atkinson, Laws 6, 238 = nir. *díblidh.* Die Ableitung von *do-melim* (CZ. 5, 353) lässt sich, wie mich Zimmer erinnert, kaum aufrecht erhalten und die ältere vom lat. *debilis* liegt näher.

120. [86 a] *rodétsinigsetar* 'dentes obstupuerunt', genauer: 'sie wurden zahnstumpf', 3. pl. praeter. depon. von *rodétsinigur,* wohl von *dét* 'Zahn' und *sen* 'alt' abzuleiten; vgl. *ma senaigidir* 'si inveteraverit' Sg. 151 a 1.

121. *intuiste* 'procreatus', cf. Gl. 9.

122. *deuladte* 'gratuita', cf. Gl. 102.

123. *is dosuidib tuistib* l. *senathrib* 'progeneratoribus', lies *tuistidib.*

124. [86 b] *incobfillter* 'implicatur', statt *incomfillter,* von *fillim* 'flecto'; vgl. *inrufill* 'implicuit'. Dies ist der Fall des *bf* (nach neuirischer Schreibweise *bhf*), den Thurneysen in der Grammatik § 135. 199 b erwähnt.

125. *nach mét besnire ó Adam* 'quanto posterius' ex Adam. Vgl. *bes hire*, Wb. 30 c 20 (GC. 277) und über das relative *n* in *bes n-ire* oben Gl. 114.

126. *fáin arse* 'an propterea', vermutlich von *fá* (statt *ba*), sonst Partikel der Doppelfrage, wie *fanacc* 'necne' GC. 749, und dem interrogativen *in*.

127 *domathi* 'comminetur', er droht (Ml. 31 c 24), von *domaithim* 'ich drohe' (Trip. 392, 7), *tomthach* 'drohend'.

128. *domessatar* 'pendere', genauer: 'sie werden wägen', Futur von *domidiur*; *dumestar* 'er wägt', Gl. perpendo, Ml. 68 d 1.

129. *ni glantar* 'non diluitur'; vgl. Gl. 92.

130. [87 a] *remeroirsid* 'praecursorius', zu *remerersidi* 'praecursores' Ml. 115 c 1. Die Trierer Form würde besser zu den Wurzellauten *rem-air-fo-reth* stimmen als die Mailänder.

131. *desnechdi* 'externus'. Das lateinische Wort ist irrtümlich für 'hesternus' gesetzt; aber die irische Übersetzung würde eher mit jenem als mit diesem zu vereinigen sein, wenn *desnechdi* zu *deisnechdai* 'australes' Ml. 94 b 27 gehört.

132. [87 b] *acht arafurechar* 'nisi detineri', genauer: 'aufser dafs er zurückgehalten werde', für *furegthar* (?); vgl. *fuirigim* 'verweilen', *arfuirig* 'er hält zurück'.

Index zu den Glossen.

aam 30
accobor 65
accomalta 112
acht 132
adaas, adas 7. 33. 88
adlicne 74
adrenar 70
afresnaccache 29
aiersnidith 86
ainm, anmim 2
airingabthach 6
an 94. 95 anas 45
aní 14. 26
annt 45
arafurechar 132
arse 12. 96. 126
asfenad 42
asloi 73
assinde 90
atabtecham 115
ather (athis?) 42
aurlam 38
bed 114
bee 103
besnire 125
bríg 8. 20
cáindrécht 71
can 101
cani 39
carpat 49
céill 85
cidedon 24
cifiu 3
cifot 25
ciocruth 25
clithem 36
co anim 2
cocorib 89
comadas 88
comarle 37
comarlecti 105
conbed 114
conétet 56
conrothéced 113
cossir 98
credem 57
cuimni 5
cuit 45
cuse 24
cumrech 91
cundubart 64
cutdim 78
dassilbthu 80
deārem, diamrem? 36
derb duit 99
derbid 27. 46. 58
desnechdi 131

rodétsinigsetar 120
deulaithe 102, deuladte 122
dibelta 119
dilgent 19
dillea 62
dilthut 54
dírim 49
diroscider 27
diuradte 76
dligedchétil 16
docétbid 58
dolbad 83
domathi 127
domessatar 128
donetarthatar 60
doninscan 100
dorarbad 38
drécht 72
duine 18
eccáin 32
écomlecht 69
edberthe 114
emnib 50
érasigedar 47
erdircidir 116
erbaera 111
ersuigtho 98
étgudo 106
fáin 126
farrochuad 1
fedomon 107
ferr 39
fitir 43. 64
focoslider 68
foloing 66
forrubart 51
frisbera 21
frisnaccache 29
frisnorratar 11
fuathaib 63
fubide 15
furechar 132
genad 94
genmnide 44
glandiunucht 117
glantar 129, glanter 58
gluasacht 22
gói 99
il 41
imcisin 79
immedorlig 97
inbuilcthe 81
incobfillter 124
indersuigtho 98
indocrig 110
indu 31
insamladar 95
inticin, intí 94
ire 125
isachiretib 61
isar 67
itersnidith 86
luge 72
mesrigthiu 77
mét 10. 20. 35. 125
míl 106
nephulc 40
ni ó nach ulc 40
ní macc ní 108
nini 13
inna-nisiu 109
nogenad 94
notadad 89
nube (*imbe? numbe?*) 18
nuu 118
óim 52
hondí 100
remcissen 37
remeroirsid 130
rétaib 61
robu 93
rugil 41
sachi 61
saeth 69
saethrigu 4
saiges 34
sainemil 98
sen 119
senathrib 123
sens 34
slán 103
snidith 88
sudigthe 104
suidib 123
tádad 89
taidbecti 53
tnúdacht 75
tobe 19
tornigedar 48
torsamad 84
tuiscurntib 55
tuiste 9. 121
tuistidib 123

Berlin. Ludw. Chr. Stern.

ALTIRISCHE REIMSPRÜCHE.

Aus der Handschrift H. 3. 18, S. 41.

Ainmne fri cech ndaidbre ndaith nī męside saidbre neich,
ainmne fri cech ndaidbre n-úir nī bí ar sūil ní doreith.

Domun dīan, cia bether fair nī ba cīan:
is bōeth do neoch renus fír ar ascnam i tīr na pīan.

Cid ile latsa[1]) na hāighid ma dognethea a choïr,
fo geis ind Righ lasbiä nī criä biäd doïb.

Aus der Handschrift Laud 610, fo. 58 b 2.

cia beth i croicnib hūaraib *ocus* [i] trednaib troisct[h]ib,
cid āel a cos ūas cuspaib, is ferr coics*ed* cac[h] fescuir.

Mairc dec[h]ras don domun dīan is mairg methlas a morpīan
a [f]leda, a loste lāna, mairg dian goste gabāla!

fo. 121 a.

Acht co saothraib ar hseircc Dē. acht co*nn*-āine 's co n-ōighe,
fri fighlib rohsīn a acht, rorīr ce*ch* dān ar dhíadacht.

Aus der Harleyschen Handschrift Nr. 5280, fo. 49 b.

Dirsan, a C[h]rīsd roc[h]reidius, nat fetur ēcc a facus!
in rotrebus for talmain nāch ar m'anmain doradus.

fo. 57 a marg. sup.

T'aitnid cac[h] n-aidc[h]e fo nim conid soillsigt[h]*er*[2]) grēin ngil,
ō rogab talmain na tor nī fūair angbaid in tobor.

[1]) Lies *lat.* [2]) Lies *soillsithir.*

Liverpool. Kuno Meyer.

NOTE ON A NINTH CENTURY COMMENTARY ON MARTIANUS CAPELLA.

Among the works of the later Roman Grammarians few became more popular during the Middle Ages than the curious encyclopaedia of the seven liberal arts compiled under the title of 'Satyricon' or 'De Nuptiis Philologiae et Mercurii', by Martianus Capella, a native of northern Africa, in the early part of the fifth century (c. 410-427 A. D.).[1] Indeed during many centuries it was the principal text-book used in schools, and it exercised no small influence on education and on the formation of literary taste. A number of commentaries on it were composed during the ninth century, which are still extant. Three of these are the work of Irish scholars, who like their countrymen Dicuil, Clemens, Sedulius and others[2] had emigrated to the Continent and were teaching in various places throughout the empire of the Franks.[3]

[1] Cf. the editions of Kopp (4to. Francofurti 1836) and Eyssenhardt (12mo. Lipsiae 1866); also Teuffel (Roman Literature, E. Tr., 1900, II pp. 446 sqq.) and Sandys (History of Classical Scholarship, ed. 2, 1906, pp. 241-3).

[2] On these Latin writers of mediaeval Ireland cf. Esposito (Hermathena, 1907, XIV pp. 519-29, and XV, 1909, pp. 353-364).

[3] Besides these commentaries there is very little evidence of the study of Martianus Capella by Irishmen in the Middle Ages. According to Olden (Dict. Nat. Biog., 18, 1889, Art. Fergil), Virgilius of Salzburg probably derived his cosmographical theories from Martianus, but it is far more likely, as pointed out by M. D'Arbois de Jubainville (Revue Celtique, 1903, 24 p. 222) that he obtained them from Pliny or from Macrobius. There may perhaps be a reminiscence of Martianus (lib. IX, 903 ed. Kopp) in the use of the word 'doctiloquus' by the Irishman Colman in his poem published by Kuno Meyer (Ériu, 1907, 3 p. 188). According to Traube (Abh. d. K. B. Akad., Philosoph.-Philol. Kl., Bd. 19, Abt. 2, München 1891, p. 351 n.) the name Martianus is found in the margin of the Codex Boernerianus, a MS. at Dresden. Several reminiscences of Martianus may also be traced in the poems of Joannes Scottus (ed. Traube, Poetae, III, 1896, pp. 538, 542).

The first is an anonymus commentary discovered in a MS. at Paris, by the late M. Hauréau.[1]) Its author's Irish nationality is shown by his frequent explanation of Greek words.[2])

The second commentary also discovered by M. Hauréau[3]) in the same MS. (Paris, Bibliothèque Nationale No. 12960), has for its author the celebrated Irish philosopher Joannes Scottus Eriugena. It is a work of great interest, but unfortunately has not yet been published.

The third commentary, the one with which I propose to deal in the present paper, is found in three MSS.; one in the British Museum, and two in the Bibliothèque Nationale at Paris. In the British Museum MS. (Reg. 15, A., XXXIII, fo. 3 r.) it is attributed to a certain Irish bishop named Dunchat, who composed it for his pupils in the monastery of St. Remigius at Rheims, at some period during the ninth century.[4]) In the two Paris MSS. (No. 8786, saec. X, and No. 14754, saec. XII) the author's name is not given.[5]) Nothing more is known of this bishop Dunchat. The late Professor Traube[6]) conjectured that he was a member of the Irish colony at Laon,[7]) which included Martinus Hiberniensis,[8]) Joannes Scottus and his brother Aldelmus.[9]) Professor Traube[10]) also suggested that Dunchat may have been the author of Hauréau's first anonymous commentary referred to above, and the compilers of the Histoire

[1]) Notices et Extraits des MSS., 1862, 20, pt. 2, p. 1 sq.

[2]) Hauréau, loc. cit., p. 16.

[3]) loc. cit., pp. 5 sqq.; cf. also Esposito, loc. cit. supra 1907, pp. 525, 529, and 1909, p. 363.

[4]) The name Dunchat or Dunchad occurs frequently in the Irish annals — thirty-five times in the Annals of Ulster, and twenty-seven times in the Four Masters. It is not, however, possible to identify our author with any of the persons there mentioned.

[5]) Cf. the valuable paper by E. Narducci (Bulletino di Bibliografia e di Storia delle Scienze Matem. e Fis., 1882, 15, pp. 553-558).

[6]) Neues Archiv der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde, 1893, 18, p. 104.

[7]) On this colony at Laon vide Traube (Abh. d. K. B. Akad., Philosoph.-Philol. Kl., Bd. 19, Abt. 2, München 1891, p. 362 and Poetae, III, 1896, p. 711 n.).

[8]) On Martinus vide Esposito (Hermathena 1907, XIV, 525, 529).

[9]) On Aldelmus vide Esposito (Irish Theological Quarterly, No. 14, April 1909, p. 183, and Hermathena 1909, XV, p. 355).

[10]) Neues Archiv 18, p. 104.

Littéraire de la France[1]) attributed to him a commentary on Pomponius Mela found in a MS. at Paris (Bibl. Nat., No. 4854, saec. XVI);[2]) but until these works have been more fully studied we can come to no definite decision respecting their authorship. Of the three MSS. containing Dunchat's[3]) commentary on Martianus Capella, the one preserved in the British Museum is the oldest and most important. In the course of a visit to London I had the opportunity of making a careful examination of this MS., and as it has never yet been fully described, the following account of it may not be devoid of interest.

Ms. Reg. 15, A, XXXIII (British Museum).

This is a vellum quarto, consisting of 240 numbered folios measuring $22\frac{1}{4}$ centimetres by $16\frac{1}{4}$, written entirely in a ninth or tenth century hand, partly in black and partly in red ink, with numerous marginal and interlinear annotations. It is single-columned with 27 lines to the page. It was copied by a certain Gifardus and once belonged to the monastery of St. Remigius at Rheims.

fo. 1 r.: blank.

fo. 1 v.: A few notes: credo in deum patrem omnipotentem etc.

fo. 2 r.: notes on animals.

fo. 2 v.: the words: Expositio in libris Mar.

fo. 3 r.: the words: Commentum Duncaht[4]) Pontificis Hiberniensis quod contulit suis discipulis Monasterii Sancti Remigii

[1]) Tome VI, 1742, pp. 549—550.

[2]) Catalogus Codd. MSS. Bibl. Regiae, Tom. III, 1744, p. 8; the author is styled in this MS., 'Duncanus Macrudaerus Scotus'.

[3]) The term 'Pontifex' applied to Dunchat in the British Museum MS. means in mediaeval Latin simply bishop, archbishop, or royal chaplain (Ducange, Gloss. Med. et Infim. Latin., ed. Henschel V, 1845, p. 346). Besides the articles already quoted, brief mention of Dunchat is made in the following: Casley (Catal. of MSS. of King's Library, 1734, p. 239); O'Connor (Rer. Hibern. Scriptt. IV, 1826, p. 168); Turner (Catholic University Bulletin, Washington, October 1907, p. 563); Gougaud (Irish Theological Quarterly, No. 13, Jan. 1909, p. 63); Esposito (ibid., No. 14, April 1909, p. 182, and Hermathena 1909, XV, p. 355).

[4]) *h* superscr.; in making these extracts I have as far as possible preserved the orthography of the MS.

docens super astrologia Capellae Varronis Martiani. Followed immediately by notes on computation: naturalis mensis lunae duobus diebus et VI horis et bis se perficitur; id est circum unumquodque signum his temporibus etc.

fo. 3v., lines 6-14: Potio contra ficum. Celedonia Manip. I. Acero III. Acrimonia III etc.

fo. 4r.: In libris Martiani Minei Felicis Capellae novem pauca incipiunt. Primo est transeundum per septem periochas, id est circumstantias, quae constant in initio cuiusque libri authentici. Quae ut graeco utamur eloquio sunt, *Τις · Τι · Διατι · Πως · Που · Ποτε · Πατεν.* Vt haec ipsa ore latino absolvamus, Quis · Quid · Cur · Quomodo · Vbi · Quando · Ibidem. Ergo ad illud quod interrogatur *Τις*, id est Quis, respondetur *Προσωπα*, id est persona auctoris. Vt quis scripsit? Marcianus. Secunda periocha est *Τι*, id est Quid. Ad quam interrogationem redditur *Εκτια*, id est res quae titulo ipsius operis declaratur. Scripsit enim de nuptiis Philologiae et Mercurii. Tertia periocha est *Διατι*, id est Cur; respondetur ei *Πραγμα*, id est causa quare de muptiis Philologiae et Mercurii scripserit. Videlicet quia volebat disputare de septem liberalibus artibus. Quarta periocha est *Πως*, id est Quomodo. Ad quod redditur *Τροπος*, id est modus. Modi autem locutionum aut prosaice aut metrice fiunt; quod uterumque iste in hoc executus est opere. Quinta periocha est *Που*, id est Vbi. Respondetur ei *Τοπος*, id est locus. Vt ubi scripsit? Carthagini. Sexta periocha est *Ποτε*, id est Quando. Ad quam interrogationem respondetur *Χρονος*, id est tempus. Quod posteris indagandum reliquit et hactenus manet incertum. Septima periocha est *Πατεν* etc. At the bottom of the page in large letters: Liber Sancti Remigii studio Gifardi.

fo. 38v.: Expliciunt Glossae Libri Primi. Incipiunt Glossae Libri Secundi.

Sed purum astrificis caelum scandebat habenis[1]) · Describit finem diei et noctis initium · Scandebat iam nox · Noctem pro luna posuit · Scandebat purum caelum cum astrificis habenis · id est cum stellatis frenis · Luna enim depingitur quasi in frenis · stellas habeat · quae nocte apparent sidera · resistens · id est reducens · ipsa nox · id est luna fulgentia sidera · quae fuga-

[1]) The words in italics are those in the text of Martianus Capella (II, 98 ed. Kopp) commented upon by Dunchat.

verat praesentia solis · *Merso* · id est demerso et occidente *Phoebo* · hoc est sole · poetice enim dicunt sero solem in oceanum mergi et ibi reficere fatigata lumina, indeque mane lotum emergere etc.

fo. 70 v.: Incipiunt de Arte Grammatica.[1]) Metrum iambicum catalecticum constans ex spondeo, anapesto, iambo. *Rursum* · id est iterato parat *Camena* · id est Satyra vel Musa · *Phaleras* · id est ornamenta fabulosa. Cui parat? Parvo libello meo · Phalerae proprie sunt ornamenta equorum; ponuntur abusive pro superfluo ornatu verborum. *Et vult* · subest illa Camena ferre primum commenta · *Amica* · subest ipsa commenta · *Fictis* · id est fictionibus · *Memorans* · id est dicens ipsa Camena · *frigente vero* · id est extincta et cessante veritate · *Nil posse* · id est non posse etc.

fo. 74 v.: Incipiunt de Arte Dialectica libri quarti.[2]) Primo dicendum de nomine dialecticae · quod ideo mansit interpretatum nec translatum aut transmutatum est in latinam linguam · quia, si transferretur, titulus operis esse putaretur. Dialectica enim interpretatur de dictione. Ne ergo titulus esse videretur, sic vocatur apud Latinos quomodo et apud Grecos · id est dialectica · Dia id est de · Lexis dictio interpretatur. Dia vero, quando per i scribitur de vel ex significat. Cum vero per y scribitur duo.[3]) *Haec quoque* · subest dialectica etc.

fo. 101 r.: Incipit Liber V de Rhetorica.[4]) Rhetorica est copiosa eloquentia; quae cum sit apud Grecos una pars, apud nos

[1]) Martianus Capella III, 221 ed. Kopp.

[2]) Martianus Capella IV, 327 ed. Kopp.

[3]) This whole passage on the derivation of dialectica, from Primo dicendum down to duo, has been copied word for word by Remi of Auxerre (d. 908), in his still unpublished commentary on Martianus Capella, as can be seen by the extract from that work given by Hauréau (Notices et Extraits des MSS., 1862, 20 pt. 2, p. 8). Hauréau (loc. cit., p. 7) has already shown that Remi repeatedly copies word for word from the anonymous Irish commentary alluded to above, and from that of Joannes Scottus (cf. Traube, Perrona Scottorum, Sitzungsberichte der K. B. Akad. zu München, Phil.-Hist. Klasse, 1900, p. 535), without any mention of his sources (on Remi of Auxerre vide Sandys, History of Classical Scholarship, ed. 2, 1906 p. 496). It is greatly to be regretted that none of these mediaeval commentaries on Martianus Capella have as yet been printed, as we have thus no means of judging their relative indebtedness to one another. They might also be useful in fixing the correct text of the Satyricon. It is to be hoped that they will not be neglected in the forthcoming edition of Martianus Capella in the Bibliotheca Teubneriana.

[4]) Martianus Capella V, 425 ed. Kopp.

tamen per duas resolvitur. Vnde sicut diximus de dialectica, quae ideo non est interpretatum nomen latialiter ne titulus putaretur, sic possumus dicere de rhetorica · quod ideo manet nomen eius absque interpretatione latina · nisi interpretaretur duae partes esse putarentur. Rheto enim apud Grecos verbum est et significat copiose loquor. Hinc rhetor, copiose loquens · Scribitur autem rhetorica absque aspiratione · *Interea sonuere tubae* · Interea · Inter haec videlicet aguntur · id est dum iussa est silere dialectica etc.

fo. 125 r.: Incipiunt Glossae Libri VI de Geometrica.[1]) Geometrica interpretatur terrae mensura · ab eo quod est *Γη* · id est terra · et metron · id est mensura · et dicitur geometria apud Latinos · sicut apud Grecos · quia simplex unum nomen interpretationis eius non invenitur. Geometria non solum terras sed etiam arborum et ignium altitudines metitur. Quia Chaldaei nequaquam aliter potuissent flammam ignis qui in fornace cum tribus pueris ardebat mensurare nisi per illam · *Virgo armata decens* · invocatio ad Palladem et descriptio laudis et virtutis ipsius · quam idcirco ad eandem agit Palladem, quae est dea artium etc.

fo. 146 r.: Incipiunt Glossae de Arithmetica Libri VII.[2]) Arithmetica vel erithmetica dicitur numeralis ars · Rithmus enim Grece Latine numerus interpretatur · atque ideo suum nomen non est translatum sicut ceterarum artium, quae quamvis latina lingua loqueretur, tamen ad indicium origines grece sunt appellatae · quia in Grecia inventae sunt artes. Conticuit · siluit · tacuit · *prudens* · docta[3]) · *permensio* · id est Geometrica vel diffinitio geometricae · *innuba* dictur Pallas quasi non nupta, quia semper virgo est · *sollertes* · id est sagaces eo quod sollertes reddant · *instigat curam* · id est provocat et poscit studium philosophorum ad artes discendas · *quae* · scilicet Pallas · *abacum* · id est tabulam cum suis figuris · abacus tabula marmorea apta ad faciendas figuras et theoremata artis geometricae etc.

fo. 175 v.: Incipiunt Glossae in Astronomia Libri VIII.[4]) Haec ars vocatur astrologia sive astronomia · astrologia dicitur

[1]) Martianus Capella VI, 567 ed. Kopp.
[2]) Martianus Capella VII, 725 ed. Kopp.
[3]) sapiens superscr.
[4]) Martianus Capella VIII, 803 ed. Kopp.

ratio astrorum, quae ratio naturaliter est · id est quae signa oriuntur vel occidunt · astronomia vero dicitur astrorum lex · id est quando cogitantur quae signa recte oriuntur vel quae oblique, et haec non est secundum naturam. Obliquitas enim signiferi non secundum naturam est sed secundum positionem terrae. Illis enim qui in medio mundo sunt non est signifer obliquus · nobis vero qui extra signiferum habitamus obliquus est, quia a latere eum videmus austri. *Quae dum geruntur* · id est aguntur · id est dum auditur arithmetica · *sacer* · sanctus · *concinentium* · consimilium et concordantium sibi · sic sunt pares et inter se compositi numeri · *repugnantium* · id est dissimilium, imparium vel inter se incompositorum · *admiratur* · scilicet dum illos *anfractus* quasi illas subtilitates vel obliquos ductus ipsamque · scilicet dum recognoscit · scilicet ille deorum senatus · *feminam* · id est arithmeticam · quadam · scilicet cum reverendam · honorandam · non *casu* · id est non eventu sed revera · vel non *casum* adverbialiter · id est non inutiliter vel superflue · recognoscunt ibi *parentem* · id est matrem illorum esse · id est arithmeticam parentem · scilicet ipsam feminam · superum · pro superorum deorum etc.

fo. 207 r.: Incipiunt Glossae in Musica Libri VIIII.[1]) Musica dicitur ab aqua eo quod in lymphis, id est in undis reperta est prius ab hominibus · *Iam facibus* · id est faculis, flammis · *marcentibus* · id est sopitis ac deficientibus · *lassos* · id est deficientes · *ignes* · id est lucernas · *spectans* · scilicet ipse Juppiter scilicet considerans · *instaurare* · id est emendare · lubet · scilicet Juppiter · *Hymenea* · id est nuptialis vel voluptuaria · *Venus* mater Hymenei · *quis modus* · scilicet narrandi et diffiniendi erit · *quonam* · per quo fine, id est termino · *sollercia* · id est studiosa · *gymnasia* · exercitia · *thalamos* · nuptias geniales etc.

fo. 239 r.: The commentary ends as follows: Hucusque locuta est satura · *secute*[2]) tu · id est dum secutus fueris · Martianus loquitur ad filium suum · *nugis* · id est vilibus[3]) carminibus · O *nate* · id est fili · *ignosce* · indulge · *lectitans* · saepe legens · in hoc ultimo versu videtur, quod non minor Martianus ad patrem,

[1]) Martianus Capella IX, 888, ed. Kopp.

[2]) Martianus Capella IX, 1000, ed. Kopp.

[3]) Ritibus Remi of Auxerre, Comm. in Mart. Cap., lib. IX (ap. Migne, Patrol. Lat., t. 131, col. 964). Cf. following note.

sicut in quibusdam Martiani libris habetur, sed senior Martianus ad iuniorem, id est ad filium loquitur, cum dicit: *Secute nugis nate ignosce lectitans.*[1])

fo. 239 v.: A few more notes.

fo. 240 r.: An astronomical diagram of the twelve signs of the zodiac.

fo. 240 v.: blank.

The above extracts will give some idea of the nature of this commentary, which it is to be hoped will sometime be published in full. It can easily be seen that Dunchat was a man of considerable learning and that he possessed some knowledge of Greek, an attainment which at that period in the west of Europe seems to have been confined almost exclusively to Irishmen.[2])

Dublin, April 1909. MARIUS ESPOSITO.

Addendum.

It may not be out of place to append here a number of additions and corrections to the edition of Dicuil's astronomical tract which I published in 1907 (Proc. R. I. Acad., vol. 26, Section C, No. 15):

[1]) This passage from Hucusque locuta to the end has been copied word for word by Remi of Auxerre, in his already mentioned commentary on Martianus (ap. Migne, Patrologia Latina, t. 131, 1853, col. 964). The ninth book of Remi's commentary, the portion dealing with music, has been edited, though not very satisfactorily, by the Abbé Gerbert (Script. ecclesiast. de musica sacra, t. I, 1784, pp. 63-94), from whose collection it was reprinted by Migne (loc. cit., cols. 931-964).

[2]) Knowledge of Greek, in some cases no doubt very slight and uncritical, is shown by the following mediaeval Irish scholars, who have left us Latin writings, Dungal, Sedulius Scottus, Martinus Hiberniensis, and Joannes Scottus (cf. Esposito, Hermathena, 1907, XIV, pp. 524, 525, 529 and 1909, XV, pp. 358, 361, 362). There are many other evidences of Greek knowledge among the mediaeval Irish (cf. Sandys, History of Classical Scholarship, ed. 2, 1906, pp. 451, 462-4, 491-6, 497-8).

P. 378; The Valenciennes MS. was obtained from the monastery of Saint-Amand to which it was presented by Hucbaldus (c. 900 A. D.), as we learn from the twelfth century catalogue of the library of that monastery published by Delisle (Le Cabinet des MSS. de la Bibl. Nat., t. II, p. 451, Paris 1874). Dicuil's tract begins on fo. 66 r. without any title, and ends on fo. 118 r.

P. 383 line 4; for primaeque read primae, quae. P. 397 l. 21; for M et aplasmos read Metaplasmos. P. 404, l. 14; for tanem read tamen. P. 408, l. 10, for Iam voscum read Illos cum. P. 413, l. 6; for Rusticane read Rustica ne. P. 413, l. 27; for nomino read nomine. P. 445, l. 25; for fĕro we should perhaps read sero. P. 445, l. 27: this line is taken from Vergil (Aeneid I, 374). PP. 390, l. 19 and 414, l. 27; compare Hibernicus Exul (Dungal), l. 8 (ap. Dümmler, Mon. Germ. Hist., Poetae Latini Aevi Medii I, 1881, p. 396): 'Annua sublimi haec debentur munera regi', and on the annual gifts to the king of the Franks see Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte IV, 91-94.

PP. 390, l. 14 and 444, l. 39, compare Dicuil, De Mensura Orbis Terrae, IX, 13 ll. 28, 29 and Carmina Centulensia, III, ll. 3, 4 (ed. Traube, Poetae, III, 1896, p. 295). M. E.

MISCELLEN.

8. Nordisches im Irischen.

In der 'Cath Maighe Léana' betitelten Sage findet sich folgender Satz (Curry's Ausgabe S. 46, Z. 24): agas do ghabhadar na foirne lonna lánéasgaidhe sin lámha um na leabharliontaibh gan dícheall gan dearmad óta *eibhil* go *hachtuaim*. Hier ist alles klar bis auf die kursiv gedruckten Wörter, mit denen Curry nichts rechtes anzufangen weifs. Auch die Wörterbücher des Irischen, Schottischen und Manks geben keine Auskunft. Da es sich nun offenbar um Schiffsausdrücke handelt, die ja so häufig aus dem Nordischen stammen, so sah ich im Wörterbuch von Cleasby-Vigfusson nach und fand auch alsbald die den beiden irischen Entlehnungen zu Grunde liegenden Wörter. Es sind dies *hefill*, eig. Tau zum Heben des Segels, 'the clew-lines and bunt-lines of a sail', und *aktaumr*, eig. Ziehzaum, 'the braces of a sail'.

9. Irische mit *Con-* gebildete Eigennamen.

In der 'Archæologia Cambrensis' vom Januar 1907 bekämpft Sir John Rhŷs auf S. 87 aufs neue die weitverbreitete Ansicht, dafs gall. *Cuno-*, ir. *Con-*, w. *Cyn-* in Eigennamen als 'hoch, erhaben' zu deuten sei und sieht vielmehr darin den nach Analogie der *o*-Stämme umgebildeten Stamm des celtischen Wortes für den Jagdhund, ir. *cú*, w. *ci*. Vgl. Thurneysen, Handbuch § 236, 1. Dafs die Iren selbst dieses *con-* mit *cú* in Verbindung brachten, erhellt u. a. daraus, dafs eine in Rawlinson B. 512, S. 122b *Conchad mac Duibdáchrích* genannte Persönlichkeit im Buch von Leinster S. 315a als *Cú chatha* 'Schlachtenhund' aufgeführt wird. Darauf dafs *Lugaid mac na trí con* seinen

Ekelnamen dem Umstand verdankt, dafs seine Mutter Bláthnat nach einander mit *Cú*-rói, *Cú*-chulaind und *Con*all Cernach zu tun gehabt hatte, hat Rhŷs selbst früher schon einmal aufmerksam gemacht.

10. Noch einmal *Lacus Bēnācus.*

Mein Artikel auf S. 270 dieses Bandes hat mir mehrere freundliche Zuschriften eingetragen, in denen meine Erklärung gebilligt und durch Hinweis auf andere ebenso nach einer Horngestalt benannte Seen, wie z. B. *Hornsö* in Norwegen und mehr als ein *Loch Beannach* in Schottland, gestützt wird. Es wäre aber doch erst festzustellen, ob in all diesen Fällen der Wasserlauf oder vielmehr irgend eine merkwürdige Gestaltung des Ufers den Namen veranlafst hat. Was wenigstens den Gardasee betrifft, so scheint es mir gegangen zu sein wie einem, der den Wald vor Bäumen nicht sieht, bis mir Herr Professor H. Draheim durch seinen Zuruf 'das Horn ist Sirmio!' die Augen geöffnet hat.

11. Ein kymrischer Flufsname.

Es giebt in Wales zwei kleine Flüsse, die den Namen *Haf(h)esp* führen; der eine in der Nähe von Bala, der andere in Montgomeryshire. Das Wort geht auf **samo-sesqua* 'sommertrocken' zurück und stimmt also genau zu ir. *samaisc* f. 'Färse'. Ob nun der Name daher rührt, dafs die beiden Flüsse im Sommer trocken liegen, oder ob es auch im älteren Kymrisch ein Wort *hafhesp* in der Bedeutung 'Färse' gegeben hat wie *hanveskenn* im Bretonischen, und der Kuhname auf die Flüsse übertragen ist, weifs ich nicht zu entscheiden. Im letzteren Falle wäre an den irischen Flufsnamen *Bóind* 'Boyne' aus *Bo-find* zu erinnern.

12. Ein nordisches Lehnwort im Kymrischen.

In dem *Gwaet Lud y Maur* betitelten Gedichte im Buch des Taliessin (Skene II, S. 207) heifst es nach Erwähnung der *Kymry, Eigyl, Gwydyl, Pryden* 'Kymren, Angeln, Gälen, Pikten'

gogled o wenwynuyd o hermyn
'der Norden ward von *hermyn* vergiftet'.

Skene übersetzt *hermyn* mit 'rovers' und trifft damit ungefähr den Sinn des Wortes. Denn es ist offenbar ein Lehnwort aus dem nordischen Plural *hermenn* (Nom. Sg. *hermaðr*) 'Kriegsleute'.

13. A Collation of the Harleian Version of *Tochmarc Emire* (Band III, S. 229 ff.).

§ 23, Z.	2	*lies*	comdo	*statt*	conid o[m]
24, „	1	„	rosiachts*us*	„	rosiachts*u*
33, „	3	„	And-Orcel	„	A nDorcel
36, „	1	„	dia [= dá] ech	„	di aech
37, „	2	„	nEdmon	„	Nedmon
42, „	3	„	do[n]d	„	do
44, „	2	„	euch ndeud cedamus	„	euch
48, „	1	„	ingentib	„	ingentaib
56, „	10	„	dororbiu-sa	„	dororbius-[s]a
57, „	7	„	som	„	com
S. 246, Anm.	16	*lies*	tairmiscfedsa	„	tairmisefedsa
§ 65, „	2	„	imeclæchlaisseat	*statt*	imeclæchlaissent
66, „	3	„	drofélaif	„	drofélaip
68, „	15	„	toféit	„	tofeit
70, „	7	„	hersnaidm	„	hernaidm
72, „	12	„	dia [= dí]	„	da
75, „	5	„	indhnæ	„	idhnæ
S. 257, Z.	10	„	irgairge	„	irgaige
	20	„	éxe	„	ęcé
	25	„	tuagach	„	truagach
	31	„	soermillai	„	svanaichfe
258, Z.	1	„	étrocht saephrocht		suanaichfe
§ 81, Z.	11	„	bréit	*statt*	breit
82, „	5	„	dobretha	„	dobreta
83, „	5	„	a Læig, ol Cú*chulainn*		
85, „	7	„	asmperadh carp*at serrda*		
86, „	4	„	Iphur	*statt*	Ipur
87, „	8	„	na foid a cruib na n-ęch		
	9	„	tofonn eli úuthnaid		
	10	„	fotaib *statt* foitib		
89, „	2	„	denam do. Bith*us*		

14. A Correction.

I regret very much that in my review of Messrs. Baring-Gould and Fisher's *Lives of British Saints* on p. 292 of this volume I have wrongly attributed a blunder in that work to Mr. Macalister. He has himself drawn my attention to the fact that he has nowhere identified the names *Ulcagnus* and *Olacon*. I was misled by the circumstance that the authors in making this erroneous identification on p. 31 of their book refer in a foot-note to Macalister's *Studies in Irish Epigraphy*, as if that were their authority. It would appear however that they are themselves solely responsible for the error. KUNO MEYER.

15. Die Zusammensetzung Adams aus acht Teilen.

In der weit verbreiteten Legende über die Zusammensetzung Adams aus 8 Teilen, die Wh. Stokes aus der irischen Handschrift des Britischen Museums Add. 4789 aus dem 13.–14. Jh. abgedruckt hat, heifst es: *Madhí in muir* (*bhus fortail*), *budh enaidh* „Wenn darin das Meer überwiegt, so wird er *enaidh* sein" — der Herausgeber vermutet 'changeful' (Old Irish Glossaries p. XLI). Aber Max Förster, der das lateinische Original nach mehreren alten Texten ediert (Archiv für Religionswissenschaft 11, 479 ff.), giebt dafür: 'Si de mare supertexerit, sapiens est' und korrigiert (p. 485) gewifs treffend *ecnaidh* (nir. *eagnaidhe, eagnach*).

16. Zu berichtigen.

Es ist mir wichtig und eine Pflicht, zwei Berichtigungen zu frühern Artiken der Zeitschrift nachzutragen, um die der hochverdiente Whitley Stokes noch wenige Wochen vor seinem Tode gebeten hat.

In meinem Artikel CZ. 6, 535 ist Wb. 2 a 19 *gratia* (statt *gratá i*) zu tilgen, da die Verbesserung bereits im Thesaurus pal. hib. II, 417 col. 2 gemacht ist.

Zu H. Zimmers Aufsatz in der Zeitschrift 7, 271 ist zu bemerken, dafs die angebliche Glosse *nácht dia* Wb. 17 d 5 von Stokes gleichfalls im Thes. pal. hib. II, 417 col. 3 zurückgezogen ist, nachdem er die auf S VII des Vorworts zum II. Bande jenes Werkes erwähnte Mitteilung Ascolis empfangen hatte.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der Druckfehler *tollerare* in der Zeitschrift 6, 536 verbessert; Wb. 5d, Zeile 16 hat in der Glosse *tollerari*. L. CHR. STERN.

ERSCHIENENE SCHRIFTEN.

Grammaire du Vieil-Irlandais (phonétique-morphologie-syntaxe) par J. Vendryes. E. Guilmoto, Paris. 8°. 25 fr.

This is the first attempt to give in a convenient form the results of all the discoveries made in the field of Old-Irish since the appearance of Windisch's *Kurzgefasste Irische Grammatik*. Windisch however had not confined his attention to what is strictly called O.-Ir., but Vendryes has gone back to the method of Zeuss, and deals almost solely with the language of the O. Ir. glosses and the few other fragments contained in the monumental *Thesaurus Palaeohibernicus*.

The present work is intended as a purely descriptive grammar. The author has evidently made it his aim to read and classify the huge mass of material dealing with O. Ir. philology that has appeared in various periodicals during the last generation; and among the good features of his grammar are the frequent references to special articles by the scholars to whom the advance made since Ebel's edition of Zeuss is due. He has endeavoured by a fresh investigation of the original documents to test the results arrived at by his predecessors, and to secure that minute accuracy which is the foundation of scientific progress.

Unfortunately, in dealing with the material he has collected, Vendryes does not always show that familiarity which comes from a first-hand knowledge of the subject. His attitude towards this 'langue de demi-sauvages' as he calls it (p. 11), reminds one of the enthusiastic tourist in a strange land, full

of curiosity, eager for information, but quite unable to see things in their true proportions, and helpless in face of conflicting testimony.

I should not care to say bluntly about his work what Vendryes himself says of another Irish grammar, 'qui contient un grand nombre de faits erronés et ne mérite, en général, aucune confiance' (p. 12), but it is certainly necessary to caution beginners against the numerous blunders and inaccuracies which disfigure every chapter of the book.

Of the three parts into which the book is divided the weakest is the *phonétique*. All through M. Vendryes seems to be thinking not of sounds but of letters, often indeed of misspellings. Thus a mere blunder like *donib* for *dóinib* is called a simplification of the diphthong *oi*, p. 40. The later language would have shown that there was no simplification in this word. It would have shown that *cubus* not *cúbus* (p. 18) is the correct spelling, and that *toich* 'natural', with its short *o* (*toich* : *cloich*, LL. 148 b 1), is quite distinct from *doich* 'likely' (p. 55), which is *dóich* or *dóigh* to the present day. On p. 23, in describing the three qualities of consonants, the *b* of *bullu* is given as an example of *position postérieur*. Surely a labial in conjunction with the vowel *u* is of all consonants the most *antérieur*. On p. 32 it is assumed that lenited *s* and *f* had the same sound, and that both became silent. So on p. 335 '*remi-said* . . . (pron. *remi-aid*)'. But lenited *s* has not yet become silent before an accented vowel; cf. modern *a sáil, na hinse*. The example given by Vendryes, *ar-roissiur* by *ar-sissiur*, no more proves the point than *-roichan* by *ro-cechan*, or *-foilsitis* by *fo-lilsain*, prove that lenited *c* and *l* are silent. The case of *f* could not be explained in a purely descriptive grammar. When Vendryes does give an explanation from the historic standpoint he is often quite astray. An instance of erroneous analysis long discredited is *écosc* from **aith-cosc*, p. 57. On p. 78 *do-forsat* is brought from **to-fo-ro-sét*; but what about the lenited *s* here? On p. 239 the same verb is said to contain the prepositions *to-fo-ess-*. Indeed several inconsistencies of this kind suggest that the book has been very hastily put together. For instance on p. 1 we have a description of the ogam alphabet. In writing pp. 19 and 27 the author has forgotten the meaning of the term, and uses *oghamique* of an inscription in the Roman alphabet. But it

would be tedious to go through this part in detail. A few striking examples of blunders in form or meaning will suffice. *-tégid* 'il va' p. 39: read 'vous allez'. *ad-biur* (**aith-biur*) 'j'offre' p. 67: read *ad-opur* (**ad-od-biur*). p. 78 *ad-céthar* 'il est vu': read *ad-cíther*. p. 79 *tu-thegot* 'ils vont': read 'qui viennent'. On p. 81 *cech* is said to be the accented form of *cach*. Of course the accented form in O. Ir. was *cách*, just as it is in the 20th century. But from a remark on p. 86 it is obvious that Vendryes does not see the difference between the adjective *căch* or *cĕch* and the pronoun *cāch*.

It might be supposed that the morphology is too well established to give scope for frequent slips. Yet all through the second part of the book there are marks of carelessness. The neut. *cenn* is given as masc. on p. 99. On p. 100 *forcell* 'evidence' is confused with *forcital* 'instruction'. The gen. pl. *fuile* is given as gen. sg. on p. 105. The chapter on the formation of nouns (pp. 151 sq.) contains many blunders. Accents are frequently omitted or misplaced, such as *legend* for *légend*, *stóir* for *stoir*. We find *dúl* for *dúil*, p. 153; *file* for *fili*, p. 156, *cuibse* for *cubus* and *cumacht* for *cumachtae*, p. 159; *brathar* for *bráthair*, p. 160, &c. On p. 158 the imaginary suffix *-ise* is revived. It was pardonable for a pioneer like Zeuss to fail to analyse *mu śémi-se*, but the error has long since been corrected by Ascoli.

As regards the syntax of the noun, which is given with the morphology in the second part of the book, I will only mention two points. On p. 137 we read 'Le partitif ne s'exprime pas au moyen du génitif'. How then explain *an-as-tech tíre*, quoted on p. 55, or *móor n-imnith*, Wb. 6 c 27? On p. 141 the phrases *énirt hiress* and *énirt menme* are given as examples of the accusative (!) after adjectives. A closer study of his own paradigms might have suggested to M. Vendryes that the nouns would be *hiriss* and *menmain* in the accusative.

In the bewildering complexity of the O. Ir. verb it behoves the most experienced scholar to walk warily. Most of the verbs are compounds, and even in a descriptive grammar it is well-nigh impossible to avoid analysing them from time to time. M. Vendryes adopts a method of simplification which is not to be recommended. He continually extracts from the compound what he takes to be the simple verb, and sets it down with

the meaning of the compound attached. A Latin grammarian who dealt much in forms like *ficio* 'I kill', *lego* 'I understand', *dido* 'I found', inferred from *interficio*, *intellego*, and *condidi*, would not be welcomed by teachers of Latin. But such ghost-words are a common feature in this section. *cerdim* 'je marche', p. 171, is perhaps a reminiscence of the Welsh *cerddaf*. *degim* 'je cherche' is a pure figment, like *fugim* 'j'interroge' p. 212, *nachim* 'je communique' p. 216, *tongim* 'je bâtis p. 218, and so on. On the other hand the simple verb *roissim*, p. 260, becomes *rosagim* 'je mets en doute' on p. 346. Often the analysis is mere guesswork. Thus *ní adchumtig* from **ad-com-tongim*, p. 240, would leave the *d* the *ch* the *m* and the *t* unaccounted for. The elements required are **aith- com- ud- ding-*.

Chapter IV of the morphology, which belongs rather to the syntax, opens with a remarkable incongruity. 'Lorsque le verbe a deux sujets, il se met généralement au pluriel: *atá inaicniud chaich denum maith 7 imgabail uilc dodenum'*. When the rule and the example are thus directly opposed to one another, the judicious reader will conclude that the former is wrong. But is it possible that Vendryes takes *atá* to be plural? One would hesitate to accuse a grammarian of such ignorance, yet the charge is not so absurd as it seems. A little further on we come to the *subjonctif délibératif*, p. 253. The only example given is *cid dugén-sa?* in which the verb is not subjunctive at all, but future indicative. Later on the future *ní digensa* is translated as a present, p. 294. Again on p. 254 *-digned*, the secondary future, is called imperfect subjunctive. So is *-digénte* on p. 368; while the perfect passive is given on p. 264 as *dorigneth*, instead of the perfectly regular *dorónad*. We are forced to conclude that the author has compiled a grammar of O. Ir. and offered it to the public, without taking the trouble to master the commonest verbs in the language.

Where the accidence is so slipshod we cannot expect the syntax to be accurate. M. Vendryes has indeed taken great pains with his study of the syntax, and this is the most original part of his work. But the syntax of O. Ir. cannot be learnt from the glosses alone. Even if the examples must be drawn from the glosses, the power of dealing with them must come from a study of the native literature. That would have prevented the author from calling an ordinary phrase like *cicrops*

dorósat incathraig 'une imitation servile du latin', p. 309. It would have prevented him from seeing anything exceptional in *is-me fein asbiur*, p. 267, which does not mean 'c'est moi-même qui dis', but 'it is myself that I say', 'it is to myself that I refer'. And it would have shown him the point of many other excellent examples which he has misunderstood.

With all its defects the book will be useful for reference, to those who know a good deal of the language already. For the benefit of beginners the two pages of addenda et corrigenda might be considerably extended. It would be better still to remodel the whole book.

Dublin. O. J. Bergin.

An Introduction to Early Welsh by the late John Strachan, LL.D., Professor of Greek and Lecturer in Celtic in the University of Manchester (University Press, Manchester, 1908), pp. XVI + 294. 8°. 7 sh. 6 d.

The history of the production of this volume is a sad one. On the 25th of September 1907 Professor Strachan died suddenly when the work was in type and when he had read the first proofs, also some of the revised ones. Then Dr. Kuno Meyer was appointed to see the volume through the Press on behalf of the Publications Committee of the Manchester University, acting under the lead of its Chairman Professor Tout. Professor Meyer contributed, with the assistance of several friends, an index, and a list of contents including the sources of the texts printed; but above all a glossary for which he and Mr. Timothy Lewis who had been reading under Prof. Strachan are jointly responsible. Prof. Meyer also wrote and signed a preface in which he detailed the history of the work, and acknowledged Prof. Strachan's indebtedness to Dr. J. Gwenogvryn Evans for the extracts inserted in the work from the Oxford Texts and for the loan of advance proofs. This, however, did not satisfy Doctor Evans: he went to law, and, in the course of a suit in the court of Chancery, an agreement was come to which has resulted in the preface appearing now slightly altered and unsigned, while Meyer's name has disappeared also from the title

page. So the book in its original form has probably acquired already an artificial value.

Strachan's work consists of two portions, a Middle-Welsh Grammar, and a Middle-Welsh Reader, which begins with page 137. The first 22 sections of the Grammar are devoted to sounds and sound-changes. The whole is very lucidly written, especially the section which treats of the accent and partly runs as follows: "In accented words in Modern Welsh the accent, with certain exceptions, falls on the penult, e. g. *pechádur* 'sinner', *tragywýddol* 'eternal'. This accentuation, however, has replaced an earlier system which was common to all the British dialects and is still preserved in the Breton dialect of Vannes, according to which the accent fell on the last syllable, e. g. *paraút* 'ready'. The effect of this earlier accentuation is seen in the weakening of vowels in syllables that according to the later system would have borne the accent, e. g. *pechadúr* 'sinner' from Latin *peccātōrem* : *pechaút* 'sin' from Latin *peccātum*; Old Welsh *Dimét*, Mid. Welsh *Dyfet* — *Dēmetae*; Old Welsh *hinhám*, Mid. Welsh *hynhaf* 'oldest' — *hen* 'old'; Mid. Welsh *llynghes* 'fleet' — *llong* 'ship'; Old Welsh *cilchet*, Mid. Welsh *cylchet* from Latin *culcita*; Mid. Welsh *drysseu* 'doors' — *drws* 'door'. The date of the change of accent has not yet been accurately fixed."

Whether the date of the change of accent can ever be accurately fixed seems to me somewhat doubtful, seeing that the stress of the voice appears to have tended to fall on the penult from Gaulish down to the most modern Welsh; for it is unnecessary to explain that such a word as *drws* when it had a case termination making it into a dissyllable, was a word accented on the penult at the time when the termination was dropped. Previously it may have been accented on the ultima; at any rate whether it was ever accented on the ultima or not, there doubtless existed words which were accented on that syllable. Here the change of the accent was towards the beginning of the word, but we seem to have an example of change in the contrary direction for instance in the Gaulish genitive *Atpilli* or *Atpili*, probably accented *Atpílli* as distinguished from the nominative *Atepilos* which was quite as probably accented *Atépilos*. Compare the Welsh *Dinógat* and *Dingát*, now *Díngad*, as to which my conjecture has been given at greater length in the 'Cymmrodor' XXI, p. 25.

After the treatment of the sounds one comes to the parts of speech, from the Article to the Interjection; they take up the rest of the grammar. Here one naturally turns to one of the most subtle and difficult things in Welsh, the treatment of relative sentences, and there one reads, in § 84, as follows:

"In certain constructions the preverbal particle *yd* (= Mod. Welsh *yr*) seems to enter into concurrence with relative *a*, and in Mod. Welsh grammars *yr* is given along with *a* as a relative particle. This, however, comes from reading English syntax into Welsh; historically, the use of *yd, yr* points to a non-relative construction. In the Celtic languages the rules for the use of the relative are peculiar. In particular it should be noted that in Welsh an adverbial or prepositional phrase is not as such followed by the relative construction, e. g. *mwyhaf oe vrodyr y karei Lud y Lleuelys* 'Llud loved Llevelys more than any of his other brothers'; *pan uei mwyhaf yd ymgerynt* 'when they most loved one another'." More instances are given, which, in this as in other cases, add greatly to the value of the book. On the other hand the author is very brief in his explanation of his reasons throughout the work; and here one could wish he had departed from his usual brevity. It is true that Welsh admits of sentences which are subordinate without any formal indication of their being of that rank: take for instance *y mae hi yma er ys llawer dydd,* which can best be rendered, as far as concerns syntax, into French, thus — 'elle y est il y a longtemps'. But the analysis suggested by Professor Strachan must strike a Welshman as rather violent. On the other hand it is possible that *yd, yr* was a demonstrative which served also as a relative: compare the German *der, die, das,* and above all the English *that,* which functions both as a demonstrative and a relative, not to mention its rôle in such a sentence as 'He says *that* he will go', which would be in Welsh — *Dywed yr a.* I do not remember coming across any treatment of *yr* in this last capacity by Strachan, but it would be relevant to the question of relative sentences. Briefly the argument for the non-relative construction of the subordinate sentences beginning with *yd, yr,* as it stands, leaves me unconvinced.

Some other points have to be mentioned in this connection: among them is the heading 'Substitutes for the Relative', § 90. One of these is *yr hwnn* 'this' or 'this one', literally in Greek

ὁ οὗτος; but on pursuing the reference given I find that Prof. Strachan had in view instances like the following *minneu a dywedwn yr hynn a ovynny dithev* 'and I would say this (*or* that) which thou askest'. Now the relative is *a* which is there right enough, and *yr hynn* is not a substitute for it, but its grammatical antecedent, which might in this case have been omitted. In a later instance what we have in *yr hon* is a repetition or renaming of the antecedent, e. g. *Bryttaen oreu or ynyssed yr hon a elwit gynt y wen ynys* 'Britain the best of the islands, which was formerly called the White Isle'. The next instance is *yr heul yn yr hwnn y mae tri pheth* 'the sun in which are three things'. In idiomatic Welsh this would be 'yr heul y mae tri pheth ynddo *or* ynddi'. In fact the two last examples come from translations and they point downwards to the unnecessary repetition of the antecedent by means of such substitutes as *yr hwn, yr hon, y rhai, pa un, pa rai,* with which many a page of Modern Welsh is heavy-laden to the utter disgust of any one who likes a crisper style of prose. I should be sorry that a casual glance at Strachan's views should make such a one regard the Professor as in any way siding with the abuse.

In dealing with the relative pronouns Strachan, § 87, gives instances of *or a, ar a,* and treats *or* as consisting of *o 'r = o yr* and meaning 'of that by which'. Long ago I wrote somewhere or other that *or* stands for an earlier *ar = a ry-*; but I soon gave that up and regarded *or* as *o'r* for *o yr*, a conclusion at which Prof. Zimmer also arrived; he developed it in a paper of considerable length. Strachan accepts this view and says in a note '*or, ar* is made up of the preposition *o, a* + the article *yr*'; so he practically identifies *ar* with *or*. That, however, cannot be the last word on the matter: whatever instances may occur of confounding *or* and *ar*, an important distinction can be established. Take for example the following sentence from the Ystorya de Carolo Magno, p. 3, *Ar ny mynnwys bedyd hagen onadunt a las* 'But every one of them who would not accept baptism was killed'. Here *ar* involves no preposition: it means 'the one ... of them', *celui, derjenige.* And Strachan with his remarkable instinct for suggestive instances gives himself one which distinguishes strictly between these vocables. It runs thus: *nyt oes neb or ath welei ar nyth garei* 'no one who saw

thee would not love thee'; but this admits of a closer translation — 'there is no one of those who saw thee that would not love thee'. Here *or a* = *o'r a* is 'of those who' and *ar ny* is 'who ... not'. Lastly *ar* is the orthotonic vocable of which we have the proclitic form in the Welsh article *yr* 'the'. This conjecture of mine has, however, been anticipated; for on mentioning it the other day to my friend Professor J. Morris Jones, I found that he had come to the same conclusion, which he showed me stated in the Welsh grammar that he is busily preparing for publication.

Perhaps I ought not to have dwelt so long on the foregoing questions seeing that Professor Strachan's object was to teach his scholars medieval Welsh and not to discuss the why and wherefore of Brythonic philology: he led them to the *terra firma* with whose landscape he meant them to familiarize themselves, but as a rule he had no wish to trouble them with intricate considerations of the geology underneath. I have left myself no space for a notice of the rest of the volume. Suffice it to say that the texts making up the Reader have been most judiciously selected: the longer prose pieces are taken mostly from the Oxford Texts, while most of the poetry comes from the *Myvyrian Archaiology*, Skene's *Four Ancient Books of Wales*, and Evans's *Black Book of Carmarthen*. One of the most interesting of the whole collection is the legal extract concerning 'the Procedure in a Suit for landed Property' from the *Black Book of Chirk*. All the extracts have been carefully edited and the reading is helped by an excellent glossary to which reference has already been made. But in spite of the pains taken by both author and editor, a number of printer's errors have escaped revision. Considering, however, the difficulties of the printing, they are comparatively few and can easily be eliminated in a new edition, for which, it is to be hoped, there will be an early demand.

Oxford, Jesus College.
July 14, 1909.

John Rhŷs.

Rawlinson B. 502, a collection of pieces in prose and verse in the Irish language compiled during the eleventh and twelfth centuries, now published in facsimile from the original manuscript in the Bodleian library with an introduction and indices by Kuno Meyer. Oxford 1909. XIV pp. + 168 pp. + 42 pp. fol.

The following corrections and additions should be made.

p. V, l. 19 *dele (sic)*
XI, l. 27 *for* nosdedail *read* rosdedail
XII, l. 2 *for* end of the eleventh century *read* beginning of the twelfth century
XIII, l. 19 *add* and in Laud 610, fo. 109 a 2.
6, col. 2 *add* Clann Muirchertaig Locha Enaig 140 a
11, „ 3 *add* Aed m. Tomaltaig 123 a
12, „ 3 *add* Ainmere m. Firroith 119 a
13, „ 1 *add* Anchorach m. Sindalta 119 b
2 *for* Argatibar m. Búain *read* A. mac Cairpri Chluchechair
15, „ 1 *add* Brolch*án* m. Lugdach 120 a
ib. *for* Búan m. Firlugdach *read* B. m. Argatibair
2 *add* Cairpre m. Cormaic 123 a
3 *add* Cairpre m. Flaind 123 a
16, „ 3 *add* Cenannán (Cenfinnán LL.) m. Ceise 120 a. Cenannán m. Macha 120 a
17, „ 2 *add* Cináed m. m. Maelograi 140 a 22
3 *add* Cóeldub m. Cruind 143 a 55
18, „ 2 *dele* Commán m. Crunnmáil
ib. *add* Comraitte Coiclech m. Lachténe 159 b
19, „ 1 *add* Congal hua Ualgairg 140 a 27
3 *add* Cormac m. Ailella 123 a
20, „ 2 *add* Cruach m. Dulge 120 a
l. 41 *for* Am. inmerech *read* Ainmerech
ib. *add* Cruindmáel m. Commáin 119 a
col. 3 *add* Cúchoingelt m. Concáich 159 a 40
21, „ 2 *add* Cúrúi 147 b 1
22, „ 2 *add* Dícuill m. Echdach 143 b 2
24, „ 1 *add* Dubthach m. Lugdach 139 b 36
2 *add* Dulge m. Imchada 120 a
25, „ 1, l. 2 *for* 144 d *read* 144 f
3 *add* Eochu Ánchenn 147 b 8
ib. *add* Eochu m. Cruind 143 b 1
26, „ 1 *add* Eogan m. Cruind 143 b 7
ib. *add* Ercc m. Cruind 143 b 8
2 *add* Erníne m. Féic 119 a
ib. *for* Fabrech m. Gossa *read* F. m. Máil
3 *add* Fachtna m. Milide 126 b

p. 26, l. 3 *for* Faiger m. Fínáin *read* Fáigḟer m. Erníni
28, col. 1 *for* Ferlugdach m. Firnued *read* Ferlugdach m. Búain
ib. *for* Fernued m. Muine *read* F. m. Firlugdach (= Ferroith m. Muine 119a)
2 *add* Fíachna Lurgan m. Báetáin 143a56. Fíachna m. Comraite 159b31
ib. *for* Fiachu Fidḟolaid *read* F. Fi[n]dḟolaid
3 *add* Fíachu m. Cruind 143b7
29, „ 1 *dele* Finán m. Commáin 119a
add Finán m. Fáigḟir 119a
2 *add* Findchóem ingen Findchaid Ulaig 143b4
3 *add* Flaithbertach m. Crunnmáil 119a
31, „ 3 *for* Guss m. Meic Ieir *read* G. m. Fobrig
l. 43 *dele* m. Cruind
ib. *add* Imchad m. Brol*chāin* 120a
32, col. 1 *add* Indecht ingen Maic Niad 143a53
2 *add* Lachténe m. Trianduib 159b29
l. 45 *for* 116b *read* 115b
33, col. 1 *add* Lóegaire m. Cruind 143b7
2 *add* Lugaid Coscaire 155a
34, „ 1 *add* Ieir m. Gossa 119a
ib. *add* Macha m. Cruaich 120a
ib. *for* Máel m. Fabrig *read* Máel Mál
35, „ 1 *add* Máelodor m. Déin 119b
3 *for* Mál m. Fabrig *read* M. m. Ainmerech
ib. *add* Máeldúin m. Aeda Cóil 145a
36, „ 2 *dele* m. Cruind *after* Mongán
ib. *add* Mug Roith m. Cuinn Chétchathaig 139b39
3 *for* Muine m. Firroith *read* M. m. Firnued
37, „ 2 *add* Nannid m. Cruind 143b1
38, „ 1 *after* Ochae *add* ingen Chruind
2 *add* Óengus m. Cruind 143b7
39, „ 2 *add* Sáergus m. Duib dá doss 159b31
40, „ 2 *add* Sendalta m. Maeluidir 119b
ib. *add* Sétna m. Cruind 143b7
3 *add* Sinell m. Anchoraig 119b
Sinell m. Conaill 120b
41, „ 2 *add* Tadc m. Sinill 119b
42, „ 3 *add* Ubulchenn (Buabalchenn LL. 318a) m. Feidelmtheo 126b.

I take this opportunity to state my indebtedness to Mr. E. W. B. Nicholson for the great trouble he kindly took in preparing Rawlinson B. 502 for photographing. Among other things he had every sheet that was bound in too tightly resewn. If I had been informed of this before I wrote the Introduction I should not have failed to thank him there and then.

K. M.

Duanaire Finn. The Book of the Lays of Finn. Part I. Irish Text, with Translation into English by Eoin mac Neill. London, D. Nutt, 1908. (Irish Texts Society, vol. VII, 1904.)

This volume contains about one half of the poems relating to Finn and the fiana collected in 1627 by Aodh Ó Dochartaigh in a manuscript now preserved in the Franciscan Library in Dublin. This manuscript, which also contains an incomplete copy of the *Agallamh na Senórach*, was written not at Louvain, as the editor asserts, but at Ostende (*a nOisdin*) as the several scribes expressly state.[1]) As the Irish Texts Society employs Irish type in its publications[2]) thereby precluding the use of italics for expanded contractions and compendia, only a detailed collation could tell how far the text faithfully represents the manuscript. On p. lx ff. the editor has printed a list of corrections and emendations, to which the following should be added:

p. 3, l. 4 read *áirdaistir*; ib. l. 19 read *cathaighthe*; p. 6, l. 2 read *ccédghníomh*; ib. l. 14 read *diombuaine*; ib. l. 21 read *bhreghdha*; p. 7, l. 14 read *Láimthrén*; p. 8, l. 29 read *coirsluagh*; p. 9, l. 12 read *aonmhuice*; ib. l. 19 *caomhchucht*; p. 15, l. 10 read *dobér*; ib. l. 35 read *feacht* and *noteinmdis*; p. 16, l. 11 read *Crófinne*; p. 19, l. 28 for *echt* read *acht*; p. 20, l. 4 read *laoidhte*; ib. l. 23 read *dhobhrán*; ib. l. 37 read *láigh*, and do not with the editor alter *gabháil* into *gabhál*; p. 25, l. 6 for *abhus* read *ille*; p. 27, l. 1 read *gcruaidhchloidhimh*; p. 32, l. 24 read *is in*; p. 33, l. 6 for *Glais Díge* read *Glaisdige*; ib. l. 10 read *n-uathbháis*; ib. l. 17 read *gcomhlann* (rhyming with *ttoghmann*); p. 34, l. 20 for *muna a* read *muna*; p. 35, l. 1 read *ar aba*; p. 36, l. 4 read *míndhuinn*; ib. l. 16 read *critheall*; ib. l. 26 read *munchaoin*; p. 37, l. 23 read *boirbthrén*; ib. l. 25 read *blaidh*; ib. l. 37 for *deg-comnart* read *d'égcomnart*; p. 49, l. 12 read *Duibhghreann*; ib. l. 26 read *trén-tachair*; p. 52, l. 31 read *seghdha*; p. 56, l. 11 read *fa tuaitheamra*[3]) *na Temhrach*; ib. l. 33 read *in conách*; p. 58, l. 20, read *comhgha*; ib. l. 28 omit *a*; ib. l. 31 read *aithgin*; p. 60, l. 4 read *amne*; p. 62, l. 5 read *maithsnúadh*; p. 63, l. 15 read *ardglan*; p. 80, l. 29 read *na fiach*; ib. l. 31 read *mnái*; ib. l. 32 read *do bhái* (the substantive verb is required); p. 81, l. 17 read *aithghin*; ib. l. 21 read *rún*; ib. l. 22 omit *a*; p. 82, l. 3 for *borraibh* read *borga* (rhyming with *mbolcca*); p. 84, l. 11 read *séghdha roinn* (cf. p. 20, l. 33); p. 87, l. 13 read *caomhChruachna*; p. 88, l. 12 read *Lochlannach*.

The translation deserves every praise: it is literal, readable and on the whole accurate. In those portions which I have compared with the original I have noticed the following misrenderings.

[1]) See pp. XVIII and XIX passim, where the editor misrenders *anoisdin* throughout by 'now'.

[2]) If the Society is going to continue this practice they should have a type of Irish italics cast.

[3]) A compound of *tua* 'rampart' (Trip. 70, 20) and *temair* 'height'. Cf. O'Dav. 1546 and Marco Polo §§ 61 and 90.

p. 95, l. 3 for 'lawgiving Oisin' read 'Oisin of many shapes' (*ilreachtach*); ib. l. 14, *co rathaib* is not 'fortunate', nor does it go with Ronan; translate 'with favours'; p. 96, l. 36 for 'the ninth' read 'one of the nine'; p. 97, l. 29 for 'red-centred' (shield) read 'red-looped', literally 'red-eared' (*ó-dherg*); p. 98, l. 20 for 'many vain thoughts I have entertained' read 'many a straying journey I have made' (*rugus mór n-uidhe n-anffois*); p. 99, l. 8 for 'sides-taking' read 'parting' (*iomdhedhail*); p. 101, l. 5 for 'wavewhite Tara' read 'fair-surfaced Tara' (*Teamraigh tonnbháin*); p. 101, l. 16 for 'of the hundreds of deeds' read 'of the unrivalled deeds' (*na ccédghníomh*); ib. l. 25 for 'fortunate' read 'capable of valour' (*ionáigh*); p. 119, l. 11 for 'a crane over the moorlands' read 'a tufted crane' (*fo chuirrchibh*; see *cuirce* in my Contributions); p. 123, l. 13 for 'excess of joy' read 'fit of fondness' (*ella búidhne*); p. 128, l. 35 for 'that has to rest us' read 'he washes our feet'; (*dogní ar n-ossaig*); p. 131, l. 33 for 'they do not kill' read 'you cannot kill' (*nach romarbaid*, sic leg.); p. 132, l. 15 for 'bellowing seized him' read 'he began to burrow' (*rogab búrach*); p. 133, l. 5 read 'Glaisdige'[1]) and delete 'stream of the Dyke'; p. 135, l. 10 for 'solid' read 'fair' (*tigh*); ib. l. 13 delete 'same'; p. 139, l. 21 for 'I have mourned for many a good equal' read 'I have suffered much oppression' (*rocéises mór d'égcomnart*); p. 150, l. 30 for 'round spears' read 'pointed spears' (*coirrślegh*); ib. l. 32 for 'brass-barred (shield)' read 'strapped' (*irseach*, a derivative from *irse* 'strap'); p. 168, l. 25 for 'a lamb from the river' read 'foam of the river' (*úan abhann*); p. 194, l. 12 for 'end of shelter' read 'end of a race' (*deiredh díne*); ib. l. 15 for 'horned' read 'peaked' (*bennach*); p. 196, l. 7 for 'nine days' read 'three days' (*nómhaidhe = teóra trátha*); p. 198, l. 28 for 'babbling sea' read 'Irish Sea' (*Muir Menn*).

In a well-written and suggestive Introduction Mr. Mac Neill deals among other things with the question of the age and origin of the Finn-legend and of the institution of the fiana. While every one will admire the ingenuity of his arguments and inferences, no one, I think, who has a first-hand knowledge of the facts can share the conclusions at which he arrives. For they are almost throughout based either on false premises or on too unsafe a foundation. As I propose to treat the same subject at length elsewhere, I will here only point out that Mac Neill greatly underrates both the extent and antiquity of the legend. Indeed, while he wrongly considers the poems in LL. and the *Macgnímartha*, both of which belong to the twelfth century, as the oldest specimens of the legend, he omits altogether to mention or discuss a single Old-Irish tale or poem of the cycle, such as those in LU., in Cormac, in the Laws, the *Bruiden Átha* &c. He assumes that the *Macgnímartha* in Laud 610 was copied from the Psalter of Cashel, as to which there is no evidence.[2]) As regards its

[1]) = Glasdíc, LL. p. 144 b 30.

[2]) On p. XXVII he says: 'The tale is preserved in a Bodleian MS. which

language, one need only compare a sentence or two with the language of, say, the story of Lomna drúth as told by Cormac s. v. *orc tréith* to convince himself that several centuries must lie between the two.

K. M.

Samuel J. Evans, Studies on Welsh Phonology. London, David Nutt, 1909. pp. 110.

Mr. Evans' 'Studies in Welsh Phonology' is an interesting contribution to the study of Modern Welsh. The author treats of the sound system of Modern Welsh and also discusses the language from an historical point of view. There are four chapters dealing with the vowel sounds and consonant sounds of Modern Welsh, the mutation of initial consonants, and other changes, such as the voicing of consonantal sounds, loss of sounds (and letters) and metathesis. The table of vowel-sounds is well drawn up, but it would have been better to separate the Welsh sounds from the English and accurately to describe each of the former. As a whole the vowel identifications are correct. Little is said about the Welsh diphthongs, an omission much to be deplored, seeing that these sounds offer so much difficulty to the foreigner. A trained student will soon be able to produce *ch* [*x*] *ll* [*ɬ*] and *rh* [*ɾ*] with considerable accuracy, long before he will pronounce such combinations as *ac* [*a : i̯*] *au* [*ai̯*] &c., in the proper fashion. Of course in South Welsh, the student will have less difficulty in pronouncing the diphthongs, as *ae* and *au* are there [*a : i*] and [*ai*] respectively. The speech habits (articulation) of a south Welshman are quite distinct from those of a man from the north. With the latter in the production of the consonants *t, d, l, n,* the tongue is kept flat and spread out like a fan, whereas in the south the articulation proceeds from the tongue tip, almost as in English. It is this flattening of the tongue in north Wales, that gives *u* its peculiar timbre [*ɨ*]. The southerner not having the 'fan' articulation pronounces *u* as [*i*]. It is unfortunate that the author does not state the differences between north and south Welsh more fully. The examples on pp. 29-30 are useful, but make the reader wish for more. The chapter on consonants is well drawn up and full. On p. 40 it would be better to delete O. E. *liht,* which had the phonetic value *liçt* not [*lixt*] and substitute some word like *sōhte* [*so:xtə*] '(he) sought'. Whether *d* and *dd* (p. 45) belong to the same series of sounds is open to question. The *fan voiced open* consonant ought not to be *dd* [*ð*], but rather an 'emphatic' *ẓ* as in Arabic (cf. Sweet, Primer of Phonetics[2], p. 36).

Besides the two chapters on vowels and consonants, there are also two useful chapters on the mutation of initial consonants and on accent and sundy sound-changes such as voicing of consonant sounds, provection and back formation, lost sounds (and letters) and metathesis.

Liverpool, June 1909. T. O. Hirst.

professes to be an excerpt from the Psalter of Cashel'. Does he then imagine that the whole of Laud 610 is copied from the Psalter?

Deffynniad Ffydd Eglwys Loegr, a gyfieithwyd i'r Gymraeg, o Ladin yr Esgob Jewel, yn y flwyddyn 1595, gan Maurice Kyffin. [Edited by] Wm. Prichard Williams. Jarvis & Foster, Bangor 1908. Prifysgol Cymru. Pp. 4 : C : XX : 288.

This is a reproduction, as nearly as possible in facsimile, of the original (1595) edition of Kyffin's wellknown but little read translation, to which the editor has added a historical and critical introduction (pp. C), notes on the text (211-67), and a few poems by Kyffin (271-80). Kyffin's Welsh is interesting as Elizabethan prose, although, perhaps, there is little that is new to be gleaned from it philologically. In elucidation of his text the editor gives useful examples of usages of words in other documents, mostly first hand sources, but occasionally second hand ones like Goronwy Owen's poems. In the etymological notes there is often a comfortable obliviousness of the futility of inadequate investigation; e. g., the authenticity of the forms *deddfod* (defod) and *athraw* (athro) is confidently impugned on no better grounds than their nonoccurrence in an insignificant fraction of a voluminous literature. A nodding acquaintance with contemporary documents in MS. should cure anyone of the bad habit of laying down the law so positively. The lack of an index of words is a serious defect.

By far the best part of the book is the well-written account of Maurice Kyffin's life (ob. 1597 o. s.). It is compiled from good sources and is a solid contribution to Welsh history in a complicated period of transition. The editor's Welsh is full of crisp idioms, and he could easily have avoided the too frequent relapses into English idiom and such an abomination as 'mater o bolisi' (p. II). J. G. D.

Ed. Philipon, Les Ibères, Étude d'histoire d'archéologie et de linguistique. Paris, H. Champion, 1909. XXIV + 344 pp. (5 fr.).

Der Verfasser, Abgeordneter des Département de l'Ain, handelt von den ältesten Bewohnern Spaniens und stellt die Nachrichten zusammen, die man über ihre Sprache und ihre Kultur hat. Die Iberer, die aus den Gegenden südlich vom Kaukasus gekommen sind, fanden schon die Tartessii aus Nordafrika, die ägäischen Stammes sind, vor und es vermischten sich mit ihnen die Celten, die im 5. Jh. v. Chr. ins Land kamen. Der Verf. prüft die herkömmlichen Ansichten über die alten Völkerschaften und tritt namentlich mit Entschiedenheit der Lehre W. v. Humboldts entgegen, wonach die einsame baskische Sprache von der der alten Iberer abzuleiten wäre; vielmehr glaubt er die spärlichen Reste des Iberischen indogermanisch deuten zu können. H. d'Arbois de Jubainville, der in langjährigen Forschungen zu andern Ergebnissen gelangt ist, hat das Buch dennoch wohlwollend eingeführt.

Rud. Thurneysen, Handbuch des Alt-irischen. Grammatik, Texte und Wörterbuch. I. Grammatik. II. Texte und

Wörterbuch. Heidelberg, C. Winter, 1909. XVI + 582 pp. und 100 pp. kl. 8°. (17,40 M.)

Der Wunsch, was auf dem Gebiete des Altirischen seit jetzt fast vier Decennien geforscht und gefunden ist, von einem Meister des Faches geprüft, eingeordnet und im Ganzen dargestellt zu sehen, ist uns in dem vorstehenden Werke erfüllt worden. Die Grammatik, die er mit J. Strachan geplant hatte, ist nun von dem Verfasser allein vollendet, übersichtlich, sorgfältig und bündig. Bis ins Mittelirische geht die Behandlung nicht herab; aber mancher Einblick wird dem Leser in die stammverwandten Dialekte und in die komparative Sprachforschung gewährt. Das ist ein Werk, in dem man sich Rats erholen kann, wie schon das Wortverzeichnis von über 7500 Wörtern erkennen läfst. Wenn es nicht unbescheiden wäre, so würde man die Beispiele vermehrt, die verwickelten Formen der alten Sprache noch zahlreicher gedeutet wünschen; aber schon das Gebotene wird man dankbar entgegennehmen. Für das 'manibus teri' bestimmt, ist das Buch eine Ergänzung der Grammatica Celtica, der ihr Wert und ihr Reichtum bleiben. Proben aus den wichtigsten Glossenhandschriften und selbst einige metrische Stücke, die in dem zweiten Teile vereinigt sind, bilden eine leichte und höchst zweckmäfsige Einführung in die altirischen Texte. Es sei beiläufig bemerkt, dass hier p. 3, Glosse 17 *siglithe* nach der Handschrift *siglithi* 'signati' zu lesen ist, der Plural von *siglithe*.

J. Strachan, Old-Irish paradigms and Selections from the Old-Irish glosses with notes and vocabulary. Second edition. Dublin, School of Irish learning, 1909. VI + 132 pp. kl. 8°.

Das ist eine Vereinigung der beiden für die Dubliner Hochschule berechneten Hülfsbücher von 1904 und 1905, die in dieser Zeitschrift früher angezeigt sind, der Selections (5, 421) und der Paradigms (5, 582). Wo das Werk dem Lernenden in die Hand gegeben wird, wird es dem Lehrer obliegen, das geistige Band zwischen den zusammengestellten Wortformen herzustellen.

Kuno Meyer. A primer of Irish metrics with a glossary, and an appendix containing an alphabetical list of the poets of Ireland. Dublin, School of Irish Learning, 1909. VII + 63 pp.

Die älteste poetische Form der Iren scheint eine alliterierende in kurzen Rhythmen gewesen zu sein, doch sind davon nur wenige Beispiele erhalten geblieben. Die zweite, gewöhnliche ist die syllabische mit festem Endrhythmus der meist siebensilbigen Verse, von denen vier ein Ganzes bilden; aufser den Endreimen hat sie mehr oder weniger regelmäfsig Alliteration und Binnenreime, wie dieses lateinische Beispiel der *rannaigecht bhec* zeigt, das ich in einem meiner Beiträge zu den 'Kritischen Jahresberichten über die Fortschritte der Romanischen Philologie' aus einem alten Hymnus angeführt habe.

Martinus mirus more . ore laudavit deum
Puro corde cantavit . atque amavit eum.

Wenn diese Form aus der lateinischen Hymnendichtung hervorgegangen ist, so ist eine dritte mit fester Zahl der accentuierten Silben und rhythmischem Tonfall, die der Neuzeit angehört, ohne Zweifel auf englischen Einfluſs zurückzuführen. Meyers Buch beruht in der Hauptsache auf Thurneysens grundlegender Arbeit, die es zusammenfaſst, aber der beste Kenner der alten Poesie hat manche feine Bemerkung hinzugefügt, die anregt den einzelnen Fragen weiter nachzugehen. Ohne Zweifel liegt auch in der Metrik ein wichtiges Hülfsmittel zur zeitlichen Bestimmung der Gedichte.

H. Zimmer, Beiträge zur Erklärung altirischer Texte der kirchlichen und der Profanliteratur. 1—4. (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1908, XLIX, p. 1100—1130; 1909, I, p. 3—34. III, p. 64—84).

Der Verfasser erläutert zuerst aufser andern Ableitungen des Stammes *coislim* 'mitgehen' namentlich den Ausdruck *tarmchossal*, dem er die dem kirchlichen 'tradux' entsprechende Bedeutung 'Erbsünde' zuerkennt. Weiter erklärt er das schwierige Wort *cisel* 'Teufel' aus dem lateinischen 'censualis' d. i. der Zinseintreiber, das in unsere Sprache in der Form Sensal übergegangen ist. In einem dritten Aufsatze wird das Wort *clóen* eig. 'schief', das gelegentlich als Schelte gebraucht wird, als einäugig, schielend, scheel gedeutet. Endlich kommentiert der Verf. die Stelle aus dem Gespräche im Eingange der grofsen Táin (LL. 54 a 12 ff.): *Tucusa cor 7 coibche duit amal as dech téit don mnái .i. timthach dá fher déc d'étach, carpait trisecht cumal, comlethet t'aigthi do dergór, comthrom do riged clí do fhinddruini* 'Ich gab dir', sagt die männliche Königin Medb zu dem schwachen Gemahl Ailill, 'ein Kaufgeld (wal. *gober, amober*) und eine Morgengabe (wal. *cowyll*), so gut sie einer Frau nur werden können, nämlich Gewandstoff für zwölf Mann, einen Streitwagen im Werte von dreimal sieben Sklavinnen, eine Platte rotes Gold so breit wie dein Gesicht und ein Stück Elektron so schwer wie dein linker Unterarm'.

H. Zimmer, Über direkte Handelsverbindungen Westgalliens mit Irland im Altertum und frühen Mittelalter. (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1909, XIV, 363—400. XV, 430—476).

Von Giraldus Cambrensis, der um 1186 schrieb, bis zu Tacitus im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung liegen Nachrichten vor, die von dem unmittelbaren Handelsverkehr der westlichen Bewohner Frankreichs mit irischen Hafenstädten wissen. Im 7. und 6. Jahrhundert wird er in den Vitae der Heiligen Columban, Columba und Kiaran bezeugt. Er führte über das Mare Gallicum und ging wohl von den Mündungen der Loire und der Garonne aus. Die Verbindung zur See war die älteste, die Irland mit dem Kontinente gehabt hat, und erst

der Personenverkehr, wie er später durch die irischen Glaubensboten angebahnt und lebhaft wurde, führte in der Regel über Südengland. Der Haupthandelsartikel aber, der aus Frankreich in Irland eingeführt wurde, war der Wein, mit dem schon die ältesten irischen Schriftdenkmäler bekannt sind. Die irische Sprache bereicherte sich auch durch diesen Import mit manchen Lehnwörtern, die damit zusammenhängen, namentlich *escop* oder metonymisch *epscop* von 'scyphus',[1]) *esbicul* (scypulus), *cuf* und *telchube* (cupa) 'Kufe', *amdabach* ein 'Ohm' aus 'Dauben' bestehend, *creithir* (crater), *sithal* (situla, Seidel), vielleicht *escann* 'Kanne', und möglicherweise ist auch *airedach* 'Humpen', woraus Conchobars *aradach* 'Leiterfafs' (?) entstellt zu sein scheint, ein solches Fremdwort. Endlich ist das Wort *Gall*, womit die irische Sprache durch alle Zeiten den Nicht-Iren bezeichnet, ein Beweis für diese älteste Verbindung Irlands mit dem Festlande. Dies ist der Gedankengang der durch sachlichen Gehalt und sprachliche Kritik ausgezeichneten Abhandlung.

Kuno Meyer, The Instructions of King Cormac mac Airt. (RIA. Todd Lecture Series vol. XV). Dublin, Hodges, Figgis, & Co., 1909. XII + 62 pp.

Die Spruchdichtung, die die Iren seit alter Zeit gepflegt haben, wird mit berühmten Namen der Sagengeschichte wie Morann, Cúchulinn Fithel verknüpft, aber am bekanntesten sind die *Tecosca Cormaic*, die Lehren des Königs Cormac an seinen Sohn Cairbre in Frage und Antwort, eine Art Fürstenspiegel. Sie betreffen Pflicht und Recht des Königs, die Tugenden der Fürsten, Weisheit und Torheit, die Frauen, die Jugend, Wetter, Gesundheit und ähnliche Gegenstände. Es sind viele treffende Gedanken darin, aber die trockene Aufzählung ohne Entwickelung und Ausschmückung des einzelnen und ohne poetische Form (nur Alliteration findet sich hin und wieder) läfst den irischen Verfasser das Höchste in dieser Gattung nicht erreichen. Die ältesten Texte des Werkes stehen im Buche von Leinster und in dem von Ballymote, aber einige Papierhandschriften des 17. und 18. Jahrhunderts übertreffen sie an Korrektheit. Die Sprache, nach der der Herausgeber Tecosca Cormaic der ersten Hälfte des 9. Jhs. überweist, hat wegen der Kürze des Ausdrucks erhebliche Schwierigkeit und ist vielfach glossiert worden. Es verdient alle Anerkennung, wie tief der Übersetzer in das Verständnis eingedrungen ist. Die selteneren Wörter sind in einem Glossar zusammengestellt.

Wh. Stokes und E. Windisch, Irische Texte mit Übersetzung und Wörterbuch herausgegeben. IV, 2. Leipzig, S. Hirzel, 1909. IX + 581 pp.

Den Inhalt dieses Bandes bildet *In cath catharda* 'Der Bürgerkrieg' zwischen Cäsar und Pompejus, d. i. die irische Bearbeitung der

[1]) Vgl. hierzu H. Schuchardt, Bret. *eskop* | franz. *escope* | niederl. *skop(p)a* | lat. *scyphus* + *cup(p)a* 'Wasserschaufel' in der Zeitschrift für rom. Philologie XXXIII, p. 641—658.

7 ersten Bücher der Pharsalia Lucans mit Übersetzung und einem über 100 Seiten langen Glossar, die letzte Arbeit von Wh. Stokes, deren Vorwort er nicht ganz vollenden konnte. Das Werk ist nur in dem Manuskripte vom Jahre 1616 in der Bibliothek der Franciskaner in Dublin ganz erhalten, von den sonst vorhandenen Bruchstücken hat der Herausgeber einige ältere verglichen. Die verschiedenen Texte scheinen nicht unerheblich von einander abzuweichen, nach dem Stücke (Zeile 2877—2910) zu urteilen, das aus der Edinburger Handschrift in dem Report on the Poems of Ossian, 1805, p. 305 f. abgedruckt ist. Es ist anziehend die Fassung des irischen Prosaisten mit dem Original des römischen Dichters zu vergleichen, aber es mufs ruhigeren Tagen vorbehalten bleiben. Um wenigstens eine Bemerkung zu dem Texte zu machen, den Stokes nach gewohnter Weise mit peinlicher Bezeichnung aller Kontraktionen und Suspensionen ediert, so sollte doch hier immer die Sprachform und nicht die Schriftform entscheidend sein: die hin und wieder vorkommenden Formen Roman*a*chu und Rom*anach*aib sind schwerlich zu rechtfertigen. Ich denke, der Plural von *Rómánach* 'Römer' (diese Form tritt zuerst in den St. Gallener Glossen für das ältere *Román* in Wb. auf) mufs unter allen Umständen lauten: Nom. *Rómánaig*, Gen. *Rómánach*, Dat. *Rómánchaib* (neben *Rómánaib*), Acc. *Rómánchu*, *Rómáncha* (neben *Rómánu*, *Rómána*).

Die vorliegenden vier Bände der 'Irischen Texte', denen sich Windischs Ausgabe der Táin bó Cúalnge anschliefst, enthalten höchst wertvolles Material zum Studium des Mittelirischen; der erste Band mit seinem Wörterbuche ist in aller Händen, aber auch die in 30 Jahren darauf gefolgten sind in einer Bibliothek der irischen Literatur nicht zu entbehren.

O. Bergin, Stories from Keating's History of Ireland. Edited with Notes and Glossary. Dublin, School of Irish Learning, 1909. XX + 133 pp. kl. 8°.

Schon ehe das dringende Bedürfnis nach einer vollständigen Ausgabe des Keatingschen Geschichtswerks endlich 1908 befriedigt wurde, hatte Prof. Bergin eine Sonderausgabe der darin enthaltenen Geschichten und Geschichtchen geplant. In der vorliegenden Auswahl sind 31 Stücke zusammengestellt, die mit den beigegebenen Erklärungen des idiomatischen Sprachgebrauchs besonders nützlich und gut zu lesen sind. Wie die Sprache die eigentlich neuirische ist, so bietet auch der Inhalt die Quintessenz des irischen Geistes, der in Sage und Dichtung weithin gewirkt hat. Für die einzelnen Stücke werden die mittelirischen Quellen nachgewiesen, aus denen Keating geschöpft hat, sodafs man sich leicht überzeugen kann, wie er das Einzelne verjüngt und gestaltet hat.

K. Meyer, The secret languages of Ireland. (Journal of the Gypsy Lore Society, January 1909.) 6 pp. und Tafel.

Die Iren haben seit alten Zeiten an Geheimsprachen ihr Vergnügen gehabt, die im wesentlichen auf der Entstellung der wirklichen

Sprache beruhen. Unterdrückung und Einschiebung von Buchstaben, Umstellung von Silben, aber auch Anwendung veralteter oder fremder Wörter und dergleichen Mittel haben die künstliche Dichtersprache geschaffen, jenes *bérla na filed*, das man aus Amra Choluimb Chille kennt. Später scheint für diese Kunstsprache der Name *ogham* aufgekommen zu sein und *Dúil Laithne* 'das Lateinbuch', das Dugald mac Firbis überliefert hat (von dem in den Goidelica veröffentlichtem Texte wird hier ein Faksimile beigefügt), enthält, wie Thurneysen gezeigt hat, manches aus dieser Art verdeckter Sprache. Bis auf unsere Zeit leben noch zwei Formen dieses Jargon oder Jobelin. Das *Shelta* der Schmiede ist wie jenes Ogham vorwaltend durch Entstellung richtiger Wörter gebildet. Das *Béarlagar na saor* 'die Umgangssprache (vernacular) der Maurer' hat daneben auch archaische und fremde Bestandteile, namentlich hebräische Wörter. Hierin trifft es mit der deutschen 'Feldsprach' zuzammen, deren Vokabular uns aus der Zeit des dreifsigjährigen Krieges J. M. Moscherosch erhalten hat.

J. Vendryes, Sur l'hypothèse d'un futur en *bh* italo-celtique (Mélanges Havet p. 557—569).

Der Verfasser meint, dafs die Annahme eines italo-celtischen Futurs auf *-bh* aufgegeben werden mufs. Das mag sein, aber protestieren möchte ich doch gegen die Behauptung (p. 561), ich habe die Bildung der irischen Formen *légfa -légub* und das armorische *karfenn* identificiert. In dem angezogenen Aufsatze (CZ. 3, 400) wird das gerade Gegenteil gesagt: 'Eine Form wie *casfe* 'odisset' (GC. 521) ist zu neu, als dafs sie, wenn es phonetisch möglich wäre, einem irischen Futurum secundarium auf *F* gleich geachtet werden könnte', etc.

A. C. L. Brown, Balin and the Dolor[o]us Stroke (Modern Philology, Vol. VII, October 1909, p. 203—206).

Für die in Malory's Morte Darthur erzählte Geschichte Balins, der im Schlosse des Königs Pellam mit einer Wunderlanze Rache übt, sucht der Verfasser Vorbilder in der irischen Literatur und glaubt in der Erzählung von Cormacs Blendung (O'Curry, Materials p. 48) eines gefunden zu haben.

The Letters of Lewis, Richard, William and John Morris of Anglesey (*Morrisiaid Môn*) 1728—1765. Transcribed from the Originals and Edited by John H. Davies. Aberystwyth 1907. 1909. Vol. I, XXIII + 496 pp.; vol, II, 608 pp.

Die Brüder Morris sind für die Entwickelung ihres Vaterlandes im 18. Jahrhundert in socialer, ökonomischer und religiöser Beziehung von grofser Bedeutung gewesen. Die drei ältesten sind als Pfleger der walisischen Poesie und als Gönner des armen Goronwy Owen rühmlichst bekannt. Der aus den Jahren 1728 bis 1765 vollständig erhaltene Briefwechsel der Brüder bietet daher viel, was wichtig und interessant ist. Abgesehen von ihrem sachlichen Werte haben die Briefe wie jene Goronwy Owens noch einen eigentümlichen Reiz durch die lebendige

und unmittelbar wirkende Mischung englischer Rede mit walisischer. Als habe man die Unvereinbarkeit des germanischen Stils mit dem celtischen gefühlt, wechseln hier die beiden Sprachen zwanglos mit einander ab, wobei dann der Muttersprache die idiomatische Ausdrucksweise erhalten bleibt. Der Herausgeber, der sich schon durch seine Mitteilungen über die walisische Literatur in 'Cymdeithas Llen Cymru' wohlverdient gemacht hat, liefert eine schöne, durch manche nützliche Anmerkung erläuterte Ausgabe der 705 Briefe, in der nicht allzu viel Censur geübt zu sein scheint. Diese 'Morris letters' sind in 8 Teilen seit 1906 nunmehr vollendet, aber ein Supplement soll noch eine Einleitung, weitere Noten und einen sehr erwünschten Index bringen.

Owen M. Edwards (Ab Owen). Sammlung von Ausgaben walisischer Dichter. Llanuwchllyn, Ab Owen und Conway, R. E. Jones & Bros. (Preis des Bändchens 1 sh.)

Schon eine ganze Reihe Bändchen in Sedezformat ist von dieser wohlfeilen kleinen Bibliothek erschienen. Sie bietet eine Auswahl aus den Werken der walisischen Dichter der neuern und neuesten Zeit, sauber gedruckt und mit Bildnissen und Ansichten geschmückt. Jedes Bändchen enthält mit seiner Einleitung 112 Seiten. Eine Übersicht über das bis jetzt Erschienene dürfte hier am Platze sein.

1. Dafydd ab Gwilym, mit kleinem Glossar.
2. 3. Goronwy Owen, mit kleinem Glossar.
4. John Ceiriog Hughes (1832—1887).
5. Huw Morus (1622—1709).
6. Beirdd y Berwyn, Gedichte von 18 verschiedenen.
7. Ap Vychan (1809—1880).
8. William Thomas Islwyn (1832—1878).
9. Owen Gruffydd o Lanystumdwy (1643—1730).
10. Robert Owen, ein neuerer Dichter.
11. Edward Morus o'r Perthi Llwydion († 1689).
12. John Thomas (1821—1891), Autobiographie.
13. John Jones Glan y Gors (1767—1821).
14. William Thomas = Gwilym Marles (1834—1879).
15. Ann Griffiths (1776—1805).
16. Eben Fardd (1802—1863).
17. Samuel Roberts (1800—1885).
18. Dafydd Owen = Dewi Wyn (1784—1841).
19. Joshua Thomas (1719—1797), Hanes Crefydd Cymru.
20. Evan Evans = Ieuan Glan Geirionydd (1795—1855).
21. Rhys Prichard, yr hen ficer (1579 — c. 1644).
22. Alun = John Blackwell (1797—1840).
23. Twm o'r Nant, Autobiographie und Tri Chryfion Byd.

Die Sammlung, die hier bis 1909 verzeichnet ist, wird noch fortgesetzt, und ein besonderes Bändchen enthält ein Vokabular 'Geiriadur Cymraeg', das aus den Werken von John Davies und Thomas Jones ausgezogen ist.

Jos. Dunn, La vie de Saint Patrice Mystère breton en trois actes. Texte et traduction. Paris, H. Champion, 1909. XXXII + 265 pp.

Timandre und Mari Jana führen einen gottseligen Ehestand, ziehen sich aber, als ihnen nach Verlauf von fünf Jahren ein Sohn geboren wird, ins Kloster zurück, der Vater in ein Franciskanerkloster, die Mutter in das der Clarissen. Das Kind, d. i. der junge Patrice, wächst in der Obhut eines Onkels und eines Vikars im christlichen Glauben heran und tut zeitig Zeichen und Wunder. Das verdrießt die Teufel, so daſs sie ihn bei dem heidnischen Empereur von Irland angeben. Der aber schont sein Leben und läſst ihn die Schafe hüten, worauf es ihm gelingt die beiden Töchter des Fürsten zum Glauben zu bekehren. Aus der Sklaverei befreit, geht Patrice nach Frankreich, um bei seinem Onkel, dem heiligen Germanus, seine theologische Ausbildung zu vollenden; dann pilgert er nach Rom und wird vom Pabste Cölestin zum Erzbischof von Irland geweiht. Sein Leben ist reich gesegnet, er wird vor den Nachstellungen seiner Feinde wunderbar gerettet und stirbt endlich, von der heiligen Brigide auf seinen Tod vorbereitet, an der Höhle, die seinen Namen führt. Das ist, von einigen Episoden abgesehen, der erste Teil eines bretonischen Dramas; den zweiten Teil Louis Ennius und seine Reise zu Patricks Fegefeuer pflegte man am folgenden Tage darzustellen.

Das Stück hat ein junger bretonischer Clerc, wie er hervorhebt, von einem Franciskaner ein wenig unterstützt, nach einem französischen Legendenbuche in den üblichen Alexandrinern gedichtet. Von einer Dichtung, die wie gewöhnlich mit einem Gebete anhebt, wird man eine ernste Behandlung des Stoffes erwarten; auch hält sie sich ganz in den religiösen Vorstellungen einer bäuerlichen Zuhörerschaft. Hier giebt es keine Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung, keine Rücksicht auf Geographie oder Geschichte, und selbst die Bibel kennt der Dichter schlecht; dazu entschuldigt er sich, daſs in seinem Werke die 'farces divertissantes' ganz fehlen. Sonst würde diese bretonische Volksunterhaltung an die Puppenspiele erinnern, die bei uns im Schwange sind. Der Text im Dialekt von Tréguier beruht auf einem etwas über 100 Jahre alten Manuskripte des verstorbenen Arthur de la Borderie, ist aber vermutlich früher entstanden; er ist von dem Herausgeber, der so ausgezeichnete Kenner wie Jos. Loth und A. Le Braz zu Rate ziehen konnte, mit aller Sorgfalt behandelt und übersetzt.

Rud. Trebitsch, Phonographische Aufnahmen der bretonischen Sprache und zweier Musikinstrumente in der Bretagne, ausgeführt im Sommer 1908 (Anzeiger der philos.-hist. Klasse der Wiener Akademie der Wissenschaften 1908, Nr. XXVI). 14 pp.

Auch in der Bretagne bretonnante, in der er seine phonographischen Aufnahmen fortsetzte, hatte der Verf. den Eindruck, daſs die celtische Sprache, obwohl noch von 1250000 Menschen gesprochen,

da sie in der Schule nicht gepflegt wird und durch die allgemeine Wehrpflicht im französischen Heere jede öffentliche Bedeutung verliert, im unaufhaltsamen Rückgange begriffen ist. Um so dankenswerter, dafs nun die Aussprache der vier Dialekte in dem Wiener Photogramm-Archiv für immer erhalten bleibt. Von H. Zimmer und Jos. Loth unterstützt, hat der Verf. in St. Brieuc, Guingamp, Morlaix, Brest, Lorient und Vannes gegen 30 Stücke sowohl in Prosa als in Versen auf seinen Platten festgehalten. Auch unveröffentlichte Lieder befinden sich darunter. Nach der aufgezeichneten französischen Übersetzung wird der Inhalt der Texte in der vorliegenden Schrift wiedergegeben. Auch hat der Verf. nicht versäumt den Klang des Biniou und der Bombarde der Nachwelt zu überliefern.

Rud. Trebitsch, Phonographische Aufnahmen der welschen Sprache in Wales, der Manxschen Sprache auf der Insel Man, der gaelischen Sprache in Schottland und eines Musikinstrumentes in Schottland, ausgeführt im Sommer 1909. (Anzeiger der philos.-hist. Klasse der Wiener Akademie 1909, Nr. XXVII). 27 pp.

Seine phonographischen Wanderungen durch die celtischen Sprachgebiete hat der Verf. nunmehr beendet. In den zuletzt besuchten Ländern giebt es noch 270000 Welshmen, 59 Manxmen und 28000 Highlanders, die nur celtisch reden, und die Zahlen werden von Jahr zu Jahr niedriger. Zahlreichere Proben als früher hat der Verf. diesmal aus Wales heimgebracht, indem er alle Dialekte berücksichtigte — Südost- und Südwestwalisisch, den mittleren Dialekt, Nordwest- und Nordostwalisisch, sowohl in Prosa als in Versen, auch Goronwy Owens Sehnsucht nach dem heimatlichen Anglesey, die aber nicht in Amerika, sondern in England gedichtet ist. Überall durch Sachkundige eingeführt und bestens aufgenommen, konnte der Phonograph sowohl das Mannische als das Schottischgälische, dieses in Invernesshire, aufzeichnen; auch Melodieen der schottischen Sackpfeife fehlen nicht.

P. Hinneberg, Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwickelung und ihre Ziele. Teil I, Abteilung XI, 1. Berlin und Leipzig, B. G. Teubner, 1909. — I. Die keltischen Literaturen (p. 1 bis 137).

Über die geistige Kultur der celtischen Völkerschaften ist man bei uns im allgemeinen nicht so unterrichtet, wie ihre Bedeutung und ihr Einflufs erwarten liefsen. Es ist noch nicht allzu lange her, dafs Ossian der einzige Name war, der über das celtische Sprachgebiet hinausgedrungen war. Eine ausführliche Abhandlung wie die Windischs über die Keltischen Sprachen ist in der Ersch und Gruberschen Encyklopädie nicht vielen zugänglich gewesen. Es ist daher gewifs ein Verdienst, dafs das grofsartige Werk Prof. Hinnebergs den dermaligen Stand der Forschung auf diesem Gebiete den weitern Kreisen der gebildeten Welt vorführt. Wenn die Celten von den Galatern in Klein-

asien durch Mittel- und Süd-Europa bis an den Atlantischen Ocean schon in das Altertum Bewegung gebracht haben, so haben sie auch erheblich beigetragen das christliche Mittelalter vorzubereiten. Aber der eigentliche celtische Geist in seiner Kraft und Wirkung wie in seiner Unzulänglichkeit ist erst in der Neuzeit durch das Studium der Sprachen und Literaturen genauer erkannt worden.

Die vorliegende Darstellung zerfällt in einen allgemeinen und einen besondern Teil. Im erstern legt H. Zimmer in grofsen Zügen die Geschichte der celtischen Sprachen dar, ihre Einheit und Trennung und ihr Verhältnis zu den indogermanischen Schwestern; er bespricht weiter den uralten Stand der Druiden, Seher und Barden und würdigt namentlich die epische Dichtung, wie sie sich, freilich in ungebundener Rede, bei den Celten entfaltet und mittelbar bis in die neuesten Zeiten gewirkt hat. In dem andern Teile giebt K. Meyer einen Überblick über den grofsen Umfang und die Mannigfaltigkeit der ältern irischen Literatur, während der Unterzeichnete über die Entwickelung der gälischen Literatur in Schottland und auf der Insel Man sowie der walisischen, kornischen und bretonischen Literatur das Wichtigste zusammenfafst. Die celtische Literatur ist höchst eigenartig und hat den benachbarten, ja allen europäischen Literaturen manches gegeben, aber in der Neuzeit hat sie es mit Zinsen zurückgenommen. Ebensowenig wie die Sprache konnte auch die Literatur dem englischen und französischen Andrange Stand halten.

G. Coffey, Royal Irish Academy Collection Guide to the Celtic antiquities of the christian period preserved in the National Museum. Dublin. Dublin, Hodges, Figgis, & Co., IX + 95 pp. (1 sh. 6 d.).

Dieser nützliche Führer soll nicht nur den Besuchern des Dubliner Museums die bemerkenswertesten der ausgestellten Gegenstände erklären, sondern auch als eine Einleitung in das Studium der irischen Altertümer und des Stiles ihrer Ornamentik dienen. Er verweist daher auch auf die bewunderten irischen Prachthandschriften, deren Kunst mit ihren Spiralen und durchflochtenen Mustern unter uns lange berühmt ist, wenn auch ihre Datierung im einzelnen Falle noch immer Schwierigkeiten bietet. Die christlichen Altertümer, die das vorliegende Buch durch zahlreiche Tafeln und Figuren aus der 1840 angelegten, aber seitdem sehr vermehrten Dubliner Sammlung erläutert, sind die Brosche oder Tuchnadel (*eó* oder *delg*), der Schrein oder die Kapsel (*cumtach*), der Krummstab (*bachall*), die Glocke (*cloc*) und das Kreuz (*cross*); auch einige Steine mit Ogham-Schrift sind besprochen. Die bildlichen Darstellungen bilden eine willkommene Illustration zu den mittelalterlichen Texten der irischen Literatur.

Im Februar 1910. L. Chr. Stern.

Corrigendum.

Pag. 289, Zeile 23 zu lesen: I am the more anxious to do so.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

THE UNIVERSITY OF ILLINOIS AT CHICAGO
3 8198 322 262 070